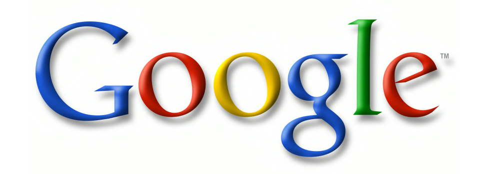
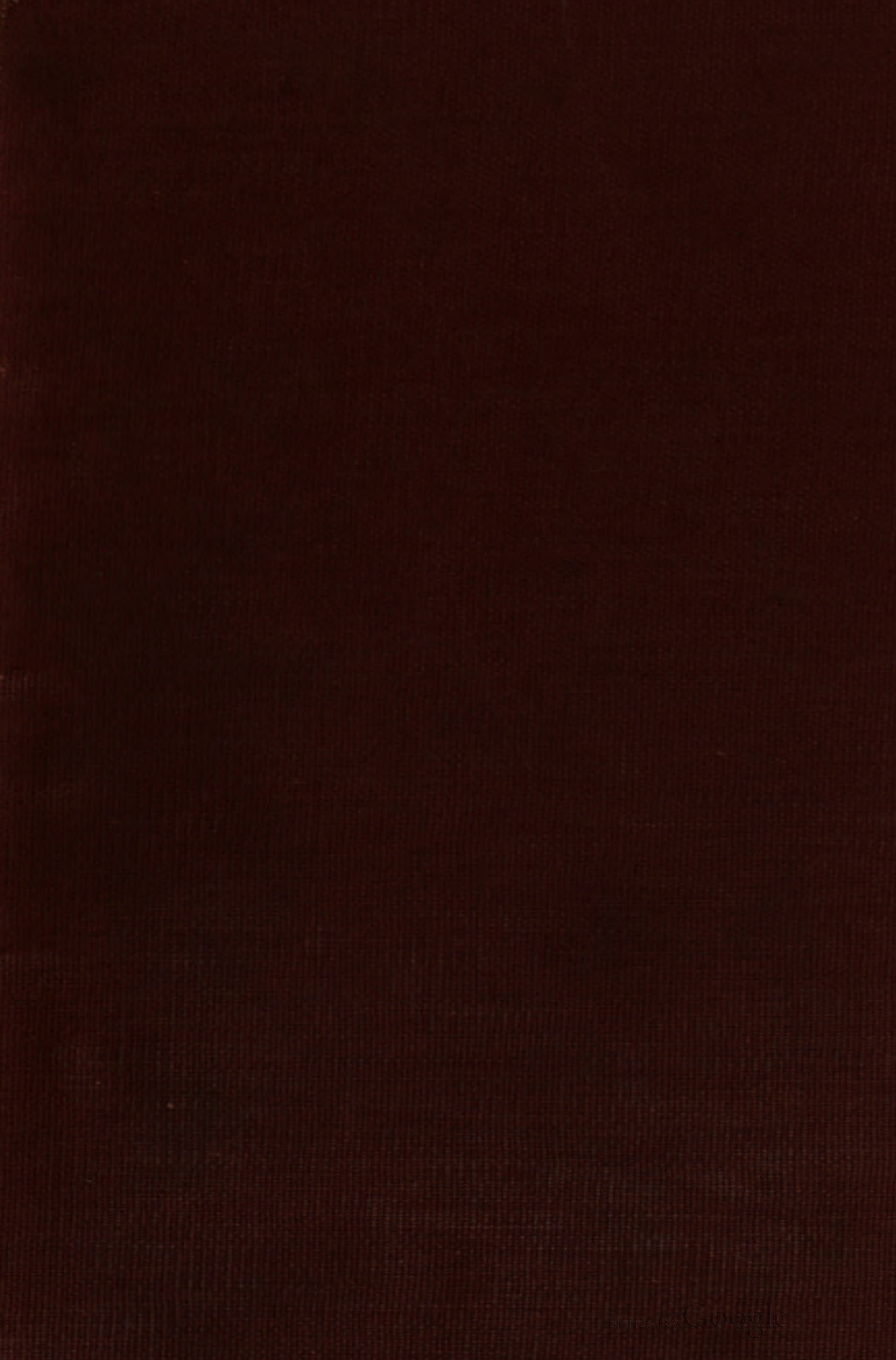
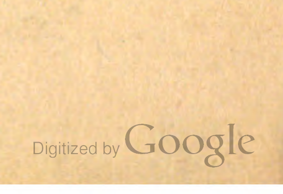





VE
RI
TAS


Digitized by Google

Etruskische
Forschungen und Studien.

I. Heft.

Etruskische

Forschungen und Studien.

Von

Dr. W. Deecke, und **Dr. C. Pauli,**

Direktor des Lyceums in Strassburg i E. — Rektor der höheren Bürgerschule in Ülzen.

Erstes Heft.

(Der etruskischen Studien viertes Heft.)

Stuttgart.

Verlag von Albert Heitz.

1881.



Etruskische

Forschungen und Studien.

Von

Dr. W. Deecke, und **Dr. C. Pauli,**

Direktor des Lyceums in Strassburg i/E. — Rektor der höheren Bürgerschule in Ülzen.

Erstes Heft.

(Der etruskischen Studien viertes Heft.)

Stuttgart.

Verlag von Albert Heitz.

1881.

Etruskische Studien.

Von

Dr. Carl Pauli,

Rektor der höheren Bürgerschule in Ülzen.

Viertes Heft.

1. Noch einmal die *lautni-* und *etera-*Frage.
2. Nachträge und Neues in Bezug auf *arnϑial* und *larϑial* und ihre Verwandten.

Stuttgart.

Verlag von Albert Heitz.

1881.

1881 [illegible]

[illegible]

([illegible])

Vorrede.

Wie der Doppeltitel des vorliegenden Heftes zeigt, haben die beiden Unterzeichneten ihre bisher getrennten »Etruskischen Forschungen« (Verlag von Alb. Heitz in Stuttgart) und »Etruskischen Studien« (Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen) zu einem gemeinsamen Unternehmen vereinigt. Es schien dies im Interesse der Sache geboten, da bei einer neu aufstrebenden Wissenschaft von eng begrenztem Leserkreise, wie die Etruskologie, Zersplitterung zu vermeiden ist; es scheint aber auch möglich, da beide, wenn auch im einzelnen abweichend und die Selbständigkeit ihrer Forschung wahrend, doch im wesentlichen die gleiche Grundanschauung über die Behandlung des überlieferten Materials und die einzuschlagende Methode der Untersuchung hegen. Da ferner, bei dem stetigen Fortschritte der Forschung, jedes neue Heft eines von beiden auf sämtlichen vorangegangenen Arbeiten beider basiert, und eine fortgesetzte innige Beziehung der Hefte auf einander, sowie eine gegenseitige Korrektur der erzielten Resultate nicht zu umgehen ist, so wird es immer wünschenswerter, die ganze Serie der

beiderseitigen Arbeiten in einheitlicher Form vorliegend zu haben. Es ist aber die bisherige Reihenfolge diese:

1. Deecke, Etruskische Forschungen, 1. Heft;
2. Desgl. 2. Heft;
3. Desgl. 3. Heft;
4. Pauli, Etruskische Studien, 1. Heft;
5. Desgl. 2. Heft;
6. Deecke, Etruskische Forschungen, 4. Heft;
7. Pauli, Etruskische Studien, 3. Heft.

Als 8. Heft schliefst sich nun das vorliegende an.

Übrigens haben wir nichts dagegen, falls andere auf gleichem Boden mit uns stehende Forscher uns mit geeigneten Arbeiten unterstützen wollten, einen ferneren Schritt zur Erweiterung des Unternehmens zu thun.

Strassburg und **Ülzen**, Ostern 1881.

W. Deecke.
C. Pauli.

1. Noch einmal
die lautni- und etera-Frage.

Nachdem ich durch das erste Heft meiner »Studien« mich zu der Deeckeschen Deutung der etruskischen Wörter *lautni* und *etera* in Opposition gestellt, ist die Frage zwischen Deecke und mir mehrfach brieflich berührt, ohne dafs es uns hat gelingen wollen, zu einem Einverständnis zu gelangen (cf. den Schlufs der Besprechung meines ersten Heftes durch D[eecke] im litterarischen Centralblatt 1880 no. 6 pag. 182.). Jetzt ist die Sache durch das Erscheinen von Gamurrinis Appendice in ein neues Stadium getreten, insbesondere durch die dort veröffentlichte Bilinguis no. 719. und die no. 559. Durch diese Bilinguis sei, wie Deecke (Deutsche Litteraturzeitung 1880. no. 2. pag. 57. und Göttinger gelehrte Anzeigen 1880. Stück 45. 46. pag. 1444.) annimmt, die Sache zu Gunsten des *lautni* als »libertus« entschieden. Ich vermag auch jetzt noch nicht, dem zuzustimmen, nicht aus Eigensinn, — denn die folgenden Blätter werden zur Genüge darthun, dafs ich irrige Ansichten bereitwilligst aufgebe, — sondern weil ich durch nochmalige Durcharbeitung des ganzen Materials zu der Überzeugung gekommen bin, dafs die Sache doch nicht so einfach liegt, wie Deecke annimmt. Meiner jetzigen Ansicht nach bedeutet *lautni* weder »servus«, noch »libertus«, sondern noch etwas Anderes.

Bevor ich in die Erörterung selbst eintrete, führe ich zunächst noch einmal das gesamte in Frage kommende Inschriftenmaterial vor, teils um Wiederholungen des Textes im Verlaufe der Untersuchung zu vermeiden, teils

auch, weil ich über Lesung und Deutung nicht weniger Inschriften jetzt anders denke, als im ersten Hefte, und die eigentliche Untersuchung nicht durch kritische und exegetische Zwischenuntersuchungen unterbrechen möchte, endlich weil durch Gamurrini neues Material hinzugekommen ist. Die bei Entscheidung der Frage zu berücksichtigenden Inschriften nun sind die folgenden:

A. Inschriften der lautni:

1) *atale : viliaś : lautni* — Clusium — Fa. no. 596; De. lau. no. 10; Pa. stu. I, no. 32.
»Ἄτταλος, des Vilia lautni.«

2) *certu : lautni | tlesnaś* — Clusium — Fa. no. 546; De. lau. no. 39; Pa. stu. I, no. 33.
»Κέρδων, der lautni des Tlesna.«

3) *plunice : lautni : helu : alfniś* — Clusium — Fa. spl. II, no. 41; De. lau. no. 46; Pa. stu. I, no. 34.
»Φιλόνικος, der . . . . lautni des Alfni.«

4) *tama · velceś | lautni* — Clusium — Fa. spl. II, no. 34; De. lau. no. 4; Pa. stu. I, no. 35.
»Δαμᾶς, des Velce lautni.«

5) *antipater · cicuś* — Clusium — Fa. no. 633.
»Ἀντίπατρος, des Cicu (lautni).

(Hier liegt ohne Zweifel gleichfalls ein lautni vor; Fälle, in denen dieses Wort weggelassen ist, begegnen auch sonst, cf. no. 7, 43, 66.)

6) *nicipur· paulisa* .... — Clusium — Fa. spl. III, no. 178.
»Νικηφόρος, des Pauli (lautni).«

(Fabretti liest *naulisa*; da es aber einen solchen Familiennamen nicht giebt, während *pauli* = lat. *Pollius* und vielleicht auch noch in Fa. spl. III, no. 255 erhalten ist, so ist wohl obiges die richtige Lesung. Das Facsimile tab. II zeigt deutlich am Schlufs eine Lücke mit Resten eines Buchstaben. Es ist wohl kaum zweifelhaft, dafs noch *lautni* oder eine Abkürzung davon folgte.)

7) *clepatra seiant[e]s'* — Clusium — Ga. no. 236 = Fa. no. 1056 bis a.

»Κλεοπάτρα, des Seiante (lautniϑa).

(Auch hier fehlt also die direkte Bezeichnung als *lautniϑa*).

8) *C· Senti · A l· Chu | Clepatras* — Clusium — Ga. no. 237 = Fa. no. 975.

»C. Sentius, des Aulus libertus, Chu . . . ., der Cleopatra (Sohn).«

(Diese Inschrift ist mit der vorstehenden zusammen gefunden, die Cleopatra in beiden also dieselbe Person. Aus diesem Umstande ergiebt sich auch, wie die erste derselben zu bessern ist. Fabretti liest nach einem Papierabklatsch auf tab. XXXV. die zweite Zeile *teϑasi;* Gamurrini dagegen nach Lanzi *tetas | l | t*. Beide Lesungen erscheinen arg entstellt. Erwägt man nun, dafs der Sohn der Cleopatra den Gentilnamen *Sentius* führt und also auf etruskisch der *lautni* eines *Sentius* ist, und dafs ferner, wie aus Fa. no. 980 indirekt mit Bestimmtheit hervorgeht, *Sentius* dem etr. *seiante* entspricht, so ergiebt sich leicht, dafs *seiant[e]s'* herzustellen, welches übrigens in seinen Schriftzügen der Lesung Gamurrinis sehr nahe liegt. Das *Chu* ist natürlich der frühere fremdländische Name des *lautni*, und zwar, da seine Mutter eine Griechin ist, ein griechischer, so dafs der Name also griechisch wohl mit *Χυ*— anfing.)

9) *sleparis' : alfnis : l : | aχlesa* — Florentia — Fa. no. 134; De. lau. no. 56; Pa. stu. I, no. 36.

»Κλεοπατρίς, des Alfni lautniϑa, des Ἀχιλλεύς (Gattin)«

10) a. *φiilutis : serturus : lautnata* — bei Clusium — Fa. no. 1773 = 711; De. lau. no. 52; Pa. stu. I, no. 37 a.

b. *φiilut : aϑen | . . | lautnata | serturus* — bei Clusium — Fa. no. 934; De. lau. no. 93; Pa. stu. I, no. 37 b.

»Φιλῶτις, des Ἀϑηνίας (Gattin), des Serturu lautnta.«

11) *leucle · φisis · lavtni* | — Clusium — Fa. no. 794 *bis;*
L · Phisius· L· Laucl. | Co. I, 118; De. lau. no. 1; Pa stu. I, no. 124.

»Λεωκλῆς, des Phisi lautni«.

(So lese und deute ich jetzt, abweichend von stu. I l. c., diese bilinguis, finde also jetzt doch, in Übereinstimmung mit Gamurrini und Deecke, im etruskischen Teile unser *lautni*. Für den lateinischen Teil dagegen halte ich nach wie vor die Gamurrini-Deeckesche Lesung *L· l· Buco* für willkürlich und durchaus verfehlt. Das Richtige ist die obige Lesung, bei der nur das schliefsende *i* des Fabrettischen Textes zu *l* ergänzt ist. Bezüglich des *leucle* haben sowohl Deecke, der es aus Λεῦκος mit etruskischer Deminution ableitet, als auch ich geirrt, wenn ich es als Deminutiv von *leuce* = *Lūcius* fassen wollte. Es ist klärlich = Λεωκλης nach der Analogie von *hercle* = Ἡρακλῆς und . . . *θucle* = Ἐτεοκλῆς (De. Bezz. II, 168.) oder Εὐθυκλῆς. Das lat. *Laucl.* beruht auf der Form Λαοκλῆς und *Lau-* steht für *Lao-*, wie in den J. R. N. sechsmal *Laudica* und *-ce* für *Laodice*. Zweifel bereitet nur das *L·* hinter *Phisius*. Von einem zweiten *l·*, wie es Gamurrini und Deecke angenommen haben, finde ich auch jetzt noch nichts. Es ist also entweder zu dem *L·* das regens *l·* = *libertus* zu ergänzen, wie in den lat.-etr. Inschriften nicht selten das *f·* = *filius*, cf. stu. I, 81, oder es ist als *L· Phisius· l·* = *libertus* zu fassen, so dafs der abhängige Genetiv fehlt, wie in unseren no 82—85.)

12) [*n*]*aepur· papasla· lautn*[*i*] — bei Clusium — Fa. spl. II. no. 20; De. lau. no. 22; Pa. stu. I, no. 39. »Naepor, des Papasa lautni.«

(*Papasla* ist nicht, wie ich stu. I. angenommen, der Genetiv von *papa*, sondern von *papasa*. Die *papasa* sind eine Linie der *tlesna*; cf. Fa. no. 727.)

13) *thanna naeipurs* — bei Clusium — Fa. spl. II, no. 21; De. Pa. ll. cc.
»Thanna, des Naeipur Gattin.«

14) *pluca· lautniϑa· nu* — Clusium — Fa. spl. III, no. 84; De. lau. no 63; Pa. stu. I, no. 41.
»Plunca, die lautniϑa des Nu[vi].«

(*Nuvi* ist nicht, wie ich stu. I, angenommen, ein Gentilname, sondern Cognomen, teils der *alfni*, wie in Fa. no. 792, teils der *cae*, wie in Fa. spl. III, *no.* 87. In obiger Inschrift liegt aus Gründen, deren Darlegung hier zu weit führen würde, ein *cae nui* vor.)

15) *aule : alfniś : lautni* — Clusium — Fa. spl. II, no. 40; De. lau. no 3; Pa. stu. I, no. 43.
»Aule, des Alfni lautni.«

16) *caev . . . . slarϑal· lavtni* -- or. inc. – Fa. no. 2629; De. lau no. 34; Pa. stu. I, no 44.
»Cae, des Larth V. . . . lautni «

17) *cae· lautni : culteceś* — Clusium — Fa. spl. I, no. 179 bis b; De. lau. no. 40; Pa stu. no. 45.
»Cae, der lautni des Cultece.«

18) *cai pumpual l* — Perusia – Fa. no. 1626; De lau. no. 21; Pa. stu. I, no 46.
»Cai, der Pumpui l[autni].«

19) *larϑ : | auleś | latn* — Cortona — Fa. no. 1031 bis; De. lau. no. 17; Pa. stu. I. no. 47.
»Larth, des Aule lautni.«

20) *larϑ· lautni· titias·* — Clusium — Fa. spl. III, no. 85; De. lau. no. 37; Pa. stu. I, no. 48.
»Larth, der lautni der Titia «

(So ist zu lesen, weder *pinas*, wie Fa. giebt, noch *tinas*, wie ich stu. I, 105. vermutete; die richtige Lesung folgt aus den mit unserer Inschrift zusammen gefundenen Fa. spl. III, no. 94—97., welche alle den Gentilnamen *Titius*, *Titia* enthalten. Das *tinś|lut* in Ga. no. 88 ist nicht heranzuziehen für die Lesung *tinas*, denn es be-

deutet sicher etwas Anderes, als *tinas lautni*, wie De. G.G.A. l. c. 1445. will, und ist überdies unvollständig.)

21) a. *larϑ : lautni : | peχias' :* b. *la· lautn | pecia* — Clusium — Fa. spl. II, no. 64, 63; De. lau. no. 42; Pa. stu. I, no. 49 a. b.

»Larth, der lautni des Pechia.«

22) *L· Scarpus· Scarpiae· l· Tucipa* *larnϑ· scarpal· lau'ni* — Perusia — Ga. no. 719, tab. VIII.

»Larnth, der Scarpi lautni.

23) *larϑ : lautni : tutnas : tumu[s]* — bei Clusium — Ga. no. 460.

»Larth, der lautni des Tutna Tumu.«

(Bei Ga. ist der Schluss der Inschrift als *sunas : tutlu[s]* überliefert. Das ist kaum richtig. Ob aber Deecke G. G. A. l. c. 1444 mit *ϑanas : tutlu[nias]* das Rechte trifft, ist mir gleichfalls fraglich. Auf Grund von Fa. no. 744, 744 bis und Ga. no. 327 halte ich *tutnas : tumu[s]* für das Wahrscheinlichste.)

24) *lart lautn[i] purnas'* — Clusium — Ga. no. 871, tab. X.

»Lart, der lautni des Purna.«

25) *la· velus' tins'· | lautni* — Perusia — Fa. no. 1509; De. lau. no. 28; Pa. stu. I, no. 62.

»Larth, des Vel Tins lautni.«

26) *laχu ϑefris' | spurinas' lau* — Perusia — Fa. no. 1896; De. lau. no. 27; Pa. stu. I. no. 50.

»Lachu, des Thefri Spurina lautni.

27) *caia puialaχus'* — Perusia — Fa. no. 1622; De. fo. III, 226 no. 2.

»Caia, die Gattin des Lachu.«

(Dafs auch hier eine *lautniϑa* vorliege, wie auch Deecke annimmt, ergiebt sich aus der völligen Analogie der Bezeichnung mit no. 40, denn *caia* und *laχu* sind ohne Zweifel Praenomina. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dafs dieser *laχu* mit dem in vorstehender Inschrift genannten identisch sei, so dafs hier zwischen beiden Inschriften das gleiche Ver-

hältnis obwaltet, wie oben zwischen no. 12 und 13, zwischen no. 40 und 41 und zwischen no. 43 und 44).

28) *velia tutnal* | *lautnita* — Florentia — Fa. no. 270; De. lau. no. 30; Pa. stu. I, no. 59.
»Velia, der Tutnei lautnita.«

29) a. *velia : lavtnit : rvs*
b. *vel· lavr.... | rvsin....*
Florentia — Fa. no. 171. 167; De. lau. no. 65; Pa. stu. I, no. 60. a. b.
»Velia, die lautnita des (od. der) Rusinate (— ti).«

30) *vela· lautnita· s* — Florentia — Fa. no. 168; De. lau. no. 66; Pa. stu. I, no. 61.
»Vela, die lautnita des (od. der) S.....«
(Hier schliefse ich mich jetzt der Lesung Deeckes an.)

31) *ϑana : punp | nas' : lautni | ϑa·* — Clusium — Fa. spl. III, no. 92; De. lau. no. 51; Pa. stu. I, no. 58.
»Thana, des Pumpna lautniϑa.»

32) *larϑia· s'alvis· lautn* — Perusia — Fa. no. 1733; De. lau. no. 54; Pa. stu. I, no. 53.
»Larthia, des Salvi lautniϑa.«

33) *larϑi· lautnita* | *petrnal* — Perusia — Fa. no. 1663; De. lau. no. 60; Pa. stu. i, no. 54.
»Larthi, die lautnita der Petrnei.«

34) a. *larϑi· lautniϑa | pres'nts*
b. *larϑi· lautnita | praesentes*
— Florentia — Fa. no. 250; De. lau. no. 62; Pa. stu. I, no. 55 a b.
»Larthi, die lautnita des Presnte.«

35) [*l*]*a· cutnal lautniϑa* | [*vis'c*]*enasa* — Clusium — De. lau. no. 57; Ga. no. 249; Pa. stu. I, no. 64.
»Larthia, der Cutnei lautniϑa, des Viscena (Gattin).«

36) *la· veratrsa* | *lavtnita* : *purnal* — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 251 bis h; De. lau. no. 67; Pa. stu. I, no. 63.
»Larthia, des Veratru (Gattin), die lautnita der Purnei.«

37) *ramϑa* : *lautniϑa* : *venziles'* : — Clusium — Fa. spl. II, no. 38; De. lau. no. 64; Pa. stu. I, no. 56.
»Ramtha, die lautniϑa des Venzile.«

38) a. *hasta· lavϑn|iϑ· clateś* b. *fastalϑ[aclateś]* — Florentia — Fa. no. 170. 269; De. lau. no. 45. 19; Pa. stu. I, no. 52 a. b.

»Fasta, die lautniϑa des Clate.

39) *ramta vibies· l | lautni* — Clusium — Ga. no. 422.

»Ramta, des L(arth) Vibie lautni.«

(In lateinischer Schrift)

40) *arnziuslaiϑeś latni* — Perusia — Fa. no. 1508; De. lau no. 11; Pa. stu. I, no. 65

»Arnziu, des Slaithe lautni.«

41) *ϑana : arziuś puia* — Perusia — Fa. no. 1507; De. Pa. ll. cc.

»Thana, des Arnziu Gattin.«

42) *arnza : arnziuś | slaiϑeś* — Perusia — Fa. no. 1511; De. Pa. ll. cc.

»Arnza, des Arnziu Slaithe (Sohn).«

(Letzteres ist die allein richtige Übersetzung; wäre *slaiϑeś* von *arnziuś* abhängig, so müfste es vielmehr *slaiϑeśla* heifsen.)

43) *arntu· numsiś* — Perusia — Ga. no. 706.

»Arnt(i)u, des Numsi (lautni)«

44) *puia· arntiuś | numsis | numasis· lautniϑa* — Perusia — *Ga. no.* 707.

»Die Gattin des Arntiu Numsi, des Numasi lautniϑa.«

(So ist ohne Zweifel zu lesen, nicht *arntnuś*, wie Ga. giebt. Beide Inschriften sind zusammengefunden und gehören zweien Gatten an. Das von einer anderen Copie statt *numasis* gebrachte *arnasis* ist abzuweisen.)

45) *auliu : camarineś | lautni* — Clusium — Fa. spl. III, no. 103; De. lau. no. 6; Pa. stu. I, no. 66.

»Auliu, des Camarine lautni.«

46) *larsiu· varnas· | lautni* — Perusia — Fa. no. 1500; De. lau. no. 36; Pa. stu. I, no. 67.

»Larsiu, des Varna lautni.«

47) *ϑep[ri]u· clantial· [l]autni* — Perusia — Fa. spl. I, no. 354; De. lau. no. 18; Pa. stu. I, no. 69.
»Thepriu, der Clanti lautni.«

48) *veluanis lau|tni* — Perusia — Pa. no. 1392; De. lau. no. 7; Pa. stu. I, no 68.
»Velu, des Ani lautni.«

49) *velicu | laristi|al lautn[i]ϑa* — Clusium — Fa. no. 814 bis; De. lau. no. 53; Pa. stu. I, no. 70 a.
»Velicu, der Laristi lautniϑa.«

50) *cai : creice | ϑurmnas· lautni·* — Perusia — Fa. no 1338; De. lau. no. 25; Pa. stu. I, no. 71.
»Cai der Grieche, des Thurmna lautni.«

51) *ϑana : lecusta : lautni* — Perusia — Fa. no. 1670; De lau. no. 21; Pa. stu. I. no. 72.
»Thana die Ligurerin, die lautni.«

52) *ϑana : tretna : lautni* — Perusia — Fa. no. 1814; De. lau. no. 82; Pa. stu. I, no. 73.
»Thana die Tarentinerin, die lautni.«

53) *fasti ham[an]a|lautni nuf* — Perusia — Fa. no. 1602; De. lau. no. 68; Pa. stu. I, no. 74.
»Fasti die Hamanerin (?), die lautni des (od. der) Nuf[urzna].«

54) *lecusti· caspres· latni* — Perusia — Fa. no. 1218; De. lau no. 12; Pa. stu. I, no. 75.
»Ligustius, des Caspre lautni.«

55) *tretnei | lautniϑa | seiantial* | Clusium — Fa. spl. II, no. 48; De. lau. no. 48; Pa. stu. I, no. 76.
»Tarentinei, die lautniϑa der Seianti.»

56) *ve· raufe· upelsis | lautni* — Perusia — Fa. no. 1723; De. lau. no. 24; Pa. stu. I, no. 80.
»Vel Raufe, des Upelsi lautni.«

57) *ve : fulu | ucrs : lautni* — Clusium — Fa. no. 602; De. lau. no. 26; Pa. stu. I, no. 82.
»Vel Fulu, des Ucar lautni.«

58) *au : aulu· lautni· larcial* — Cortona — Fa. no. 1026 bis; De. lau. no. 47; Pa. stu. I, no. 83.

»Aule Aulu, der lautni der Larci.«

(In *aulu* sehe ich jetzt einen Gentilnamen, denselben, dessen Femininform in dem *aulni*, d. i. *auluni* von Fa. no. 1585. vorliegt. Mit dem *auliu* oben in no. 44 hat der Name nichts weiter gemein, als den gleichen Stamm. Die stu. I, l. c. mit dieser Inschrift identificierte Fa. spl. I. no. 173 bis b. trenne ich jetzt von ihr und lese *au* : *anaini* : *larcial.*)

59) *aϑ : larce | ϑupre : tet|nis' : lautni* — bei Clusium — Ga. no. 559.

»Arnth Larce Thupre, des Tetni lautni.«

(Sowohl *larce*, wie *tetni* sind etruskische Gentilnamen; ersteres ist häufig, cf. Fa. gloss. 1016, letzteres begegnet sicher in Fa. spl. I, no. 251 bis e.)

60) *l· pupuni | lautni | anainis' | verus'* — Florentia — Fa. no. 249; De. lau. no. 48; Pa. stu. I, no. 77.

»Larthia Pumpuni, die lautni des Anaini Veru.«

(Hier halte ich das *pupuni* jetzt, abweichend von stu. I, l. c., für weiblich, gestützt auf Fa. no. 1278, 1719 und 1486.)

61) *larϑia : capnei : larϑlsa : lau : s'atnas'* | Clusium Ga. no. 221.

»Larthia Capnei, des Larth (Tochter), die lautniϑa des Satna.«

(So ist zu lesen. Es giebt weder einen Gentilnamen *cama*, noch den angeblichen genetiv *larϑis* und *larϑisa*. Die Gentilnamen *capnei* und *s'atna* sind bekannt.)

62) a. *pupli : petinates' : lautni*
b. *pupli petinate|s lautni*
— Clusium — Fa. spl. III, no. 208; Ga. no. 289; De. lau. no. 5; Pa. stu. I, no. 38 a. b.

»Pupli, des Petinate lautni.«

(Dafs *pupli* Gentilname, ergiebt sich aus Fa. no. 470 und 203; cf. De. fo. III, 280. no. 1 und 2.)

63) *papa plan|cur* | *lautni* — Florentia — Fa. no. 195; De. lau. no. 15; Pa. stu. I, no. 84.
»Papa, des Plancure lautni.«

(Statt des *papi·* lese ich jetzt *papa*, letztere Form ist sehr häufiges Cognomen, cf. stu. I, l. c., jene findet sich nirgend sonst im Etruskischen sicher belegt.)

64) *ϑansi* : *vipis′* : *lautni* — Clusium — Fa. no. 778; De. lau. no. 9; Pa. stu. I, no. 85.
»Thansi, des Vipi lautni.«

65) *ϑansi* : *petrus′* : *lautni* : — Clusium — Fa. spl. III, no. 232; De. lau. pag. 53 not. 2; Pa. stu. I, no. 86.
»Thansi, des Petru lautni.«

66) *ϑansizu*|*χnis′* — Clusium — Fa. no. 836; De. lau. pag. 30.
»Thansi, des Zuchni (lautni).«

(Dafs hier mit De. l. c. *lautni* zu ergänzen ist, kann nicht zweifelhaft sein.)

67) *apluni* . . . . . . *l· ϑ lautni* — Perusia — Fa. no. 1567; De. lau. no. 33; Pa. stu. I, no. 87.
»Apluni, der Thana . . . . . lautni.«

68) a. *apluni* | *cumeres* | *lau*
b. *apluni cum* . . . . .
— bei Clusium — Fa. spl. II, no. 25, 26; De. lau. no. 20; Pa. stu. I. no. 88 a. b.
»Apluni, des Cumere lautni.«

69) *venzile* : *alfnis′* : *lautni* : — Clusium — Fa. spl. II, no. 37; De. lau. no. 2; Pa. stu. I, no. 89.
»Venzile, des Alfni lautni.«

70) *capiu* | *ranazu*|*s′autles′* | *lautni* — Clusium — Fa. no. 796; De. lau. no. 29; Pa. stu. I, no. 95.
»Capiu, des Ranazu Autle lautni.«

71) *tlapu* : *lautni* : *capznas′* : | *tarχisla* — Perusia — Fa. no. 1662; De. lau. no. 44; Pa. stu. I, no. 94.
»Tlapu, der lautni des Capzna, des (Sohnes) des Tarchis.«

72) *leϑeucrislanes' lautni* — Clusium — Fa. spl. II, no. 66; De lau. no. 8; Pa. stu. I, no. 90.
»Lethe, des Ucrislane lautni.«

73) *leϑe lavtni | herines'* — Clusium — Fa. no. 559; De. lau. no. 38; Pa. stu. I, no 91.
»Lethe, der lautni des Herine.«

74) *leϑia· lautniϑa· arntis'* — Clusium — Fa. no. 650 bis; De lau. no. 58; Pa. stu. I, no. 92.
»Lethia, die lautniϑa des Arnti.«

75) *leϑialautniϑaarntial* — Clusium — Fa. spl. III, no. 104; De. lau. no. 59; Pa. stu. I, no. 93.
»Lethia, die lautniϑa der Arnti.«

76) *setria· velcinal | lautnita* — Florentia — Fa. no. 208; De. lau. no. 49; Pa. stu. I, no. 57.
»Setria, der Velcinei lautnita.«

(In *setria* sehe ich jetzt den Gentilnamen, der Vorname heifst nur *seϑra*, nie *setria*. Statt des *velcitial* von Conestabile lese ich jetzt nach Maffei und Fabretti *velcinal*, Femininum des in Fa. no. 236 begegnenden Masculinums *velχna*; einen Gentilnamen *velcite* giebt es überhaupt nicht.)

77) *tifile : lau | velχes' | puliac* — Clusium — Ga. no. 319
»Tifile, der lautni des Velche, und die Pulia.«

78) *venatna | latinial· l* — Clusium — Ga. no. 176.
»Venatna, der Latini l(autni).«

79) *zepanu : lautni : fraucnal* — Perusia — De. G. G. A. l. c. 1444 nach Helbig.
»Zepanu, der lautni der Fraucnei.«

(Die beiden von Deecke (G. G. A. l. c. pag. 1444) als fremde Namen bezeichneten *erantra* und *tifile* halte ich nicht für solche. Nicht blofs in Ga. no. 887 ist *tifile* scheinbarer Gentilname, wie Deecke meint, sondern es findet sich auch in den lat.-etr. Inschriften Fa. spl. I, no. 251 ter g und h als *tifilia· natus* und *thiphiliae | gna[tus]* als ein echter

und gerechter Gentilname wieder, und die Unform *erantra* in einer Inschrift Brogis ist doch ohne Frage verlesen, wohl aus *venatna,* welches in den Schriftzügen sehr nahe liegt. Ebensowenig kann ich *zepanu,* welches Deecke für einen Fremdnamen hält, als solchen anerkennen, sondern sehe darin eine echt etruskische Bildung auf *-nu* (cf. Mü. - De. II, 460), vielleicht gleiches Stammes entweder mit *sepie, sepiesa* oder, wenn *zetanu* zu lesen, mit *zetna* (Fa. spl. I, no 278, 279), *fem. zetnei* (Fa. no. 1601). Wenn letzteres die richtige Form, so scheint sich der Name in der Form *tetanu* auch in Fa. no. 1058 aus Cortona zu wiederholen.)

80) *ϑana : titi : vescu|ś : lautniϑa* Clusium — Fa. spl. II, no. 46; De. lau. no. 55; Pa. stu. I, no. 96.
»Thana Titi, des Vescu lautniϑa.«

81) *arnϑ lautni* | *arnϑal* [*cla*]*n* | *larϑa*[*l*]*ś velsi* — Clusium — Fa. spl. III, no. 258; De. fo. III, 190 no. 6; Pa. stu. I, no. 42.
»Arnth, der lautni des Arnth, der Sohn des Larth, Velsi.«

(So ergänze und lese ich jetzt diese ausserordentlich wichtige Inschrift, insofern von Deecke und stu. I. abweichend, als ich jetzt nicht mehr zu *velsi*[*ś*] ergänze, sondern *velsi* für richtig halte.)

82) *ane· ϑaśini* | *latni* — Florentia — Fa. no. 131; De. lau. no. 13; Pa. stu. I, no. 78.
»Ane Thasini, der lautni.«

(Im Gegensatz gegen stu. I, l. c. behaupte ich jetzt und werde es anderen Ortes beweisen, dafs *ane* ein Praenomen ist. Der gleiche Gentilname wie *ϑa'sini* liegt vor in dem fem. *ϑa'sniaś* bei Fa. no. 1958).

83) *ar*[*n*]*z*[*ua*]*mrϑi· laut* — bei Perusia — Fa. spl. I, no. 339; De. lau. no. 90; Pa. stu. I, no. 79 a.
»Arnza Amrithi, der lautni.«

(So lese ich jetzt im Gegensatze zu stu. I, l. c., indem ich in Bezug auf *amrϑi* mich Deecke l. c. anschliefse, aber nicht mit ihm darin gr. *Ἀμαρύνϑιος, -ια* sehe, sondern das bei Fa. gloss 98 mehrfach belegte etruskische Gentilicium *amriϑe* (*-ϑi*), fem. *amriϑi*(*a*). Den Zusammenhang dieser Inschrift mit Fa. no. 1569 bis c. gebe ich jetzt auf.)

84) *ar papni lautni* — Perusia — Ga. no. 670.
»Arnth Papni, der lautni.«

(Der Gentilname *papni* für *papani*, auch in Ga. no. 669 belegt, ist eine regelrechte Weiterbildung von *papa*, wovon in der zweiten Abhandlung die Rede sein wird.)

85) *autu· vipli· lautni* — Perusia — Fa. no. 1869; De. lau. no. 14; Pa. stu. I, no. 81.
»Autu Vipli, der lautni.«

86) *hasti* : *autus* : *viplis'* : *puia* — Perusia — Fa. no. 1587; De. Pa. ll. cc.
»Hasti, des Autu Vipli Gattin.«

87) *·ta· suti·* | *·mucetis'·* | *cneunas'· lautunis'* — Volaterrae — Fa. no. 348; De. lau. no. 80; Pa. stu. I, no. 40.
»Dies ist des Mogetius Cneuna, des lautni, (Grab).«

(So allein ist die richtige Übersetzung. Wenn es heifsen sollte: »des Mogetius, des lautni des Cneuna«, wie ich stu. I. angenommen habe, müfste es nicht *cneunas'*, sondern *cneunas'la* heifsen.)

88) *mastr* | *s'uplu* | *lau*[*tni*] | *ar* .... — Clusium — Fa. no. 658; De. fo. III, 242. no. 5; Pa. stu. I, pag. 104.
»Der Magister Suplu, der lautni des Ar ....«

(Dafs *ar* .... nicht zu *arnϑal* ergänzt werden könne, habe ich schon stu. I. dargethan, nach no. 74 und 75 oben könnte man *arntis'* oder *arntial* vermuten; es finden sich gerade von ein und derselben Familie mehrfach mehrere *lautni*; cf. die *alfni* in no. 3, 9, 15, 69, die *velχe* in no. 4, 76, 77. Das *mastr* ist mir zur Zeit noch nicht völlig klar. Die Lesung scheint nach Fa. tab. XXXI. nicht anfechtbar. Am nächsten liegt es, an das von De. G. G. A. l. c. 1442

richtig als »magister fuit« erklärte *macstrevc* in Fa. no. 2100 zu denken, welches ohne Zweifel ein Lehnwort aus dem Lateinischen ist. Dann wäre also *mastr* = lat. *magister*, und es ist nur fraglich, als was wir dies *magister* aufzufassen haben, ob als Cognomen oder als den durch *macstrevc* gesicherten Amtstitel. Da *Magister* einmal wirklich als Cognomen vorkommt, in C. J. L. III, 1, no. 1270, so wäre auch *mastr* an sich als solches möglich. Aber diese letztere Inschrift ist aus später Zeit, in Dacien gefunden und das *Magister* überdies nur als Nebenname mit *qui et* angeschlossen, so dafs die Sache doch für unsere etruskische Inschrift nicht recht beweisend ist. Ich neige daher mehr zu der Annahme, das *mastr* sei der Amtstitel. Dafs *suplu* Gentilname sei, wird durch Fa. no. 351, sowie durch die davon weiter gebildeten Gentilnamen *supluni* in Fa. no. 177, *s'upelna* d. i. *s'upeluna* in Fa. no. 296 ter b und *suplnai* d. i. *suplunai* in Fa. no. 2359 erwiesen.)

89) .... *plautes'lautni* — Clusium — Fa. no. 686; De. lau. no. 17; Pa. stu. I, no. 97.
»...., des Plaute lautni.«

90) *e* ..... | *rnt* ... | *calisus'· lautni* — Perusia — Fa. no. 1960; De. lau. no. 35; Pa. stu. I, no. 98.
»E....., des (A)rnti (?) Calisu lautni.«

91) ... *lautn* .... | ... *tutna* ... — bei Clusium — Ga. no. 442.
»...., der (od. die) lautni(ϑa) des Tutna (od. der Tutnei.)«

92) ..... [*l*]*avtni* | ..... *nes'* — Clusium — Ga. no. 365 c.
»....., der lautni des ..... ne.«

93) *ni* ... *vlpi* .. | *lautnia* — Clusium — Ga. no. 876.
»Ni ...., des (od. der) ...... lautnia.«

(Deecke G. G. A. l. c. 1444 will in *lautni*[ϑ]*a* ändern; ich halte *lautnia* für richtig, worüber weiter unten.)

Wahrscheinlich ist als Grabschrift einer *lautniϑa* auch die folgende hier noch aufzuführen:

94) *suϑi· rutias'·* | *velimnas·* | *epesial·* | *aχnaz·* — Perusia — Fa. no. 1934; Pa. stu. I, no 82.

»(Dies) ist der *'Ρoδεια* (Grab); (sie war) des Velimna (und) der Ephesia Kind (?).«

(So deute ich jetzt, weil die stu. I gegebene Übersetzung statt *velimnas* vielmehr *velimnasla* erfordern würde. Ähnliche Fälle, in denen die Verwandtschaftsverhältnisse nicht in Form einer Apposition, sondern als selbständiger Satz beigefügt sind, liegen vor in Fa. no. 266; Fa. no. 2322 und Fa. no. 990, worüber cf. De. fo. III, 177 und Pa. stu. II, 41sq. Was *aχnaz* heifse, ist noch unklar, doch scheint es eben seiner Konstruktion wegen ein Verwandtschaftswort zu sein. Die *rutia* war vielleicht eine natürliche Tochter des *velimna* und der *epesia,* letzteres offenbar eine *lautniϑa* mit einer Benennung, wie oben der *lecusti* in no. 46. und die *tretnei* in no. 47.)

Auch folgende Inschrift gehört möglicherweise einer *lautniϑa* an:

95) *χarileϑenip* — or. inc. — Co. I, tab. XXIII B. no. 5. d. i. *χari leϑes' l.*

»*Χάρις* (od. *Χάρεια*), des Lethe lautniϑa «

(Zu meiner Lesung und Deutung gelange ich, indem ich bei den beiden übereinanderstehenden angeblichen *n* annehme, dafs das innere mit dem angeblichen *i* zusammen ein *s'* bilde und das äufsere gar nichts bedeute, sondern nur der Ansatz zu dem *s'* sei, mit welchem der Graveur zu dicht an den Rand geriet, so dafs er das *s'* wiederholte. Dadurch steht dieses, sowie das nun folgende *l,* den andern Buchstaben gegenüber, auf dem Kopfe.)

Deecke (fo. III, 381.) ist geneigt, auch in:

96) *vel· trepi· eupurias* — bei Clusium — Fa. no 923.

»Vel Trepi, der *Εὐπορία* (Sohn)«

einen *lautni* zu finden. Möglich ist das ja freilich, aber ebenso möglich ist es, dafs die *eupuria* eine freie Griechin

und eines freien Etruskers Gattin war, so dafs also ihr Sohn *vel· trepi* ein freigeborener Etrusker war.

Weitere Inschriften, die das Wort *lautni* oder *lautniϑa* oder der Sache nach solche enthalten, giebt es nicht. Bezüglich der folgenden: Fa. no. 648, 648 bis, 647, 647 bis, 1887 bis b, spl. II. no. 42, 2564 bis, 1191, 1498, 593, 1899 denke ich noch genau so, wie im ersten Hefte (cf. daselbst unter no. 109—116. 119. 120. 122. und pag. 105. 123.), sehe in ihnen also kein *lautni*. Etwas anders lese und erkläre ich jetzt Fa. no. 169 (= stu. I, no. 117), wo ich statt *cavla*[*l*] jetzt *cavia*[*l*] »der Cavia (Tochter)« vorziehe, und Fa. spl. I, no. 170 b. (= stu. I, no. 181.), wo ich jetzt in *au·l* den Punkt für zufällig halte und somit *aul* = *aules* »des Aule (Sohn)« lese, wie in Fa. no. 1159, 1299, spl. I. no. 181, allein *lautni* steckt auch bei dieser Lesung und Erklärung nicht in den Inschriften. Auch in folgenden Inschriften, in denen ich früher *lautni* annahm, finde ich es jetzt infolge veränderter Auffassung nicht mehr:

el muti | *elatn* — Clusium — Fa. spl. III, no. 124; De. lau. no. 23; Pa. stu. I, no. 51.

Die Inschrift ist vorn und hinten verstümmelt, ich ergänze aber jetzt zu:

[*v*]*el muti*[*e*] | [*v*]*elatn*[*ial*]

»Vel Mutie, des Vel (und) der Atni (Sohn).«

Verstümmelt ist auch Fa. no. 804 (= stu. I, no. 99), über welche ich stu. III, no. 228 meine jetzige Ansicht dargelegt habe. Über die stu. I, no. 100—105 behandelten Inschriften wird später gehandelt werden. Endlich ist auch *lautni* nicht enthalten in Fa. spl. I, no. 246, welche ich stu. I, no. 70 b. mit De. lau. no 43 als *vel* : [*l*]*autni* : *larstial* gelesen und auf Fa. no. 814 bis bezogen hatte. Diese Inschrift ist vielmehr mit Fa. no. 867 bis b. identisch und somit als:

vel : *aulni larstial*

»Vel Aulni, der Larsti (Sohn)«

zu lesen und zu deuten.

Nicht zu den *lautni*-Inschriften gehört auch Ga. no. 411., welche ganz lateinisch ist und wo das *l* als *liberta* aufzulösen ist.

Abweichend von Deecke und meiner eigenen früheren Anschauung habe ich oben bei der Übersetzung der *lautni*-Inschriften das mehrfach bei weiblichen Namen erscheinende *lautni* nicht mehr als Abkürzung von *lautniϑa* behandelt, sondern es in der Form *lautni* belassen. Das ist geschehen in den no. 39 (lat.-etr.), 51, 52, 53, 54, 60 und 76. Zu dieser veränderten Auffassung bewegt mich das in no. 92 erscheinende Femininum *lautnia*, welches Deecke (G. G. A. l. c. 1444) zwar in *lautni*[*ϑ*]*a* ändern will, aber, wie ich glaube, mit Unrecht. Es ist doch *lautnia* und *lautni* so gewifs ein regelrechtes Femininum von *lautni*(*e*), wie *latinia* und *latini* von *latini*(*e*). Dafs daneben auch die andere Femininbildung auf *-ϑa* sich findet, ist in keiner Weise auffällig. Vielleicht ist die letztere gerade deshalb nur die häufigere geworden, weil nach Abstumpfung der Endungen das Masculinum und das ältere Femininum in die Form *lautni* zusammenfielen.

B. Inschriften der etera:

97) *larϑreci*|*mna velus'* | *etera* — Perusia — Fa. spl. I, no. 297 = Ga no. 734; Pa. stu. I, no. 1.

»Larth Recimna, des Vel etera.«

(Gamurrini liest nach Luigi Carottoli *larϑi recinia*, obiges ist die Lesung Fabrettis nach Conestabile. Letztere scheint mir besser, nur *larϑi* mag richtig sein, was dann aber Masculinum ist; cf. stu. II, 69sqq. und die zweite Abhandlung dieses Heftes. Deecke (G. G. A. l. c. 1444), dem die Identität entgangen ist, hält den Namen für weiblich und möchte *eteraia* vermuten, beides sicher nicht richtig.)

98) *ar· venete* | *ar· etera* — Perusia — Fa. no. 1399; Pa. stu. I, no. 2.

»Arnth Venete, des Arnth etera.«

99) *la· venete· la· leϑial | etera* — Perusia — Fa. no. 1396; De. kr. no. 49; Pa. stu. I, no. 3.
»Larth Venete, des Larth (und) der Lethi etera.«

100) *aulesceva|s' arnϑia|letera·* — Perusia — Fa. no. 1643, spl. I, pag. 105; De. fo. III, 63, no. 20; Pa. stu. I, no. 9.
»Aule, des Arnth Sceva etera.«

101) *larϑvipi|s'varnas'|etera* — Perusia — Fa. no. 1868; Pa. stu. I, no. 10.
»Larth, des Vipi Varna etera.«

102) *aule : tites' : petrunis : velus' : t· | etera* — Perusia — Fa. no. 1245; De. fo. III, 348 no. 65; Pa. stu. I, no. 7.
»Aule, des Tite Petruni (Sohn), des Vel Tite etera.«

(So deute ich jetzt im Gegensatz gegen stu. I, indem ich das *t·* nicht mehr zu *tite*, sondern zu *tites'* ergänze und mit *velus'* verbinde.)

103) *aule· anei· cacnal· e* — Perusia — Fa. no. 1555; Pa. stu. I, no. 5.
»Aule Anei, der Cacnei etera.«

104) *au· semϑni : etera | helvereal* — Perusia — Fa. no. 1906; De. fo. III, 138; Pa. stu. I, no. 4.
»Aule Semthni, der etera der Helveri.«

105) *suϑi : etera | velus'aneis'[sen]tinates'* — Perusia — Fa. no. 1931; De. kr. no. 46; Pa. stu. I, no. 6.
»Es ist (sc. der hier liegt) der etera des Vel Anei Sentinate.«

(So ist die richtige Deutung im Gegensatz gegen stu. I; cf. stu. III, no. 110.)

106) *etera | latites'* — Perusia — Fa. no. 1595; De. fo. III, 342 no. 33 a; Pa. stu. I, no. 12.
»Der etera des Larth Tite.«

(Ich lese jetzt im Gegensatz gegen stu. I. die Inschrift von oben nach unten und nehme *la* als nota des Genetivs. Die Richtigkeit dieser Lesung und Deutung beweist die vorstehende Inschrift.)

107) *etera* | *aupusla* — Perusia — Ga. no. 711, tab. VIII; De. G. G. A. l. c. 1444.

»Der etera des Larth Aupu.«

(Diese Inschrift zeigt den gleichen Bau, wie die vorstehende, nur dafs die nota des Praenomens dem Gentilnamen nachgesetzt ist. Der Name *aupu* ist sonst nicht belegt, aber wir finden seine Weiterbildung *aupni* = *aupuni* in Po. no. 1. = Ga. no. 900.)

108) *velvelχeiś* | *etera* — Perusia — Fa no. 1848 bis; Pa stu. I, no. 11.

»Des Vel Velchei etera.«

(So deute ich jetzt diese den vorigen ohne Zweifel analog gebaute Inschrift.)

109) *pumpu snute* | *etera* — Perusia — Fa. no. 1260; Pa. stu I, no. 13.

»Pumpu Snute der etera«

110) *etera* — Perusia Fa. no. 1594; De. kr. no. 44; Pa. stu. I, no. 14.

»Der etera.«

Vorzuliegen scheint etera auch in folgenden Inschriften:

111) *fasteteraś* — Perusia — Fa. no. 1939; De. fo. III, 362. no. 31; Pa. stu. I, no. 15.

»Fasti ihrem etera (?).«

(Diese Deutung kommt mir jetzt wahrscheinlicher vor, als die stu. I, l. c. gegebene. Die Widmung drückt das Etruskische, wie ich verschiedentlich dargethan, fast stets durch den Genetiv, selten durch den Dativ aus. Von der Ausstofsung eines schliefsenden Vokals vor anlautendem Vocal des nächsten Wortes wird später bei *lautn· eteri* die Rede sein; einstweilen sei als Parallele *fast anei*|*nia* aus Perusia in Fa. no. 1557 aufgeführt.)

112) *lartiucuclnies· larϑal· clan* | *larϑialceinanal* | *caś·ϑi eterau* — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 438; De. fo. III, 213 no. 103; Pa. stu. I, no. 20.

»Lartiu Cuclnies, des Larth Sohn und der Larthia Einanei; dies ist unser (?) etera.«

(Statt des überlieferten *camϑi,* welches eine Unform ist, lese ich *ca s'ϑi* nach Analogie von *eca* : *s'ϑi* in Fa. no. 2601, cf. Pa. stu. III, no. 85. In *eterau* sehe ich *etera* mit angehängtem *-u*, und dieses *-u* halte ich für ein angehängtes Possessivpronomen, was ich hier nicht weiter ausführen kann.)

Den Plural *eterar* finde ich in:

113) *aleϑnas· v· v· ϑelu. zilaϑ· parχis | zilaϑ· eterar· clenar· ci· acnanasa* — — — Surrina — Fa. no. 2055. spl. III, no. 327; De. kr. no. 26; Pa stu. I, no. 19. »Vel Alethnas, des Vel (Sohn), ...; als (seine) eterar erzeugte er zwei (?) Söhne . . . .«

(In *ϑelu zilaϑ* und *parχis zilaϑ* sind mit Mü.-De. II, 505 507. Amtsbezeichnungen zu sehen. Das überlieferte *eterav* habe ich in *eterar* geändert, weil ich es als nominales Prädikat zu *clenar* ansehe. Das Verbum scheint *acnanasa* zu sein, welches ich schon stu. III, 36, als mit dem oben in no. 93 erscheinenden *aχnaz* verwandt vermutete. Ergab sich oben für *aχnaz* ungezwungen die Bedeutung »Kind«, so ergiebt sich hier ebenso ungezwungen die Bedeutung »erzeugte«. Die Präteritalbildung auf *-nasa* würde geeigneten Ortes weiter zu verfolgen sein.)

Das Femininum von *etera* würde *eteraia* lauten. Den Genetiv desselben finde ich in:

114) a. *ramϑa huzcnai ϑui ati* : *nacnva* : *larϑial* | *apaiatrus zil eteraias*
b. *ramϑa* : *huzcnai* : *ϑui* : *cesu* : *ati* : *nacna* : *larϑial* : *apiatrus zil eterais*
— Tarquinii — Fa. spl. I, no. 436 a. b.; De fo III, 19 no. 33; Pa. stu. I, no. 21 a. b., III, no. .

»Ramtha Huzcnai ruht (hier) in der Gruft der Larthia, (ihrer eteraia«

(Über das *ap(a)iatrus zil* sehe ich noch nicht klar. Für das Wahrscheinlichste halte ich es jetzt, dafs in diesen

Wörtern irgend eine attributivische Bestimmung zu *eteraias* vorliege, keine Namen, obwohl *apaiatru* andrerseits stark an den Gentilnamen *apatru* erinnert.)

Dagegen liegen Formen von *etera* nicht vor in folgenden Inschriften, über die ich stu. I. zum Teil noch zweifelhaft war: Fa. no. 1770 und 1597 (cf. stu. I, no. 17 und 18), in denen ich jetzt mit Bestimmtheit ein Gentilicium *etru* finde, welches ich stu. III, no. 169 als auch in Fa. no. 2183 herzustellend vermutet habe; ferner nicht in Fa. no. 1532 und 1596 = 1866 (cf. stu. I, no. 16 und 22), in denen *etri* resp. *etria* verlesen sind aus den in den Schriftzügen aufserordentlich naheliegenden Formen *vipi* = *vipi[al]* und *vipia,* wie schon Deecke (fo. III, 340, no. 24 und 270, no. 3) wollte.

Auch Fa. no. 1488 (cf. stu. I, no. 8) enthält doch wohl kaum *etera.* Die von Deecke (fo. III, 87 no. 46 und 315 no. 38), sowie von mir (stu. I, l. c.) versuchten Rekonstruktionen erscheinen mir jetzt alle nicht gesichert genug, als dafs man irgendwelche Schlüsse darauf bauen könnte.

Ebenso ist auch in Ga. no. 676 die Herstellung des *ete* zu *ete[ra]* völlig unsicher, da ebenso gut *[v]ete* oder irgend ein anderer Name vorliegen kann.

C. Inschriften der lautn·eteri:

115) *auleacricaiś* | *lautn· eteri* ¦ *ei· śenis* — Perusia — Fa. no. 1934 bis a; De. lau. no. 75; Pa. stu. I, no. 23.
»Aule Acri, des Cai lautn· eteri .....«

116) a. *arnϑ· mu|sclena· la|rϑal·* *lautn* ¦ *eteri*
b. *arnϑ· musclen[a]|[l]arϑal·* *lautn· ete[ri]*
— Florentia — Fa. no. 186 a. b.; De. lau no 69; Pa. stu. I. no. 24 a. b.
»Arnth Musclena, des Larth lautn· eteri.«

117) ... *arnϑal* | *lautn* : *eteri* — or. inc. — Fa. no. 2565 bis; De. lau. no. 73; Pa. stu. I, no. 27.
»......., des Arnth lautn· eteri.«

118) ..*s'alv*[*i*]*precus'lautn* | *eter*[*i*] — Perusia? — Fa. no. 2578, spl. I, pag. 144; De. lau. no. 71; Pa. stu. I, no. 26.
»..Salvi, des Precu lautn· eteri.«

119) [*la*]*rϑsutus'seϑres'* | [*la*]*utneterni* — Perusia — Fa. no. 1935 = 1988, spl. I, pag. 109; De. lau. no. 77; Pa. stu. I, no. 31.
»Larth, des Sethre Sutu lautn· eterni.«

(Statt *eters'* vermute ich *eterni*; ein Gentiv *eters'* paſst nicht in den Bau der Inschrift, während ein *eterni* zu *eteri* sich nicht anders verhält, wie die zahlreichen Weiterbildungen auf *-na* und *-ni* von den einfacheren Namen auf *-a, -i, -u.*)

120) *ar*[*nϑ*] . . *farsa* | *lautn· eteri* — Perusia — Fa. no. 1966; De. lau. no. 72, Pa. stu. I, no. 28.
»Arnth, des .... Faru lautn· eteri «

(Die Lesung und Deutung in stu. I. gebe ich als zu künstlich auf. Von *farsa,* Gen. von *faru,* cf. Fa. no. 1192 bis 1197, wie *velsa* von *velu* in Fa. no. 415, fehlt wahrscheinlich, da *ar*[*nϑ*] die Lücke nicht ganz zu füllen scheint, die *nota* des Vornamens des *faru* im Genetiv.)

121) *lϑ* : *avei* : *lautn* : *eteri* : *ein* : *s'enis* | *er*|*ea* — Perusia — Fa. no. 1581; De. lau. no. 76; Pa. stu. I, no. 29.
»Larth Avei, der lautn· eteri ....«

(Das *er*|*ea,* wie ich statt Deecke's *er*|*es'* lese, ist wohl Genetiv eines weiblichen Gentilnamens.

122) *vel* : *tetina* : *titial* : *lautn* : *eteri* — bei Clusium — Fa. no. 914; De. lau. no. 70; Pa. stu. I, no. 25.
»Vel Tetina, der Titi lautn· eteri.«

123) .... | *vi· puiac* | *la· eteri·* — Arretium — Ga. no. 96.
».... .... vi und Gattin, der lautn· eteri.«

124) *lautn· eteri* — bei Clusium — Fa. no. 1018 bis aa; De. lau. no. 74; Pa. stu. I, no. 30.
»Der lautn· eteri «

125) *lautniϑ[a] hecnatnei* | *atiuce* — Clusium — Fa. no. 800; De. lau. no. 99.

»Die lautniϑa Hastia Ecnatnei und atiu.«

(So lese und deute ich, abweichend von Deecke, der in *hectamnei* bessern will. Der Grund für meine Lesung wird sich erst an späterer Stelle ergeben; ebendort findet sich auch die Begründung, weshalb diese Inschrift denen der *lautn· eteri* angefügt ist.)

Nachdem so nun das ganze Material vorgeführt ist, wende ich mich jetzt zur Besprechung desselben und beginne mit den *lautni*-Inschriften. Von diesen soll also nach Deeckes Ansicht die neue Gamurrinische Bilinguis (no. 21) das *lautni* als »libertus« erweisen. Dieselbe lautete:

L· Scarpus· Scarpiae· l· Tucipa,
larnϑ· scarpal· lautni.

Das sieht auf den ersten Blick allerdings aus, als ob *lautni*, weil dem lateinischen *l·* entsprechend, »libertus« bedeute. Aber der Schlufs ist voreilig. Es ist bekannt, dafs in den lat.-etr. Bilingues beide Texte nur selten in dem Verhältnifs einer wörtlichen Übersetzung stehen, öfter sich nur sachlich annähernd entsprechen. So wenig man etwa aus der Bilinguis:

etr. *arϑ· canzna* ¦ *varnalisla* } — or. inc. —
lat. *C· Caesius· C· f· Varia·* ¦ *nat* } Fa. no. 252.

schliefsen darf, dafs das lateinische *Gaius* eine Übersetzung vom etruskischen *arϑ·* sei, oder aus der Bilinguis:

etr. *velχe fulni velχes* | *ciarϑialisa* } — Arretium —
lat. *Q· Folnius· A· f· Pom·* | *Fuscus* } Fa. no. 251.

dafs die lateinischen Vornamen *Quintus* und *Aulus* auf etruskisch beide *velχe*, oder dafs lat. *Fuscus* auf etruskisch *ciarϑialisa* heifse, ebenso wenig ist der Schlufs, dafs lat. »libertus« auf etruskisch *lautni* heifse, irgendwie zwingend. Nur das läfst sich schliefsen, dafs, wie in den obigen Beispielen, auch hier die Bilinguis in ihrem etruskischen Teile ein etruskisches Sachverhältnis bezeichne,

welches mit dem in dem lateinischen Teile bezeichneten Ähnlichkeit gehabt habe. Wer mehr daraus beweisen will, beweist zu viel, also nichts.

Es mufs vor allen Dingen erst sachlich bewiesen werden, dafs die Etrusker überhaupt die Institution der Manumissio und den daraus folgenden Stand der Libertinität gehabt haben. Erst, wenn dies geschehen ist, läfst sich mit einiger Sicherheit behaupten, dafs *lautni* direkt »libertus« heifse. Wenn man aber ohne weiteres die römischen Rechtsverhältnisse auf die Etrusker übertragen will, so macht man sich desselben Fehlers schuldig, den Deecke (D. L.-Z. l. c.) mit Recht mir vorhält, dafs ich nämlich in meinem ersten Hefte angenommen habe, die etruskische Namengebung müsse durchweg zur italischen stimmen. Beide Annahmen sind gleich falsch. Dafs die Etrusker Sklaven hatten, bezeugt Livius (V, 1, 5), wenn er von dem letzten Vejenterkönige berichtet: »*artifices, quorum magna pars ipsius servi erant,*« und wenn O. Müller (Mü. - De. I, 353) hieraus Clienten zu machen geneigt ist, so ist das, wie ich glaube, ein Irrtum. Die Wandgemälde des ersten Golinischen Grabes zeigen uns allerdings, dafs der Haushalt vornehmer Etrusker von Sklaven beschickt wurde. Dafs hier die fraglichen Personen wirklich Sklaven sind, ergiebt sich aus ihren Namen mit Sicherheit (Pa. stu. I, 89 sqq.). Und dafs ein König auch *artifices* (Flötenspieler, Tänzer u. dgl) unter seinen Sklaven hatte, kann nicht auffallen. Wenn somit auch das Vorhandensein von Sklaven bei den Etruskern sicher steht, so ist damit doch noch keinesfalls die Existenz der Manumissio gleichzeitig bewiesen. Ja, es ist diese Einrichtung eigentlich bei dem stolzen etruskischen Adel, und um diesen handelt es sich hier doch allein, wenig wahrscheinlich. Der Fall ist ja sicher möglich, dafs ein Etrusker einem Sklaven, der sich in irgend einer Weise verdient gemacht hatte, die persönliche Freiheit schenkte,

aber das ist noch keine Manumissio mit ihren rechtlichen und politischen Folgen, und ein solcher Freigelassener ist noch kein römischer *libertus*.

Ausser den Sklaven finden wir einen zweiten Stand, welchen Dionysius (IX, 5.) als *πενέσται*, O. Müller (Mü.-De. I, 352) nach dem Vorgange von Niebuhr als Clienten bezeichnet und den letztere beide aus der unterworfenen Urbevölkerung hervorgehen lassen. Halten wir uns an den Ausdruck des Dionysius, so erhalten wir also hier eine Art von Leibeigenen, die aber von den eigentlichen Sklaven sicher so verschieden waren, wie die griechischen *πενέσται* von den *δοῦλοι*. Ob es für diese Leibeigenen eine der römischen Manumissio entsprechende Einrichtung gegeben habe, ist uns nicht überliefert.

Nun giebt es zwar unter den lateinischen Inschriften etruskischen Gebietes nicht wenige, wie z. B.

Hastia· Alfia L· l — Perusia — Fa. no. 2008.
C· Socconius C l | *Dasius* — Perusia — Fa. no. 2010.
C· Socconius· C l | *Olipor* — Perusia — Fa. no. 2011.
Aconia· L· l· | *Lais* — Perusia — Fa. no. 2012.

in denen ohne allen Zweifel *l·* = *libertus*, *liberta* ist, allein sie beweisen nichts. Sie gehören, wie die Anwendung der lateinischen Sprache zeigt, später Zeit an, und es sind daher sicher von römischen Bürgern, wenn auch solchen aus ursprünglich etruskischen Geschlechtern, nach römischem Rechte freigelassene Sklaven. Für die ältere, rein etruskische Zeit beweist auch dies nichts. Nun könnte man freilich einwenden, dafs auch die Bilingues, eben weil sie auch schon der lateinischen Sprache neben der etruskischen sich bedienen, gleichfalls der späteren Zeit angehörten und daher in ihnen gleichfalls schon römische *liberti* vorlägen, welcher Ausdruck dann eben auf etruskisch *lautni* heifse. Aber zunächst sind die Bilingues doch wohl immerhin etwas älter, als die nur in lateinischer Sprache abgefafsten Inschriften, und so-

dann läfst sich doch mit ebensoviel und mehr Recht behaupten, dafs die Etrusker, als sie anfingen, neben der etruskischen sich der lateinischen Sprache zu bedienen, nach einem lateinischen Ausdrucke suchten, der einerseits mit dem bisher allein gebrauchten *lautni* sachlich nicht allzuweit auseinander lag, andrerseits sich an die in lateinischen Inschriften bereits übliche Bezeichnung anschlofs. Denn dafs die Etrusker dies letztere überhaupt thaten, zeigen uns die sämtlichen Bilingues. Und das kann sogar auch als eine zweite Möglichkeit bei den oben angeführten reinlateinischen Inschriften Etruriens der Fall gewesen sein. Keinesfalls folgt aus allen diesen Inschriften mit Sicherheit, dass die Etrusker in ihrem einheimischen Staatsrechte eine der römischen Manumissio gleiche Institution gekannt hätten.

Noch weniger läfst sich dies schliefsen aus der von mir stu. I, 87. zum Beweise herangezogenen Ziegelinschrift (a.) und der ihr entsprechenden einer Urne (b):

a) *sethre· cezartle· lr· l·*
b) *sethre· cezartle· lr· l* } — bei Clusium — Fa. no. 952.

Bei diesen beiden Inschriften, die ohne alle Frage auf ein und dieselbe Person sich beziehen und in lateinischer Schrift geschrieben sind, ist nichts weiter lateinisch, als eben die Schrift. Die Sprachformen sind durchaus etruskisch und es kann daher in ihnen in keiner Weise das letzte *l·* als *libertus* gedeutet werden. Höchstens könnte es *lautni* heifsen, aber auch das ist falsch. Der von *lautni* abhängende Name im Genetiv ist niemals, — dieses Resultat meines ersten Heftes (cf. daselbst 85 sq.) halte ich vollständig aufrecht, — ein blofser Vorname, wie es hier das *lr·* sein müfste. Das *l·* ist hier vielmehr, wie auch sonst, Nota des Praenomens *larϑ*. Anderen Ortes werde ich nachweisen, dafs *lr·* nicht, wie man bisher annahm, Nota von *larϑ*, sondern von *lar* ist. Dies vorausgeschickt, löst sich obige Inschrift aufserordentlich leicht

auf zu: *seθre cezartle larus' larθalis'la* »Sethre Cezartle, der (Sohn) des Lar, des (Sohnes) des Larth« und zeigt einen Bau, der im Etruskischen auch sonst gar nicht selten ist. (Weiteres siehe gegen den Schlufs der zweiten Abhandlung dieses Heftes hin.)

Es liegt also von keiner Seite her die Nötigung vor, dafs *lautni* »libertus« heifse, es läfst sich nur behaupten, dafs der etruskische *lautni* mit dem römischen *libertus* eine sachliche Ähnlichkeit gehabt haben müsse. Weiter folgt aus der Bilinguis nichts. Diese sachliche Ähnlichkeit aber war schon vorhanden, wenn der *lautni* einige oder vielleicht auch nur eine der Eigenschaften an sich hatte, die der römische *libertus* hatte. Der letztere hat nun aber die folgenden Eigenschaften:

1. er ist ein Servus gewesen;
2. er ist aus der Manus seines ehemaligen Herrn entlassen;
3. er tritt in die Gens seines ehemaligen Herrn ein;
4. er nimmt den Gentilnamen desselben an;
5. er wird Civis Romanus,

wobei ich natürlich nur die feierliche Manumissio im Auge habe, da die nicht feierliche Form nur thatsächlich dem betreffenden Sklaven die Freiheit gab, rechtliche und politische Folgen aber nicht hatte.

Auf diese fünf Punkte hin werden wir nun die *lautni*-Inschriften zu prüfen haben, um zu sehen, ob sich an den etruskischen *lautni* oder einem Teile derselben Eigenschaften wahrnehmen lassen, die denen der lateinischen *liberti* gleich oder ähnlich sind. Jedoch liegt es von vorn herein auf der Hand, dafs die 2. und 5. Eigenschaft, ob der etwaige ehemalige Servus aus der Manus seines ehemaligen Herrn entlassen und ob er etruskisches Bürgerrecht erlangt habe, aus den Inschriften nicht zu beantworten sind. Wissen wir doch über die Gestaltung dieser Rechtsverhältnisse bei den Etruskern überhaupt nichts. Es bleiben also nur die Fragen übrig: Läfst sich aus der

Benennung der etruskischen *lautni* feststellen, 1) ob ein Teil derselben Sklaven gewesen sind, 2) ob dieselben in die Gens (oder einen entsprechenden etruskischen Familienverband) eingetreten sind, und 3) ob dieselben den Gentilnamen ihres (ut ita dicam) Patronus angenommen haben. Wären es Sklaven gewesen, so dürften wir erwarten, dafs eine überwiegende Mehrzahl von ihnen ausländische Namen geführt hätte. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Zahl der fremden Namen ist vielmehr eine geradezu auffallend geringe. Es sind nur die folgenden: *atale* = gr. *Ἄτταλος* (no. 1), *certu* = gr. *Κέρδων* (no. 2), *plunice* = gr. *Φιλόνικος* (no. 3), *tama* = gr. *Δαμᾶς* (no. 4), *antipater* = *Ἀντίπατρος* (no. 5), *nicipur* = *Νικηφόρος* (no. 6), *clepatra* = gr. *Κλεοπάτρα* (no. 7), *sleparis* = gr. *Κλεοπατρίς* (no. 9), *φiiluti8* = gr. *Φιλῶτις* (no. 10), *leucle* = *Λεωκλῆς* (no. 11), *[n]aepvr* = *Naepor* (no. 12), *pluca* = gall. *Plunca* (no. 14), *Tucipa* = gall. *Togiba* (no. 22), *autu* = gall. *Auto* (no. 85), *muceti* = gall. *Mogetios* (no. 87), vielleicht auch *rutia* = gr. *Ῥοδεία* (no. 93), *χari* = gr. *Χάρις* oder *Χάρεια* (no 94) und *eupuria* = gr. *Εὐπορία* (no. 95).

Von diesen Ansätzen bedarf *Tucipa* noch einer kurzen Erläuterung. Dies *tucipa* hält Deecke nach einem Briefe vom 25. Juli 1880 für gallisch, und ich stimme dem bei. Das *tuc-* ist gleich gall. *toc-*, *tog-*, wie es vorliegt in den gallischen Namen *Togus*, *Togius fem. Togia*, *Togio* und *Tocio* (C. J. L. III. ind. cogn.), *Togodumnus*, *Togirix* u. a. (Fick, gr. pers. LXXIX.). Ein wortbildendes *b* aber haben wir in dem Namen der Stadt *Cenabum* (Glück, kelt. Namen 107), des Volkes der *Esubii* (l. c. 95) und verschiedener anderer an letzterer Stelle genannter gallischer Namen. Es wird somit etr. *tucipa* allerdings einem gallischen *Togiba* oder *Togibas* (wegen der Flexionsendung vgl. die *Volcae*) entsprechen.

Somit haben wir also bei einer Gesamtsumme von

92—97 *lautni* und *lautniϑa* (je nachdem man no. 93—95 mitzählt oder nicht) im ganzen nur deren 15—18, die einen fremden Namen führen, darunter 10—13 mit griechischen, 1 mit einem lateinischen, 4 mit gallischen Namen.

Das sind ganz auffällig wenig fremde Namen, aber, ehe man daraus weitere Schlüsse zieht, hat man folgende Thatsache in Rechnung zu stellen, welche die neue Bilinguis uns lehrt. Diese löst uns nämlich durch das Verhältnis ihrer beiden Teile zu einander die Frage, weshalb wir so auffallend wenig fremde Namen unter den *lautni* finden. Der hier genannte *lautni* ist ein Gallier und hat *tucipa* geheifsen, das erzählt uns der lateinische Teil, aber im etruskischen Teile der Inschrift führt er den einheimisch etruskischen Vornamen *larnϑ* als einzige Bezeichnung. Das beweist uns, dafs wir auch in allen den zahlreichen Inschriften, in denen die *lautni* und *lautniϑa* lediglich einen etruskischen V o r namen führen, dies Verhältnis werden anzunehmen haben Solcher Inschriften aber giebt es eine ziemlich grofse Zahl. Wir finden: *aule* 1mal (no. 15), *cae* 3mal (no. 16, 17, 18), *larϑ* 7mal (no. 19—25), *laχu* 1mal (no. 26), *caia* 1mal (no. 27), *velia* 3mal (no. 28, 29, 30), *ϑana* 3mal (no. 13, 31, 41), *larϑia* 5mal (no 32—36), *ramϑa* 2mal (no. 37 und 39), *hastia* 2mal (no. 38, 86). Das sind also 28 Fälle (incl. der Bilinguis), aber die Zahl derselben ist noch gröfser, denn zu eben dieser Gruppe von Inschriften sind ohne Zweifel auch die zu rechnen, in denen die etruskischen Praenomina in der Gestalt von Koseformen erscheinen. So kommen die folgenden vor: *arnza* 1mal (no. 42), *arnziu* 1mal (no. 40), *arntiu* 1mal (no. 43), *auliu* 1mal (no. 45), *larsiu* 1mal (no. 46), *ϑepr[i]u* 1mal (no. 47), *velu* 1mal (no. 48), *velicu* 1mal (no. 49). Das sind also weitere 8 Fälle.

Auch für diese im ganzen 36 *lautni* und *lautniϑa* darf man auf Grund der Bilinguis fremdländischen Ur-

sprung und Umnennung annehmen. Dafs dies in der That anzunehmen sei, zeigen uns verschiedene Umstände, zunächst die drei oder vier weiteren Inschriften, in denen neben dem etruskischen Praenomen ein adjectivischer Zusatz den fremden Ursprung direkt bezeichnet. Es waren dies *cai creice* »Cai der Grieche« (no. 50), *ϑana lecusta* »Thana die Ligurerin« (no. 51), *ϑana tretna* »Thana die Tharentinerin« (no. 52), und vielleicht *ϑana ham[an]a* »Thana die Hamanerin« (no. 53).

Als eine Abart dieser letzteren Benennungsweise ist nun ferner auch der Fall anzusehen, wo die *lautni* und *lautniϑa* ein blofses Ethnikon tragen, welches aber in seiner Endung an die etruskische Gentilnamenbildung sich anschliefst. Hierfür haben wir als Beispiele:

lecusti »*Ligustius*« (no. 54), *tretnei* »*Tarentinia*« (no. 55) und wahrscheinlich auch *epesia* »*Ephesia*« (no. 94).

Zeigen schon diese 7 Fälle deutlich, dafs es mehr *lautni* und *lautniϑa* fremdländischer Herkunft giebt, als die wenigen, welche einen fremdländischen Namen tragen, so giebt es noch direktere Beweise, dafs in der That die Bezeichnung mit dem blofsen etruskischen Vornamen oder einem davon gebildeten Kosenamen auf fremden Ursprung deutet.

Zunächst nämlich haben wir den direkten Beweis, dafs ein Ausländer, der *Tucipa* der Bilinguis (no. 22), nur einen etruskischen Vornamen führt, sodann haben wir weiter den direkten Beweis, dafs zu diesem blofsen Vornamen eines *lautni* der Familienname des u. i. d. patronus zu ergänzen ist. Es heifst nämlich der *lautni* in no. 40 blofs *arnziu* und ist ein *lautni* des *slaiϑe*, in der Grabschrift seines Sohnes (no. 42) dagegen heifst er selbst *arnziu slaiϑe*.

Endlich haben wir zwei Fälle, in denen der *lautni* neben dem etruskischen Gentilnamen statt eines etruskischen Vornamens seinen ausländischen Namen beibehält. Dies

beiden Fälle sind: *autu vipli* (no. 85) und *muceti cneuna* (no. 87).

Diese letzteren Fälle aber, wo der Patronus gar nicht weiter genannt ist, weil er eben mit dem *lautni* den gleichen Gentilnamen trägt, zeigen ihrerseits nun wieder, dafs auch drei Fälle so aufzufassen sein werden, bei denen der *lautni* einen etruskischen Vornamen und einen Gentilnamen trägt, der Gentilname des u. i. d. Patronus aber nicht genannt ist, weil er eben wieder mit dem des *lautni* derselbe ist (so auch De. G. G. A. l. c. 1444.). Diese Fälle sind:

ane θasini (no. 82), *ar[n]z[a a]mriθi* (no. 83), *ar papni* (no. 84).

Wir haben somit, alle diese Kategorieen zusammengerechnet, im ganzen also 63—67 Personen, bei denen fremdländischer Ursprung teils sicher, teils wahrscheinlich ist und die daher sehr wohl Sklaven gewesen sein können.

Dafs ein Teil von ihnen es auch wirklich gewesen sei, wird sich uns später bei der Betrachtung ihrer Familienverhältnisse ergeben, aus zwei Gründen jedoch, welche teils von mir selbst geltend gemacht sind, teils von anderen geltend gemacht werden könnten, folgt das nicht. Der erste dieser Gründe könnte darin gefunden werden, dafs der eine dieser fremdländischen *lautni* den Namen *muceti* führt. Diesen Namen habe ich stu. I, 98 auf Grund von Fick (gr. pers. LXXXV) als »servilis« gedeutet und als ein Argument dafür angeführt, dafs die *lautni* Sklaven seien. Allein mit dieser Bedeutung steht es auf sehr unsicheren Füfsen. Allerdings heifst ja altirisch *muc*, gen. *moga* »servus«, welches zu dem gallischen *magalus*, *magulus*, cambr. *mael* »puer, servus« (Glück, kelt. Nam. 50 sq., Zeuss-Ebel 4) gehört. Wie hier in altir. *mug* und dem davon abgeleiteten altir. *mogán* »juvenis hero« (Glück l. c.) das *a* zu *o* verdumpft ist, so zeigt sich dieser Wechsel auch schon im gallischen *Mogontiăcum* neben *Magontiā*-

cum (Zeuss-Ebel 5). Daraus gewinnt man allerdings ein Recht, auch den Namen *moget-* aus *maget* abzuleiten. Dies *maget-* existiert im Keltischen in der That, hat indessen eine ganz andere Bedeutung, nämlich »amplus« (Glück, l. c. 125). Dafs wir wirklich dieses Wort vor uns haben, zeigt gall. *Mogit-mărus* neben kymr. *mawrfaith* = gall. **măro-magit* »valde amplus«, welches auch im altkymrischen Mannsnamen *Guermaet* = gall. **Ver-maget* »valde amplus«, vorliegt (Glück l. c. 126). Somit heifst also auch *Mogetius*, etruskisiert *muceti*, vielmehr »amplus« und nicht »servilis«. Dieser Name ist also nicht dafür geltend zu machen, dafs die *lautni* ehedem Sklaven gewesen seien.

Als zweiter Grund für den ehemaligen Sklavenstand der *lautni* könnte der Namen [*n*]*aepvr* angeführt werden. Dies ist allerdings der Name jemandes, der irgendeinmal Sklave gewesen ist, das ist völlig sicher. Aber gar nicht sicher ist es, ob er jemals eines Etruskers Sklave gewesen ist und ob er nicht vielmehr schon römischer *libertus* war, bevor er etruskischer *lautni* wurde. Beweisend dafür also, dafs die *lautni* ehedem etruskische Sklaven gewesen seien, ist auch dieser Name nicht.

Aus diesen beiden Momenten also folgt nichts in Bezug auf den etwaigen ehemaligen Sklavenstand der *lautni*, wohl aber, wie oben bereits angedeutet, aus ihren Familienbeziehungen. Wenn freilich Deecke (D. L.-Z. 57) es als einen Beweis gegen die Bedeutung von *lautni* als »servus« hervorhebt, dafs die Bezeichnung dieser Familienbeziehungen dieselbe sei, wie bei den Freien, also durch *puia*, *clan* u. s. w., so vermag ich das allerdings weder als Beweis für, noch gegen etwaigen Sklavenstand gelten zu lassen, sei es ehemaligen, sei es noch bestehenden. Als Beweismoment könnte dies überhaupt nur dann verwandt werden, wenn wir zuvor bestimmt wüfsten, dafs 1) die Verwandtschaftswörter der Etrusker nicht das natürliche, sondern ein rechtliches Verhältnis bezeichneten,

und 2) dafs die Ehe von Sklaven rechtlich anders aufgefafst wurde, als die der Freien. Wüfsten wir diese Punkte sicher, dann dürften wir bei den Sklaven der Etrusker allerdings auch andere Ausdrücke für diese Beziehungen erwarten, als bei den Freien, ebenso wie bei den Römern die *conjunx* der *contubernalis* gegenübersteht. Da wir aber über alle diese Dinge bei den Etruskern durchaus nichts wissen, so läfst sich auch aus der Anwendung des Wortes *puia* bei den *lautni* über ihren etwaigen Sklavenstand weder pro noch contra irgend etwas schliefsen. Wohl aber gestatten diese Beziehungen selbst nach ihrem materiellen Inhalt einen Schlufs inbetreff des ehemaligen Sklavenstandes der *lautni*. In mehreren der Inschriften nämlich sind die Gatten und Gattinnen der *lautniϑa* und *lautni* bezeichnet, und diese zeigen nun folgende Beziehungen. In der Mehrzahl der Fälle sind die *lautni* und *lautniϑa* mit ihresgleichen verheiratet, wie man eben aus der Bezeichnung selbst sieht, so ist der Sohn der *clepatra* (no. 7) ein *libertus* (no. 8), die *sleparis* (no. 8) ist die Gattin eines *aχle*, die *φiilutis* (no. 10 a. b.) die eines *aϑen[ia?]*, so ist ferner die Gattin des *arnziu slaiϑe* (no. 40) eine blofse *ϑana* (no. 41), d. h. eine *ϑana slaiϑi*, die des *autu vipli* (no. 85) eine blofse *hasti sc. vipli* (no. 86), die des *[n]aepvr* (no. 12) eine blofse *thanna sc. papasla lautniϑa* (no. 13), die des *laχu* (no. 26) eine blofse *caia* d. h. *spurinaś lautniϑa* (no. 27). Diese letzteren Ergänzungen setze ich an auf Grund von no. 44, wo die Gattin des *arntiu numsi* (no. 43) als *numasis lautniϑa* »des Numasi lautniϑa« bezeichnet ist, also mit ihrem Gatten den gleichen Patronus hat, nicht aber, wie Deecke (G. G. A. l. c. 1444) meint, mit diesem Patronus selbst vermählt ist. Der *arntiu* ist eben dieses seines Vornamens halber sicherlich auch ein *lautni*. Alle diese Fälle deuten allerdings auf ehemalige Sklavenschaft hin und sind den Verhältnissen der römischen *liberti* durchaus parallel.

Daneben stehen freilich auch mehrere Fälle, in denen *lautni* und *lautniϑa* an Leute verheiratet sind, die allem Anschein nach für freie Etrusker zu halten sind. So ist die *larϑi sc. cutnei* (no. 35) an den *ar· viscena* (De. lau. no. 57), die *larϑi sc. purnei* (no. 36) an einen *veratru* verheiratet. Hier haben wir kein Recht, die freie Geburt der Genannten zu beanstanden. Für sich allein freilich beweist das nichts, denn Ehen zwischen Freien und *liberti* finden sich ja auch bei den Römern nicht so gar selten.

Überblicken wir nunmehr die gesamten Verhältnisse dieser Gruppe von *lautni*, so stellen sich dieselben folgendermafsen dar: Die fraglichen 62—66 *lautni* sind von Geburt Ausländer, ein Teil von ihnen hat seinen ausländischen Namen beibehalten, die Mehrzahl aber hat einen etruskischen Vornamen und den Familiennamen eines Etruskers angenommen, in dessen Familie sie also wohl eingetreten sind. Auf ein Verhältnis der Unterordnung deutet der Umstand, dafs mit zwei Ausnahmen alle *lautni* und *lautniϑa* sich mit ihresgleichen verheiratet finden. Das sind also eine ganze Reihe von Koincidenzpunkten zwischen den etruskischen *lautni* und den römischen *liberti*, die eine sachliche Gleichsetzung von *lautni* und *libertus*, wie sie in der Bilinguis sich findet, wohl rechtfertigen, ohne dafs deshalb *lautni* durch »libertus« übersetzt zu sein braucht. Freilich ist eine soweit gehende sachliche Parallele zwischen *lautni* und *libertus* nicht bei allen *lautni* zu finden, und es ist sehr fraglich, ob in allen Fällen eine Bilinguis *lautni* durch »libertus« ausgedrückt haben würde.

Diesen 62—66 *lautni* fremden Ursprunges, die zum Teil Sklaven gewesen sind, stehen nämlich 25 andere gegenüber, die bestimmt eingeborene Etrusker sind. Dies sind die folgenden, welche ich jetzt also in Übereinstimmung mit Deecke deute, indem ich meine frühere allerdings »kühnste Interpretation«, wie Deecke sie nennt,

aufgebe. Zunächst sind es ihrer sechs, welche etruskischen Vornamen und einen etruskischen Gentilnamen tragen, der mit dem Gentilnamen dessen, dessen *lautni* sie sind, in keinem ersichtlichen Zusammenhange stehen. Es sind dies die folgenden: *ve raufe* (no. 56), *ve : fulu* (no. 57), *au : aulu* (no. 58), *aϑ : larce : ϑupre* (no. 59), *l· pupuni* (no. 60), *larϑia : capnei : larϑlsa* (no. 61).

Besonders beweisend für die freie Geburt dieser Personen ist das Cognomen *ϑupre* und das Praenomen Patris *larϑlsa.* Derartige volle Namengebung zeigen nur freigeborene Etrusker. Aber die Zahl der eingeborenen Etrusker ist noch erheblich gröfser. Es wird sich uns nachher ergeben, dafs die Benennung der *lautni* eine wenig formelle und auch in anderen Punkten von der vollen Personenbezeichnung der etruskischen nobiles Abstand nehmende ist. Wir können uns daher keineswegs wundern, wenn wir eine Anzahl *lautni* finden, die nicht, wie die vorstehenden, Praenomen und Gentilicium führen, sondern blofs das letztere. Es ist das eben auch nur eine unvollständige Bezeichnung. Dieselbe findet sich nun in folgenden Fällen: *pupli* (no. 62), *papa* (no. 63), *ϑansi* (no. 64—66), *apluni* (no. 67, 68), *venzile* (no. 69), *capiu* (no. 70), *tlapu* (no. 71), *leϑe* (no. 72, 73), und *leϑia* (no. 74, 75), *setria* (no. 76), *tifile* (no. 77), *venatna* (no. 78), *zepanu* (no. 79).

Das sind also weitere 18 *lautni* und *lautniϑa*, die einen etruskischen Familiennamen führen, welcher auch hier wieder mit den Namen derer, deren *lautni* sie sind, in keinem sichtbaren Zusammenhange steht. Wir müssen daher auch diese 18 Personen für freigeborene Etrusker halten.

Dazu kommt endlich noch der als *mastr s'uplu* bezeichnete *lautni* (no. 88), der, gleich den vorhergehenden, eines Praenomens ermangelt, dafür aber einen etruskischen Beamtentitel führt, als welchen ich oben (pag. 15) das

mastr wahrscheinlich gemacht habe. Das ist doch wohl der stärkste Beweis dafür, dafs wir hier einen freigeborenen Etrusker vor uns haben. Mir wenigstens ist es völlig unglaublich, dafs bei den ahnenstolzen Etruskern je ein Libertus hätte Magistratus werden können.

Es wäre nun freilich denkbar, dafs diese im ganzen 25 Personen, welche etruskische Gentilnamen führen, durch ein der römischen Addictio analoges etruskisches Verfahren in eine Art von Sklaverei oder Leibeigenschaft geraten und dann nachher wieder freigelassen seien. Aber diese ganze Deutung wäre doch, auch abgesehen davon, dafs wir von einer derartigen Addictio bei den Etruskern nichts wissen, sehr künstlich, und man sähe ihr doch allzusehr die Absicht an, die Bedeutung »libertus« für *lautni* à tout prix halten zu wollen.

Überdies aber ergiebt sich bei näherer Betrachtung der Inschriften dieser Kategorie aus einigen bestimmten Indicien, dafs die fraglichen *lautni* keine Sklaven gewesen sein können.

Zunächst ist zu beachten, dafs in dem einzigen Falle dieser Gattung, bei dem wir eine Ehe constatieren können, bei dem *tifile* nämlich (no. 77), die Gattin gleichfalls den Gentilnamen einer freien Etruskerfamilie trägt. Sie heifst nämlich *pulia*, über welche Form ich allerdings stu. III, 135 noch schwankend war, sofern ich auch die Möglichkeit offen hielt, dafs es eine ältere Form für *puia* »Gattin« sein könne, welche ich aber jetzt auf Grund der schon l. c. angeführten Form *pulialisa* (Ga. no. 355) mit Bestimmtheit für einen Gentilnamen halte.

Eine Familienbeziehung eines *lautni* dieser Gruppe mit einer freien etruskischen Familie ist auch ausgedrückt für den *leϑe lavtni* | *herines* (oben no. 73) durch die Inschrift:

veueϑe ve·hermial· — Perusia — Fa. no. 1955.

d. i. *ve leϑe ve· herinial.*

»Vel Lethe, des Vel (und) der Herini (Sohn).«

Freilich kann die Beziehung dieser Inschrift zu der des obigen *lautni* eine doppelte sein, sofern entweder der *lautni leϑe* die Tochter seines u. i. d. Patronus geheiratet hat und der *ve leϑe* somit sein Sohn ist, oder aber der *lautni leϑe* war ein Verwandter des *ve leϑe* und wurde von der ihm durch letzteren verschwägerten Familie der *herine* als *lautni* angenommen. In beiden Fällen aber ist er mit einer freien etruskischen Familie verschwägert und ergiebt sich daraus doch wohl, dafs auch er selbst ein Angehöriger eines eingeborenen etruskischen Geschlechtes gewesen ist.

Sodann ist der schon soeben erwähnte Amtstitel *mastr* zu beachten.

Wären ferner die *lautni* dieser Gruppe Addicti oder dem ähnliches, so müfsten wir doch vermuten, dafs sie geringen Geschlechtern angehörten, die wenig oder gar nicht genannt wären. Das ist aber keineswegs so. Es finden sich unter ihnen Glieder der angesehensten Geschlechter, eine *pu(m)puni* (no. 60), ein *larce* (no. 59), ein *raufe* (no. 56), ein *fulu* (no. 57), ein *papa* (no. 63), lauter Namen von gutem Klang. Auch die *leϑe,* welche vier *lautni* und *lautniϑa* stellen, sind verschwägert mit den *raufe* (Fa. no. 1295) und den *vipi varna* (Fa. no. 1388), zwei sehr edlen Geschlechtern. Und ähnlich ist's mit anderen. Ja in einem Falle (no. 59) scheint der *lautni* einer vornehmeren Familie anzugehören, als der u. i. d. Patronus. Die *larce* werden oft genannt, die *tetni* nur selten. Als geringere Familien sind etwa nur die *aulu* (no. 58), die *ϑansi* (no. 64—66), die *apluni* (no. 67, 68), die *capiu* (no. 70) und die *capna* (no. 61) zu bezeichnen.

Sollten das wirklich lauter herabgekommene Adelige sein, die durch die Addictio hindurch Sklaven und dann später wieder Freigelassene geworden wären? Das ist unglaublich.

Ein drittes durchschlagendes Moment aber liegt in den beiden Inschriften no. 80 und 81, aus denen direkt hervorgeht, dafs diese *lautni* keine Sklaven gewesen sein können. In beiden Inschriften nämlich gehören der *lautni* und sein u. i. d. Patronus von Hause aus derselben Gens an. Beide Beispiele gehören zufällig der Familie der *tite* an, das erste dem Zweige der *vescu,* das andere dem der *velsi.* Bei dem ersten trägt, wie ich schon stu. I, l. c. dargethan, die *ϑana* : *titi* : den Gentilnamen ihres Patronus des *tite* : *vescu*, welch letzterer Name Cognomen ist.

Man könnte behaupten wollen, dieser Fall gehöre zu denen der ersten Gruppe und die *ϑana* : *titi* haben diesen ihren Gentilnamen erst nach dem u. i. d. Patronus angenommen. Dem aber widerspricht der Sprachgebrauch in den Inschriften der ersten Gruppe durchaus. Niemals ist in ihnen neben dem Gentilnamen oder Cognomen des *patronus* noch der *lautni* mit diesem Namen bezeichnet, er trägt durchaus nur den Vornamen. Das geht so weit, dafs in der Bilinguis, trotzdem im lateinischen Teil der Familienname doppelt steht, im etruskischen Teil der *lautni* doch blofs *larnϑ*, nicht *larnϑ scarpe* heifst. Oder aber, wenn der *lautni* schon den Gentilnamen hat, so fehlt das Genetiv desselben Namens neben *lautni* und das Nomen Patroni wird nur ergänzt. Dies war der Fall in no. 82—87. Wenn dem entgegen hier also die *titi* ihren besonderen Gentilnamen neben dem des (*tite*) *vescu* trägt, so ist das eine Bezeichnung genau wie das *ve· raufe· upelsiś· lautni* in no. 56, wo der *raufe* seinen besondern Gentilnamen neben dem des (*vipi*) *upelsi* hat, und die *titi* ist somit sicher schon eine geborene *titi,* die nicht einmal dem Zweige der *vescu* braucht angehört zu haben, jedenfalls aber eine Gentilgenossin ihres u. i. d. Patronus ist. Diese Deutung wird zur vollen Gewifsheit durch die zweite der oben genannten Inschriften, no. 80. Hier haben wir nämlich einen *arnϑ* (*tite*) *velsi,* der der Sohn eines *larϑ*

velsi und der *lautni* eines anderen *arnϑ velsi,* vermutlich seines Oheims, ist. Hier ist also der *lautni* nicht nur ein freigeborener Etrusker überhaupt, sondern sogar aus derselben Gens wie der, dessen *lautni* er ist. Dafs dieser *arnϑ velsi lautni* kein Servus gewesen ist und daher auch kein Libertus ist, wird wohl jeder ohne weiteres zugeben. Sachlich steht hier offenbar das *lautni* dem lateinischen »adoptatus« am nächsten.

Wenn also diese beiden *lautni* niemals Sklaven gewesen sein können, dann ist es auch für die oben unter no. 56—79 genannten durchaus unwahrscheinlich, da alle sonstigen Anzeichen sie als freigeborene Leute hinstellen, dafs sie jemals Servi gewesen seien. Sie sind also auch keine Liberti, und es kann somit *lautni* nicht »libertus« heifsen. Ja, es ist sogar sehr fraglich, ob man bei den *lautni* dieser Gruppe das etr. *lautni* in einer Bilinguis durch *libertus* wiedergegeben haben würde. Wenn aber, was sich aus den Inschriften nicht feststellen läfst, dann bliebe als einziger Koincidenzpunkt nur der Eintritt in den Familienverband des u. i. d. Patronus übrig, denn die *lautni* dieser zweiten Gruppe sind ja weder Sklaven gewesen, noch haben sie den Gentilnamen des Patronus angenommen. Damit ist denn also bestimmt bewiesen, dafs *lautni* nicht »libertus« heifse, sondern dafs nur ein Teil der *lautni* mit den *liberti* sich sachlich berühre, und dafs daher in der Bilinguis nur eine sachlich analoge Bezeichnung, keine Übersetzung von *lautni* vorliege.

Es bleibt nun aber noch die Frage zu beantworten übrig, was denn nun *lautni* positiv bedeute, wenn es eben nicht »libertus« heifse. Eins läfst sich schon von vornherein behaupten, dafs nämlich die Bedeutung von *lautni* weiter gewesen sein mufs, als die von *libertus.* Denn unter letzteres lassen sich die Fälle der zweiten Gruppe nicht mehr subsumieren. Welches ist nun aber diese weitere Bedeutung?

Bereits stu. III, 98 sq. 111 habe ich, von ganz anderer Seite kommend und ganz ohne Zusammenhang mit der *lautni*-Frage, geschlossen, dafs *lautn* »familia«, *lautni* »familiaris« bedeute. In Bezug auf den Beweisgang verweise ich auf die angeführte Stelle, die Inschriften selbst will ich kurz wiederholen. Es waren:

..... *lautnvelϑinas'e|s'tlaafunas'* .... — Perusia — Fa. no. 1914; De. lau. no. 95; Pa. stu. I, no. 102.
»Die Familie des Velthina und des Afuna«

..... *lautn* : *precus'* : ... — bei Perusia — Fa. no. 1915; De. lau. no. 97; Pa. stu. I, no. 102.
»Die Familie des Precu.«

..... *lautn* : *pumpus* | ... — Tarquinii — Fa. no. 2279; De. lau. no. 96; Pa. stu. I, no. 101.
»Die Familie des Pumpu.«

Das *lautni* in der Bedeutung »familiaris« hatte ich gefunden in:

---*an|s'uϑilavtni* : *zivas' ceriχu* | --- Tarquinii — Fa. no. 2335; Co. I, tab. XVII, no. 1; De. lau. no. 94; Pa. stu. I, no. 101.
»hoc est familiare ..... monumentum«

und ebenso hatte ich diese Bedeutung erschlossen für *lautnes'cle* in:

--- *etve* : *ϑaure* : *lautnes'cle* : --- bei Perusia — Fa. no. 1915; De. lau. no. 79; Pa. stu. I, no. 105.
»pulchrum (?) sepulcrum familiare.«

Wenn ich aber stu. III, l. c. annahm, dafs das zur Bezeichnung von Personen dienende *lautni* »familiaris« = »servus« sei, so ist das allerdings, wie die vorstehende Untersuchung bereits dargethan hat, ein Irrtum. Die *lautni* sind keine Servi, diese Deutung meines ersten Heftes nehme ich hiermit feierlich zurück, wenn auch ein Teil von ihnen, wie wir oben (pag. 34) gesehen, in der That einmal früher Sklaven g e w e s e n sind, während andere ebenso sicher es nie gewesen sind. Es heifst eben *lautni* nicht mehr

und nicht minder als »familiaris« i. e. »der zur Familie, zum Hauswesen gehört.« Das gilt für alle *lautni,* und wenn nun noch ein nicht unbeträchtlicher Teil derselben den Gentilnamen des Paterfamilias den wir nun nicht mehr Patronus nennen dürfen, angenommen hat, so ist die sachliche Ähnlichkeit mit dem römischen *libertus* immerhin grofs genug, um es zu erklären, dafs in der Bilinguis das etruskische *lautni* durch lateinisches Libertus ersetzt, nicht übersetzt wird, zumal dort, wie wir oben gesehen haben, eben ein Beispiel der Art vorliegt, dafs der »familiaris« den Gentilnamen des Paterfamilias angenommen hat. Dieser Begriff des »familiaris« pafst vortrefflich für die sämtlichen in den behandelten Inschriften sich findenden verschiedenartigen Fälle, denn ein »familiaris« kann ein sehr verschiedener Mann sein, er kann ein Servus, ein Libertus, ein freigeborener Diener, ein Hausfreund, ein Gastfreund und ein Anverwandter des Paterfamilias sein. Die meisten dieser Kategorieen nun kann man auch, wie ich glaube, unter den *lautni* mit Sicherheit unterscheiden und feststellen.

Bevor ich aber daran gehe, die *lautni* nach ihren verschiedenen Kategorieen zu scheiden, will ich erst noch auf einige Momente hinweisen, welche die Bedeutung »familiaris« zu unterstützen geeignet sind. Das erste dieser Momente liegt in den Gentilnamen der *lautni,* verglichen mit denen der Patresfamilias.

Schon oben ist gelegentlich der Behandlung der ausländischen *lautni* dargethan worden, dafs der *lautni* dem Paterfamilias gegenüber eine untergeordnete Stellung eingenommen habe. Das finden wir auch bei den *lautni,* die freigeborene Etrusker sind, bestätigt. Zwar haben wir oben (pag. 38) gesehen, dafs die *lautni* nicht gerade absolut unbekannten Familien angehören, und es fand sich ja auch ein *larce* unter ihnen (die beiden *tite* sind, weil in der angeborenen Gens bleibend, hier wohl nicht

zu rechnen), aber den Patresfamilias gegenüber tritt ihr Name doch sehr zurück, denn die letzteren gehören, mit wenig Ausnahmen, der Blüte des etruskischen Adels an. Da haben wir unter ihnen die *cneuna* von Volaterrae (*lautni* in no. 86), durch die Skulpturen und das Material ihrer Ossuarien (Fa. no. 327 bis — 329) als reich erwiesen; die *seiante vilia* von Clusium (*lautni* no. 1), gleichfalls mit Skulpturen auf den Deckeln ihrer Ossuarien (Fa. no. 1011 bis d und g), ein Zweig der grofsen Familie der *seiante*, welche unter unseren Inschriften noch zweimal vertreten (*lautni* in no. 7, 55), die *tlesna* von Clusium (*lautni* in no. 2), eine weitverzweigte Familie (Fa. no. 727 sqq.), welche in die Zweige der *tlesna cencu, tlesna clauce* und *tlesna papasa* (*lautni* in no. 12) zerfällt und sowohl hierdurch, als durch die Verschwägerung mit den edlen clusinischen Familien der *seiante*, der *pulfna* (Erbbegräbnis Fa. no. 519—526), der *camarine*, der *umrana* und der *tite* als sehr vornehm sich ausweist; von den *seiante* ist schon soeben die Rede gewesen, die *camarine* haben einen *lautni* oben in no. 45 und geben sich schon durch ihren Namen *camarine* = *Clusinus* als eine uralt eingeborene clusinische Familie zu erkennen; ebenso sind die *tite* ein sowohl über Clusium, wie Perusia weit verzweigtes Geschlecht, von denen der Zweig der *tite vescu* in Clusium angesessen war (Fa. no. 928, spl. III, no. 94, 95), dessen *lautni* oben in no. 20 und 80 aufgeführt sind; ein anderer clusinischer Zweig sind die *tite velsi* (Fa. spl. III, no. 154 sqq.), deren *lautni* in no. 81 oben vorliegt; dieser selbe Zweig erscheint unter dem nur lautlich etwas veränderten Namen der *tite vesi* (cf. stu. III, 134) auch in Perusia, wo er ein grofses Erbbegräbnis hat (Fa. no. 1368—1380); auch die *tite clante* (*lautni* in no. 37, 46) sind in Perusia angesessen (Fa. no. 1246—1248, 1289); mit den clusinischen *tite vescu* gemeinsam auf einem Begräbnisplatze beerdigt finden wir die *cae nui* (Fa. spl. III, no. 86 sqq.) und die *cae pumpna*

(Fa. spl. III, spl. III, no. 90 sq.), deren *lautni* in no. 14 und 31 vorlagen; auch die *cae* sind ein weitverzweigtes, hervorragendes Geschlecht, von denen noch ein dritter Ast, der der *cae peχia* (Beweis dafür in der dritten Abhandlung dieses Heftes) von Clusium in no. 21 einen *lautni* hatte; die clusinischen *arnti* sind durch zwei lautni vertreten (in no. 74 und 75), ein Geschlecht, welches wenig genannt wird (cf. stu. II, 4 sq.), aber durch seine Verschwägerung (Fa. no. 1274) mit den sehr vornehmen *pumpu plaute* von Perusia (Erbbegräbnis Fa. no. 1268—1281) selbst als ein vornehmes sich herausstellt; die *pumpu* selbst haben gleichfalls mehrere *lautni* (in no. 18, 69 und 89), darunter ein Paterfamilias eben von dem Zweige der *pumpu plaute,* einer von den clusinischen *pumpu s'atna* (cf. stu II, 42 sqq.); durch Erbbegräbnisse werden ferner als vornehme Familien erwiesen die clusinischen *cumere* (Erbbegräbnis Fa. no. 486—494, *lautni* in no. 68), *herine* (Erbbegräbnis Fa. no. 495—501, *lautni* in no. 73), die perusinischen *vipi varna* (Erbbegräbnis Fa. no. 1473—1478, *lautni* in no. 46), *vipi upelsi* (zwei Erbbegräbnisse Fa no. 1440—1452, *lautni* in no. 56), *vipi caspre* (Erbbegräbnis Fa. no 1181—1183, *lautni* in no. 54), *tins* (Erbbegräbnis Fa. no. 1341—1358, *lautni* in no. 25), *cae ϑurmna* (Erbbegräbnis Fa. no. 1333—1340, *lautni* in no. 50), *larce* (Erbbegräbnis Fa. no. 1208—1214, ihr *lautni* in Cortona begraben in no. 58), *nufurzna* (Erbbegräbnis Fa. no. 1512—1517, *lautni* in no. 53), *velimna* (Erbbegräbnis Fa. no. 1487—1496, *lautni* in no. 94); weiter sind Familien mit bekannten und hervorragenden Namen die clusinischen *alfni* (mit 4 *lautni* in no. 3, 9, 15, 69), *tlesna cicu* (*lautni* in no. 5), *velχe* (3 *lautni* in no. 4, 77. 76), *serturu* (*lautni* in no. 10), *petinate* (*lautni* in no. 62), *tutna* (2 *lautni* in no. 28, 91), *tutna tumu* (*lautni* in no. 23), *purna* (2 *lautni* in no 24 und 36), *larste* (*lautni* in no. 49), *latini* (*lautni* in no. 78) mit dem

Zweige der *latini ucar* (*lautni* in no 57), *leϑe* (*lautni* in no. 95), *petru* (*lautni* in no. 65) mit dem Zweige der *petru plancure* (*lautni* in no. 63), *ucrislane* (*lautni* in no. 72), *calisu* (*lautni* in no. 90), *tetni* (*lautni* in no. 59), *vipi* (2 *lautni* in no. 64 und 39), die perusinischen *spurina* (*lautni* in no. 26), *s'alvi* (*lautni* in no. 32), *ani* (*lautni* in no. 48), *capzna* (*lautni* in no. 71), *fraucna* (*lautni* in no. 79), *scarpe* (*lautni in no.* 22) und die über mehrere Städte verbreiteten *pres'nte* (*lautni* in no. 34) und *anaini*, hier in dem Zweige der *anaini veru* vertreten (*lautni* in no. 60). Minder bekannte Familien finden sich unter den Patresfamilias der *lautni* nur wenige. Dahin zu rechnen sind etwa die *cultece* (*lautni* in no. 17), die *aule* (*lautni* in no. 19), die *petrna* (*lautni* in no. 33), die *venzile* (*lautni* in no. 37), die *rusinate* (*lautni* in no. 29), die *cutna* (*lautni* in no. 35), die *ranazu autle* (*lautni* in no. 70), die *pauli* = *puli* (*lautni* in no. 6), die *slaiϑe* (*lautni* in no. 40), die *numasi* (2 *lautni* in no. 43, 44), die *zuχni* (*lautni* in no. 66), und selbst von diesen sind die *aule*, die *venzile* und die *ranazu* nicht so ganz unbedeutend.

Das zweite Moment ist der schon oben (pag. 36) berührte Umstand, dafs die Benennung der *lautni* eine wenig formelle und dem vollen Schema der etruskischen Personenbenennung wenig entsprechende ist. Dies zeigt sich insbesondere in folgenden Punkten:

1) bei denjenigen *lautni*, die den gleichen Familiennamen angenommen haben, wie ihn ihr Paterfamilias führt, bleibt regelmäfsig der Gentilname fort und wird der blofse Vorname gesetzt (so in no. 15 - 53);

2) wird aber unter dem angegebenen Verhältnis der *lautni* aufser mit dem eigenen Namen auch mit dem Gentilnamen des Paterfamilias bezeichnet, so wird dieser Gentilname im Genetiv zur Bezeichnung des letzteren nicht noch einmal gesetzt, sondern stillschweigend ergänzt (no. 82–87);

3) wird bei den *lautni*, die freigeborene Etrusker sind, in der Mehrzahl der Fälle nur der Gentilname gesetzt (no. 62—79), seltener aufserdem der Vorname (no. 56—61), nur einmal auch das Cognomen (no. 59);

4) wird das Praenomen Patris bei der eben genannten Kategorie der *lautni* sehr selten, nur zweimal (no. 61, 81), der Name der Mutter nie genannt;

5) wird der Paterfamilias sehr häufig nur mit dem Cognomen ohne Gentilnamen bezeichnet, was sonst freilich ja auch vorkommt, aber verhältnismäfsig selten; die Fälle dieser Art sind: *vilia* (no. 1) ist Cognomen der *seiante* (stu. I, no. 32), *papasa* (no. 12) ist Cognomen der *tlesna* (Fa. no. 727), ebenso ist *cicu* (no. 5) Cognomen der *tlesna* (Fa. no. 494 bis g und 494 bis a = 2624 bis), *nu*[*ri*] (no. 14) ist Cognomen der *cae* (Fa. spl. III, no. 87), *pecia* (no. 21) und *ϑurmna* (no. 50) sind gleichfalls Cognomen der *cae* (Fa. no. 903, 1333), *clante* (no. 38, 47) ist zweites Cognomen der *tite marcna* (Fa. spl. III, no. 398; no. 968 spl. no. 198), *camarine* (no. 45) ist wieder Cognomen der *tlesna* (Fa. no. 730), *varna* (no. 46) ist Cognomen der *vipi* (Fa. no. 1686), *caspre* (no. 54) ist gleichfalls Cognomen der *vipi* (Fa. no. 1382), ebenso ist *upelsi* (no. 56) Cognomen der *vipi* (Fa. no. 1442 sqq.), *ucar* (no. 57) ist Cognomen der *latini* (Fa. no. 895 bis), *s'atna* (no. 61) ist Cognomen der *pumpu* (Fa. no. 1898), *plancure* (no. 63) ist Cognomen der *petru* (Fa. no. 682, 678), *vescu* (no. 80) ist Cognomen der *tite* (Fa. no. 982, spl. III, no. 94, 95); das sind also im ganzen 16 Fälle, eine verhältnismäfsig sehr hohe Zahl.

Alle diese Abweichungen von der streng formellen Bezeichnung der Personen deuten ohne Frage auf ein – ich brauche den Ausdruck absichtlich – familiäres Verhältnis hin. Das würde an sich auch für das Verhältnis von Libertus und Patronus passen, und es finden sich auch in der That entsprechende Familiaritäten der Benennung

in den Inschriften römischer Liberti, da aber ein Teil der etruskischen *lautni,* wie oben dargethan, niemals Sklaven gewesen sind, und deshalb eben *lautni* nicht »Libertus« heifst, so wird zugegeben werden müssen, dafs die Bedeutung »familiaris« zu diesen Familiaritäten der Benennung trefflich pafst. Das ist kein blofses Wortspiel, sondern ein wirkliches sachliches Sichdecken.

Ein drittes Moment, welches hier als die Familiarität des Verhältnisses mitbeweisend in Frage kommt, ist die lautliche Behandlung der Sprachformen. Auch hier zeigen sich allerhand Dinge, die zum Teil vielleicht auf Rechnung der späteren Zeit zu setzen sind, der die fraglichen Inschriften angehören, zum Teil aber doch gewifs auch die familiäre Sprechweise des gewöhnlichen Lebens, die Umgangssprache, gegenüber der strengeren Schriftsprache repräsentieren. Diese Erscheinungen sind die folgenden:

1) das *m* und *n* vor Consonanten wird mit dem vorhergehenden Vokal zum Nasalvokal verschmolzen oder fällt ganz aus; ersteres ist geschehen in *punpna* i. e *pụpna* (no. 31) für *pumpna*, letzteres in *pluca* (no. 14) für *plunca* (stu. I, no. 41), *clate* (no. 38) für *clante, arziu* (no. 41) neben *arnziu* (no. 40 und 42), *tretna* (no. 52) und *tretnei* (no. 55) für *trentna* und *trentnei, pupuni* (no. 60) für *pumpuni, ϑas'ini* (no. 82) für *ϑansini,* also in 8 Fällen;

2) von zwei aufeinander folgenden Vokalen fällt einer aus, was geschehen ist in *clepatra* (no. 7, 8) für *cleupatra,* ebenso *sleparis'* (no. 9) für *cleupatris,* wobei auch das *s* für *c* und die Assimilation des *tr* zu *r* d. i. *rr* zu beachten ist; ferner in *scarpal* (no. 22) für *scarpial, vela* (no. 30) für *velia, hasta, fasta* (no. 38 a. b.) für *hastia, fastia, arntu* (no. 43) neben *arntiu* (no. 44), wo namentlich die letzteren Formen mit ihrem ausfallenden *i* die familiäre Sprechweise treffend bezeichnen;

3) Vokale zwischen Consonanten verklingen, wobei letztere dann zum Teil sonantisch werden: Beispiele sind: das Wort *lautni* selbst neben der älteren Form *lautuni* (no 87), *plunice* (no. 3) für *pilunice*, *lautnata* (no. 10) d. i. *lautṇta* für *lautnita*, *petrnal* (no. 33) für *petrunal*, *pres'nts* (no. 34 a) für *pres'entes*, *veratrsa* (no. 36) für *veratrusa*, *numsis'* (no. 43) für und neben *numasis* (n. 44), *tretna* (no. 52) und *tretnei* (no. 55) für *tarentina* und *tarentinei*, *ucrs'* (no. 57) für *ucars'*, *larϑḷsa* (no. 61) für *larϑalisa*, *amrϑi* (no. 83) für *amriϑi*, *papni* (no. 84) für *papani*, also 13 Fälle, wobei Formen wie *arntis'* (no. 74) und *arntial* (no. 75), *alfnis'* (no. 69 u. a.), *vipli* (no. 85), *capznas'* (no. 71) u. dgl., wo der Ausfall Regel geworden ist, noch nicht einmal mitgezählt sind.

Zufall werden alle diese lautlichen Erscheinungen schwerlich sein, und wenn auch manches davon, wie ich wiederhole, Zeichen einer späteren Zeit ist, so hat doch andrerseits sicherlich auch das familiäre Verhältnis zwischen *lautni* und Paterfamilias seinen Anteil daran. Es ergiebt sich somit auch aus der Lautbehandlung in den Inschriften mit, daſs die Bedeutung »familiaris« für *lautni* trefflich paſst.

Damit glaube ich diese Bedeutung nach allen Seiten hin gerechtfertigt zu haben, und es erübrigt nur noch, die verschiedenen Fälle der Familiaritas, die oben (pag. 42) als möglich hingestellt wurden, nun auch als wirklich vorhanden nachzuweisen. Denn es lassen sich in den Inschriften nicht bloſs die schon oben von Anfang an gesonderten beiden Kategorien von *lautni* wahrnehmen, sondern noch verschiedene mehr.

Da sind als erste Gruppe die fremdländischen *lautni*, welche in die Familie des Paterfamilias völlig eingetreten sind und etruskischen Vornamen samt dem Gentilnamen des Paterfamilias angenommen haben und auch, wie wir gesehen haben, meist wohl ehemalige Sklaven gewesen sind. Dies waren die no. 14—52, bei denen in der That das latei-

nische Libertus dem etruskischen *lautni* sachlich entsprach und ihm daher auch in den beiden Bilingues, sowie auch in no. 8 im Vergleich zu no. 7 als Äquivalent gegenüberstand.

Sodann finden wir eine weitere Gruppe fremdländischer *lautni*, die ihren fremden Namen beibehalten haben. Dies waren die no. 1—14. Vielleicht ist diese Gruppe von der vorigen sachlich nicht verschieden, wenn Deecke darin recht hat, in dieser Benennungsweise den älteren Gebrauch zu sehen. Nach no. 85 und 87 scheint es allerdings, als ob auch diese *lautni* trotz ihres fremden Individualnamens den Gentilnamen des Paterfamilias geführt hätten. Aber andrerseits ist doch auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs es freie Ausländer gewesen seien, vielleicht Flüchtlinge oder Verbannte, die in den Häusern des etruskischen Adels Zuflucht fanden und dessen Familiares wurden. In diesem Falle nähert sich also das *lautni* in der Bedeutung dem Hospes nur mit einem gewissen Nebenbegriff der Unterordnung.

Einen gleichen Schutz und gleiche Zufluchtsstätte fanden aber auch freigeborene Etrusker in den Adelshöfen. Dies waren die no. 56—79. An Addicti oder dgl. braucht man jetzt, wo eben *lautni* nicht mehr »libertus« heifst, nicht mehr zu denken. Es sind vielmehr wohl verarmte Mitglieder geringerer Familien, die die Familiares der reichen und vornehmen Geschlechter wurden und dafür vielleicht in der Verwaltung des Grundbesitzes und Hauswesens u. dgl. hülfreich waren, so dafs in diesen Fällen der Familiaris sachlich von einem Famulus, Minister oder Vilicus nicht allzuweit entfernt ist.

In einzelnen Fällen dieser Art ist auch der Familiaris vielleicht fast ein Amicus gewesen oder vielleicht mehr noch ein Sodalis. So scheint der Fall in no. 59 zu liegen, wo der *lautni* einer vornehmeren Familie angehört, als der Paterfamilias. Hier ist also wohl ein verarmter Edelmann der Sodalis eines Parvenu geworden.

In zwei Fällen endlich, no. 80 und 81, sind die *lautni* von Hause aus Gentilgenossen des Paterfamilias, so dafs hier der Begriff des Familiaris wohl nahezu in den eines Pflegekindes übergeht, vielleicht sogar dem römischen Adoptatus sich nähert. Hier liegt also das Verhältnis vor, welches Riehl in seinem trefflichen Buche von der »Familie« im Auge hat, wenn er sagt: »Als man den Kreis der Familie - - - noch weiter zog und eine wenn auch entfernte Base nicht vereinsamen liefs, so lange noch ein Platz am Tische und eine Schlafstätte noch in den Dachkammern vorhanden war, da fanden solche arme Wesen nicht nur eine Häuslichkeit, sondern auch einen Beruf in der Familie, der sie nahe standen und als natürliche Hausgenossen einverleibt waren.« Überhaupt macht dies ganze Verhältnis der *lautni* auf mich den Eindruck, dafs wir in ihm eine Einrichtung vor uns haben, die dem entspricht, was Riehl als Erweiterung der »Familie« zum »ganzen Hause« bezeichnet. Auch sonst geben sich ja die Etrusker, z. B. durch ihre Vorliebe für Stammbäume, durch die Genauigkeit und Vielseitigkeit der Verwandtschaftsbezeichnungen in den Grabschriften, durch die prächtig ausgestatteten Erbbegräbnisse u. dgl., als ein durchaus familienhaft angelegtes Volk zu erkennen im Gegensatz gegen den politisch veranlagten Römer, und so kann es uns nicht wunder nehmen, wenn wir hier statt des durchaus staatsrechtlich zugeschnittenen römischen Libertus bei den Etruskern das auf schöner Familiensitte beruhende eigenartige Verhältnis des *lautni*, des »familiaris« finden.

Nachdem sich auch von dieser Seite her durch Betrachtung der verschiedenen deutlich wahrnehmbaren Gruppen der *lautni* der Begriff des »familiaris« als stichhaltig herausgestellt hat, ist nur eines noch zu betrachten, das Verhältnis der beiden Geschlechter bei den *lautni*. Als der häufigste Fall ist natürlich der zu erwarten, dafs

sowohl *lautni* wie paterfamilias männlich sind. Und so ist es auch in der That. Dies Verhältnis waltet ob in 41 Fällen (no. 1—5, 8, 11, 12, 15—17, 19, 21, 23, 26, 40, 42, 43, 45, 46, 48, 50, 54, 56, 57, 59, 62, 66, 68—73, 77, 81).

Der zweithäufigste Fall, der auch als solcher zu erwarten war, ist der, dafs weibliche *lautniϑa* eines männlichen Paterfamilias genannt ist. Dies findet statt in 17 oder 18 Fällen (no. 7, 9, 10, 13, 14, 31, 32, 34, 37—39, 41, 44, 60, 61, 74, 80 und ev. 95).

Diesen also im ganzen 58 oder 59 Fällen stehen nur 16 solche gegenüber, in denen statt des Paterfamilias eine Materfamilias erscheint, und zwar ist der *lautni* männlich in 8 Fällen (no. 18, 20, 22, 47, 58, 67, 78, 79), wohingegen eine weibliche *lautniϑa* sich findet in ebenfalls 8 Fällen (no. 28, 33, 35, 36, 49, 55, 75, 76).

Wenngleich sich aus diesen Zahlen für die Bedeutung des *lautni* als »familiaris« nichts Bestimmtes gewinnen läfst, so wird man es doch durchaus als normal anzusehen haben und mit dieser Bedeutung im Einklang, dafs neben 59 Patres nur 16 Matresfamilias, neben 49 männlichen *lautni* nur 26 *lautniϑa* sich finden. Es ist ja doch von vornherein einerseits anzunehmen, dafs das Familienhaupt in viel mehr Fällen ein Mann, als eine (vielleicht verwitwete?) Frau gewesen sei, und andrerseits, dafs viel weniger ausländische Frauen (und die Ausländer stellten ja das Hauptkontingent der *lautni*, wie oben pag. 32 sich gezeigt hat) nach Etrurien kamen, als Männer. Die ledigen Frauen, um welche es sich hier doch hauptsächlich handelt, sind auch jetzt noch ein viel sefshafteres Bevölkerungselement, als die Männer, um wie viel mehr werden sie es im Altertum gewesen sein bei den mangelhaften Verkehrsverhältnissen.

Damit ist die Erörterung der *lautni*-Inschriften nach allen Seiten hin abgeschlossen, und wir können uns nun-

mehr der Frage zuwenden, welches denn nun die Bedeutung von *etera* sei. Dafs es nicht »servus« bedeute, hatte ich schon stu. I. nachgewiesen, und dies wird jetzt auch von Deecke (D. L.-Z. l. c. pag. 56) anerkannt. Wenn ich aber ebendort für *etera* die Bedeutung »libertus« aufgestellt hatte, so mufs ich dies jetzt als nicht mehr haltbar zurücknehmen. Denn, abgesehen davon, dafs wir überhaupt nicht wissen, ob es Liberti im römischen Sinne je bei den Etruskern gegeben habe, so drückt ja eben schon das etr. *lautni* bei einem Teile der so genannten Personen ein in manchen Beziehungen dem der römischen Liberti sachlich ähnliches Verhältnis aus, und es ist unwahrscheinlich, dafs zur Bezeichnung dieses Verhältnisses die Etrusker noch ein zweites Wort sollten verwendet haben. Schon das spricht also gegen die Bedeutung »libertus«, aber wir sind durch die eine der von Gamurrini neu publicierten *etera*-Inschriften auch in der Lage, sowohl »libertus« als auch »adoptatus«, worauf ich früher in einem Briefe an Deecke geraten hatte, als auch Alibrandis »alumnus« (De. D. L.-Z. l. c. pag. 56) abzuweisen. Es ist die oben unter no. 107 angeführte Grabschrift des *etera aupusla* (Ga. no. 712). Dies ist, worauf schon Deecke (G. G. A. l. c. pag. 1444) aufmerksam macht, die Grabschrift eines ganz kleinen Kindes, was dadurch erwiesen wird, dafs die »urnetta« stand in einer »cella angustissima«. Dieses Kind ist so jung gestorben, dafs es noch nicht einmal einen Vornamen hat. Und solcher Fälle giebt es noch mehrere. Denn auch in meinen no. 105, 106, 108, 110, 111 trägt der *etera* keinen eigenen Namen. Es ist doch undenkbar, dafs so kleine Kinder als Liberti, Adoptati oder gar Alumni sollten bezeichnet sein. Für diese Fälle pafst nur ein Wort mit einer ähnlichen Bedeutung wie *clan*. Dafs aber *etera* nur etwa, was man ja vermuten könnte, ein Synonynum von *clan* sei, das anzunehmen verbietet uns die no. 102, wo *aule*, der Sohn eines *tite petruni*,

der *etera* des *vel tite* ist. Es heifst also *etera* auf keinen Fall »Sohn«, wohl aber pafst hier, wie in den obigen Fällen aufs trefflichste die Bedeutung »Erbe«, auf die wir, nach Ausschlufs von »libertus«, »adoptatus«, »alumnus«, »filius«, fast von selbst gedrängt werden. Höchst beachtenswert, was nebenbei bemerkt sein mag, ist es, dafs es in der zuletzt genannten Inschrift wieder ein *tite* ist, der als der *etera* eines Gentilgenossen auftritt, genau wie oben (no. 80, 81) zwei Angehörige derselben Gens auch als *lautni* eines Gentilgenossen erscheinen. Das deutet auf einen ganz besonders lebhaften Familiensinn bei den *tite* und ist ein Seitenstück zu der von mir stu. I. 71 sq. 105. nachgewiesenen Familiensitte der *cainei muteni*, sich mit ihren Männern in ein und derselben Urne bestatten zu lassen, wodurch gleichfalls ein aufserordentlich hoch entwickelter Familiensinn konstatiert wird.

Nachdem so die Bedeutung von *etera* als »heres« gefunden ist, ist nun noch zu untersuchen, ob diese Bedeutung nun auch für die sämtlichen *etera*-Inschriften passe. Auch diese sind, wie die *lautni*-Inschriften, nicht alle gleichartig und zerfallen, wie diese, in mehrere Gruppen.

Die erste dieser Gruppen, bestehend aus 4 Fällen (no. 97, 98, 100, 101), enthält Inschriften, in denen von *etera* der Vatersname in Genetiv abhängt, genau wie sonst bei *clan* und in denselben Varianten des Ausdrucks, während der *etera* eines der gewöhnlichen etruskischen Pränomina trägt. Hier ist *etera* also nur ein Synonynum von *clan*, und es ist wohl möglich, dafs nach perusinischer Sitte (denn nur aus Perusia sind *etera* belegt) der älteste Sohn als *etera* »heres« im Sinne eines Majoratserben bezeichnet wurde.

Darauf deutet wenigstens die zweite Gruppe, welche vier Fälle enthält (no. 105—108) und oben schon erörtert ist, die nämlich, in deren Inschriften ein bald nach der Geburt verstorbenes Kind, welches noch gar keinen eige-

nen Vornamen hat, doch als *etera* des N. N. bezeichnet ist. Dies ist nur verständlich, wenn der *etera* eben der Erbsohn war. Eine Abart dieses Falles liegt in den beiden Inschriften no. 109 und 110 vor. In der ersteren heifst es *pumpu snute etera* »Pumpu Snute, der Erbe.« Auch hier hat er also noch keinen Vornamen, aber der Gentilname steht im Nominativ, nicht, wie in den andern Inschriften, im Genetiv. Die zweite Abart bildet die eine blofs aus *etera* ohne jeglichen Namen bestehende Inschrift, welcher Fall meines Erachtens so zu verstehen ist, dafs, falls nicht etwa, was ja auch möglich, eine Verstümmelung vorliegt, hier gleichfalls ein noch namenloses Kind bestattet ist, welches kurzweg als »der Erbe« bezeichnet ist, wobei natürlich vorauszusetzen ist, dafs die Grabschrift aus einem Erbbegräbnisse herrührt, so dafs durch den Ort selbst sich ergab, wessen Erbe das Kind war.

In einem Falle sind Vater und Mutter des *etera* genannt (no. 99), wie sich aus der schon stu. I, 7 angeführten Parallelinschrift Fa. no. 1397 ergiebt.

In zwei anderen Inschriften (no. 103 und 104) ist von *etera* nur der Genetiv eines weiblichen Gentilnamens abhängig, der aber hier, wie sich bestimmt erweisen läfst, in beiden Fällen nicht der der Mutter des *etera* ist. Der *au· semϑni* nämlich, der als der Erbe der *helveri* bezeichnet wird (no. 104), trägt denselben Vornamen, wie der eine ihrer verstorbenen Söhne (Fa. no. 1757), wird somit doch wohl nicht selbst ihr Sohn sein, wenn man nicht etwa annehmen will, dafs der eine von beiden erst nach dem Tode des anderen geboren sei und den gleichen Vornamen, wie der verstorbene, erhalten habe. Es liegt aber sicherlich ebenso nah, anzunehmen, dafs die *helveri* nach dem Tode ihrer beiden Söhne *arnϑ* (Fa. no. 1756) und *aule* (Fa. no. 1757) einen Verwandten, am wahrscheinlichsten wohl einen Neffen, der gleichfalls *aule* hiefs, zu ihrem Erben eingesetzt habe. Wahrscheinlich war auch

ihr Mann schon gestorben, denn seiner geschieht nur in den Grabschriften der Söhne, nicht in der des *etera* Erwähnung. Dafs diese Deutung die wahrscheinlichere sei, das zeigt uns die zweite der oben genannten Inschriften (no. 103). Hier ist *aule anei* der *etera* der *cacnei*. Nun aber habe ich bereits stu. I, no. 5 dargethan, dafs *cacnei* nur Cognomen im Hause der *anei* sei. Dann wird aber die *cacnei* schwerlich die Mutter des *aule anei* sein, sondern vielmehr entweder eine Tante oder eine ältere Schwester desselben. In dieser Gruppe finden wir also *etera* als Erben von nahen Verwandten, und es gehört somit auch der schon vorher (pag. 52 sq.) besprochene Fall (no. 102) hierher, in welchem *aule*, eines *tite petruni* Sohn, als Erbe des *vel tite* erscheint, der vermutlich sein Oheim war.

Es pafst somit die Bedeutung »heres« für *etera* in allen Fällen auf das trefflichste, sofern durch sie sämtliche fragliche Inschriften völlig klar werden und keinerlei Schwierigkeiten zurückbleiben. Die als *etera* bezeichneten Personen sind in allen Fällen die Söhne oder nahe Verwandte der Personen, als deren *etera* sie genannt werden.

Nachdem nunmehr *lautni* und *etera* in ihren Bedeutungen festgestellt sind, können wir uns zu *lautn· eteri* wenden. Da wir jetzt aber zwei Wörter, *lautn* »familia« und *lautni* »familiaris«, gefunden haben, die in der Formel enthalten sein können, so wird zuerst hierüber Entscheidung zu suchen sein. Auf den ersten Blick scheint ja *lautn* »familia« vorzuliegen. Erwägt man aber, dafs die Form *eteri*, so gut wie *lautni* selbst, eine adjectivische ist (dieses Ergebnis von stu. I, 47 halte ich völlig aufrecht), so ergiebt sich doch wohl leicht, dafs *lautn· eteri* dann nur »*familia heredaria*« (sit venia verbo) heifsen könnte, und das giebt durchaus keinen Sinn. Wohl aber giebt »*familiaris heredarius*« den allerschönsten Sinn, und wenn es uns gelänge, nachzuweisen, dafs auch sonst schliefsender Vokal eines Wortes vor anlautendem Vokal

eines anderen Wortes ausfiele, dann wäre damit *lautn· eteri* als für *lautni eteri* stehend gesichert. Dieser Nachweis aber läfst sich führen. Man betrachte folgende Inschriftengruppe:

aϑ· velχesapinal — (Florentia) — Fa. no. 237.

arnϑ : velχ : atini | vestrnalisa — Arretium — Fa. no. 475 A.

(Die zwischen *velχ* und *atini* stehenden Punkte sind von Gori und Lanzi bezeugt.)

arnϑvelχatini | vestrnalsa — (London) — Fa. no. 475 B.
arnϑvelχatini | vestrnalsa — (Pest) — Fa. no. 475 D.
arnϑvelχa .... | vestrn .... — (Bologna) — Fa. no. 475 C.

(Von diesen letzteren dreien, alle auf Kupferplatten stehend, ist wohl nur eine das Original, die beiden anderen Nachahmungen. Die Gestalt des *l* in *velχatini,* welche bei allen dreien gleichmäfsig von den gewöhnlichen abweicht, beweist das wohl mit Sicherheit.)

la· cvenle | velχatinal — Sena — Fa. no. 379.

.. cvelne velχatinal — Sena — Fa. no. 385.

a· cvelne l· velχatinal — Sena — Fa. no. 392.

(Diese drei Inschriften, demselben Erbbegräbnisse angehörig, sind offenbar die dreier Brüder.)

lϑ· trepi | velχasi nal — Clusium — Fa. no. 737 bis.

Aus der Vergleichung dieser sieben Inschriften ergiebt sich zunächst, dafs die erste zu lesen und zu deuten ist:

aϑ· velχes atinal.

»Arnth, des Velche (und) der Atinei (Sohn).«

Die *atinei* ist aus der bekannten Familie der *atina.* In der zweiten und dritten Inschrift, welche auf ein und dieselbe Person sich beziehen, sehen wir nun, dafs ein *arnϑvelχe,* der Sohn einer *vestrnei,* den Doppelnamen *velχ : atini* führt.

Und die letzten vier endlich (statt *velχasinal* ist natürlich *velχatinal* zu lesen) zeigen beide Namen in so fester Verschmelzung, dafs nur der zweite noch flektiert wird. Das beweist erstens, dafs die doppelten Familiennamen in der That, wie schon Corssen (II, 518) ausgesprochen

hatte, durch Verschwägerung entstehen konnten. Das zeigt aber ferner, dafs, genau wie in *eteri* neben *etera*, der Name *atina* in der zweiten und dritten Inschrift die adjektivische Form *atini* angenommen hat, und dafs endlich vor diesem *atini* und *atinal* in der vierten bis siebenten das schliefsende *e* von *velχe* abgefallen ist, genau wie vor *eteri* das schliefsende *i* von *lautni*. Die Parallele von *velχ* : *atini* und *velχatini* einer-, *lautn* : *eteri* und *lautneteri* andrerseits ist so schlagend, dafs in der That nicht bezweifelt werden kann, dafs *lautn· eteri* für *lautni eteri* stehen und »*familiaris heredarius*« heifsen könne, und es erübrigt nur noch, darzuthun, dafs diese Bedeutung auch für die einzelnen Inschriften sachlich passe.

Zunächst ist zu konstatieren, dafs keiner der *lautn· eteri* einen fremden Namen trägt, sondern dafs sie alle etruskische Vor- und Familiennamen tragen, wenn auch in verschiedenen Benennungsweisen, indem der Familienname teils im Nominativ steht, wie in no. 115, 116, 118, 121, 122, teils im Genetiv, wie in no. 119, 120, beides, wie ich stu. I, 10 sq. dargethan, der Benennungsweise freigeborener Etrusker entsprechend. Daraus ergiebt sich, dafs das Verhältnis des *lautn· eteri* nicht mehr einen so familiären und privaten Charakter an sich trägt, wie das des blofsen *lautni*, insofern der *lautn· eteri*, was bei den *lautni* nur teilweise geschehen war (cf. oben pag. 45), stets auch durch seine Benennungsweise als zu einer etruskischen Familie zugehörig sich zu erkennen giebt. Dadurch wird dieses Verhältnis der römischen Adoption ähnlicher, als das der blofsen *lautni*, wie denn auch in den Fällen der no. 115, 116 der *lautn· eteri* den Familiennamen des erblassenden Paterfamilias wohl nur durch Eintritt in dessen Familie, nicht von Haus aus, trägt, analog wie bei den *lautni* in den so vielen Fällen (cf. oben pag. 35). Dasselbe wird auch der Fall sein bei no. 118, da, wie stu. I, no. 27 gezeigt ist, *precu* nur ein Cognomen der *s'alvi* ist.

Noch nicht völlig klar sind die beiden no. 121 und 122, in deren erster der Genetiv vermiſst wird, der von *lautn· eteri* abhänge. Falls er, wie oben vermutet (pag. 23), in dem die Inschriften schliefsenden *er | ea* steckt, würden beide Inschriften gleichen Bau zeigen, sofern der *lϑ : avei* und der *vel : tetina* beide die *lautn· eteri* einer Frau wären und einen Familiennamen trügen, der von dem dieser Frauen verschieden ist. Sie würden entweder ihren ursprünglichen Familiennamen beibehalten haben oder könnten, was auch möglich wäre und stu. I, no. 25 für den *tetina* angenommen wurde, den Familiennamen des Gatten der betreffenden Frau führen. Das bloſse *lautn· eteri* in no. 124 wird unvollständig sein.

Es zeigt sich somit, daſs die Bedeutung »familiaris heredarius« für *lautn· eteri* in allen Inschriften paſst. Die Sache selbst wird die gewesen sein, daſs ein *lautni,* der dem Paterfamilias besonders nahe stand, von diesem zum Erben eingesetzt wurde, falls ihm Kinder und nahe Angehörige fehlten, und daſs er dann formell und unter Namensänderung in die Gens des Erblassers eintrat, ein Verhältnis, welches in der That der römischen Adoption sehr nahe steht.

Heiſst nun *lautn· eteri* »familiaris heredarius«, so scheint sich nun auch der Weg zu bieten zur Aufhellung des in zwei Inschriften (no. 115 und 121) hinter *lautn· eteri* erscheinenden Zusatzes *ei(n)· s'enis.* Deecke (lau. no. 75) vermutet dafür die Bedeutung »et socius« oder »et heres«. Letzteres ist natürlich schon, wenn eteri »heredarius« heiſst, an sich unmöglich, aber auch »et socius« halte ich nicht für richtig. Da »et« sonst mit Sicherheit durch *-c* und wahrscheinlich auch durch *-m* ausgedrückt wurde, so ist es mir nicht sehr wahrscheinlich, daſs hier in *ein* noch ein drittes Wort für »et« vorliege. Auch die sachlichen Erwägungen führen auf etwas anderes. Schon von vorn herein läſst sich annehmen, daſs die Einsetzung eines Familiaris zum Erben nicht selten im Testamente

des Erblassers geschehen sein wird, wie wir ja auch bei den Römern die testamentarische Adoption haben. Von dieser Erwägung aus liegt es nahe, zu vermuten, dafs *ein· s'enis* die Bedeutung »ex testamento« habe. Damit stimmt die Form beider Wörter durchaus überein. Das *ein* zeigt entschieden den Typus, den Präpositionen zu haben pflegen, und *s'enis* kann ein von der Präposition abhängiger Genetiv sein.

Das würde auch passen für die Inschrift:

ϑanχvilus' : caial : ein — Perusia — Fa. no. 1957.

Diese Inschrift steht auf einem fragmentierten Gefäfs und kann leicht am Ende zu *ein*[*:s'enis*] zu ergänzen sein, so dafs sie hiefse:

»der Thanchvil Caia ex testamento,«

wobei der Genetiv der von mir stu. III. (auch schon stu. I.) vielfach nachgewiesene Genetiv der Widmung wäre.

Genau den gleichen Bau zeigt:

Sex· Caecinae | ex testamento — Volaterrae — Mur. 2090, no. 7.

Dadurch wird die Deutung sehr wahrscheinlich.

Aufser den *lautn· eteri* finden wir einmal auch einen *lautni*, der durch den Zusatz *helu* näher charakterisiert ist (no. 3). Da er den griechischen Namen *plunice* führt, und auch sonst in der Bezeichnung von den gewöhnlichen *lautni* sich nicht unterscheidet, so ist er oben bei der Betrachtung derselben bereits mitabgehandelt. Es wäre indessen doch wünschenswert, dafs auch dieser Zusatz *helu* seine Erklärung fände. Das Wort hat bereits stu. III, 101 eine Besprechung durch mich gefunden und wurde dort die Bedeutung »eigen« für dasselbe vermutet. Diese Bedeutung aber scheint mir jetzt, wo ich *lautni* nicht mehr als »servus«, sondern als »familiaris« fasse, nicht mehr recht zu passen, und unterziehe ich das Wort daher einer erneuten Betrachtung. Dasselbe fand sich, aufser in der Verbindung *lautni : helu,* noch in einem Satze des

Cippus Perusinus (cf. Pa. stu. III, no. 289). Aufserdem findet sich die anscheinend verwandte Form *hels* viermal auf Grabschriften aus Vulci. Dies sind folgende:

tarnas· larϑ· larϑal· satial· apa· hels'· atrs' — bei Vulci — De. Bezz. I, 109, no. XIX; Pa. stu. III. no. 285.
»Larth Tarnas, des Larth (und) der Sati (Sohn).... «
lar· saties· larϑial· helsatrs' — Vulci — Fa. no. 2167; Pa. stu. III, no. 286.
»Lar Saties, des Larth (Sohn).....«
murai· s'eϑrahelsc — Vulci — Fa. no. 2183 bis.
»Sethra Murai . . . .«
hel·sc — Vulci — Fa. no. 2226.

(Diese Inschrift halte ich mit De. fo. III, 139. für unvollständig und den Punkt für zufällig.)

Dafs hier in dem *hel* kein Name stecke, hatte schon Deecke (l. c.) gesehen, ich selbst hatte (stu. III, l. c.) für *hels'· atrs'* die Bedeutung »auf eigene Kosten« vermutet. Letztere Formel erinnert, was ich l. c. noch übersehen, in ihrem zweiten Worte, welches ich als Genetiv von *atar* (ibid. no. 283 und 284) angenommen hatte, aufserordentlich stark an *etera*. Da ein *i*-Umlaut des Etruskischen feststeht, so kann *etera* für * *atira* stehen, wie *mulveneke* für *mulvanice* (cf. Pa. stu. III, 60).

Sollte, was ich für möglich halte, dies * *atira* aus * *atara* geschwächt sein, so wäre *etera* eine direkte Ableitung von *atar*. Sollte aber das Suffix in *at-ar* und * *at-ira*, was auch möglich, ein verschiedenes sein, so wäre * *atira* zwar keine Ableitung von *atar*, es blieben aber *at-ar* und * *at-ira* immer noch Seitenverwandte. Die Verwandtschaft selbst zwischen beiden Wörtern scheint mir festzustehen. Um nun zur Bedeutung von *atar* selbst zu gelangen, müssen wir die übrigen mit demselben Suffix -*ar* gebildeten Wörter vergleichen, wie sie Mü.-De. II, 448 sq. zusammengestellt sind. Soweit ihre Bedeutung erschlossen ist, bezeichnen sie Concreta, wie *aisar* »deus«, *tular* »cippus«.

Darnach scheint *atar* »heres« selbst bedeuten zu können. Letztere Bedeutung ist mir jetzt wahrscheinlicher, als die stu. III. vermutete »pecunia, sumptus, pretium«, weil sie für die fraglichen Inschriften einen trefflichen Sinn giebt, welche dann heifsen würden:

mitesanteiatarχumenaia — Clusium — Fa. no. 808; Pa. stu. III, no. 269, 283.

d. i. *mi tesan tei atar χumenaia.*

»Dies (sc. weiht) als dedicatio statuta (= vota) der Erbe der Chumenaia.«

milarϑatartinaia — Tarquinii — Fa. no. 2333 *ter;* Pa. stu. III, no. 284.

d. i. *mi larϑ atar tinaia.*

»Dies (sc. weiht) Larth, der Erbe der Tinaia.«

So trenne und übersetze ich trotz De. L. C.-Bl. 1880, 1671, und sehe jetzt in *tinaia* den gen. fem. eines Gentilnamens *tina,* der mit *tinś*, gen. *tiniś* (Fa. no. 1341 sqq.) eines Stammes ist.

Diese Bedeutung pafst auch für die beiden Inschriften mit *helś· atrś*. Diese fasse ich nun als:

tarnas· larϑ· larϑal· satial· apa· helś· atrś — bei Vulci — De. Bezz. I, 109, no. XIX; Pa. stu. III, no. 285.

»Larth Tarnas, des Larth (und) der Sati (Sohn) errichtet (?) (dies) dem .... Erben.«

lar· saties· larϑial· helsatrś — Vulci — Fa. no. 2167; Pa. stu. III, no. 286.

»Lar Saties, des Larth (Sohn), dem .... Erben.«

Auch hier pafst die Bedeutung »heres« vortrefflich. Da die Form *etera* ausschliefslich aus Perusia zu belegen ist, *atar* hingegen gerade in Perusia gar nicht sich findet, wohl aber in Clusium und Südetrurien, so kann hier sehr wohl wieder ein Dialektunterschied vorliegen. Das abgeleitete *eteri* findet sich nicht an bestimmte Orte gebunden.

Dafs diese Deutung richtig sei, bestätigt als dritter Verwandter des gleichen Stammes das fem. *atiu,* wie es vorliegt in:

larϑi : seianti : fraunisa : atiu : piuteś — Clusium — Fa. no. 1013; De. fo. III, 19, no. 34.

»Larthi Seianti, des Fraucni (Gattin), die Erbin des Piute.«

se· afle· la· fa· hustnei· arznal· aitu — Perusia — Fa. no. 1228; De. fo. III, 19, no. 35.

»Sethre Afle, des Larth (Sohn), (und)
Fasti Hustnei, der Arznei Erbin.«

(Statt *aitu* ist entweder auch hier *atiu* zu lesen, oder es ist *aitu* durch Umlaut aus *atiu* hervorgegangen, wie gerade auch in Perusia *veilia* und *veila* aus *velia.*)

In der oben unter no. 125 aufgeführten Inschrift fand sich *atiu* gleichfalls, und zwar mit *-ce* »und« an ein vorhergehendes *lautniϑ(a)* angeknüpft. Diese Inschrift heifst somit:

lautniϑ·h[·] ecnatnei atiuce.

»Hasti Ecnatnei, die Familiaris und Erbin (sc. des Ecnatna).

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs diese Deutung sehr viel ansprechender ist, als das von Deecke (fo. III, 19) vorgeschlagene »Witwe«. Dafs sie auch unzweifelhaft die richtige sei, zeigt eben die Verbindung *lautniϑa atiuce,* welche klärlich dem *lautn· eteri* an die Seite sich stellt. Und eben dieser letztere Umstand ist auch der Grund, weshalb einerseits die Inschrift oben denen der *lautn· eteri* angereiht ist, andrerseits aber Deeckes Vermutung, dafs der Name als *hectam[n]ei* = Ἑκατομνία zu lesen sei, verworfen ist. Niemals trägt ein *lautn· eteri* einen Fremdnamen. In den Schriftzügen sind *hectam[n]ei* und *h·ecnatnei* fast gleich. Der von *lautniϑ(a) atiuce* abhängige Genetiv fehlt, wie bei den *lautn· eteri* in no. 123 und 121.

Nachdem so nun einmal das Eis gebrochen ist bezüglich der Wörter, welche »Erbe« heifsen, gesellt sich zu *etera* mit *eteri, atar* und *atiu* noch eine vierte Form gleiches Stammes und gleicher Bedeutung. Es ist dies die Form *aϑnu.* Die Belege sind:

vl : vipi : velu | *aϑnu* — Clusium — Fa. no. 777 bis d; De. fo. III, 111, no. 16.

»Vel Vipi, des Vel Erbe.«

ar· anani· ar | *aϑnu* — Perusia — Fa. no. 1082.

»Arnth Anani, des Arnth Erbe.«

ar· anani· la· aϑn[u] — Perusia — Fa. no. 1099.

»Arnth Anani, des Larth Erbe.«

lϑ· tite· aϑn¦u — (Florentia) — Fa. no. 223.

»Larth Tite, der Erbe.«

ar· venete· aϑnu — Perusia — Fa. no. 1395.

»Arnth Venete, der Erbe.«

Deecke (fo. III, 111) hält dies Wort für einen Beinamen. Das war mir schon längst unwahrscheinlich, weil wir dann den gleichen Beinamen bei vier verschiedenen Gentes, und zwar meist nur je einmal, hätten. Freilich wufste ich lange für die Bedeutung von *aϑnu* keinen positiven Vorschlag zu machen. Jetzt fügt es sich, nachdem *etera, atar* und *atiu* erkannt sind, fast von selbst. Obige Inschriften sind genau so gebaut, wie die *etera*-Inschriften, und zwar die ersteren drei, wie oben no. 97 und 98, die letzten beiden wie oben no. 109. Die orthographische Differenz zwischen *aϑ*(*-nu*) einer-, *et*(*-era*) und *at*(*-ar, -iu*) andrerseits ist ohne Belang, denn einmal sind ja überhaupt etr. *t* und *ϑ* etymologisch gleichwertig, sodann aber scheint in der etruskischen Orthographie manches geradezu konventionell, wie denn z. B. der Vorname *arnϑ* fast immer mit *ϑ*, der Gentilname *arnti, arntni* dagegen stets mit *t* erscheint (cf. Pa. stu. II, 5). Nebenbei sei bemerkt, dafs durch die erste obiger Inschriften nun auch *velu,* welches Deecke (fo. III, 111) gleichfalls als Beinamen ansehen will, mit Bestimmtheit als Genetiv für *velus'* und damit der von mir mehrfach behauptete, von Deecke beanstandete Abfall des genetivischen *-s'* erwiesen wird.

Als fünfter und sechster Verwandter des gleichen Stammes scheinen sich nun auch noch herauszustellen

aϑumic, von dem ich stu. III, no. 292 und 293 gehandelt habe, wo ich dessen Bedeutung in der Richtung von »praeclarus, nobilis« suchte, so wie *eitva, etva,* von dem ich gleichfalls stu. III. unter no. 276—279 gehandelt habe und für welches ich als Bedeutung etwa »pulcher« vermutet hatte. Wenn es zu unserm Stamme gehört, so würde als Grundform **ativa* anzusetzen sein.

Endlich scheint sich nun als letzter Verwandter unseres Stammes zu ergeben auch das stu. I. noch nicht richtig verstandene, über einer Grabpforte befindliche:

etanlautn — Perusia — Fa. spl. I, no. 260; De. lau. no. 89; Pa. stu. I, no. 118.

Fabretti und Deecke halten diese Inschrift für unvollständig, und ich hatte mich früher ihnen angeschlossen. Jetzt vermisse ich am Ende nur ein *i.* Nach der Analogie von *alpan* »donum« (Pa. stu. III, 68 sqq.) sehe ich in *etan* ein zu *etera* etc. gehöriges Abstraktum, lese und übersetze demnach:

etanlautn[*i*] »heredium familiare«,

was über der Pforte eines Erbbegräbnisses sicher sehr passend ist. Das Wort hat somit meiner jetzigen Ansicht nach mit dem Gentilnamen *étana* (Fa. no. 1593) nichts mehr zu schaffen, es liegen vielmehr in *etan lautn*[*i*] dieselben beiden Wortstämme vor, wie in *lautn· eteri.*

Nachdem so nun für *atar* die Bedeutung »heres« wahrscheinlich gemacht ist, wende ich mich wieder zu *helu.* Dasselbe erschien also einmal mit *lautni* »familiaris« und zweimal mit *atar* »heres« verbunden. Die oben bereits angezogene Stelle des Cippus Perusius lautet:

- - - *eca· velϑinaϑuras'ϑ*|*auraheluteśneraś'necei*| - - - — Perusia — Fa. no. 1914 A. Z. 20, 21; Co. I, tab. XXII; Pa. stu. III, no. 289.

d. i. *eca velϑinaϑuras' ϑaura helu teśne raś'ne cei.*

Diese Worte habe ich stu. III, l. c. noch nicht richtig verstanden. Ich halte sie jetzt für einen einzigen Satz,

dessen Objekt *eca velϑinaϑuras' ϑaura* »dies Grab des Velthinageschlechtes« ist. Das Prädicat ist *cei,* welches, wie ich schon stu. III, 95. richtig vermutet, die Bedeutung »ponit« hat. Da *tesne ras'ne* eine Flexionsendung zeigt, welche bestimmt keine nominativische ist, so kann es nicht Subjekt sein, wird vielmehr eine adverbiale Bestimmung sein, deren Bedeutung im einzelnen hier dahingestellt bleiben mag. Es bleibt somit als Subjekt nur *helu* übrig, welches also doch wohl eine Personenbenennung sein wird, worauf ja ohnehin sein Vorkommen neben *lautni* und *atar* führt. Es fragt sich nun, welch eine Benennung einem Familiaris, einem Heres und dem Errichter eines Familiengrabes gleichmäfsig zukommen kann, und da scheint mir kaum eine andere zu passen, als »Alumnus«, wie es z. B. in Wilmanns Exempla no. 1630 und 1640 erscheint. Dann ist also der *lautni· helu* der »familiaris alumnus«, so dafs also der Grieche *plunice,* der so bezeichnet wird, jung in die Familie des *alfni* aufgenommen und dort erzogen ist. In *hels'· atrs'* stehen beide Wörter wohl asyndetisch neben einander, so dafs es bedeutet »seinem Zögling (und) Erben.« Auf dem cippus Perusinus errichtet dann der »alumnus«, natürlich der der Familie *velϑina*, das Sepulcrum dieses Geschlechtes. Das *helsc* endlich auf den beiden letzten Inschriften von Velci scheint mir Nominativ zu sein, so dafs es hiefse:

murai· s'eϑrahelsc.

»Sethra Murai und (ihr) Alumnus.«

Gerade in Südetrurien sind ja die Nominative auf *s* nicht selten (Mü.-De. II, 484). So scheint alles völlig klar.

Damit glaube ich nun die *lautni*- und *etera*-Frage nach allen Seiten hin untersucht und ein endgültiges Resultat gewonnen zu haben, dahin gehend, dafs *lautni* »familiaris«, *etera* »heres« heifst.

2. Nachträge und Neues

in Bezug auf

arnϑial und larϑial und ihre Verwandten.

Durch den Appendice von Gamurrini ist, wie für die *lautni*-Frage, so auch für die Formen *arnϑial* und *larϑial* und ihre Nominative neues nicht unwichtiges Material beschafft worden, durch welches manche noch dunklen Punkte helles Licht empfangen. Teils dieser Umstand, teils die zuerst von Deecke (D. L.-Z. 1880 no. 2) gegen die Resultate des zweiten Heftes meiner »Studien« erhobene Polemik machen es nötig, wenn auch inzwischen Deecke (L. C.-Bl. 1880 no. 49) meinen Resultaten rückhaltlos beigetreten ist, hier auch die Frage in Bezug auf *arnϑial* und *larϑial* unter Vorführung des neuen Materials noch einmal in Kürze zu beleuchten.

Ich beginne mit der Widerlegung der Einwände. Die von Deecke teils in der genannten Anzeige in der D. L.-Z. (andere Besprechungen meiner Schrift als die obigen von Deecke sind mir nicht bekannt geworden), teils brieflich erhobenen Anstände sind die folgenden:

1) es schwinde nicht nur der Unterschied der Genera im Genetiv, sondern es werde durch den von mir behaupteten Abfall des schliefsenden *-l* auch eine Verwechselung mit dem Nominativ Feminini *arnϑia* und *larϑia* herbeigeführt, ja es werde sogar, wenn man *arnϑi* und *larϑi* auch als männlich annehme, der Unterschied der Geschlechter auch im Nominativ verwischt;

2) es sei auffällig, dafs es kein weibliches *arnϑal* und *larϑal* gebe, wie es doch *peϑnal* etc. gebe.

Der erste dieser Einwände enthält zunächst ein principielles Moment, bezüglich dessen ich einen andern Standpunkt als Deecke einnehme. Deecke setzt stillschweigend voraus, dafs in einer Sprache die Geschlechter und ebenso die Casus auch äufserlich sich von einander unterscheiden müfsten. Diese Annahme ist irrig, sie läfst sich weder a priori begründen, noch wird sie durch die Thatsachen bestätigt. Vielmehr zeigen Formen, wie griech. *εὐγενῆ*, lat. *levis* u. s. w., gerade durch ihre Vieldeutigkeit, dafs die Sprache verschiedene Geschlechter und Casus in ihrer Form durchaus nicht auseinander hält. Und dafs auch das Etruskische genau ebenso verfährt, zeigen uns Formen wie *latini* u. s. w., die bekanntlich sowohl männlich wie weiblich sind. Es ist daher auch in Bezug auf *larϑial, larϑia, larϑi* dieser principielle Einwand durchaus nicht stichhaltig.

Aber, ganz abgesehen von dem Princip, ist der Einwand auch nicht einmal genügend substantiiert. Die genannten Formen fallen lautlich gar nicht zusammen. Zunächst die Genetive nicht. Formen wie *larisal* von *laris* u. a. beweisen, dafs die Genetivendung *-al* lautet. Nun lautet nach meiner Annahme der Nominativ des Masculinums ursprünglich *larϑi*, der des Femininums *larϑia*. Hieran das *-al* gefügt, ergiebt sich als gen. masc. *larϑi-al*, als gen. fem. aber *larϑia-al* d. i. *larϑiāl*. Beide Geschlechter sind also, wenigstens in älterer Zeit ganz sicher, durch die verschiedene Quantität der Endung von einander geschieden. Dafs dann in späterer Zeit sich das weibliche *-āl* in *-al* gekürzt habe, mag immerhin der Fall gewesen sein, wie es denn aus Schreibungen wie *satnl* u. a. in der That zu folgen scheint, ist aber für die vorliegende Frage ohne Belang, weil eben die Formen dann erst gleich geworden sind. Ebensowenig fiel der nom. masc. *larϑi* mit dem nom. fem. *larϑi* zusammen, denn jener hat ohne Frage ein kurzes *-i*, dieser hingegen ein -ī als Endung.

Letztere Annahme Corssens (I, 59; II, 243) teile ich durchaus, wozu mich insbesondere der gleiche Lautvorgang in skr. -ī neben gr. -ια veranlafst (cf. Grassmann K. z. XI, 26 sqq.). Dafs auch hier vielleicht später wieder *larϑī* zu *larϑi* verkürzt sei, kann ohne Schaden zugegeben werden. Es bleibt somit, wenigstens für die ältere Zeit, als wirklich gleichlautend nur übrig der gen. masc. *larϑia* für *larϑial* und der nom. fem. *larϑia*. Wenn hier, wie Corssen (ll. cc.) annimmt, in letzterer Form das *a* ursprünglich lang war, so fiele gar auch hier der Gleichklang fort. Es ist also der erste Einwand Deeckes weder principiell gegründet, noch den Thatsachen entsprechend.

Dieser erste Einwand schliefst aber noch zwei weitere in sich, sofern er den Abfall des schliefsenden *-l* beanstandet und die Masculina *arnϑi* und *larϑi* nicht will gelten lassen. Den Abfall des *-l* hatte Deecke selbst schon in den früheren Schriften gelegentlich angenommen, so dafs also im Grunde die etwaige Differenz zwischen uns nur über den Umfang bestand (cf. besonders G. G. A. 1880, 1434). Aber auch in Bezug auf diesen mufs ich bei meiner Meinung beharren, dafs genetivisches *-l* überaus häufig abgefallen ist. Ich kann damit natürlich nicht leugnen wollen, dafs es nicht auch Fälle gäbe, in denen das *l* »nur durch einen Haken an einem Fufse des vorhergehenden oder folgenden *a* angedeutet« sei. Es sind ja völlig sichere Fälle dieser Art vorhanden, aber ihre Zahl ist gering. Der Abfall des *-l* ist viel häufiger, als die Ligatur *-a͡l*. Das ist freilich vorläufig nur eine Behauptung, aber ich werde den Beweis dafür in einem späteren Hefte, in dem ich die Bildung des etruskischen Genetivs zu behandeln gedenke, zahlenmäfsig erbringen. Vorläufig sei verwiesen auf den von mir stu. III, 134 sq. geführten Nachweis, dafs das etruskische *l* überhaupt, nicht blofs am Wortende, einen äufserst schwachen und leicht völlig verklingenden Laut gehabt habe Aufserdem aber wird gerade

durch die neuen Inschriften in Gamurrinis Appendice der absolut zwingende Beweis gebracht, dafs *larisa* für *larisal* stehe. Die fraglichen Inschriften, alle drei dem grofsen Familiengrabe der Secu angehörig (Ga. no. 498—525), sind:

larza : secu larisal — bei Clusium — Ga. no. 501.
»Larza Secu, des Laris (Sohn).«
velia : secui : larisa — bei Clusium — Ga. no. 503.
»Velia Secui, des Laris (Tochter).«
laris secu : larisa seplana can — bei Clusium — Ga. no. 513.
»Laris Secu, des Laris (und) der Seplanei Sohn.«

Das sind ohne Zweifel Geschwister. Deecke (L. C.-Bl. 1880, 1671) meint, es könne hier *larisal* gestanden haben, wie er auch statt *seplana can* vielmehr *seplanal clan* lesen will (G. G. A. 1880, 1434). Ich halte alle diese Vermutungen für unrichtig. Die Facsimile bei Ga. tab. VI. sind, insbesondere no. 503, so klar in ihren Zügen, dafs in der That von einer Ligatur *al* und *la* hier gar nicht die Rede sein kann. Gerade auf *larisa* für *larisal* aber hatte ich mich stu. II, 56. bei meiner Annahme von *arnϑia, larϑia* für *arnϑial, larϑial* gestützt, und es beweisen daher obige drei Inschriften mit fast zwingender Notwendigkeit auch diese letztere Annahme.

Bezüglich der Ansetzung eines männlichen Nominativs *arnϑi* und *larϑi* will ich zunächst meine Stellung präcisieren. Deecke (D. L.-Z. 80, 57) hatte angenommen, dafs ich mich »ohne eigene Überzeugung« bemühe, diese Formen wahrscheinlich zu machen. Das war nicht der Fall. Diese Überzeugung war bei mir sehr bestimmt vorhanden, ich sprach sie nur in behutsamer Form aus, weil die von mir stu. II, 69 sqq. behandelten Inschriften zu einem strikten Beweise mir noch nicht ganz auszureichen schienen. Jetzt indessen lasse ich diese Reserve fallen und behaupte somit in aller Bestimmtheit, dafs

arnϑi und *larϑi* die Grundformen des Nominativ Masculini sind. Den Beweis hierfür liefert uns gleichfalls Gamurrinis Appendice, und zwar durch die Inschrift:

1) *ıarϑe* : *velna* — bei Volaterrae — Ga. no. 905, tab. III. »Larthe Velna.«

Hier will Deecke (G. G. A. 80, 1448) das *ıarϑe* freilich zu [*χu*]*arϑe*, nicht zu [*l*]*arϑe*, ergänzen, allein sicher mit Unrecht. Der von ihm fo. III, 354. aus nur einer einzigen Inschrift erschlossene Vorname *χuarϑe* hat überhaupt keine Gewähr. Die fragliche Inschrift, auf dem Fragment einer roten Schale stehend, lautet:

sez χuarϑe χartillaś — Arretium — Fa. no. 466 bis, tab. XXIX.

Die Lesung ist nach dem Facsimile sicher, nur dafs das *e* von *χuarϑe* den Mittelstrich, das *ś* von *χartillaś* durch die Fragmentierung seinen oberen Teil eingebüfst hat. Hierin sieht Deecke (l. c.) Namen und zwar aus dem Lateinischen entlehnte. Für lateinische Lehnwörter halte auch ich die Formen, aber für Zahlwörter und nicht für Namen, insoweit mich an Corssen (II, 19. 499) anschliefsend. Das Ganze macht auf mich den Eindruck, als ob es den Inhalt des Gefässes habe bezeichnen sollen, wobei *sez χuarϑe* vielleicht = *sex quartae* = $^6/_4$ ist und *χartillaś* der partitive Genetiv mit etruskischer Endung von einer Mafsbezeichnung *χartilla* = *quartilla* (= *quartarius*?). Ich will die Einzelheiten dieser Deutung dahin gestellt sein lassen, aber im ganzen ist sie sehr viel wahrscheinlicher, als dafs die Formen Namen sein sollten. Jedenfalls ist ein Praenomen *χuarϑe* so schwach bewährt, dafs man darauf hin unmöglich obiges *ıarϑe* zu [*χu*]*arϑe* ergänzen darf. Dann aber bleibt nichts anderes übrig, als die schon von Gamurrini vorgeschlagene Ergänzung zu [*l*]*arϑe*. Da hier in [*l*]*arϑe* der schliefsende Vokal durch die nachfolgende Interpunktion als Endlaut völlig gesichert ist, so ist damit eben der ursprünglich vokalische Auslaut

von *larϑ* und natürlich auch *arnϑ* erwiesen. Diese Form [*l*]*arϑe* aber steht genau so in der Mitte zwischen *larϑi* und *larϑ*, wie *larϑeal* zwischen *larϑial* und *larϑal*, und damit ist also als ursprünglicher Auslaut das *-i* dargethan, und ich trage nunmehr kein Bedenken, diese Form *larϑi* für Fa. no. 867 bis f, 534 quater k, 1776, 2600 b, 1815, spl. I, no. 309 (cf. stu. II, 69 sqq.) mit Bestimmtheit als männlich in Anspruch zu nehmen, zu denen aus Gamurrinis Appendice noch hinzukommen:

2) *larϑi* : *ϑu*:*rice* : *seuru*|*sa* — bei Clusium — Ga. no. 520.
»Larthi Thurice, des Sethru (Sohn).«

(Statt *seuru sa* ist natürlich *seϑrusa* zu lesen, Genetiv des auch in Fa. spl. II, no. 109 belegten Vornamens *seϑru*; cf. De. fo. III, 312, no. 24.)

3) *larϑi* : *remsna* : *metrias'* — Clusium — Ga. no. 881.
»Larthi Remsna, der Metria (Sohn).«

Beide Beispiele sind wegen der Interpunktion absolut sicher. Als drittes gesellt sich zu ihnen wahrscheinlich noch:

4) *larϑi reci*|*mna velus'* | *etera* — Perusia — Ga. no. 734 = Fa. spl. I, no. 297.
»Larthi Recimna, des Vel Erbe.«

(Die beiden verschiedenen Überlieferungen dieser Inschrift sind oben pag. 18 unter no. 97 besprochen und dies als die wahrscheinlich richtige Lesung herausgestellt.)

Nunmehr wende ich mich zu dem oben angeführten zweiten Einwurf Deeckes, weshalb es denn kein weibliches *arnϑal* und *larϑal* gebe, wie es doch *peϑnal* etc. gebe. Zwar hat Deecke neuerdings (L. C.-Bl 80, 1671) wirklich ein weibliches *larϑa* = *larϑial* zu finden geglaubt in:

5) *milarϑatartinaia* — or. inc. — Fa. no. 2333 ter = Ga. no. 834.

indem er trennen will in *mi larϑa tar inaia*, aber schon stu. III, no. 284 hatte ich die richtige Trennung in *mi larϑ atar tinaia* gesehen und oben (pag. 61) habe ich nun auch die richtige Bedeutung erschlossen als: »Dies

(weiht) Larth, der Erbe der Tinaia.« Es liegt hier also ein weibliches *larϑa* für *larϑial* durchaus nicht vor, und es kann überhaupt ein weibliches *larϑal* auch nicht erwartet werden Zunächst pafst die Parallele *peϑnal* nicht. Die Gentilnamen auf *-na*, wie eben *peϑna*, bilden ihr Femininum auf ursprünglich *-naia*, also *peϑnaia*, woraus dann später *-nei* wird (ähnlich auch Mü.-De. II, 475). Ihr Genetiv lautet ursprünglich *-naial*. Da im Etruskischen *i* oder *j* zwischen Vokalen in späterer Zeit vielfach ausfällt (cf. *petrual* für *petruial, cac* für *caie* u. a.), so entsteht aus *-naial* zunächst *-naal*, wie es erhalten ist in *umranaal* (cf. Pa. stu. II, 56), genau lautlich behandelt, wie das soeben erwähnte *petrual* für *petruial*, und dies *-naal* wird dann weiter in *-nāl* kontrahiert. Hier liegen also die Lautverhältnisse anders als in *larϑial*, wo das *i* nicht zwischen Vocalen steht, und die richtige Analogie bieten uns vielmehr Formen, wie *sentinatial* etc. Hier aber fällt das *i* aufserordentlich selten aus, und zwar nur in ganz späten Inschriften oder in familiärer Sprechweise, wie oben bei *scarpal* für *scarpial* (pag. 6 no. 22 und pag. 47). Es ist daher ein weibliches *larϑal* für *larϑial* nicht geradezu unmöglich, aber wenig wahrscheinlich. Sodann aber kommt weiter hinzu, dafs bekanntlich stets und in allen Sprachen der Nominativ seine Casus obliqui in hohem Grade beeinflufst. Daher kommt es denn, dafs beim Masculinum *larϑi* das durch *e* hindurch verklingende *i* des Nominativs auch das *i* des Genetivs in die gleiche Lautentwicklung mitzieht und so sich die beiden schon oben erwähnten parallelen Reihen:

nom. *larϑi, larϑe, larϑ*;

gen. *larϑial, larϑeal, larϑal*

bilden. Beim Femininum aber fällt das *i* in Nominativ nie fort, einen Nominativ *larϑa* giebt es durchaus nicht, nur *larϑia* und *larϑi*, und dieses stets fest bleibende *i* schützt das *i* des Genetivs *larϑial*, so dafs auch, von dieser

Seite her betrachtet, man einen weiblichen Genetiv *larϑal* gar nicht erwarten kann. Damit ist also auch dieser Einwand Deeckes erledigt.

Nunmehr wende ich mich zur Vorführung und Betrachtung derjenigen Inschriften von Gamurrinis Appendice, in denen die Formen *arnϑial* und *larϑial* oder ihre Varianten *arnϑialisa* etc. (stu. II, 4) enthalten sind. Diese neuen Inschriften sind:

6) *miarunϑ[i]akusiunaś* — bei Clusium — Ga. no. 542; Pa. stu. III, no. 30a.
»Dies (ist) des Arunth Kusiuna (Urne).«

7) *arnϑ : hele : larϑialisa* — Clusium — Ga. no. 137.
»Arnth Hele, des Larth (Sohn).«

8) *vel : tutna : larϑialisa* — Clusium — Ga. no. 326.
»Vel Tutna, des Larth (Sohn).«

9) *larϑ : velχas | velϑural* (?) : *clan | larϑial[iś]la* — Tarquinii — Ga. no. 803.
»Larth Velchas, der Velthurei (?) Sohn, der (Tochter) des Larth «

So ergänzt schon Deecke L. C.-Bl. 80, 1671, doch ist statt seines *-s-* vielmehr *-ś* zu schreiben wegen stu. II, 41. Die Inschriften entsprechen in ihrer Fassung den stu. II. besprochenen, und zwar die erste der in no. 57—69 behandelten Gruppe, die zweite und dritte der in no. 5—37 behandelten, während die letzte zu der Gruppe in no. 38—41 gehört. Bei der zweiten und vierten sind wir wieder in der Lage, die etwaigen Väter nachzuweisen. In demselben Erbbegräbnis mit dem *arnϑ : hele : larϑialisa* ruht:

larϑ : hele : capna[l] — Clusium — Ga. no. 140.
»Larth Hele, der Capnei (Sohn),«

der der Vater sein wird, während eine *larϑi*, die die Mutter sein könnte, in dem Grabe sich nicht findet. Ähnlich liegt die Sache bei dem *larϑ : velχas*. Da bei den *velχa* von Tarquinii gerade der Vorname *velϑur* mehrfach sich findet (cf. stu. II, 38), so habe ich gegen die Lesung

velϑural starke Zweifel und vermute vielmehr *velϑurus* : *clan.* Dann ist der hier genannte *larϑ* : *velχas* ein Bruder der in Fa. spl. I, no. 427 = stu. II, no. 41 genannten *ravnϑu* : *vel*[*χai*], und der in Fa. spl. I, no. 426 genannte *velϑur* : *velχas* : *larϑal* ist der Vater beider.

Auch diese Inschriften bestätigen also die von mir in dem zweiten Hefte dieser »Studien« gemachten Annahmen.

Auch mehrere meiner Lesungen und Worttrennungen bei bereits vorher bekannten Inschriften finden durch Gamurrini ihre Bestätigung. Es sind dies:

10) *miaranϑialaersinas* — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 292; Pa. stu. II, no. 67.

in meiner Trennung *mi aranϑia laersinas* »dies (ist) des Arnth Laersina (Grab)« gegen Deeckes *mi aranϑial hersinas* bestätigt durch Ga. no. 571, und:

11) *milarϑias'uϑienas* — Volsinii vet. — De. Bezz. I, 93. no. I; Pa. stu. II, no. 64.

in meiner Trennung *mi larϑia s'uϑienas* »dies (ist) des Larth Suthiena (Grab)« gegen Deeckes *mi larϑias' uϑienas* bestätigt durch die Lesung *milarϑ*|*iamuϑienas* von Ga. no. 599, welche nur meine Trennung zuläſst, nicht die von Deecke.

Nach der Analogie der übrigen Inschriften der Mancinischen Nekropole wird das *aranϑia* auch männlich zu fassen sein in:

12) *aranϑ*[*ia*] . . . . . — Volsinii vet. — Ga. no. 575.

wahrscheinlich zu ergänzen zu:

[*mi*]*aranϑia* . . . .

»Dies (ist) des Arnth . . . . . (Grab),«

und ebenso in der von mir stu. II. übersehenen Inschrift:

13) . . *aranϑiacap* . . . . . — Volsinii vet. — Ga. no. 640 = Fa. no. 2051.

d. i. [*mi*]*aranϑiacap* . . . . .

»Dies (ist) des Arnth Cap . . . . . (Grab).«

In letzterer ergänzt auch Deecke (L. C.-Bl. 80, 1671) vorn das *mi*.

Dies sind die Inschriften in Gamurrinis Appendice, in denen die Formen *arnϑial* und *larϑial* etc. sich finden. Sie sind, wie man sieht, nicht von hervorragender Wichtigkeit, insofern sie, obgleich die Resultate meines zweiten Heftes bestätigend, doch keinerlei neue Gesichtspunkte darbieten. Wohl aber bringt uns Gamurrinis Sammlung eine weitere Inschrift, die bei genauerer Betrachtung von einer aufserordentlichen Tragweite ist und uns Perspektiven öffnet voll geradezu blendenden Lichtes. Es ist dies seltsamer Weise dieselbe Bilinguis, die uns oben bereits bei *lautni* hervorragend beschäftigt hat und die also lautete:

14) *L· Scarpus· Scarpiae· l· Tucipa*
larnϑ· scarpal· lautni } — Perusia — Ga. no. 719; oben no. 18.

Hier ist es die Form *larnϑ*, von welcher dieses Licht ausgeht. Auf den ersten Blick sieht sie aus wie ein Irrtum des Steinmetzen, und so sagt denn auch Deecke (G. G. A. 80, 1447) kurz: »verhauen *larnϑ* = lat. *l·* (nach *arnϑ*?).« Käme die Form nur hier in dieser Inschrift vor, so würde ich mich dem anschliefsen, aber es giebt weitere Belege für dieselbe. Der erste liegt vor in:

15) *larn : velϑ* . . . . — Perusia — Fa. no. 1911.

Die Lesung beruht auf eigener Abschrift Fabrettis und ist daher kaum zu bezweifeln. Da nun auch mehrfach *arn·* für *arnϑ* abgekürzt ist (De. fo. III, 51), so ist auch hier *larn·* Abkürzung von *larnϑ* und die ganze Inschrift als *larn : velϑ[urna]* »Larnth Velth[urna]« zu fassen. Anders, aber schwerlich richtig, De. fo. III, 122, no. 4. Der zweite Beleg ist erhalten in:

16) *ϑana : titi : lartϑia | cestnasa* — Clusium — Fa. spl. II, no. 78; Pa. stu. II, no. 80.

Über diese Inschrift war ich stu. II. noch nicht klar und hatte, da ich *lartϑia* auch jetzt noch für eine Unform halte, nach Fabrettis Vorgange *latiϑia* lesen wollen, trotz

der Versicherung des Besitzers der Inschrift Bertoli-Avveduti, dafs *lartϑia,* nicht *latiϑia* dastehe, was auch das Facsimile bei Fa. spl. I, pag. 173 bestätigt. Jetzt durch Gamurrinis Bilinguis ist plötzlich alles klar. Bertoli hat richtig gesehen, nur ist an dem *t* der erste Strich erloschen, es ist ein *n*, und die Inschrift lautet:

ϑana : titi : larnϑia | cestnasa

»Thana Titi, des Larnth (Tochter), des Cestna (Gattin).« Diese drei Inschriften nun, welche sich gegenseitig stützen, zeigen, dafs *larϑ* aus *larnϑ* hervorgegangen sei, wie nicht selten *arϑ* und *arϑal* aus *arnϑ* und *arnϑal* (De. fo. III, 49, 42), und der Unterschied ist nur der, dafs bei *arnϑ* der Ausfall des *n* seltener geschieht, während er bei *larϑ* Regel geworden ist. Aber auch dafür wird sich uns nachher der Grund ergeben.

Somit beweisen uns nun diese drei Inschriften, dafs noch nicht masc. *larϑi,* fem. *larϑia* die ältesten Formen des Namens seien, sondern vielmehr masc. *larnϑi,* fem. *larnϑia* ihnen vorauf liegen. Aber auch diese erheischen nun sofort, nach der Analogie von *arunϑ(i)*, der ältesten Form von *arnϑ,* noch einen Vokal zwischen ihrem *rn* und setzen also wieder älteres masc. *larunϑi,* fem. *larunϑia* voraus. Damit aber sind wir plötzlich bei der römischen *Acca Larentia* angelangt, deren zweiter Name unmittelbar = *larunϑia* ist, wobei der Wechsel des inneren Vokals nicht auffälliger ist, als in *iens* neben *euntis, faciendi* neben *faciundi* etc. Damit aber stellt sich denn doch, im Gegensatz gegen Mommsen (rö. fo. II, 1. 2) die Form *Larentia,* nicht *Larentina,* als die ältere, und zwar als nachgesetztes Praenomen, heraus. Aber auch *larunϑi* ist noch nicht die älteste Form. Es ist bekannt, dafs für *Larentia* oft die Variante *Laurentia* begegnet (Mo. l. c.). Diese Nebenform ist echt und keine Entstellung, ja sie ist sogar die ältere Form. Des gleichen Stammes mit *lar-unϑi* sind die weiteren etruskischen Vornamen *lar* und *laris* und ohne

allen Zweifel auch der Gentilname *larste,* älter *lariste* und weitergebildet *laristna,* wie er belegt ist z. B. durch:

larϑ : *larste* : | *pacre* — bei Clusium — Fa. no. 867 ter s.
»Larth Larste Pacre.«
larϑi | *larsti* | *anesa* — bei Clusium – Ga. no. 456.
»Larthi Larsti, des Ane (Gattin).«
vel· ane | *vetra* | *larstial* — bei Clusium — Ga. no. 457.
»Vel Ane Vetra, der Larsti (Sohn).«
vel : *aulni larstial* — Clusium — Fa. no. 867 bis b.
= spl. I, no. 246.
»Vel Aulni, der Larsti (Sohn).«
velicu | *laristial* | *lautn[i]ϑa* — Clusium — Fa. no. 814 bis.
»Velicu, der Laristi Familiaris.«
ϑana laristnei rutsniś — Perusia — Fa. no. 1978.
»Thana Laristnei, des Rutsni (Gattin).«

(Über die richtige Lesung von Fa. no. 867 bis b ist oben pag. 17 gesprochen worden. In der vorletzten Inschrift kann auch, da *laristpal* überliefert ist, die richtige Lesung *laristnal* »der Laristnei« sein, was, wie sich alsbald zeigen wird, an der Sache selbst nichts ändert.)

Dieser Gentilname *lariste* verhält sich zu dem Namen *lar-,* wie lat. *Aristius* zu dem in *arunϑ* liegenden Namen *ar-.* Dieser selbe Gentilname *larste,* fem. *larsti* erscheint nun aber auch in der Form *laurste,* fem. *laursti,* wofür die Belege sind:

larϑi : *laursti* — Clusium — Fa. no. 562 bis c.
»Larthi Laursti.«
larϑia | *laursti* | *cupsnasa* — Clusium — Fa. no. 597 bis l.
»Larthia Laursti, des Cupsna (Gattin).«
luci· larce | *laurstial* — Clusium — Fa. no. 643 bis b.
»Luci Larce, der Laursti (Sohn).«
cae· larce | *laurstial* — Clusium — Fa. no. 643 bis c.
»Cae Larce, der Laursti (Sohn).«

Da nun aber überall, wo im Etruskischen *au* und *a* mit einander wechseln, *au* der ältere Laut ist (Co. II, 205;

Mü.-De. II, 370), so folgt, dafs auch etr. *larunϑi* noch nicht die Grundform sei, sondern aus *laurunϑi* hervorgegangen sei. Das *a* in *larunϑi* etc. ist natürlich, wie auch Co. l. c. annimmt und lat. *Lārentia* bestätigt, lang, und dies ist auch der Grund, weshalb in *lārnϑ* das *n* fast stets ausfiel, in *arnϑ* aber blieb (cf. oben pag. 79). Der schwere lange Vokal wollte die Konsonantenhäufung nicht hinter sich dulden, die der leichte kurze in *arnϑ* ertragen konnte. Denn dafs *arnϑ* ein kurzes *a* hatte, folgt aus *Aristius* bei Hor. sat. 1, 9, 61.

Mit *laurunϑi*, fem. *laurunϑia* sind wir nun aber wirklich bei der ältesten etruskischen Form angelangt. Diese älteste etruskische Form aber ist, wie selbstverständlich auch das gleichgebildete *arunϑi*, eine indogermanische Form. Wir alle, die wir mit diesen Dingen uns beschäftigt hatten, hatten uns gewöhnt, gerade in *arnϑ* und *larϑ* so specifisch etruskische Namen zu sehen, wie es nur überhaupt geben könne. Dafs viele der etruskischen Personennamen indogermanisch seien, wufsten wir ja längst, aber auf das echte Etruskertum von *arnϑ* und *larϑ* hätten wir doch wohl geschworen. Und nun wanken uns mit einem Male diese beiden Säulen, und die beiden uretruskischesten Namen enthüllen sich als indogermanische!

Denn dafs sie das sind, unterliegt keinem Zweifel. Stamm, wie Bildungsweise, sind gleich indogermanisch. Es sind, um mit der letzteren zu beginnen, indogermanische Participia Praesentis, welche nach italischer Weise als *i*-Stämme flektiert sind, und stehen in völliger Analogie mit den Familiennamen auf etr. *-ate,* altlat. *ātis,* später *-ās*, nur dafs wir in *arnϑ* und *larϑ* im Nominativ noch das älteste *larϑi* neben *larϑe* haben, während in *sentinate* etc. das Masculinum stets schon *-e* am Ende hat. Dafs das *-unϑi* wirklich nur ableitender Natur ist, beweisen uns die Bilingues:

C· Arrius· C· f *aϑ· arntni· umranal* »Arnth Arntni, der Umranei (Sohn)«	— bei Clusium — Fa. spl. II, no. 81.
C· Arri· Arn· Arria· nat *arn· arntni· arn· | arntnal* »Arnth Arntni, des Arnth (und) der Arntnei (Sohn)«	— bei Clusium — Fa. spl. II, no. 82.

(Hier ist statt des auch im etruskischen Teile überlieferten *arri* natürlich *arn* zu lesen.)

cuinte· s'inu· arntnal »Cuinte (Seiante) Sinu, der Arntnei (Sohn)« *Q· Sentius· L· f· Arria· natus*	— bei Clusium — Fa. no. 980.

Es ist bekannt, dafs in etruskischen Familiennamen die ableitenden Silben *-ni* und *-na* an die einfacher gebildeten Namen antreten, und anderen Ortes werde ich darthun, dafs diese längeren Formen mit den kürzeren beliebig wechseln können. So haben wir neben einander *vipi* und *vipina*, *petru* und *petruni* (Mü.-De. I, 476), *pule* und *pulena* (Ga. no. 799; cf. De. G. G. A. 80, 1450) und, was ganz besonders beweisend und bisher noch von niemand bemerkt ist, *cai* und *cainei* in den Grabschriften von Vater und Tochter in:

lϑ : cae : nui — Fa. spl. III, no. 87.

»Larth Cae Nui»

ϑana : cainei : velias' : Clusium — Fa. spl. III, no. 88.

»Thana Cainei, der Velia (Tochter).«

Dafs hier die *ϑana : cainei* wirklich des *lϑ : cae* Tochter sei, beweist die mit beiden vorstehenden zugleich gefundene Inschrift der Mutter:

velia : nuis' : — Clusium — Fa. spl. III, no. 86.

»Velia, des Nui (Gattin).«

Dasselbe Verhältnifs offenbart sich nunmehr auch zwischen:

cainei· | peciania | petrus — bei Clusium — Fa. no. 903.

»Cainei Peciania, des Petru (Gattin)«

und:

aϑcae : *pece . . . eia* — Clusium – Fa. no. 618 bis d.
d. i. *aϑ cae* : *pece*[*a* : *s*]*eia*.

»Arnth Cae Pecea, der Seia (Sohn).«

Diese Herstellung ist absolut sicher. Der männliche Zuname *pecea* ist gesichert durch das *pecia*[*s*] und *peχias* oben in den *lautni*-Inschriften no. 20a und b. Die Ergänzung [*s*]*eia* für *seial* mit abgefallenem *l* ergiebt sich aus:

s· caes· | *seinal* — bei Clusium — Fa. no. 1002.

»Sethre, des Cae (und) der Sinei (Sohn).«

Dieser *seϑre* ist also ein Bruder des obigen *aϑ cae pecea*, und *seinal* verhält sich zu *seial* genau, wie *cainal* zu *caial*.

Beiläufig bemerkt, erklärt diese Identität von *cainei* mit *cae*, weshalb wir so oft *cainei* und *cainal* finden, das Masculinum *caina* aber, so weit ich sehe, niemals und nur selten ein männliches *caini* (nur in Fa. 622, 623, 687 bis; Ga. no. 217, 547 und vielleicht 211).

Als ein weiteres besonders lehrreiches Beispiel füge ich bei:

lϑ : *vipi* : *leiχu* : *aϑ* — Clusium — Ga. no. 345.

»Larth Vipi Leichu, des Arnth (Sohn).«

larϑi : *vipinei* : *leiχunia* — Clusium — Fa. spl. III, no. 148.

»Larthi Vipinei Leichunia.«

larϑi· vipinei | *leiχunia* | *leϑial* | *s'ec* — Clusium — Fa. spl. III, no. 147.

»Larthi Vipinei Leichunia, der Lethi Tochter.«

Die letzteren beiden Inschriften bezeichnen ein und dieselbe Person, in der bekannten Weise auf Urne und Grabziegel stehend. In dem Namen dieser Frau sind nun die beiden Familiennamen weitergebildet, der erste durch *-na*, fem. *-nei*, der zweite durch *-ni*, fem. *-nia*, so dafs beide Arten der Weiterbildung hier also neben einander verwandt sind. Ähnlicher Beispiele giebt es noch viele.

Es ist ferner bekannt (cf. Mü.-De. II, 435), dafs bei der Wiedergabe in den lateinischen Teilen der Bilingues diese

weiterbildenden Silben oft fehlen. Es könnte daher nicht auffallen, wenn wir statt etr. *arntni* und fem. *arntnei* (von *arntna* gebildet) im Lateinischen blofs *Aruntius* fänden, wie ja auch im Etruskischen selbst *arntni* und *arnti* ohne Weiterbildung neben einander existieren (cf. Pa. stu. II, 5). Nun aber finden wir in den obigen drei Bilingues *arntni* und *arntnei* nicht durch *Aruntius,* sondern durch das noch kürzere *Arrius* wiedergegeben. Das beweist, dafs man sich der lediglich ableitenden Natur der Silbe *-unt-* noch bewufst war.

Und ebenso indogermanisch, wie diese Bildungsweise mit dem participialen *-unϑi,* sind auch die Stämme *ar-* und *laur-*. Zur Namenbildung verwandt erscheinen sie auf italischem Boden noch in *Arīminum, Arīcia, Arretium* (mit *rr* wie *Arrius*), den Flüssen *Aro* und *Arnus*, in *Laurentum, Laurolavinium,* dem *portus Lauretanus* oder *Loretanus* (Liv. 30, 39), den *Laurinienses* (J. R. N. no. 1972), und wohl auch *Lorium* an der Via Aurelia. Diese Namen allein, obgleich alle von anscheinend indogermanischer Bildungsweise, würden noch nichts für den indogermanischen Ursprung beider Stämme beweisen, denn sie könnten auch etruskisch und Reste einer früher sowohl über Umbrien wie auch Latium ausgedehnten Herrschaft der Etrusker sein. Aber wir haben die gleichen Stämme auch bei Griechen und Galliern, und das beweist doch wohl ihr Indogermanentum. Der Stamm *ar-* liegt vor im gall. *Arar, Ariola, Ariolica,* der Stamm *laur-* in griech. *Λαύριον,* gall. *Lauriăcum* in Noricum. Weiter will ich die Etymologie hier nicht verfolgen.

Aber auch von anderer Seite her noch wird der indogermanische Ursprung von *arnϑ* und *larϑ* wahrscheinlich, wie auch dadurch zugleich noch ein weiterer bisher für echt etruskisch (cf. De. fo. III, 370) gehaltener Name als indogermanisch sich enthüllt. In der Sage ist mit der nunmehr als einer *larϑi* erkannten *Lārentia* der Hirte

Faustulus verknüpft. Dafs auch hier die Sage einen dereinst wirklich vorhanden gewesenen altitalischen Vornamen nenne, läfst sich bestimmt beweisen. Der Name ist echt indogermanische Koseform von *Faustus,* welches der auct. de. praenom. cap. 3 unter den abgekommenen Vornamen aufzählt, und liegt dem alten römischen patricischen Gentilnamen *Foslius,* später *Folius* (Mo. rö. fo. I, 115) zu Grunde, der also ursprünglich *Faustilius* lautete. Dafs aber dies *Faustus, Faustulus* ein indogermanisches Wort ist, brauche ich wohl für niemanden weiter zu beweisen. Wenn wir nun aber die *Laurentia* als *larnϑia* im Etruskischen wiederfanden, so liegt es nahe, auch den *Faustulus* dort zu suchen. Es selbst müfste *faustle* oder *fastle* lauten, sein Grundwort *Faustus* aber *fauste* oder *fāste* und von letzterem das nach etruskischer Weise mit *-ia* gebildete Femininum *fāstia.* Dies aber ist der bekannte sehr häufige etruskische Frauenvorname, welchen schon Fabretti (gloss. 445), freilich ohne weiteren Beweis, an lat. *Faustus* anschliefst. Das Vorkommen des Masculinums *fāste* ist zweifelhaft. In Fa. no. 1565 ist die Lesung völlig unsicher und *fas'te* schwerlich richtig (cf. De. fo. III, 361, no. 30), das *fasteteraś* in Fa. no. 1939 ist schwerlich männlich (cf. oben pag. 20 und De. fo. III, 362, no. 31) und das *hastiś* in:

ramϑa | *hastiś* — bei Clusium — Fa. no. 880; De. fo. III, 363, no. 35.

»Ramtha, des Hasti (Tochter)«

erklärt Deecke mit vollem Recht für einen Gentilnamen. Aber gerade dieser Gentilname beweist, dafs es dereinst auch einen Vornamen *fāste* gegeben habe, der nur aufser Gebrauch gekommen, denn *hasti,* älter **fāstie,* setzt gerade so einen Vornamen *fāste* voraus, wie lat. *Fōslius* den Vornamen *Faustulus.* Wenn wir aber nun den indogermanischen *Faustulus* bei den Etruskern wiederfinden, so darf es nicht Wunder nehmen, dafs auch die mit ihm

in der Sage verquickte *Laurentia* als *larϑi* zu den Etruskern gegangen ist. ·Damit ist also auch von dieser Seite her *larϑ* und in Folge dessen *arnϑ* als indogermanischen Ursprunges gesichert.

Nun aber wird es an der Zeit sein, an alle diese Entdeckungen einige Warnungen zu knüpfen, die bei Forschungen im Gebiete der Etruskologie stets so wohl angebracht sind. Die erste derselben gilt den Anhängern des indogermanischen Ursprunges der Etrusker. Diese könnten geneigt sein, aus der Thatsache, dafs *arnϑ*, *larϑ* und *fastia* als italisch sich herausgestellt haben, mehr zu schliefsen, als daraus folgt. Dafs ein grofser Teil der etruskischen Personennamen italischen Ursprunges war, war uns längst bekannt, und insbesondere ich selbst habe schon stu. I, 87 sehr bestimmt auf die Entlehnung des etruskischen Namensystems aus dem Italischen hingewiesen. Es sind jetzt also nur einige einzelne Namen mehr als italisch nachgewiesen, die wir bisher nicht dafür hielten. Daraus folgt aber für den indogermanischen Ursprung der Etrusker gar nichts. Dieser wird erst dann erwiesen sein, wenn für die Verwandtschaftswörter *clan* »Sohn«, *s'eχ* »Tochter«, *puia* »Gattin«, so wie für die Zahlwörter *maχ*, *ϑu*, *zal*, *huϑ*, *ci*, *s'a* und die Zehner auf *-alχals*, ebenso für die verbalen Flexionen *-i* und *-ce*, ingleichem für die Genetivendungen *-sa* und *-al* und das den Genetivus Genetivi bezeichnende *-sla* der Nachweis geführt ist, dafs sie indogermanisch seien. So lange dieser Nachweis nicht geführt ist, dürfen wir die italischen Namen bei den Etruskern und auch Wörter wie *nefts* »nepos«, *prumts* »pronepos«, *mastr* »magister« getrost für Lehnwörter erklären.

Die zweite Warnung betrifft uns selbst. Die Auffindung der Grundform *laurunϑi* für *larϑ* hat gezeigt, bis zu welch hohem Grade die etruskischen Formen in den Lauten umgewandelt sind, und zwar schon in

früher Zeit, denn bereits die altvolsinischen Inschriften zeigen ganz konstant den Genetiv in der Form *larϑia,* welcher doch ursprünglich *laurunϑial* gelautet hat. Diese Thatsache warnt uns, die wir an das Indogermanentum der Etrusker nicht glauben, gleichfalls vor voreiligen Schlüssen, damit es uns nicht gehe, wie bei *arnϑ, larϑ*, und *fastia*, die wir mit so grofser Sicherheit glaubten für echt etruskisch halten zu dürfen. Aus dieser Warnung aber folgt die Mahnung, es als unsere nächste Aufgabe zu betrachten, zuerst bei den etruskischen Wörtern, so weit möglich, die ältest erreichbaren Formen wieder zu erschliefsen und erst dann, wenn dies geschehen ist, dieselben auf ihre Verwandtschaft mit dem Indogermanischen zu prüfen.

Nach Erledigung dieser folgenschweren Entdeckung erübrigt es nur noch, einige weitere Punkte, die gleichfalls noch der Entscheidung harren, zu behandeln. Der erste derselben betrifft den angeblichen Genetiv *arntiś* und *larϑiś*. Die Inschriften, auf welche diese Annahme sich stützt, sind die folgenden:

17) *leϑia· lautniϑa· arntiś* — Clusium — Fa. no. 650 bis.
18) *vieia· larϑiś* — Perusia — Fa. no. 1864.
19) *vel : aχu : larϑ|is* — Clusium — Ga. no. 171.
20) *larϑia : camei : larϑisa : lau : s'atnas'* — Clusium — Ga. no. 221.
21) *larϑs* — bei Clusium — Ga. no. 437.

Deecke hat sich dieser Frage gegenüber folgendermafsen verhalten: fo. I, 67 werden *arntiś* und *larϑiś* als Genetive der Praenomina anerkannt; lau. no. 58 ist er zweifelhaft geworden; fo. III, 191 no. 15 verwirft er sie; endlich G. G. A. 80, 1439 und 1447 erkennt er *larϑiś* an.

An sich läge es ja nicht aufser der Möglichkeit, nachdem *arnϑi* und *larϑi* als *i*-Stämme sich herausgestellt haben, dafs auch Genetive auf *-iś* und *-isa* sich fänden. Aber in sämtlichen obigen Inschriften liegen sie nicht vor.

Zunächst ist *arntiś* mit voller Sicherheit Gentilname. Von *lautni* hängen niemals bloſse Vornamen ab. Auch die Schreibung mit *t* würde schon an sich mehr für den Familiennamen sprechen (cf. stu. II, 5). Ga. no. 171 ist, wie schon De. G. G. A. 80, 1439 gesehen, = Fa. no. 597 bis m. Fabretti liest nach Autopsie nicht *larϑ|is*, sondern *larϑ|a* (cf. tab. XXX). Aus beiden Lesungen zusammen ergiebt sich das Richtige, nämlich *larϑ|al*. Das in der oberen Zeile allein stehende *al* muſs undeutlich geworden sein, Fabretti hat das ligierte *l*, Gamurrini den mittleren Querstrich nicht gesehen. Das *larϑs* in Ga. no. 437 ist in seiner Deutung völlig unsicher. Statt *camei* : *larϑisa* habe ich schon oben (pag. 10) *capnei* : *larϑlsa* — *larϑalisa* vermutet; die Ausstoſsung des *a* ist wie in der nicht seltenen Schreibung *larϑl* für *larϑal* (De. fo. III, 190), die Ausstoſsung des *i* findet sich in Fa. no. 423; 1914 a. Z. 11; 2335; spl. III, no. 258. So bleibt nur *vieia· larϑiś*. Meine Vermutung in stu. II, 6, daſs in *larϑi ś* »Larthi, des Sethre (Tochter)« zu zerlegen und zu deuten sei, ist falsch. In Perusia wird ausschlieſslich *seϑre* und *seϑreś* mit *s* am Anfang, nie mit *ś*, geschrieben. Da *ś* und *al*, wenn einzelne Striche erloschen sind, sich ziemlich ähnlich sehen, so ist die Vermutung von Deecke (fo. III, 191, no. 15), daſs *larϑial* herzustellen sei, sehr wahrscheinlich, um so mehr, als die Inschrift aus Perusia ist, wo gerade das männliche *larϑial* vorwiegend zu Hause ist. Wie man sieht, sind also die Genetive *arntiś* und *larϑiś* so schlecht beglaubigt, daſs man vorläufig ihre Existenz wird bezweifeln müssen.

Weiter wende ich mich nun zu einigen Inschriften, welche gleichfalls Formen von *larϑ* enthielten, deren Deutung aber mir stu. II. noch nicht gelungen war. Es sind dies die folgenden beiden:

22) *la* : *petruni·* | *an* : *lartia·* — Perusia — Fa. no. 1710; Pa. stu. II, no. 85.

23) *lϑ : cae : punpana· lr : larϑial* — bei Clusium — Fa. spl. III, no. 90; Pa. stu. II, no. 87.

Diese Inschriften bin ich jetzt in der Lage zu deuten. Es ist bekannt, dafs die Etrusker nicht selten, wie die Römer, den Vater und Grofsvater bei der Personenbezeichnung anführen. Hierfür haben sie zwei Formen. Es wird entweder, genau nach römischer Weise, das Praenomen Patris mit *clan* »Sohn« und das Praenomen Avi mit *nefts'* »Enkel« angeschlossen. Ein Beispiel hierfür sei:

arnϑ leinies· larϑial· clan· velusum | nefts' - - — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis E b.

»Arnth Leinies, des Larth Sohn und des Vel Enkel.«

Die andere Weise ist die, dafs dem Praenomen Patris das Praenomen Avi im Doppelgenetiv auf *-s'la* zugefügt wird, also in der Bedeutung: »des (Sohnes) des N. N.« Beispiele der Art sind:

ravnϑu | vel[χai] | velϑurus'a | seχ | larϑialis'la — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 427.

»Ravnthu Velchai, des Velthur Tochter, des (Sohnes) des Larth «

larϑi | velϑurus | seχ | velus'la — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 430.

»Larthi (Velchai), des Velthur Tochter, des (Sohnes) des Vel.«

Diese letztere Ausdrucksweise findet sich auch so, dafs die Praenomina Patris und Avi durch Abkürzungen oder Notae ausgedrückt sind. Ersteres ist geschehen z. B. in:

larϑ· vipinanas· velϑur· velϑurus[la·] - - - Tuscania — Fa. no. 2116.

»Larth Vipinanas, des Velthur (Sohn), des (Sohnes) des Velthur.«

(Die verschiedenen Bedenken, welche De. fo. III, 123. no. 5. gegen diese Inschrift erhoben hat, teile ich nicht.)

Notae dagegen finden sich in:

a. *sethre· cezartle· lr· l·* }
b. *sethre· cezartle· lr· l* } — bei Clusium — Fa. no. 952.

»Sethre Cezartle, des Lar (Sohn), des (Sohnes) des Larth.«

Ebenso sind nun auch obige zwei Inschriften zu deuten als:

la : petruni· | *an : lartia·*

d. i. *larϑ petruni arnϑial* (od. *aneś*?) *lartialiśla.*

»Larth Petruni, des Arnth (od. Ane?) (Sohn), des (Sohnes) des Larth.«

lϑ : cae : punpana· lr· larϑial.

d. i. *larϑ cae pumpana laruś larϑialiśla.*

»Larth Cae Pumpana, des Lar (Sohn), des (Sohnes) des Larth.«

Auch hier ergeben sich also die Formen *lartia*[*liśla*] und *larϑial*[*iśla*] durch die Analogie der vorstehenden Inschriften mit Bestimmtheit als männlich.

Schliefslich ist noch ein Versehen zu berichtigen, welches mir stu. II, 46. auf eine mir unbegreifliche, aber jetzt nicht mehr festzustellende Weise begegnet ist. Dort ist gesagt worden, dafs es einen Gentilnamen *velχrei* nicht gebe, und daraus eine Folgerung gezogen. Da nun der Gentilname *velχra*, fem. *velχrei*, gar nicht selten ist, so ist jene Behauptung nebst Folgerung völlig hinfällig und daher einfach zurückzunehmen.



Verzeichniss
der aufgeführten Inschriften.

Etruskische

Forschungen und Studien.

Von

Dr. W. Deecke, und **Dr. C. Pauli,**
Direktor des Lyceums in Strassburg im Elsass. Rektor der höh. Bürgerschule in Ülzen in Hannover.

Zweites Heft.

(Der etruskischen Forschungen fünftes Heft; der beiden Sammlungen neuntes Heft.)

I. Der Dativ *larϑiale* und die Stammerweiterung auf *-ali* (die etruskische Sprache indogermanisch-italisch).

II. Nachtrag zum *templum* von Piacenza (die Leber ein *templum*).

Von

W. Deecke.

Mit 6 Tafeln.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1882.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Abkürzungen.

F. = Ar. Fabretti *Corpus inscriptionum Italicarum.* Turin (off. reg.), 1867, 4°.

Gl. = das dazu gehörige *Glossarium Italicum.*

P., S., T. = desselben Werkes *Primo, Secondo, Terzo Supplemento* (1872; 1874; 1878).

A. = G. Fr. Gamurrini *Appendice* zu demselben Werk. Florenz (Ricci), 1880, 4°.

Co. = Corssen Die Sprache der Etrusker. 2 Bde. Leipzig (Teubner), 1874—75, 8°.

M. = K. Otfr. Müller Die Etrusker. 2te Ausg. v. W. Deecke. 2 Bde. Stuttgart (Alb. Heitz), 1877, 8°.

Krit. = W. Deecke Corssen und die Sprache der Etrusker, ebdt 1875, 8°.

Fo. = desselben Etruskische Forschungen, Heft I—IV, ebdt 1875—80, 8°.

B. = desselben Aufsätze über Etruskisches in Bezzenbergers Beiträgen zur Kunde der Indogermanischen Sprachen, Göttingen, (Peppmüller), 1877 ff., 8°.

St. = C. Pauli Etruskische Studien, Heft I—III, Göttingen (Vand. & Rupr.) 1879—80; Heft IV, Stuttg. (Alb. Heitz), 1881, 8°.

Ann., Bull., Mon. ined. = *Annali, Bulletini, Monumenti inediti dell' Instituto (Germanico) di correspondenza Archeologica (a Roma).*

Denn. = G. Dennis *The cities and cemeteries of Etruria.* 2te Aufl. 2 Bde. London (Murray), 1878, 8°.

Fick = A. Fick Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen, Göttingen (Vand. & Rupr.). 2. Aufl. 1871; 3. Aufl. 1. Bd. 1874, 8°.

I.

Auf dem Montarozzi bei Corneto, der Nekropole des alten Tarquinii, einer überreichen, noch unerschöpften Fundgrube etruskischer Alterthümer, finden sich in der Nähe der primi archi, der Corneto nächsten Reste einer mittelalterlichen Wasserleitung, da wo die Hauptstrasse von Tarquinii her den Berg erreichte, zwei stattliche Gräber mit Wandgemälden, beide der Familie *velχa* gehörig, die tomba dell' Orco, mit interessanten Darstellungen aus der Unterwelt, und die tomba degli Scudi, so benannt von 16 auf die Wand gemalten, zum Theil mit Namen geschmückten Schilden. Beide Gräber gehören dem spätesten, sogenannten freien Stil der Malerei an, und die Ausführung der Bilder ist so ähnlich, dass sie jedenfalls derselben Schule, vielleicht derselben Hand entstammen. Diese Verwandtschaft zeigen auch die Inschriften, die zu den wichtigsten gehören, die uns erhalten sind. An sie knüpft diese Untersuchung an.[1])

Im ersten Gemache der tomba dell' Orco, dem Eingange grade gegenüber läuft über einer an die Wand gemalten Gastmahlscene eine Inschrift entlang, die in der Ecke links umbiegend auf der Seitenwand weitergeht,

---

[1]) s. über die Gräber und ihre Inschriften P. 398—432; A. 802—3; Co. I, t. XVI u. XIX B; Ann. 70, 1 ff.; Mon. ined. IX, t. XIV—XV; dazu Lattes Oss. pal. e gram. in den Atti d. R. Ist. Lombardo 72, 261 ff.; Denn. I², 336—39 u. 345—56 mit einer Anzahl Abbildungen. Die Gemälde der t. d. Scudi sind noch nicht publicirt und beschrieben. Ostern 77 habe ich selbst die Gräber besucht; einzelnes hat diesen Herbst Prof. Körte, jetzt in Rostock, auf meine Bitte revidirt.

deren Ende aber leider durch einen Bruch zerstört ist (P. 398):[2])

larϑiale : hulχniesi : marcesic : caliaϑesi : munsl|e : nacnvaiasi : ϑamce : lei . . .

Bei Zergliederung dieser Inschrift ergiebt sich, dass das Subject in dem durch Bruch verloren gegangenen Theile gestanden haben muss; das Verbum ist *ϑamce,* ohne Zweifel ein Präteritum auf *-ce,* wie *amce*[3]); Object kann nur *munsle* sein[4]); *nacnvaiasi,* von einem »Todtenbehausung« bedeutenden Worte[5]), ergiebt sich als Dativ

---

[2]) Mon. ined. IX, t. XIV, 3. Die Lesung ist vollkommen sicher. Ich las zwar früher *larϑ : ale* (Fo. I, 33, n. 58; III, 248, n. 16 b); nachdem aber Pauli mich überzeugt hatte, dass *larϑial* meist männlich ist, fand ich in diesem Frühjahr, nach genauer Prüfung meiner Zeichnung, die einzig mögliche Lesung *larϑiale,* die von Körte in einem Briefe vom 29. Oct. d. J. bestätigt ist, der das *i* als zweifellos hinstellt. — Die Ecke fällt hinter *munsl;* der Bruch hat noch das *i* von *lei* etwas beschädigt. —

[3]) s. Co. I, 622; II, 463; M. II[2], 504; G. G. A. 80, 1440.

[4]) für einen Casus, wahrscheinlich Locativ, desselben Wortes halte ich *munisvle-ϑ* T. 332, t. X = 2058, s. P. p. 111; daneben *munisule-ϑ* (nicht *-sure-ϑ,* nach Autopsie) T. 330, t. X = 2059, s. P. p. 111; dass das *s, sv, su* aus *c* assibilirt ist, zeigen die Formen *municle-ϑ* F. 2339; *municle-t* F. 1914 A 14, t. XXXVIII, vgl. über die Assibilation M. II[2], 430; G. G. A. 80, 1432. — Corssen's Deutung als Verb (I, 606 ff.) halte ich für irrig.

[5]) P. 436 a u. b (vgl. Co. I, t. XVI, 4) und Monum. ined. VIII, t. XXXVI (fehlt bei Fabretti) heisst *ati nacnva, ati nacna* etwa *»in sepulcro«* s. Fo. III, 19; St. III, 123 (gegen Co. I, 541); dasselbe Wort ist herzustellen F. 2292 *nac[n]va* u. P. 399, letzte Zeile, nach den Mon. ined. IX, t. XIV, 2 u. Co. I, 697, t. XVIII, 3, ergänzt durch Körte (Brief v. 29. Oct. d. J.) *nacn[va].* Abgekürzt ist *nac·* F. 2598, t. XLIV. Verwandt oder gar identisch ist ferner *nesna* (nach Dennis Ann. 43, 235 *necna*) F. 2027, abgekürzt *nes'* F. 2032, beide sicher = *»sepulcrum«,* so wie das in der Endung unklare *nes's·* T. 320, t. X = 2059. Das Adjectiv *nes'l, neisl* (?) neben *s'uϑi, suϑi* F. 2084—89, t. XXXIX; 2133 (an andern Stellen unsicher, s. St. III, 21 u. 96) erkläre ich auch als *»sepulcralis«,* also *s'uϑi* etwa als »Heim-, Ruhestätte« (Wrz. *svad,* Cu. 251[4]), so dass es auch jenes Zusatzes entbehren

des Zweckes; endlich der Anfang der Inschrift enthält zwei Namenpaare im Dativ [6]), aus je einem Vornamen und einem Familien- oder Beinamen bestehend, verbunden durch die Conjunction *-c* »und« [7]).

Ich übersetze demnach:

Larthi Hulchnio et Marco Caliathi opus saxeum sepulcro exstruxit ....

Der Name *hulχnie* findet sich in der Variante *θulχnie*, und zwar auch im Dativ, in einer Inschrift der t. d. Scudi wieder, die ich unten noch näher betrachten werde [8]); er begegnet ferner, in der Variante *hulχena, hulχna,* auf einem orvietanischen Architrav (T. 306) und zwei Schalen unbekannter Herkunft, die eine im Britischen Museum zu London, die andere im Italischen Museum zu Rom [9]). Der Vorname *marce* ist bekannt [10]); *caliaθe* hat die Endung eines Ethnikon [11]) und macht wahrscheinlich, dass wir in ihm, wie in *hulχnie,* nicht Familiennamen, sondern Beinamen von Mitgliedern des Hauses *velχa* zu sehn haben. Es wäre sonst in der That auch räthselhaft, dass beide Gräber, die nach den Inschriften und Gemälden den *velχa*

---

kann (anders Co. I, 592; P. l. c.; s. noch Fo. III, 164; M. II², 511). Die Etymologie ist für das Wort *nes'l* von Corssen richtig gefunden: idg. *nak*, gr. *νεκ*, lat. *něc, nŏc,* goth. *nah* u. s. w. »verderben, sterben« (Fick I³, 123).

[6]) über die Dative auf *-si* s. Fo. I, 34 ff.; M. II², 498—99 u. unten p. 60 ff.

[7]) Fo. I, 7 ff.; G. G. A. 80, 1445.

[8]) s. p. 4.

[9]) *hulχenas* Genit. T. 306, s. B. I, 97; St. III, 9, n. 12; [*h*]*ulχenas'* A. 851, herzustellen aus *'ulienas'* (Catal. of vases I, 21, n. 94, pl. A); *hulχnas* A. 838, t. X, auch von mir copirt. Fabretti vergleicht vielleicht mit Recht lat. *Holconius,* häufig in Campanien (Wilm. Ex. Ind. 8mal).

[10]) Fo. III, 246 ff.; G. G. A. 80, 1448.

[11]) M. II², 440. Vielleicht weist der Name auch nach Campanien; vgl. *urinate, nulaθe.*

gehörten, Widmungsinschriften für Mitglieder andrer Familien trügen. Das Wort *munsle* steht für **municule* (s. nt. 4), und ich glaube, dass Corssen die Herleitung desselben richtig getroffen hat, wenn er es mit lat. *moenia, munire* verband: es wird ein »gemauertes Gebäude« bezeichnen. Die Endung ist deminutiv und entspricht dem lateinischen *-culŏ-* [12]). Endlich *ϑam-ce* combinire ich mit der indogermanischen Wurzel *dam* »aufrichten, bauen«; das Wort zeigt die im Etruskischen nicht seltne doppelte Lautverschiebung [13]). Das schliessende *lei̥* ... bleibt dunkel; dem das Subject bildenden Namen kann es schwerlich schon angehört haben.

Die oben erwähnte analoge Inschrift der t. d. Scudi, die sich in 5 mehrfach erloschenen Zeilen auf den beiden Tafeln eines von einer knieenden geflügelten Schicksalsgöttin gehaltenen Diptychons befindet, lautet (P. 419—20) [14]):

> *ḁ[u]ls̥i : vel[us:] ϑul|χniesi : larϑ : vel|χas : vel[u]s aprϑn̥[al]|c : c[la]n : sacnis'a : ϑu|i : [e]ϑ : s'uϑiϑ : acazr.*

Die Herstellung ist durchweg sicher. Da eine *ravnϑu aprϑnai* im selben Grabe als Gattin eines *velϑur velχas* vorzukommen scheint [15]), erwartet man in z. 3 *vel[ϑuru]s,*

---

[12]) wahrscheinlich neutral = **municulum, *moeniculum* von *moenia* (anders Co. I, 612); vgl. noch den etr. Familiennamen *ucrislane* = *Ocriculanus* vom umbrisch-etr. Städtenamen **ucrisle* = *Ocriculum, Ocriclum* (M. II², 430); den Namen der Göttin *ϑufltϑicla* neben *ϑuf(u)lϑa*, s. unten p. 53 u. s. w.

[13]) sanskr. *dam*, gr. *δεμ*, *δομ*, lat. *dŏm*, goth. *tim* »bauen, zimmern«, s. Fick I³, 101. — Etr. *ϑ* = gr. *δ* z. B. in *palmiϑe, χiumiϑe, areaϑa, crisiϑa, uϑuχe* u. s. w., s. B. II, 184; s. auch *aχmemrun* = *'Αγαμέμνων*.

[14]) verbessert von Co. I, t. XIX B 5, p. 564 ff., von mir (Fo. III, 86; 125; 291) u. von Körte (Brief v. 29. Oct. d. J.).

[15]) P. 416 u. 425 neben 417 u. 424, vgl. Co. I, 566, der die Namen noch deutlicher sah, als Fabretti.

aber der Platz reicht nicht aus, und auch der Vorname *vel* kommt in dem Grabe wiederholt vor [16]). Aus demselben Grunde des Raummangels habe ich in z. 1 nicht den Dativ des Familiennamens *velχa* ergänzt, etwa **vel-[χasi]*, der eine willkommene Bestätigung meiner obigen Vermuthung, dass *hulχnie, ϑulχnie* nur Beiname sei, geboten haben würde, sondern den Genitiv des Vatervornamens *vel[us]*. Im ersten Worte scheint das *a* zweifellos; dann fehlt ein Buchstabe; das vierte Zeichen stimmt in seiner eckigen Form bei Corssen nicht zu den übrigen stets gerundeten *c* der Inschrift, sondern sieht wie der obere Theil eines *s* aus: wir erhalten dann *aulsi*, neben dem gewöhnlichen *aules'i*, mit durchaus zulässiger Syncope [17]). Endlich *[e]ϑ* ist schon von Corssen ergänzt worden, wegen der Analogie von *eϑ s'uϑiϑ* mit *eϑ fanu, eϑ caru, eϑ s'iϑu;* vgl. auch *eϑl* (T. 318=2056) [18a]). Für die Deutung schwierig sind nur die beiden letzten Zeilen. Das Verbum müsste in *acazr* stecken: dies aber wird nach der Analogie von *aχvizr* (F. 2496) neben *aχvistr* (F. 2494 bis) [18b]) für *acas-tr* stehn d. h. ein mit *-t(u)r* = lat. *-tor* gebildetes nomen agentis sein: eine andere Form desselben Stammes enthält *acas-ce*, offenbar ein Präteritum auf *-ce,* in einer Sarginschrift des gleichfalls cornetanischen Grabes der *pulena* (A. 799, z. 3, t. IX). Da es dort das

---

[16]) P. 423; 428—31.

[17]) *äules'i* F. 1922; 1914 A 9, s. M. II², 498; Fo. III, 64. — Ueber die Syncope zwischen *l* und *s*, wie in *vels', velsi* u. s. w. s. M. II², 349.

[18a]) *eϑ* F. 1914 A 3; 1915; 2279 (*eiϑ?*); 2292; 2297 (ist hier etwa *s'uϑi* zu bessern?); einmal scheint dafür *eit* zu stehn (F. 256, t. XXIII, bestätigt durch Co. I, 643 u. Körte); *iϑ* F. Add. 296 ter b und *it* T. 388 a beruhen auf falscher Abtheilung. — Ob der Casus an allen diesen Stellen derselbe ist, lasse ich dahingestellt. Neben *suϑiϑ* für *suϑiϑi* scheint auch *eϑ* für **eϑi* zu stehn, vgl. *alti suϑiti* F. 2335.

[18b]) s. auch *uϑ(u)ste* neben *uϑuχe, utuχe* = Ὀδυσσεύς M. II², 433, nt. 188.

erste Verb in der Hauptinschrift des Grabes ist, möchte ich es als *„aedificavit“* deuten, und demnach *acazr* hier als *„aedificator“*. Es ist ein dem *ϑamce* der Inschrift P. 398 sinnverwandtes Wort zu erwarten. Für etymologisch verwandt halte ich lat. *casa, castrum*, gr. *κάστωρ* u. s. w. Eine Adverbialbestimmung des Ortes wird dann *eϑ s'uϑiϑ* sein, und in der That scheint auch an der einzigen andern Stelle, wo *suϑiϑ* vorkommt (F. 2335), dasselbe Locativ, sonst *suϑiϑi, suϑiti* (M. II², 506), zu sein [19]. In *eϑ* hat Corssen (I, 449 und sonst) wohl mit Recht ein Pronomen demonstrativum gesehn. Ein zweites, adverbiales, Demonstrativ ist *ϑui:* denn wenn auch Pauli zweifellos Recht hat, in der häufigen Formel *ϑui cesu* ein Analogon zum lat. *hic situs est* zu sehn, so stimme ich doch darin mit ihm nicht überein, dass er in *ϑui* das Verbum und in *cesu* das Adverbium sucht: dagegen spricht schon unsere Stelle, dann die gleich zu betrachtende Inschrift P. 402, wo neben *ϑui* das Verb *çeseϑce* vorkommt, ferner das nicht seltene Alleinstehen von *ϑui*, endlich die Etymologie, indem *ϑui* durch das locative *i* vom Demonstrativstamme *ϑu* = idg. *ta*, gr. *το*, lat. *tŏ* gebildet ist, in *ce-su* aber die idg. Wurzel *kai-*, gr. *κει-*, lat. *quiē-* »liegen, ruhen« enthalten ist, wie ja auch auf römischen Gräbern *quiescit* nicht selten ist [20]. Endlich *sacni-s'a* ist ein von *acazr* abhängiger Genitiv. Das Wort *sacni* findet sich wieder in der eben erwähnten, leider im Anfang verstümmelten, Inschrift P. 402 [21]) in der t. d. Orco, rückläufig über der

---

[19]) s. Co. I, t. XVII, 1. In T. 388a ist der Locativ *suϑiϑi* abzulösen; ebenso *suϑiti* F. 2335; F. 2183 ist *suϑic* sicher überliefert.

[20]) *ϑui* kommt etwa 20mal vor, mit *cesu, ces'u* (einmal *ces'u ϑui* F. 597 bis a) 6 bis 7mal, s. Co. I, 539 ff., der es = »*dedit*« setzte; St. III, 117 ff.

[21]) Co. I, t. XVI, 5, p. 545, wo die Lücke für's *ç* angedeutet ist; in den Monum. ined. IX, t. XIV, ist vom unteren Strich des *c* noch ein Theil erhalten. Körte hat diese Inschrift leider nicht revidirt.

Inschrift P. 398, aber von Lattes irrig mit dieser verbunden (s. nt. 2):

. . . *inas* : *sacni* : *θui* : *ceseθce*

Der Familienname ist nach der Inschrift P. 399[22]), die ganz in der Nähe steht, zu [*sur*]*inas* zu ergänzen; der Vorname fehlt an beiden Stellen. Ich übersetze nun:

. . . . . *Surina sacellum* (oder *sacrarium*) *hic fundavit*

Ich verbinde demnach *sac-ni* mit der lat. Wurzel *sac* »heilig,« auch umbrisch und oskisch *sak.* Ist ferner meine Lesung mit anlautendem *c* richtig, so könnte *ceseθce* mit *cesu* verwandt sein[23]).

Der Genitiv *sacnis'a* aber ist ferner von mir gefunden in der Inschrift einer Nenfrostele vom Eingange des grossen von François entdeckten Grabes der *satie* zu Vulci, jetzt im Italischen Museum zu Rom (F. 2169)[24]). Die eine Seite trägt die Iuschrift:

[*r*]*avn*|*θu sei*|*tiθi*

die andere:

ativu|*sacni*|*s'a· atūrs'*

etwa: *Ravnthu Seitithia*

sacerdos sacelli domūs

Das Wort *ativu*[25]) ist sicher identisch mit *atiu* (F. 1013, vielleicht herzustellen F. 1228 u. 800, s. Fo. III, 19 ff.), das ich früher als »Schwester oder Witwe« deuten

---

22) Co. I, t. XVIII, 3; p. 697 u. sonst; s. auch Lattes p. 262. Nach Körte's Zeichnung ist ·*urinas* sicher; der Anlaut könnte nach den Resten allenfalls auch *c* sein, doch ist mit Corssen nach den Mon. ined. *s* vorzuziehn, s. M. II[2], 340. — Nach Fabretti's Zeichnung könnte man auch die Existenz eines Vornamensiglums *a·* = *aule* vermuthen.

23) Die Weiterbildung mit *θ* wäre ähnlich, wie in *canθe, canθce* neben *cana* u. sonst.

24) s. Noël des Vergers Bull. 57, 99 u. L'Etr. et les Etr. III, 16, nt. 2. Ich habe den Stein selbst geprüft.

25) Ich las *t* und *v* mit Sicherheit. Ist die Wurzel idg. *div?*

wollte, das aber vielmehr nach dieser Stelle »Priesterin« heissen wird (Pauli St. IV, 62 »Erbin«). Die Ligatur des *ur* habe ich zuerst erkannt, ebenso dass hier ein Genitiv von *atr* vorliegt, = *atrs'* im selben Grabe (F. 2167), und dass dies Wort, verwandt mit lat. *atrium, „domus, familia"* bedeutet [26]).

Interessant nun ist, dass der weibliche Familienname *s[ei]tiϑi* P. 415 in der t. d. Scudi wiederkehrt, wie auch P. 426 wahrscheinlich *sei[tiϑial]* herzustellen ist. — Eine Ableitung von *sacni* endlich scheint in der Inschrift eines Peperinosteins von Vulci in Toscanella vorzukommen (F. 2182, t. XLI) [27]):

eca· s'uϑi· larϑal· tarsalus· sacniu

Hier ist *sacniu* wahrscheinlich Adjectiv, und Attribut zu *s'uϑi*, also etwa *„sedes consecrata"*; vgl. wegen der Bildung: *suϑi: hinϑiu* (F. 1915).

Demnach übersetze ich die Inschrift F. 419—20:

Aulo, Veli filio, Thulchnio Lars Velcha, Veli et Ap(u)rthnae filius, sacelli huius (eig. *hic*) *in hac sede aedificator* [28]).

Das wichtigste Factum nun, was sich aus dem Allen ergiebt, ist, dass *larϑiale* der Dativ des Vornamens *larϑ* ist. Vergleichen wir damit die Genitive *larϑialisa, larϑalisa,* daneben *larϑisa*, so stellt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit heraus, dass nur *-e* und *-isa* die eigentlichen Casusendungen enthalten, *-al,* oder richtiger *-ali*, eine Stammeserweiterung ist, die nur durch Abfall des wirklichen Suffixes den Schein einer Casusendung angenommen hat. So löst sich der scheinbare

---

[26]) Lit. Centr, 81, 1186 (gegen Pauli St. III, 100 ff.).

[27]) Die Lesung ist mehrfach unsicher, s. F. 2131; B. I, 110, n. 53; St. III, 26, n. 87.

[28]) s. *apurϑe, apurte* u. s. w. neben *aprϑe, aprte* u. s. w., s. M. II², 346. — Etymologisch entspricht *sedes* nicht dem *s'uϑi* s. nt. 5.

Widerspruch zwischen Corssen und mir [29]). Aber auch das *i* von *larϑ-i-ale*, *larϑ-i-alisa* ist eine Stammeserweiterung, die sich im männlichen Nominativ *larϑi*, weiblich *larϑia* wiederfindet, so dass eine ganze Reihe ursprünglich synonymer, mit einander wechselnder Stämme vorliegt, deren verschiedener Gebrauch sich nur conventionell festgesetzt haben kann. Nachdem nun Pauli [30]) die Identität des etr. *larϑ* mit dem lat. *Laurens* nachgewiesen hat, ist es interessant, zu beobachten, dass auch im Lateinischen neben letzterem eine Anzahl erweiterter Stämme existirt, die theils ganz synonym, theils in wenig modificirter Bedeutung verwendet werden. Ich werde jetzt die verschiedenen Stämme beider Sprachen aufzählen und vergleichend neben einander stellen: um aber nicht durch unnütze Fülle der Varianten zu ermüden und zu verwirren, werde ich im Etruskischen nur die üblichsten und unentbehrlichsten Formen anführen, dagegen z. B. weglassen: alle Formen mit *t* statt *ϑ*, da das *t*, wenn auch ursprünglicher, viel seltner ist; ferner alle mit *s'* statt *s*, mit *iia* und *ea* statt *ia*; fast alle durch Elision, Syncope oder Abfall verstümmelten Formen, sowie alle Siglen, indem ich hierfür auf die detaillirte Darstellung im dritten Hefte meiner Etruskischen Forschungen (p. 187—214) verweise [31]). Auch die durch ein vielleicht deminutives *-la* erweiterten Genitivformen, die einen Genitiv des Genitivs, einen secundären Genitiv, bilden, lasse ich hier unberücksichtigt [32]).

Es finden sich demnach folgende Stämme und Formen:

---

29) Co. I, 84 ff. u. Fo. I, 9 u. sonst.

30) St. IV, 78 ff.

31) vgl. dazu M. I², 462 ff.; G. G. A. 80, 1447—48; St. II; IV, 69 ff.

32) M. II², 491 u. 495, auch 444; St. II, 43; Rh. Mus. 81, 580.

1) etr. *larnϑ-*, mit Syncope eines Vocals zwischen dem *r* und *n*, vielleicht *e*[33]), = lat. *Laurent-*. Davon: etr. ml. Vorname *larϑ*, einmal *larnϑ* (A. 719, t. VIII), mit Verlust des nominativischen *s*[34]); Genit. *larϑ-s* (A. 437), wohl syncopirt aus **larϑ-is*[35]); lat. entlehnt ml. Vorname *Lars* aus **Lart-s*, Gen. *Lart-is;* echt lat. Ethnikon, subst. und adj., aller 3 Genera *Laurens* aus **Laurent-s*, z. B. *populus, ora, rus*, Gen. *Laurentis* u. s. w.

2) lat. *Laurent-i-*, Ethnikon, in einigen Casus für *Laurent-* eintretend, wie bei den Participien Präsentis und den Adjectiven ähnlicher Bildung, also z. B. *Laurenti* (Abl. Sing.), *Laurentium* (Gen. Pl.), *Laurentia* (Nom. Acc. Pl. Neutr.); hierher wahrscheinlich auch Nom. Fem. *Laurentis terra*[36]). — Einen etr. Stamm *lar(n)ϑ-i-* nehme ich nicht an, da alle davon ableitbaren Formen sich einfacher anders erklären lassen; s. nt. 35.

3) lat. *Laurent-ŏ-*, neutraler Stamm, die Stadt der *Laurentes* bezeichnend, Nom. *Laurentum* u. s. w. Zu vergleichen sind Bildungen wie *silentus, a, um* (Gell. XIX, 7, 7

---

[33]) Das *e* (schwerlich *z*) ist nicht sicher, da der Vocal nirgends erhalten ist; Pauli setzt *u* an, wegen *arunϑ*, s. dagegen p. 16 ff.

[34]) M. II², 481 ff. — Vielleicht auch *laru:* F. 1911 (s. St. IV, 78, gegen Fo. III, 122), s. auch nt. 42.

[35]) *larϑis* als Gen. des Vornamens A. 171 = F. 597 (s. G. G. A. 80, 1439) ist wahrscheinlich falsche Lesung, s. St. IV, 88; *larϑiś* F. 1864 (Fo. III, 191; St. ebdt) ist eher Gentilicium, steht also für **larϑieś*, s. den Stamm 4. — Die im Text gegebene Erklärung von *larϑs* scheint mir die einfachste. Die vorausgesetzte Genitivendung *-is*, vielleicht auch in *śeχis* = »*filiae*«, neben dem nom. *śeχ, sec*, anzunehmen (M. II², 490 u. 492), daneben *-us* (z. B. *vel-us*), ist diejenige der idgm. consonantischen Stämme *-ǎs*, gr. -ος, lat. *-is*, alt auch *-us*. Ueber die Syncope s. M. II², 348; G. G. A. 80, 1415 ff. — Abstumpfung aus *larϑisa* (s. Stamm 4) anzunehmen, ist unnöthig.

[36]) Ennius Ann. v. 35, s. für die lat. Formen überhaupt F. Gl. 1033 ff.; schwerlich ist es griechisch zu deuten = **Λαυρεντίς*, Gen. *-ίδος*, wie Georges will, s. Co. Aussp. II², 692 ff.

aus Naevius), *cruentus, a, um,* die Adjectiva auf *-lentus* neben solchen auf *-lens* u. s. w. — Ein entsprechender etr. Stamm *lar(n)ϑ-e,* wbl. *lar(n)ϑ-a* steht nicht sicher [37]).

4) etr. *lar(n)ϑ-iĕ-,* wbl. *-ia-,* lat. *Laurent-iŏ-,* wbl. *-ia-*. Davon etr. ml. Vorname, Nom. *larϑ-i* aus **larϑ-ie-s* [38]); Gen. *larϑ-i-sa* (A. 221) aus **larϑ-ie-ssa* [39]); ml. Gentilname Gen. *larϑ-i-s'* (F. 1864), gleichen Ursprungs, abgestumpft [40]); wb. Vorn. Nom. *larϑ-ia,* abgestumpft *larϑ-i* [41]),

---

[37]) statt Pauli's (St. IV, 73) *[l]arϑe,* ml. Vorn. im Nom. (A. 905) bin ich noch immer geneigt, *[χu]arϑe* zu ergänzen (G. G. A. 80, 1448); ausserdem könnte es aus *larϑie* (s. Stamm 4) entstanden sein. — Ein wbl. Vorname *larϑa,* der auch direct aus *larϑ* abgeleitet sein könnte und der seine Stütze fände in *ramϑa,* das zu einem Particip **rav(e)nt-* »grauäugig« gehört (Rh. Mus. 81, 590) — vgl. auch lat. *clientā, polenta* u. s. w. — ist zweifelhaft (F. 2413; 1645), s. Fo. III, 199; St. II, 13. — Ueber die Städtenamen auf *-entum* s. Co. Ausspr. I², 149; 485; ich halte sie nicht überall für identisch mit den Bildungen auf *-ētum.*

[38]) von mir Fo. III, 196 ff. noch angezweifelt, aber durch Pauli St. II, 69 ff. sicher gestellt. — Ueber *[l]arϑe* s. nt. 37. — *lárϑses* T. 165 bin ich noch immer geneigt, in *larϑ ses (= seϑres)* zu trennen (Fo. III, 191; s. eine andre Vermuthung St. II, 6), nicht = **larϑies* zu setzen, s. M. II², 426 ff.; G. G. A. 80, 1432. — Ueber die Endung s. noch M. II², 471—72; 484.

[39]) Diese Erklärung scheint mir die einfachste: die Genitivendung *-sa (-s'a),* ursp. *-ssa* (s. Co. I, 203; M. II², 333 u. 487), ist diejenige der idgm. *ă-* Stämme *-sia, -sja,* also hier berechtigt, da die Stammerweiterung *-ie* = idgm. *-iă* ist. Es ist aber im Etruskischen diese Genitivendung mit derjenigen der übrigen Stämme *-s, -is, -us* = idgm. *-s, -ås* vermengt und über ihren ursprünglichen Bereich ausgedehnt worden, so dass an die meisten Genitive auf *-s* ein *-a* treten kann.

[40]) Ueber die Abstumpfung von *-sa* zu *-s* s. M. II², 489 ff. Auch hier sind andere Erklärungen möglich, aber weniger wahrscheinlich. — Gleichlautende Vor- und Gentilnamen sind z. B. auch *caie, spurie, cnevie, ϑeprie, num(u)sie* u. s. w.

[41]) Die Abstumpfung des wbl. *-ia* zu *-i* ist ganz allgemein, s. M. II², 375 u. 477; daher ist *larϑ-i* nicht = lat. *Laurentis* zu setzen (s. nt. 36).

vielleicht einmal *larnϑia* (S. 78)[42]; Gen. *larϑ-ias*[43]. — Lat. Ethnikon und Gentilicium *Laurent-iu-s, -ia, -iu-m,* auch *Lorentius,* einmal auf einem jüngst auf dem Esquilin gefundenen Töpfchen, mit etruskischer Form des *l, n, t* und etr. Syncope, *m· lornti*[44]. Hierher gehören denn auch die mythischen *Acca Larentia* und *Larentia Fabula,* mit etruskischer Verflüchtigung des *u,* wie denn auch der Name des mit der ersteren verbundenen *Faustulus,* vulgärlateinisch *Fostlus (Foslus),* mit dem etr. *faste* (aus **fauste*), wbl. *fastia* verwandt ist, und ihr letzter Gemahl *Tarutius* (vgl. lat.-etr. *arutius* F. 562 ter m) einstimmig als Etrusker bezeichnet wird[45]. *Larentia* scheint ursprünglich Haupt- oder Vorname gewesen zu sein = etr. *lar(n)ϑia.*

5) etr. *larϑ-ali-,* weitergebildet aus *larϑ-,* = lat. *Laurent-ali-,* dreigeschlechtig. Davon etr. ml. Vorn. Gen. **larϑ-ali-s, larϑals, larϑal,* daneben mit Contami-

---

[42]) s. St. IV, 79, neben P. p. 173; Fo. III, 205; s. nt. 34.

[43]) F. 899 u. T. 170; *larϑias'* F. 349, s. St. II, 68. — Die Fo. III, 203—5 angeführten n. 67—70 erkläre ich jetzt mit Pauli (St. II, 53—54; 58) anders, indem ich das *s* zum folgenden Gentilnamen ziehe. — Zur Deutung von *larϑias* aus ml. *larϑial(i)s* könnte nur F. 899 Anlass geben, doch ist der Anfang der Inschrift unklar.

[44]) s. *Laurentia palus* Verg. Aen. X, 709; gr. *Λαυρέντιοι,* Ethn. Plut. Rom. 23, u. sonst. — *Lorentius,* jetzt ital. *Lorenzo,* F. Gl. 1034; *lornti* Bull. 80, 137 (Ann. 80, 270); s. noch *Λώρεντον* oder *-τόν* bei Dionys, Appian u. s. w.

[45]) Ueber die doppelte *Lārentia,* auch *Laurentia* geschrieben, was demnach nicht zu verwerfen ist, s. F. Gl. 1003—4; M. II², 105 ff. nebst den Noten; Mommsen Röm. Fo. II, 1 ff. — Die Länge des *a* zeigt, dass die Verbindung mit den *Lăres* und der *Lăra, Larunda* auf Volksetymologie beruht. — Das Gentilicium erscheint spätlat. auch als *Larentius,* und bei Dionys V, 61 hat ein Theil der Handschriften *Λαραντῖνοι*; s. über etr. *a* aus *au* Co. II, 205; M. II², 370; G. G. A. 80, 1424. — *Tarutius* scheint von den überlieferten Formen des Namens die sicherste, s. M. II², 106; auch Cic. de div. II, 47, 98.

nation der Genitivendungen (s. nt. 39) *larϑ-alisa*[46]. Auch an dem wbl. Vorn. Gen. *larϑ-a* (F. 2333) für *larϑ-al* = *larϑ-ali-s* halte ich fest[47]. Lateinisch ist das Neutrum Plur. im Festnamen der *Larentalia*[48]) erhalten, gewöhnlich auf die mythische *Larentia* zurückgeführt, wonach man allerdings **Larentialia* erwarten würde, s. Stamm 6 und vgl. *furialis, curialis* u. s. w.

6) etr. *larϑ-i-ali-*, weitergebildet aus dem Stamme 4 *larϑ-iĕ-*, wie lat. *sociali-* aus *sociŏ* u. s. w. Davon etr. ml. Vorn. Gen. *larϑ-i-al* aus **larϑ-i-alis*, daneben *larϑ-i-alisa* (s. nt. 39 u. Stamm 5); Dat. *larϑ-i-ale* (P. 398); wbl. Vorn. Gen. auch *larϑ-i-al*[49]). Lateinisch fehlt dieser Stamm wohl nur zufällig.

7) lat. *Laurent-īnŏ-*, im Ethnikon (adj. u. subst.) und Beinamen *Laurent-inus, -a, -um,* z. B. *pontifex Laurentinorum, Laurentina via, Laurentinum litus.* Hierher gehört auch die Nebenform *Larentina* für die mythische *Larentia*[50]). Der entsprechende etr. Stamm **larϑ-ina-*

---

[46]) *larϑalis* ist nur unsicher in der lat. Umschreibung *larthalis* F. 737 erhalten; doch ist auch *laϑlis* A. 873 zu vergleichen. — Es ist nicht nöthig, in *larϑalis* Abstumpfung aus *-alisa* anzunehmen; ebenso wenig, letzteres auf einen wieder erweiterten Stamm *larϑ-ali-e* zurückzuführen, vgl. lat. *-āri-ŏ* neben *-āri.*

[47]) s. B. I, 103; G. G. A, 80, 1440, gegen St. III, 100 u. 146. — Entstellt hat die Inschrift Gamurr. A. 834, t. X. Ich lese und deute *mi larϑa(l) tartinàia(l).*

[48]) P. Diac. Exc. Fe. p. 119 M. *Larentalia coniugis Faustuli, nutricis Remi et Romuli, Larentiàe festa;* auch Varro L. L. VI, 23, p. 82 M.

[49]) Die längeren wbl. Formen fehlen; *larϑialisa* ist an allen Stellen männlich (St. II, 65—67 gegen Fo. III, 202—3). Unklar ist *larϑialisvle* F. 1915.

[50]) s. die oben citirten Stellen. Der Beiname *Laurentinus* z. B. Gruter 250, col. 3.

oder-*inĕ*- ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, wäre aber von echt etruskischer Bildung [51]).

8) lat. *Laurent-in'-ali-*, abgeleitet von Stamm 7, erhalten im Festnamen *Larentinal*, Pl. *Larentinalia*, synonym mit *Larentalia* [52]).

Wir haben demnach im Lateinischen in der Declination mit einander wechselnd *Laurens* und *Laurentis*, synonym damit *Laurentius* und *Laurentinus*, besonders von den Dichtern je nach der Verslücke willkürlich vertauscht, aber auch *Laurentum* (etwa *oppidum*) = *Laurens (oppidum)*; ferner die mythische *Larentia* = *Larentina*, das Fest der *Larentalia* = *Larentinalia*, das auch *Larentia (festa)* heissen könnte, vgl. z. B. *Verria*.

So kann denn auch im Etruskischen der Wechsel der Stämme nichts Auffälliges haben, und wenn sich conventionell gewisse Unterschiede herausbildeten und einzelne Formen überwucherten, andere verloren gingen, so ist das nur ganz natürlich [53]).

Was nun speciell die Endung *-ali* im Lateinischen betrifft, so wechselt sie theils mit einfacheren Endungen ohne merklichen Unterschied der Bedeutung, wie in *quinquennalis, decennalis* u. s. w. = *quinquennis, decennis; septempedalis* u. s. w. = *septempedus;* theils bringt sie, antretend, nur eine geringe Modification der Bedeu-

---

[51]) Die Ergänzung Lanzi's [*la*]*ṛtinal* F. 260 ist sehr unsicher, da man z. B. auch [*a*]*ṛtinal* vermuthen könnte. Die von Fabretti Gl. 1012 u. 1019 gegebenen ähnlichen Formen sind verlesen oder falsch abgetheilt, s. Fo. III, 194—95. — Ueber die häufige Endung *-ina*, auch *-ine* s. M. II², 457; Fo. III, 390—91.

[52]) Der Sing. bei Varro L. L. VI, 23, p. 82 M.

[53]) So ist *larϑ* ausschliesslich männlich, was allerdings auf einem älteren Gebrauch, als derjenige der lat. Participien ist, beruhn kann (vgl. sansk. u. gr.); *larϑi* ist selten männlich; *larϑa(l)* nur einmal weiblich; die mit *-ali* gebildeten Genitive sind im Masc. viel häufiger, als die einfacheren, dringen aber nicht ins Gentilicium ein, u. s. w.

tung hervor, die sich noch dazu vielfach wohl erst allmählich entwickelt hat, wie in *aequalis* neben *aequus*, *iuvenalis* neben *iuvenis*, *liberalis* neben *liber*, *Martialis* neben *Martius*, *socialis* neben *socius* u. s. w. Die Volksthümlichkeit dieser Bildungen zeigt sowohl der spätere Sprachgebrauch, wo sie überwuchern, wie bei den Kirchenvätern *aeternalis* = *aeternus*, *carnalis* und *spirit(u)alis*, *legalis* u. s. w., als der romanische Sprachschatz, in welchem zahlreiche Ableitungen auf *-ali* theils neben einfacheren Formen stehn, theils sie eingeengt oder verdrängt haben z. B. italienisch *capitale* »Capital« = lat. *caput*; *giornale* neben lat. *acta diurna*; *ospitale* = lat. *hospitium*; *pugnale* = lat. *pugio*; *temporale* = lat. *tempus*, *tempestas*; *viale* neben *via* u. s. w. [54]).

Sehn wir uns nun nach der Etymologie von etr. *lar(n)θ* = lat. *Laurens* um, so kann natürlich der etruskische Vorname nicht von dem lateinischen Ethnikon herkommen, vielmehr müssen beide einen gemeinsamen appellativen Ursprung haben. Nun heisst die im Gebiete der *Laurentes* liegende Stadt *Lavinium* auch *Laurolavinium*, und dieser Name wird abgeleitet *ab inventa lauro* [55]). Von *laurus* kommt aber auch der nicht seltene Ortsname *Laurētum*, volksthümlich *Loretum* [56]), d. h. „*silva lauri* oder *laurea*, Lorbeerhain“. Ein solches *Lauretum* gab es denn unter anderm auch auf dem Aventin in Rom: von ihm hatten die *vici Loretum maius* (Inschrift bei Or. II, 396) und *minus* den Namen, und es wurde auch wieder

---

[54]) s. Diez Rom. Gram. II², 304 ff.

[55]) F. Gl. 1030 u. 1034 (Serv. zur Aeneid. VII, 59; *Laurum Lavinia* bei Front. de col. p. 234); die Einwohner *Laurentes Lavinates* mehrfach in Inschriften u. sonst.

[56]) noch jetzt ital. *Loret(t)o*; s. über die Ableitungen auf *-ētum* Co. Aussp. II², 293 u. sonst.

mit den *Laurentes* in mythische Verbindung gebracht [57]). Ein anderes *Lauretum* wird in Etrurien durch den *portus Lauretanus* oder *Loretanus* zwischen Telamon und Cosa (Liv. XXX, 39, 1; s. M. I², 281) vorausgesetzt. Eine andere Ableitung von *laurus* liegt wohl sicher vor in dem campanisch-nolanischen Gaunamen der *Lauriniensis* (I. R. N. 1972), vgl. *laurinus*, und ebenso z. B. *quercinus* neben *quercetum* u. s. w. [58]). — Demnach wird *larθ*, wie *Laurens*, den »Lorbeerträger« bezeichnen, als Kosename abgekürzt für *laurifer, lauriger*, vgl. gr. *Δάφνος, -νης, -νις, -νων* u. s. w. = *δαφνηφόρος*, wie *Στέφανος* = *Στεφανηφόρος* u. s. w. Es erklärt sich so auch vielleicht, wie *Lars* als Ehrentitel gelten konnte. —

Verfolgen wir nun die übrigen Fälle einer Stammerweiterung durch *-ali* im Etruskischen, so zeigt sich dieselbe zunächst in einer grösseren Anzahl männlicher und weiblicher Genitive, wie sie ja auch bei *larθ* und *larθia* vorzugsweise im Genitiv belegt ist.

Eine fast genaue Parallele zu *larθ* bietet zunächst der ml. Vorname *arunθ*, meist syncopirt *arnθ*, mit den Nebenstämmen *ar(u)nθ-ie-* (wbl. *-ia-*), *ar(u)nθ-ali-* und *ar(u)nθ-i'-ali-*; lat. entlehnt *Aruns*, Gen. *Aruntis* [59]). Da in den Bilinguen *arntni* durch *Arrius*, *arntnal* durch *Arria natus* wiedergegeben wird (F. 980; S. 81 u. 82),

---

[57]) Varro L. L. V, 152, p. 59 M. *quod ibi sepultus est Tatius rex, qui ab Laurentibus interfectus est, vel ab silva laurea* u. s. w.

[58]) Pauli (St. II, 84) vergleicht noch gr. *Λαύριον*, gall.-norisch *Lauriacum*, sowie *Lorium* an der *via Aurelia*. Der hispanische Stadtname *Lauron* wird wohl auf baskisch *laur* = 4 zurückgehn = *Τετράπολις*.

[59]) M. I², 445 ff.; Fo. III, 35 ff.; St. II u. IV, 69 ff.; G. G. A. 80, 1445—46. Auch bei *arnθ* sind die Varianten unberücksichtigt geblieben, s. p. 9; seltner als bei *larθ* fällt das *n* aus, daher auch mehrmals die Abkürzung *arn·* s. Fo. III, 51. Ueber Einschub des *a* in *ara(n)θ-* s. M. II², 353. — *Arruns* bei Lucan Phars. I, 600 ff.

also mit doppeltem *r*, da ferner der dem etr. *ar(u)ntie* (St. II, 4-5), erweitert *ar(u)ntnie*, entsprechende, sehr häufige etr.-lat. Familienname *Arruntius* regelmässig doppeltes *r* hat, endlich auch im Griechischen durchweg *Ἄρρος*, *Ἄρρων*, *Ἄρρους* umschrieben wird, so halte ich das doppelte *r* für ursprünglich und erkläre es aus *rv* [60]). Dann begreift sich auch das *u* von *Aruns* neben dem *e* von *Laurens*, nämlich durch den Einfluss des vorhergehenden *v*, wie in lat. *voluntas, voluntarius* das *u* durch den Einfluss des *l* geschützt worden ist. Es ergibt sich dann zugleich eine treffliche Etymologie, indem das vorauszusetzende etr. *arvunt, arvent* identisch ist mit sanskr. *arvant* »schnell, behende, stark, reisig; ml. Renner, Ross«; zend. *aurvant*, dasselbe, auch im Eigennamen *Aurvat-açpa*, in griechischer Umschreibung *Ὀροντ-* in *Ὀροντο-βάτης*, *-δάτης*, *-πάγας*, in Koseform altpers. und skyth. *Ὀρόντης* [61]); vielleicht griech. *Ἄρρων*, Gen. *-οντος* und *-ωνος* [62]). Es ist also auch etr. *arunθ* Koseform eines Namens, dessen zweiten Theil wahrscheinlich das Wort für »Pferd« [63]) bildete, so dass die Bedeutung des vollen Namens war »Schnelle Rosse besitzend«, ein Name, der zu der aus den Schriftstellern und besonders den Denkmälern bekannten Rosseliebhaberei der Etrusker sehr gut passt; vgl. auch noch die zahlreichen griechischen Namen mit *ἵππος* im zweiten Gliede [64]).

---

[60]) Vielleicht erhalten in *arvnθalisa* A. 957; vgl. lat. *Volntilius* Garr. Syll. 785, etr. *velnθi* F. 534 bis f; 2573 ter b u. s. w. —

[61]) Fick Griech. Pers. p. CXV. Auch der Flussname *Ὀρόντης* »der Schnelle« gehört wohl hierher; vgl. noch den etr. *Arnus* (*Ἄρνος*), s. St. IV, 84. Wegen der Wurzel *ar* s. Fick I³, 19 ff.

[62]) in Athen, Arkadien, Böotien. *Ἄρριππος* wage ich nicht hierherzuziehn wegen *Ἀρσιππος*; s. Fick Gr. Pers. 15.

[63]) Ist Hesych's *δάμνος· ἵππος· Τυῤῥηνοί* richtig, so klingt der etr. Königsname *Ἄριμνος* (entstellt *Ἀρίμνηστος*) an = **Ἀρίδαμνος*? M. I², 342; II², 259.

[64]) Fick Gr. Pers. 117; ein **Ὦκ(υ)ιππος* fehlt wohl nur zufällig.

Ein dritter, nur männlicher Vorname, der mehrere synonyme Stämme, auch auf *-ali*, darbietet, ist etr. *lar*, Gen. *lar-us*, mit erhaltenem *u*, durch Einfluss des vorhergehenden *r*, vgl. lat. *Venerus*, alterthümlich neben *Veneris*; lat. entlehnt *Lar*; daneben etr. Nom. *lari*, vom Stamme *lar-iĕ*, Gen. *lari-s*; vgl. den lat. Gentilnamen *Larius*; ferner Nom. *laris*, mit stammhaftem *s*, und Gen. *lar-is-alisa*, *larisal*, vom doppelt erweiterten Stamme *lar-is-ali-*, vgl. die Erweiterung durch *-is-iŏ-* im lat. Gentilicium *Larisius*[65]). — Was die Wurzel des Namens anbetrifft, so scheitert die nahe liegende Verbindung mit dem lateinischen Götternamen *Lar*, Gen. *Lăr-is*, an der zweifellosen Entstehung seines *r* aus *s*. Dagegen führt der abgeleitete etr. Familienname *laristiĕ*, *lar-is-tna* oder *-tniĕ*, syncopirt *larstie*, durch die Nebenform *laurstie*[66]). wieder auf die Wurzel *laur-*. Dann bildet *lar* mit seinen Ableitungen nur eine andere Gruppe von Koseformen neben *larϑ*. — Suchen wir dem *lar-is-ali* verwandte lateinische Bildungen auf, so würde genau ein Adjectiv **cin-ĕr-ali-s* entsprechen, entstanden aus **cin-is-ali-s*, wie der Nominativ *cinis* zeigt. Dasselbe ist wohl nur zufällig nicht erhalten: wenigstens deutet die spätere Bildung *cin-er-ari-us*, mit zweimaligem *r*, darauf hin. Das Gleiche gilt von *cucum-ĕr-ari-um* neben *cucum-is*, Gen. *-ĕr-is*. Regelrecht vertritt dagegen *r* das *l* in dem schon der

---

[65]) M. I², 464; Fo. III, 174 ff.; 214 ff.; G. G. A. 80, 1447, zu ergänzen durch St. II u. III. — Die obigen Combinationen scheinen mir die einfachsten: *lari* entspricht dem *larϑi* und *arnϑi*; Abfall eines stammhaften *s* ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen. Ob *larisa* überall aus *larisal* abgestumpft ist oder auch von *lari* herkommt (Fo. III, 180; St. III, 8), lasse ich noch dahingestellt. In F. 2335 b (s. Co. I, 334) würde *[l]arisal* Nominativ sein, wenn nicht vorn mehr fehlte, was ich für zweifellos halte, s. z. B. den Bau von F. 657.

[66]) s. M. II², 465—66; St. IV, 80. Pauli verbindet *larstie* u. s. w. direct mit *larϑ*.

älteren Sprache angehörigen *pulv-ĕr-ari-us* von *pulv-is,* Gen. *-ĕr-is* [67]). Abweichende Nominativendung hat *vet-us,* Gen. *-ĕr-is,* wozu *veterarius;* zugleich anderes Genus haben das Femininum *Venus,* Gen. *-ĕris,* davon *Veneralis* und *venerarius,* und die zahlreichen Neutra auf *-us,* Gen. *-ĕris,* denen theils Adjectiva auf *-alis* zur Seite stehn, wie *generalis, lateralis, muneralis* u. s. w., theils auf *-aris, -arius* [68]).

Dem Vornamen *lar-is* nun entsprechen in Bildung und Flexion einige ml. etr. Gentil- oder Beinamen (M. II², 462):

**an-is*, Gen. *an-is'-al* (A. 116, t. V.); daneben *an-ie, an-eie, an-(a)inie,* u. s. w.; lat.-etr. u. lat. *Annius, Anneius, Aninius* u. s. w. [69]).

**cil-is*, Gen. *cil-is-al* (F. 2031 bis); daneben *cil-nie,* lat.-etr. *Cilnius* [70]).

---

[67]) Bekanntlich tritt in classischer Zeit die Endung *-ali* in der Regel nur dann ein, wenn das Innere des Wortes kein *l* enthält.

[68]) Die ganze Regel über den Wechsel von *-ali* und *-ari* ist secundär und conventionell, daher nie strenge durchgeführt. Ueber die Vermengung von *-ari* = *-ali* mit *-arius* = *-asius* s. Rh. Mus. 81, 580—81. — Unklar ist die Bildung von *Cer-e-ali-s* neben *Cer-ēs,* Gen. *-er-is,* s. den etr. Gentilnamen *cer-is-tlie* M. II², 465.

[69]) M. II², 471—72; 457 u. 369; s. noch *annae* = *Annaeus* Fo. III, 29; ferner M. I², 475; 480 u. sonst; Index zu Gori Insc. — Auch ein ml. Vorname *ane,* Gen. *anes'* F. 985—87 ist kaum mehr abzuweisen, s. Fo. III, 25—26; St. I, 47. — Ueber den Götternamen *ani* = *Janus,* alt *Janis* s. Fo. IV, 24 ff.

[70]) Fo. I, 119; St. III, 24—25; Pauli's Aenderung in *ciluial* ist nicht sicher, trotz F. 2031 (vgl. Fo. III, 22 u. 208); s. noch M. I², 484, zu berichtigen nach G. G. A. 80, 1449. Sicher ist wbl. *kilnei,* Gen. *kiln[al]* A. 544; 548. Ueber die Gottheit *cilens,* Gen. *cilensl* s. Fo. IV, 49 ff.

**cutl-is*, Gen. *cutl-is-al* (P. 198), vgl. wbl. *cutlisnei* (F. 749), lat. *Cutilius* [71]).

**hat-is*, Gen. *hat-is-al* (F. 428, t. XXVIII), vgl. *hatisna* (F. 1060), Gen. *haθis'nas* (F. 2561); wbl. Gen. *haθlials* (P. 387); lat. *Hatilius* [72]).

lec-et-is (F. 1215 u. 1217), Gen. *lec-et-is-al* (F. 1216 u. 1219) [73]).

per-is (F. 519 u. sonst), Gen. *per-is-alisa-la* (F. 525), vielleicht abgestumpft *per-is-alisa-l* (F. 520), dann *per-is-al* (F. 524), vgl. lat.-etr. *Persius* [74]).

**tur-ic-is*, Gen. *tur-ic-is-al* (F. 2438 t. XLIII); dazu *θur-ic-(i)e* (F. 472 u. 473), wbl. Genit. *θur-ic-i'-al* (F. 432); halblat.-etr. wbl. Nom. *turrisia* (F. 1817); lat.-etr. *Turcius* [75]).

**veis-in-is*, Gen. *vei[s-in]-is-al* (F. 348 bis b, t. XXVI), nicht sicher, doch s. in derselben Inschrift a): *vei[s]nei*, b): *veisni*; lat.-etr. *Veisinnius*, *Vesinnia* u. s. w. [76]).

---

[71]) Fo. I, 50; s. noch *cutl...* A. 209; daneben *cutu*, *cut(a)na* u. s. w.; lat. *Cutius* (lat.-etr. Gori Insc. I, 227); falisk. *cotena* (F. 2441), s. M. II², 336; 359; A. 249; ferner M. I², 492.

[72]) Ich stimme jetzt Pauli St. III, 117 zu, gegen Fo. III, 56 u. 204; vgl. noch *haθna*, *hatu*, *hatunia* u. a. — *Hatilius* lat.-etr. Gori Insc. I, 409.

[73]) s. Fo. I, 49; B. III, 31; über die Endung *-et-* s. M. II², 441 u. 442; vgl. noch etr. *lec-ne* = lat. *Licinius*.

[74]) über das angehängte *-la* s. p. 9; sonst über *peris* Fo. I, 75; der Satirendichter *A. Persius Flaccus* war aus Volterra, s. M. I², 487. — Auch der Name der Stadt *Perusia* klingt an, s. noch *przIiae* F. 2754, t. XLVIII = **Persiaeus* (St. III, 17).

[75]) s. M. II², 438 u. 414, nt. 512 (anders St. II, 51); auch M. I² 485. Das *s* in *turrisia* kann aus *c* entstanden sein, s. über die Assibilation M. II², 429—30; G. G. A. 80, 1432.

[76]) s. Co. I, 654, der die Inschrift etwas anders herstellt; wieder anders Pauli St. III, 50. Ich selbst glaubte eher *ver[c]nei*, *vercni* zu

Hieher gehören ferner, mit stets syncopirtem *a*, die etr. männlichen Götternamen:

mar-is (mar-is'), Gen. *mar-is-l* (F. 807, t. XXXII und auf dem Placentiner Templum 23); lat. *mar-s* (Cista von Präneste, Mon. IX, t. 58-59); vgl. die Gentilnamen *mar-ie*, *mar-ie-an(i)e* u. s. w.[77])

**vet-is*, Gen. *vet-is-l* (Plac. Templ. 13), lat. *Vedius*; vgl. die Gentilnamen *vet-ie*, *vet-u*, *vet-(a)na*, *vet-(i)na* und *-nie* u. s. w.; lat.-etr. *veidi*, wbl. *vedia*; lat. *Vedius*, *Vedennius* u. s. w.[78]).

Neben diesen männlichen Stämmen auf *-is* finden sich nun auch einige auf *-us*, die in gleicher Weise behandelt werden, sämmtlich Gentil- oder Beinamen (M. II², 462):

**al(a)p-us*, Gen. *alap-us-al* (F. 514); daneben **alp-u*, *alapu* (F. 776 bis), wbl. Gen. *alp-ui-alisa* (F. 317 bis); ferner *alp-(a)na* u. s. w.[79])

---

lesen (s. Fabretti), in der 2ten Zeile von b) *verc[n]eis*.. Ueber *Veisinnius* u. s. w. s. M. I², 482; auch Gori Insc. I, 415 (III, 304); auch *Vesnius* Wilm. Ex. 1459. Vielleicht ist *veisi-* aus *velsi-* erweicht; s. noch etr. *veiznal* F. 675, *veisi*, *veizi* u. s. w. M. II², 364 u. 366; A. 184; falisk. *visni* F. 2441 bis b, s. M. II², 341.

[77]) Fo. IV, 35 ff., wo auch über die Vermengung mit dem ital. Gotte *Mars*, *Mamers*, *Mavors* u. s. w.; M. II², 472; F. Gl. 1117—18. Die Verbindung mit lat. *mas*, Gen. *măr-is* ist zweifelhaft wegen möglicher Entstehung des *r* dieses Wortes aus *s*, doch liegt noch keine plausible Etymologie vor; vgl. noch lat. *Marius*. Da auf einem Spiegel Eros *maris turan* heisst = „*puer Veneris*" (F. 2141), wird *maris* wohl mit gr. *μεῖραξ*, *-άκιον* verwandt sein. Die Wurzel könnte idgm. *mar* »flimmern, glänzen« sein, s. Fick I², 719.

[78]) Fo. IV, 68 ff.; M. II², 473; 336 u. sonst; I², 480. Daneben lat.-etr. *vettiis*, *vetennius* (Gori Insc. II, 353); lat. (mars., osk.) *Vettius*, *Vettennius* u. s. w. (Wilm. Ex. Ind. II, 364-65).

[79]) Fo. I, 63; M. I², 500; II², 473; 334; das zweite *a* ist eingeschoben, s. 354. Ueber den Götternamen *alpan*, *-(a)nu* und das Wort *alpan*, *alpnu* »Bild, Kunstwerk« oder »Weihgeschenk« s. Fo. IV, 62 ff.; Co. I, 255 ff.; St. III, 68 ff.; s. Lit. Centr. 81, 1185.

pult-us (F. 639, t. XXXI); Gen. *pult-us-alisa* (F. 685, t. XXXI) [80]).

**ves-us*, Gen. *ves'-us-al* (F. 2554 quat.); daneben *ves-iě*, lat.-etr. *Vesius*, *vessia*; umbr.-etr. *vesié*, *vesiae*, lat. *Vesius* u. s. w. [81]).

**vet-us*, Gen. *vet-us-al* (F. 726 ter b, c, d, f); daneben *vet-u*, *vet-iě*, *vet-is* u. s. w.; vgl. lat. *Vet-ur-ius* [82]).

Vergleichen wir lateinische Bildungen, so würde genau entsprechen das männliche *lepus*, Gen. *-pŏris*, davon das Adj. **leporalis*, wofür **leporaris* eintreten musste, das durch *leporarium* vorausgesetzt wird. Häufig sind wieder die neutralen Substantive der Art, wie *corpus*, *pectus*, *tempus*, dazu *corporalis*, *pectoralis*, *temporalis*; eine Variante bildet *-ur* in *fulgur*, *fulguralis* u. s. w.

Mit erhaltenem *a* findet sich nur ein einziger Name (M. II², 462):

**vet-as*, Gen. *vet-as'-al* (T. 264); daneben *vet-is* und *vet-us* u. s. w., s. oben [83]).

Dann aber scheint hierher zu gehören die Bildung *terias-als* (P. 407) neben *terasia-s'* (F. 2144), beide Formen

---

80) vgl. die Verbalform *pult-a-ce* F. 314 A (dreimal) und auf 4 Thongefässen den Töpfernamen *pult-u-ce* (F. 1927; P. 452; A. 923), der allerdings auch griechisch sein könnte = Πολυδεύκης, s. B. II, 169, n. 88, s. 172, n. 136. — Ueber den Stamm *pul*, *epl* werde ich mich an einer andern Stelle äussern.

81) M. I², 476—77; II², 364 u. sonst; Gori Insc. II, 432; III, 263; Fo. I, 50; viell. aus **velsus*, *velsiě*, *velsu*; *vesiae* ist = lat. **Vesiaeus*; vgl. noch osk. *vesulliais*, Göttin *vesulia* (F. Gl. 1947—48; P. 496; T. 419); lat. etr. *Vesilius*; die italische, auch etr. Göttin *vesuna* (A. 652) u. s. w.

82) Fo. I, 67; III, 134 u. 353; M. I², 457; II², 474 u. sonst. — Auf falscher Lesung beruht *nicusal* (F. 1519), s. P. p. 136.

83) Co. II, 588; s. griech. im Neutr. -ας neben -ος.

Genitive des griechischen Lehnwortes *Τειρεσίας*, das in der ersten zu *terias* verkürzt erscheint [84]).

Ein blosses *-s* endlich, vor dem aber ein Vocal ausgefallen sein mag, bieten ein Beiname und einige Götternamen, nämlich der Beiname:

pat-ac-ṣ (F. 896; T. 177), Gen. *pat-ac-s-ali- a* (F. 905 bis b); daneben wbl. Gen. *pat-ac-ṣ-nal* (F. 968) [85]),

ferner die Götternamen:

cil-en-s (F. 2095 a); Gen. *cil-en-s-l,* zweimal abgekürzt *cil-en* (Plac. Templ. 14, 15 u. 7 [1], s. Fo. IV, 49 ff.) [86]).

**selv-an-s,* Gen. *selv-an-s-l,* mit verschiedenen Nebenformen und Abkürzungen (Fo. IV, 54 ff.) [87]).

fufl-un-s, Gen. *fufl-un-sl,* dsgl. (Fo. IV, 47 ff.) [88]).

---

[84]) Co. I, 271 ff.; Krit. p. 59; B. II, 170, n. 96.

[85]) Fo. I, 74; M. II[2], 440. Der Stamm *pat-* ist etr. häufig (F. Gl. 1331 ff. u. sonst); vgl. lat. *Patlacius* (Wilm. Ex. 699) und wieder etr. *patl-niš*. — Die directe Combination mit lat. *patricus* (G. G. A. 80, 1418) ist aufzugeben, wenn auch *raṭacs* (A. 799, z. 1) »Bruder« heissen und aus **fratrcs* entstanden sein sollte; s. umbr. *fratreks, -texs*.

[86]) Ich bin jetzt geneigt, Pauli zuzustimmen, dass der Name männlich ist. Ueber den Stamm *cil-* s. oben **cilis* p. 19.

[87]) *selvansl* F. 2582 bis; 2334; *s'elvan[sl]* 1014 ter; Nebenform *s'elans'l* F. 1052; abgekürzt *selvan* (Tpl. 8[1]); *selvan* (F. 78); *selva* (F. 92); viell. *selá* (F. 315), s. St. III, 67—81; zwf. *s'l, s* (Co. I, 779; 640). Verwandt ist sicherlich lat. *Silvanus*, pränest. *Silanus* (Mon. ined. IX, t. 22—23), gr. *Σειληνός, Σιληνός*, dor. *-ανός*. Die Wurzel mag Co. I, 458 ff. richtig in idgm. *svar* »glänzen« gefunden haben, vgl. gr. *σελήνη, σέλας*. Lat. *Silvanus* wäre dann an *silva* volksetymologisch angelehnt.

[88]) Nom. *fufluns, -uns',* auch *-unus* 7mal auf Spiegeln = *Διόνυσος, Liber;* Gen. *fuflunsḷ* T. 402; *fuflunsl,* abgekürzt *fufluns* (Tpl. v. Plac. 7 u. 5[1]); mit Einschub *fuflunsul* F. 2250; A. 30 (G. G. A. 80, 1420 zu M. II[2], 354 ff.); mit Elision *fuflunl* P. 453; s. noch Co. I, 313 ff.; St. III, 82 u. 140. Die 4 Gefässe:

Einige andere Genitive auf *-ns´l* sind zweifelhaft [89]). Dagegen ist diese Bildung mit grosser Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen von den ähnlich gebildeten Götternamen **culsans* (Fo. IV, 62 ff.) [90]); *seϑlans* = Hephaistos (ebt 61) [91]); **celχans* = *Volcanus* (ebdt 53 ff.) [92]); *is-*

---

1) *fuflunsul paχies vel clϑi* A. 30, t. II
2) *fufiunsul paχies vel clϑi* F. 2250, t. XLI
3) *fufunsl paχ* . . . . . . T. 402 (Co. I, t. XX, 6)
4) *fufiunl paχies vel clϑi* P. 453 (Co. I, t. XX, 5).

jetzt in Florenz, Canino (?), München und London, stammen offenbar aus einem und demselben volcentischen Grabe, und die Inschrift heisst: »*Libero* (eig. *-ri*) *Velus Pacuius (ius:) donat*«; vgl. *v* (oder *f*?) *pakios* auf einem Becher von Capena (F. 2453 bis h); s. noch Co. I, 428 ff.; Fo. III, 118 u. 409; St. III, 113—14. Ueber *clϑi* = *cluϑi* »*donat*« s. St. III, 74; 113 ff.; 140 (nicht *cuϑi*) u. nt. 220. — Zu vgl. ist der Beiname *fufle, fuf[le]* F. 611 u. 610: aber auch die Verbindung mit dem Stadtnamen *Populonia*, auf Münzen *pupluna*, ist nicht unmöglich, seit auch *pufluna, pufl* gefunden ist (Fo. II, 51, n. 72 x; A. 56. s. G. G. A. 80, 1445). — Ob das letzte *u* von *fufiunus* ursprünglich oder eingeschoben ist, lasse ich noch dahingestellt.

89) Zweifelhaft sind, der Abtheilung und Deutung, theilweise auch der Lesung wegen, die von Pauli (St. III, 83; 69 u. 145) angenommenen Genitive von Götternamen:

klanin[s´l] F. 2608 bis (das *s´l* jetzt erloschen); s. die Deutungen Co. I, 779; Fo. III, 267.

muantrns´l F. 1055 bis (unsicher *m* oder *p*); s. die andern Lesungen und Deutungen Co. I, 629; Fo. III, 283; IV, 57.

Schwerlich Genitive sind *sans´l, sians´l,* worüber unten p. 46 ff; ebenso *murs´l* u. s. w.

90) Sicher ist der Dativ *culs´ans´i* F. 1051, viell. herzustellen F. 1053, obwohl der am Schlusse erhaltene Buchstabenrest eher zu einem *-a* passt (Fo. III, 48; IV, 62; St. III, 70; 82; 145). Ein abgekürzter Genitiv dagegen steckt sicher in *cvl* (Plac. Tpl. 12, s. Fo. IV, 62), könnte aber auch zur Göttin *culs´u* F. 564 gehören, vgl. *culsu* A. 799, z. 6 und *cvls* . . . A. 804, z. 5; s. noch Co. I, 249. — Irrig ist Corssen's *culpians´i* I, 624.

91) Dreimal auf Spiegeln *s´eϑlans*, einmal *s´eϑlans´*; viell. abgekürzt auf Münzen von Populonia *setalu, s´etl* A. 56 u. 54 (G. G. A. 80, 1445). Der Genitiv *seϑlanl* F. 1020 ist gefälscht; s. Co. I, 328 ff.;

minϑians (ebdt 36). — Entsprechende lateinische Bildungen finden sich nur im Neutrum, wie *fac-in-us,* Gen. *-in-ŏris; iec-ur,* Gen. *iec-in-ŏris* u. *ioc-in-ĕris; it-er,* Gen. *it-in-ĕris,* dazu *itinĕrārius, -ārium*[93]).

In weit ausgedehnterer Weise nun, als bei den zuletzt betrachteten männlichen Namen, ja fast ganz allgemein, finden sich die stamm-erweiterten Genitive auf *-al(isa)* bei den neben männlichen vocalischen Stämmen stehenden weiblichen Gentilnamen mit dem Nominativ auf *-ia* u. s. w., und zwar bald mit Vorschlag eines *-i,* bald ohne dasselbe. Die Hypothese (M. II², 376; G. G. A. 80, 1426), dass die Endung *-al(isa)* aus *-ial(isa)* durch Schwund des *-i* entstanden sei, indem sich dasselbe an einen vorhergehenden Consonanten assimilirt habe, der dann doch in der Regel nur einfach geschrieben worden sei, zwischen Vocalen aber ausfiel, gebe ich, trotz der an den citirten Stellen dafür beigebrachten Thatsachen, jetzt auf, da die genauere oben angestellte Betrachtung der Formen von *larϑ* und *arnϑ* eine einfachere Erklärung geboten hat, wodurch auch die bedenkliche Annahme von Formen wie **larϑϑal*[94]) vermieden wird. Ebenso lässt sich die Beobachtung, dass neben dem Genitiv auf *-al(isa)* in der Regel ein Nominativ auf

M. II², 56 u. sonst. Zur Wurzel bieten sich idg. *svid* »schwitzen, schweissen« (so Corssen) und *svid* »glänzen« (Fick 921²), viell. ursp. identisch, da der Schweiss glänzt.

92) Abgekürzter Genitiv *velχ* viell. = **velχansl* (Plac. Tpl. 11¹), s. G. G. A. 80, 1441.

93) s. noch *mū-nus, -neralis, -nerarius; fē-nus, -nerarius;* u. s. w., gr. *τέμ-ενος, ἔϑ-νος, ἔϱ-νος* u. s. w.

94) Auch **seϑrra* und Aehnliches ist doch wohl unmöglich; nur bei einfachen Liquiden ist die Assimilation annehmbar, wenn auch vielleicht nirgends nothwendig, wie ich an einer andern Stelle nachzuweisen denke. — Auch Pauli's Annahme des Uebergangs von *-ial* in *-al* durch *-eal* (St. II, 68) wird schon durch die Seltenheit der Formen auf *-eal* (M. II², 375) widerlegt.

-ei, abgestumpft *-e*, neben dem auf *-ial(isa)* ein solcher auf *-ia*, abgestumpft *-i*, vorkommt (Fo. I, 61), nicht zum Gesetz erheben und noch weniger zur Erklärung der differirenden Formen verwenden: es beruht jener Unterschied auf innerer Verwandtschaft (s. nt. 115), aber so wie er vorkommt, ist er wesentlich euphonisch, und auch hier widersprechen die Formen von *larϑ* und *arnϑ*[95]). Aber auch von Femininen auf *-a* (s. M. II², 479-80) möchte ich die Genitive auf *-al(isa)* nicht herleiten, da grade weibliche Gentilnamen auf *-a* kaum mit Sicherheit nachzuweisen sind[96]) und überhaupt bisher nur zwei Genitive auf *-al* von solchen Femininen feststehn: *lasl* (Plac. Tpl. 4¹) von *lasa*, und *lvsl* (ebdt 11¹) von **lunsa* = lat. *Lynsa*, beides Götternamen[97]).

Demnach bleibt nichts übrig, als anzunehmen, dass die Stammerweiterung auf *-ali-* bei den vocalischen Gentilicien, die ja ursprünglich zweifellos Adjectiva waren[98]) und dies, wie die Motion zeigt, auch im Etruskischen, ebenso wie bekanntlich im Lateinischen, immer geblieben sind, nicht von einem movirten Femininstamme,

[95]) Die Ausnahmen sind zu zahlreich, und die Nominativformen zu schwankend. Auch lautlich ist schwer zu erklären, wie *-ei+al* zu blossem *-al* hat werden sollen, während in *-ia+al* das *-i* blieb; s. nt. 94.

[96]) Von den 4 M. II², 376 aufgeführten Fällen ist *vipa* (F. 860) unsicher, da Lanzi *vipia* las; *varna* (F. 2007) ist lateinisch; *celna* (F. 452, t. XXVIII) ist in der Lesung zweifelhaft *(veltia?)*; *atina* (P. 186) viell. abgekürzt, s. *atinate* (M. II², 440).

[97]) s. Fo. IV, 43 u. 53; viell. abgekürzt *lvn[sl]* Plac. Tpl. 8. Hierzu kommen die Zahlwörter auf *-l(i)χals*, s. p. 35 und vielleicht der Locativ *tarχnal-ϑi* von *tarχna*, das aber auch anderes Genus haben kann, s. unten p. 36 ff.

[98]) meist patronymisch, s. Fo. III, 390—92; Rh. M. 81, 578—80.

[99]) Es sind also diese wbl. Bildungen auf *-ali*, *-iali* nicht mit lateinischen wie *canalis* von *canna*, *curialis* von *curia* zu vergleichen. Ersterem Beispiel entsprechen vielmehr etr. *lasl* und *lvsl*, s. oben nt. 97.

sondern stets vom männlichen, als gemeinsam geltenden Gentilstamme gebildet worden ist, genau so wie dies oben für die, ursprünglich auch adjectivischen, participartigen Formen *larϑ* und *arnϑ* nachgewiesen wurde. Und wie bei diesen die Doppelformen auf *-al(isa)* und *-ial(isa)* auf zwei verschiedene männliche Stämme zurückgingen, einen einfacheren und einen durch *-ië* erweiterten, so haben wir das auch hier anzunehmen, und z. B. *petrunali-* auf eine männliche Grundform *petruna, petruniali-* auf *petrunië* zurückzuführen. Beide Erweiterungen also bedeuten »zum Geschlecht der *petruna* oder *-unië* gehörig«, und es entsprechen ihnen in der Formation lateinische Bildungen wie *aequalis* von *aequŏ-* (dem Stamme des dreigeschlechtigen Adjectivs *aequus, -a, -um*), *socialis* von *sociŏ-*, dem Begriffe nach ebensogut auf eine *socia* zu beziehen, wie auf einen *socius*[99]). Aber nicht nur der Ableitung, sondern auch der Endung nach sind jene Bildungen auf *-al(isa)*, *-ial(isa)* ursprünglich *generis communis*, gerade wie bei *larϑ* und *arnϑ*, und nur conventionell sind sie dem Femininum zugewiesen worden, wie umgekehrt beide Formen von *larϑ* und *arnϑ* vorwiegend, diejenigen auf *-al(isa)* von *laris* und den übrigen männlichen Namen auf *-s* ausschliesslich männlich vorkommen[100]). Es hat diese Fixirung des Gebrauchs nichts Auffallendes, wie ja auch im Lateinischen eine Reihe von Adjectiven auf *-ali* sich als Substantiva in besonderem Genus festgesetzt haben z. B. *canalis* männlich und weiblich, *annalis* männlich, *animal* sächlich u. s. w. Die männ-

[100]) Ueber die z. Th. vielleicht zu ml. Stämmen auf *-s* gehörenden Feminina auf *-sia* s. M. II², 463; die Genitive auf *-sial(isa)* gehören dann zu erweiterten Stämmen auf *-sië*. — Der von Pauli vermuthete Unterschied von *larϑiäl* (ml.), *larϑial* (wbl.) St. IV, 70 wird durch nichts bestätigt.

lichen vocalischen Gentilicia wandten dann ausschliesslich die kürzere Genitivform auf blosses *-s(a)* an [101]), wie wieder umgekehrt bei *larϑ* und *arnϑ* der weibliche Genitiv auf *-ias* gemeinetrurisch blieb [102]). Es ergeben sich demnach bis jetzt folgende Regeln:

1) ml. Genitive mit der Stammerweiterung *-ali-* begegnen nur bei den participialen Vornamen *larϑ* und *arnϑ* und bei den Namen auf *-s*.

2) wbl. Genitive mit *-ali-* finden sich:

a) bei movirten Femininen auf *-ia* u. s. w. [103])

b) bei den Götternamen *lasa* und *lunsa* [104]).

Gehen wir nun etwas näher auf die weiblichen Genitivbildungen mit *-ali* von vocalischen Gentil- und Beinamenstämmen [105]) ein, so sind zunächst drei Arten von Namen auf einfache Vocale zu betrachten (M. I^2, 499 ff.; II^2, 468 ff.):

1) Stämme auf *-a*, sehr häufig, theils Familien-, theils Beinamen, z. B. *caicna, vipina, tarχna* = lat.-etr. *Caecina, Vibenna, Tarquenna; vala, panza, sceva* = lat. *Vala, Pansa, Scaeva.* Es entsprechen die griechischen Namen auf *-α* (Nom. *-ᾱς, -ης*, aber auch *-ᾰ*), messap. *-a*, lat. *-a* [106]). Beim Antritt von *-ali* schwindet das erste *-a*, sei es durch

[101]) über *suϑunal : puia* (A. 200) s. G. G. A. 80, 1440.

[102]) St. II, 68.

[103]) Daneben begegnen, wenn auch nicht häufig, Genitive auf *-ias, -eas* u s. w. (selten *-iasa*), entsprechend dem gr. *-ιας*, altlat. *-ias* u. s. w. s. M. II^2, 489 ff.; G. G. A. 80, 1439.

[104]) Es modificirt sich hiernach die M. II^2, 497 gegebene Regel. — *Lasa* und *lunsa* standen wahrscheinlich Masculina: **las* = lat. *Lar*, und **luns* (s. *fufluns*) zur Seite. — Hinzu kommen die Zahlwörter auf *-l(i)χa*, s. p. 35.

[105]) Diese sind nicht zu trennen, da die Beinamen ihre Feminina auf die gleiche Weise bilden und vielfach in Gentilnamen übergehn.

Ausfall, was wahrscheinlicher ist, sei es durch Verschmelzung z. B. *ceicnal, vipinal, tarχnal;* nur einmal, wohl zur Bezeichnung der Länge, findet sich *umranaal* (F. 734)[107]) von *umrana;* vgl. lat. *aurigalis, convivalis* von *auriga, conviva.*

2) Stämme auf -ĕ, vermengt mit denen auf -iĕ, daher in ihrem Umfang nicht sicher zu bestimmen, doch besonders häufig als Beinamen z. B. *crespe, plaute, raufe* = lat. *Crispus, Plautus, Rufus.* Aber auch die lateinischen Familiennamen auf *-ēnus,* die grade auf etr. Gebiete nicht selten sind, wie *Alfenus, Arrenus, Avienus, Aufillenus, Lartienus, Titenus, Volusenus* u. s. w., scheinen auf etr. *-nĕ* (urspr. *-nă?*) zurückzuführen (M. II², 458); vgl. den Wechsel von *-na* mit *-ne* in *tarnes* (F. 2327 ter b) neben *tarna; afunes'* (F. 1914 A 11) neben *afuna* (in derselben Inschrift) u. s. w. Endlich gehören hierher auch Namen wie *ucrislane, capevane* = lat. *Ocriculanus, Capuanus(?)* u. s. w. Es entsprechen nämlich die griechischen Namen auf *-o* (Nom. *-ος*), messap. *-a* u. *-o* (Nom. *-as* u. *-os*)[108]), lat. *-ŏ* (Nom. *-us*, alt *-os*). Beim Antritt von *-ali* fällt, wie im Lateinischen, der schliessende Vocal ab z. B. *larnal* (F. 1717) neben *larne* (P. 131); *uvilana[l]*, (F. 1563—64) neben *uvilane* (F. 1885), *uvilanes'* (F. 1138); lat. *aequ'-alis* von *aequŏ-; mur'-alis* von *murŏ-* u. s. w. Auch hier ist einmal etr. die Länge des *a* durch Verdoppelung ausgedrückt: *piutaal* (F. 182) zu *plute* = *plaute*[109]).

3) Stämme auf *-u,* häufig; wie die auf *-a,* theils

---

[106]) Rh. Mus. 81, 593 ff. — Sehr häufig freilich scheint etr. *-a* auch = gr. -o, lat. *-ŏ* zu sein, s. mess. nt. 108.

[107]) s. M. II², 331 (G. G. A. 80, 1414).

[108]) mess. *daχimas* = gr. *Δόκιμος*, lat. *Decimus;* aber *battos* = gr. *Βάττος*, lat. *Battus* u. s. w. Rh. Mus. 81, 586 ff.; F. 2984.

[109]) etr. *i* = *l* s. M. II², 389; G. G. A. 80, 1428; *u* = *au* M. II², 371; G. G. A. 80, 1424. Oder sind *larne, plute* = *-nie, -tie?*

Familien-, theils Beinamen z. B. *aχu, pumpu, tlapu* = lat.-etr. *Achonius, Pomponius, Tlabonius; caspu, masu, faltu* = lat. *Caspo, Maso, Falto.* Es entsprechen demnach die griechischen Namen auf *-ων-*, messap. *-ον-* (Nom. *-os*), lat. *-ōn-*, wo das *-n* secundäre Stammeserweiterung ist, die auch im Etruskischen eintritt z. B. in den Nebenformen *aχuniš, pumpuniš, tlapuniš*; wbl. *cencunia, venunia, haltunei* (zu *haltu* = *faltu*)[110]. Vor *-ali* bleibt im Etruskischen das *-u* z. B. *pumpual, petrual, cencual,* doch kann auch ein *-n* hinzutreten z. B. *pump(u)nal, petr(u)nal* u. s. w., wie stets im Lateinischen z. B. *decuriōnalis, histriōnalis* u. s. w.[111]).

Sichere Gentil- und Beinamen auf *-i*, ausser den Erweiterungsformen auf *-ali*, sind im Etruskischen nicht nachzuweisen, da dieselben, wenn sie existirt haben, mit denen auf *-iš* untrennbar vermischt worden sind[112]).

Tritt nun an die eben betrachteten einfachvocalischen Stämme das erweiternde, am häufigsten die Gentilicia bildende und kennzeichnende Suffix-*iš* = gr. *-ιο*, messap. *-ia* u. *-ie*[113]), lat. *-iŏ*, sowie das dazu gehörige

---

110) Im Rh. M. 81, 591 ff. habe ich über die Erweiterung dieser Stämme durch *-n* gehandelt. Das *-u* könnte ursprünglich sein, so dass mess. *-ov* gunirt wäre; dann gingen gr. *-ω* und lat. *-ō* auf *-oϝ*, *-ov* zurück. — Neben *-uniš* findet sich etr. auch *-una* s. p. 35, und dazu gehören *haltunei, pumpnal* u. s. w.

111) *sveital* (F. 272) neben *sveitus* (F. 2614 ter); *petral* (P. 135) neben *petru* können auf einfachere Stämme zurückgehn, s. z. B. *petri* (P. 130), oder sind locale Unregelmässigkeiten. Nur äusserlich ähnlich sind lat. *manualis, genuālis* u. s. w.

112) M. II², 471—72; auch gr. u. lat. sind die Namen auf *-i* aus *-ŏ* verkürzt; ebenso messapisch, s. Fick Gr. Pers. XXVII; Benseler in Curtius' Studien III, 147 ff.; Rh. M. 81, 578.

113) Rh. M. 81, 578; auch italisch und altlat. findet sich *-iš* statt *-iŏ*. Die weiteren Schwächungen in *-i, -e,* auch *-ii,* übergehe ich hier, da sie bekannt sind, s. für's Etr. noch M. II², 470 ff.; Co. I, 72 ff.; 131 ff. — In einzelnen Fällen findet sich auch etr. *-ia* als

weibliche *-ia* und das genitivische *-ial(isa)*[114]), so können alle 3 einfachen Vocale **bleiben**, und es entstehen die Formen (M. II², 475 ff.):

1) ml. *-a-iĕ*, daraus *-a-e*, wbl. *-a-i(a)*, Gen. *-a-i'-al(isa)*; lat. *-aius*, später *-aeus*[115]).

2) ml. *-e-iĕ*, daraus *-e-i*, wbl. *-e-i(a)*, selten *-e-(a)*, Gen. *-e-i'-al(isa)*, daraus *-e-al*; lat. *-eius*, *-eus*[116]).

3) ml. *-u-iĕ*, daraus *-u-i*, wbl. *-u-i(a)*, Gen. *-u-i'-al(isa)*; lat. *-u(v)ius*, gewöhnlich aber *-ōnius*, wie auch etr. *-u-n-iĕ* überwiegt[117]).

In der Regel jedoch fällt vor den mit *-i* beginnenden Endungen etr. *-a* und *-ĕ*, lat. *-a* und *-ŏ* aus z. B. vom etr. Beinamen *sceva* = lat. *Scaeva* kommt der Gentilname *sceriĕ* = *Scaerius* (M. I², 500 u. 481); vom etr. Vornamen *marce* = lat. *Marcus* der Gentilname *marciĕ* = *Marcius* (F. III, 390) u. s. w. Einige reichhaltigere Beispiele sind:

hermena-s, ml. Gentilname im Nom. (F. 49); *hermana-s'*, dsgl. im Gen. (A. 388); *harmna...*, unbestimmter Endung (A. 823). Auf ein abge-

---

männliches Suffix, s. M. II², 473. — Die Uebereinstimmung der meisten Sprachen zeigt, dass die urspr. Form des Suffixes *-iĕ*, nicht *-iŏ* zuneigte; s. Kremer B. VII, 48 ff.

[114]) Das *-ĕ* von *-iĕ* fällt vor *-ali* ebenso aus, wie das blosse *ĕ*; so auch lat. *soci'-alis* von *sociŏ-*; *fluvi'-alis* von *fluviŏ-* u. s. w.

[115]) M. II², 367; 369 z. B. *asklaie* (F. 2753 bis) = Ἀσκλαῖος; *pupae* (F. 440 quat. a) = *Poppaeus*; *annae* (F. 318, halblat.) = *Annaeus*; wbl. *anainai* (F. 827), *aninai* (P. 199), *aninai-c* (P. 431) u. s. w. — Die Feminina auf *-ei* scheinen meist auf *-aia* zurückzugehn, s. M. II², 367 u. z. B. Micali Mon. ined. t. XLIX *velana* u. *velanei*.

[116]) M. II², 372; 374; 472 z. B. *aneie* (F. 1088; 2297), Gen. *aneis'* (3mal); wbl. *anteia* (F. 808), Gen. *titeial* (F. 1908), *arzneal* (F. 1487) u. s. w.

[117]) M. II², 380; 475 z. B. *titui*, Gen. *tituis'*, wbl. *tituia* (F. Gl. 1823); Gen. *felmuial* (F. 273; 314 A 5) u. s. w. — Zu lat. *-uvius* vgl. etr. *petuvi*, *alupuval* (G. G. A. 80, 1427).

leitetes ml. Gentilicium **hermena-iĕ* geht der Gen. Fem. *hirmina-ia*[*l*] T. 300 zurück. Daneben begegnet etr.-lat. u. lat. *Hermin'-ius*, *-ia* (Gori Insc. I, 133; Consulatslisten u. s. w.). Endlich ist *herme-na* selbst wieder weitergebildet aus *hermĕ*, ml. Beiname, wovon auch das Gentilicium *herm'-ie*, wbl. *-ia*, Gen. *-ial* (F. Gl. 585-86), vielleicht auch Vorname.

**hustilĕ*, Vor- oder Beiname, = lat. **Hostilus*, Deminutiv von *Hostus*. Davon kommt ein Gentilicium **hustile-iĕ*, von dem der wbl. Genit. *hustile-ia*[*l*] F. 2608 (s. P. 114) stammt. Daneben steht lat. *Hostil'-ius*, wie ebenso von dem voraussetzbaren etr. Vornamen **hustĕ* = lat. *Hostus* der Gentilname *hust-iĕ* (P. 153) = lat. *Hostius* herkommt. Endlich findet sich mit *-na* abgeleitet etr. **hustna*, wbl. *hustnei*, Gen. *hustnal* (F. Gl. 613-14); s. nt. 115.

petru-(*s*), ml. Gentilname im Nom. (M. II², 451) = lat. *petro* »abgehärteter Landmann« (P. Diac. Exc. Fe. 207, 6 M.). Auf ein abgeleitetes **petru-iĕ*, abgestumpft *petru-i* (A. 106), geht wbl. *petru-ia* (F. 1238) zurück, auch dies abgestumpft zu *petru-i* (F. 1237); Gen. **petru-ial*, zufällig nicht erhalten; daneben *petru-n-iĕ*, wbl. *-i*(*a*), Gen. *-ial* (M. II², 453), umbr.-lat. u. lat. *Petronius*, *-onia*; falisk. ml. Nom. *petrunes* (F. 2443) u. s. w.[118]. Ein ml. Stamm *petru-na* endlich wird vorausgesetzt durch wbl. *petrunai* (F. 439 ter); Gen. *petr*(*u*)*nal* u. s. w.

Die obigen Betrachtungen und die hier gegebenen Beispiele zeigen nun, dass im Etruskischen, auch abgesehn von *-ali*, ein mannigfacher Wechsel zwischen

[118]) Ein lat. **Petruvius* fehlt, würde aber seine Analogie z. B. an *Vitruvius* haben.

v e r s c h i e d e n e n S t a m m e n d u n g e n stattfindet, und dass besonders *-a* und *-iš* unter sich und mit *-na* und *-niš* wechseln, die beide auch wieder an sie, wie an *-š* und *-u* treten. Es scheint nun vielfach, dass diese wechselnden Formen sich n i c h t auf v e r s c h i e d e n e Familien vertheilen, sondern d e n s e l b e n F a m i l i e n, ja d e n s e l b e n P e r s o n e n nach Willkür beigelegt wurden. Dies zeigen zunächst die B i l i n g u e n mit den Gleichungen:

etr. *velimna* = lat. *volumnius* (F. 1496)
» *alfni* = » *alfius* (F. 792)
» *canzna* = » *caesius* (F. 252)
» *varnal* = » *varia natus* (F. 794)
» *varnalisla* = » „ „ (F. 252)
» *cainal* = » *cainnia natus* (F. 792).

Ja auch andere Endungen wechseln:

etr. *venzile* (Demin.)[119]) = lat. *vensius* (F. 793)
» *arntnal* = lat. *arria natus* (F. 980; S. 82)
» *arntni* = *arrius* (S. 81 u. 82).

In ein- und demselben Grabe findet sich etr. *sceva* und lat. *scaevius* (F. 714 bis). Zweifellos identisch sind ferner: etr. *tarχna* und *tarχunie* = lat. *Tarquenna* und *Tarquinius*; etr. *ceicna* = lat. *Caecina* und *Caecinius*; etr. *vipina* = lat. *Vibenna*, *Vibennius*, *Vibinius* u. s. w.; etr. *pump(a)na* und *pumpunie* = lat. *Pomponius*; etr. *spurina*, *-rinie* = lat. *Spurinna* und *Spurinnius* u. s. w. Ich habe ferner schon früher hingewiesen auf die vielfach an denselben Orten vorkommenden D o p p e l f o r m e n (M. I², 475 ff.): *ane* und *anani(e)*, *aχu* und *aχuni(e)*, *vipi(e)* und *vipina*, *vipi(e) vari(e)* und *vipi(e) varna*, *petru* und *petruni(e)*, *pumpu* und *pumpuni(e)*, *herina* und *herini(e)*, *cnevi(e)* und *cnevna*, *marcna* und *marcni(e)* u. s. w. [120]). Ja, in der-

[119]) Ueber deminutives *-le* s. M. II², 445; Fo. III, 377.

[120]) vgl. noch die wechselnden Ableitungen von den Vornamen, in Deminutiven und Gentilicien Fo. III, 377 u. 390 ff.

selben Inschrift findet sich *pule-na* neben *pule* (A. 799, s. G. G. A. 80, 1450). Es gehören endlich hierher die vielen Feminina auf *-ania, -enia, -inia, -unia* neben Stämmen ohne *-n,* deren ich eine grössere Anzahl an einem andern Orte zusammengestellt habe (M. II², 447 ff.). Die nähere Durchforschung der Inschriften nach den Familien und Verschwägerungen, die Pauli unternommen hat, wird die Willkür dieses Bezeichnungswechsels in überwältigender Weise klar stellen; ein paar Proben: *cainal* = *caial, seinal* = *seial, peciana* oder *-anie* = *pecia* (ml.) hat er bereits gegeben (St. IV, 82). Eine andere willkürliche Veränderung scheint in der Einschiebung eines — wahrscheinlich deminutiven oder kosenden — *l* zu bestehen, wie in *cups-l-nei* neben *cups-na* in demselben Grabe (F. 494 bis)[121]); *vipli(e)* neben *vipi(e), titlni(e)* neben *titni(e)* u. s. w. Vielleicht auch findet sich *r* so verwendet, wie in *larϑ(u)-r-u* neben *larϑ-u* (M. II², 452 u. 473) u. s. w. —

Nach allem diesen kann es nicht mehr bedenklich scheinen, die beliebig wechselnden weiblichen Genitive auf *-al(isa)* und *-ial(isa)* auf verschiedene synonyme männliche Stämme zurückzuführen, und wo einer derselben zufällig nicht erhalten ist, ihn als Nebenform zu suppliren.

Als Genitive habe ich ferner bereits früher (B. I, 271) die Zehner auf *-alχ(a)ls* in Anspruch genommen. Während ich aber damals über das zweite *-al,* und überhaupt über die Bildung, noch im Unklaren war, stelle ich sie jetzt mit den oben betrachteten Genitiven weiblicher Götternamen *las-l* und *lu(n)s-l* zusammen und glaube sie vollständig erklären zu können. Die betreffenden Fälle sind [122]):

---

[121]) s. auch F. 638 ff.

[122]) s. Krit. p. 7—8; B. I, 257 ff.

. . . *avils : cis : cealχls* F. 2108

. . . *avils· cealχls· lupu* S. 112

. . . *avils· huϑs· celχls* P. 437

. . . *avils· huϑs· muvalχls· lupu* S. 115.

. . . *avils. cis· muvalχl[s]* . . . F. 2335 d

. . . *avils : ϑunem : muvalχls : lupu* F. 2335 a [123])

. . . *lupum· avils· [m]aχs· mealχlsc·* . . . . F. 2340 [124])

. . . *avils : maχs : semφalχls : lupu* 2070

. . . *lupu* : *avils* : *esals* : *cezpalχals* . . . P. 387.

Nach meiner jetzigen Muthmassung heisst *lupu : avils* »gestorben im Jahre«, wobei ich (mit Pauli) *avils* = lat. *anni* als Genitiv fasse, vgl. *usil-s* = *Solis* (F. IV, 7 ff.). Es folgt nun die Zahl der Jahre, in Cardinalzahlen, ähnlich wie wir im Deutschen sagen »im Jahre 40«, und gleichfalls im Genitiv, und zwar bei den Einern (mit Ausnahme von *ϑunem*) mit blossem *-s*. In den Zehnern steckt ein Femininum *-l(i)χa* = litauisch *-lika* = 10 [125]), vor dem die Einer durch Anhängung von *-a* weibliche Form angenommen haben: *ce-a-* (aus *ci-a-*), *muv-a-, me-a-, semφ-a-, cezp-a-* [126]), vgl. *semφ-s'* F. 2033 bis, par. 6 (D), c; *cezp-z* P. 387. Von dem so entstandenen Compositum ist dann der Genitiv mit Stammerweiterung durch *-ali* auf *-als* = *-ali-s(a)* gebildet worden, vgl. wegen der Form *tet-als'* (3mal), *crucri-als'* (2m.) u. s. w. (Fo. I,

[123]) Ich möchte jetzt *ϑunem* lesen statt Hübner's *ϑunes'i*, wie mehrfach *mi* in *s'ii* verlesen ist, und Corssen's (I, 552) *ϑuns's'i* mit wunderlichem *ş*; vgl. *ciem* F. 2071; *eslem* A. 658 (s. G. G. A. 80, 1414). Das *n* findet sich auch in *ϑunχ* P. 387.

[124]) Das *-m* von *lupum* und das *-c* von *mealχlsc* bedeuten beide »und« s. Fo. I, 31 und M. II², 500.

[125]) lit. *-lika* allerdings nur bei 11—19; kaum zu trennen ist goth. *-lib-* (Nomin. *-lif*) bei 11 u. 12.

[126]) Ueber Feminina auf *-a* s. M. II², 479 - 80, bes. *las-a, ram-ϑa, setr-a* (von *Sertor*) u. s. w.; vgl. Rh. M. 81, 590.

69 ff.)[127]. Diese Auffassung wird bestätigt durch eine bisher übersehene Inschrift des Grabes der *apuna* bei Corneto (Mon. ined. VIII, t. XXXVI), in welcher der Accusativ *maχ* : *cezpalχ* vorkommt (auch auf einem andern Fragment *cezpa* . . .). Die einzelnen Zahlen bin ich jetzt doch indogermanisch zu deuten geneigt, für 1-6 in der von Campanari versuchten Anordnung[128]; mehrere der Zehner sind unklar.

Es ist jetzt ferner die Frage zu beantworten, ob die Stammerweiterung durch *-ali,* die wir im Dativ und Genitiv nachgewiesen haben, sich auch in andern Casus findet. Und da glaube ich zunächst einen Locativ der Art gefunden zu haben, in einer der Sargin- schriften des grossen Alethnagrabes bei Viterbo (S. 98 = T. 322, t. VIII, 1 u. IX):

[*ale*]*θnas* : *arnθ* : *larisal* : *zilaθ* : *tarχnalθi* : *amce*[129])

d. h.

»Arnth Alethna, Sohn des Laris, war Zilath in Tarquinii.«

Die Bedeutung von *amce* »war« steht fest, ebenso *zilaθ* als Amtstitel, wenn sich das Amt auch noch nicht näher bestimmen lässt[130]). Dann aber ist auch die Endung

[127]) Eine ähnliche Bildung liegt allgemein idgm. in 20, vereinzelt auch bei andern Zehnern vor, die aus der Cardinalzahl und einem Femininum *dakati* = 10 gebildet sind.

[128]) B. I, 266; *maχ, θu, zal, huθ, ci, s'a,* dann *semφ, cezp,* jenes vielleicht aus *s'a*+*maχ,* dies aus *ci*+*zal,* mit addirendem *-p* (*-φ*); endlich *muv- (mev-), tesn.*

[129]) Die Ergänzung ist zweifellos; von *tarχnalθl* (M. II², 393), wozu ich durch *θunχulθl* verlockt war, bin ich zurückgekommen; das *m* ist missrathen, aber kein *n.*

[130]) *amce* M. II², 505; G. G. A. 80, 1441; St. III, 33; jetzt noch Bull. 80, 215. — *zilaθ* M. II², 507; St. III, 33. Ich halte es nicht mehr für eine Abkürzung, s. Rh. M. 81, 590. Ist *zal* = 3, so könnte *zil-aθ* »*triumvir*« sein. In lat.-etr. Inschriften kommen II, III, IV, V, VI-*viri* als Beamte sehr oft vor.

-ti, -ϑi, abgestumpft *-t, -ϑ,* als Locativendung sicher (M. II². 506)[131]). Da nun in *tarχnal-ϑi* der Name einer Oertlichkeit stecken muss, bleibt kaum etwas übrig, als an die Stadt *Tarquinii* zu denken, deren etruskischer Name, nach Analogie des auf Münzen vorkommenden *pupluna* = *Populonia*, wahrscheinlich *tarχna (tarχuna, tarχina)* gewesen sein wird, also identisch mit dem bekannten, lateinisch durch *Tarquinius* wiedergegebenen Familiennamen [132]); vgl. noch etr. *tarχunies* (F. 2166). Demnach ist eine Nebenform *tarχnali-* sehr wohl annehmbar. Dass aber die *aleϑna* von dem benachbarten Viterbo (*Musarna*?) aus auch in Tarquinii heimisch geworden waren, zeigen noch mehrere andere Inschriften (F. 2324; 2335 c; S. 109). — Dieselbe Locativform ferner scheint, abgestumpft zu *tarχnalϑ,* erhalten in der grossen Inschrift des *pulena*-Sarkophags aus Tarquinii selbst (A. 799, z. 3), leider in unverständlichem Zusammenhang.

Zu verwundern wäre es hiernach, wenn nicht endlich auch im Nominativ durch *-ali* erweiterte Stämme neben einfacheren vorkämen. Ich bin geneigt, folgende Fälle hierherzurechnen.

Erstens begegnet neben dem Städtenamen *truia* = *Τροία, Troia* (auf der Vase von Tragliatella)[133]), die Nebenform *truial,* auf einem volsinischen Spiegel im Britischen Museum zu London [134]). Desgleichen wechseln im

---

[131]) s. auch oben über *suϑiϑ*.

[132]) F. Gl. 1762 ff.; M. I², 470 ff., auch 67, nebst nt. 4 u. 5. Es kommt für den Stadtnamen lat. *Tarquinii,* griech. *Ταρκυνία* und *Ταρχώνιον* (von *Τάρχων*) vor; ebenso für *Populonia* auch *-nii, -nium,* gr. *Ποπλώνιον*. Ueber *pupluna,* auch *puplana* s. Fo. II, 109. Vielleicht hiess auch *Volsinii* auf etr. *velsn[na],* ebdt 99. — Noch jetzt heisst die Gegend des alten *Tarquinii* bei den Umwohnern *Tarchina, Turchina,* vielleicht ganz der antike Name.

[133]) s. meinen Aufsatz über diese Vase in den Annali von 1881.

[134]) T. 315; s. Co. I, 1007 und den in nt. 133 citirten Aufsatz.

Ethnikon die Formen *truies* = *Τρώϊος*, *Troius*[135]) und *truials* = **Troialis*[136]); vgl. lat. *Troianus*.

Ein zweiter Fall ist derjenige von *hinϑia* = *ψυχή*, *anima inferna*, »Todtenschatten«, neben dem viermal vorkommenden *hinϑial*[137]). Ich möchte weder jenes mit Pauli aus diesem durch Abfall des *-l* entstanden sein lassen, noch in letzterem mit Corssen ein anderes Wort suchen; vielmehr verhalten sie sich genau wie *truia* und *truial*. So deute ich:

hinϑia turmucas (F. 2147)[138])
» Seele der Turmuca«

wie:

hinϑial terasias' (F. 2144)
hinϑial teriasals (P. 407)
» Seele des Tiresias«
hinϑial patrucles (F. 2162)[139])
» Seele des Patroklos«.

---

[135]) F. 2175, t. XLI (Spiegel von Vulci im Vatican), s. Co. I, 751, n. 31; rectificirt in den Annali l. l. Zu *aχle truies* kann ich jetzt ein Analogon citiren in *aiax· ilios* auf einer pränestinischen Ciste (Mon. ined. IX, t. XXII—XXIII), wo nicht an den Sohn des *Oïleus* zu denken ist.

[136]) F. 2161—69, t. XL, 3mal (im Françoisgrabe zu Vulci), s. Co. I, 277 ff., t. VIII, der bereits das Richtige sah. Die Annahme eines Genitivs = »(Einer) von Troja« wäre gezwungen; Wechsel von *l* und *n* ist unsicher.

[137]) s. Co. I, 270 ff. u. sonst; St. III, 29 ff.; Lit. Centr. 81, 1186.

[138]) Krater von Vulci s. Co. l. l. *Turmuca*, als Begleiterin der Penthesilea, könnte = Δρομική »Läuferin« sein; s. *turme* als etr. Frauennamen C. I. L. III, 1195. Dann wäre auch *turm(u)s* = Hermes, »der Läufer«. Aehnlich scheint die Wurzel *tur-* in *ture* »*dat*«; *turce* »*dedit*«; *turan* = Ἀφροδίτη Δωρῖτις, »die Geberin«, dem griech. δωρ- zu entsprechen. Ist auch *Tarcon* = Δράκων?

[139]) Spiegel von Vulci und Wandgemälde der *t. d. Orco* bei Corneto, s. oben p. 22; Wandgemälde des Françoisgrabes bei Vulci.

Einmal bezeichnet *hinθial* die Göttin *Ψυχή*, auf einem Spiegel, bei Schmückung der *malavisχ* beschäftigt (F. 2475). Verwandt mit *hinθia(l)* ist *hinθiu*, das als adjectivisches Attribut zu *suθi* = *sedes*, etwa in der Bedeutung „*sepulcralis*" vorzukommen scheint, ähnlich wie *suθi nes'l* [140]). Ausserdem kommt der Stamm noch in dem Compositum *hinθacape* vor, auf dem grossen Cippus von Perugia, das ich nicht mit Corssen als „*mortui capulus*" deuten möchte, sondern mit Pauli als „*capis *mortuaria*" [141]).

Ein dritter, dem zweiten ganz analoger Fall ist derjenige des weiblichen Götternamens *recua* auf einem Spiegel der Sammlung Castellani neben *resχualc*, gleichfalls auf einem Spiegel, einst bei Campanari, wo noch ein erweiterndes *-c* angetreten ist. Eine abgestumpfte Form bietet der, wahrscheinlich einer Etruskerin angehörige, dacische Frauenname *rescu*, mit dem wieder der etruskische Frauenbeiname *resciunia*, ein Masculinum **resciu* voraussetzend, verwandt ist [142]).

---

[140]) *suθi : hinθiu* F. 1915 (Torre di S. Manno bei Perugia) s. Co. I, 275, aus dem das Wort **mortuarius* stammt; St. III, 28. — Ueber *nes'l* s. nt. 23.

[141]) F. 1914 A 14; t. XXXVIII, s. Co. I, 490, 893, 999 u. s. w. Ueber *capi, kapi, kape* »Schale« s. noch St. III, 50 ff. — Ich vergleiche noch altumbr. (t. Eug. IIa 34) *kapiḍe Hunte Juvie vestikatu* = (nach Bücheler Interpr. tab. Iguv. II) »*capide Hontae Joviae libato*«. Ich halte nämlich etr. *hinθ-* für verwandt mit dem altumbr. Stamme *hunt-*, neuumbr. *hond-*, der »unten« bedeutet und von dem unter anderm die Unterweltsgottheiten *Huntia* (vielleicht genau = *hinθia*) und *Hunta* benannt sind. Corssen's Ableitung von idg. *g'an* »tödten« und Bréal's Verbindung mit dem enclitischen *-hunt* (s. Ind. 378) scheinen mir nicht haltbar.

[142]) *recua* Bull. 80, 130 (Gerh. t. CLXXXIII); *resχualc* F. 2497 (Gerh. t. CCXV); *rescu turme soie*, alle 3 Namen etruskisch (s. über *turme* nt. 160) C. I. L. III, 1195, Inschrift von Apulum (Karlsburg); auch der Mannesname *mucasenus* hat etr. Endung, vgl. *Volasenus* u. s. w.; *resciunia* F. 886 (Urne von Montepulciano, in Verona).

Schwerlich wesentlich verschieden von *recua, resχualc* ist aber dann auch die gleichfalls in ganz ähnlichen Scenen auf Spiegeln vorkommende Göttin *recial, rescial* mit dem gleichen Wechsel von *c* und *sc*, vgl. noch die nicht seltenen mit *rec-, reic-, res-, reis-* beginnenden Gentilnamen [143]).

Weitere Nominative auf *-al*, theils noch adjectivisch, theils auch bereits substantivirt, glaube ich in noch ein paar Fällen nachweisen zu können. Zunächst gehört hierher *spural (s'pural,* abgekürzt *s'p·)*, dreimal in Verbindung mit *tular* auf Grabstelen von Fiesole und Florenz, das ich jetzt entschiedener als Singularis zu fassen geneigt bin, in der Bedeutung »Grab«; *spural* selbst scheint mir die Bedeutung *„publicus"* zu haben, so dass *tular spural* = *„sepulcrum publicum"* wäre [144]). Dazu stimmt, dass in der einen Inschrift die Namen zweier Freigelassenen verschiedener Familien folgen:

Ueber das *sc, sχ* aus *c* s. M. II², 429 u. 420, nt. 167; G. G. A. 80, 1432; über das angehängte *c* Co. I, 343 u. M. II², 437 ff., wohl zu unterscheiden von *-c* »und« s. Fo. I, 7 ff.; endlich über *-iu* neben *-u* s. M. II², 473—75; 477 ff. z. B. *auliu* neben *aulu, caciu* neben *cacu, lartiu* neben *larϑu* u. s. w. — Ob der männliche Genitiv *recusa* A. 329 correct gelesen ist, ist mir noch nicht ganz sicher; doch passt er sehr gut zum weiblichen *recua*.

[143]) *recial* F. 480 (Spg. v. Chiusi, in Berlin; Gerh. t. CLXVI), s. Co. I, 277; *rescial* A. 63 (Spg. von Talamone, in Paris, Mon. ined. XI, t. 3, 7). Ueber den Wechsel von *-ie* und *-u, -iu* s. M. II², 472 ff.; Fo. III, 390 ff. z. B. *ceisie* und *ceisu, larϑie* und *larϑu, -liu, velie* und *velu* u. s. w. — Ueber die Gentilnamen mit *rec-* u. s. w. s. die nt. 164 citirten Stellen.

[144]) F. 103, t. XXII; 258; 259, t. XXIII, s. P. p. 6, ferner Fo. III, 329; St. III, 64. Der Rest der ersten und dritten, mehrfach in Abkürzungen geschriebenen Inschriften ist unklar. — Ueber *tular* s. Co. I, 462; O. Mü. II², 500. Ist meine Deutung von *svulare* (s. p. 51) richtig, so würde ich *tular* für ein Neutrum auf *-ar(e)* halten, wie lat. *calcar, lucar* u. s. w. —

au· ṭapsinas' l

a. cursnis'· l[145]).

Dasselbe Wort *spural* begegnet ferner in der Inschrift eines bei Suasa in Umbrien gefundenen Helmes[146]):

mi spural

„hoc publicum“

»Dies (ist) Stadt- oder Staatsgut«.

Demnach möchte ich auch *pural* auf einer Schale von Vettona in Umbrien zu [*s*]*pural* ergänzen[147]). Synonym mit *spural* ist *spurana* in der Inschrift des Handgriffs eines ehernen Kessels aus Siena[148]):

mi spurana talape

„hoc publicum aëneum“.

Dasselbe Adjectiv begegnet zweimal in Verbindung mit *marnu, marunu,* einem mit dem lateinisch-umbrischen *maro,* Plur. *marones,* Abstractum *maronatus,* wesentlich identischen Amtstitel[149]), einmal in einer Wandin-

---

[145]) F. 258; vgl. St. III, 64 u. *tapsina* F. 286, auch lat. *Tapsenna.*

[146]) P. 106, s. St. III, 64; das zweite *i* deute ich als Trennungsstrich; doch könnte man auch an *me,* mit altlateinischem *e,* denken. — Vgl. *tutas* = »*urbis, civitatis*« auf 2 Beinschienen von Perugia F. 1928, t. XXXVIII; Co. I, 220 ff.

[147]) T. 71 (graffirt), s. Co. I, 912; doch s. nt. 170.

[148]) F. 446, s. Co. I, 769 nt.; Fo. III, 289; St. III, 66. Sollte die Lesung *mit· purana* richtig sein, so wäre *mit* Neutrum von *mi,* und *purana* könnte das anlautende *s* eingebüsst haben, wonach auch *pural* (s. nt. 169) richtig sein könnte. — Zum Stamme von *talape* vgl. gr. θάλκος; oder ist es = τρίκους? (*tal* = χ*al* = 3?).

[149]) F. Gl. 1122 ff.; Co. I, 334 ff.; s. auch Kuhn's Ztschr. XX, 88 ff.; St. III, 109 ff.; 141. Auch *maru* findet sich F. 2101 (*maru-χva*) u. P. 434 (Co. I, 236 ff.). Identisch ist der lat. Beiname *Maro,* den auch der aus etruskischem Gebiet stammende *Vergilius* trug; s. noch p. 43 *marvas.*

schrift des von Golini entdeckten Grabes der *leinie* bei Orvieto [150]:

vel leinies arnϑial· ϑuraϲ larϑialis'a[:] *clan : velusum nefts' : marnu spurana* u. s. w.

»Vel Leinie, Nachkomme des Arnth, Sohn des Larth und Enkel des Vel, *curator publicus*«, u. s. w. [151]).

Die zweite Inschrift ist die eines der Nenfrosarcophage der *χurcle* aus Norchia [152]):

arnϑ : χurcles : larϑal : c'an : ramϑas : nevtnial : zilc : parχis : amce|marunuχ : spurana u. s. w.

»Arnth Churcle, Sohn des Larth (und) der Ramtha Nevtnia war .... und *curator publicus*" u. s. w.

Die ausgelassenen Worte enthalten einen zweiten Amtstitel; in dem schliessenden *χ* von *marunu-χ* sehe ich die angehängte Conjunction *-c* »und«, die auch sonst aspirirt wird [153]).

Endlich gehört hierher die leider nur zum kleineren Theil leserliche, zuerst von mir publicirte Inschrift eines grossen Sarcophags im Brit. Mus. (Fo. III, 410), in welcher auf den ausführlich gegebenen männlichen Namen der

---

[150]) F. 2033 bis E, par. 7, a; s. M. II², 503; St. II, 37. — Die Besserungen beruhn zum Theil auf Autopsie; vgl. noch Bull. 64, 48.

[151]) Ueber *nefts'* und *ϑura* s. G. G. A. 80, 1419 u. 1442; letzteres halte ich jetzt wesentlich für identisch mit der Endung *-ϑura* M. II², 444; G. G. A. 80, 1437. — Ueber *-(u)m* »und« s. M. II², 500 ff.; G. G. A. 80, 1440.

[152]) F. 2070; s. Co. I, 703; Fo. I, 11, jetzt verbessert nach Autopsie.

[153]) *zilc* ist mit *zilaϑ*, *zilaχnu* (*Cχ = ϑ?*) u. s. w. verwandt; über *-χ* Reihe »und« s. Fo. I, 19 *pumplial-χ* (P. 388); es kommen jetzt noch eine Fälle hinzu. — Corssen's u. Pauli's Deutungen, jener = **marunucus*, dieser = *maronatus*, kann ich nicht billigen. Es findet sich *marunuχ* F. 2335 b; *marnuχ* 2033 bis, E, par. 7, b; *marunuχva* F. 2056 u. 2057 (= T. 318 u. 329); A. 740.

Titel *spural· marγas·* folgt, vielleicht Genitiv; vgl. zu *marvas* messapisch *divanovas* u. s. w. (Rh. M. 81, 291).

Beide Adjectiva nun, *spural* wie *spurana*, kommen von einem Substantiv **spure* = *„res publica, urbs, πόλις“*, dessen Locativ auf *-ϑi* in einer der Sarcophaginschriften des grossen Grabes der *aleϑna* bei Viterbo vorkommt [154]:

av[le· ale]ϑnas[·a]rnϑal· da[n·] ϑanχvilusc· ruvfial· zilaχ[nuce·] spureϑi u. s. w.

»Aule Alethna, Sohn des Arnth und der Thanchvil Ruvfia, war Zilath *in republica* oder *in urbe*“ u. s. w.

Hiernach ist es nun wahrscheinlich, dass auch der Vorname *spurie* mit allen seinen Ableitungen [155] hierhergehört und mit dem lateinischen *Publius* synonym war. Es erklären sich dann auch aus einer Grundbedeutung der lateinisch-patricische Vorname *Spurius* und das Adjectiv *spurius* = *πορνογενής* [156]. Auffällig ist nun der Anklang an sanskr. *pur, pura, purī* »Burg, Stadt«, wahrscheinlich zur idg. Wurzel *spar* »sperren« gehörig [157].

Dem *tular spural* gleich gebaut ist *tular ras'nal*, zweimalige Inschrift einer Grabstele von Cortona, jetzt in Leyden [158]. Dasselbe Wort erscheint in Verbindung mit *meχl* in einer leider defecten Wandinschrift der Tomba

---

[154]) F. 2057 = T. 329, t. X (s. P. p. 111, t. X B); dazu Orioli Bull. 50, 93; Fo. I, 12; Co. I, 665. Die Ergänzungen sind sicher.

[155]) M. I², 469 ff.; Fo. III, 327 ff.; 391 ff. —

[156]) Als Erfindung müsste dann *Σπούσιος* (Dion. Hal. III, 34) gelten; ebenso wohl sab. *spurium* »*natura muliebris*« (Isid. Orig. IX, 5; Plut. Quaest. Rom. 103), angelehnt an die Verbindung mit gr. *σπόρος*, *-ράδην* (Gai. 1, 64). Schwerlich ist dann auch *spurcus* verwandt.

[157]) Danach hätte Corssen (I, 464) die Etymologie richtig getroffen, während er die Bedeutung verfehlte. Nach G. Meyer (Gr. Gr. p. 224) ist auch gr. *πόλις*, *πτόλις* auf **σπόλις* zurückzuführen, wo nur das *λ* auffällig ist. — Pauli's Deutung von *spural, -ana* als »*victorialis, victor*« (St. III, 64 ff.) scheint mir nicht haltbar, s. Lit. Centr. 81, 1186.

[158]) F. 1044, t. XXXV.

dell' Orco bei Corneto, von mir selbst und noch jüngst wieder von Körte revidirt [159]).

surinas : an : zilaϑ : amce : meχl : rasnal
.... *s' : purϑ : zilace : ucntum : hece*
.... *[r]arnϑu*
.... *[ϑ]efrinai*
.... *nacn[va]*

Es scheint bisher noch Niemand bemerkt zu haben, dass die zweite Zeile ursprünglich eingeritzt war, und später übergemalt worden ist. Die gegebene Lesung ist die der eingeritzten Inschrift: die gemalte hat *ziiace, ucntm* und *hecce*. Die Ergänzungen der 3-5 Zeile scheinen sicher. Zu dem ersten Namen in z. 1 stimmt die Endung *-inas* der Inschrift P. 402; auch *ur* ist sicher: der anlautende Buchstabe könnte auch ein *c* gewesen sein, doch ist der Name *surinas* wahrscheinlicher, als *curinas* [160]). Der bisher unklare Bau der ersten Zeile aber ist aufgehellt durch eine neugefundene Sarkophaginschrift von Vulci [161]):

s'eϑras' an' amce' tetnies' larϑa[l'] arnϑalis'la' puia

»Der Sethra (ist) dies; sie war des Larth Tetnie, Sohnes des Arnth, Gattin«.

So heisst der Anfang der obigen Inschrift:

»Des Surina (ist) dies; er war Zilath« u. s. w.

In *meχl rasnal* bin ich geneigt, einen zweiten Amtstitel zu sehn: eine Auffassung, welche durch die Inschrift eines Sarges von Poggio del Castelluccio bei Corneto bestätigt zu werden scheint [162]):

---

[159]) P. 399; Lattes p. 262 nach d. Mon. ined. IX, t. XIV, 2, s. auch Co. I, 697 u. sonst, t. XVIII, 3.

[160]) s. Co. I, 697; M. II², 340 u. F. Gl. 1737 ff. s. nt. 22.

[161]) Bull. 80, 215.

[162]) F. 2335a, s. Co. I, 334. Die Lücke vorne muss nothwendig grösser sein, als beide angeben, da *larisal* nur Genitiv des Vater-

.... [*l*]*arisal· crespe ϑanχvilus· pumpnal· clan zilaϑ* [*meχl*] *rasnas· marunuχ* u. s. w.

Der Vor- und Familienname müssen fehlen; *crespe* ist dem Vornamen des Vaters nachgesetzter Beiname. Die Ausfüllung der Lücke durch *meχl* scheint mir sicher; statt *rasnal* haben wir hier *rasnas* von einem synonymen Stamme *ras(a)na*, genau wie *spurana* neben *spural* steht.

Zum dritten Mal endlich kommen beide Wörter verbunden vor in der schon oben theilweise citirten Wandinschrift des *vel leinie* im Golini'schen Grabe bei Orvieto, deren Fortsetzung lautet [163]):

.... *eprϑne tenve· meχlum· rasneas·*|*clersinslϑ* [*z*]*ilaχnçe·* u. s. w.

Das *-um* von *meχlum* halte ich hier für die angehängte Conjunction »und« [164]); *rasneas* verhält sich zu *rasnas* ähnlich, wie *tinia* zu *tina*, *ϑaniea* zu *ϑana* (M. II², 375 ff.) u. s. w., d. h. es geht auf einen erweiterten Stamm *rasnia* zurück. In *eprϑne* steckt auf irgend eine Weise der Amtstitel *purϑ-*, *purt-* [165]), und der Stamm *ten-* muss etwa „*administrare*, *ἄρχειν*" bedeutet haben [166]). Im Uebrigen ist der Zusammenhang noch unklar.

Eine Form *ras'ne* liegt zu Grunde in

tesns' teis' ras'nes'

tesne *ras'ne-cei*

vornamens sein kann. Vor- und Nachname der Mutter allein kommen nie vor, s. noch nt. 65. Ueber die Nachstellung des Beinamens s. z. B. das Fo. I, 25, n. 36 gegebene Beispiel (F. 657).

[163]) F. 2033 bis E, par. 7, a; s. noch Bull. 64, 48, wo zwischen *eprϑne* und *tenve* eine Lücke; es pflegt an dieser Stelle sonst *cepen* zu stehn.

[164]) Mit *meχl-um* identisch scheint *meϑl-um* F. 2339; 2033 bis, F, par. 8, a; s. auch *meϑlumi* A. 799, z. 7, freilich mit räthselhaftem *i*, s. G. G. A. 80, 1432; anders Co. I, 447 ff.; 671; 697. Ist *meϑ-* etwa verwandt mit osk. *met-*, *med-* in *meddix* u. s. w.?

[165]) s. G. G. A. 80, 1442—43.

[166]) s. St. III, 72; 85; 108 ff.; 141; s. M. II², 507.

auf dem grossen perusinischen *cippus*, vgl. ebendort *s'atene tesne* [167]). Eine Deutung wage ich nicht.

Eine ähnliche Bildung wie das eben erwähnte *meχl*, wenn dies Nominativ sein sollte, scheint vorzuliegen in *sans'l, sians'l*, die ich nicht für verschieden von einander halte; je einmal scheint daneben auch *sans'*, *sians'* vorzukommen. Die betreffenden Inschriften sind:

fleres' zec sans'l cver F. 1930, t. XXXVIII

auf der am Trasimenischen See gefundenen Bronzestatuette eines sitzenden Knaben, jetzt im Vatican [168]). Das Wort *fleres'* = »Bild« ist längst sicher bestimmt (M. II², 511); *zec* für **zece* ist Nebenform von *tece* (F. 1922; 2596; s. auch T. 513) [169]) = *„dedit“* oder *„posuit“*, das einerseits durch **θece* in *hece* übergeht (F. 1487; herzustellen P. 399, z. 2), andrerseits durch *zece* in *sece* (F. 2301) und *s'ece* (F. 349); vgl. nebeneinander *tes, θes, tez* und *sez* = *„dat“* oder *„ponit,“* worüber an anderer Stelle. Das Wort *cver* hat Pauli (St. III, 87 u. 116) geistreich mit *-cvil* in *tins'cvil* combinirt und als *„donum“* oder *„donatio“* gedeutet [170]). Demnach muss *sans'l* das Subject des Satzes sein: da es aber kein Eigenname ist, wird es eine Corporation bezeichnen, etwa *„concilium“* [171]), wobei

---

[167]) F. 1914 A 4—5 u. 22; dann 21 u. 19—20. — Ueber *'Ρασένα* bei Dionys Hal. I, 30, s. Co. I, 276; 334 u. sonst; M. I², 65; II², 284. — Ist germ. *rasna* »Haus« verwandt (Fick 843²)?

[168]) Co. I, 538; St. III, 73 u. 85.

[169]) Schon Corssen I, 713 ff. setzte *tece* = *ἔθηκε*; aber *teχ* = *dedit* (I, 531).

[170]) Lit. Centr. 81, 1185; s. über *-cvil* »Geschenk« schon M. I², 460.

[171]) Pauli (St. III, 91) deutet *»civitas*, Bürgerschaft«, was auf dieselbe Wurzel führte; seine Conjunctur *sans'na »civis«* (F. 467, s. St. III, 91) ist sehr unsicher. Frühere Deutungen s. Co. I, 538; Fo. IV, 37. Man könnte auch an *»senatus«* denken, s. idg. *sana* »alt«, lat. *senex, senica, senaculum.*

wir auf den idg. Stamm *sama* »vereinigt« kämen. Die Uebersetzung würde also etwa lauten:

„statuam posuit concilium donum“.

Hierzu passt vortrefflich die zweite Inschrift, unter der bronzenen Statue des Redners von Perugia, jetzt im Florentiner Museum (F. 1922, t. XXXVIII)[172]):

aules'i· metelis'· ve· vesial· clens'i· cen· fleres'· tece· sans'l· tenine· tuϑines'· χisvlics'

„Aulo, Veli Metelii (et) Vesiae filio hanc(?) statuam posuit concilium administrativum ......?

Das Demonstrativ *cen* könnte auch Adverb sein = *„hic“; tenine,* verwandt mit *tenϑas, tenu, tenve* (M. II², 507), enthält auch nach Pauli (St. III, 72, 85) den Begriff von *„administrare“,* doch will er darin ein Substantiv *„administratio“* sehn, während die Form ursprünglich sicher adjectivisch ist. Dasselbe gilt von *tuϑine,* das aber in der That wohl substantivirt ist; doch wage ich über die beiden letzten Wörter keine Vermuthung, ohne freilich Pauli's Deutung *„animi grati“* zustimmen zu können (St. III, 104), vgl. *tuϑines'· tlenaχies'* (F. 1055), nach Pauli = *„animi pii“* (ebdt 102 ff.).

Die verwandte Form *sians'l* begegnet auf einem clusinischen Bronzegefäss (F. 807, t. XXXII)[173]):

mi marisl harϑ sians'l : l eimi
„hoc Marti dedicat concilium : .....“

Dass *maris* dem *Mars* nicht genau entspricht, ist bereits oben bemerkt; auch steht im Etruskischen der

[172]) Co. I, 713; Fo. I, 34; III, 64; St. III, 72; 85.

[173]) F. IV, 37; St. III, 34, 146; vgl. auch Co. I, 776 u. Fo. III, 50 Den an letzterer Stelle ausgesprochenen Verdacht habe ich schon an ersterer zurückgenommen.



Genitiv; *karϑ* ist abgekürzt oder identisch mit *karϑna, karϑana,* wozu als Präteritum *farϑna-χe* gehört [174]). Die Deutung ergiebt sich aus dem Zusammenhang.

Ueber *l eimi* wage ich Pauli's Vermuthungen nicht zuzustimmen.

Die zweite Inschrift mit *sians'l* ist von Pauli scharfsinnig aus gänzlicher Verlesung hergestellt worden (St. III, 85 ff.). Sie befindet sich auf einer einst im Museo Borgia zu Velletri vorhandenen Erztafel, die an irgend einem Weihgeschenk befestigt gewesen war (F. 2610 bis, t. XLIV) [175]):

mi tinas karu sians'l
„*hoc Jovi ..... concilium*".

Das Wort *karu* (s. *caru* F. 1914 A 3; *caresri* F. 1915; *cares ..?* F. 1933) ist in Deutung und Lesung unsicher, da eigentlich *kaϑu* dasteht, das man mit *caϑas* (A. 799, z. 4 u. 5) u. s. w. [176]) verbinden könnte.

Ohne *-l* nun begegnet *sians'* in der Inschrift des Torre di S. Manno genannten Grabes bei Perugia (F. 1915), deren Anfang lautet [177]):

cehen : suϑi : hinϑiu : ϑues' : sians' ...
„*hic sedem animarum dat concilium*" ...

Eigentlich ist *hinϑiu* (s. oben *hinϑia, -ϑial*) Adjectiv zu *suϑi,* doch fehlt ein entsprechendes lateinisches Wort; in *ϑues'* sehe ich eine Parallelform zu *ϑes* vom Stamme *du-* »geben«, der bekanntlich auch lateinisch vorkommt; vgl. *ϑures'* (A. 104, t. IV) [178]).

[174]) s. Krit. p. 25; Fo. I, 26–27; St. III, 33 ff.

[175]) St. III, 85 ff.; s. auch Fo. III, 118. — Zu *tin(i)a* s. Fo. IV, 28 ff.

[176]) s. Fo. IV, 46 ff.

[177]) s. Co. I, 275; St. III, 28. — Ueber *hinϑ-* s. p. 38 ff.

[178]) Ich trenne: *ϑuker akil tus' ϑuves',* sehe in *tus'* eine Ab-

Nur durch kühnere Herstellung ist *sans'* von mir gefunden worden in der fragmentarischen Inschrift eines Steines von Arezzo (F. 467, t. XXIX)[179]):

[*m*]*aris halna s'ans' nas'ma*

im Einzelnen zweifelhaft und unklar.

Ob wir nun bei *nes'l* (s. nt. 5), bei *meχl*, bei *sans'l* und *sians'l*, bei *murs'l* (F. 2335, wahrscheinlich Acc. Pl.), *eϑl, epl, ϑunχulϑl* u. s. w. wirklich die Endung *-ali* anzunehmen haben, ist recht zweifelhaft, zumal wir auch schon für *marisl* und *vetisl*, für *cilensl, fuflunsl* u. s. w. keinerlei Gewähr für den Ausfall eines *a* hatten, als die Analogie von *larisal, lecetisal, pultusal* u. s. w. einerseits, diejenige von *larϑl, arnϑl, lasl, cealχls* und zahlreicher ähnlich syncopirter Genitive von weiblichen Gentilnamen andrerseits. Es ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, dass in jenen Wörtern oder wenigstens einem Theile derselben ein andres, *-l* enthaltendes Suffix steckt, wie ja ein solches in *ac-il, av-il, us-il, tins'cv-il* (jetzt als» Weihgeschenk« sicher durch *tinia tins'cvil* auf einer Säule von Orvieto, Bull. 80, 134) u. s. w. vorliegt und *l* ein Element verschiedener Deminutivsuffixe ist, wie *-le, -lič*, weibl. *-lia (-li)* u. s. w.[180]).

So findet sich in ähnlicher Bedeutung, wie oben (p. 9) bemerkt ist, auch *-la* an männliche wie weibliche Genitive angehängt, und den lateinischen Suffixen *-c(u)lus, -c(u)la, -c(u)lanus* entsprechen die etruskischen *-cle (-sle, -srle), -cla, -slanč*. Es wäre auch möglich, dass *-al* oder *-l* all-

kürzung des Genitivs oder Dativs von *tus'urϑ* »*coniux*«, und übersetze »*Thucer(us) proprium coniugi data*«; s. über *akil* St. III, 31.

[179]) Co. I, 776; Fo. III, 37; St. III, 91, der *halna* anerkennt.

[180]) Co. II, 482; F. III, 377. — Das Wort *flezrl* (F. 1929, t. XXXVIII) möchte ich in *fle*[*res'*] *z*[*i*]*r*[*na*]*l* zerlegen, s. die Göttin *zirna* auf den Spiegeln bei Gerhard t. CCCXXII u. CCCXXIV A (nicht *sipna*); vgl. *lasl* u. *lvsl*.

mählich zur Bedeutung eines Genitivsuffixes gelangte und dann auch an solche Wörter gehängt wurde, denen es ursprünglich nicht zukam z. B. an die Wörter auf stammhaftes *-s*, um in deren Genitiv ein doppeltes *s* zu vermeiden, also *laris-al* statt **larisis*, **lariss*.

Um nun zum Dativ *larϑiale* zurückzukehren, dessen doppelte Stammerweiterung durch *-iĕ* und *-āli* hinlänglich aufgeklärt scheint, so fragt es sich zunächst, ob sich andere Dative ohne *-s* nachweisen lassen. Corssen [181]) hat deren 21 aufgezählt, aber von diesen sind *venilei* und *viniciiu* oskisch [182]); unsicher ergänzt ist *me[ne]* [183]); unsicher abgetheilt *anae* [184]); unsicher in der Bedeutung *esari*, *s'atene*, *letnle* und *acre; arce* [185]) ist Verbum [186]); Nominative sind *pupliana*, *ϑrafna; tite* und *title; vesiae* und *pupae* [187]); Accusativ ist *alpnu* [188]); Genitiv *ϑufluϑicla*, wie gleich nachgewiesen werden wird [189]). Es bleiben demnach nur 3 Inschriften unter den von ihm angeführten, in denen ein Dativ stecken kann. Die erste ist die Inschrift der bekannten Apollostatue in Paris [190]):

---

[181]) Co. II, 423 ff. u. sonst.

[182]) F. 2753; Co. I, 529 ff., s. Krit. p. 29.

[183]) F. 2340; Co. I, 482.

[184]) P. 443; Co. I, 640; s. Fo. IV, 64; St. III, 68 u. 144.

[185]) *esari* F. 2033 bis, par. 7, b; Co. I, 709; *s'atene* F. 1914 A 19 ff.; Co. I, 512; *letnle* u. *acre* F. 2777; Co. I, 513, t. XVI, 6, s. Fo. III, 101.

[186]) F. 2056 = T. 318; Co. I, 512, s. M. II², 505 u. sonst.

[187]) *pupliana* F. 2614; Co. I, 546, s. Fo. III, 123 u. 262; St. III, 59; *ϑrafna* F. Add. 296 ter b; Co. I, 782 *(ϑafna)*, s. Fo. III, 186; St. III, 57 (ich stimme jetzt Pauli bei); *tite* u. *vesiae* F. 70; 71; 88 bis; Co. I, 515 ff.; *title pupae* F. 440 quat. a; Co. I, 514, s. M. II², 369 u. oben nt. 74 u. 115.

[188]) F. 2582 bis; Co. I, 711; s. Fo. IV, 54.

[189]) F. 2603 bis; Co. I, 634 ff.

[190]) F. 2613, t. XLIV; Co. I, 518; s. St. III, 67 u. 295.

mi : fleres' : svulare : aritimi
fasti ruifris' : trce : clen : ceχa

etwa:

»Diese Bildsäule des Sonnengottes schenkte der Artemis Fasti (Tochter oder Gattin?) des Ruifri (= *Rubrius*)[191] als . . . . . . (?)«

Sollte *svulare* = lat. *solare* sein, so würde dies wieder einen wichtigen Anhaltspunkt für das Indogermanenthum der Etrusker bilden, zumal dann auch *fleres'* als Neutrum auf *-es'* = idg. *-as*, lat. *-us*, Genit. *-ĕr-is* neben *-ŏr-is*, so gut wie sicher sein würde[192]. Die Bedeutung von *mi* ist durch Pauli festgestellt worden[193]; *trce* d. h. *turce* „*dedit, dedicavit*" war schon lange bekannt[194]. Dunkel bleibt, auch nach Pauli's Erörterungen, *clen : ceχa*[195]. Ich neige dazu, letzeres Wort als „*sacrum*" zu deuten, *ceχasie* als „*sacerdos*", und werde dies an einer andern Stelle ausführen; für *clen* habe ich an „*gentilicium*" gedacht, so dass *clan*, Genit. *clens*, »Sohn« eigentlich „*gentilis*", »Geschlechtsgenosse« hiesse, aber ich verkenne die Schwierigkeiten nicht. Es bleibt der Dativ *aritimi* von einem Nominativ *ar(i)timi(s)*[196] = gr. Ἄρτεμις.

Die zweite in Frage kommende Inschrift findet sich auf den 4 Seiten der Basis einer kleinen Erzstatue

---

[191]) s. über die Epenthese M. II², 364—65; G. G. A. 80, 1422.

[192]) Ueber *fleres'* s. Co. I, 497, dessen Etymologie freilich irrig ist (ich denke an gr. πλάσσω); *svulare* setzt er = *splendidum* (I, 493); vgl. aber noch goth. *sauil(a)* Neutr. »Sonne«, an. ags. *sōl* Fem., gr. σέλας u. s. w. aus σϜέλας; ags. *svōl* »Hitze«.

[193]) St. III, 48 u. sonst.

[194]) M. II², 504; auch von Pauli angenommen (St. III, 66 ff.).

[195]) St. III, 107 ff.; s. Lit. Centr. 81, 1185.

[196]) Ueber den Einschub des *i* s. M. II², 354 ff.; G. G. A. 80, 1420. — Der Uebergang von ε in *i* beruht auf rückwirkender Assimilation, s. die eben citirten Stellen; sonst über die etr. Formen des Namens B. II, 163, n. 7.

unbekannter Herkunft, früher bei Hrn Depoletti in Rom, jetzt im Vatican; sie lautet [197]):

tite : alpnas|turce : aise|ras : θuflθic|la : trutrecie

etwa:

»Tite Alpnas schenkte (dies) der Göttin Thuf(u)lthicla für den Tempelschatz(?)«

Man könnte versucht sein, mit Pauli *alpnas* als Object zu *turce* zu construiren, zumal *alpan* wiederholt als solches vorkommt, einmal auch *alpnu* [198]); aber einen Genitiv *alpnas* im Sinne eines finalen Dativs anzunehmen, scheint mir doch zu kühn; eher würde ich an einen Accusativ Pluralis denken, so dass mehrere »Bilder« zusammengehört hätten [199]). Am einfachsten jedoch ist es, wie Corssen gethan, *alpnas* als Gentilicium zu deuten, zumal es in einer andern Inschrift als solches zweifellos ist [200]). In *aiseras* sehe ich den Genitiv von *aisera* „*dea*", Femininum zu *aisar* „*deus*" [201]); der Name der Göttin

---

[197]) F. 2603 bis, s. Ann. 61, t. T., n. 2; besonders behandelt von Conestabile Sur l'inscr. d'une statuette Étrusque. Paris 1863 (auch in d. Mém. d. l. S. J. des antiqu. de France, Vol. XXVII); s. auch Co. I, 634 ff., t. XVIII, 1; Fo. IV, 31.

[198]) St. III, 67 ff., besonders 71 u. 77. Ich bezeichnete seine Deutung »*donum*« statt der meinigen »Bild, Kunstwerk« in der Anzeige im Centralblatt 81, 1185 als bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich, bin aber davon zurückgekommen.

[199]) *alpan*, Acc. Pl. *alpnas*, wäre wieder ganz indogermanisch, wie sansk. *rāg'an*, Nom. *-g'ā*, Acc. Pl. *rāg'nas*. Das angebliche Pluralzeichen *-(a)r* (M. II², 499; G. G. A. 80, 1440) wäre dann anders zu erklären, und in der That sind die meisten dort citirten Wörter auf *-(a)r* Singularia.

[200]) *cae alpnaā* S. 51; vgl. auch samnit. *alpis* P. 509 (= *Alpius*) u. etr. *alfnie*, wbl. Gen. *alfnal* u. s. w.

[201]) Die Deutung des Wortes schon bei Co. I, 634 richtig, nur hielt er es für den Dativ Pl. — Dass die beschenkte Person im

hat das schliessende *s* verloren[202]) und ist mit der Deminutivendung *-cla* = lat. *-cula* vom Stamme *ϑufλϑa*, auch *ϑufulϑa, ϑuplϑa,* abgeleitet[203]), wobei ich nicht glaube, dass an eine verschiedene Gottheit zu denken ist, sondern dass das Deminutiv liebkosende Bedeutung hat, ein neuer Fall der Stammerweiterung.

Das letzte Wort endlich, *trutvecie,* das Corssen auch für einen Götternamen hielt, zerlege ich in *trut-vecie.* Die erste Silbe davon begegnet wieder in *trut-n-vt,* wahrscheinlich Uebersetzung des lateinischen *haruspex,* in der berühmten Bilinguis von Pesaro[204]), in dessen zweiter Hälfte *vt* ich, worauf auch das *v* (nicht *u*) hindeutet, mit Corssen den Stamm des lateinischen *vid-ēre* erkennen möchte, vgl. sanskr. *hotrā-vid* »des Opfergusses kundig« und ähnliche Composita[205]). In *trut* suche ich dann den Begriff *„sacer",* so dass *trut-n-v(i)t,* mit ableitendem *n,* etwa bedeutete *„sacrum* oder *sacra inspiciens"* oder *„sacrorum peritus".* Der zweite Theil von *trut-vecie* enthielte

Etruskischen gewöhnlich im Genitiv steht, ist eine der glänzendsten Entdeckungen von Pauli, vgl. das Sanskrit und andre idgm. Sprachen.

[202]) Der Abfall des genitivischen *s* findet sich ganz ähnlich z. B. in *haϑlials ravnϑu(s)* u. umgekehrt *tute(s) arnϑals* P. 387; s. auch *meclasial : ϑanχvilu(s)* F. 2108 u. sonst; s. G. G. A. 80, 1434.

[203]) Die übrigen von Co. II, 483 citirten Beispiele für das Deminutivsuffix *-cla* sind falsch, entlehnt oder unsicher; dagegen steht *-le,* wbl. *-la* in gleicher Bedeutung fest (Co. ebdt; M. II², 444 ff. u. 479; Fo. III, 377). — Ueber die Göttin *ϑufλϑa* s. F. IV, 28 ff. Sollte sie = *Jana* sein? d. h. *ϑuplu-,* = lat. *duplo-,* altumbr. *tuplo-* »doppelt«; die Endung *-ϑa* wäre dann weibliches Suffix wie in *lautni-ϑa* »domestica«. Diese Bedeutung würde zu ihrer Stellung auf dem *templum* stimmen. — Corssen's Deutung s. I, 634 ff. — Uebrigens findet sich eine ähnliche Inschrift noch auf einer andern Erzstatuette in Florenz (F. 274, t. XXIII) *eiceras ϑufiϑi|cvei· a.* Es liegt nahe *eiṣeras, ϑufḷϑi[cla]* und *cveṛ* zu ergänzen; *a* ist wohl = *alpan,* s. Fo. IV, 32; St. III, 84 u. 146.

[204]) F. 69, t. VI bis; s. Co. I, 354 ff.; Fo. I, 33.

[205]) s. Grassmann Wörterbuch zum Rigveda 1277.

dann einen Stamm *rec-*, identisch mit demjenigen von lat. *ric-us*, alt *veic-us*, marsisch-lat. *vec-os* [206]), gr. *οἶκ-ος*, *οἰκ-ία* u. s. w., so dass das Ganze etwa *„sacrae aedi"* oder *„sacelli thesauro"* hiesse [207]). Das Wort *trut* finde ich ferner wieder in der leider schlecht überlieferten Graffitinschrift eines Thongefässes von Centumcellā, einst in der Sammlung Bacci [208]):

s'i tsrsas
trt (unterm Fusse).

Im Anfang ist sicher *mi* zu bessern, das zweite Wort enthält vielleicht einen Götternamen [209]), jedenfalls einen Namen im Genitiv, also:

hoc Tursae(?)
sacrum.

Auch *tru* und *tr* auf zwei andern Thongefässen können Abkürzungen von *trut* *„sacrum"* sein [210]). Endlich steckt sicherlich eine Ableitung davon in dem letzten Worte der leider noch fast ganz unklaren Inschrift eines Ossuariums aus dem Grabe der *cae* in Pienza, jetzt in Leyden [211]):

anes'· caes'· puil· hui
iui· ei· itruta

Am wahrscheinlichsten ist es eine Verbalform, etwa

---

206) F. App. XLV, 1, doch scheint das *e* nicht ganz sicher.

207) Ob *lasa vecu*, von Co. I, 246 als »*Lasa vicorum*« gedeutet, hierher gehört, möchte ich noch nicht mit Bestimmtheit behaupten, wegen der etr. wahrsagenden Nymphe *Vego-ia*, *Vego-ne*, *Bego-ē*, s. M. II², 30 u. sonst (Vermuthung von Alibrandi).

208) F. 2408, nach O. Jahn Bull. 39, 21.

209) Am nächsten läge *tursas*, vgl. die umbrische Göttin *Tursa*, Gen. *Tursar*, Dat. *Turse* F. Gl. 1867.

210) F. 2597 (patera orig. inc.) u. P. 461 c (lekythos in der Sammlung Palagi in Bologna).

211) F. 986, t. XXXIV; *ane* halte ich jetzt für einen Vornamen.

von der Bedeutung *„consecrat“* [212]). Nun aber begegnet dasselbe Wort im Oskischen wieder, und zwar einmal auf der tabula Bantina, z. 15 [213]), in der Verbindung *in· trutum zico*[*lom*], am wahrscheinlichsten gedeutet als *„et certam* (oder *finitam*) *diem“*, und zweitens in der leider meist zerstörten z. 12 der oskischen Devotionsbleitafel [214]) ... *as trutas tus* .... Da auch lateinisch *sancire* »festsetzen« heisst, liegt die Begriffsverbindung nahe. Denselben Stamm endlich finde ich in dem umbrischen Namen *truti-tis* [215]) = lat. *Truttidius, Trut(t)edius* [216]).

Die dritte von Corssen angeführte Inschrift mit möglichem Dativ ist diejenige eines bronzenen Candelabers aus Vulci, von ihm in der Sammlung Valeri zu Toscanella gesehn, alterthümlich mit Bunzen und Hammer eingehauen [217]):

is'iminϑii pitinie suϑiϑi t· vlaϑi
lclϑi

Die erste Zeile steht auf dem Schaft, die zweite auf dem Fuss. Ich übersetze:

Sminthio Pitinio in sepulcrum (oder *-cro*) *Titus Ulatius libens* (?) *dedicat.*

Der Name *Ulatius* findet sich in Gori's etruskisch-

[212]) s. *s'la = stat,* Sinn = *ponit,* vielleicht *farϑna (barϑna), mena, ama,* alles 3 Pers. Sing. Präs. = lat. *-at.*

[213]) F. 2897.

[214]) A. 930.

[215]) F. 85.

[216]) F. Gl. 1857; Wilm. Exempla Insc. Lat. Index II, 361. Ob *trutiknos* (F. 86, t. XXI) hierhergehört, bleibt zweifelhaft wegen der lat. Umschreibung *Drut(e)i filius.* Dagegen liegt es nahe, an das bisher unerklärte gr. *τρυτάνη* »Zünglein der Wage« zu denken, etwa »die Entscheiderin«, lat. entlehnt *trutina.*

[217]) Co. I, 570 ff., t. XVII, 2 a u. b; T. 388, t. XI. Den, nach Gamurrini A. p. 65, ausgesprochenen Verdacht der Unechtheit (G. G. A. 80, 1414) nehme ich zurück.

lateinischen Inschriften[218]): ich trenne dann anders, als Corssen, und deute den Punkt hinter dem *t* als Hinweis auf ein Vornamen-Siglum: dann ist das *l* der zweiten Zeile Siglum eines das Verb *clϑi* näher bestimmenden Wortes, wie etwa lat. *libens*[219]), und *clϑi* selbst ist das von Pauli scharfsinnig nachgewiesene Verbum *cluϑi* „*dedicat, dat, donat*“[220]). Ferner haben wir in *suϑi-ϑi* den Locativ von *suϑi* „*sepulcrum*“, wie in *cela-ti* „*in cella*“ u. sonst[221]). Die beiden ersten Wörter können also nur Vor- und Familiennamen des Todten enthalten, im Genitiv oder wahrscheinlicher im Dativ. Ein Vorname *sminϑe* nun steht fest durch die Inschrift einer perusinischen Grabstele[222]):

sminϑe : ecnatna :

Von ihm kommt der Familienname *sminϑina, s'minϑina*[223]), und mit Vorschlag eines *i*, zur Erleichterung der Aussprache, wie oft im Romanischen z. B. ital. *ismaccare* neben *smaccare* u. s. w., *ismintiis* auf einer Bleischleudereichel von Cortona[224]), identisch mit dem oskischen Familiennamen *smintiis, smintis* (letzteres Genitiv), mit eingeschobenem, gleichfalls euphonischem *i, simintiis*[225]). In

[218]) II, 264. Das von Corssen citirte *vlaturia* F. 431 ist in *splaturia* zu ändern, s. 715 u. Fo. III, 128; Rh. Mus. 81, 583.

[219]) Allenfalls könnte es auch Siglum eines »Leuchter« bedeutenden Wortes sein, s. gr. *λύχνος*?

[220]) St. III, 113 ff., s. Lit. Centr. 81, 1185. Eine weitere Stelle ist Mon. ined. VIII, t. XXXVI *ϑui·clϑi·* u. s. w. Der Stamm *cluϑ-* erinnert an germ. *hlut-* (Fick 735 u. 736²) »losen, durch's Loos zutheilen«; s. gr. *κλυ-* in *κλῆρος* aus *κλαF-ρος*?

[221]) M. II², 506 u. 487 (A. 789).

[222]) F. 2095 bis a.

[223]) F. 1143—46.

[224]) F. 1061 bis, t. XXXV, bustrophedon, die erste Zeile unter der andern, mit 4strichigem *m*, daher bisher arg verlesen, aber vollkommen deutlich.

[225]) S. 133—34.

unserer Inschrift nun haben wir beide Hülfsvocale, das vorgeschlagene, wie das eingeschobene *i*. Verwandt ist ferner der Name *isminθians*, Beiname eines *maris'* oder Götterknaben auf einem Spiegel von Orvieto im Britischen Museum [226]). Endlich halte ich für etruskisch, nicht für sogen. nordetruskisch, auch die graffirte Inschrift einer schwärzlichen rohen Schüssel in der Bibliothek des Seminars zu Padua, die demnach *sminθ*, nicht *smino*, zu lesen ist [227]). Der Namenstamm begegnet wieder im griechisch-troischen Gebiet in der Stadt Σμίνθη oder Σμίνθος; Ethnika, auch als Eigennamen und Beinamen des Apollo gebräuchlich, Σμίνθιος, Σμινθεύς, Σμινθαῖος, daneben Σμινθήϊος, -θειος, -θιακός, -θίνης u. s. w. — Der Gentilname *pitinie* ist wohl identisch mit dem umbrischen Ethnikon *Pitinius* von 2 Städten *Pitinum*, gr. Πιτίνον, daneben *Pitinas* [228]).

Suchen wir nun noch andere Dative, die bei Corssen fehlen, so erhebt den nächsten Anspruch die Inschrift eines cäretanischen Kraters [229]):

iṭuna laṛθi· marcei· curieas ⁝
cluθi· iucie·

etwa:

vas Larthia Marcia Curiae
dedicat . . . (?)

---

[226]) F. 2094 (Gerh. Etr. Sp. III, 276, t. CCLVII B), s. Fo. IV, 36. — Ob *is'i·* F. 2590 ter Abkürzung von *is'iminθ(i)e* ist, bleibt zweifelhaft.

[227]) A. 6, t. I.

[228]) F. Gl. 1404, wo statt *Pitinus: Pitinius* zu lesen ist. Verwandt scheint der gleichfalls umbrische, aber auch latinische Städtename *Pitulum*, Ethn. *Pitulanus*. — Corssens Deutung (I, 573) auf Πύθιος, so dass der Candelaber dem Ἀπόλλων Σμίνθιος Πύθιος geweiht gewesen, ist natürlich irrig.

[229]) F. 2400 d, t. XLIII; s. Fo. III, 170; St. III, 74. — Die Lesung ist, trotz der Undeutlichkeit einiger Buchstaben, vollkommen sicher.

Das Wort *ituna* für »Gefäss, Krug, Schale«, ist schon früher von mir festgestellt worden [230]); *duϑi* „*dedicat*" hatten wir schon eben; in *curieas* für *curias* [231]) sehe ich wieder den Genitiv der Beschenkten; *iucie* kann also nur Dativ des Zweckes sein, doch wage ich keine bestimmte Vermuthung auszusprechen. Dasselbe Wort scheint aspirirt und abgekürzt vorzukommen auf einem capuanischen Thonbecher in Neapel, dessen Inschrift ich jetzt lese [232]):

icar ϑes iuχ nip

d. h.

Icarus dat .... pateram

Das Wort *nipe* »Schale« ist bereits von Corssen gefunden und von mir bestätigt worden [233]); *ϑes* habe ich zuerst auf der Vase von Tragliatella entdeckt, dann auf einer Reihe anderer Inschriften, darunter obige, mit Sicherheit nachgewiesen [234]). Der Name des oder der Beschenkten fehlt in der Inschrift, wie auch sonst nicht selten.

Sicherer Dativ scheint ferner der Göttername *cul-*

---

230) Fo. III, 170. Zu den dort citirten Stellen kommen hinzu ... *min ituna s'la* .. F. 2404; viell. [*mi*]*n ituna* ... P. 101; *itun* P. 517 (s. St. III, 54). Dagegen finde ich das Wort nicht in S. 72 (s. St. III, 74 u. 120). Der Nom. lautet *itun*, der Acc. *ituna* u. *itun* (T. 356), an griech. Wörter auf -ων, Acc. -ωνα, -ονα erinnernd.

231) s. über *ie* aus *i* vor *a* M. II², 375—76; ebenso *ϑanica* F. 1843.

232) F. 2754 b, t. XLVIII; Co. I, 453, n. 6; Fo. III, 263, wo ich bereits *nip(e)* »*patera*« erkannt hatte, aber noch nicht *ϑes*. Ueber *icar* = *Icarus* stimme ich jetzt Corssen zu, da eine neu entdeckte etr.-lat. Bleitafel von Perugia (A. 738 c) *Icarus* bietet.

233) Co. I, 426; 546 u. sonst; Fo. III, 261 ff., s. auch St. III, 58 ff.

234) Ann. 81; s. T. 410; F. 2754; 2336; *tes* F. 808; *teχ*, *seχ* u. s. w. s.; *ϑues'* F. 1915; *ϑuves'* A. 104.

s'ans'i auf einer Bronzestatuette von Cortona zu sein (F. 1051):

v· cvinti· arntias'· culs'ans'i alpan· turce

»Velia Quintia, Tochter der Arntia, schenkte das Bild dem Culsans.«

Vielleicht ist dieselbe Form auf der Bleitafel eines Weihgeschenks F. 1053 herzustellen, s. nt. 90.

Die übrigen Formen auf *-ie, -ei, -e, -i,* die etwa Dative sein könnten, kommen in so unklarem Zusammenhange vor, dass sich über sie noch nichts entscheiden lässt z. B. *amcie*[235]); *arsvie*[236]); *selaei*[237]); *etve : θaure : lautnes'cle*[238]) u. s. w.

Stellen wir nun die gefundenen Dative zusammen, so haben wir:

1) von einem männlichen *s*- Stamme *culs'ans'* den Dativ *culs'ans'i.*

2) von einem männlichen *i*- Stamme *larθi-ali* den Dativ *larθi-ale.*

3) von einem weiblichen *i*- Stamme *aritimi* den Dativ *aritimi.*

4) von dem männlichen *iĕ*- Stamme *pitinie* den Dativ *pitinie.*

Bei *is'iminθii* kann man zwischen einem männlichen Stamme auf -*ĕ* und einem solchen auf -*iĕ* schwanken, da der

---

[235]) *amcie* F. 1933 z. 2, schwerlich identisch mit *amce* »war«, s. M. II², 505.

[236]) *arsvie* F. 2033 bis F, a, z. 8; auch die Abtheilung ist unsicher.

[237]) *selaei* F. 346, z. 6, t. XXV.

[238]) F. 1915. Hier ist der Dativ ziemlich wahrscheinlich, wenn *θues'* = »dat« sein sollte (s. nt. 140). Ich suche dann in *suθi: hinθiu* das Object, in *sians'* das Subject; *θaure* wäre dann Dativ von *θaura* (s. F. 1914 A 20—21); *etve* von *eitva* (F. 2056 = T. 318; viell. F. 2340). —

Nominativ *sminϑe* doppeldeutig ist: unsicher ist der Stamm bei *trutrecie* und *iucie*, doch ist, wenn meine Combinationen richtig sind, für beide eher ein männlicher Stamm auf -*é* anzusetzen.

Vergleichen wir die benachbarten Sprachen und deren Verwandte, so entspricht das -*i* von *culs'ans'i* dem lat. u. gr. -*i*, sanskr. -*ē* aus -*ăi*; ferner das -*e* von *larϑiale* umbrischem und altlateinischem -*e*, entstanden aus -*ei*, wie die oskischen und altlateinischen Formen auf -*eì*, -*ei* zeigen; letzteres im gewöhnlichen Latein durch die auf Assimilation beruhende Mittelstufe -*ii* zu -ī verdichtet. Im Griechischen entspricht gleichfalls -*ει*, daneben auch wieder -ī. Das Sanskrit zeigt durch seine Endung -*ajē*, dass in allen jenen Formen die eigentliche Casusendung -*ē* bereits fehlt und nur das gunirte *i* des Stammes erhalten ist.

Die Feminina zeigen fast überall dieselbe Endung, und es steht *aritimi* aus -*mei* neben *larϑiale* aus -*alei*, wie lat. *avi* aus und neben *avei*, *avē*, griechisch *πόλī* aus und neben *πόλει*, *μάντει*.

Zur Erklärung von *iucie*, *trutrecie*, wahrscheinlich *is'iminϑii* (assimilirt aus -*ϑie*) von *ē*- Stämmen müssen wir auf's Sanskrit zurückgreifen, wo die entsprechenden ā- Stämme im Dativ -ā*ja* haben; dies müsste durch die Mittelstufe -*eie* in -*ie* übergegangen sein. Die Verdichtung des-ā*i* zu -*ei*, -ī zeigt auf das Umbrische, daneben -*e*, wie das Volskische.

Danach wäre denn *pitinie* aus **pitiniie* entstanden, indem das *i* des Stammes mit dem *i* der Endung verschmolz.

Weibliche etruskische Dative sind von ā-Stämmen noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen.

Vergleichen wir endlich mit den Dativen auf bloss vocalische Endung die Gruppe der sicheren mit *s* gebildeten Dative, unter denen wenigstens einer, *nacnva-ia-*

si[239]), weiblich zu sein scheint, so finden wir bei ihnen, in Uebereinstimmung mit *culs'an-s'-i*, constant die Endung *-s-i (-s'-i)*, deren *-i* demnach dem aus *-ai* entstandenen sanskritischen *-ē*, dem oskischen und altlateinischen *-eì*, *-ei*, umbrisch *-e*, *-i*, lateinisch *-ī*, grichisch *-ĭ* (mit Spuren ursprünglicher Länge) der consonantischen Stämme entspricht. An stammhaftes *-a*, *-ĕ*, *-iĕ*, *-u* tritt *-si* ohne jede Veränderung[240]); das zweite *a* von *clenar-a-s'i* (F. 1915) mag auf Einschub beruhen[241]). Ich erkenne nun in dem *s* eine Stammerweiterung, wie in den oben betrachteten Stämmen *lari-s* neben *lariĕ;* *ani-s'* neben *aniĕ; turici-s* neben *θuric(i)ĕ; mari-s* neben *mariĕ; reti-s* neben lat. *Vediŏ-; al(a)pu-s* neben *alpu; retu-s* neben *retu;* ferner in den Götternamen auf *-an-s*, *-en-s*, *-un-s*, wie *selv-an-s* = lat. *Silvanŏ-*, *relχ-an-s* = lat. *Volc-anŏ-* u. s. w. Aehnliche Stammerweiterung findet sich auch indogermanisch, theils in einzelnen Wörtern, wie griech. *σκότοσ-* neben *σκότο-*, lat. *pondĕr-* aus *pondŏs-* neben *pondŏ-*, theils in einzelnen Casus, wie in den Genitiven Plur. auf *-s-ām* statt *-ām*, dem vedischen Nom. Plur. auf *-s-as* statt *-as*, den germanischen Plur. auf *-ir-*, *-er-* aus *-as-* u. s. w.[242]). Hiernach kann *hulχnie-si* neben *pitinie*, beide von *iĕ*-Stämmen, nicht mehr auffällig sein.

---

239) s. M. II², 498 ff. (auch schon Fo. I, 33 ff.); G. G. A. 80, 1440. — Ueber *nacn(v)a* s. oben nt. 5.

240) Neu hinzu kommt *atranes'i* von *atrane* »*domesticus*«, s. Lit. Centr. 81, 1186. — Zu tilgen ist *θunesi* (F. 2335 a), wofür ich jetzt *θunem* lese, nach Analogie von *ciem-*, *eslem-* s. G. G. A. 80, 1414; s. noch *θu-n-z* P. 387; s. nt. 123.

241) Ueber das pluralische *-ar* s. M. II², 499; über Einschub ebdt 354; G. G. A. 80, 1420.

242) Auch das idg. Suffix des Gen. Sing. der *ă*-Stämme *-s-ia* enthält wahrscheinlich ein stammerweiterndes *-s*, worüber an einer andern Stelle mehr.

Fassen wir jetzt die aus unserer Untersuchung für das Wesen der etruskischen Sprache sich ergebenden Resultate zusammen, so stellt sich Folgendes heraus.

Das Etruskische kennt den Unterschied der Geschlechter, jedenfalls Masculinum und Femininum, wahrscheinlich auch das Neutrum[243]). Dadurch ist die Beziehung zum Baskischen, wie zu den turanischen Sprachen ausgeschlossen. Das Etruskische aber bildet seine Feminina, nicht bloss bei solchen Namen, die entlehnt sein könnten, sondern auch bei sicher einheimischen Stämmen, von vocalischen Masculinen auf *-ĕ* und *-iĕ* durch Wandlung dieser Endungen in *-a* und *-ia*[244]). Dies ist specifisch indogermanisch.

Indogermanisch sind ferner:

Der Nom. Sing. männlicher vocalischer Stämme auf *-s*, während die entsprechenden weiblichen vocalisch enden.

Der Gen. Sing. ml. consonantischer Stämme auf *-s* (*-us, -is*), während die ursprünglichen ă-Stämme *-sa* (aus *-sja, -sia*) haben.

Der Dativ Sing. consonantischer Stämme auf *-i*, vocalischer auf *-ie, -i, -e*.

Der Lokativ Sing. auf *-θi* (*-ti*) = sansk. *-dhi*, gr. *-θι*.

Die 3 Pers. Sing. Präteriti auf *-ce* = gr. *-κε* (Perfect und Aorist).

[243]) s. *fleres' svulare* p. 51; *municle* p. 4; nt. 4 u. 12.

[244]) An eine so vollständige Entlehnung des Namenschatzes, wie sie vorausgesetzt werden müsste, nachdem selbst die am meisten specifisch etruskisch scheinenden Vornamen, wie *arnθ; vel, vel-θur* (s. *Vol-usus, Voltur*); *lar* u. *larθ; la(u)χ-u, -usie, -me* (s. *Lucius*); *ravnθ-u, ramθa* (s. *Ravilla*); *setre = Sertor; fastia = Faust(i)a* u. s. w. sich als idg., respective italisch herausgestellt haben, ist nicht zu denken. Ausserdem s. Bildungen wie *θufl θicla, turmuca, sitmica, nacnvaia, eleraia, hinθia, rasnea, puia* u. s. w.

Die Nominalsuffixe: *-a, -an, -ana (-ane); -iĕ, -niĕ*[245]*; -nt (-nϑ); -s; -ir; -m(e)na* u. s. w.

Die demonstrativen Pronominalwurzeln: *an, e, mi, tu (ϑu,* aus *tŏ)* u. s. w.

Das Zahlwort: *-l(i)χa* = 10 = lit. *-lika.*

Die Verbalwurzeln: *ar* »sich rasch bewegen«; *ϑam* »bauen«, aus *dam; ϑe* »setzen« = gr. *ϑε*; *ϑu* »geben« = lat. *du; ke* »liegen« = gr. *κει-*, lat. *quie-; mur* »sterben«; *nak* »zu Grunde gehn«; *suϑ* »daheim sein« aus *svad*; *svul* »glänzen«, aus *svar, sval; spur* »sperren, befestigen«, aus *spar; tur* »geben« = gr. *δωρ-*; *turm* »laufen« = gr. *δραμ, δρομ; us* »glänzen«, aus *vas; v(i)t* »sehen« aus *vid;* dazu der Nominalstamm *vec-* »Haus« aus *veic-* u. s. w.[246]

Specifisch oder vorwiegend italisch sind:

Die Feminina auf *-a* von consonantischen Stämmen[247].

Die Nominalsuffixe: *-ar* (ml.)[248]; *-ari; -ali; -ate; -il, -u(n)* = lat. *-ō(n)* u. s. w.

Die Deminutivsuffixe; *-lĕ*, wbl. *-la; -clĕ*, wbl. *-cla.*

Die Nominalstämme und Verbalwurzeln: *ais-ar* »Gott«; *atr* »Haus«; *cap-* »Schale«; *cas* »bauen«; *hinϑ- „infernus"* aus *hind-* = umbr. *hunt, hond; laur-* »Lorbeer«; *mun-* »befestigen«; *mar-u „procurator";*

---

[245]) Besonders wichtig ist, wie in den Namenstämmen etr. *-a-* idg. *-a_2-*, etr. *-ie-* idg. *-ia_1-* (durch Einfluss des *i*) entspricht, s. p. 28 ff., nt. 106 ff. und Kremer in B. VII, 48ff. Lehrreich sind in dieser Hinsicht die orvietanischen Inschriften T. 293-305. Worauf beruht die sonstige Schwächung von *-a-* zu *-e-?*

[246]) Nicht in dieser Abhandlung vorkommend, aber sonst feststehend, gehören hierher: *ar-ce* »*fecit*«, s. gr. *ἀραρίσκω*; *lautn-* »*familia*«, slavodtsch *laudi* »Leute«; *sta* »*sistit*«; *tiv* »*luna*« aus *div; zic* »*scribere*« aus *stig* u. s. w., s. Lit. Centr. 81, 1186.

[247]) s. *aiser-a, ramϑ-a, las-a;* lat. *clienta* u. s. w.

[248]) s. *aisar, marχar, ancar* u. s. w. (M. II², 448–49), lat. *Caesar.*

rav »grau sein«; *sak* »heilig (sein)«; *ten* »verwalten«, s. lat. *tenēre rempublicam; tru „sancire“*, osk. und umbr. *tru* u. s. w.

Die Götternamen: *las-a*, lat. *Lar* (aus *Las*); *mar-is*, lat. *Mar-(t)s; selvan-s*, lat. *Silvanus; velχan-s*, lat. *Volcanus; veti-s*, lat. *Vedius* u. s. w.[248a]).

Die Conjunction *-c* »und.«

Sollte selbst hiervon Manches auf Entlehnung beruhn, so bleibt doch immer genug, um das Etruskische dem italischen Zweige des Indogermanischen einzuordnen, so dass Corssen wesentlich im Rechte war und leider nur durch eine Anzahl verhängnissvoller Irrthümer die erkannte Wahrheit so verdunkelt hatte, dass ich mit manchem Anderen an derselben irre wurde; doch habe ich mich nie für nicht indogermanischen Ursprung des Etruskischen entschieden ausgesprochen, wenn mir auch die nähere Verwandtschaft mit den andern italischen Sprachen zeitweise sehr unwahrscheinlich geworden war. Jetzt wo ich, nach einem erneuten Aufbau des ganzen Sprachmaterials, durchaus unabhängig von Corssen, ja meist im Widerspruche mit ihm, zu demselben Resultate, wie er, gelangt bin, möchte dasselbe wohl einigermassen fester stehn. Ich aber scheue mich nicht, dem erkannten Irrthum zu entsagen und der Wahrheit und ihm sofort die volle Ehre zu geben.

[248]) Diese Rubrik liesse eine bedeutende Erweiterung zu, wenn nicht grade hier manche Entlehnung wahrscheinlich wäre. Ebenso zweifle ich noch über *nefts* = *nepos*, *prumfts* = *pronepos*, *cela* = *cella* u. s. w.

II.

Am 29. Oktober d. J. schrieb mir Körte, er habe auf seiner Herbstreise in Italien bei der Revision der Alabasterurnen des Volterraner Museums eine männliche Deckelfigur (Urne n. 136) gefunden, die ein mit der Placentiner Bronze im Wesentlichen übereinstimmendes Geräth in der linken Hand trage, die Westseite dem Körper zugewandt. Er fügte eine Zeichnung in natürlicher Grösse bei, von der die Tafel IV eine Verkleinerung gibt, etwa um $^1/_3$. Der Umriss ist ähnlich aus 2 Kreisen zusammengesetzt, zeigt die tiefe Einbuchtung im O., die Spitze im NW. Ebenso findet sich auf der Oberfläche die dreiseitige Pyramide (α) wieder, nur verhältnissmässig dicker und niedriger, die Basis nach W. abgerundet. Neben ihr liegt, in gleicher Lage wie auf der Bronze, nur etwas hornartig nach S. zu ausgebogen, die Keule (β). Auch die dritte Erhöhung im W. (γ) ist vorhanden, doch ist ihr Contour nicht mehr genau erkennbar, da sie oben und links durch tropfendes Wasser stark corrodirt ist und nur am unteren Rande ein Stück der Erhabenheit sich erhalten hat; danach scheint sie niedriger und bedeutend länger als die »Daumenspitze« auf der Bronze (s. Taf. II) gewesen zu sein. Die Löcher, Liniensysteme und Inschriften der Bronze fehlen. Die Unterseite, wenig sorgfältig gearbeitet, ist durch die tragende Hand meist verdeckt, doch als flach gewölbt erkennbar. Die Oberfläche ist eben, aber die linke Hälfte (nach S.) etwas gekrümmt und dann nach unten geneigt (s. Taf. IV, n). Das Ganze zeigt offenbar nicht eine sorgsam ausgearbeitete, mathe-

matisch fixirte Form, wie die Bronze, sondern stellt, als Handwerksarbeit, in ungenauer Weise ein gleiches Geräth dar.

Auf einige Bedenken meinerseits nun schrieb mir Körte weiter am 13. December, dass die Urne schon vor der Auffindung der Bronze dem Museum angehört habe und auch die Deckelfigur unzweifelhaft alt und echt sei. Der um die Volterranischen Alterthümer und Sammlungen hochverdiente Cavaliere Maffei, dessen Freundlichkeit auch ich persönlich erfahren habe, habe das Geräth früher für eine Leber gehalten. Dieser Gedanke schlug bei mir ein. Eine sofort herbeigeholte frischgeschlachtete Kalbsleber zeigte in den Hauptstücken die vollständigste Uebereinstimmung mit beiden Geräthen; ebenso eine wenige Tage später herangeschaffte Hammelleber. Eine zweite und dritte Kalbsleber boten gewisse Eigenthümlichkeiten noch ausgeprägter dar. Auf Tafel V und VI gebe ich Copieen einer Kalbs- und einer Hammelleber, auf die gleiche Grösse, wie die andern Abbildungen, reducirt, erstere, mit Benutzung der von mir selbst beobachteten Exemplare, nach Cornelius Cuntz de Graecorum extispiciis (Göttingen, 1826, 4°, 20 S., Tf. I), letztere nach Martin Wilckens Form und Leben der landwirthschaftlichen Hausthiere (Wien, Braumüller, 1878, 8°, S. 451) gezeichnet. Die Vergleichung zeigt, dass äusserlich im Ganzen die Uebeinstimmung mit dem offenbar nach dem Leben gearbeiteten Alabastergeräth grösser ist, während einzelne Punkte bei der mathematisch schematisirten, eine Idealleber vorstellenden Bronze deutlicher hervortreten. Die wichtigsten Vergleichungspunkte sind:

1) Die Lebern, wie die Geräthe, bestehn aus 2 kreisähnlichen Lappen, einem kleineren links, einem grösseren rechts, die etwas in einandergeschoben sind und deren Zusammensetzung im Wesentlichen den gleichen Umriss zeigt.

2) Die sonst glatte Oberfläche der Lebern zeigt die gleichen 3 Erhöhungen, wie die Geräthe. Der Pyramide entspricht der lobus Spigelii (α), kleiner und weniger entwickelt bei der Hammelleber, grösser, voller, stärker abgesetzt bei der Kalbsleber; nur muss man den gewöhnlich nach rechts herunterhängenden Lappen aufrichten. Bei einer der von mir beobachteten Kalbslebern war die dreiseitig pyramidale Form in vollster Reinheit ausgebildet. Der Keule entspricht an Lage und Gestalt die Gallenblase (β), auf der Bronze besonders voll und regelmässig ausgeführt. Dem Viertelellipsoid (der Daumenspitze) der Bronze endlich entspricht der sogen. viereckige Lappen der Hammelleber (γ), während die verwaschene Erhebung des Alabastergeräths mehr zu der weniger deutlichen Erhöhung der Kalbsleber stimmt (Tf. V, γ).

3) Von den Löchern der Bronze entspricht dasjenige unter der tiefen Einbuchtung in O. (Tf. III, 1), dem Eintritt der einstigen *vena umbilicalis* in die Leber, die später zum *ligamentum teres* zusammentrocknet. Den wegartigen Streifen, der von diesem Loche über die Unterseite der Bronze nach W. führt, fand ich auf der zweiten und dritten von mir untersuchten Kalbsleber deutlich entwickelt, als Scheide der beiden Leberlappen. Dem Westpunkte, durch kein Loch bezeichnet, entspricht der Eintritt der *vena hepatis* (s. Tf. V). Das Loch Tf. III, 2 dagegen, unter der mittleren Pyramidenkante gelegen, entspricht wieder genau dem Austritt der grossen *vena cava inferior* aus der Leber (Tf. V, 2), und von dort führt einerseits ein Gang bis in die Nähe der Spitze des *lobus Spigelii,* wo die Pyramide der Bronze ein Loch zeigt (Tf. I, 4), andrerseits durch den untern Theil des rechten Leberlappens bis in die Gegend, wo die Unterseite der Bronze das Loch 3 (Tf. III) zeigt. Bei allen 4 von mir untersuchten Leberexemplaren durchbrachen diese Gänge an ihrer Mündung allerdings

die Haut der Leber nicht, aber ein geringer Einschnitt brachte sie zu Tage.

4) Die schwache Wölbung und Neigung nach unten zu, welche das Alabastergeräth in der linken Hälfte (nach S. hin) zeigt — siehe den Durchschnitt Tf. IV, *n* — ist Nachahmung der concreten Wirklichkeit, indem eine auf die dort dargestellte Weise in die Hand genommene Leber, der Weichheit ihrer Masse wegen, von selbst solche Gestalt annimmt.

Hiernach kann man künftig ruhig von einer Bronze- und Alabasterleber sprechen; ein wirkliches *templum* aber stellt nur jene dar. Und zwar entspricht die Bronze mehr der Hammelleber, das Alabasterbild der Kalbsleber; eine Ziegenleber habe ich noch nicht untersuchen können. Andere Lebern kommen nicht in Betracht.

Vergleichen wir nämlich die Zeugnisse der Alten[249]), so ergiebt sich, dass zur griechischen, wie etruskisch-italischen Haruspicin der älteren Zeit, die, wie wir sehn werden, in allen wesentlichen Punkten genau übereinstimmten, nur drei Thierarten verwendet wurden: Rind (resp. Kalb), Schaf (resp. Lamm) und Ziege (resp. Zicklein)[250]). Alle anderen Thieropfer zur Wahrsagung sind späteren oder fremdartigen Ursprungs. Benutzt wurde ferner in älterer Zeit, in Italien bis zum Ende des pyrrhischen Krieges[251]), nur die Leber mit der darauf festgewachsenen Gallenblase[252]), also gerade

[249]) vgl. zum Folgenden den Abschnitt M. II², p. 180-189, nt. 89-132, nebst den dort citirten Schriften, besonders der oben (p. 66) erwähnten von Cuntz, und Ph. Jac. Hartmann *de originibus anatomicae*, 4 Hefte in 4⁰, 66 S., Königsberg 1683.

[250]) Pausan. VI, 2, p. 455; Cic. de div. II, 12, 29 *taurus opimus*.

[251]) Plin. n. h. XI, 37 (71), 186: *cum rex Pyrrhus ex Italia decessisset, cor in extis haruspices inspicere coeperunt.* Später kamen noch die Lunge und andre Theile hinzu.

[252]) Daher der Ausdruck *ἡπατοσκοπία* (Suidas) und *ἐν ἥπατι τρίπους τῆς μαντικῆς* (Philost. Apoll. VIII, 7, 15).

der Theil der Eingeweide, den Bronze-, wie Alabastergeräth darstellen, griech. *τὰ σπλάγχνα* (selten im Sing.) mit dem *ἀγγεῖον χολῆς*, lat. *iecur et fel.* Beobachtet wurde:

1) Das Ausfliessen des Blutes, beim Schlachten und nachher: zu starkes Ausströmen galt als ein ungünstiges Vorzeichen (Plin. Panegyr. Trai. p. 402); ebenso aber auch Stocken des Blutflusses und ungesunde (schwarze oder eitrigweisse) Farbe desselben [253]).

2) Das allgemeine Aussehn von Leber und Gallenblase: Grösse und Entwicklung des Ganzen, wie der einzelnen Theile, Wohlgestalt und Missgestalt, Glätte und Rauheit, Farbe u. s. w. Eine doppelte d. h. in der Regel wohl nur zu ungewöhnlicher Grösse entwickelte oder mit einem dritten Hauptlappen versehene Leber galt als besonders glückliches Vorzeichen, wie es dem Octavian bei seinem ersten Consulat wiederholt zu Theil ward [254]). Dasselbe galt von einer doppelten Gallen-

[253]) vgl. hierzu und zu dem Folgenden die Beschreibung des Opfers des Aegisthos in Euripides' Electra 826 ff.; des Tiresias in Seneca's Oedipus 351 ff.; des Arruns in Lucan's Pharsalia I, 600 ff., wenn auch die beiden letzteren Dichter bereits die erweiterte Praxis ihrer späteren Zeit schildern. Ausserdem sind zu vergleichen Cicero de divin. II, 12, 28 ff.; Plin. n. h. XI, 37(73), 189 ff.; Rufus Ephes. de humano corpore p. 399; Theophilus Protospatharius de fabrica humani corporis; auch Nikander Theriaca 559 ff., nebst dem Scholion, wo freilich von einem Eberopfer die Rede ist; ferner die einzelnen prodigia im Julius Obsequens, bei Livius u. s. w.

[254]) Sueton Aug. 95 *immolanti omnium victimarum iocinora replicata intrinsecus ab ima fibra paruerunt*, wo *replicata* als *duplicata* erklärt wird i. e. *praegrandia; ita enim ob nimiam magnitudinem se replicuerant exta ut duplicia viderentur;* ähnlich Plin. n. h. XI, 37(73), 190 *divo Augusto Spoleti sacrificanti primo potestatis suae die 6 victimarum iocinera replicata intrinsecus ab ima fibra reperta sunt, responsumque duplicaturum intra annum imperium;* ebdt. 189 *geminum iecur* beim M. Marcellus; s. noch Val. Max. 1, 7; auch Plin. *epist.* II, 20, 13 *exta duplicia.*

blase, wie sie gleichfalls Octavian vor dem Seesieg bei Actium gefunden haben sollte [255]). Günstig war ferner pralle, harmonische, dem vorausgesetzten Schema sich annähernde Ausbildung (λειότης, εὐμορφία), sowie gesunde Blutfarbe (χροία, solitus color) [256]). Dagegen waren Kleinheit der Leber und Gallenblase, Verkümmerung und Verschrumpfung, Blutleere, ungleichmässige Ausbildung, Risse (*rimae, rupturae; limes* bei Seneca u. Lucan), Missfarbe, wie auch unnatürliche Aufblähung und Geschwulst, eitrige Ausschwitzungen *(tabes)* u. s. w. schlimme Vorzeichen [257]). Eine besondere Notiz ist uns aus Labeo bei Fulgentius *(s. v. manales)* erhalten, wonach sandarachrothe Farbe der Leberlappen Dürre bedeutete, so dass die Regensteine *(lapides manales)* über die Felder gewälzt werden mussten, um Regen herabzuzaubern [258]). Ein ähnliches Zeichen hat wohl Cicero im Auge, wenn er sagt, dass die Eingeweide »Feuersgefahr« verkündeten. Andrerseits war die Gallenblase nach Plinius dem Neptun *et umoris potentiae* geweiht, und gewisse Zeichen an ihr, vielleicht Risse, verkündeten wohl »Wassersgefahr«, die Cicero gleichfalls als Wahrsagung der Haruspices erwähnt [259]).

[255]) Alex. ab Aphrodis. *de fato;* s. auch Plutarch's Arat.

[256]) Aeschyl. Prometh. 494 ff. He., leider verstümmelt erhalten.

[257]) Lucan: *iecur tabe madidum; viscera pallida tetris notis tincta; livor; sanies;* Seneca; *venae livent; felle nigro tabidum spumat iecur; novus cruor; infecit atras lividus fibras cruor;* Jul. Obsequ. 64, 7 *iecur extabuit;* 95, 33 *exta tabuerunt.*

[258]) *fibrae iecinoris sandaracei coloris dum fuant, manales tunc verrere opus est petras.*

[259]) Schol. zu Eurip. Phöniss., Act IV b. *Brisson,* citirt bei Hartmann p. 24, leider mehrfach entstellt und dadurch unklar: *vates oves mactabant ac ignitas acies et naturas observabant, contrariumque humorem. Fellis rupturas, inquit, inspiciebant faciem interpretantes.* Wahrscheinlich ist *»ignitas faces et rupturas«* zu lesen; so auch nachher *»facem«* oder *»faces«;* wenigstens kommt gleich nachher *facem* in Verbindung mit *fel* vor, s. nt. 260. Die *rupturae* gehören eher zum *humor,* indem Austritt der Galle durch Risse Ueberschwemmung andeuten konnte.

Jedenfalls war ferner Schwärze der Galle ein Unglückszeichen (s. nt. 257). Die Bitterkeit der Galle wird bei einem Scholiasten zu Euripides' Phönissen auf die Feinde bezogen, und so ward aus der Galle vor Allem Sieg oder Niederlage im Kriege prophezeit (s. oben über die doppelte Galle)[260].

3) eine Anzahl Erhöhungen oder hervorragender Parthieen der Leber, und zwar:

a) der λοβός (κατ' ἐξοχήν), jetzt *lobus Spigelii*, auch κεφαλή genannt, lat. *fibra* (gleichfalls in prägnantem Sinne), auch *caput iecinoris* oder *caput fibrorum*, *caput extorum*, ein Auswuchs am obern Theile des rechten Leberlappens, von dreiseitig pyramidaler Gestalt, sehr variabel (Plin. XI, 37(73), 189 *magnae varietatis*), besonders stark entwickelt bei der Rindsleber (α)[261]. Sein Verstecktsein (*tenuis abscondit caput membrana* bei Seneca) oder Fehlen galt als das schlimmste Vorzeichen, fast so schlimm wie gänzliches Fehlen der Leber (oder später des Herzens), womit es bisweilen verwechselt wird (s. die

---

[260]) Fortsetzung d. vor. Stelle: *Observant vates fella . . . sacrifici enim, quando de hostibus volunt vaticinari, habentes fel definiunt. Amari enim hostes . . alii vero summam facem fel dicunt in hepate. Signum est enim victoriae et cladis.*

[261]) λοβοί, *fibrae* heissen in freierem Gebrauch auch die beiden Hauptlappen der Leber, sowie die sämmtlichen Erhöhungen derselben, in besonderm Sinne aber nur die κεφαλή, *caput*. Zusammenfassend spricht Hippokrates *(de ossium natura)* von 5 λοβοὶ der Leber, Theophilus von 4; vgl. Etym. magn. λοβοὶ παρὰ τοῖς θυτικοῖς τὰ κάτω μέρη τοῦ ἥπατος; Hesych τὰ ἄκρα πάντα . . . καὶ σημεῖον ἐν τῷ ἥπατι; Suidas λοβὸς τὸ ἄκρον . . . τοῦ ἥπατος . : . καὶ ἐν θυτικῇ σημεῖόν τι ἐν τῷ ἥπατι; ferner die im Folgenden citirten Stellen; für *fibrae* Varro l. l. V, 79, p. 32 M. *antiqui fibrum dicebant extremum a quo . . . in iecore extremum fibra*, so z. B. in den nt. 254 citirten Stellen des Sueton und Plinius; vgl. auch Serv. zur Aeneide, X, 176 u. Georg. I, 120 *fibrae sunt iecoris extremitates.*

Stellen bei Plinius und Appian), und bedeutete Tod, Untergang, Vernichtung: so bei Aegisthos (*καὶ λοβὸς μὲν οὐ προσῆν σπλάγχνοις*), bei Cimon (Plut. Cim. 18 *καὶ παρῆν ὁ θύτης ἐπιδεικνύμενος αὐτῷ τὸν λοβὸν οὐκ ἔχοντα κεφαλήν*), bei Agesilaos (*ἄλοβα τὰ ἱερά*, Xenoph. Hellen. III, 4, 15; Plut. Ages. 9), bei Alexander dem Grossen (Arrian VII *ἐπὶ τοῦ ἥπατος τοῦ ἱερείου ὁ λοβὸς ἀφανὴς ἦν*; Plut. Alex. 73 *τὸ ἧπαρ ἄλοβον*), bei M. Marcellus, C. Marius, Caligula, Claudius (*caput defuit in extis*, Plin. XI, 37(73), 189); wiederholt erwähnt bei Jul. Obsequens (*caput in iocinore non invenit; caput iocinoris inventum non est* u. s. w.); beim Tode Cäsars (Appian bell. civ. 2 *ἢ ὥς ἕτεροι λέγουσιν, ἡ κεφαλὴ τοῖς σπλάγχνοις ἔλειπε;* nach Andern fand sich kein Herz, s. auch Cic. de div. II, 16, 36) u. s. w. — Als ein schlimmes Zeichen, Zwiespalt und Kampf um die Herrschaft verkündend, galt ein doppelter *lobus Spigelii*, ähnlich ein Spalt im einfachen *lobus*, das *caput caesum* [262]). Letzteres hatte verschiedene Bedeutung, je nach der Seite, an welcher der Spalt sich befand. Beim Decius bedeutete es Tod für ihn selbst, aber Sieg des Heeres [263]); beim Tode Cäsar's nach Ovid Erneuerung des Bürgerkrieges [264]); im Allgemeinen Veränderung des bestehenden Zustandes, aber in grosser Angst und Be-

---

[262]) Beides vereinigt, nebst Verhüllung der *capita*, auf den Bruderkampf und -mord um den Thron hindeutend, hat Seneca Oedip. 359 ff. *nac — semper omen unico imperio grave — en! capita paribus bina consurgunt toris; sed utrumque caesum tenuis abscondit caput membrana.*

[263]) Liv. VIII, 9, 1: *Decio caput iecinoris a familiari parte caesum haruspex dicitur ostendisse, alioqui acceptam Diis hostiam esse.*

[264]) Metam. XV, 794: *victima nulla litat: magnosque instare tumultus fibra monet caesumque caput reperitur in extis*, wo *fibra* und *caput* identisch sind.

kümmerniss auch Erlösung von den Sorgen[265]). Auch Aufschub mag es bedeutet haben, wenn man Cicero's Aeusserung über *pulmo incisus* auf die Leber übertragen darf[266]). Schlimm war es ferner, wenn auf dem *lobus Spigelii* sich der Ansatz zu einem zweiten *lobus* befand: so bei Lucan: *quodque, nefas! nullis impune apparuit extis, ecce, videt capiti fibrarum increscere molem alterius capitis.* Die von mir untersuchte Hammelleber hatte an der Spitze des *lobus* einen feinen Spalt, aus dem ein weisses spitzes Züngelchen wie der Ansatz eines zweiten *lobus* hervorlugte. — Besonders günstig dagegen war es, wenn bei Auslösung der Leber um die Spitze des *lobus* ein Fettzellenkranz von der Netzhaut sitzen geblieben war *(caput cum omento).* Als dies dem nach Italien heimgekehrten Sulla bei seinem ersten Opfer in Tarent begegnete, deutete der Haruspex diesen Anhang als einen Lorbeerkranz mit wollener Binde (den 2 *vitta*-Zipfeln)[267]), der ihm vollen Sieg über die Feinde verkündete.

b) Die *τράπεζα*, auch *δόλου τράπεζα* genannt (Hesych), nach Nikander's Beschreibung (Theriaca 560-61)[268]) der Theil des rechten Leberlappens, auf dem sich die Pyramide des *lobus Spigelii* erhebt (*δ* auf den Tafeln), auf der Bronze begrenzt an den parallelen Seiten durch

---

[265]) Plin. XI, 37(73), 190: *caput extorum tristis ostenti caesum quoque est, praeterquam in sollicitudine ac metu: tunc enim perimit curas.*

[266]) de div. I, 39, 35 *quid habet haruspex cur pulmo incisus etiam in bonis extis dirimat tempus et proferat diem?*

[267]) Plut. Sulla 27: *δάφνης στεφάνου τύπον ἔχων ὁ λοβὸς ὤφθη καὶ λημνίσκων δύο κατηρτημένων*; s. Pers. Sat. 3 *fibris increvit opimum pingue.*

[268]) *ἥπατος ἀκρότατον κέρσας λοβὸν ὅστε τραπέζης*
ἐκφύεται, νεύει δὲ χολῆς σχεδὸν ἠδὲ πυλάων.

Dazu das Scholion (nach Panätius): *τράπεζα μέρος τι ἐξημμένον τοῦ ἥπατος*; sonst gewöhnlich erklärt als *σημεῖον ἥπατος ἐν θυτικῇ.* Ueber die *πύλαι* s. unten.

die untere Kante der Pyramide und den Strich über dem *n*, an den nicht parallelen Seiten durch den inneren Rand des Lappens (Reg. 16-3) und die Gallenblase (Tf. I); erwähnt auch bei Polyän (Attal. 4), Rufus, Theophilus u. s. w.

c) Der *ὄνυξ*, erwähnt als bedeutungsvoller Lebertheil beim Scholiasten zu Nikander und bei Rufus. Ich halte für identisch damit die Erhöhung *γ*, besonders deutlich auf der Bronze als »Nagel« oder eigentlich als »oberes Stück eines Fingers« gestaltet; auch der Lappen auf der Hammelleber (Tf. VI, *γ*), anatomisch der »viereckige Lappen« genannt, hat nagelähnliche Form, nur dass er liegt, wie der *lobus Spigelii*. Vollkommen fein als dünnen Nagel ausgebildet fand ich den entsprechenden Fleischlappen an der von mir untersuchten Hammelleber. Auch Hartmann (p. 23) fand ihn wiederholt, besonders an Schafslebern, als *„particulam instar lobuli libere pendulam, mediae venae portae incumbentem, vera effigie unguis maioris, pollicis"*, was trefflich zur Bronze stimmt. An der Kalbsleber ist dieser Theil in der Regel nur durch eine breitere schwache Erhöhung angedeutet, die etwas mehr hervortritt, wenn man die Leber in der Längenausdehnung zusammendrückt (Tf. V)[268a]). Hierzu wird die Form auf dem Alabastergeräth (Tf. IV) im Wesentlichen gestimmt haben.

d) Die *ἑστία* oder *ἑστίας χῶρος* (Theophilus, Hesych), gleichfalls als *μέρος τοῦ ἥπατος ἐν θυτικῇ* bezeichnet; sie verhält sich wahrscheinlich ähnlich zum *ὄνυξ*, wie die zur *τράπεζα κεφαλή*, d. h. sie bezeichnet den oberen breiten Theil des zwischen den beiden Leberlappen eingeschobenen Keils, auf dem sich der *ὄνυξ* erhebt, also Region 13′ der Bronze, besonders deutlich abgegrenzt auf der Ab-

---

[268a]) Die dritte von mir untersuchte Kalbsleber zeigte den Lappen voll entwickelt.

bildung der Hammelleber (Tf. VI); auf der Kalbs- und Alabasterleber ist sie mit dem ὄνυξ verschmolzen.

e) Die μάχαιρα (Schol. zu Nikander, Theophilus), auch σπάθη (Suidas) genannt, nach Hartmann (p. 23) eine kleine Erhöhung *„brevis pugionis latiusculi instar“*, auf dem rechten Leberlappen oberhalb der Gallenblase, nahe dem Austritt der *vena cava*, deutlicher bei der Hammelleber, aber auch auf der Kalbsleber nicht selten. Es ist dies die scharfe Spitze der Bronze (η), rechts von W.[269]), auf den Tafeln IV-VI mehr als abgerundeter Höcker erscheinend, wie dies auch auf den von mir untersuchten Lebern der Fall war; nur die erste Kalbsleber zeigte eine deutlichere Ecke.

f) Das κάνεον oder κανοῦν (Schol. zu Nikander), *canistrum*, das »Körbchen, Opferkörbchen«, von Hesych sonderbar „ἀπὸ τῶν καινομένων ἱερείων“ erklärt. Wo es gelegen, darüber fehlt jede Andeutung; man könnte etwa an die Mitte des linken Leberlappens — siehe die Bronze bei ζ — denken, da wir bisher noch kein σημεῖον für diesen Lappen gefunden haben: doch ist dies sehr unsicher. Auffällig war mir, dass bei der zweiten von mir untersuchten Kalbsleber, die bereits einen Tag alt war, sich der Rand des linken Lappens ringsum etwas in die Höhe gehoben und nach innen gebogen hatte, so dass er wie ein Körbchenrand das Innere umgab.

g) Der ἡνίοχος (Theophilus), *auriga*, der »Zügelhalter«. Offenbar erklärt sich dieser Name aus der Radgestalt der beiden Leberlappen, wie denn auch der linke Lappen auf der Bronze geradezu als ein sechsspeichiges Rad gezeichnet ist (s. Etr. Fo. IV, 9). Man verglich demnach die Leber mit einem zweirädrigen Wagen; das vielfach sich spaltende Ader- und Gefässnetz in der Mitte

---

[269]) auf Tf. IV des 4. Heftes als W^2 bezeichnet; das rechts daneben befindliche Loch ist die Mündung der Hohlvene.

(s. Tf. V u. VI) mit dem Zügelwerk. Dort also, oberhalb der Gallenblase, wird auch wohl der »Zügelhalter« zu suchen sein, etwa bei ϑ.

4) Das Ader- und Gefässsystem, besonders die Ein- und Austrittstellen der Adern, die Spaltungen, Höhlungen u. s. w.

Zu beachten sind:

a) Die πύλαι, im Plural (Hesych) die Oeffnungen für die Adern, im Besondern aber als *plurale tantum* die noch jetzt sogenannte *porta hepatis*, die »Leberpforte«, selten im Singular ἡ πύλη (κατ' ἐξοχήν) genannt, durch welche die das venöse Blut zur Reinigung in die Leber führende *vena portae* oder *portarum*, die »Pfortader« eintritt (Polyän Attal. 4; Rufus, Schol. zu Nikander und sonst). Es liegt diese Oeffnung zwischen den beiden Leberlappen, oberhalb der Gallenblase (Eurip. χολῆς πέλας), und zieht sich, bei der Kalbsleber mehr als breiter Canal, bei der Hammelleber mehr als tiefe Höhlung, von rechts nach links, mitunter theilweise vom ὄνυξ verdeckt (Tf. V und VI, ε). Man verglich diese Oeffnung mit einem Engpass im Gebirge, im Besondern, wie das gleich zu citirende Scholion zeigt, mit den Thermopylen. So sagt auch Hippokrates *(de anatome)* von der Leber in Bezug auf diese Gegend derselben: ὑπερκορυφώσιας *(protuberantias)* ἔχον δύο ἃς καλέουσι πύλας ἐν δεξιοῖς τόποις κειμένας, sofern nämlich der Anfang der »Pforte« noch auf dem rechten Leberlappen liegt. Unter den beiden »Erhöhungen« sind wohl Pyramide und ἑστία (mit ὄνυξ) zu verstehn. Die ganze Umgegend der πύλαι hiess nach einem Scholion zu Demosthenes *pro corona*: πυλαία, wie die Amphiktyonenversammlung an den Thermopylen und in Delphi, und ihr Versammlungsort[270]). — Eine zweite bedeutsame πύλη

[270]) Hesych πύλαι· ἐκεῖνοι γὰρ ἐπισκέπτονται ... τὰς φλέβας (τοῦ ἥπατος) διὸ καὶ τὰς ὁδοὺς πύλας λέγουσιν; Schol. zu Demosth. πυλαία ἡ μέση τοῦ ἥπατος εὐρυχωρία παρὰ τοῖς θύταις.

war der Eintritt der *vena umbilicalis*, durch welche der Embryo ernährt wird, später zum *ligamentum teres* vertrocknet: so bei Rufus: *πύλη δὲ ἥπατος ἡ φλὲψ δι' ἧς ἡ τροφὴ εἰσέρχεται.* Auch diese Oeffnung wurde einem Felsenspalt verglichen: Herophilus bei Galen *de adm. anat.* 6: *ἀφομοιοῦται δὲ καὶ τοῦτο διασφαγῇ τινι (intervallo cuidam rupium), καθὸ καὶ τοῖς ἐμβρύοις ἡ ἐκ τοῦ ὀμφαλοῦ φλὲψ εἰς αὐτὸ ἐμπέφυκεν.* Es findet sich diese Stelle zwischen den beiden Leberlappen unten, bei der Bronze durch das Loch bei O (Tf. III) angedeutet; auch der Spalt ist auf der Bronze, wie der Gypsabguss zeigt, zwischen *caϑ* und *nc* scharf angedeutet, wie er denn auch bei der zweiten und dritten von mir untersuchten Kalbsleber sehr schön und stark entwickelt war. — Eine dritte *πύλη* bildet die gegenüber, am oberen Leberrande, etwa in der Mitte, bei W. eintretende *vena hepatis*, eine Arterie, die das zur Ernährung der Leber selbst dienende Blut zuführt. Ein Loch hierfür fehlt in der Bronze, doch ist die Stelle auf der Unterseite durch die Mündung des die beiden Leberhälften trennenden Ganges hinreichend angedeutet. — Durch ein Loch dagegen wieder gekennzeichnet (Tf. III, 2) ist der Austritt der *vena cava inferior,* welche das in der Leber gereinigte Blut ausführt, unter dem oberen Rande des rechten Leberlappens. — Der lateinische sacrale Name für *πύλη* war *cella,* für *διασφαγή*, den Ein- oder Austrittsspalt, *fissum*[271]). — Es galt nun Verschluss der *πύλαι*, Fehlen der *fissa,* für ein sehr böses Vorzeichen. So verkündeten nach Dio Cassius (78, 7) die Haruspices dem Caracalla an seinem Todestage *ut diem illum caveret* „*ὅτι αἱ τοῦ ἥπατος τοῦ ἱερείου πύλαι κέκλειντο*“. Dasselbe hat wahrscheinlich Euripides im Sinne, wenn er beim letzten Opfer den Aegisth finden lässt *ὅτι αἱ πύλαι*

[271]) Interpres zu Lucan Phars. I, 606 ff.; Cicero de div. II, 12, 28 ff.

κακὰς ἔφαινον τῷ σκοποῦντι προςβολάς *(fata)*[272]. Bei den von mir untersuchten Lebern fehlten das Loch Tf. III, 3 und das Loch in der Pyramidenspitze (Tf. I, 4), s. p. 68. Von Wichtigkeit war ferner das Hervorragen und Klopfen der Adern. Strotzende Adern an der oberen Leberhälfte, der *hostilis* oder *inimica pars,* bedeuteten Uebermacht der Feinde, eine bevorstehende ungünstige Schlacht[273], überhaupt von Feinden drohende Gefahr[274]; umgekehrt also wohl üppigere Entwicklung der unteren Hälfte, der *familiaris* oder *amica pars,* Glück, Hülfe, Sieg.

b) Die δοχαί, *ductus,* »Gefässe«, neben den πύλαι in Euripides' Electra genannt, besonders wohl die Gänge, welche aus der Mitte der Leber in die Gallenblase führen (Tf. V u. VI), die letztere begleiten und aus ihr wieder zum Zwölffingerdarm gehn. Ihre Verkümmerung galt wohl als ein unheilverkündendes Zeichen, übermässige Entwicklung als bedenklich.

Wie die obigen Erörterungen zeigen, herrschte zwischen der griechischen und italischen Haru-

[272]) vgl. noch Hesych ἀκέλευθα· ἐν θυτικῇ σημεῖον ὅταν μὴ ᾖ κέλευθος.

[273]) so beim Lucan: *venasque minaces hostili de parte videt* und nachher *pars aegra et marcida pendet; pars micat et celeri venas movet improba pulsu;* wozu das Scholion: *diversae sunt venae quas haruspices cellas dicunt* (s. nt. 271), *hostium, amicorum et alia huiusmodi. Cum ergo accipiunt iecinora, intelligunt quae cella nec eat* (etwa *noceat?*), *quae pars saliat. Igitur dum vident de hostili parte venarum pulsus emergere, significari proelium recognoscunt.*

[274]) so beim Opfer des Tiresias (Seneca): *hostile valido robore insurgit latus septemque venas tendit: has omnes retro prohibens reverti limes obliquus secat,* was offenbar auf die Sieben vor Theben geht, von denen keiner zurückkehrte; vgl. auch weiter oben: *non levi motu, ut solent, agitata trepidant exta; sed totas manus quatiunt novusque prosilit venis cruor.*

spicin vollkommene Uebereinstimmung. Wenn letztere besonders von den Etruskern gepflegt und ausgebildet ward, so erstere von den elischen Familien der Klytiden und Iamiden, die, ausser im Peloponnes, auch in Epirus, Unteritalien, Sicilien sich ausbreiteten (Pausanias, Herodot, Pindar Olymp. 6 und Schol. zu 7; Cicero de div. I, 41, 91 und sonst)[275]. Dass aber durch sie, wie Otfrid Müller meint (II², 188), die etruskische Lehre erst nach Griechenland gekommen sei, wo man bis dahin nur die Empyromantie gekannt habe, ist nicht wahrscheinlich. Vielmehr weisen andere Spuren auf den Orient als die gemeinsame Quelle und Urheimath dieser Lehre. Auf Cypern wurde ein *Ζεὺς σπλαγχνοτόμος* verehrt (Athen IV, 174a); berühmte Leberschauer waren die Telmessier in Lycien an der karischen Grenze[276]; König Prusias von Bithynien übte die Leberschau[277]; desgleichen die Armenier (Juvenal VI, 549); ebenso aber auch nach Ezechiel (XXI, 26) der König von Babel. Dadurch kommen wir zu der alten Culturstätte sumerischer Weisheit in Mesopotamien, die sich von immer grösserer Bedeutung für die ganze Mythologie, Mystik und Mantik des Westens herausstellt.

Suchen wir nun nach den Gründen, wie grade die Leber dazu kam, als »Dreifuss« der Mantik zu gelten,

[275]) Der Stammvater der Iamiden *Ἴαμος* galt als Sohn des Apollo und der Euadne.

[276]) Cic. de div. I, 41, 91; Hesych s. v. *πύλαι*, nach Aristophanes' *Τελμισσεῖς* (frgm. XI)· *ἐπισκέπτονται γὰρ τὰς ἐκτροπὰς* (*conversiones*, »Abweichungen vom Normalen«) *τοῦ ἥπατος καὶ τὰς φλέβας*.

[277]) Hannibal gab dem Könige, der nicht kämpfen wollte, *quod exta prohiberent*, die Antwort: »*an tu carunculae vitulinae mavis quam imperatori veteri credere?*« Allerdings kann hier auch griechische Haruspicin zu Grunde liegen. — Nach Cic. de div. II, 12, 28 hätten auch die Aegypter und Phönicier Haruspicin geübt und in ihren Deutungen wesentlich mit Griechen und Etruskern übereingestimmt.

so ist wohl der erste, dass sie als Ursprung und Hauptsitz des Lebens betrachtet wurde, weil die Ernährung des Embryo durch sie geschieht, indem die *vena umbilicalis*, durch welche die Mutter das Kind ernährt und die bei der Geburt unterbunden wird, zunächst in die Leber eintritt und ihre beiden Hauptäste in die beiden Leberlappen entsendet: erst später tritt die Pfortader, die ursprünglich nur einen ihrer Nebenäste bildet, an ihre Stelle. Ferner wusste man bereits im Alterthum, dass die Leber Blut und Galle bereitet, von denen man die Temperamente herleitete, und suchte daher in ihr den Ursprung und Sitz der Gefühle, Begierden, Leidenschaften, ja des ganzen Charakters, und damit einen Hauptbestimmungsgrund des so oft von diesem abhängenden Schicksals. Dann aber musste die Leber vor allen Eingeweiden durch ihre Grösse und absonderliche Form auffallen, und man kam, nach der Lehre vom Makrokosmos und Mikrokrosmos, durch uns im Einzelnen unbekannte Schlussfolgerungen dazu, in ihr ein Bild der Welt zu sehn, ihre einzelnen Theile also zu gewissen Theilen des Alls, der Erde, des Staates, wie des einzelnen Menschen, in Beziehung zu setzen. Der wahrsagenden Deutung endlich kam ihre grosse Variabilität, im Ganzen, wie im Einzelnen, begünstigend entgegen, und wenn auch bereits der aufgeklärte und scharfsinnige Demokrit lehrte (Cic. de divin. II, 13, 30), man könne aus der Beschaffenheit und Farbe der Eingeweide nur auf die Art der Ernährung des Thieres, auf Fettigkeit oder Magerkeit des Bodens, auf Gesundheit oder Ungesundheit des Climas u. s. w., schliessen, so behauptete sich doch jene mystische Lehre, durch die Autorität der Priester und den Aberglauben des Volkes geschützt, bis in die spätesten Zeiten des Heidenthums.

Wenden wir uns nun zur Bronze zurück, die nicht, wie das Alabastergeräth, eine beliebige wirkliche Leber

darstellt, sondern eine idealisirte Normalleber, wie sie den Haruspices als Muster zur Vergleichung bei der Untersuchung der Opferthierlebern nothwendig war, so bleibt die Bedeutung der von mir im vierten Hefte dieser Forschungen nachgewiesenen mathematischen und arithmetischen Verhältnisse bestehn, ebenso die ganze Deutung als Templum, nur dass das Geräth in erster Linie eine Leber und erst in zweiter ein Templum darstellt, so dass wir zwar das Schema des Templums aus ihm kennen lernen, aber nicht in seiner ursprünglichen Reinheit, sondern auf die Leber übertragen, was nicht ohne gewisse Variationen und Abweichungen denkbar ist[278]). Danach tritt die astronomische Bedeutung des Instruments zurück; kaum hat es zum Orientiren gedient; auch die Himmelseintheilung zur Beobachtung der Blitze und des Vogelflugs wurde schwerlich vermittelst seiner angestellt.

Der Gewinn aber, der dafür eingetauscht wird, ist immerhin ein ausserordentlicher. Es kommt auf einen Schlag Zusammenhang in die Gesammtheit der etruskischen Disciplin: wie der Himmel, die Erde, jedes sacral begrenzte Gebiet, eine Stadt, ein Lager, ein Gotteshaus, selbst der Mensch, so galt auch die Leber als ein Templum, und die Haruspicin beruhte auf demselben Fundament und Schema, wie Augurium und Fulgurition[279]). Wie in jeder Himmels-, Erd-, Stadt-, Leibesregion gewisse Gottheiten ihren Hauptsitz hatten, dort walteten und thätig waren, und die dort erscheinen-

[278]) Hierher gehört z. B. wohl die nicht rechtwinklige Durchkreuzung von *cardo* und *decumanus* (Etr. Fo. IV, p. 12).

[279]) In der Bilinguis von Pesaro F. 69, t. VI bis:

[l. ca]fatius· l· f· st· haruspe[x·] fulguriator
cafates· lr· lr· netsvis· trutnvt· frontac

werden die 3 letzten etruskischen Wörter heissen: *augur, haruspex et fulguriator*, s. über *trutnvt* p. 53; über *frontac* Etr. Fo. I, 33.

den Zeichen auf sie zurückgeführt wurden, so auch bei der Leber. Auch sie war orientirt, durch *cardo* und *decumanus* geviertelt und in eine günstige und ungünstige Hälfte getheilt; auch sie hatte ihre 16 Randregionen und ihre Bezirke, ihre erhöhten Parthieen und Vertiefungen, ihre Ein- und Ausgänge, alle bestimmten Gottheiten geweiht, die sich dort offenbarten, so dass der Haruspex jede kleine Anomalität an einem bestimmten Punkte leicht auf eine bestimmte Gottheit zurückführen und nach den sonst üblichen Grundsätzen deuten konnte.

Im Besondern lassen sich bis jezt folgende Deutungen feststellen:

1) Der rechte Leberlappen war der Sonne *(usil)*, der linke dem Monde *(tiv)* geweiht, wie die Inschriften auf der Unterseite der Bronze zeigen (Fo. IV, p. 7-8).

2) Die Leber war orientirt. Als Ostpunkt, Ausgangspunkt des Lichtes[280]), galt der Eintrittspunkt der *vena umbilicalis*, der Ausgangspunkt des Lebens für das neuentstandene Geschöpf. Der gegenüberliegende Westpunkt ist der Eintrittspunkt der *vena hepatis*, durch welche die Leber später ernährt wird. Die auf der Unterseite der Bronze als Streifen gezeichnete Verbindungslinie beider Punkte, auf der Leber als Trennungsfurche der beiden Leberhälften erkennbar, ist der *decumanus* (Fo. IV, 11); auch auf der Oberfläche der Bronze ist diese Linie fast ganz gezeichnet. Hierzu stimmt dann als *cardo* die Längenaxe der Leber (Fo. IV, 10-11), zwischen Nordpunkt und Südpunkt der Bronze, auch grösserentheils als Linie eingeritzt. Er theilt die Leber, wie die Bronze, in eine untere östliche und eine obere westliche Hälfte, jene als günstig angesehn, diese als ungünstig. Hier hatte schon der glänzende Scharfsinn von

[280]) vgl. auch die Richtung der Inschriften auf Tf. III.

Otfried Müller den Zusammenhang von Leber und Templum geahnt (M. II², 183-84): »Ferner hatten«, sagt er, »die Eingeweide ihre verschiedenen Seiten, ungefähr wie ein *templum*, die Leber eine *familiaris* (oder *amica*) und eine *hostilis* (oder *inimica*) *pars*«; vgl. die oben citirten Stellen aus Lucan, Seneca, Cicero, Livius. Ebenso hiessen die betreffenden *fissa* im O. und W. *familiare* und *hostile*. Die vollkommene Ausbildung von jenem bedeutete *commodum*, auch wohl *hereditates*, die des letzteren *periculum*, auch wohl *damna* [281]). Ich selbst glaube auch eine richtige Ahnung gehabt zu haben, wenn ich im vierten Hefte der Forschungen (p. 49) die Inschriften *uc* und *ap|c* der Bronze (Reg. 7 u. 14¹) auf den in der Nähe befindlichen Ost- und Westpunkt bezog, denn da sich jetzt ergeben hat, dass diesen Punkten Adereintritte, πύλαι, entsprechen, das italische sacrale Wort für πύλη aber *cella* war (p. 77.), das auch etruskisch als *cela* vorkommt (p. 56; 64, nt 248ᵃ), so deute ich jetzt mit voller Bestimmtheit das schliessende *c* jener Inschriften als *cela*.

3) Ueber die 16 Randregionen kann ich dem im vierten Hefte Ausgeführten nichts Neues hinzufügen, als dass es zu der eben berührten Eintheilung der Leber in eine *familiaris* und *hostilis pars* stimmt, wenn sich in jener, im Osten, besonders günstige Götter finden, in dieser, im Westen, Götter der Unterwelt und der Nacht.

4) Der dreiseitig-pyramidale *lobus Spigelii* stellte den im Norden (eig. NW.) gelegenen Götter-

---

[281]) Cic. de div. II, 12, 28: ... *quae pars inimici, quae pars familiaris esset? quod fissum periculum, quod commodum aliquod ostenderet?* 13, 32: *tum hereditates, tum damna denuntiant: fissum familiare et vitale tractant;* 14, 33 *quid habere mundus potest cum thesauri inventione coniunctum? Si enim extis pecuniae mihi amplificatio ostenditur* u. s. w. Bei Deutungen auf Staatsangelegenheiten galten wohl die Ausdrücke *amicus* und *hostilis*, bei Privatsachen *familiaris* und *inimicus*.

berg dar, für die Etrusker die Alpen (eine bestimmte Spitze lässt sich nicht feststellen)[282]), wie für die Griechen der Olymp, für die Vorderasiaten der Ararat, die Iranier der Demavend, die Hindus der Meru (im Himalaja). Daher war sein Verstecktsein oder Fehlen das schlimmste Vorzeichen: die Götter fehlten mit ihrem Sitze, sie waren entwichen; Tod und Vernichtung standen bevor[283]). Die Kränzung des *lobus* dagegen mit Resten der Netzhaut galt als günstiges Zeichen: sie erinnerte an die Kränzung des Hauptes *(caput)* des Triumphators mit Lorbeer und Wollenbinde; tiefer symbolisch aber auch wohl an die Kränzung des Götterberges mit Licht- oder Blitzgewölk, das die Anwesenheit der Götter, besonders des Göttervaters, am deutlichsten verrieth[284]); ja ich möchte hierauf den *petasus* am Grabmal des Porsenna beziehn, das doch in seiner pyramidalisch-kegeligen Gestalt sicher den Götterberg nachahmte.

5) Die Gallenblase war nach Plinius (s. p. 70) dem Poseidon-Neptun geweiht: sie symbolisirt das vom Wasser (Flüssen oder Meer) umgebene Hauptland, bei den Etruskern Italien[285]), bei den Hellenen Griechenland[286]), bei den Semiten Vorderasiens Mesopotamien, bei den Hindus das Pendschab, später das Duab u. s. w. Daher bedeutete die doppelte Gallenblase vor der Schlacht bei Actium dem Octavian den Sieg Italiens

---

[282]) Fo. IV, 10 u. 79. Die Etrusker dachten sich bekanntlich die Götter im Norden wohnend, s. M. II², 131 ff.

[283]) s. noch Cic. de div. II, 13, 32: *si caput iecinoris non est inventum, nihil putant accidere potuisse tristius;* 15, 36: *quum tristissima exta sine capite fuerunt, quibus nihil videtur esse dirius.*

[284]) s. Ilias Ξ (vom Ida) und die homerische Vorstellung vom Olymp und seinem Wolkenring, über dem ewige Heitre herrscht.

[285]) s. meine ähnliche Deutung Fo. IV, 79. Die Beziehung auf die Keule des Hercules fällt dann wohl weg.

[286]) Die Spitzen (Chalcidice, Attika, der Peloponnes) waren ganz besonders dem Poseidon geweiht.

über den Orient, und zwar zur See, durch die Gunst des Poseidon—Neptun[287]. Nun trägt die Region 21 der Bronze, auf der Gallenblase, die Inschrift *np,* mit der ich bisher (s. Fo. IV, 79) noch nichts anzufangen wusste. Es wäre jetzt aber wohl möglich, dass sie als Abkürzung von *neptuns* = *Neptunus* zu deuten wäre, denn wenn dieser Göttername auch bis jetzt auf Spiegeln und Gemmen nur in der erweichten Form *neθun(u)s* gefunden worden ist (Fo. IV, 60; M. II², 53), so könnte jene latinisirtere Form sich doch, zumal im etruskischen Grenzlande der jetzigen Emilia, recht gut daneben erhalten haben; vgl. die Familiennamen *septe, septle* neben *sehtme, sel(u)me;* auch *nefts'* = lat. *nepos* »Enkel«.

6) Die dritte Erhöhung der Bronze (γ), der »viereckige« Lappen der Leber, ist von mir schon früher für den Erdnabel erklärt worden, indem man sich die unregelmässig elliptische Oberfläche der Erdleber durch das umgebende Meer zur Kreisfläche ergänzt dachte (Fo. IV, 11, s. auch 10 u. 79). Hierzu stimmt trefflich der oben (p. 74) für diesen Theil der Leber nachgewiesene Name *ἱστία* »Heerd, Altar«, Name der Göttin des häuslichen, wie städtischen Centralfeuers, mythologisch, wie auch noch pythagoräisch, die »Mitte, das Centrum des Alls« bedeutend[288]. Hinter ihr, nach Westen zu, liegt die Region der Unterwelt, das Reich des *Vedius* und der *Fata* (Fo. IV, 68 ff.), vor ihr die *πύλαι* (*κατ' ἐξοχήν*), das Thor zur Unterwelt, wie in Delphi am Erdnabel, wo die betreffende Oertlichkeit auch *πυλαία* hiess und später als Versammlungsort der Amphictyonen diente. Der auf der

---

[287] Neptun ist auch der besondere Beschützer des Aeneas, der die Geschicke Italiens mit sich trägt.

[288] Zur Verbindung von Götterberg, *τράπεζα* und *ἑστία* auf der Leber vgl. die homerische Schwurformel *ἴστω νῦν Ζεὺς πρῶτα θεῶν ξενίη δὲ τράπεζα, ἱστίη τε* u. s. w. pythag. *γᾶ ἑστία θεῶν*.

ἑστία sich erhebende *ὄνυξ* enspricht also dem delphischen *ὀμφαλος*[289]). An der *πύλη* hat der italische Hauptgott *Mars* seinen Sitz (Reg. 18 der Bronze).

7) Dass endlich die radartige Zeichnung auf dem linken (südlichen) Leberlappen der Bronze mit Rand, Speichen und Nabe auf feiner Naturbeobachtung beruht, zeigt folgende Beschreibung des Leberbau's (aus Wilckens die Hausthiere, p. 452): »Die Pfortader führt das venöse Blut in die Leberpforte, wo sie sich in mehrere Aeste spaltet. In der Substanz der Leber löst sie sich in ein Haargefässnetz auf, dessen Zweige die Leberlappen kreisförmig umgeben; von diesem Netze aus treten Aeste, welche radienförmig zur Mitte des Läppchens verlaufen, zwischen die Reihen der Leberzellen. In der Mitte jedes Leberläppchens sammeln sich die letzterwähnten Haargefässe der Pfortader zu einem Centralgefäss« (s. B auf Tf. I). — Auf dem rechten Lappen der Bronzeleber findet sich allerdings im Innern ein anderes Schema gezeichnet, aber der Punkt A als Mittelpunkt tritt auch hier deutlich genug hervor (Fo. IV, p. 7), und der Rand ist wenigstens ebenso abgesondert, wie auf dem linken Lappen.

Auf diese Weise enthüllt sich im Templum der Bronzeleber ein uraltes religiöses Geheimniss, das in der Anschauung und im Leben der einst um die östliche

[289]) Hiess etwa, weil man sich die Erde als eine auf dem Wasser schwimmende Leber dachte, das umgebende Meer »*mare iecinoris?*« und stammt daher der mittelhochdeutsche Ausdruck *lëbermer* für Ocean, Weltmeer? Die bisherige Erklärung von einem »leberartig geronnenen« Meer ist doch nur volksetymologischer Nothbehelf. — Wie der indische Weltlotos an seinem Stengel, so wurde die vorderasiatisch-abendländische Erdleber am Nabelstrang schwebend gedacht, der aus dem Urgrunde aufsteigt.

Hälfte des Mittelmeers sitzenden Völker eine Reihe von Jahrhunderten hindurch eine bedeutende Rolle gespielt hat, und der so gewonnene neue Gesichtspunkt wird ohne Zweifel noch nach verschiedenen Richtungen hin fruchtbar werden.

Strassburg, den 24. Dec. 1881.

W. Deecke.

Abbildungen.

Tf. I. Oberfläche der Bronzeleber von Piacenza.
» II. Desgl., schräg gehalten, um die Gestalt der 3 Erhöhungen zu zeigen.
» III. Unterfläche der Bronzeleber.
» IV. Die Alabasterleber von Volterra.
» V. Kalbsleber nach der Natur.
» VI. Hammelleber nach der Natur.
» I—III nach Heft IV der Forschungen.

Bezeichnungen.

O. S. W. N. = Ost-, Süd-, West-, Nordpunkt.
α = *lobus Spigelii, caput,* κεφαλή, Pyramide, Götterberg.
β = Gallenblase (Keule).
γ = viereckiger Lappen, Viertelellipsoid (Daumenspitze), ἑστία mit ὄνυξ.
δ = τράπεζα.
ε = πύλαι und πυλαία.
ζ = linker Leberlappen, κάνεον (?).
η = μάχαιρα.
ϑ = ἡνίοχος (?).
1—16 Tf. I: die 16 Randregionen.
1^1—16^1 die dazu gehörenden inneren Regionen.
17—24 Regionen des Mittelkeils und der Gallenblase.
A und B Tf. I und III: Mittelpunkte der beiden Leberlappen, A des rechten, B des linken.
1—4 Tf. III und I: die vier Löcher der Bronze; 1 = *vena umbilicalis;* 2—4 *vena cava inferior* mit ihren Verzweigungen.
n Tf. IV Durchschnitt der Oberfläche der Alabasterleber.

Indices.

A. Alphabetischer Index zu I.

p. = Seite; n. = Note; Sf. = Suffix.

B. Index der in I besprochenen Inschriften.

Errata.

p. 30, z. 6 v. u.: *-iϑ* statt *-ϑ*.
p. 64, z. 4 v. u.: 248ª statt 248.
p. 66, z. 10 v. u.: Uebereinstimmung.
p. 66, z. 3 v. u.: ineinander geschoben.
p. 73, z. 4 v. u.: *σχεδὸν* statt *οχεδὸν*.

I.

II.

W.

2

S.

ζ

ε

γ

N.

α

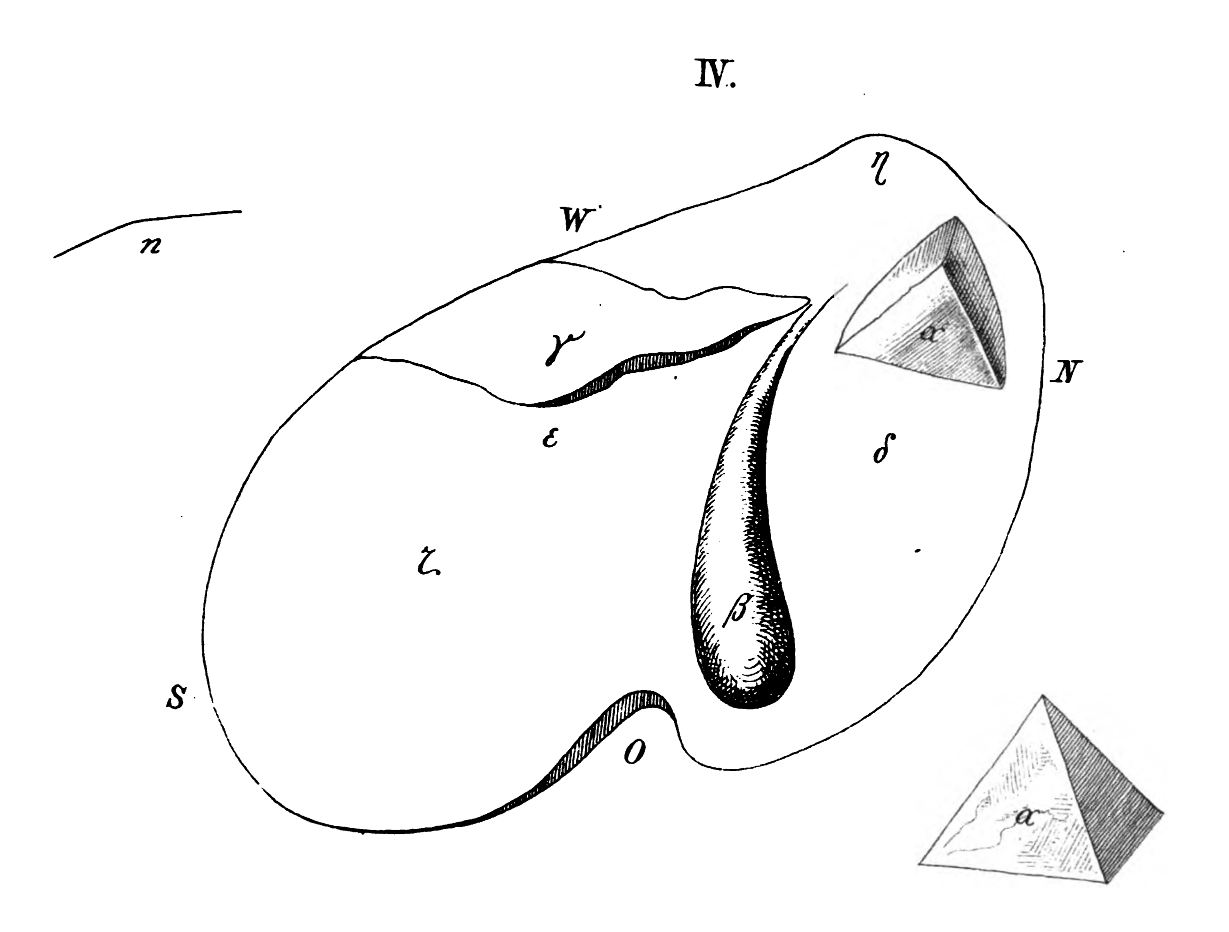
β

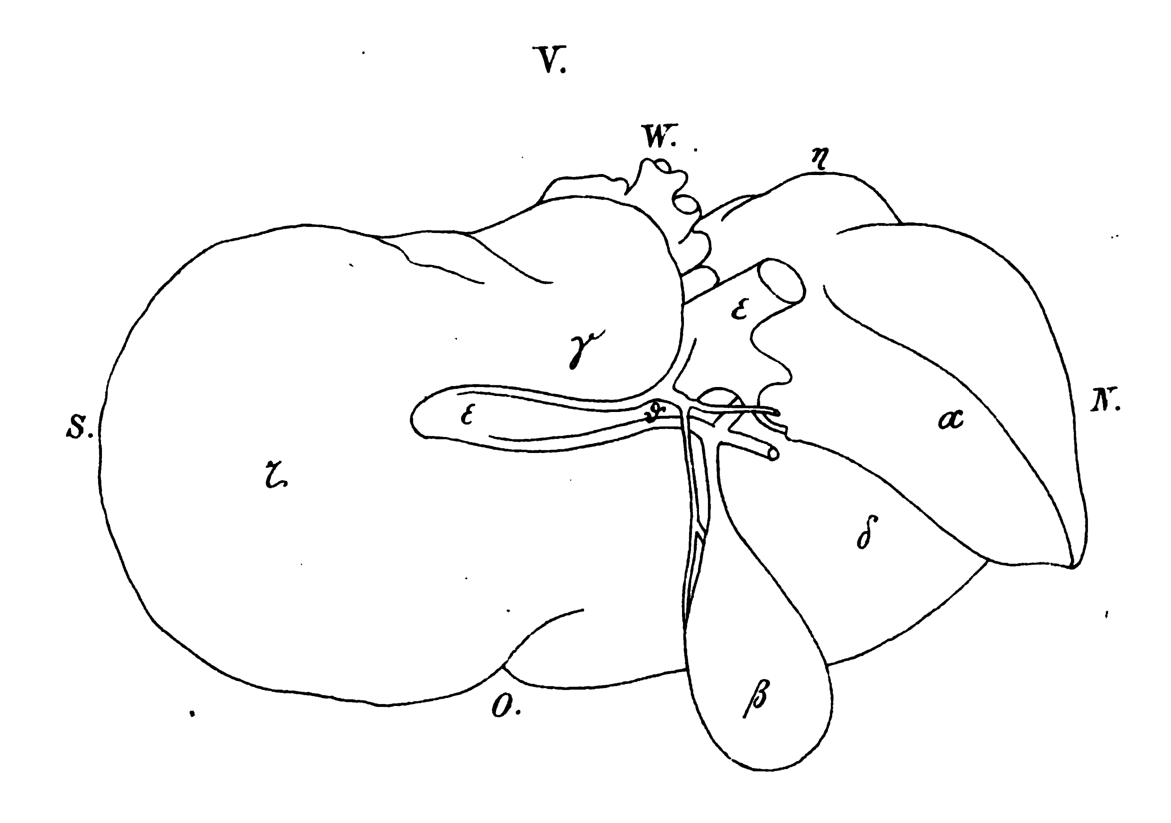
δ

O.

III.

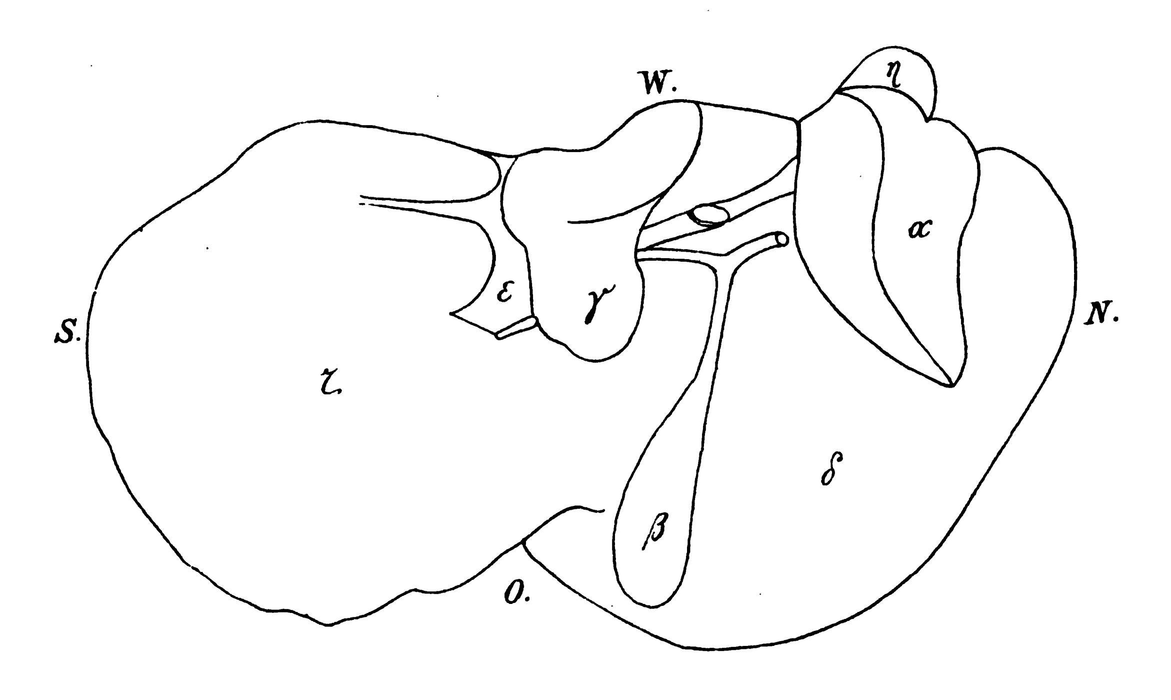
IV.

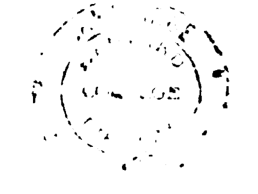




V.
W.
η
ε
γ
S.
ε
ϑ
α
N.
ζ
δ
β
O.

VI.





Etruskische

Forschungen und Studien.

Von

Dr. W. Deecke, und **Dr. C. Pauli,**

Direktor des Lyceums in Strassburg im Elsass.

Rektor des Realprogymnasiums in Ülzen in Hannover.

Drittes Heft.

(Der etruskischen Studien fünftes Heft; der beiden Sammlungen zehntes Heft.)

Die etruskischen Zahlwörter.

Von

C. Pauli.

Stuttgart.

Verlag von Albert Heitz.

1882.

Etruskische
Forschungen und Studien.

III. Heft.

Etruskische

Forschungen und Studien.

Von

Dr. W. Deecke,
Direktor des Lyceums in Strassburg
im Elsass.

und

Dr. C. Pauli,
Rektor des Realprogymnasiums in Ülzen
in Hannover.

Drittes Heft.

(Der etruskischen Studien fünftes Heft; der beiden
Sammlungen zehntes Heft.)

Die etruskischen Zahlwörter.

Von

C. Pauli.

Stuttgart.

Verlag von Albert Heitz.

1882.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Vorrede.

Das vorliegende Heft der »etruskischen Forschungen und Studien« trägt den Untertitel »die etruskischen Zahlwörter«. Dieser Titel erschöpft aber den Inhalt nicht völlig. Zwar bilden die Zahlwörter den eigentlichen Vorwurf der Arbeit, allein ich habe mich auch in diesem Hefte in mancherlei episodische Untersuchungen eingelassen, wie insbesondere über das anlautende *z*, das Kasussuffix *-si*, die Bildung des Lokativs und der Verbalformen, die Motionsfähigkeit des Etruskischen und anderes mehr. Dergleichen Zwischenuntersuchungen wird man bei der Dunkelheit, die noch immer über so manchen Punkten der etruskischen Lautlehre und Formenbildung ruht, vorläufig überhaupt noch nicht vermeiden können, im vorliegenden Falle habe ich sie aber um so lieber in die Hauptuntersuchung eingeflochten, als sie grade den Zweck dieser letzteren zu unterstützen mir besonders geeignet schienen. Dieser Zweck aber war der, nachzuweisen, dafs das Etruskische, trotz mancher unzweifelhaft

indogermanischer Bestandteile, die ich für entlehnt halte, grade in solchen Dingen, wie den Zahlwörtern und der Flexion, die man bisher für entscheidend in Bezug auf den Charakter einer Sprache ansah, nicht indogermanisch sei.

Ülzen, den 25. Juni 1882.

C. Pauli.

I.

Die Frage nach der ethnographischen Stellung der Etrusker oder genauer die nach den Verwandtschaftsverhältnissen ihrer Sprache — denn beides braucht sich ja nicht notwendig zu decken — ist noch immer eine offene. Alle bisherigen Versuche, sie zu beantworten, sind mit Entschiedenheit als verfehlt zu bezeichnen. Vorstehende, lange vor dem Erscheinen von Deeckes neuestem Heft niedergeschriebenen Sätze mufs ich auch jetzt nach dem Erscheinen desselben und dem darin erneuten Versuch, die Etrusker als italische Indogermanen zu erweisen, unverändert stehen lassen. Unzweifelhaft am nächsten liegt freilich die Vermutung, dafs sie Indogermanen seien, denn wir finden sie wohnhaft zwischen lauter Völkern indogermanischer Herkunft, den Kelten, Illyriern und Italikern. Zwingend ist dieser Umstand aber in keiner Weise, denn auch die Basken wohnen zwischen lauter Indogermanen, ohne es selber zu sein. Die Vermutung auf den indogermanischen Ursprung der Etrusker wird aber dadurch unterstützt, dafs wir eine sehr beträchtliche Anzahl von Wörtern in den etruskischen Inschriften vorfinden, deren indogermanische Herkunft aufser allem Zweifel steht und nicht selten auf den ersten Blick sich kundthut. Es sind das nicht blofs Götter- und Personennamen, sondern auch Appellativa und selbst Partikeln. So sind z. B. ohne allen Zweifel indogermanisch *nefts* »nepos«, *prum(f)ts* »pronepos«, *mastr* »magister«, *cupe* »κύπη«, *putere* »ποτήριον« u. a. Und für entschieden

indogermanisch halte ich auch das angehängte *-c* »und«. Aber daraus folgt nichts. Nicht der Wortschatz einer Sprache entscheidet, zu welcher Sprachklasse sie gehöre, sondern ihr grammatischer Bau. Zwar hat Deecke in seinem neusten Heft auch in Bezug auf diesen Punkte der Uebereinstimmung zwischen dem Etruskischen und der italischen Sprache zu finden geglaubt, aber ich halte dieselben für so unsicher, dafs ich mich ihm nicht anzuschliefsen vermag. Man wird also vorläufig jene obengenannten Wörter für Lehnwörter halten müssen.

Freilich erscheint es auf den ersten Blick sehr auffällig, dafs Verwandtschaftswörter und sogar die Kopulativpartikel Lehnwörter sein sollen, aber beides läfst sich doch durch Analogieen in andern Sprachen stützen. Liegen uns doch die Lehnwörter *onkel* und *tante* im Neuhochdeutschen nahe genug zur Hand! Und schliefslich ist es auch nicht einmal so auffällig, denn die genannten Lehnwörter, sowohl die im Etruskischen wie im Neuhochdeutschen, bezeichnen nur entferntere Verwandtschaftsgrade, die Ausdrücke für die näheren verwandtschaftlichen Beziehungen sind in beiden Sprachen keine Lehnwörter. Etr. *clan* »Sohn«, *s'eχ* »Tochter«, *puia* »Gattin«, sind so rein etruskisch, wie *vater, mutter, sohn, tochter, bruder* rein deutsch. Und ebenso, wie hier für das Eindringen einiger italischer Verwandtschaftsbezeichnungen ins Etruskische, haben wir auch eine Analogie für das Eindringen des italischen *-c* »und«. Diese Analogie bietet uns das Pârsi. Dieses hat zwei Kopulativpartikeln, *-ka* und *u* (Spiegel, Pârsi-Gramm. 111.). Ersteres wird dem Worte angehängt, z. B. *âw zamîk'a* »Wasser und Erde«, ist also ganz unzweifelhaft dem skr.-zend. *k'a* »und« identisch. Dagegen wird *u* vorgestellt, z. B. *âw u zamî*. Letztere Partikel hat im Neupersischen bald die Gestalt *va,* bald *u,* z. B. *pedar va mâdar,* gewöhnlicher *pedar u mâdar* »Vater

und Mutter«, und zeigt sich somit sofort als dem Arabischen entlehnt.

Genau das gleiche Verhältnis zeigt uns das Etruskische. Auch dort haben wir zwei Kopulativpartikeln, aufser dem angehängten *-c* auch noch ein angehängtes *-m* (Mü.-De. II, 502). Dies wird die echt etruskische Partikel, *-c* der italische Eindringling sein. So sehen wir also, dafs der hier und da hervortretende indogermanische Anstrich des Etruskischen auf Lehnwörter sich zurückführt und die Frage in der That noch eine offene ist.

Bekanntlich sind es, soweit der Wortschatz einer Sprache in Frage kommt, die Zahl- und Verwandtschaftswörter, welche bei Feststellung der Herkunft derselben eine hervorragende Bedeutung haben, und sie werden schliefslich auch (neben dem grammatischen Bau) für das Etruskische, wie ich glaube, der Angelpunkt bleiben, insbesondere die Zahlwörter. Absolute Sicherheit geben freilich auch sie nicht für die Verwandtschaft zweier Sprachen. Denn auch sie kommen in einem Falle als Lehnwörter vor. Die Zahlwörter des Schaoï, eines Kabilendialektes, lauten: 3 *tselatsa,* 4 *arbâa,* 5 *khemsa,* 6 *setta,* 7 *sebâa,* 8 *tsemennia,* 9 *tesâa,* 10 *aschera* (Sierakowski, das Schaoï, 77 sq.), sind also, wie man sofort sieht, dem Arabischen entlehnt. Aber dieser Fall steht doch wohl nur als ein ganz vereinzelter da, und wenn er auch die a b s o l u t e Beweiskräftigkeit der Zahlwörter für Verwandtschaft oder Nichtverwandtschaft zweier Sprachen aufhebt, so bleibt die Wahrscheinlichkeit, dafs die Zahlwörter in den Sprachen nicht entlehnt seien, doch noch immer eine so hohe, dafs sie fast der Gewifsheit gleichkommt. Das wird also auch für die etruskischen Zahlwörter gelten, und wenn sie sich als indogermanisch oder nichtindogermanisch erweisen lassen, so wird damit auch mit fast absoluter Sicherheit über den indogermanischen

oder nichtindogermanischen Charakter des Etruskischen entschieden sein.

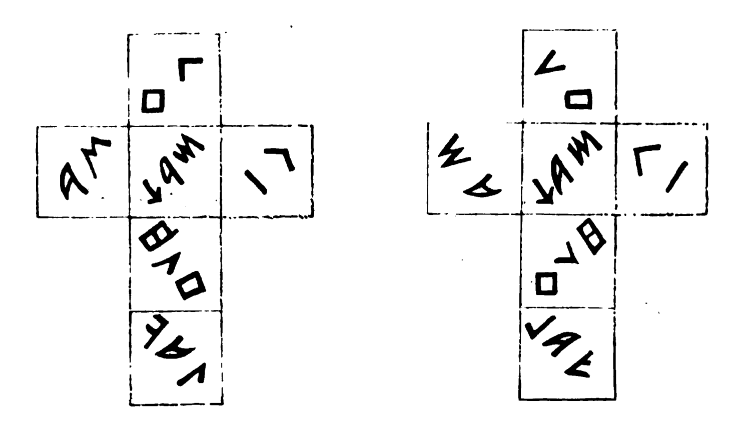
Wir sind in der glücklichen Lage, die etruskischen Zahlwörter, wenn auch nicht vollständig, so doch in einer solchen Anzahl erhalten zu finden, dafs wir die Gesetze ihrer Bildung und damit eine Entscheidung darüber, ob sie indogermanisch seien oder nicht, aus ihnen finden können. Das Verdienst, die etruskischen Zahlwörter zuerst als solche erkannt zu haben, gebührt Domenico Campanari. Die von ihm gefundenen und dann von Braun, Orioli, Migliarini u. a. angenommenen Resultate versuchte, wie alle bisherigen Resultate, Corssen (I, 803 sq.) über den Haufen zu werfen, indem er aus einer Anzahl etruskischer Personennamen und sonstiger Wortformen die für seine Hypothese erforderlichen indogermanischen Zahlwörter des Etruskischen zu gewinnen suchte (I, 805 sq.). Dafs diese letzteren absolute Wahngebilde allerschlimmster Sorte seien, hat Deecke bereits in seiner »Kritik« nachgewiesen und die Resultate Campanaris wieder in ihr Recht eingesetzt. Seine Worte, mit denen er die Vorführung der echten Zahlwörter schliefst, lauten: »Wer hier in den unterstrichenen Wörtern nicht Zahlwörter erkennt, ist in der That mit Blindheit geschlagen, oder verblendet sich selbst.« Und so verhält es sich wirklich. Die etruskischen Zahlwörter sind als solche für alle Zeiten gesichert. In Bezzenbergers Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen (I, 257-273) hat sodann Deecke den weiteren Versuch gemacht, die etruskischen Zahlwörter nun auch ihrer Reihenfolge und Bedeutung nach zu bestimmen, und sie zugleich in Bezug auf ihre Verwandtschaft mit dem Indogermanischen zu prüfen. Diese Prüfung hat als Resultat den Satz: »Überhaupt sehe ich keine Möglichkeit einer etymologischen Verwandtschaft der gewonnenen etruskischen Zahlwörter mit den indogermanischen.«

Neuerdings jedoch (fo. V, 34-36) hat Deecke diese seine frühere Ansicht zu Gunsten seiner jetzigen Hypothese von dem indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache aufgegeben und sich bezüglich der Deutung und Reihenfolge der Zahlwörter an Campanari angeschlossen.

Dadurch ist eine Neuuntersuchung der etruskischen Zahlwörter notwendig geworden, wie sie im folgenden angestellt werden soll.

Zunächst führe ich diejenigen Inschriften, in denen bis jetzt sicher Zahlwörter gefunden sind, unter Hinzunahme der in Gamurrinis Appendice neu veröffentlichten, so wie mehrerer mir von Deecke brieflich aus den Monumenti inediti mitgeteilten, welche gleichfalls Zahlwörter enthalten, noch einmal ihrem Wortlaute nach vor und hebe die Zahlwörter in ihnen durch fette Schrift hervor. Diese Inschriften nun sind die folgenden:

1) Die beiden Würfel Campanaris:



Vulci — Fa. no. 2552; De. Bezz. 1, 257 no. 1.

Diese Diagramme hat Deecke zuerst von Isaac Taylor erhalten; sodann hat Dr. Blaum während eines Aufent-

haltes in Paris eine Kopie der Würfelinschriften genommen. Die Richtigkeit der obigen Diagramme scheint daher nach diesem doppelten Zeugnis nicht angefochten werden zu können. Dies hier besonders zu konstatieren, ist wegen der aus obiger Anordnung zu ziehenden Schlüsse nicht überflüssig.

2) *eulat· tanna· larezul | amevaχr lautn velϑinas' e|s'tla afunas' sleleϑ caru | tezan fus'leri tesns' teis' | ras'nes' ipa ama hen naper | XII velϑinaϑuras' aras' pe|ras' cemulm lescul zuci en|esci epl tularu | aules'i· velϑinas' arznal cl|ens'i· ϑii· ϑil s'cuna· cenu· e|plc· felic larϑals' afunes' | clen ϑunχulϑe | falas'· χiem fus'le· velϑina | hinϑa cape munielet masu | naper s'ranc* **zl** *ϑii fals'ti· v|elϑina* **hut** *naper· penezs' | masu acnina· clel· afuna vel|ϑinam lerzinia· intemame|r· cnl· velϑina· zia s'atene tesne· eca. velϑinaϑuras' ϑ|aura helu tesne ras'ne cei | tesns' teis' ras'nes' χimϑ s'pelϑ uta | s'cuna afuna mena | hen· naper·* **ci** *cnl hareutus'e |*

velϑina s'|atena zuc|i enesci· ip|a· s'pelane|ϑi· fulumχ|va s'pelϑi· | reneϑi es't|ac velϑina | acilune· | turune s'c|une zea zuc|i enesci· aϑ|umics'· afu|nas'· penϑn|a ama velϑ|ina· afuna | ϑuruni· ein· zeriuna cχ|a ϑil ϑunχ|ulϑl iχca | ceχa ziχuχ|e

Cippus von Perusia — Fa. no. 1915; Co. I, tab. XXII.

Ich führe den ganzen Text hier auf, teils, weil ich verschiedene Stellen desselben im Verlauf der Untersuchung gebrauche, teils, weil ich ihn in der Wortteilung vorführen wollte, wie sie sich mir ergiebt und wie ich sie für sicher halte. Nur *intemamer* und *hareutus'e* werden auch noch zu zerlegen sein, doch sehe ich hier noch nicht ganz klar. Vielleicht, dafs *inte mamer, hare utus'e* (cf. *uta*) das Richtige ist, doch sind auch noch andere Kombinationen möglich.

3) *tites'i : cale||s'i | cina : cs' : mes||tles' |* **huϑ** *: naper ||*

lescan | *letem* : *θui* || *aras'a* : *θen*||*tma* | *selaei* : *tre*||*cs'* | *θens't* : *me*||*uaθa*

Volaterrae — Fa. no. 346, tab. XXV; De. Bezz. I, 262 no. 21 (Aut.). Deecke hat zweifelnd *letes'i* statt *letem*, *θens'i* statt *θens't* angemerkt.

4) *arnθ· aleθn*|*as· ar· clan· ril* | *XXXIII· eitva· ta*|*mera· s'arvenas* | *clenar·* **zal·** *arce·* | *acnanasa· zilc· mar*| *unuχva· tenθas· eθl·* | *matu· manimeri*

Surrina — Fa. no. 2056; De. Bezz. I, 261 no. 18. (Aut.)

5) *aleθnas· v· v· θelu* : *zilaθ· parχis* | *zilaθ· eterav· clenar·* **ci·** *acnanasa* | *vlss'i· zilaχnu· celus'a· ril XXVIIII* | *papalseq· acnanasa· VI· manim· arce· ril LXVII*

Surrina — Fa. no. 2055; De. Bezz. I, 261 no. 17. (Aut.)

6) *ramθa· matulnei· seχ· marces· matulna[s]* .... | *puiam· amce· seθres ceis[in]ies· cisum· tame[ra]· u* ....| *laf* ... *nasc· matulnasc· clalum· ce* .... *s·* **ci** *clenar· m·* | *a* .... *avence· lupum· avils[·* **m]aχs mealχlsc·** *eitvapia· me* ....

Tarquinii — Fa. n. 2340; De. Bezz. I, 260 n. 13.

7) *larθ* : *larθial* : *avils* : **huθs** : *lu[p]u*

Tarquinii, Grab der Alsina — Fa. spl. II, n. 116; De. Bezz. I, 259 n. 9.

8) *larθi· ceisi· ceises· velus· velisnas· ravnθus· seχ* | *avils·* **s'as·** *amce· uples*

Tuscania — Fa. no. 2104; De. Bezz. I, 258 no. 4.

9) *vipinanas* : *vel* : *cla*|*nte· ultnas* : *laθal clan* | *avils* : *XX* : *tivrs* : **s'as**

Tuscania — Fa. no. 2119; De. Bezz. I, 258 no. 3.

10) *vel· leinies* : *larθial· θura· arnθialum* | *clan velusum* : *prumaθs'· avils·* **semφs'** | *lupuce*

Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis Dc; De. Bezz. I, 261 no. 19. (Aut.)

11) *velθur larθal· clan | pumpnal clan· larθial | avils·*
cealχls *lupu*
Tarquinii, Grab der Alsina — Fa. spl. II, no. 112; De. Bezz. I, 258 no. 7.

12) *larθi einanei· s'eθres· sec· ramθas | ecnatial· puia· larθl· cuclnies· velθ|urus'la | avils·* **huθs celχls**
Tarquinii — Fa. spl. I, no. 437; De. Bezz. I, 259 no. 12; Pa. stu. II, 17 sq.

13) *vipinans : s'eθre : velθur[us] : meθlasial : θanχvilu : avils :* **cis : cealχls**
Tuscania — Fa. no. 2108; De. Bezz. I, 257 no. 2.

14) *arnθ : χurcles : larθal : clan : ramθas : nevtnial : zilc : parχis : amce | marunuχ : spurana· cepen : tenu : avils :* **maχs semφalχls** *lupu*
Surrina — Fa. no. 2070; De. Bezz. I, 261 no. 16.

15) *arnθ[·] apunas[·] velus· ma |* **maχ· cezpalχ·** *avil | svalce*
Tarquinii — Mon. ined. VIII, tab. XXXVI.

16) . . . . . | . . . . . | **cezpa** . . .
Tarquinii — Mon. ined. VIII, tab. XXXVI.

17) *tute : larθ : anc : farθnaχe : tute : arnθals : lupu : avils* **esals : cezpalχals** | *haθlials : ravnθu : zilχnu :* **cezpz** *purts'vana :* **θunz**
Vulci — Fa. spl. I, no. 387; De. Bezz. I, 258 no. 6.

18) *larθ· avles· clan | avils* **huθs** | **muvalχls** *lupu*
Tarquinii, Grab der Alsina. — Fa. spl. II, no. 115; De. Bezz. I, 259 no. 8.

19) *auicne . . veltna : . . . . turefnesiθvas | avils* **cis muvalχl** . . .
Tarquinii — Fa. n. 2335d; De. Bezz. I, 259 no. 10.

20) *larθ· arnθal· plecus : clan : ramθasc : apatrual :* **eslz** | *zilaχnθas : avils :* **θunesʹi : muvalχls** *: lupu*

Tarquinii — Fa. no. 2335a; De. Bezz. I, 259 no. 11.

Deecke (fo. V, 35 not. 123) möchte *θunem* statt Hübners *θunesʹi* lesen, ob mit Recht, wird sich im Laufe der Untersuchung ergeben.

21) *tutes· sʹeθre· larθal· clan· pumplialχ· velas· zilaχnuce | zilcti· purtsʹvavcti· lupu· avils·* **maχs zaθrums**

Vulci — Fa. spl. I, no. 388; De. Bezz. I, no. 5.

22) *θui· clθi· a. utniaθ : | vel· relusʹa· avils |* **cis zaθrmisc** | *s· e . . . r : auisʹa*

Tarquinii — De. Bezz. I, 260 no. 14.

23) *vel : secnes | velus : clan | avils :* **eslem** | **[z]aθrumis**

Polimartium — Ga. no. 658. — Statt *eslem | [z]aθrumis* hat Ga. *eslen | aθrum : s.* Die Besserungen rühren von Deecke (G. G. A. 1880, 1440) her.

24) *larθ : χurχles : arnθal χurχles : θanχvilusc : cracial | clan : avils :* **ciemzaθrms** *: lupu*

Surrina — Fa. no. 2071; De. Bezz. I, 260 no. 15.

25) *av[le· ale]θnas [a]rnθal cla[n·] θanχvilusc· ruvfial· zilaχ[nuce] | spureθi· apasi· svalas· marunuχva cepen· tenu. eprθnevc·* **eslz** *te . . | eprθneva·* **eslz**

Surrina — Fa. no. 2057; De. Bezz. I, 263 no. 22. — Dafs zu Anfang der ersten und zweiten Zeile etwas fehle, ist mir nicht glaublich.

26) *[a]leθnas· a· v· zilχ· marunuχva· te[nθas·]* **·rθz** *zince . . c . . . .*

»Aule Alethnas, des Vel (Sohn), munere marvnatus functus . . . mal, ...«

Surrina — Ga. no. 740; Pa. stu. III, no. 308a; De. G. G. A. 1880, 1440.

Das überlieferte *za* .... habe ich l. c. in *e*[*nϑas*] gebessert; das überlieferte .*rϑz* will Deecke l. c. in [*h*]*uϑz* ändern, ob mit Recht, wird sich erst später zeigen.

Endlich ist noch hinzuzufügen:

27) *larϑ· ceisinis· velus· clan·* **cizi·** *zilaχnce·* | *meani· municleϑ· meϑlm· nupφzi· canϑce· calus* .. *lupu*

»Larth Ceisinis, des Vel Sohn, war ... mal magistratus, ...«

Tarquinii — Fa. no. 2339. — Sec. Campanari giebt nach einer Abschrift von Forlivesi statt *nupφzi*, welches allerdings sehr unwahrscheinlich aussieht, *nurϑzi*. Dies wird sich im Laufe der Untersuchung als die richtige Lesung ergeben.

Weitere Inschriften, in denen bis jetzt mit Sicherheit Zahlwörter vorliegen, giebt es nicht. In den von Deecke l. c. unter no. 23. 24. 25. zweifelnd aufgeführten liegen bestimmt keine Zahlwörter vor; ob dies in seinen no. 26. und 27. der Fall sei, ist zur Zeit noch unsicher.

Auszugehen ist von den Würfeln. Dafs die auf ihnen stehenden Wörter die Zahlen 1-6 bezeichnen, bedarf nach Deeckes Ausführungen weiter keines Beweises. Noch unsicher ist dagegen die Reihenfolge derselben. Campanari, die Formen für indogermanische haltend, ordnete:

maχ, ϑu, zal, huϑ, ci, s'a;

Taylor, der das Etruskische dem uralischen Sprachstamme zuzählt, hat die Reihenfolge:

maχ, ci, zal, s'a, ϑu, huϑ;

Deecke endlich, von rein sachlichen Erwägungen ausgehend, kam zu der Reihe:

ϑu, ci, maχ, zal, s'a, huϑ.

Die sämtlichen etruskischen Würfel zerfallen, wie Deecke dargethan hat, in Bezug auf die Reihenfolge ihrer

Zahlen in zwei Klassen. Die gewöhnliche Anordnung ist die, dafs, wie bei den modernen Würfeln, die Summe der Gegenseiten je 7 beträgt, also 1+6, 2+5, 3+4. Die zweite Ordnung dagegen, welche besonders in Bologna, im Südwesten Etruriens und auf den parallelepipedischen Würfeln, im ganzen aber seltener, als jene, sich findet, ist die, dafs die Gegenseiten 1+2, 3+4, 5+6 enthalten. Antike Würfel mit anderer Anordnung giebt es durchaus nicht (De. Bezz. I, 267 sq.). Nun aber würde die Reihenfolge Campanaris, wenn sie richtig wäre, die Gegenseiten in der Kombination 1+3, 2+4, 5+6 enthalten und ganz ebenso wäre die Ordnung bei Taylor. Schon aus diesem einen Grunde ist die Reihenfolge beider unhaltbar, wenigstens so lange, bis ein antiker Würfel mit dieser Anordnung aufgefunden sein wird. Bis dahin aber wird man das Indogermanentum der etruskischen Zahlwörter leugnen müssen. Denn Campanaris Versuch, sie auf etymologischem Wege als indogermanisch zu erweisen, läfst sich überhaupt nur unter der Voraussetzung anstellen, dafs die von ihm gegebene Reihenfolge die richtige sei. So wie in dieser Reihenfolge auch nur eine Zahl sich ändert, ist die Herleitung aus dem Indogermanischen nicht mehr möglich.

Aber selbst wenn man der Campanarischen Reihenfolge unter der Voraussetzung, dafs doch immerhin noch Würfel mit der Kombination 1+3, 2+4, 5+6 gefunden werden könnten, zustimmen wollte, so ergeben sich sofort so zahlreiche und schwerwiegende lautliche Bedenken, dafs auch sie die Herleitung der etruskischen Zahlwörter aus dem Indogermanischen unmöglich machen.

Als die Urformen der indogermanischen Zahlwörter sind, gemäfs der neueren Ansichten, anzusetzen:

1 *sems;* 2 *duō;* 3 *trejes,* fem. *tesres;* 4 *ketvōres,* fem. *ketusres;* 5 *penke;* 6 *ksveks;* 7 *septm;* 8 *oḳtō;* 9 *nevm;* 10 *deḳm.*

Neben dem als altindogermanisch zu erweisenden *sems* wird die Einzahl noch durch verschiedene andere Pronomina, wie *oikos, oinos, oivos,* in den Einzelsprachen ausgedrückt. Obiges sind die flektierten Formen. Einzelne, wie *penke* und *oktō* haben auch noch andere Endungen, *nevm* hat die Nebenformen *enevm, ènvm,* also die Erscheinung der Svarabhakti, die vier ersten Zahlen haben für die Flexion kürzere Stämme.

Die Grundformen für die indisch-eranische Abteilung der Indogermanen lauten:

> 1 *aivas;* 2 *dva;* 3 *trajas*, fem. *tisras;* 4 *katvaras,* fem. *katusras;* 5 *pankan;* 6 *ksvaks;* 7 *saptan;* 8 *açtan;* 9 *navan;* 10 *daçan.*

Auch dies sind die flektierten Formen, und auch hier liegen der Flexion teilweise kürzere Stämme zu Grunde. Ähnlich wurden auch die Grundformen, bevor die neueren Vokaltheorieen sich Bahn brachen, für das Indogermanische überhaupt angesetzt.

Gleichviel, ob man nun den älteren oder neueren Ansichten über die Vokalisation der indogermanischen Grundsprache huldigt (ich selbst bekenne mich zu der neueren), so wird man für die etruskischen Zahlwörter ohne alle Frage die oben zuerst gegebene Reihe zu Grunde zu legen haben. Denn das Etruskische wird ja nicht blofs als indogermanisch überhaupt, sondern als italisch in Anspruch genommen, und das Italische zeigt nebst dem Griechischen grade die Vokalisation der ersteren Reihe, wie ja denn die neueren Vokaltheorieen zum nicht geringen Teile grade durch die griechisch-italische Vokalisation hervorgerufen und von ihr ausgegangen sind. Es sind also als i t a l i s c h e Grundformen der Zahlwörter ohne jeden Zweifel die folgenden aufzustellen:

1. *oinos:* altlat. *oinos, oenus,* lat. *ūnus,* osk. *úinim* »universorum«, umbr. *unu* ist in der Deutung nicht gesichert.
2. *duō:* lat. *duŏ,* altumbr. *tuf, tuva, tuves, tuve,* neuumbr. *dur, -duf, -duir,* mit pluraler Flexion.
3. *treis, tria:* lat. *trēs, tria,* osk. nicht nachweisbar, altumbr. *tref, tre, trif, tris, trija,* neuumbr. *treif, trif.*
4. *cvetuōres:* lat. *quatuōr,* osk. *petiro-,* bei Festus pag. 206 Mü. *petora,* umbr. *petur-.*

(Das lat. *quatuor* steht für *quetuōrs* und hat hysterogenes *a.* Ich werde an anderer Stelle darthun, dafs altitalisches *e* nach labialem Wortanlaut oft in *a* übergegangen ist. Im osk. *petiro-* ist *i* Einschub, wie in *Aadirans* = lat. *Atranus, Aadiriis* = lat. *Atrius,* und die Form heifst somit älter *petro-,* entsprechend dem lat. *quadru-,* älter **quetru-.* Hingegen hat *petora,* offenbar das Neutrum = τέτταρα in der Mittelsilbe den echten Vokal. Umbr. *petur-* = skr. *ḱatur-,* got. *fidur-*).

5. *pencve:* lat. *quinque,* osk. angebliche Ordinalzahl *pomtis* ist weder nach Lesung noch Deutung gesichert, umbr. nicht belegt.
6. *secs:* lat. *sex,* osk. nicht belegt, umbr. als *sex* zu erschliefsen (cf. *fratrexs*) aus *se-menies,* jünger *sehmeniar, sehe-meniar* = *sē-mestribus.*
7. *septem:* lat. *septem,* osk. und umbr. nicht belegt.
8. *octō:* lat. *octō,* osk. und umbr. nicht belegt.
9. *nevem:* lat. *novem,* osk. und umbr. nicht belegt.

(Das lat. *o* ist jüngeren Ursprungs und fällt wohl erst in die spezifisch lateinische Zeit.)

10. *decem:* lat. *decem,* osk. *dekem* folgt aus *dekmanniúis,* »decimis«, umbr. *deçem,* jünger *desem* folgt aus *desen-duf* »duodecim«, wo der Auslaut *-m* dem folgenden *d* angeglichen ist.

Neben diesen Grundformen *oinos, duō, treis, cvetuōres,*

pencve, secs, septem, octō, nevem, decem, die im Lateinischen, Oskischen und Umbrischen, so weit sie erhalten, nur geringe lautliche Variationen zeigen, stehen die etruskischen Formen *maχ, θu, zal, huθ, ci, s'a, semφ, cezp, muv-* (oder *mev-*), *tesn* (De. fo. V, 36 no. 128). Ganz abgesehen von der oben schon als durchaus unwahrscheinlich erwiesenen Reihenfolge, so müfste, meine ich, selbst einem Laien die gewaltige lautliche Differenz auffallen, die diese Formen von den unter sich so ähnlichen lateinischen, oskischen und umbrischen trennt.

Und betrachtet man nun die Lautveränderungen im einzelnen, die angenommen werden müssen, um diese etruskischen Formen mit den italischen zu einigen, so vermindert sich nicht etwa diese Differenz, sondern sie wächst noch bis zu dem Grade, dafs die Einigung absolut unmöglich wird.

Die anzunehmenden Änderungen aber sind die folgenden, wobei ich bezüglich der Einzelheiten auf das Referat von Deecke (Bezz. I, 266) verweise und zuerst die sechs Würfelzahlen betrachte:

1. *maχ* stehe für *smaχ* und gehöre zu idg. *sma,* das -*χ* sei weiterbildend, wie in *rumaχ* »Romanus« von **ruma* »Roma«, und entspreche dem -*cus* des lat. *unicus;*
2. *θu* entspreche mit doppelter Lautverschiebung dem Stamme des lat. *duo;*
3. *zal* sei aus *tar,* dem für die Dreizahl zu vermutenden Stamme, hervorgegangen;
4. *huθ* enthalte den der Vierzahl zu Grunde liegenden Stamm *kvet* und sei hieraus mit einfacher Verschiebung des An- und Auslautes entstanden;
5. *ci* sei der Rest von *quinque,* wie er in *quī-ni* vorliege;
6. *s'a* sei in gleicher Weise der Rest von *sex,* wie er in *sē-ni* vorliege.

Darauf hin ist nun folgendes zu bemerken:

ad 1.

Die italischen Sprachen kennen zwar, gleich dem Griechischen (*εἷς* = *sems*), den Stamm *sem-* für die Einzahl, aber nur in Zusammensetzungen und Ableitungen (*simplex, singuli*), nicht mehr isoliert. Schon das macht für das Etruskische die Annahme des *maχ* = **smaχ* bedenklich. Nun aber heifst ferner dieser Stamm der Einzahl bei Griechen und Italikern *sem-*, schwach *sm-* (griech. *μία* = *smia*), durchaus nicht *sma-*. Dem liefse sich nun freilich abhelfen durch die Annahme, dafs nicht *sma-χ*, sondern *sm-aχ* zu trennen und *-aχ* das Suffix sei. Aber selbst dies zugegeben, so erhebt sich sofort eine neue Schwierigkeit. Es ist nämlich sonst der Abfall eines anlautenden *s* vor *m* im Etruskischen nicht nachweisbar. Die anlautenden Gruppen *sl, sm, sn, sv* sind im Etruskischen alle vorhanden (Mü.-De. II, 390 sq.). Will man aber aus dem Umstande, dafs in *isminϑians* und einigen andern Formen dieses selben Stammes (De. fo. IV, 36) neben *sminϑe* ein Vorschlagsvokal, und dafs in *silaiϑes'* (Fa. no. 1648) neben sonstigem *slaiϑes'* ein eingeschobener Vokal sich zeige, den Schlufs ziehen, dafs die Aussprache der fraglichen Konsonantengruppen dem Etrusker doch Schwierigkeiten verursacht habe, und dafs er, wie in den genannten Beispielen durch parasitische Vocale, so in anderen Fällen durch Abwerfung des *s-* die Aussprache sich erleichtert habe, so ist das allerdings als möglich zuzugeben. Die anderen obengenannten Schwierigkeiten bleiben doch bestehen, und wenn es auch nicht absolut unmöglich ist, dafs *maχ* den Stamm *sm-* enthalte, so ist's doch andrerseits eben wegen dieser Schwierigkeiten nicht sehr wahrscheinlich.

ad 2.

Dafs *du-* im Etruskischen zu *θu* werden könne, ist zuzugeben. »Häufig ist die Aspiration der Tenues, ja in einzelnen Fällen ist auch die zur Tenuis verschobene Media aspiriert,« diesen Satz gewinnt Deecke (Bezz. II, 183) aus der Betrachtung der griechischen Lehnwörter im Etruskischen. Entsprechend ist die Lautbehandlung in den italischen Lehnwörtern. Freilich ist diese doppelte Lautverschiebung nicht häufig, und überdies ist die Lautbehandlung bei Lehnwörtern meist eine freiere, als bei echtem Erbgut, so dafs also die doppelte Lautverschiebung für das Etruskische durchaus nicht sicher steht. Allein ihre Möglichkeit mag zugegeben werden. Die nach der italischen Grundform *duō* anzusetzende Endung *-u* könnte mit dem *u* des Stammes verschmolzen sein. Auch hier könnte also lautlich noch die Möglichkeit, dafs *θu* zu idg. *duō* gehöre, zugegeben werden. Aber nun erhebt sich alsbald ein neuer Einwand. Das fragliche Zahlwort heifst in älterer Form gar nicht *θu*, sondern *θun*. Dies ergiebt sich aus dem *θunz* in no. 17 absolut sicher (cf. auch *θunes'i* in no. 20), denn die Endung ist, wie *eslz* und *cespz* zeigen, blofs *-z*. Und das Schwinden eines auslautenden *-n* ist im Etruskischen durchaus normal. So haben wir neben einander *maru* (Fa. spl. I, no. 434) und *marun-uχva* (Fa. spl. III, no. 318), letzteres eine direkte Ableitung von *maru* (cf. Pa. stu. III, 110), und den Schwund des *-n* vielfach in Fremdwörtern, wie *apulu, aplu* = Ἀπόλλων, *mliθu* = Μελίτων neben Genitiv *mliθuns* (Pa. stu. I, 93). Aus diesen Beispielen ergiebt sich, dafs *θun* die ältere Form des Stammes ist, die vor Endungen sich erhielt, *θu* die jüngere, abgeschliffene. Damit aber schwindet wieder ein Stück des indogermanischen Anscheins, denn während *θu* zur Not noch mit *duō* sich einigen liefse, ist das für *θun* schon nicht mehr möglich, denn das *n* gehört dem Stamme des Wortes

an, und die Annahme, es liege eine Bildung etwa wie lat. *bini* vor, wäre ein schwächlicher Trost, für den nirgend der geringste Anhalt vorliegt.

ad 3.

Der indogermanische und auch italische Stamm der Dreizahl heifst *tri-*, nicht *tar-*. Man müfste also zunächst eine durch nichts motivierte Metathese annehmen. Aber auch dann sind die Schwierigkeiten noch nicht gehoben. Unser Stamm heifst italisch in der Metathese *ter-* *(tertius, terni, ter)*, nicht *tar-*. Das *a* würde indisch-eranisch, aber nicht italisch sein. Aber ich halte *zal* allerdings nicht für die etruskische Grundform unseres Zahlwortes, sondern glaube, dafs das *a* nur Stimmton ist und die Grundform vielmehr *zel* lautet. Wir finden nämlich, dafs der Stamm unseres Wortes folgende Formen zeigt: *zl* (in no. 2 oben), *esl-* in *eslem* (no. 23) und *eslz* (no. 20. 25 zweimal), *zal* (no. 1) und *esal-* in *esals* (no. 17). Vergleichen wir mit diesen Formen die Entwicklung, wie sie sich zeigt bei dem Pronomen *cen*! Die volle Form *cen* liegt vor in Fa. no. 1922, das hieraus entstehende *cn* mit sonantischem *n* in Fa. no. 1014 ter (cf. Pa. stu. III, no. 217), *ecn* mit dem Vorschlags-*e* in Fa. no 2582 bis; spl. I, no. 443 und beide letztere Formen dann mit Stimmton als *ca* und *eca,* ersteres in Fa. no. 1933, letzteres sehr häufig. Hier ist *a* ohne Zweifel Vertreter der tönenden Nasalis, wie in gr. *πόδα* für *podm*, *δέκα* für *dekm* u. s. f.

Ganz denselben Entwicklungsgang haben wir nun bei unserm Zahlwort. Dem *cen* entsprechend haben wir als Grundformen *zel* anzusetzen, welches, wenn *zelur,* wie ich glaube und wovon ich im zweiten Teile handeln werde, eine zu unserm Zahlwort gehörige Form ist, in dieser Vokalisation sogar noch vorhanden ist.

Daraus entsteht dann weiter mit sonantischem *l* die

Form *zl*, mit Vorschlagsvokal *esl*, endlich mit Vokalisation des Stimmtons *zal* und *esal*, von *ca* und *eca* nur dadurch unterschieden, dafs in letzteren Formen das stimmtönige *n* durch *a* ersetzt ist, während in *zal* und *esal* das *a* sich neben dem *l* entwickelt. Die Form *esal* beweist sowohl durch ihr *s*, welches unter dem Einflufse des *l* aus dem *z* hervorgegangen (oder bewahrt) ist, denn *sl* ist im Etruskischen eine sehr beliebte Lautfolge, *zl* zwar vorhanden, aber viel seltener, wie auch durch das vorgeschlagene *e*, dafs das *a* wirklich nur der vokalisierte Stimmton ist.

Alle diese Lautvorgänge lassen sich im Etruskischen auch sonst sicher nachweisen. Das vorgeschlagene *e* ist im Etruskischen mehrfach nachweisbar. So hat Deecke (G. G. A. 1880, 1442) *eprϑne* mit *purϑne* identifiziert, so geht *Etrusci*, wo das *u* wieder Stimmton ist (cf. *Etriscus* in C. I. L. III, 1 no. 1502, wo also nicht in *Etruscus* zu ändern ist), auf *Etrsci* und dies auf *Tursci* zurück, auch dies ein Beweis, dafs der einheimische Name der Etrusker mit *turs-* begann. Es ist somit die Lautentwicklung *zel*, *zl*, *zal*, *esl*, *esal* durchaus der sonstigen Lautentwicklung im Etruskischen parallel. Der so gewonnene Stamm *zel* würde sich also, was den inneren Vokal anlangt (abgesehen natürlich von der Metathese), allerdings mit *ter-* einigen lassen. Desto gröfsere Schwierigkeiten aber bieten die Konsonanten. Es müfste, wenn *zel* = *ter* sein sollte, im Etruskischen anlautendes *z* aus *t*, auslautendes *l* aus *r* entstehen können. Beides ist nicht der Fall. Inlautendes etr. *t* geht sehr oft in *z* über, insbesondere vor *n* (cf. die reichen Beispiele bei Mü.-De. II, 432 sq.), und auch, obgleich seltener, vor den weichen Vokalen, wie z. B. in *vezi* für *veti* (z. B. in Fa. no. 1429 und 1223). Anlautendes *z* dagegen ist, abgesehen von dem Fremdwort *ziumiϑe* (Ga. no. 642), auch *zimuϑe* (Ga. no. 62) und [*z*]*imite* (Ga. no. 650) = *Διομήδης* (De. Bezz.

II, 167 no. 52), wo $z = \vartheta$, im Etruskischen, soweit wir es nachzuweisen vermögen, stets eine Variante von *s*. Das anlautende *z* begegnet zunächst in einer Reihe von Familiennamen. Diese sind: *zalvi* (Fa. spl. II, no. 347), *zetna* (Fa. spl. I, no. 278. 279) nebst *zetnei* (Fa. no. 1601) und *zetnal* (Fa. no. 1705, tab. XXXVII) *zertnai* (Fa. spl. I, no. 435), *zuχu* (Fa. no. 768), *zuχni* (Fa. no. 603) nebst *zuχnis* (Ga. no. 198), *zuχnal* (Fa. no. 694 bis a und c) und *żuχna* (Fa. no. 694 bis b), *zicu* (Fa. spl. III, no. 99-101), *ziχnei* (Fa. spl. II. no. 8. 9) nebst *ziχnal* (Fa. spl. II, no. 10. 12). In diesen Namen ist das *z* in der Lesung gesichert. In ihnen sämtlich nun steht *z* für und neben *s*. Bei *zalvi* = *salvi* und *s'alvi* (z. B. Fa. no. 713) ist dies selbstverständlich. Neben *zuχu* und seinen Weiterbildungen *zuχni* etc. haben wir etr. *sucu* (Fa. spl. I, no. 449) und *Socconius* (Fa. no. 2010. 2011), auch *Succonius* (Mur. 15, no. 7) geschrieben. Neben *zicu* und seinen Weiterbildungen steht *Sicconius* (z. B. C.I.L. III, 2 no. 5923 aus Rätien, auch sonst belegt).

Es bleiben die Namen *zetna*, weiblich *zetnei*, und das gleichfalls weibliche *zertnai*. Ersteres ist von Deecke wiederholt mit etr. *tetina* identifizirt worden, aber ohne Nachweis sachlicher Beziehung zwischen beiden Familien, die es auch nicht giebt, wobei aufserdem noch zu beachten ist, dafs niemals in *zetna* inneres *i* erscheint, so dafs die Form ebensogut für *zetuna* stehen kann. Nun läfst sich zwar etr. *zetu* oder *setu* nicht nachweisen, wohl aber giebt es einen Namen *Setonius* (C.I.L. V, 2, no. 5572 aus Noricum), dem etr. *zetna* buchstäblich entspricht, während allerdings etr. *setna* in Fa. n. 1776 aus *seina* und *setnia* in Fa. no 1833 aus *sentia* verlesen sind.

Endlich *zertnai*. Dies steht anscheinend zunächst für *tertnai*. Wir haben nämlich in zwei faliskischen Inschriften neben einander *zertenea* (Fa. no. 2452) und *Tertinei* (Fa.

no. 2440 ter), und man könnte vermuten wollen, dafs in allen drei Inschriften der gleiche Name vorliege. Aber das zeigt sich bald als Schein. Denn gerade aus Falerii haben wir durch die Form *zenatuo* (Fa. no. 2441) = *senatuos* den sicheren Beweis, dafs faliskisch *z* = *s*. Das macht die Annahme, dafs fal. *z* auch = *t* sein könne, in hohem Grade bedenklich. Dazu kommt nun aber weiter noch, dafs das fal. *zertenea* überhaupt wohl falscher Lesung ist. Fa.s Text giebt zwar so, aber nach seiner Zeichnung (tab. XLIII.) scheint es mir nicht zweifelhaft, dafs der erste Buchstabe ein *t* und der ganz kleine Strich am untern Ende ein blofser Rifs ist. Dadurch fallen die beiden faliskischen Namen allerdings zusammen, schwerlich aber mit ihnen das etr. *zertnai* Erwägen wir nämlich, dafs etr. *setre* = *Sertorius* ist und letzteres auch als *Setorius* (Ga. no. 1828) erscheint, so ergiebt sich vielmehr, dafs wir in *zertnai* eine ältere Form desselben Namens vor uns haben, der in *zetna-Setonius* vorliegt, und dafs alle drei somit auf eine Grundform *sertu* zurückgehen, welche bereits von Co. I, 160. auf den in *Ser·tor* liegenden Stamm zurückgeführt ist. Es ergiebt sich also auch für *zertnai* die Annahme, dafs *z* = *t*, als Schein.

Aufser diesen vier Namen, in denen *z* = *s*, kommen folgende in verschiedenen Beziehungen unsichere in Frage: *zauturi* (Fa. no. 1789.), *zulus'* (Fa. no. 1973.), *zilini* (Ga. no. 178), *zucre* (Ga. no. 108), *zasni* (Fa. no. 121). Statt *zauturia,* wie Conestabile las, giebt Fa.s Text *tauturia,* die Tafel XXXI. nach einem Papierabklatsch *ϑanatauturiarcestnas'*. Mehrere Buchstaben sind beschädigt und so wird auch das erste *t* beschädigt und die richtige Lesung sein: *ϑana zauturi ar cestnas'* »Thana Zauturi, des Arnth Tochter, des Cestna (Gattin)«. Dies ergiebt sich als die allein richtige Lösung und Deutung aus folgenden Inschriften:

sauturinei [·] *cestnas'· velθurnal· s'ec* — Perusia — Fa. no. 1748, tab. XXXVII.

»Sauturinei, des Cestna (Gattin), der Velthurnei Tochter«

θana : *cais'* : *sauturina·* [*c*]*estnas'* — Perusia — Fa. no. 1749, tab. XXXVII.

»Thana, des Cai (und) der Sauturinei (Tochter), des Cestna (Gattin)« oder:

»des Cai Cestna (und) der Sauturinei (Tochter)«

fa· cestnei· vl· sautri· sec — Perusia — Fa. no. 1644.

»Fasti Cestnei, des Vel (und) der Sautri (od. Sautrinei) Tochter«.

Das *sautri·* steht entweder für *sautrial* oder *sautrinal,* was sachlich völlig gleichwertig ist. Die drei Inschriften beweisen die Verschwägerung der *sauturi* mit den *cestna* und dadurch die Richtigkeit von Conestabiles Lesung *zauturi,* so wie wieder die Identität von *z* und *s*. Der Name begegnet, wie fast alle etr. Namen mit *au* in der Stammsilbe, auch mit *a*, also als *satri* (z. B. Fa. no. 651), und ihm entsprechen die lat. Formen *Saturius, Satrius, Saturnius* und *Satrenius* (I.R.N. ind. nom.), letztere beide gleich der etr. weitergebildeten Form *sauturina*. Damit ist aber auch die sichere Etymologie des Namens gegeben. Der Name schliefst sich mit dem der Stadt *Saturnia* an den Gottesnamen *satre,* wie er auf dem Placentiner Templum vorliegt und von Deecke (fo. IV, 65) durchaus richtig mit lat. *Saturnus* identifiziert ist. Auf dem Templum kommt der Name im Genitiv *satres* vor. Dieser steht, genau wie *seθres'* für *serθurs'* (die von mir gefundene und Deecke mündlich mitgetheilte Identität von *seθre* mit *sertur* hat Deecke angenommen; cf. fo. V, 62 not. 244), so für *sauturs'* und dies, mit lat. *Saeturnus* verglichen, giebt als Grundform *savetur,* was natürlich niemand anders ist, als der vedische *Savitar,* wie schon Grafsmann mit seinem unvergleichlichen Scharfsinn in

der lange nicht genug gewürdigten (»Grafsmanns Stern ist im Bleichen«, wurde mir kürzlich vonseiten eines jüngeren Gelehrten mit Bestimmtheit versichert) Abhandlung über die italischen Götternamen (Kuhns Zeitschr. XVI, 139.) vermutet hat. Damit dürfte denn auch in unserm *zauturi* das *z* = *s* gesichert sein.

Die zweite fragliche Form war *zulus'*. Deecke (Mü.-De. II, 431, not. 185 b) möchte hiefür *zuχus'* lesen, ich glaube, mit Unrecht. Die *zuχu* sind eine clusinische Familie, unsere Inschrift (Fa. no. 1973) hingegen aus Perusia. Nun aber finden wir gerade aus Perusia die folgende:

velia· cacnis'· sulus'· — Perusia — Fa. no. 1186.
»Vęlia, des Cacni Sulu (Tochter)«.

Die Lesung ist von Vermiglioli und Conestabile gleichmäfsig bezeugt. Vergleichen wir damit nun die fragliche Inschrift, die als *larθi : cal . . . . a* | *zulus'* überliefert ist, so ergiebt sich sofort ihre Herstellung als:

larθi : cac[ni : l]a | *zulus'*
»Larthi Cacni, des Larth (Cacni) Zulu (Tochter)«.

Die Verlesung von *c* und *l* begegnet in den Inschriften oft. Somit ist auch hier *z* = *s*. Das lat. Äquivalent des Namens liegt vor in *Solonius* (Grut. 470, no. 6.)

Das *zilini* aus Clusium (Ga. no. 178) hat, gleichfalls aus dem Ager clusinus, neben sich das in lateinischer Schrift auf einer Urne stehende:

mi· Selenia — bei Clusium — Ga. no. 529.
»dies (ist) Selenia«.

Der gleiche Name *Selenius* begegnet auch sonst (z. B. I.R.N. no. 5594), daneben auch die Schreibung *Silenius* (Grut. 466, no. 7 und 469, no. 10 aus Rom, resp. Brixia), und der einfache dazu gehörende Name ohne das weiterbildende *-ni* ist das bekannte *Silius*, welches daneben auch als *Selius*, *Sellius* vorhanden ist.

Auch hier also ist, Ga.s Lesung als richtig vorausgesetzt, das *z* = *s*.

Bei *zucre* ist nach Ga. tab. IV hinter dem Worte anscheinend ein Bruch, und Ga. setzt deshalb im Text *zucre* . . . an. Wenn etwas fehlt, so fehlt entweder die Nota des Vatervornamens oder der mütterliche Gentilname. Das *zucre* halte ich für vollständig, denn wir haben sein lateinisches Äquivalent vorliegen in *Sucarius* (Grut. 742 no. 3). Auch der Rutuler *Sucro* bei Vergil 12, 505 ist unseres Stammes. Also auch hier ist das *z* = *s*.

Das *zasni* in Fa. no. 121, wie Vermiglioli liest, ist nicht völlig gesichert, denn Conestabile giebt *znsni*, was für *zansni* stehen kann. Aber Conestabile hat die Inschrift nicht selbst gesehen, sondern giebt sie aus Goris Scheden nach einer Abschrift von Migliarini. Dadurch wird allerdings *zasni* wahrscheinlicher, um so mehr als dies in Fa. spl. III, no. 299 ein etr. *sasuna*, dem lat. *Sassonius* (Mur. 1095, tab. II) entspricht, neben sich hat. Ebenso giebt es ein lat. *Sasius* (Grut. ind. nom.), auch *Sassius* (I.R.N. ind. nom.) geschrieben. Da nun *zasni* sowohl für *zasuni* wie für *zasini* stehen kann, so kann es entweder zu *sasuna* oder zu *Sasius* gehören. Da beide Formen aber wieder mit *s* anlauten, so ist also auch hier wieder etr. *z* = *s*.

Wir haben im Vorstehenden also für die etruskischen Familiennamen teils, wie bei *zalvi*, *zuχu*, *zulu*, *zasni*, *zauturi*, direkt Formen mit *s*- daneben gefunden, teils, wie bei *zicu*, *zertna-zetna*, *zilini*, *zucre* die ihnen unmittelbar entsprechenden lateinischen Äquivalente mit *s*- nachgewiesen. Dem gegenüber will es wenig besagen, dafs es auch lat. *Tassius* (Mur. 1407, no. 12), *Ticconius* (C.I.L. II, no. 2874) und *Ticcienius* (C.I.L. VIII, no. 1467), *Tillius* (C.I.L. II, no. 1930) nebst *Tilius* (C.I.L. VIII, no. 8163) und *Tilonius* (C.I.L. III, 1

no. 3047), *Tuccius* (C.I.L. III und VIII), *Tullonius* (I.R.N. no. 1608) giebt. Einmal nämlich würden von diesen in Bezug auf die Ableitungssuffixe nur *Tassius* mit *zasni, Ticconius* mit *zicu, Tillius* mit *zilini, Tullonius* mit *zulu* sich einigen lassen, die übrigen nicht, und überdies sind die meisten dieser Namen nur aus Hispanien oder Afrika zu belegen. Es läfst sich also aus ihnen der Beweis, dafs etr. *z* aus *t* hervorgehen könne, schwerlich gewinnen.

Weiter kommt etr. *z* vor in dem Eigennamen einer Göttin im Gefolge der Venus. Die Belege desselben sind: *zirna* auf dem Spiegel Fa. no. 2495 bis (tab. XLIV nach Gerhard, völlig deutlich, das *r* hat die Gestalt ᑫ), *sipna* auf dem Spiegel Fa. no. 2505 bis (tab. XLIV nach Gerhard, deutlich *sipna,* das *p* hat die Gestalt 𐌐), *zipz* auf dem Spiegel Fa. no. 2475 (das erste *z* hat die bekannte Gestalt 𐌆, das zweite ist als ⊧ überliefert, das *p* hat die Gestalt 𐌐). Daraus ergiebt sich, dafs die Göttin *zipna,* resp. *sipna* geheifsen hat, denn es kann wohl in dem anscheinenden *r* des ersten Spiegels der untere Strich ein Rifs sein, nicht aber in den beiden letzteren ein Strich fehlen. Deecke (Mü.-De. II, 431 not. 185 b) will *sipna* in *ziṛna* bessern und auch Fa.s Text giebt *zipna,* aber das *s* ist in der Zeichnung völlig deutlich. Das *zipẓ* des dritten Spiegels ist wohl als *zi͡pna* aufzufassen. Es ist somit auch hier das *z* eine Variante von *s*.

Die weiteren Wörter, in denen sich anlautendes *z* findet, sind: *ziχuχe, zuci, zeriuna* (alle drei auf dem Cippus perusinus oben no. 2), *zea* und *zia* (ebenda), *zivas,* anscheinend Genitiv zu dem vorstehenden (Fa. no. 2335 zweimal und Fa. no. 2100), *zahural* (Fa. spl. I, no. 344), *zanl* (Fa. no. 349), *zuma* (auf einer perusinischen Graburne Fa. no. 1952), *zamaϑiman* (Fa. no. 806), *zec* (Fa. no. 1930, tab. XXXVIII). Unsicher in der Lesung oder Wortabteilung sind: *zeles'* (Ga. no. 912 bis), *ẓeven* (Fa.

no. 806), *ziχ* (Ga. no. 799; Helbig las: *iχ*), *za* . . . . (Ga. no. 740). Das *za:* in Fa. no. 2125 ist mit Bestimmtheit Abkürzung eines Familiennamens, *ze* in Ga. no. 631 Töpferstempel. Fremdwort ist *zetun* (Fa. no. 2176). Die in vorstehender Übersicht vermifsten Formen werden später, als der Verwandtschaft mit unserem vorliegenden Zahlwort verdächtig, besonders behandelt werden.

Alle aufgeführten Wörter nun stehen in unbekanntem Zusammenhang und sind selbst nach Bildung und Bedeutung unbekannt, so dafs durch sie also nichts festgestellt werden kann. Nur *zamaϑiman* habe ich stu. III, no. 195 als »Goldspange« wahrscheinlich gemacht, und für *zec* ist wenigstens seiner allgemeinen Bedeutung nach ein »statuit, posuit, dedicavit« oder ähnlich möglich. Neben diesem *zec(e)* nun steht in anscheinend ähnlicher Bedeutung einerseits *s'ece* (Fa. no. 349), vielleicht auch *sece* (Fa. no. 2301), andrerseits *tece* (Fa. no. 1922; 2596 ?). Alle diese Formen samt *hece* (Fa. no. 1487) nun werden von Deecke (fo. V, 46) für identisch erklärt. Das ist aber höchst zweifelhaft. Von *hece,* welches überhaupt gar nicht als Verbalform gesichert ist, abgesehen, so hindert uns gar nichts, zwei verschiedene Verbalstämme *s'e-, ze-* einer-, *te-* andrerseits von ähnlicher Bedeutung anzunehmen, etwa wie wenn im Griechischen ἔδωκε mit ἔϑηκε in Widmungen wechselte. Die Sache ist also derartig unsicher, dafs man aus diesem Beispiel den Übergang von anlautendem etr. *t* in *z* nicht erweisen kann.

Es ergiebt sich also, dafs es im Etruskischen für den genannten Lautübergang nicht ein einziges gesichertes Beispiel giebt. Er kann daher auch in *zal* nicht anerkannt werden.

Ebenso mifslich ist die Annahme, dafs das schliefsende *-l* von *zal* aus *-r* entstanden sei. Übergang von *r* in *l* läfst sich nur nachweisen in dem Fremdworte *tuntle* =

Τυνδάρεως (De. Bezz. II, 185). Echt etruskische Beispiele giebt es nicht. Mü.-De. II, 437 sind zwar *vener* neben *venel* als sicher, *aure* und *aura* als minder sicher mit diesem Wechsel behaftet aufgeführt, aber Deecke selbst (fo. III, 70 sq.) hat nachgewiesen, dafs die Formen *aure* und *aura* gar nicht vorhanden sind. Ebensowenig liegt der Übergang vor in *munisureϑ* (Fa. no. 2059) neben sonstigem *municleϑ*, *munisvleϑ*. Hier ist die Überlieferung *munisureϑ* falsch, Deecke hat, wie er mir brieflich mitgeteilt und wie er jetzt fo. V, 2 not. 4 bestätigt, mit eigenen Augen *munisuleϑ* gelesen. Endlich könnte in Frage kommen *atiar* in Fa. no. 607, welches Fa. selbst für *atial* nehmen möchte. Die Inschrift ist nur von Passeri in lateinischer Umschreibung überliefert und ohne Zweifel sehr stark verlesen. Mir wenigstens ist es nicht glaublich, dafs eine *thana heli* als *atiar clan* »der Atia Sohn« bezeichnet werden könne. Damit wird aber die ganze Form *atiar* hinfällig. Bei dieser Sachlage kann ich auch in *vener* neben *venel* den fraglichen Lautübergang nicht anerkennen. Wenn nicht auch hier, wie oben bei *munisureϑ*, Verlesung vorliegt, so dafs überall *venel* herzustellen, was mir das Wahrscheinlichste ist, so kann *vener* neben *venel* ebensogut ein anderes Suffix zeigen, als eine lautliche Variante sein. Wir haben also nur ein Fremdwort als Beleg für den Übergang von *r* in *l*.

Daneben findet sich vereinzelt im Inlaut der umgekehrte Übergang von *l* zu *r*. Dieser hat stattgefunden zweimal bei den *vipi velu*, welche Fa. spl. III, no. 248 und 249 *veru* heifsen (beide *r* haben die Gestalt q), und vielleicht in *veres* für *veles* (Fa. no. 2074 = Ga. no. 744), wenn Fa.s Lesung *veres* (*r* als ◁) richtig ist. Da aber Ga. *veies* bietet, so kann auch *veles* zu lesen sein. In *velu* und *vele* ist *l* der ursprüngliche Laut, also *r* aus ihm entstanden. Es findet sich somit auch nicht ein einziges

nur einigermafsen sicheres Beispiel, dafs etr. auslautendes *l* aus *r* entstanden sei.

Da also weder anlautendes *z* aus *t*, noch auslautendes *l* aus *r* im Etruskischen hervorgeht, so ist die Entstehung von *zal* aus *ter* auf Grund der etruskischen Lautlehre mit Bestimmtheit abzuweisen.

ad 4.

In *huθ* also soll *h* aus *c*, *θ* aus *t*, *u* aus *ve* entstanden sein. Das *θ* kann nach etruskischer Lautbehandlung aus *t*, vielleicht auch das *u* aus *ve* hervorgegangen sein (cf. lat. *somnus*, *soror* für *svepnos*, *svesor*), unerweislich hingegen ist der Übergang eines anlautenden *c* zu *h*. Anlautende Aspiration von *c* zu *χ* giebt es, z. B. *χvestnas'*, *χaine* u. a. (Mü.-De. II, 413 sq.), diese selbe Aspiration geht im Inlaut noch weiter, indem *χ* zu *h* werden kann, so in *ahsi*, *uhtave* (Mü.-De. II, 421), was aber selten und nur von Konsonanten geschieht. Im Anlaut läfst sie sich nicht belegen. Deecke l. c. führt freilich *hasprial* für *casprial* auf und nimmt G. G. A. 1880, 1430 noch eine weitere Reihe von Beispielen an, aber sie sind alle durchaus unsicher. Teils ist, wie in *hasprial* (cf. De. fo. III, 318) und *haire* (lies *casprial* und *hapre*), die Überlieferung unsicher, teils ist die Identität der verschiedenen Formen gar nicht feststehend. So ist die Beziehung von *hameris* auf *Camers*, von *hamφna* auf *Campanus*, von *harpitial* auf *carp-*, von *hekinas'* auf *Caecina* durch nichts gerechtfertigt, und *hapirnal* endlich gehört nicht zu *caprinal*, sondern zu *hapre* = lat. *Faber*. Es ist somit der Übergang von *c* zu *h* im etr. Anlaut ohne Beispiel, es steht vielmehr das *h* des etruskischen Anlautes, wo es nicht ursprünglich ist, meistens für *f*, wie z. B. in *hastia* für und neben *fastia*, in *hulu* für und neben *fulu* und vielen anderen, bisweilen auch, wenn Deeckes Besserung (fo. V, 5) richtig ist, für *θ*, wie z. B. in *hulχnie* neben *θulχnie*

Bei dieser Sachlage ist die Zurückführung von *huθ* auf *kvet-* auf Grund der etruskischen Lautgesetze unmöglich.

ad 5.

Also *ci* sei der Rest von *quinque*, wie er in *quī-ni* vorliege. Die Vergleichung pafst nicht, denn *quīni* steht für *quincni* und das *nc* ist der Konsonantenhäufung wegen ausgestofsen. In *cinc* aber, welches die vorauszusetzende Form wäre, fehlt dieser Grund, und dafs das Etruskische den Auslaut *nc* durchaus verträgt, zeigt *anc*. Die Annahme, dafs *ci* das *-nc* eingebüfst habe, ist rein willkürlich. Aufserdem macht der Anlaut Schwierigkeiten. Die idg. Grundform ist *penke.* Nur das altirische *cóic* und das lateinische *quinque* haben den Anlaut dem Inlaut assimiliert, und es würde somit etr. *ci* in nächster Verwandtschaft zu der celtischen oder lateinischen Form stehen, während man doch wohl, wenn das Etruskische italisch wäre, aus vielen Gründen eher nähere Verwandtschaft mit dem Umbrischen vermuten würde.

ad 6.

Endlich *s'a* wäre Rest der Sechszahl, wie in *sē-ni.* Auch hier ist in *sēni* für *sexni* das *x* der Konsonantenhäufung halber geschwunden, wozu wieder im Etruskischen gar kein Grund wäre, denn der etr. Auslaut verträgt, wie *patacs, χisclics', aθumics'* zeigen, die Laute *cs* ohne Anstand. Auch das *a* macht Schwierigkeiten, denn es würde die Vokalisation der Indoeranier zeigen, während die Italiker in Übereinstimmung mit den sämtlichen übrigen europäischen Indogermanen den Vokal *e* haben.

Und wie hier die etruskische Lautlehre lauten Einspruch gegen die Herleitung der etruskischen Zahlwörter von den indogermanischen erhebt, so wird die letztere auch vonseiten der Wortbildung unmöglich. Wo sollten denn die Endungen alle, die zum Teil, wie bei *ketvores,*

sehr schwer sind, geblieben sein? Alle andern italischen Sprachen haben sie, also gehabt müfsten die Etrusker sie doch auch haben. Sie müfsten daher durch lautliche Verwüstung abhanden gekommen sein. Nun wirft das Etruskische wohl vereinzelt schliefsende Vokale, insbesondere *i*, *e* und *a*, ab, auch einzelne Konsonanten, besonders *l*, *n* und *s*, aber ihm die Abwerfung einer ganzen Endung *-vöres* zuzutrauen, das ist eine so verzweifelte Annahme, dafs sie überhaupt nur erklärlich wird aus der Lebhaftigkeit des Wunsches, die etruskischen Zahlwörter mit den indogermanischen zu vereinigen.

Und genau so, nur, wenn möglich, noch schlimmer, liegt die Sache bei den Zahlen *semφ*, *cezp*, *muv-* od. *mev-*, welche die Ausdrücke für 7, 8, 9 sein sollen (cf. De. fo. V, 36 not. 128).

Auch hier ist zunächst, genau wie bei den Würfelzahlen, die Reihenfolge anfechtbar. Wir sehen nämlich, dafs von den zugehörigen Zehnern *semφalχls* 1 mal (no. 14), *cezpalχals* 2 oder 3 mal (no. 17. 15 und wahrscheinlich auch no. 16), *muvalχls* mit der Variante *mealχals* hingegen 4 mal sich findet (no. 18—20 und 6). Da nun Leute viel seltener achtzig oder gar neunzig Jahre alt werden, als siebzig, so ist es im allerhöchsten Grade unwahrscheinlich, dafs unter den im ganzen nur 19 Grabschriften mit ausgeschriebenen Alterszahlen deren fünf sich befinden sollten von Leuten, die achtzig oder neunzig Jahre alt geworden sein sollten. Wir dürfen vielmehr mit einiger Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs *muvalχls* die Zahl 70 enthalte und somit *mu* oder *meu* = 7 gewesen sei. Das demnächst häufige *cezpalχals* würde dann = 80, also *cezp* = 8, und das nur einmal erscheinende *semφalχls* = 90, also *semφ* = 9 sein. Absolut sicher ist ja freilich dies Resultat auch nicht, aber die Reihenfolge *mev-*, *cezp*, *semφ* ist immerhin wahrscheinlicher als *semφ*, *cezp*, *mev-*.

Aber werde selbst diese letztere Reihenfolge zugegeben, so treten sofort, genau wie bei den Würfelzahlen, die schwersten Bedenken in Bezug auf die Laute und die Wortbildung hervor. Ihre Ableitung vom Standpunkte der indogermanischen Hypothese aus ist die folgende:

7. *semφ* sei vielleicht aus *s'a*+*maχ* entstanden,
8. *cezp* vielleicht aus *ci*+*zal*, beide mit addierendem -*p* (-φ) (De. fo. V, 36 not. 128);
9. *muv*- oder *mev*- würde gegenüber dem lat. *novem* Übergang des *n* in *m* zeigen.

Hierauf ist zu entgegnen:

ad 7 und 8.

Da im Etruskischen die Familiennamen *Setume* und *Uhtave* = lat. *Septimius* und *Octavius* vorhanden sind und Formen wie *setm, uhtu* dem Etruskischen in ihren Lauten keinerlei Schwierigkeiten bieten, so fehlt zunächst ein zureichender Grund, weshalb die Etrusker die alten echten Zahlwörter durch die neuen unbehülflichen Zusammensetzungen sollten ersetzt haben. Ein derartiger Vorgang einer Neuschaffung von Zahlen zeigt sich wohl hier und da bei höheren Zahlen (*quatre-vingt, quatre-vingt-dix*), ist aber bei den Einern in keiner indogermanischen Sprache, soweit sie mir bekannt sind, nachweisbar. Und das kopulative -*p*? Ein solches ist im Etruskischen sonst nicht bekannt. Die Kopulativpartikeln sind -*c* und -*(u)m*. Es ist bei dem -*p* doch wohl nicht etwa an das osk.-umbr. -*p* in *neip, nep* = lat. *neque* gedacht? Dies entspricht dem lat. -*que*, -*c* und diesem wieder das ohne Zweifel indogermanische -*c* »und« des Etruskischen. Letzteres hat also hier das lat. -*c*, nicht das osk.-umbr. -*p*. Oder sollen beide im Etruskischen neben einander bestanden haben? Bei Entlehnung wäre das ja denkbar, aber, wenn das Etruskische eine rein und echt italische Sprache sein soll, so mufs es entweder der *q*-Abteilung

oder der *p*-Abteilung derselben angehören, beides zugleich ist unmöglich. Angesichts aller dieser Gegengründe schwerwiegendster Art ist es erfreulich, dafs Deecke selbst durch das »Vielleicht« die Verantwortung für jenen Herleitungsversuch ablehnt.

ad 9.

Der Übergang eines anlautenden *n* in *m* ist im Etruskischen völlig unerhört. Der Familienname *nuvi* = lat. *Novius* zeigt uns in ganz gleicher Lautlage das *n* erhalten. Trotzdem ist eine Möglichkeit, dafs hier *m* aus *n* hervorgegangen sei, vorhanden. Man könnte nämlich, gestüzt darauf, dafs bei der idg. Grundform *nevm* und *envm* neben einander zu liegen scheinen, für das Etruskische eine Grundform *nvm* mit sonantischem *n* annehmen, welches weiter dem labialen *v* zu *m* sich assimiliert habe und dessen Stimmton dann schliefslich als *u* und *e* vokalisiert sei, so dafs also als Endresultat *muv-* und *mev-* sich ergeben habe. Der Weg zu diesen Formen ist mühselig, aber immerhin als möglich zuzugeben. Freilich würde man auch hier wieder die Endung vermissen (cf. über diesen Punkt noch weiter unter ad 10).

Das Zahlwort für 10 heifst nach der indogermanischen Hypothese *tesn* (De. fo. V, 36, not. 128). Das ist allerdings eine sehr verführerische Form, insbesondere angesichts des umbrischen *desen-*, so verführerisch, dafs selbst Stickel (das Etruskische als semitische Sprache 31) nicht glaubte umhin zu können, in dem *tesn* = *decem* innerhalb des reinsemitischen Etruskischen ein indogermanisches Lehnwort anzuerkennen. Aber bei eingehenderer Prüfung hält doch dieser Schein nicht stand, und es ergiebt sich auch hier wieder eins jener verlockenden Irrlichter, welche den Weg des Etruskologen so oft unsicher machen.

Die Inschriften, in denen das angebliche Zahlwort 10 sich findet, sind die folgenden:

mitesanteiatarχumenaia — Clusium — Fa. no. 808, d. i. *mi* **tesan tei** *atar χumenaia.*

Irdener Henkeltopf. Bezüglich der Worttrennung dieser Inschrift beharre ich Deecke gegenüber auf der obigen, schon stu. III, no. 269 vorgetragenen und begründeten Ansicht.

cehen|celteza|npenθn|aθaur[a]|s'θana — Perusia — Fa. no. 1900, tab. XXXVII, d. i. *cehen cel* (od. *cei?*) **tezan** *penθna θauras' θana.*

Travertinstein.

tezan|tetat|ular—Perusia Fa. no. 1910, d. i. **tezan teta** (od. *te ta*) *tular.*

Marmorcippus.

Dies *tezantetatular* begegnet auch in Fa. no. 848 aus Clusium, aber die Inschrift scheint eine sinnlose Fälschung zu sein.

camnas : larθ· larθals' : atnalc· clan an | s'uθi lavtni : zivas· ceriχu | **tes'amsa** *suθiθ atrsr·c escunac-alti· suθitimunθzivasmurs'l XX* — Tarquinii — Fa. no. 2335; De. fo. III, 335, no. 1.

Sargdeckel.

- - - *caru |* **tezanfus'leri** | **tesns'teis'** | *ras'nes'* - - - | - - - *s'atene |* **tesne·** *eca·* - - - | **tesne** *ras'ne cei |* **tesns'teis'** *ras'nes' χimθ s'p|elθ uta scuna* - - - Perusia — Fa. no. 1914 A.

Travertincippus (Cippus perusinus). — Die Worttrennung siehe oben in no. 2.

Ob auch das *tez·* in Fa. no. 1052 aus Cortona eine Abkürzung von *tezan* sei, wie ich stu. III, no. 271 angenommen, möge hier dahingestellt bleiben.

In den hervorgehobenen Wörtern der vorstehenden Inschriften Zahlwörter zu sehen, ist für den Indogerma-

nisten in der That sehr verlockend, denn nicht blofs *tezan* als *decem*, auch *teṣan tei* als *decem duo*, *tes'amsa* als *decem sex* fügt sich vortrefflich, und *tezanteta* könnte zu *tesan tei* die Ordinalzahl sein. Ja, in dem *tesne· eca* hat Corssen (I, 421) sogar *decem* und skr. *êka* »eins« finden wollen. Aber es ist alles Schein.

Zunächst ist *sa* bedenklich. Die Zahl *s'a* wird sonst stets mit *s'* geschrieben und das Etruskische ist im Gebrauche des *s* und *s'* nicht so regellos. Sodann ist *tei* als 2 gänzlich unhaltbar. Selbst wenn wir, den Standpunkt der Indogermanisten einnehmend, *θu* als »zwei« setzen, so läfst sich mit diesem *θu* das *tei* lautlich nicht einigen. Das findet auch keine Stütze an dem angeblichen *θues'* oder *θuves'* »dat« (De. fo. V, 42) neben *tes*, *θes*, *tez* »ponit« (l. c. 46), denn, abgesehen von der Unsicherheit dieser ihrer angeblichen Bedeutung, so werden sie auch von Deecke selbst nicht mit einander identifiziert.

Höchst wunderbar wäre auch, dafs 2 bei *tesan* stets als *tei*, sonst stets als *θu* begegnete. Auf das *eca* als 1 brauche ich nicht weiter einzugehen. Und wenn nun so die mit *tesan* verbundenen Formen *tei* und *sa* sich als Zahlwörter nicht fügen wollen, so wird dadurch schon *tesan* selbst als solches verdächtig.

Aber selbst wenn man annehmen wollte, *tesn* wäre als Zahlwort für 10 gesichert, so erheben sich auch hier sofort wieder lautliche Schwierigkeiten. Etr. *c* geht vor *l* allerdings mit Sicherheit in *s* über, wie z. B. in *ucrislane* = *Ocriculanus* (Co. II, 147), *munsle*, *munisuleθ* für und neben *municleθ* (De. fo. V, 2, not. 4), nicht aber vor den Nasalen. Hier finden wir nicht blofs im Inlaut *lecne*, *pacnei* etc. (Mü.-De. II, 397) stets unverändert, sondern das *cn* wird sogar auslautend in *ecn* beibehalten. Zwar ist der Übergang von *cn* in *sn* hier und da angenommen worden, aber mit Unrecht. Er ist aber angenommen worden in *leusnas'*, *lus'ni*, *Losna*, *parsnial* (Co. II,

146), *nesna* (De. fo. V, 2, not. 5) und könnte angenommen werden in dem Familiennamen *casni* neben *carni.* Alle diese Annahmen sind falsch. Zunächst ist *Losna* (Fa. no. 2689) nicht etruskisch, sondern pränestinisch-lateinisch. Es ist längst erkannt (cf. z. B. Fick, idg. Wb.[2]171), dafs dieses Wort von der aus *luk* weitergebildeten Wurzel *luks* herkommt, seinen unmittelbaren Reflex in altbaktr. *raokhšna* »glänzend«, altpreufs. *lauxnos* »Gestirne« hat und somit für *Louxna* steht. Die gleiche Weiterbildung zeigt auch lat. *inlustris,* und das zugehörige Verbum ist in ags. *lioxan* »leuchten« erhalten. Das *lus'ni* in Fa. no. 1050, tab. XXXV soll angeblich »Leuchter« heifsen und von *luk* »leuchten« herkommen, existiert aber überhaupt nicht, sondern es steht *mus'ni* da mit umbr.-etr. Λ = *m,* genau wie es das *aϑmic* derselben Inschrift zeigt. Die Formen *nacnva* und *nesna* scheinen allerdings beide »sepulcrum« zu bedeuten, aber damit ist ihre etymologische Zusammengehörigkeit doch in keiner Weise bewiesen, und die Formen sind, auch abgesehen von dem *s* = *c,* verschieden genug, dafs man ihre Zusammengehörigkeit mit Grund bezweifeln darf. Das angebliche *leusnas'* ist überhaupt nicht vorhanden. Aus Co. I, 225 ergiebt sich, dafs die fragliche Inschrift identisch ist mit Fa. no. 1965 bis. Hier ist aber die von Conestabile selbst gegebene Lesung *cuesnas'* eine völlig richtige Form zu dem vorhandenen Namen *cueϑna* (cf. *alesna* neben *aleϑna*), und es ist gar kein Grund zu Conestabiles Vermutung, dafs in *luesnas'* zu ändern sei. Und dies *luesnas'* hat nun gar Corssen noch in *leusnas'* verlesen. Übrigens ist *luesnas'* eine an sich richtige Form von einem auch sonst mehrfach belegten Namen, der zu dem volaterranischen Namen *luvisu* gehört, so dafs *luesnas'* für *luresunas'* steht und das *s* also ursprünglich ist, während es in *cuesnas'* aus *ϑ* hervorgegangen ist, nicht aber aus *c.* Gleichfalls ur-

sprüngliches *s* haben wir endlich in *pacsnial* und *casni*. In *pacsnial* (Fa. no. 1314) soll die Schreibung *cs* den Beginn der Assibilation bezeichnen und die Form zu dem Namen *pacnei*, *pacinei* gehören. Es liegen aber in der That zwei ganz verschiedene Bildungen vor, die nichts weiter als den gleichen Stamm mit einander gemein haben. Das lateinische Äquivalent zu *pacsnial* haben wir in *Pacusius* (Mur. 1487, no. 10), das zu *pacinei* hingegen in *Pacius*, *Paccius*. Beide Bildungsweisen sind auch sonst im Etruskischen zahlreich vertreten. Und ebensowenig, wie diese beiden Namen miteinander, hat auch *casni* mit *cacni* zu thun. Jenes gehört, wie ich anderen Ortes aus sachlichen Gründen darthun werde, zu dem in *canzna* etc. vorliegenden Stamme *canz-*, dieses hingegen zu *carcu*.

Es sind somit alle Beispiele, die angeblich den Übergang von etr. *c* in *s* vor *n* zeigen sollten, hinfällig, und es giebt den genannten Übergang im Etruskischen durchaus nicht. Auf umbr. *desen-* aber wird man sich hoffentlich nicht berufen wollen, da hier das *s* auf einem bekannten umbrischen Lautgesetz beruht, welches selbstverständlich für das Etruskische nichts beweist.

Und ferner, welches ist der Grund, dafs in *tesn* der zu *-n* übergegangene Endlaut *-m* bewahrt, in dem ganz gleich gebildeten *muv-* oder *mev-* hingegen abgeworfen ist? Dafs das Etruskische den Auslaut *-vn* oder *-vm* in einer Form *mevn* oder *mevm*, mit Vokalisation des Stimmtons *mevan* oder *mevam*, seinen sonstigen Lautneigungen nach unbeanstandet habe ertragen können, werden auch die Indogermanisten unter den Etruskologen nicht in Abrede stellen.

So kommt man aus lauter Schwierigkeiten der verschiedensten Art nicht heraus, so lange man die Formen *tesn* etc. als Zahlwörter ansieht, alles fügt sich hingegen aufs beste, wenn man *tes'am (tesan, tezan)* als ein Sub-

stantiv auffafst, gebildet wie *leϑam* auf dem Placentiner Templum, bei welchem auch genau dieselben Lautübergänge sich finden wie bei *tes'am,* sofern die Formen *leϑn, leϑns, leϑms* Übergang des *m* in *n* und Ausfall des Vokals zeigen, wie in *tesns'* (De. fo. IV, 38). Nach dem Genitiv *leϑms* zu urteilen, könnte auch *tes'amsa* ein Genitiv in anderer Gestalt sein. Und diese Annahme findet ihre Bestätigung, wenn man die Konstruktion in Fa. no. 2335 mit der in Fa. no 1914 (pag. 32) vergleicht. Es steht nämlich das *tes'amsa suϑiϑ* --- *escunac* dem *tesns'* --- *χimϑ s'pelϑ* --- *scuna* sehr deutlich parallel, und daraus ergiebt sich dann die Identität von *tes'amsa* und *tesns'*. Das mit *tesan* verbundene *tei* habe ich schon stu. III, 94 als ein zu *tece* »statuit, posuit« gehöriges Adjektiv mit der Bedeutung »statutus« erschlossen und ebendort auch für *tesan* die Bedeutung »dedicatio« vermutet. Mit diesen Bedeutungen kommt man trefflich aus, und es hiefse hiernach z. B.

mi tesan tei atar χumenaia.

»hanc dedicationem statutam (sc. dedit) familia Cominiae.«

Das *atar* als »familia«, wie es Deecke (lit. Centralblatt 1881, 1186; fo. V, 8) erschlossen hat, mag richtig sein.

Ebenso klar ist ferner:

tezan te ta tular.

»eine dedicatio statuta (sc. est) hic cippus«.

Hier sehe ich *te* als aus *tei* zusammengezogen an, was den sonstigen etruskischen Lautgesetzen entspricht.

Bei den andern angeführten Inschriften ist wegen der Dunkelheit der das *tezan* umgebenden Wörter eine Übersetzung zur Zeit noch nicht möglich.

Wenn so also *tes'am* als 10 sich nicht fügen will, so ist damit die nächst *ϑu* = 2 stärkste Verleitung zum Indogermanischen beseitigt. Welches nun in Wirklichkeit das etruskische Zahlwort für 10 sei, das wird sich uns im zweiten Teile dieser Abhandlung ergeben.

Dieselben Einwürfe, wie gegen die Herleitung der etruskischen Einer aus dem Indogermanischen, ergeben sich nun weiter in Bezug auf die Bildung der Zehner. Dieselben erscheinen meistens (no. 6. 11-14. 17-20) als auf *-alχls* ausgehend. Nur einmal (no. 15) haben wir daneben blofses *-alχ*. Erstere Form findet sich stets neben dem genetivischen *avils*, letztere hingegen neben dem pluralen Akkusativ *avil*, wovon im zweiten Teil dieser Untersuchung die Rede sein wird. Daraus folgt, dafs Deecke (fo. V, 35) recht gesehen hat, wenn er das *-als* als Endung und somit die Zehner nur als auf *-alχ* ausgehend ansieht, während er früher (Bezz. I, 274) blofs das *-s* als Endung auffafste.

Wenn er nun aber ferner die so gewonnenen Formen *cealχ* oder *celχ*, *muvalχ* oder *mealχ*, *cezpalχ*, *semφalχ* in *cea-lχ*, *muva-lχ*, *cezpa-lχ*, *semφa-lχ* zerlegt und dies *-lχ* = lit. *lika* »zehn« setzt, so hört die Möglichkeit, ihm zuzustimmen, völlig auf.

Zunächst haben wir gar keinen Anhalt dafür, dafs diese Zerlegung nun auch wirklich richtig sei. Wenn es mit der von Deecke selbst in dem V. Hefte seiner »Forschungen« angenommenen Stammerweiterung auf *-ali* seine Richtigkeit haben sollte, was ich hier dahingestellt sein lasse, so liegt es reichlich so nahe, in *ceal-χ* etc. zu zerlegen, als in *cea-lχ* etc. Und auch die Möglichkeit der Zerlegung in *ce-alχ* ist bisher durch nichts ausgeschlossen. Die Weiterverfolgung dieses Punktes kann erst im zweiten Teile dieser Untersuchung stattfinden.

Aber auch angenommen, Deeckes Zerlegung wäre die richtige, so ergiebt sich sofort eine Anzahl der schwerwiegendsten weiteren Bedenken.

Wenn das Etruskische eine italische Sprache ist, so hat man zu erwarten, dafs es seine Zehner nach der Weise der anderen italischen Sprachen, mit der auch die Weise des Griechischen übereinstimmt, bilde, d. h. durch

Komposition mit *-knta*. Es sind zwar zufällig oskische und umbrische Zehner bisher nicht belegt, aber die völlige Übereinstimmung der oskischen und umbrischen Einer mit den lateinischen, so wie andererseits die völlige Überstimmung der griechischen Zehner mit den lateinischen erhebt es zur zweifellosen Gewifsheit, dafs auch die oskischen und umbrischen Zehner genau so gebildet gewesen sind, wie die lateinischen. Hier nun plötzlich eine litauische Bildung hineinziehen zu wollen, ist ein nicht schwer genug zu tadelndes durchaus unstatthaftes Verfahren, dasselbe, welches Corssen angewandt hat, wenn er z. B. *s'eχ* als »ehelich geboren« erklären will unter Berufung auf altslav. *po-sagŭ* »Heirat«, und welches ihn auf seine falsche Bahn geführt hat. Dieses Verfahren ist daher auch von Deecke selbst (kr. 24. 36) mit Recht gegeifselt und verworfen worden. Wenn das Etruskische eine italische Sprache ist, so hat man sich zu seiner Erklärung auch an die anderen italischen Sprachen zu halten, in zweiter Reihe allenfalls an das Griechische, nicht aber an das nicht blofs örtlich und zeitlich, sondern auch dem Verwandtschaftgrade nach weit abliegende Litauische.

Und zudem stimmt die angebliche etruskische Bildung auch mit der litauischen nicht einmal genügend überein. Denn lit. *-lika* wird, wie ja auch Deecke selbst (fo. V, 35, not. 125) angiebt, nur zur Bildung der Zahlen von 11-19 verwandt, bezeichnet also die aus der Addition der Einer mit der Zehn hervorgehenden Zahlen, während es im Etruskischen die durch Multiplikation der Einer mit der Zehn entstandenen Zahlen ausdrücken soll. Das ist ein Mangel an Übereinstimmung, der die ganze Annahme von vornherein zu einer äufserst unwahrscheinlichen macht. Und diese Unwahrscheinlichkeit steigert sich bis zur Unmöglichkeit, sobald man nun die Etymologie des lit. *-lika* betrachtet. Dieselbe liegt klar und völlig sicher zu Tage. Zunächst ist von lit. *-lika*

das got. *-lif* (Stamm *-libi*) in *ainlif* »elf«, *twalif* »zwölf« nicht zu trennen, wie auch Deecke (l. c.) annimmt. Lit. *-lika* führt auf *lìkti* »zurücklassen» nebst *lýkius* »Rest, Überschufs« und *lěkas* »übriggelieben, übrig,« got. *-lif* (*-libi*) auf *-leiban* »bleiben,« *-lifnan* »übrigbleiben«, *laibos* »reliquiae«. Diese beiden Verba sind aber sowohl unter sich (die abweichende Ansicht bei Fick, idg. Wb. [2]169 ist sicher irrtümlich), als bekanntlich auch mit gr. λείπω etc., lat. *linquo* etc. direkt verwandt. Es heifst somit z. B. lit. *trýlika* wörtlich »drei Überschufs, drei über (sc. über die Zehn oder die beiden Hände)«, wie noch heutigen Tages »was darüber ist« durch lit. *kàs lìko* übersetzt wird. Und ebenso bedeutet also got. *ainlif* »eins darüber«. Diese Etymologie, welche den Lautgesetzen beider Sprachen durchaus entspricht, wird zur unumstöfslichen Gewifsheit durch das nur im älteren Litauischen noch bekannte *lěkas* »der elfte«, *àntras lěkas* »der zwölfte«, wörtlich »der übrige« und der »andre übrige«. Wenn Schleicher (compend.[2]501) in beiden Sprachen, litauisch und gotisch, nur volksetymologische Anlehnung von *-lika* und *-lif* an die entsprechenden oben genannten Verba sehen und, wie vor ihm Bopp, *-lika* und *-lif* vielmehr aus *dek̑m* oder, wie man damals die Grundform noch ansetzte, *dakan* hervorgehen lassen wollte, so würde er diese Ansicht jetzt sicher selbst aufgeben und die von ihm für Volksetymologie erklärte Herleitung als die wirkliche und richtige ansehen. Dafs weder im Litauischen noch im Deutschen sonst *d* in *l* übergehe, bemerkt er bereits selbst, aber, was er damals noch nicht wissen konnte, war die Scheidung zwischen den beiden Reihen der indogermanischen *k*-Laute, welche niemals in einander übergehen. Er konnte folglich auch noch nicht wissen, dafs idg. *dek̑m* »zehn« den Laut *k̑*, dagegen lit. *-lika* und got. *-lif* nebst lit. *lìkti*, got. *-leiban*, lat. *linquo*

gr. λείπω den Laut der andern Reihe enthalten und somit *-lika* und *-lif* mit *dekm* nicht verwandt sein können. Durch diesen Unterschied der Gutturalen ist dann aber auch die wirkliche Zusammengehörigkeit des *-lika* und *-lif* mit Wurzel *lik* »übrig sein, übrig lassen« erwiesen, und es bedeutet also *trylika* wirklich »drei darüber«, eine Umschreibung, die für die Zahlen 11—19 in der That auf das trefflichste pafst, die Herleitung der Zehner aber von der gleichen Form und damit die Zugehörigkeit des angeblichen etr. *-lχ* zu lit. *-lika* unter allen Umständen unmöglich macht. Aus »drei über zehn« kann »drei mal zehn« nimmermehr hervorgehen.

Das sind die Bedenken, die sich der Herleitung der etruskischen Zahlen aus dem Indogermanischen, bezw. Italischen entgegenstellen, sofern sie die einzelnen Zahlwörter treffen. Zu ihnen gesellen sich aber noch zwei weitere, welche die Gesamtheit derselben angehen. Zunächst nämlich sind, worauf schon Deecke (Bezz. I, 273) hingewiesen hat und worüber im zweiten Teile dieser Untersuchung eingehender gehandelt werden wird, die gesamten etruskischen Zahlwörter flektierbar, während von den indogermanischen es nur die vier ersten sind. Wollte man annehmen, die etruskische Zahlwörterflexion sei eine Neubildung, so würde diese Annahme daran scheitern, dafs die Sprachentwicklung sonst durchaus den Gang innehält, dafs ehedem flektierte Zahlen unflektierbar werden. Beispiele des entgegengesetzten Ganges sind mir nicht bekannt, und ich zweifle, dafs es deren giebt.

Das zweite schwerwiegende Bedenken ist das folgende. Es finden sich in den etruskischen Inschriften sicher belegt eine Form *χuarϑe* (Fa. no. 466 bis) und die Personennamen *cuinte* (Fa. no. 980), *cvinti* (z. B. Fa. no. 1653), *setume* (z. B. Fa. no. 534 ter g), *uhtave* (z. B. Fa. no. 1381), *tecumna* (z. B. Fa. spl. III, no. 117). Ich sehe darin lauter entlehnte italische Formen, gleich lat. *quartae* (cf. stu.

IV, 73), *Quintus, Quinctius, Septumius, Octavius, Decumius*. Wer aber das Etruskische für eine italische Sprache erklärt, der hat kein Recht mehr, die genannten Formen für entlehnt zu halten, sondern ist verpflichtet, stichhaltige Gründe anzugeben, woher es denn komme, dafs die etruskischen Cardinalia denen der übrigen italischen Sprachen so überaus unähnlich geworden, die Ordinalia hingegen so ähnlich geblieben sind, und woraus sich die so himmelweit verschiedene Lautbehandlung in *huϑ* neben *χuarϑe, ci* neben *cuinte, tesn* neben *tecume* erkläre, auch weshalb denn neben *setume* und *uhtave* die Neubildungen *semφ* und *cezp* entstanden seien.

So häufen sich von allen Seiten her Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Und Corssen (I, 804) hat völlig recht, wenn er sagt: »Um *huϑ* für »vier«, *ci* für »fünf«, *s'a* für »sechs« ausgeben zu können, setzte man sich über die Frage, ob denn so ungeheuerliche Verstümmelungen, wie sie diese angeblichen Zahlwörter erlitten haben sollten, sonst im Etruskischen irgend gehört seien, gänzlich hinweg.« Und ähnlich spricht sich Deecke (Bezz. I, 266) aus: »So bestechend dies alles« (nämlich die obigen Herleitungen) »auf den ersten Blick scheint« (was ich übrigens, nebenbei bemerkt, gar nicht finde), »so schwer sind die Bedenken, die sich bei näherer Prüfung erheben. Ähnliche Verstümmelungen, wie sie hier angenommen werden müssen, gehören nur Sprachen spätester Formation an, wie etwa dem Neupersischen; die Lautverschiebung ist vollständig unregelmäfsig; der Übergang von *t* in *z*, von *r* in *l* ist etruskisch durchaus nicht sicher nachgewiesen, viele kleinere Bedenken gar nicht zu rechnen.« Deecke geht noch nicht einmal weit genug in seinen Behauptungen, denn selbst die indogermanischen Sprachen spätester Formation haben die Zahlwörter lange nicht so verstümmelt, wie es das Etruskische gethan haben müfste, wenn es indogermanisch wäre. Des zum

Beweise stelle ich hier die Zahlwörter einiger lebender idg. Sprachen zusammen, denen man schonende Lautbehandlung nicht grade nachrühmen kann, des Neupersischen, Albanesischen und Gaelischen, und dennoch zeigen sie alle auf den ersten Blick ihre indogermanische Abkunft. Diese Formen sind:

	neupersisch,	albanesisch,	gaelisch.
1.	*jek*	*nje*	*aon*
2.	*du*	*dӯ*	*dà*
3.	*sih*	*trē*	*trì*
4.	*čehār*	*káte̥r*	*ceithir*
5.	*peng̓*	*pése̥*	*cùig*
6.	*šeš*	*ġjášte̥*	*sèa*
7.	*heft*	*štáte̥*	*seachd*
8.	*hešt*	*téte̥*	*ochd*
9.	*nuh*	*nénde̥*	*naodh*
10.	*deh*	*ðjéte̥*	*deich*

Kein Mensch wird die indogermanische Herkunft dieser Zahlreihen bezweifeln können, auch der albanesischen nicht, wenn er beachtet, dafs hier die Zahlen von 6—10 durch eine neue Ableitungsendung *-te̥* weitergebildet sind. Und mit diesen Reihen vergleiche man nun noch einmal die etruskischen Wechselbälge *maχ*, *θu*, *zal*, *huθ*, *ci*, *s'a*, *semφ*, *cezp*, *muv*, *tesn*, insbesondere *zal*, *huθ*, *semφ* und *cezp*! Wir sind der etruskischen Lautlehre jetzt schon genügend mächtig, um mit ziemlicher Sicherheit die etruskischen Zahlwörter konstruieren zu können, wie sie lauten müfsten, wenn sie wirklich indogermanischen Ursprunges resp. italisch wären. Das aber wäre so:

1. *uines (uine, ūne)*; 2. *tuvu (tū)*; 3. *ϑreis (ϑrē)*;
4. *cveϑurs (cveϑr)*; 5. *pence (penc)*; 6. *secs (ses)*;
7. *seftm (sehtm, setm, setn)*; 8. *uhtu (uht, uϑ)*;
9. *nevm (nevn)*; 10. *tecm (tecn)*.

Die eingeklammerten Formen geben an, wie die Formen lauten würden, wenn der Lautschwund bis an die äufserste Möglichkeit, die das Etruskische bietet, gegangen wäre. Und doch, welch ein Abgrund trennt noch diese Formen von *maχ*, *ϑu*, *zal*, *huϑ*, *ci*, *s'a*, *s'emϙ*, *cezp*, *muc-*, *tesn*! Angesichts dieser Thatsache giebt es nur zwei richtige Schlüsse. Der eine, von Corssen gezogen, lautet: Da obige Formen indogermanische Zahlwörter nicht sein können, das Etruskische aber eine indogermanische Sprache ist, so sind die Wörter auf den Würfeln überhaupt keine Zahlwörter. Den zweiten zog Deecke, und er lautet: Da obige Formen indogermanische Zahlwörter nicht sein können, es Zahlwörter aber sicher sind, so ist das Etruskische keine indogermanische Sprache. Den Nachweis, dafs es Zahlwörter seien, hat Deecke, wie schon oben erwähnt, definitiv geführt, folglich — ist das Etruskische nicht indogermanisch.

Aber ein Einwand steht doch den Anhängern des indogermanischen Ursprunges des Etruskischen noch offen, durch welchen sie jenem Doppelschlusse zu entgehen versuchen könnten. Es könnte nämlich noch eingewandt werden, man dürfe es bei so altem Sprachgut, wie es die Zahlwörter überall seien, mit den Lautgesetzen nicht so genau nehmen.

Bezüglich dieses Punktes ist zu entgegnen, dafs es sich dabei um eine Prinzipienfrage handelt. Aber selbst wenn man es zugiebt, dafs die Lautgesetze nicht so unverbrüchlich seien, wie man von mancher Seite anzunehmen geneigt ist, so kann doch in unserem Falle, wo es sich erst um die Gewinnung eines etymologischen

Fundamentes handelt, die Forderung strengster Lautbehandlung nicht erlassen werden. Da, wo die ethnographische Stellung einer Sprache gesichert ist, kann man unter Umständen von strikter Anwendung der Lautgesetze Abstand nehmen, und so wird es z. B. niemandem einfallen, lat. *pēdo* von skr. *párdē*, gr. *πέρδομαι*, lit. *pérdžu*, böhm. *prdu*, ahd. *firzu* zu trennen, obgleich sonst im Lateinischen *r* vor *d* nicht ausfällt, aber beim Etruskischen liegt eben die Sache anders. Hier, wo die ethnographische Stellung grade erst erschlossen werden soll, darf man von den sonst innerhalb des Etruskischen beobachteten Lautgesetzen auch nicht um Haaresbreite abweichen, wenn man nicht das ganze Resultat auf unsichere Grundlagen stellen will. Das wäre ein Fehler allerschwerster Art in Bezug auf die Methode. Und es kommt noch eins hinzu. Grafsmann stellte einmal im Gespräche mit mir den Satz auf, dafs bei etymologischen Fragen eine Abweichung von den bekannten Lautgesetzen die Wahrscheinlichkeit der Etymologie nicht in grade allzu hohem Grade ungünstig beeinflusse, dafs aber, wenn zwei, drei oder mehr derartige Abweichungen zur Begründung einer Etymologie angenommen werden müfsten, die Unwahrscheinlichkeit derselben nicht blofs in derselben arithmetischen Progression wachse, sondern in weit gesteigertem Mafse. Der Satz ist unanfechtbar, weil er sich durch mathematische Rechnung beweisen läfst. Diesem Satze gegenüber bilden die sämtlichen etruskischen Zahlwörter eine Einheit, weil sie eben in ihrer Gesamtheit das Indogermanentum des Etruskischen beweisen sollen. Nun aber ist die Zahl der Abweichungen von der sonstigen etruskischen Lautbehandlung in ihnen so grofs, dafs dadurch ihre indogermanische Etymologie so gut wie unmöglich wird.

Es hat sich somit die Unmöglichkeit, die etruskischen Zahlwörter mit den indogermanischen zu einigen, auch

von seiten der Lautlehre herausgestellt, und dies im Verein mit der sachlich unmöglichen Reihenfolge Campanaris dürfte doch wohl genügen, um nun ein für allemal das Indogermanentum der etruskischen Zahlwörter abzuweisen. Und zu diesen beiden Unmöglichkeiten werden sich nun im Laufe der Untersuchung noch eine ganze Reihe weiterer gesellen.

II.

Einreifsen ist ein unerquickliches und leidiges Geschäft, zumal für mich in dem vorliegenden Falle, indessen ist es nicht immer zu umgehn. Wer aber dieser unerfreulichen Thätigkeit sich hingeben mufs, der übernimmt damit auch gewissermafsen die Verpflichtung, nun auch seinerseits, so weit es möglich, den Wiederaufbau wenigstens zu versuchen.

Ich würde daher die Betrachtung der etruskischen Zahlwörter nur halb durchgeführt zu haben glauben, wenn ich dem im Vorstehenden gewonnenen negativen Resultate nicht auch positive hinzuzufügen mich bestrebte. Und zu diesem Teile der Untersuchung wende ich mich jetzt. Dieselbe soll sich erstrecken auf zwei Punkte: 1. Form und Bildungsweise der Zahlwörter; 2 Reihenfolge und Bedeutung derselben.

In Bezug auf die Form der Zahlwörter treten uns nun fünf verschiedene Bildungen entgegen, Formen ohne flexivische Endung, solche mit *-z*, resp. *-zi*, solche auf *-s'i*, solche auf *-s*, resp. *-als* und solche auf *-m*, resp. *ms*.

Die ersteren liegen vor auf den Würfeln (no. 1), in Verbindung mit *naper* (no. 2. 3) und mit *clenar* (no. 4. 5).

Die Formen mit *-z* erscheinen neben Wörtern, die als Beamtentitel erkannt sind, oder den davon abgeleiteten Verben (no. 17. 20. 25. 26. 27) und sind von Deecke (Bezz. I, 272) bereits als multiplikative Adverbien, den griechischen Formen auf *-άκις* in ihrer Bedeutung entsprechend, erklärt worden, welches Resultat als ein definitives anzusehen ist. Die Grundform des Suffixes ist

sicherlich *-zi*, wie es in *cizi* (no. 27) erscheint, woraus das gewöhnlichere *-z* abgestumpft ist.

Die Endung *-s'i* erscheint nur in der Form *θuneṣ'i* von *θu* (no. 20), zu deren Betrachtung ich mich jetzt wende. Hierfür will Deecke jetzt (fo. V, 35 not. 123), wie bereits oben (pag. 9) erwähnt, *θuneṃ* lesen, wofür er auf *ciem* (no. 24) und *eslem* (no. 23) sich beruft. Diese Berufung ist aber nicht zutreffend. Denn diese beiden Formen stehen nur neben *zaθrmis*, also, da *-is* Genitivendung ist, neben einer selbst mit *-m* gebildeten Form, auf deren Bildung und Bedeutung ich weiterhin eingehen werde. Dagegen steht *θuneṣ'i* neben *muralχls*, also einer Bildung, neben der sonst nur die genetivischen Formen auf *-s*, wie *cis* etc. vorkommen. Man kann also so lange, bis neben den Formen auf *-als* ein Einer auf *-em* sicher belegt ist, der Änderung in *θuneṃ* nicht zustimmen. Aber sie ist auch gar nicht nötig. Die Formen auf *-s'i* sind bisher, auch von mir selbst, für Dative gehalten worden. Diese Ansicht ist falsch. Wir haben vielmehr in ihnen die ältere Form des Genitivsuffixes *-s'* vor uns, welches nicht aus *-sa*, sondern eben aus unserm *-s'i* abgestumpft ist. Für diese ketzerische Lehre werde ich natürlich den Beweis anzutreten haben.

Ich gehe die Inschriften, in denen Formen auf *-s'i* oder *-si* sich finden, der Reihe nach durch:

> *θana : tutnei : aleθnasi* — Clusium — Fa. no. 753, tab. XXXII.
>
> »Thana Tutnei, des Alethna (Gattin)«.

Hier will Deecke (Mü.-De. II, 499, not. 286) in *aleθnas· ị* . . . . ändern. Aber die Zeichnung der Tafel hat nach Constabile völlig deutlich *aleθnasi* und Fa.s eigene Scheden geben gleichfalls *aleθnesi*. Bei so gut beglaubigter Lesung darf man nicht ändern. Darin hat Deecke freilich recht, dafs man hier einen Dativ nicht

annehmen dürfe, denn ein »Thana Tutnei dem Alethna« ist sonst im Etruskischen unerhört und findet unter den Tausenden der etruskischen Grabinschriften nirgend seinesgleichen. Hat man in den Formen auf *-si* aber den Genetiv erst einmal erkannt, so ist zu übersetzen wie oben, so zeigt die Inschrift die gewöhnliche Fassung und sind alle Schwierigkeiten mit einem Schlage beseitigt.

Die Richtigkeit der Lesung und Deutung der vorstehenden Inschrift wird bestätigt durch eine zweite, die denselben Bau zeigt. Dies ist:

larϑi : macia : sueitusi — bei Clusium — Fa. no. 1005, tab. XXXIV.
»Larthi Macia, des Sueitu (Gattin)«.

Auch hier ist die Lesung nach der Tafel völlig sicher. Der Name *sveitu* ist auch durch Fa. no. 2614 ter belegt.

Auf Grund der vorstehenden Inschriften halte ich nun für den Genitiv auch das *titesi* auf einer Nenfrobasis aus Tarquinii in:

arnϑ : paipnas : titesi — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 372, tab.XI.
»Arnth Paipnas, des Tite (Sohn)«.

Die Zeichnung auf der Tafel ist nach einem von Fa. selbst genommenen Papierabklatsch und das *titesi* durchaus sicher. An einen Dativ der Widmung ist hier so wenig zu denken, wie bei den vorstehenden beiden Inschriften.

So wie wir hier in den Formen auf *-si* deutlich Genitive vor uns haben, so liegt ein ähnlicher Genitiv nun auch vor in dem *atranes'i,* wie es sich findet auf dem Griff eines Thongefäfses von Volaterrae (Fa. no. 357), auf einem thönernen Guttus von Clusium (Fa. no. 798) und auf einer thönernen Lampe von Perusia (Fa. no. 1918 bis, gloss. 205), die Inschrift umrahmt von einer Linie ( ),

in der an den durch Punkte bezeichneten Stellen sich je eine Lampe abgebildet findet.

Neben diesem *atranes'i* zeigen andere Thongeräte auch die Formen *atranes'* und *atrane*. So findet sich *atrane* auf einem Gefäfs von Volaterrae (Fa. no. 357 bis), einer Lampe von Perusia (Fa. no. 1918), einem Gefäfsgriff und einem Guttus von Surrina (Fa. spl. I, no. 382. 383), einer kleinen Flasche von Suana (Fa. no. 2032 ter a), einem Gefäfs von Vulci (Fa. no. 2173), *atranes'* hingegen auf dem Griff eines Guttus von Suana (Ga. no. 757), welche sämtlichen Gegenstände von Thon sind.

In diesem *atrane* sieht Fa. (spl. I, 65 zu 382) den Namen des Fabrikanten, De. dagegen (Lit. Centr. 1881, 1186) ein von *atar* »domus« (z. B. in Fa. no. 808) abgeleitetes Adjektiv mit der Bedeutung »Hausgerät«, wobei der Dativ bedeute »zum Hausgerät gehörig«. Da die obigen Geräte sämtlich von Thon sind, so können sie sehr wohl aus einer und derselben Fabrik hervorgegangen sein, und da es einen Namen *atrane*, wie osk. *Aadirans* (Fa. no. 2791) beweist, wirklich gegeben hat, so ist mir Fa.s Ansicht sehr viel wahrscheinlicher. Auch läfst die Abbildung der einen Lampe bei Fa. gloss. 205 sehr deutlich erkennen, dafs das *atranes'i* mit den Lämpchen zur Seite, in der That eine Fabrikmarke sei.

Ist das aber der Fall, dann hat ein Dativ gar keinen Sinn. Wenn der Name den Besitzer bezeichnete, so könnte ja der Dativ stehen, zur Bezeichnung des Fabrikanten ist er absolut ungeeignet. Es kann daher auch hier das *atranes'i* nichts anderes sein als Nebenform des Genitivs *atranes'*.

Ferner findet sich eine Form auf *-s'i* resp. *-si*, das längst (Fa. gloss. 866) als Kasusform von *clan* »Sohn« erkannte *clens'i-clensi*, in folgenden Inschriften:

aules'i· metelis'· ve· vesial· clens'i | cen· fleres'· tece· sans'l· tenine | tu϶ines'· χisvlics' — Perusia — Fa. no. 1922.
»dem Aule, des Vel Meteli (und) der Vesi Sohne, ... diese Bildsäule . . . . .«

- - - *aules'i· vel϶inas'arznalcl|ens'i* - - - Perusia — Fa. no. 1914 A. Z. 9. 10.
»des Aule, des Velthina (und) der Arznei Sohnes«

eca : su϶ic : velus : ezrus : clensi : cerinu — Vulci — Fa. no. 2183, tab. XLI.
»hoc sepulcrale (sc. monumentum) ist dem Sohne des Vel Ezru errichtet«.

Ich habe längst festgestellt, dafs im Etruskischen bei den Verben der Widmung die beschenkte Person im Genitiv steht, und auch Deecke (fo. V, 52 not. 201) stimmt dem bei. Es wäre ja nun an sich sehr wohl möglich, dafs auch der Dativ zulässig sei, aber wenn sich die Möglichkeit bietet, die anscheinenden Dative gleichfalls als Genitive zu erklären, so wird das doch vorzuziehen sein. Hier haben wir nun in der ersten und dritten Inschrift bestimmt Widmungen, in der letzten auch ausgedrückt durch das *cerinu*, welches ich jetzt (gegen stu. III, 46) nach der Analogie von *zilaχnu* als Verbalform auffasse, während ich in *tece* (gegen stu. III, 93 und De. fo. V, 46) ein Verbum nicht mehr sehe, wovon später, und daher kommt es uns sehr zu statten, dafs sich uns die Formen auf *-s'i* jetzt als Genitive enthüllen. Sehr interessant ist in den vorstehenden drei Inschriften die syntaktische Verwendung der Formen auf *-s'i*. Wie die Formen auf *-sla* den gewöhnlichen Genitivformen syntaktisch untergeordnet werden, so sind hier die Formen auf *-s'i* den gewöhnlichen Formen übergeordnet. Durch die Erkennung des *s'i* als der älteren Form des Genitiv-

suffixes *-s'* wird nun auch die Entstehung des Umlautes in dem gewöhnlichen Genitiv *clens'* »filii« klar. Er ist verursacht durch das am Schlufs abgefallene *-i*, Grundform also *clans'i*.

Von einem Dedikationsverb ist ferner das *-si* auch abhängig in:

minikaisieϑannursiannatmulvannice — Caere — Fa. spl. III, no. 196.
d. i. *mi ni kaisie ϑannursi annat mulvannice*
»diese Schale weihte Kaisie der Thanur . . . .«

So habe ich schon stu. III, no. 196 erklärt, hielt aber *ϑannursi* noch für einen Dativ, obgleich alle übrigen Inschriften mit *mulvannice* und seinen Varianten den Genetiv der Widmung zeigen (cf. stu. III, no. 201. 202), soweit überhaupt der Beschenkte genannt ist.

Denselben Genetiv der Widmung haben wir dann natürlich auch in:

ϑanursi — Clusium — Fa. no. 803 und Ga. no. 396.

auf drei Thongefäfsen, nur ist hier eben das Dedikationsverb ausgelassen.

Eine Form des gleichen Stammes mit *mulvannice* haben wir ferner, gleichfalls mit unserm *-si* konstruiert, in:

mimulukaviiesi — bei Tarquinii — Ga. no. 771, tab. IX.
d. i. *mi mulu kavilesi*
»dies zum Geschenk dem Kavile«.

Meine Lesung *kaviies l* (stu. III, no. 200) ist hinfällig, es ist vielmehr *kavilesi* zu lesen. An dem *l* fehlt der untere Seitenstrich, der aber in der Zeichnung auch an dem *l* von *mulu* nur klein ist. Die *kavile* sind eine auch sonst aus Südetrurien mehrfach (C.I.L. I, no. 1321—1324 aus Caere, Fa. no. 2355 aus Caere, Ga. no. 668 aus

Polimartium, Fa. no. 2072 aus Surrina, Fa. no. 2037 aus Volsinii veteres) belegte Familie. In *mulu* sehe ich das dem *mulvanice* zu Grunde liegende Substantiv, also »Widmung, Geschenk« bedeutend. Das *-u* ist, wie sich später herausstellen wird, Lokativendung, genau wie in *alpnu* (Fa. no. 2582 bis), welches ebenso von *turce* abhängt, wie hier das *mulu* von einem zu ergänzenden Verbum des Gebens. Dieser Lokativ hat hier finale Bedeutung, und es heifst also sowohl *mulu*, wie *alpnu* »zum Geschenk«, denn auch für *alpan* halte ich (gegen De. fo. V, 52 not. 198) die Bedeutung »donum« durchaus aufrecht.

Von einem Dedikationsverb abhängig ist eine Form auf *-si* ferner in:

mimamersetartesi — Vulci — Fa. no. 2184, tab. XLI
d. i. *mi mamerse t artesi*
»dies schenkte Mamerse dem Ar(n)te«.

Die Lesung ist völlig deutlich, auch das erste *t* kaum zweifelhaft. Bisher las man *tartesi* zusammen, aber einen derartigen etruskischen Namen giebt es sonst nicht. Trennt man das *t*, so ist alles klar, *t* ist Abkürzung von *turce*, *artesi* für *arntesi* mit dem so häufigen Ausfall des *n* ist der davon abhängige Name des Beschenkten, nach meiner jetzigen Darlegung also Genitiv.

Dagegen liegt kein Dedikationsgenetiv, sondern ein possessiver nach Analogie der von mir stu. II, 58 sq. 136 behandelten vor in:

milartlisi — Telamon — Ga. no. 64, tab. III.
»dies (ist) des Larth«

und die Inschrift steht den dort angeführten *milarϑia*, *milarus*, *mirenelus'*, *mitukerus'*, *miϑanχvilus*, *miramaϑas* absolut parallel. Dadurch wird denn auch die Lesung und Deutung, über die ich stu. III, 136 noch nicht klar war, völlig sicher. Nicht *lartlizi*, sondern *lartlisi* ist zu

lesen, und dies steht für *lartalisi* mit dem Ausfall des *a*, der bei dem vorliegenden Suffix bekanntlich so häufig ist. Dies *-alisi* aber ist die ältere Form des anderweit als *-als* erscheinenden Genetivsuffixes, wie es z. B. in *teriasals* (Fa. no. 407) und sonst vorliegt. Dafs wir dies *-alisi* in *-ali-si* zu zerlegen haben, und dafs darin zwei Genetivsuffixe aneinandergehängt sind, davon wird weiter unten die Rede sein.

Den gleichen possessiven Genetiv finde ich in:

caa͡lusi — Vettona — Fa. spl. III, no. 70.
»dies (ist) des Aulu«.

Inschrift einer Trinkschale. In dem *ca* sehe ich das Pronomen (cf. Pa. stu. III, no. 88), obwohl es natürlich auch Nota des Vornamens *caie* sein kann. Das *a͡lusi* steht nach etruskischen Lautgesetzen für *aulusi* und ist also Kasusform desselben Gentilnamens, der in Fa. no. 1026 bis aus Cortona erscheint (cf. Pa. stu. IV, 10). Da Cortona und Vettona benachbart sind, so können Angehörige ein und desselben Geschlechtes vorliegen.

Wieder ein anderer Genetiv scheint mir vorzuliegen in der eigenartigen Inschrift:

mifelts'i XIIXI — Sena — Po. no. 19 = Ga. no. 86.

Hier will bereits Corssen (II, 613) in den Zahlen eine Bestimmung des Preises sehen. Damit trifft es wunderbar zusammen, dafs sich uns weiter unten eine tarquinische Form *fil-ci* ergeben wird, für die ich, ganz unabhängig von der hier vorliegenden Inschrift, schon früher die Bedeutung »auf Kosten« erschlossen hatte. Das gleiche Wort, jedoch anscheinend im Nominativ, finde ich auch in dem *felic* d. i. *feli-c* (*-c* »und«) des Cippus perusinus, wovon gleichfalls weiter unten die Rede sein wird. Das gleiche Wort sehe ich weiter auch in

dem *fel· unates* auf einer Schale unbekannter Herkunft (Ga. no. 839), was ich demnach als »auf Kosten des Unate (sc. gewidmet, angefertigt od. dgl.)« übersetze. Und der Genetiv dieses selben Wortes, dessen Nominativ also *feli* lautet, finde ich in dem obigen *felts'i* wieder, welches darnach aber *feliṣ'i* zu lesen sein wird, so dafs der Querstrich des angeblichen *t* ein zufälliger Rifs ist. Die Inschrift bedeutet also:

»hoc (est) pretii XII XI«

wo die XI wohl eine Herabsetzung des ursprünglichen Preises von XII bezeichnet.

Weitere Formen auf *-s'i* zeigt die bereits oben unter no. 3 vorgeführte Inschrift:

tites'i : *cales's'i* | *cina* : *cs'* : *mestles'* | *huϑ* : *naper* || *les-can* | *leteṣ'ị* : *ϑui* || *aras'a* : *ϑen*|*tma* | *selaei* : *tre*||*cs'* | *ϑenṣ'ị* : *meuaϑa* — Volaterrae — Fa. no. 346.

Statt Fa.s *letem* und *ϑens't* glaubte De. (Bezz. I, 262) bei Autopsie *leteṣ'ị* und *ϑenṣ'ị* zu lesen. Wenn diese Lesungen richtig sind, so haben wir hier also vier Formen auf *-s'i*. Für *tites'i* : *cales'i* und *letes'i* ist der Zusammenhang und somit die Konstruktion und der Kasus dieses *-s'i* dunkel, aber für *ϑens'ị* ergiebt sich wieder der Genetiv. Die vorliegende Inschrift setzt da, wo die Schrift auf die zweite Seitenfläche umbiegt (von mir durch || angedeutet), keine Interpunktion. Das zeigt die dritte Zeile, wo das bekannte Wort *naper* von *lescan* nicht durch Punkte getrennt ist. Da nun in Zeile 2 *cs'* als selbständige Form erscheint, so zerlege ich auch das *trecs'* in *tre cs'*. Dieses *cs'* aber ist, wie seine Verbindung mit *mestles'* zeigt, ein Genetiv, vermutlich von dem Pronomen, dessen Nominativ-Akkusativ *cen*, *cn* lautet. So wie dies *cs'* nun in Zeile 2 das *mestles'* neben sich hat, so in Zeile 7 das *ϑens'ị*, und so wie *mestles'* Genetiv ist, so

ist es auch *θens'i*, womit dann gleichzeitig auch Deeckes Lesung gerechtfertigt ist. Sollte aber auch *trecs'* ungetrennt zu lesen sein, so würde doch auch dieses ein Genetiv sein, so gut wie das *aθumics' afunas'* des Cippus perusinus (oben no. 2 B Z. 12—14), und auch dann würden *trecs'* und *θens'i* wohl grammatisch zusammengehören. Ich glaube, dafs auch der Nominativ dieses *θens'i* in unserer Inschrift erhalten ist. Es läfst sich nämlich das *θentma* in Zeile 5 in *θen tma* (oder *ima*? nach Fa. tab. XXV) zerlegen, und *θen*, *θens'i* würde zu *clan*, *clens'i* sehr schön stimmen. Ist aber nun *θens'i* in unserer Inschrift Genetiv, so werden es natürlich auch *tites'i* : *cales'i* und *letes'i* sein.

In der vorstehenden Inschrift haben wir somit genetivische Formen auf *-s'* und *s'i* in direkter grammatischer Verbindung mit einander. Das Gleiche ist der Fall in:

> - - - *aules'* : *larθial* : *precuθuras'i* : | *larθialisvle* : *cestnal* : *clenaras'i* : - - - Perusia — Fa. no. 1915.
> »des Aule (und) des Larth, der Precunachkommenschaft, der Larthia Cestnei Sohnesnachkommenschaft«.

Mit der Erkenntnis, dafs *-s'i* Genetivendung, ist auch hier die Konstruktion völlig klar. Die Vornamen *aules'* und *larθial*, beide im Genetiv, gehören kopulativ zusammen. Auf sie beziehen sich appositionell die beiden Formen *precuθuras'i* und *clenaras'i*, beide, wie ich schon stu. III, 106 (gegen De. fo. I, 35 und Mü.-De. II, 499, der in *clenaras'i* den Dativ Pluralis von *clan* sehen will) vermutet, von gleicher Bildung, beides nämlich Komposita, *precu-θura* und *clen-ara*, deren zweite Glieder *θura* von De. G. G. A. 1880, 1442 als »progenies«, *ara* von mir stu. III, 111 als »gens« (besser jetzt noch »proles«) fixiert sind. Beide haben somit abstrakte Bedeutung und stehen im Singular, dienen aber hier, was besonders be-

merkenswert, offenbar zur Umschreibung des Plurals, wie lat. *nobilitas* = *nobiles* u. a.

Von *clenaras'i* nun hängt ab *larϑialisvle* : *cestnal*, wodurch nun auch die Form *larϑialisvle* völlig klar wird. Das *v* stehe wie in *munisvleϑ* neben *munisuleϑ* (cf. Dc. fo. V, 2 not. 4) für *u* und dies ist parasitischer Vokal, denn *munisuleϑ* steht für *municleϑ*, wie *ucrislane* für **ucriclane*, und das *c* ist durch *l* in *s* assibiliert. Wir gewinnen somit einen weiblichen Genetivus Genetivi *larϑialisle*, der nach den eben angeführten Analogieen für **larϑialicle* stehen kann. Und nun zeigt uns der männliche Genetivus Genetivi *velϑuruscles*, d. i. *velϑurus-cles* (Fa. spl. III, no. 306), dafs das Suffix in der That *-cle* ist. Gleichen Ursprung hat dann wohl auch das *-sla* der männlichen Doppelgenetive, wie *larϑialisla* u. s. w. Beachtenswert ist noch, dafs in dem *larϑialisvle* : *cestnal* der Genetivus Genetivi nur an der ersteren Form ausgedrückt ist.

In der vorstehenden Inschrift haben wir somit die beiden Formen auf *-s'i* in direkter grammatischer Verbindung mit sicheren Genetiven, ein Fall, dem unser *ϑunẹs'i muvalχls* ganz genau entsprechen würde.

Eine weitere Form auf *-si* ist *apasi*, wie es vorliegt in der oben unter no. 25 aufgeführten Inschrift, wo es heifst:

> - - - *zilaχ[nu]* | *spureϑi· apasi· svalas· marunuχva cepen· tenu·* - - - Tarquinii — Fa. no. 2057 = spl. III, no. 329, tab. X.

Eine zu dem hier vorkommenden *svalas* gehörige Form auf *-si* findet sich in:

> - - - *[mu]ṇị[su]leϑ valasi· zilaχnuce· lupuce· munisuleϑ calu* | *avils LXXV ṛiḷ* — Tarquinii — Fa. no. 2059 = spl. III, no. 330, tab. X.

Das zweite *munisuleϑ* ist statt *munisureϑ* von Deecke (fo. V, 2) nach Autopsie gesichert.

Zu dem hier erscheinenden *calu* gehört das *calusurasi,* wie es vorliegt in:

- - - *avils· LX· lupuce munisvleϑ· calusurasi* — Tarquinii — Fa. no. 2058 = spl. III, no. 332 a, tab. X.

Zu Anfang dieser dreier Inschriften stehen nur die Namen der Verstorbenen, die ich als hier ohne Belang weggelassen habe. Das *calusurasi* ist, wie sich weiter unten bei Betrachtung des etruskischen Lokativs ergeben wird, in *calu surasi* zu trennen.

Hier liegen deutlich und bestimmt zwei Sätze vor, deren einer *zilaχ[nu] spureϑi· apasi· svalas* resp. *munisuleϑ svalasi· zilaχnuce* lautet, der andere hingegen *lupuce· munisuleϑ calu avils . . .* resp. *avils· . . lupuce munisvleϑ· calu surasi.* Der erstere bezieht sich auf die Amtsführung des Verstorbenen und ist so konstruiert, dafs mit dem Verbum *zilaχnu(ce)* zunächst ein Lokativ verbunden ist, nämlich *spureϑi,* bezw. *munisuleϑ,* und hiermit weiter einerseits *apasi· svalas,* andrerseits *svalasi.* Hier steht also *svalasi* dem *svalas* durchaus parallel und da letzteres als von *spureϑi* abhängig ohne Zweifel Genitiv ist, so ist auch *svalasi* Genitiv. In *apasi* scheint ein direkt mit *svalas* zu verbindendes Adjektiv von noch unbekannter Bedeutung zu stecken, so dafs in *apasi svalas* eine Form auf *-si* und eine auf *-s* in direkter grammatischer Verbindung erscheinen, genau wie in unserem *ϑunes'i muvalχls* und in dem *(tre)cs' ϑens'i* oben pag. 54 sq. Der zweite Satz hat als Verbum *lupuce,* welches weiterhin als »mortuus est« erwiesen werden wird. Auch mit diesem Verbum sind zunächst wieder die Lokative *munisuleϑ calu* (cf. weiter unten) verbunden und hiervon hängt wieder eine Form auf *-si,* das *surasi*, ab. Der Satz hat also ganz dieselbe Konstruktion, wie der erste, und wenn dort *svalasi* Genitiv ist, so ist es natürlich auch hier das *surasi.*

Eine vollständige Übersetzung der vorstehenden beiden Sätze läfst sich zur Zeit noch nicht geben, da uns noch die Bedeutung von *spure, munisle, apa, cal* und *sura* fehlt. Die von *svala* scheint sich aus *svalce* zu ergeben, für welches weiterhin die Bedeutung »vixit« gesichert werden wird, so dafs also *svala* das etruskische Wort für »vita sein wird. So weit aber die Übersetzung schon jetzt möglich ist, ergiebt sich folgende Konstruktion:

»war Zila in . . . . des Lebens;
starb in . . . . des . . . .«

Über *zila,* nicht *zilaϑ,* als Nominativ dieses Wortes cf. weiter unten. Dadurch wird Deeckes Annahme, *spure* bedeute »res publica, urbs« (fo. V, 43), *munisle* hingegen »opus saxeum« durchaus unwahrscheinlich, denn die Lokative *spureϑi* und *munisuleϑ* stehen als Synonyma, und es scheit mir weder die eine noch die andere seiner angenommenen Bedeutungen in den Zusammenhang zu passen. Was die Wörter indessen nun positiv bedeuten könnten, sehe ich noch nicht.

So wie in den vorstehenden Sätzen von dem Lokativ *munisuleϑ* Genitive auf *-si* abhängen, so haben wir einmal einen Genitiv auf *-si* auch abhängig von einem anderen Kasus desselben Wortes nämlich *munsle.* Dies ist der Fall in:

larϑiale : hulχniesi : marcesic : caliaϑesi : munsl͔e : nacnvaiasi : ϑamce : lei . . . — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 398.

Die Lesung ist völlig gesichert (cf. De. fo. V, 2), davon habe auch ich mich nach einer mir von Deecke freundlichst übersandten Zeichnung überzeugt, insbesondere das *larϑi̥ale* steht durchaus fest. Deecke (l. c.) übersetzt diese Inschrift, und zwar jetzt gleich Corssen lateinisch, als:

»Larthi Hulchnio et Marco Caliathi opus saxeum sepulcro exstruxit . . . .«,

wobei er *θamce* mit idg. *dem* oder, wie er ansetzt, *dam* »aufrichten, bauen« zusammenbringt. Das mag dahingestellt bleiben (ich meinesteils glaube wegen des inneren Vokals nicht daran), jedenfalls ist *θamce*, darin stimme ich Deecke bei, das Verbum. In dem *nacnvaiasi* erblickt Deecke (Mü.-De. II, 498) einen Dativ und zwar, wie seine Übersetzung »sepulcro« zeigt, einen finalen Dativ. Das ist auf Grund der vorstehend behandelten Inschriften nicht mehr möglich, es ist vielmehr *nacnvaiasi* genau wie *apasi svalasi* und *surasi* der von *munsle* abhängige Genitiv. Ist aber *nacnvaiasi* Genitiv, dann sind es natürlich auch die Formen *hulχniesi, marcesi* und *caliaθesi,* und selbstverständlich ist dann auch *larθiale* nicht Dativ, sondern Genitiv und zeigt, genau wie *-s'i* neben *-s'*, am Ende noch einen schliefsenden Vokal, den das gewöhnliche *-al* eingebüfst hat. Das *larθiale hulχniesi* unserer Inschrift steht dem *larθial precuθuras'i* oben pag. 55 völlig parallel.

Die Inschrift heifst also, soweit sie sich schon übersetzen läfst, folgendermafsen:

»des Larth Hulchnie und des Marce Caliathe . . . . . . sepulcri . . . . . -te . . . .«

Bei dieser Übersetzung ist *nacnvaiasi* als Genitiv von *nacnva* »sepulcrum« (cf. Pa. stu. III, 123) aufgefafst und übersetzt. Das bedarf der Begründung.

Zunächst halte ich die Form für kein Feminum (gegen De. fo. V, 60). Das hier begegnende *aia* ist nämlich, was bis jetzt niemand bemerkt hat, eine blofse Variante für *a*. Nämlich genau wie in der vorliegenden tarquinischen Inschrift *nacnvaia-* neben sonstigen *nacnva* steht, so haben wir in einer weiteren Inschrift aus Tar-

quinii zweimal ein *aia* an Stellen, wo sonst blofs *a* erscheint. Diese Inschrift ist:

> *ramϑa huznai ϑui ati : nacnva : larϑial | apaiatrus zil eteraias* — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 436a; De. fo. III, 19, no 33.

Die fragliche tarquinische Familie heifst sonst nur *apatru* (Fa. n. 2335c. und a) und ihr lateinisches Äquivalent ist *Aptronius* (C. I. L. I, no. 81. 82). Schon diese lateinische Form, in der wohl ein einzelner Vokal, aber nicht etwa die zwei Silben *aia* ausgefallen sein können, noch mehr aber die Etymologie des Namens, zeigt, dafs *apatru,* nicht *apaiatru,* die echte Form sei. Derselbe ist nämlich ein von dem altitalischen Vornamen *Ōpiter* abgeleitetes Patronymikum auf -u. Dies *Ōpiter* selbst aber, so viel ist an der abgeschmackten Herleitung des Festus (pag. 194. Mü.) Wahres, steht für *Avipiter, Aupiter,* älter *Avipater, Aupater,* nur dafs in dem *avi-* nicht der *avus* steckt, sondern das alte idg. *avi-* »gut«, welches auch im Keltischen (*Avi-cantus, Avi-launus, Avi-toutus,* cf. Fick, gr. pers. LXXI), Deutschen (*Awi-gaoz, Avi-ramnus, Aui-lant, Au-wolf,* cf. Förstemann, altd. Namenbuch I, 190, der jedoch Herkunft und Bedeutung dieses *avi-* noch nicht erkennt) und Altpreufsischen (*Ove-syno,* cf. Bezzenberger, altpreufs. Personennamen, 40) als Namenwort fungiert und dessen Koseform uns im deutschen *Avila* sowohl, wie im etr. *avile* = lat. *Aulus* erhalten ist. Es ist also *Ōpiter* = *Εὐπάτωρ*. Aus *aupatru* entsteht nun nach dem bekannten etruskischen Lautgesetz *āpatru.*

Es ist somit in *apaiatrus* das *aia* ein sekundär entwickeltes, und die Form steht für *apatrus.* Das bringt nun mit einem Male auch Licht in das bisher, auch von mir (cf. stu. III, 123; stu. IV, 21), für weiblich gehaltene *eteraias.* Auch dies steht für *eteras* und ist Genetiv des

bekannten *etera*, und die bis dahin noch vermifste befriedigende Übersetzung der obigen Inschrift ergiebt sich jetzt leicht und bequem als:

»Ramtha Huzcnai (ruht) hier in dieser Gruft des Larth Apatru, des Zil-Etera«.

In dem *zil eteraias* liegt, wie sich weiter unten bei Gelegenheit der Betrachtung des Lokativs ergeben wird, ein Amtstitel vor, und zwar im Genitiv. Der Nominativ heifst, wie sich ebendort zeigen wird, *zila·etera*, woraus sich nach der Analogie von *lautn·eteri* für *lautni·eteri* und von *velχ·atini* für *velχe·atini* (cf. Pa. stu. IV, 56) ein Kompositum *zil·etera* gebildet hat, welches, genau wie *velχatinal*, der Genitiv zu *velχatini* (cf. l. c), nur noch im zweiten Teil flektiert, so dafs also auch wohl *zileteraias* resp. *zileterais* ohne Worttrennung zu schreiben ist.

Damit ist *aia* als blofse Variante eines einfachen *a* dargethan, und von diesem Gesichtspunkte aus wären nun vielleicht auch die weiblichen Genetive auf *-aia* einer erneuten Betrachtung zu unterziehen. Was die Deutung dieses *aia* anlangt, so sind zwei Möglichkeiten vorhanden. Es soll diese Bezeichnung entweder nämlich die eigentümliche Aussprache ausdrücken, wie sie der griechische Circumflex, der litauisch-lettische gestofsene Ton an sich haben, wo z. B. griech. *ᾶ* als *άὰ*, lett. *á* als *á'a* zu umschreiben wäre (cf. Bielenstein, lett. Sprache I, 36). Dem aber steht eine erhebliche Schwierigkeit entgegen. Es findet sich nämlich dieser gestofsene Ton nur bei langen Vokalen und Diphthongen, bei kurzen ist er nicht vorhanden, und im Etruskischen ist, wenigstens bei *apatru* eben seiner Etymologie wegen mit Bestimmtheit, der durch *aia* bezeichnete Vokal ein kurzer. Ich weifs wohl, dafs im Lettischen auch kurze Vokale ihn zeigen, aber nur vor Liquiden und Nasalen, wenn noch ein anderer Konsonant folgt (Bielenstein, l. c. I, 48), so dafs in diesem

Falle der Vokal mit dem folgenden Nasal oder der Liquida einen Diphthongen bildet und somit z. B. *al* genau so behandelt wird wie etwa *au*. Hier handelt sich's also nur scheinbar um kurze Vokale, und Formen wie *apaiatrus* und *eteraias* lassen sich damit durchaus nicht vergleichen.

Die zweite Möglichkeit, das *aia* zu erklären, ist die, dafs sich neben dem *a* ein schwacher Nebenklang nach *i* hin parasitisch entwickelt habe, der dann seinen allerdings recht unbeholfenen graphischen Ausdruck durch *aia* gefunden habe. Dafs diese Auffassung die richtige sei, ergiebt sich aus zwei Thatsachen. Einmal nämlich drückt das Etruskische auch sonst Nebenklänge durch Nebeneinandersetzen der Buchstaben aus. So haben wir z. B. *veliea* (Fa. no. 1804 bis d) neben *velia*, aus welchem *veliea* dann im weiteren Verlauf *velea* (Fa. no. 1810) wird. Hier also ist das bereits einen Nebenklang nach *e* hin annehmende *i* durch *ie* bezeichnet. So haben wir gleichfalls diphthongische Schreibung zur Bezeichnung eines Mittellautes (cf. De. Bezz. II, 183) in *aemϙetru* = *'Αμϙιτρύων*, *eiasun* = *'Ιάσων*. Ferner aber finden wir nun in der zu unserer Inschrift gehörigen Parallelinschrift Fa. spl. I, no. 436 b statt *apaiatrus* vielmehr *apiatrus* und statt *eteraias* ebenso blofs *eterais* geschrieben, also statt *aia* einmal *ia* und einmal *ai*. Ein Laut aber, zu dessen Bezeichnung bald *aia*, bald *ia*, bald *ai* verwandt ist, kann kaum etwas anderes sein, als ein *a*, dem sich ein leise anschlagendes parasitisches *i* zugesellt hat, eine Lauterscheinung, die in dem *i* ihre Parallele hat, welches im Oskischen in Formen wie *tiurri*, *diumpais* neben *u* sich entwickelt. Und dafs dies wirklich so sei, findet noch seine weitere Bestätigung an dem Nebeneinander der Formen *terasias* (Fa. no. 2144) und *teriasals* (Fa. no. 407), wo die letztere auch wieder das *ia* für *a* zeigt.

Damit ist nun also nachgewiesen, dafs es im Etrus-

kischen ein für *a* stehendes *aia* giebt und letzteres auch seinem Wesen nach erklärt.

Dadurch aber haben wir dann auch das Recht gewonnen, das *nacnvaiasi* oben als für *nacnvasi* stehend anzusehen und es als von *munsle* abhängigen Genetiv von *nacnva* zu übersetzen. Auch in dieser Inschrift stehen somit der Deutung der Formen auf *-si* als Genitive keinerlei Schwierigkeiten entgegen.

Weiter findet sich *-si* nun in:

> *zilci : vel . . . θul|χniesi : larθ : vel|χas : vel[u]s aprθn-[al]c : c[la]n : sacnis'a : [e]θ : s'uθiθ : acazr : —* Tarquinii — Fa. spl. I, no. 419/420; De. fo. V, 4.

So setze ich mit Deecke den von Corssen, Deecke selbst und Körte berichtigten Text an. Nur zu Anfang weiche ich ab, sofern ich Deeckes Herstellung zu *a[u]lsi: vel[us:]* nicht annehmen kann. Zwischenstellung des Vatervornamens, wie man sie früher ziemlich häufig annahm, ist, wie ich auf Grund genauester Durchforschung den Namen der gesamten Sepulkralinschriften bestimmt versichern kann, ganz aufserordentlich selten. Es giebt nur ganz wenig (höchstens 3 bis 4) sichere Beispiele dieser Art, und die Mehrzahl der Fälle, in denen man früher diese Stellung annahm, erklärt sich anders. Die Synkope des *aulesi* zu *aulsi* ist zulässig, aber doch auch nur sehr wenig wahrscheinlich. Aus diesen Gründen glaube ich daher, dafs der Anfang der Inschrift anders herzustellen ist, und zwar zu *fi[l]ci : vel[si:]*. Der erste Buchstabe von *filci* scheint auf den ersten Blick ein *z* zu sein, und dies findet anscheinend einen Anhalt an dem angeblichen *silci*, welches in der mit der vorstehenden auf ein und derselben Grabwand sich befindenden Inschrift Fa. spl. I, no. 418 gelesen wird. Aber diese Lesung ist falsch. Ga. no. 802, welche mit Fa. spl. I, no. 418 identisch ist, giebt *filce*, und darauf führt auch

schon das S bei Fa. Darnach ist also auch das F in obiger Inschrift als Rest eines *f* anzusehen und *filci* die richtige Lesung. Beide Formen sind identisch, und zwar sind es Kasusformen mit einem Suffix *-ci*, welches, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, durch *-ce* in *-c* übergeht. Die Richtigkeit der Lesung *fi*[*l*]*ci* : *vel*[*si* :] wird auch dadurch bestätigt, dafs auch in Ga. no. 802 auf *filce*: ein Wort I . . . *usi* :, also gleichfalls eine Form auf *-si*, folgt. Nach dem Sachzusammenhange könnte *filci* etwa »auf Kosten« heifsen und die ganze Inschrift nunmehr, soweit sie klar ist, so zu übersetzen sein:

»auf Kosten des Vel Hulchnie; Larth Velchas, des Vel und der Aprthnai Sohn, ... in diesem Grabe . . . . .«

Die Inschrift steht nämlich auf dem Diptychon einer geflügelten Schicksalsgöttin. Ich nehme an, dafs dieses Monument dem *larϑ velχa* von dem *vel hulχnie* gewidmet sei. Dafs die *hulχnie* den *velχa* eng befreundet waren, zeigt auch die oben (pag. 58 sq.) behandelte Inschrift Fa. spl. I, no. 398, wo gleichfalls ein *hulχnie* in einem Grabe der *velχa* genannt wird (anders De. fo. V, 5).

In [*e*]*ϑ* : *suϑiϑ* : sehe ich den nachher näher zu behandelnden Lokativ auf *-ϑi*, zu übersetzen also »in diesem Grabe«.

Unsicher in Bezug auf Worttrennung und Konstruktion ist:

civesanamatvesicalesece : - - - Tarquinii — Fa. no. 2301.

Hier will Deecke (fo. V, 46) *sece* als Verbum abtrennen und dies als Nebenform von *tece* durch die Mittelstufe *zec* mit der Bedeutung »posuit« ansehen. Das sind lauter gleich unsichere Annahmen. Es ist weder überhaupt eine Form *sece* gesichert, denn auch das angebliche *s'ece* in Fa. no. 349 ist in der Lesung durchaus unsicher, noch würde die Identität von *zec-sece* mit *tece*

möglich sein (cf. oben pag. 25), noch ist endlich *tece* als Verbum wahrscheinlich, wovon weiter unten bei der Besprechung des Lokativs die Rede sein wird. Da nun die beiden Familiennamen *matve* und *cale* auch sonst belegt sind, jener in Fa. no. 2303 gleichfalls aus Tarquinii, dieser ziemlich häufig, darunter auch mehrfach aus Caere, also als südetruskisch, so liegt es reichlich so nahe, in *matresi calese-ce* abzutrennen und in *matvesi* und *calese* zwei durch *-ce* »und« verbundene gleiche Form zu sehen, wobei *calese* uns dann die zwischen *-si* und *-s* liegende Mittelstufe *-se* erhalten haben würde. Ist diese Wortteilung richtig, so könnten *matvesi* und *calese* zwei von dem vorhergehenden *civesana* (= *ci vesana?*) abhängige possessive Genitive sein.

Unsicher, ob überhaupt ein Genitiv auf *-si* vorliege, ist die Sache bei:

miaupnis'a· larϑ | *acrnis'iarϑialfels'*|*nal* — bei Clusium — Po. no. 1.

Hier liegt nämlich, wie schon Ga. no. 900 vorgeschlagen, die Besserung *acrnis' larϑial* aufserordentlich nahe. Möglich bleibt freilich auch *acrnis'i arϑial,* und dann ist *acrnis'i* sicherer Genitiv des Vaternamens, wie oben (pag. 48) das *titesi,* und bestimmt kein Dativ.

Unsicher in Lesung und Wortabteilung ist ferner auch das *enicus'i* in Fa. no. 1034 aus Cortona.

Kein flexivisches *-si* liegt dagegen vor in dem Personennamen *ailesi* in Fa. no. 824 aus Clusium, sondern hier ist das *-esi* Ableitungssuffix, wie in den Namen *navesi, velesi.*

Bezüglich des angeblichen *culs'ans'i* endlich in Fa. no. 1051 aus Cortona halte ich noch immer (cf. stu. III, 70, no. 225) *culs'ans'l* für die richtige Lesung. Zwar hat Deecke (fo. III, 49) die Inschrift selbst gesehen und das *i* bestätigt. Trotzdem bezweifle ich auf Grund der Formen *selvansl* (cf. insbesondere das *s'elans'l* in der völlig ana-

logen Inschrift Fa. no. 1052 aus Cortona), *klanins'l, cilensl* und anderer die Möglichkeit der Form *cul'sans'i* und nehme einen Fehler des Toreuten an.

Wir finden also die Formen auf *-s'i* in folgenden Verwendungen:

1. zur Bezeichnung des Gatten: *aleϑnasi, sueitusi;*
2. zur Bezeichnung des Vaters: *titesi;*
3. zur Bezeichnung des Fabrikanten: *atranes'i;*
4. zur Bezeichnung des Beschenkten: *aules'i, clens'i* (zweimal), *clensi, ϑannursi, ϑanursi* (dreimal), *kavilesi, artesi;*
5. zur Bezeichnung des Besitzers: *larϑlisi, alusi;*
6. zur Bezeichnung des Preises: *felis'i;*
7. in direkter grammatischer Verbindung mit sicheren Genitivformen: *ϑens'i, precuϑuras'i, clenaras'i, apasi;*
8. regiert von voraufgehenden Substantiven: *svalasi, surasi, nacnvaiasi, vel[si:] ϑulχniesi;*
9. in zur Zeit noch nicht bestimmbarem Zusammenhang: *tites'i : cales'i, letes'i, hulχniesi : marcesic: caliaϑesi, matvesi calese-ce(?).*

Von diesen verschiedenen Gebrauchsweisen verlangen die erste, zweite, dritte, siebente und achte mit Notwendigkeit den Genitiv, bei der vierten ist er nach der sonstigen Konstruktion der Ausdrücke des Gebens wahrscheinlicher als der Dativ, bei der fünften und sechsten ebensogut. Bei dieser Sachlage wird man dem Schlusse nicht entgehen können, dafs die Formen auf *-s'i* nicht, wie man bisher annahm, Dative, sondern Genitive seien.

Und so wie im Vorstehenden die Formen auf *-s'i* aus syntaktischen Gründen als Genitive sich ergeben, so werden sie auch durch lautliche Analogieen als solche gestützt. Den Abfall eines schliefsenden *-i* kennt das Etruskische auch sonst. Zunächst haben wir denselben in

den multiplikativen Zahladverbien auf *-z*, die in älterer Form auf *-zi* auslauten, wie dies das *cizi* in no. 27 beweist. Von dem ebenso gebildeten *nurϑzi* (ebenda) wird später noch die Rede sein.

Weiter erscheint das oben (pag. 57) schon erwähnte Lokativsuffix sowohl in der Form *(-e)ϑi* und *(-e)ti*, wie *(-e)ϑ*. Der Beweis für die Identität dieser beiden Endungen ist schon oben (l. c.) durch den Nachweis erbracht, dafs die beiden Formen *spureϑi* und *munisvleϑ* in ein und derselben Satzkonstruktion im Wechsel mit einander vorkommen. Und so erkennt denn auch Deecke (fo. V, 37) diese Identität und die Abstumpfung des *-(e)ϑi* zu *-(e)ϑ* an.

Da aber die Bildung des etruskischen Lokativs noch nirgend im Zusammenhange behandelt ist, so schiebe ich ihre Besprechung episodisch hier ein, wozu mich insbesondere der Umstand veranlafst, dafs grade der etruskische Lokativ eine ganz aufserordentlich interessante und lehrreiche Formation ist, von der ein helles Licht auf die etruskische Verbalflexion und damit in weiterer Linie auf die Frage nach dem indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache ausstrahlt.

Es giebt, was bisher von niemanden bemerkt ist, zwei etruskische Lokativsuffixe von völlig gleicher Funktion, genau so, wie ich bereits stu. III, 110 die gleiche Funktion der beiden Suffixe *-(e)ri* und *-va* dargethan habe. Diese beiden Lokativsuffixe sind *-(e)ϑi (-ϑ, -ti)* und *-u (-v)*. Die unmittelbar gleiche Funktion beider ergiebt sich aus folgenden Thatsachen:

1. Neben [*e*]*ϑ* : *suϑiϑ* »in diesem Grabe« (cf. oben pag. 64) haben wir die Formeln *eiϑ : fanu : s'aϑec : lavtn : pumpus* (Fa. no. 2279, tab. XLII) *eϑ : fanu : lautn : precus'* (Fa. no. 1915), *eϑ fanu lavnt* ...... (Fa. no. 2292, tab. XLII, trefflich hergestellt von De. Bezz. III, 50), *eϑ ṃiϑu* .... (Fa. no. 2297), *(uϑur-)lanu eiϑi* (Fa. no. 225). Wie

weiter unten nachgewiesen werden wird, sind *eiϑi*, *eiϑ*, *eϑ* identisch und der Lokativ des Pronomens *ein* »hic«.

Es müssen somit die Formen *fanu*, *miϑu*, *uϑurlanu*, welche mit *eiϑi* in unmittelbarer grammatischer Verbindung stehen, gleichfalls Lokative sein, und ihr *-u* mufs somit dem *-ϑi* gleichwertig sein. Zum Überflufs finden sich in der ersten der obigen Inschriften auch noch beide Suffixe neben einander an zwei mit *-c* »und« verbundenenen Wörtern. Denn *s'aϑec* zerlegt sich, wie scharfsinnig schon Deecke (Bezz. III, 50) gesehen, in *s'aϑe-c*, und dies *s'aϑe* ist nichts anderes als ein Lokativ *s'aϑi*, denn der Übergang des *-ϑi* in *-ϑ* führt, wovon wir gleich noch weitere Belege erhalten werden, durch die Mittelstufe *-ϑe*. Damit ist die Konstruktion obiger Sätze völlig klar. Sie heifsen: »in diesem . . . . (und . . . . .) (ruht) die Familie des Pumpu (resp. des Precu).« Als Verbum ist doch wohl *cesu* »cubat« zu ergänzen.

2. Finden wir in der Inschrift Ga. no. 799 folgende Formeln, *alumnaϑe hermu* (Zeile 4), *pul alumnaϑ· pul· hermu* (Zeile 6, 7), *pul hermu* (Zeile 7, 8). Dafs *hermu* hier eine in *herm-u* zu zerlegende Kasusform ist, zeigt uns das *herm-eri* derselben Inschrift (Zeile 4), wo wir das bekannte Kasussuffix *-eri* (cf. Mü.-De. II, 507 sq. und Pa. stu. III, 110) sehen. Dieses *hermu* ist nun aber weiter direkt grammatisch mit *alumnaϑe* verbunden, welches die soeben schon berührte Übergangsstufe zwischen einem *alumnaϑi* und dem obigen *alumnaϑ* ist, also eine Lokativform. Dafs aber wirklich *alumnaϑe* und *hermu* grammatisch direkt verbunden sind, zeigt die sogleich folgende Wendung *pul alumnaϑ· pul· hermu*, wo beide Formen gleichmäfsig von *pul* abhängen, also doch ein und derselbe Kasus sein müssen. Was *pul* heifse, wissen wir nicht, wir finden aber noch an zwei andern Stellen, genau wie hier, *pul* und das damit identische *epl* (pag. 17 sq.) mit Formen auf *-u* verbunden. Diese Stellen sind *pul*

umru (Fa. no. 2033 bis Ea) und *epl tularu* (Fa. no. 1914A, Z. 8), zu trennen also in *tular-u* und *um(a)r-u*. Und auch an einer weiteren Stelle des Cippus perusinus (Fa. no. 1914 A, Z. 10, 11), wo es heifst, *cenu· eplc· felic* haben wir wohl *epl* als in Verbindung mit *cenu* anzusehen, wobei das doppelte *-c* am Ende von *epl* und *feli* wohl als »et — et« aufzufassen ist. Es ergiebt sich somit auch hier die Endung *-u* als gleichwertig mit *-ϑe (-ϑ)*.

3. Neben dem *alti s'uϑiti* »in diesem Grabe« (Fa. no. 2335), zu dem auch vielleicht das folgende *munϑ* noch als Lokativ gehört, finden wir *ati nacnva* (Fa. spl. I, no. 436 a). Auch diese Formen bedeuten »in dieser Gruft« und sind nunmehr auch ihrer Bildung nach völlig klar. Das *ati* nämlich, welches ich stu. III, 123 noch falsch aufgefafst habe, ist sicher mit obigem *alti* identisch und nur eine jüngere Form, in der das *l* vor folgendem Konsonanten geschwunden ist, wie in den von mir stu. III, 134 sq. behandelten Fällen. Und wie hier *ati* für *alti,* so ist auch *nacnva* eine jüngere Form, sofern es für *nacnvau* steht mit dem bekannten Übergange des etruskischen *au* zu *a*. Auch hier sind also Lokativformen auf *-ti* und auf *-u* in direkter grammatischer Verbindung. Denn dafs *nacnva* wirklich ein schliefsendes *-u* eingebüfst habe, zeigt die sogleich folgende Analogie.

4. Wir finden nämlich weiter in unmittelbarer Vereinigung die Formeln *camϑi eterau* (Fa. spl. I, no. 438), *ϑelu· zilaϑ* und *zilaϑ eterav* (Fa. spl. III, no. 327), über welche ich stu. IV, 20 sq. noch nicht klar gesehen hatte und welche ich deshalb mit Unrecht in ihrer Lesung antasten wollte. Jetzt ist alles klar. Das Wort *zilaϑ*, welches eine Amtsbezeichnung enthält, wie längst festgestellt ist (cf. Mü.-De. II, 507), ist also gleichfalls Lokativ, dessen Nominativ wohl sicher als *zila* zu erschliefsen ist, und *ϑelu* und *eterav* sind mit ihm grammatisch verbundene Lokative auf *-u (-v)*, welche das Amt näher bestimmen.

Dann ist aber auch *camϑi eterau* dieselbe Satzverbindung und zweifelsohne auch dieses eine Amtsbezeichnung im Lokativ. Der Nominativ von *cam-ϑi* mag einen schliefsenden Vokal gehabt haben, es läfst sich aber, so weit ich sehe, nicht bestimmen, ob er *cama*, *came*, *cami* oder *camu* gelautet habe. Ein zweiter Beleg der Form *camϑi,* nur in jüngerer Gestalt, ist das *canϑe* in Fa. no. 2033 bis E a Z. 7. Hier ist das *m* dem *ϑ* zu *n* assimilirt und das *-ϑi,* wie schon oben einige Male, zu *-ϑe* geschwächt,

5. Dieselbe unmittelbare grammatische Verbindung beider Formen ist endlich nun wohl auch anzuerkennen in dem *ẹleϑ· caru* und *municlet masu* des Cippus perusinus (Fa. no. 1914 A, Z. 3 und 14). Und auch in der oben (pag. 56) behandelten Inschrift Fa. spl. no. III, 330 ist wohl das *munisuleϑ calu* ebenso aufzufassen, so dafs in Fa. spl. III, no. 332 das in eins geschriebenen *calusurasi* zu zerlegen und *munisvleϑ calu surasi* zu lesen ist.

Damit dürfte bis zur Evidenz der Beweis geführt sein, dafs die beiden Suffixe *-(e)ϑi, -(e)ϑ* und *-u* von gleicher Funktion sind.

Und nun vergleiche man mit diesen Lokativformen folgende teils als Verbalformen allgemein anerkannten, teils als solche vermuteten Wörter: *canϑ-ce* (Fa. n. 2339, oben no. 27), *riϑ-ce* (Fa. no. 2596), *çeseϑ-ce* (Fa. spl. I, no. 402) einer- und *zilaχnu-ce* (öfter), *lupu-ce* (öfter), *turu-ce* (Fa. no. 49, spl. III, no. 356), *aperu-ce* (Fa. no. 1933), letzteres zu *apir* gehörig (De. annali 1881, 165 sq.), andrerseits, so springt sofort in die Augen, dafs hier nichts anderes vorliegt, als Lokative mit einem hinten angehängten Verbalaffix *-ce,* welches den Ausdruck zu einem verbalen macht, aber auch fehlen kann, ohne den Sinn zu ändern, denn wir finden ohne wahrnehmbaren Sinnesunterschied (Mü.-De. II, 504) auch blofses *lupu* statt *lupuce*, *zilaχnu* statt *zilaχnuce,* und ebenso heifst auch *zilaϑ eterav* und *camϑi eterau* nach dem Bau der beiden

Inschriften »war *zil-etera*, war *cam-etera*«, ohne dafs die Kopula ausgedrückt wäre. Dies wird zur völligen Gewifsheit dadurch, dafs das *canϑce* in Fa. no. 2339 (oben no. 27) mit einem Zahlenausdruck *nurϑzi*, wovon später, verbunden ist und dem *cizi zilaχnce* parallel steht, somit gleichfalls eine Amtsbezeichnung enthält, und es ergiebt sich nunmehr die Proportion *zilaχnu* : *zilaχnuce* = *camϑi* (jünger *canϑe*, siehe oben) : *canϑce*, also heifst *camϑi eterau* »war *cam-etera*«. Und ein ebensolcher verbaler Lokativ wie *camϑi* ist nun auch das *clu-ϑi*, welches ich schon stu. III, 113, obgleich in falscher Zerlegung als *cluϑ-i*, als von verbaler Funktion erkannt hatte. Ein Verballokativ ist ferner das *ceriχunϑe* in Fa. no. 2600aa und die Inschrift läfst sich nun völlig klar übersetzen. Sie lautet: *an*:*cn suϑi· ceriχunϑe* | ⁝ *vel· matunas· larisalisa* und heifst »hoc ipsum sepulcrum exstruxit Vel Matuna, des Laris (Sohn)«. Es zerlegt sich *ceriχunϑe* also in *ceriχun-ϑe* von einem Nominativ *ceriχu(n)*, der vielleicht in Fa. no. 2335 erhalten ist, falls nicht auch hier unser *ceriχunϑe* in Abkürzung vorliegt. Und wie hier die reinen Lokative auf *-ϑi* ohne Verbalaffix als Verba fungieren, so auch die Lokative auf *-u*. Als Prädikate haben sich uns bereits oben die Formen *cerinu* (pag. 50) und *mulu* (pag. 51) ergeben, welche also dem *zilaχnu* und *lupu* genau entsprechen. Ersteres kommt von einem Nominativ **cerin*, von dem das *cerin-e* in Ga. no. 799 ein anderer Kasus ist. Als Verballokativ enthüllt sich nun auch das *marnu* (Fa. no. 2033 bis E a), welches der Form nach Lokativ von *maru(n)* ist (also auch *zilaχnu* im Nominativ *zilaχu(n)*!), der Satzkonstruktion nach aber Verbum sein mufs, genau wie oben *zilaϑ* und *camϑi*. Und ebensolche verbale Lokative sind nun der Satzkonstruktion nach auch die beiden Formen *har-ϑ* und *kaϑ-u* in den beiden ganz parallel gebauten Inschriften *mi marisl harϑ sians'l* (Fa. no. 807) und *mi tinạs' kaϑu*

s'ianṣl (Fa. no. 2610 bis). Und als Verballokative ergeben sich schliefslich nun auch die Formen *cesu* und *çeseϑce* (Fa. spl. I, no. 402) in den Formeln *ϑui cesu* und *ϑui çeseϑce,* beide von gleicher Funktion im Satze. Schon stu. III, 121 habe ich für die Formel *ϑui cesu* die Bedeutung »hic situs est« erschlossen, nahm aber *ϑui* als »liegt«, *cesu* als »hier«. Deecke hat (Litt. Centr. 1881, 1186 und fo. V, 6) die Ansicht aufgestellt, es sei mit der Bedeutung umgekehrt. Es freut mich aufrichtig, ihm hierin zustimmen zu können. Seine etymologische Begründung ist freilich nicht stichhaltig. Denn er zerlegt *ϑu-i ce-su* und findet in diesen Wörtern Verwandte des griech. το- (Pronomen) und κει-(μαι). Das ist allerdings sehr falsch und eines der indogermanischen Irrlichter, die Deecke in seiner neusten Abhandlung vom rechten Wege gelockt haben. Als richtige Zerlegung ergiebt sich nach dem Vorstehenden vielmehr *ces-u* und *ces-eϑ-ce,* ersteres, wie *zilaχnu* und *lupu,* ohne Verbalaffix, letzteres mit demselben. Dafs das Etruskische von ein und demselben Worte nach Belieben den Lokativ auf *-u* und auf *-eϑi* bilden konnte, zeigt uns auch das Nebeneinander von *clellu* (Fa. no. 2033 bis E a) und *çleleϑ* oder *sleleϑ* mit Übergang von *cl* in *sl* (cipp. per.), beide vom Nominativ *clel* (ibid.). Auch das *ϑui* halte ich für einen Lokativ, zu zerlegen in *ϑ-ui*, so dafs *-ui* wohl als ältere Form neben *-u* steht, wie ein *-eϑi* neben *-eϑ,* was durch *tenve* (aus *ten-vi?*), welches in Fa. no. 2033 bis E a statt des sonstigen *tenu* erscheint, seine Bestätigung zu erhalten scheint. Die wörtliche Übersetzung beider Formeln *ϑui cesu* und *ϑui ceseϑce* ist also: »(ist) in dieser Liegung« d. h. »liegt hier«. Wie *zilaχnce* und *turce* aus *zilaχnuce* und *turuce* nachweislich entstanden sind, so sind nun auch die weiteren sicheren Verbalformen *svalce, amce, arce* (Mü.-De. II, 505) als aus **svaluce, *amuce, *aruce* hervorgegangen anzusehen. Es ist

eine bekannte Lauterscheinung des Etruskischen, dafs tieftonige Vokale der Mittelsilben ausfallen, wenn die umgebenden Konsonanten bequem sprechbare Gruppen bilden, so bekannt und allgemein, dafs es hier eines besonderen Nachweises gar nicht bedarf. In allen Formen auf *-ce,* die anders als auf *-θ-ce* oder *-u-ce* ausgehen, wird man jetzt keine Verba mehr suchen dürfen. Solcher Formen sind z. B. *tece,* (womit wieder ein Stück indogermanischen Blendwerks schwindet), *zec, sece(?), hece, lurimiace(?), pultace* (Mü.-De. II, 506), während *ersce, erce, malce, θamce, avence* (ibid.) das *u* ausgestofsen haben können, wie *zilaχnce* und *turce.*

Diese Erkenntnis des etruskischen Verbalausdrucks als eines nominalen erfährt nun sofort von verschiedenen Seiten Erweiterungen resp. Bestätigungen. Zunächst ist *-ce* nicht das einzige Verbalaffix, sondern es lassen sich noch mehre andre ohne wahrnehmbaren Bedeutungsunterschied deutlich erkennen.

Das erste derselben ist *-ne (-ni).* Dasselbe erscheint zunächst in:

> *mi murs arnθal vetes' | nufres' laris vete mulune | laθia petruni mulune* — Sena — Fa. no. 429 bis a.
>
> »dies (ist) das Grab (?) des Arnth Vete Nufre; Laris Vete widmete (es), Larthia Petruni widmete (es)« oder:
>
> »dies Grab (?) widmete dem Arnth Vete Nufre Larth Vete, widmete Larthia Petruni.«

Bezüglich der Herstellung des Textes cf. Pa. stu. III, no. 203. Hier steht das *mulu-ne* ganz genau, wie oben (pag. 51) das *mulu,* welches gleichfalls als Prädikat des Satzes fungiert.

Weiter haben wir auf dem perusinischen Cippus (oben no. 2 B, Zeile 8—10) den Satz *velθina | acilune | turune,* der jetzt auch klar verständlich ist. Schon

stu. III, 31 habe ich für *acil* die Bedeutung »Eigentum« erschlossen (auch von Deecke, litt. Centr. 1881, 1185 ohne Reserve angenommen), *tur* ist das auch in *turu-ce* vorliegende Wort für Geschenk. Von beiden Wörtern sind nun *acilu* und *turu* wieder die Lokative, *-ne* das Verbalaffix und der Satz heifst somit: »Velthina machte zum Eigentum und Geschenk«. Und zu dieser Bildung auf *-u-ne* haben wir nun auch wieder die entsprechende auf *-ϑ-ne*. Sie liegt vor in dem von Deecke (G. G. A. 1880, 1436) als mit einander identisch entdeckten Formen *epr-ϑ-ne* (Fa. no. 2033 bis E a) und *pur-ϑ-ne* (Ga. no. 132), daneben auch *epr-ϑ-ni* (Ga. no. 136). Hier haben wir, genau wie im *cam-ϑi, can-ϑ-ce, zila-ϑ* eine Amtsbezeichnung im Lokativ auf *-ϑ*, aber das Verbalaffix ist nicht *-ce,* sondern *-ne, -ni.* Als Stamm des Wortes ergiebt sich somit blofs *pur,* nicht *purϑ* (gegen De. fo. V, 45), und dies *pur* kehrt wieder in *pural* und *purana* (ibid. 41, not. 148). Die Inschrift Fa. no. 446, welche letztere Form enthält, bin ich jetzt geneigt, *miṇ· purana· talape* zu lesen, nachdem Deecke (fo. V, 58, no. 230) *min* als die ältere Form von *mi* »dies« herausgestellt hat. Deecke (fo. V, 41, no. 148) nimmt an, dafs dieser Stamm *pur* mit dem in *spural, spurana, spureϑi* liegenden *spur* identisch sei und vorn das *s* eingebüfst habe. Das halte auch ich für sehr möglich, umsomehr, als dann das *purϑ· ziḷace* in Fa. spl. I, no. 399 dem oben (pag. 57) besprochenen *zilaχ-[nu] spureϑi* in Fa. spl. III, no. 329 aufs schönste entspricht, nur dafs es jüngere lautlich arg mitgenommene Formen enthält, denn wie *purϑ* aus *spureϑi,* so ist *zilace* aus *zilaχce* (erhalten in Fa. no. 2116) und dies weiter aus *zilaχnce* entstanden. Dies *purϑ* ist dann wie *spureϑi* der Lokativ, der eben in *purϑ-ne* durch Anhängung des Verbalaffixes *-ne* wieder zum Verbum geworden ist. Deeckes weiteren Ansichten (fo. V, 43), wonach er dies *spur, pur* mit skr. *pur, pura, puri* »Burg, Stadt«, gr.

πτόλις zusammenbringen will, vermag ich nicht zuzustimmen. Dies verbietet schon das etr. *r* neben dem griech. *l* völlig, und auch diese indogermanische Etymologie eines etruskischen Wortes ist eitel Blendwerk.

Mit demselben *-ne*, wie die vorstehenden Formen, sind weiter noch gebildet die auch bisher schon für Verba gehaltenen Wörter *leine* (Fa. no. 333; 342; 363; 363 bis; 2558) und *line* (Fa. no. 427; 428). Ersteres bedeutet, worauf ich später zurückkommen werde, »mortuus est«, letzteres scheint »exstruxit« zu bedeuten. Wie der Name die Todesgöttin *leinϑ* zeigt, heifst der Stamm des ersteren Wortes *lein-*, und es wird daher *leine* aus *lein-ϑ-ne* assimiliert sein. Dies hier vorausgesetzte *lein-ϑ-* ist aber natürlich nicht der Name der Todesgöttin, sondern der Lokativ auf *-ϑ*. Die Bildung von *line* ist noch dunkel, da verwandte Wörter, soweit ich sehe, zur Zeit noch fehlen.

In *mulvannice* mit seinen Nebenformen, welches ich schon stu. III, 63 im Einverständnis mit De. fo. III, 226 (gegen De. Bezz. I, 104) als Verbum herausgestellt habe, scheinen beide Verbalaffixe *-ni* und *-ce* mit einander vereinigt zu sein. Das *nn* ist aus Assimilation von *vn* zu erklären und als Grundform *mulvav-ni-ce* anzusetzen. Die unassimilierte Form ist noch erhalten in dem *muluevne-ke* von Fa. spl. I, no. 234, welches bis dahin verdächtig war und früher von Deecke (Bezz. I, 103) und mir (stu. III, no. 201) als aus *muluv̤e̤neke* verlesen angesehen wurde, jetzt aber, nachdem die Verbalbildung des Etruskischen von mir erkannt ist, als völlig richtig sich herausstellt. Als Grundform hat später Deecke (Mü.-De. II, 425) unter Anerkennung des *muluevneke* als richtiger Lesung *muluavneke* aufgestellt und damit bereits im wesentlichen das Richtige gesehen. Die in *mulvav-ni-ce* zu Grunde liegende Form *mulvav* vergleicht sich mit dem in *purts'vav-c-ti* (Fa. spl. I, no. 388) zu Grunde liegenden

purts'vav und hier stellt sich durch *purts'va-na* (Fa. spl. I, no. 387) das *v* als Endung heraus und zwar, wie das *eterav* (oben pag. 69) beweist, wieder als Lokativ. Es ist somit auch *mulvannice* eine aus einem Lokativ mit angehängten Verballaffixen bestehende Verbalform, genau dasselbe Bildungsprinzip zeigend, wie sämtliche oben behandelten Verbalformen. Auf die hier, wie auch in *purts'vavcti* hervortretende Aneinanderkettung der Suffixe komme ich später zurück.

Ein weiteres Verbalaffix derart ist dasjenige, welches in *tenϑas* (Fa. no. 2056; 2335 b; spl. III, no. 367) und *svalϑas* (Fa.spl. III, no. 367) und in *zilaχnϑas* (Fa. no. 2335 a), vorliegt. Von diesen Formen erscheinen *svalϑas* und *zilaχnϑas* genau in derselben Stellung und Konstruktion, wie sonst *svalce* und *zilaχnuce,* und neben *tenϑas* erscheint zweimal (Fa. no. 2057; 2070) *tenu* ebenfalls als Amtsbezeichnung, einmal neben *eprϑne(-vc),* einmal in paralleler Konstruktion mit *lupu.* Daraus erhellt klar, dafs *-ϑas* in der Funktion dem *-ce* völlig gleichwertig ist und dafs daher auch hier entweder ein Ausfall des Vokals anzunehmen ist, somit *tenϑas*, *svalϑas*, *zilaχnϑas* genau so für **tenu-ϑas*, **svalu-ϑas*, **zilaχnu-ϑas* stehen, wie *zilaχnce, turce, svalce, amce, arce* für *zilaχnu-ce, turu-ce, *svalu-ce, *amu-ce, *aru-ce,* oder aber es steht *tenϑas* für *tenϑ-ϑas*, oder endlich es ist gar nicht *ϑas,* sondern nur *-as* das Verbalaffix, so dafs also in *tenϑ-as* etc. zu zerlegen, dies *tenϑ* aber die neben *tenu* stehende andere Lokativbildung ist. Es läfst sich zur Zeit noch nicht bestimmen, welche dieser drei Möglichkeiten das Richtige trifft. Ich persönlich neige zu dieser dritten. An eine Participialbildung (cf. Mü.-De. II, 507 und darnach Pa. stu. III, 108) ist also gar nicht zu denken, und damit geht wieder ein Stück indogermanischen Blendwerks in Dunst auf.

Es liegt auf der Hand, dafs eine Sprache, die die Verbalbeziehungen auf nominalem Wege ausdrückt, in

Bezug auf die Tempora und Genera Verbi schwach bestellt sein mufs, und das läfst sich auch in der That für das Etruskische nachweisen. Denn während die Mehrzahl der obigen Formen Präterita sind, haben wir in *θui cesu, θui çeseθce* einen Ausdruck vor uns, den die indogermanischen Sprachen (»hier ruht, hic cubat, hic situs est«) durch ein Tempus praesens geben, und andrerseits würde das *mulu* (oben pag. 50) und *cerinu* (oben pag. 51) in einer indogermanischen Sprache durch »dedicatum est« resp. »exstructum est«, also durch Passivformen, zu geben sein. Das zeigt uns weiter, dafs die etruskischen Verbalaffixe gar keine bestimmte Bedeutung haben, sondern nur ganz allgemein der Form verbale Beziehung geben, so dafs also z. B. *turuce* nichts anderes heifst, als »in Schenkung sein«, was natürlich so gut Präsens wie Präteritum, so gut Aktivum wie Passivum sein kann.

Damit haben wir denn den denkbar vollständigsten Beweis in Händen, dafs das Etruskische eine wirkliche Verbalflexion nicht besitzt, sondern Verbalbeziehungen durch nominale Formen ausdrückt, bisweilen unter Zuhülfenahme von Verbalaffixen von ganz allgemein verbaler Bedeutung. Eine Sprache aber, die einer echte Verbalflexion entbehrt, ist nie und nimmer eine indogermanische, bei denen ja grade die Verbalflexion die Krone der Formenbildung ist. Es giebt freilich Sprachen genug, die sich ausschliefslich in Nominalausdrücken bewegen, es ist dies sogar die grofse Mehrheit derselben (cf. Friedr. Müller, Grundrifs der Sprachwissenschaft I, 109), aber die indogermanischen sind nicht unter ihnen. Nunmehr wird es auch klar, weshalb selbst in den längeren Inschriften, wie dem Cippus perusinus, den Pulenasärgen u. a., nirgend, was mir schon seit lange auffällig gewesen ist, sich Verbalformen aus der übrigen Wortmasse reinlich abheben, sondern diese einen durchaus gleichartigen Anblick ge-

währt. Jetzt erklärt sich diese Erscheinung eben dadurch, dafs die verbalen Beziehungen des Etruskischen durch nominale Bildungen ausgedrückt werden.

Die weitere Betrachtung des etruskischen Lokativs verhilft uns aber noch zu einer zweiten durchaus unindogermanischen Spracherscheinung. Das Lokativsuffix *-(e)θi* nämlich (ob auch *-u*, vermag ich zur Zeit noch nicht zu erweisen) tritt nicht blofs, wie in *cela-ti*, *suθi-ti*, *suθi-θ*, *spur-eθi*, *alumna-θe* an den Stamm oder Nominativ des Wortes (beides fällt bei den echt etruskischen Substantiven in eins zusammen), sondern auch an eine auf *-l* auslautende Form, in der Deecke (fo. V, 36 sq.) die von ihm angenommene Stammerweiterung auf *-ali*, ich hingegen Genitive sehe. Die Formen, welche diese Bildungsweise zeigen, sind die folgenden:

1. *tarχnalθi* (Fa. spl. III, no. 322), welches klärlich, wie auch De. l. c. annimmt, »in Tarquinii« heifst; das *tarχnalθ* des einen Pulenasarges (Ga. no. 799, Z. 3) ist offenbar dieselbe Form.

2. *alti suθiti* (Fa. no. 2335) »in diesem Grabe« neben *ati nacnva* (Fa. spl. I, no. 436a) »in dieser Gruft«; hier sind beide Formen, *alti* und *ati*, Lokative des Pronomens *a-n* »dieser«, welches ich stu. III, 32 sq. als solches nachgewiesen habe, und dessen *-n*, wie das entsprechende der beiden Pronominon *ce-n* und *ei-n* (stu. IV, 59 von mir noch falsch aufgefafst) Nominativendung ist, so dafs also der Stamm nur *a*, nicht *an* heifst (gegen De. fo. V, 63). So wie nun von *ei-n* der Lokativ *ei-θi* (Fa. no. 255), *ei-θ* (Fa. no. 2279), *e-θ* (Fa. no. 1915; 2292; 2297) heifst, so heifst er von *a-n* entsprechend *a-ti*. Daneben aber steht *a-l-ti*, gebildet wie *tarχna-l-θi*. Eine andere Möglichkeit bezüglich des *ati* cf. oben pag. 69.

3. Diesem *a-l-ti* genau gleich gebildet haben wir nun auch den Lokativ **ce-l-θi* von *ce-n*. Diese Form **celθi* ist belegt durch:

θui· clθi· aupniaθ : | *vel· velus'a·* - - - Tarquinii — oben no. 23.
»hier in dieser Gruft (ruht) Vel, des Vel (Sohn)«.

eclθis'u | *larθ* - - - Tarquinii — Fa. no. 2330, tab. XLII.
d. i. *eclθi s'u*[*θiti*] *larθ* - - -
»in diesem Grabe (ruht) Larth«.

Die Besserung des überlieferten *a·utniaθ* : in *aupniaθ* : ergiebt sich aus dem *aupnis'a* in Po. no. 1 = Ga. no. 900 aus Clusium. In der zweiten obiger Inschriften ist das *eclθi s'u* entweder unvollständig oder abgekürzt für *s'u*[*θiti*]. Die Schreibung *eclθi* verhält sich zu *clθi* genau wie beim Nominativ desselben Pronomens die Schreibung *ecn* zu *cn*, Grundform *cen* (cf. oben pag. 17). Durch die vorstehenden Inschriften ist ein Lokativ *celθi* von *cen* sicher festgestellt. Es giebt noch mehrere Inschriften, welche die Form *clθi* darbieten (Fa. no. 2250; spl. I, no. 453; spl. III, no. 388; Ga. no. 30), und es dürfte in Bezug auf diese eine Neuuntersuchung, ob nicht statt des Verballokativs *cluθi* (cf. oben pag. 71) auch in ihnen der pronominale Lokativ **celθi* vorliege, geboten sein.

In den vorliegenden Formen *tarχnalθi, alti* und *clθi* sei also, wie ich behaupte, das Lokativsuffix *-(e)θi* getreten an den Genetiv *tarχnal, al, cel* (für *ceal*? nach der Analogie von *celχls* oben in no. 12 für und neben *cealχls* in no. 13). Um dies zu beweisen, würde der Nachweis nötig sein, dafs das Etruskische auch sonst an Kasusformen noch neue Suffixe hängen könne. Dieser Nachweis aber läfst sich führen. Zwar kann man Formen wie *larθi-ali-sa* und ähnliche nicht zum Beweise heranziehen, denn hier liegt ja vor dem *-sa* eben die streitige Silbe *-ali-* vor, wohl aber wird die Thatsache auf unwiderlegliche Weise bewiesen durch die Form *velθur-us-cles* (Fa. spl. III, no. 306), denn hier ist an den Genetiv *velθurus* ein neues Suffix

-cles getreten. Mag man in diesem *-cles* ein Deminutivsuffix sehen, wie Deecke, oder ein neues Genetivsuffix, wie ich es thue, die Thatsache steht durch die vorliegende Form unumstöfslich fest, dafs das Etruskische an ausgebildete Kasusformen noch neue Suffixe hängen kann (wohin auch vielleicht Formen wie *pur-ts'-va-v-c-ti* u. a. zu rechnen sein würden). Es giebt Sprachen genug, die diesen Bildungsmodus kennen, wie z. B. das Medische, wo *telni-mar* »von dem Reiter«, *telni-kki* »dem Reiter«, *telni-va* »in dem Reiter« heifst, es daneben aber auch ein *telni-kki-mar* »fern von dem Reiter«, *telni-va-mar* »in dem Reiter drin« giebt (Oppert, les Mèdes 52), das Georgische, wo neben dem Genetiv *puri-sa* »des Brotes« der Ablativ *puri-sa-gan* »von dem Brote« steht (Brosset, éléments de la langue Géorgienne 19 sq.) u. a., aber indogermanisch ist diese Weise nicht. Sie trägt vielmehr den sogenannten agglutinierenden Typus an sich, mit dem auch die oben dargelegte Verbalbildung des Etruskischen übereinstimmt.

Nach dieser Abschweifung nehme ich den Faden der Hauptuntersuchung wieder auf. Es handelte sich also darum, für den Übergang des aus syntaktischen Gründen als Genetivendung erschlossenen Suffixes *-si* in *-s* durch die Mittelstufe *-se* lautliche Analogieen beizubringen, und wir hatten als erste derselben das Suffix der multiplikativen Zahladverbien *-zi* kennen gelernt, welches meist als *-z* erschien. In der vorstehenden Untersuchung hat sich nun weiter ergeben, dafs auch das Lokativsuffix *-(e)θi* durch *-(e)θe* in *-(e)θ* übergeht. Aber damit ist die Reihe der Suffixe, die diese Lautabstumpfung zeigen, noch nicht erschöpft. Das nächste der Suffixe, welche diesen Vorgang zeigen, ist das von dem verbalen *-ce* und der Partikel *-c* »und« deutlich zu unterscheidende Nominalsuffix *-ci*. Dieses haben wir zunächst in dem *zuci enesci* des Cippus perusinus (cf. oben no. 2), wo ohne Zweifel ein Kasussuffix *-ci* vorliegt. Das gleiche Suffix haben wir in dem

oben (pag. 63) besprochenen *filci*, und daneben stand nun wieder in gleicher Konstruktion und augenscheinlich gleicher Bedeutung *filce*, dessen *-e* somit aus *-i* abgeschwächt ist. Dieselbe Abschwächung nehme ich an für das *acasce* in Ga. no. 799. In diesem *acasce* will Deecke (fo. V, 5) ein Präteritum auf *-ce* sehen. Nun aber findet sich Fa. spl. I, no. 419 eine Form *acazr* mit einer Endung *r*, die sich uns alsbald gleichfalls als ein Kasussuffix enthüllen wird. Daraus folgt dann, dafs auch *acasce* eine Kasusform mit dem Suffix *-ce* ist.

In der Form *-c* endlich erscheint das gleiche Suffix in *paχanac* (Ga. no. 799 aus Tarquinii), welches neben dem Lokativ *paχanati* (Fa. no. 2335 b, gleichfalls aus Tarquinii), deutlich ein Kasus ist. Und wie hier sich die Suffixreihe *-ci*, *-ce*, *-c* enthüllt, so haben wir weiter nun auch die Reihe *-(e)ri*, *-*(e)re*, *-(e)r*. Die Formen auf *-(e)ri* hat Deecke (Mü.-De. II, 507 sq.) zusammengestellt. Daneben finden sich wieder Formen mit blofsem *-(e)r*. So weist schon Deecke l. c. selbst auf das *intemamer* des Cippus perusinus hin, so steht ferner in Fa. no. 1915 aus Perusia anscheinend *heczri : tunur* in direkter grammatischer Verbindung, ein Fall, der unserm *ϑunes'i muvalχls* unmittelbar entsprechen würde, sofern in beiden Fällen die erste Form das auslautende *-i* bewahrt, die zweite es abgeworfen hätte. Dieselbe Inschrift zeigt auch noch die Formen *zelur* und *cerur(um)*, und die gleiche Bildung finde ich auch in dem *amevaχr* des Cippus perusinus (oben no. 2) und dem *acazr* in Fa. spl. I, no. 419 aus Tarquinii. Für letztere Form nimmt Deecke (fo. V, 5), nach der Analogie von *aχvizr* (Fa. no. 2496) neben *aχvistr* (Fa. no. 2494 bis) eine ältere Form **acastr* an. Ich teile diese Ansicht nicht, weil sie gegen ein allgemeingültiges Lautgesetz verstöfst, nach welchem zwischen Zischlaut und r ein parasitisches *t* sich entwickelt, nicht aber in der Gruppe *str* das *t* schwindet. Belege

dieses Lautgesetzes sind z. B. ksl. *ostrŭ*, *pistrŭ* für *osrŭ*, *pisrŭ* (Schleicher, comp.[2]307), lit. *asztrùs* für *aszrùs* (ibid.).

Darnach ist auch in *aχvistr* das t Einschub und die Grundform vielmehr *aχvisr*, (welches seinerseits wieder aus *aχvitr* (Fa. no. 2505 ter) hervorgegangen ist), aus der dann wegen der disharmonischen Lautverbindung *sr* einerseits *aχvizr* sich erweichte, andrerseits *aχvistr* mit der Lautbrücke *t* sich bildete. Es hat also auch eine Grundform **acastr* sicher nie gegeben, sondern dieselbe lautet vielmehr *acasri* und ist eine Bildung genau, wie *caresri* und *hec(e)zri*, letztere mit derselben Erweichung des *s* zu *z*, wie *acazr*. Die zwischen *-(e)ri* und *-(e)r* liegende Stufe *-(e)re* ist wohl nur zufällig nicht belegt, ebenso wie auch zwischen *-zi* und *-z* das *-ze* bis jetzt nicht nachweisbar ist. Es liegt in der Natur der Sache, dafs Zwischenstufen, die ja eben nur ein Übergangsstadium bilden, sich nur eine kurze Zeit halten und deshalb oft gar nicht oder nur in geringerer Zahl zu belegen sind, wodurch auch Deeckes Einwand (fo. V, 25 not. 94) gegen meine Reihe *larθial*, *larθeal*, *larθal* sich erledigt.

Ein weiteres Suffix, bei dem wir den Abfall eines schliefsenden *-i* beobachten, ist ferner das Suffix *-mi*. Das volle Suffix ist erhalten in *meθlumi*, belegt durch Ga. no. 799 aus Tarquinii, dieselbe Inschrift, welche uns auch bei den vorstehend behandelten Suffixen bereits ältere Formen aufbewahrt hatte. Neben diesem *meθlumi* haben wir *meθlum* (Fa. no. 2339, gleichfalls aus Tarquinii), ebensogebildet auch *meχlum* (Fa. no. 2033 bis E a. aus Volsinii vet.) und mehrere andere der bei Mü.-De. II, 500 sq. aufgezählten Formen, womit ich übrigens das Vorhandensein des von Deecke konstatierten *-m* »und« keineswegs geleugnet haben will. Nur giebt es daneben noch ein anderes aus *-mi* abgestumpftes *-m*, welches ein Flexions- oder Wortbildungssuffix ist.

Ganz den gleichen Lautvorgang zeigt endlich als letzte Analogie die Genetivendung *-ali,* die ich als solche gegen Deeckes neuste Deutung durchaus aufrecht erhalte. Für gewöhnlich lautet die Endung bekanntlich blofs *-al.* Eine ältere Gestalt mit auslautendem Vokal zeigt das nach Erkennung der Formen auf *-si* als Genetive nun gleichfalls als Genetiv sich herausstellende tarquinische *larθiale* (cf. oben pag. 59). Für diese Gestalt der Endung giebt es noch zwei weitere Belege, nämlich *ṣḷịcale*· *|aprinθrale* (Ga. no. 799, gleichfalls aus Tarquinii), beide in unmittelbarer grammatischer Verbindung mit einander. Auch hier halte ich das *-e* für abgeschwächt aus *-i,* wie sich denn bereits oben (pag. 56) uns der Genetivus Genetivi auf *-alisvle, -alisla* als aus *-ali-cle, -ali-cla* entstanden ergeben hat. An sich könnte auch die Grundform *-alis-cle* und *-alis-cla* lauten, wie *velθurus-cles* in der That in seinem ersten Teile auf *-s* ausgeht. Aber die letztere Form beweist für die ersteren gar nichts. In *velθurus-cles* liegt eben ein Genetiv auf *-s* vor, also die a n d e r e Bildungsweise des etruskischen Genetivs, während in *-alisla* die Bildung auf *-al* vorliegt, für welche ein auslautendes *-s* bisher nirgend nachgewiesen ist und auch aus der Endung *-alisa,* älter *-alissa* (z. B. Fa. no. 452) nicht folgt. Denn für die Zerlegung in *-alis-sa* haben wir bis jetzt nirgend einen Anhalt, und es läfst sich ebensogut in *-ali-ssa* zerlegen, wobei das *ss* dann gewifs aus Assimilation entstanden ist. Ob freilich aus *sj,* wie Deecke (fo. V, 11 not. 39) neuerdings annimmt, ist sehr fraglich. Bei der grofsen Rolle, die das *v* in der etruskischen Flexion spielt, ist ebensogut Entstehung des *-ssa* aus *-sva* möglich. Es ist somit eine Genetivendung *-alis* aus nichts zu erschliefsen, alle Anzeichen deuten vielmehr auch hier auf eine Reihe *-ali, -ale, -al.*

So habe ich also nachgewiesen, dafs bei einer ganzen Reihe von Suffixen *-zi, -(e)θi, (e)ri, -mi, -ali* das schliefsende

-i abfällt, und zwar durch die mehrfach noch zu belegende Mittelstufe *-e* hindurch. Durch diese Analogieen ist also das Hervorgehen des genetivischen *-s'* aus *-s'i* genügend gestützt. Ja, es scheint, als ob auch hier die Zwischenstufe auf *-s'e* vielleicht noch in dem *utus'e* des Cippus perusinus (oben no. 2) und in dem schon oben (pag. 65) besprochenen *calese* erhalten sei.

Dies so gefundene Resultat wird auch noch durch zwei weitere Momente bestätigt, einmal durch das örtliche Vorkommen der älteren noch vokalisch auslautenden Formen der obigen Suffixe, und sodann durch die Behandlung der *s*-Laute in den Genetivsuffixen.

In Bezug auf das örtliche Vorkommen sind die vokalisch auslautenden Formen eng begrenzt. Sie finden sich im wesentlichen nur in Südetrurien und Perusia, deren Dialekte, worauf ich schon stu. II, 68 hingewiesen, manche Eigentümlichkeiten zeigen, die oft, wie auch hier, als altertümlicher sich herausstellen. Im einzelnen ist die Statistik diese:

Caere: *cerixunϑe;*
Tarquinii: *cizi, paxanati, celati, alti, suϑiti, alumnaϑe, larϑiale, slicale, laprinϑvale, filci, filce, acasce;*
Surrina: *spureϑi, manimeri;*
Perusia: *s'pelϑi, s'pelaneϑi, reneϑi, zuci, enesci, caresri, heczri.*

Besonders sind es drei Denkmäler, die durch diese Formen sich auszeichnen, der Cippus perusinus (Fa. no. 1914), die Grabschrift von Torre di San Manno bei Perusia (Fa. no. 1915) und die eine Inschrift aus dem Grabe der Pulena von Tarquinii (Ga. no. 799).

Und diesem Status entspricht nun ganz genau der der Genetive auf *-si.* Sie verteilen sich, wie folgt:

Tarquinii: *titesi, kavilesi, hulxniesi, ϑulxniesi, marcesi, caliaϑesi, nacnvaiasi, vel[si], matvesi* (?), *calese* (?);

Surrina: *apasi, svalasi, surasi;*
Vulci: *clensi, artesi;*
Perusia: *aules'i* (2mal), *clens'i* (2mal), *precuθuras'i, clenaras'i,* (*atranes'i*);
Volaterrae: *tites'i, cales'i, letes'i* (?), *θens'i* (?), (*atranes'i*);
Clusium: *aleθnasi, sueitusi,* (*θanursi, atranes'i*);
Sena: *felis'i;*
Telamon: *laitlisi.*

Hier haben wir wesentlich dieselben Städte, ja teilweise dieselben Denkmäler, wie bei den obigen Formen, nur dafs noch Volaterrae und Clusium und mit je einer Form Sena und Telamon hinzukommen. Volaterrae zeigt auch sonst eigentümliche Beziehungen zu Südetrurien, wie z. B. darin, dafs der sonst ausschliefslich südetruskische Frauenvorname *ravnθu* auch aus Volaterrae zweimal (Fa. no. 339. 340 bis) belegt ist, und ähnliche Punkte finden sich auch sonst noch. Die beiden clusinischen Formen *aleθnasi, sueitusi* aber sind direkt aus Südetrurien importiert. Das läfst sich sachlich wie sprachlich nachweisen. Beide Geschlechter, die *aleθna* und die *sveitu,* sind südetruskische. Das Erbbegräbnis der *aleθna* liegt bei Viterbo, die *sveitu* kommen noch vor in Fa. no. 2614 ter unbekannter Herkunft, aber wegen der Form *sveitus* mit *-s* bestimmt südetruskisch. Daraus ergiebt sich also, dafs wir in den beiden clusinischen Formen südetruskische Bildungen vor uns haben, und das bestätigt auch die Behandlung der *s*-Laute, zu deren Betrachtung ich mich jetzt wende.

In der Schreibung der *s*-Laute nämlich steht Südetrurien dem übrigen Etrurien in der Weise gegenüber, dafs jenes *s'* schreibt, wo dieses *s* setzt, und umgekehrt, wonach Corssen (I, 15) zu berichtigen. So schreibt z. B. Südetrurien stets *s'eθres,* das übrige Etrurien *seθres',* und so zeigt nun auch unser Suffix *-si* in Südetrurien stets

diese Schreibung, in Volaterrae und Perusia hingegen *-s'i*. Daraus folgt dreierlei: 1. dafs die beiden clusinischen Formen mit ihrem *-si* aus Südetrurien importiert sind und ebenso auch das clusinische Thongefäfs mit *ϑanursi*; 2. dafs die Thonwarenfabrik des *atrane* in Volaterrae oder Perusia war; 3. dafs die Genetivsuffixe *-si* und *-s* zusammengehören, das Genetivsuffix *-sa* hingegen von ihnen zu trennen ist. Die Schreibweise dieser drei Suffixe ist nämlich die, dafs Südetrurien *-si* und *-s*, aber *-s'a* schreibt, das übrige Etrurien hingegen *-s'i* und *-s'*, aber *-sa*. Das beweist auch von dieser Seite her die Zusammengehörigkeit der Suffixe *-si* und *-s*, und es ist dem Schlusse nicht mehr zu entgehen, dafs das Genetivsuffix *-s* aus *-si* abgestumpft sei in derselben Weise, wie *-z* aus *-zi*, *-(e)ϑ* aus *-(e)ϑi*, *-c* aus *-ci*, *-(e)r* aus *-(e)ri*, *-m* aus *-mi*, *-al* aus *-ali*.

Damit ist also die Form auf *-s'i* als Genetiv sowohl syntaktisch wie lautlich erwiesen, und es kann daher auch das *ϑuneṣ'i* neben *muvalχls* richtig sein und ist keineswegs in *ϑuneṃ* zu ändern. Zwei Punkte bedürfen indes bezüglich dieser Form doch noch der Erörterung, welche die Lesung *ϑuneṣ'i* vielleicht bedenklich machen könnten. Der erste betrifft den *s*-Laut. Soeben hat sich uns ergeben, dafs Südetrurien die vorliegende Endung sonst stets *-si* schreibt, und hier hätten wir nun *-s'i*. Das zweite Bedenken liegt in dem *e* der Form. Als Stamm des Wortes hat sich uns oben (pag. 16) *ϑun-* ergeben, und es fragt sich daher, was das zwischen *ϑun-* und der Endung *-s'i* erscheinende *e* sei.

Das *s'* allein würde keine unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten, denn, wenn es auch die Regel ist, dafs der fragliche Genetivsuffix südetruskisch mit *s* geschrieben wird, so finden sich vereinzelte Ausnahmen doch auch sonst. Freilich sind diese Ausnahmen sehr selten. Ich habe soeben noch wieder die sämtlichen südetruskischen

Inschriften durchsucht und kann versichern, dafs bei Namen und Substantiven die Genetivendung *-si, -s* niemals mit *s'* geschrieben ist, denn der Guttus von Suana (Ga. no. 757) mit *atranes'* stammt, wie sich schon oben (pag. 86) ergeben, aus Volaterrae oder Perusia, aber grade bei unseren Zahlwörtern findet sich die fragliche Endung auch sonst noch einmal mit *s'*, nämlich in *semφs'* (no. 10) aus Volsinii. Dadurch wird also auch *θunes'i* mit *s'* möglich. Aber ernstere Schwierigkeiten bereitet das *e*. Aus *θun* kann wohl *θu* werden (cf. oben pag. 16), nicht aber aus *θune*, es kann daher das *e* zum Stamme des Worts nicht gehören. Es als dem Suffixe angehörig anzusehen, hat gleichfalls seine Schwierigkeiten. Denn nach *aleθnasi, sueitusi* zu urteilen, scheint der Suffix doch blofs *-si* zu lauten, obgleich andrerseits doch auch die Möglichkeit nicht zu leugnen ist, dafs wie *-θi* und *-ri* auf *-eθi* und *-eri* sich zurückführen (oben pag. 81), so auch *esi* die Grundform von *-si* sei.

Es könnte schliefslich das *e* Schwa-Vokal zwischen *θun-* und *-s'i* sein, aber da *θunz* einen solchen nicht zeigt, so sieht man keinen Grund für denselben in *θunẹs'i*. Das alles macht also die Form *θunẹs'i* vielleicht etwas bedenklich. Und dazu kommt nun noch mangelhafte äufsere Bewährung. Während Fa. nach Hübner *θunes'i* giebt, liest Corssen (I, 552 sq.) *θuns·s'i* und versichert auf das bestimmteste, grade die Form *θuns* durch Zeichnung und besonderen Papierabklatsch sicher gestellt zu haben. Freilich hat das *s* die etwas eigentümliche Gestalt 𐌔, die aber in Fa. no. 803 bis aus Clusium als Ꞁ wiederkehrt, einer Inschrift, die schon oben als aus Südetrurien stammend sich heraussellte; ein gleiches Ꞁ haben wir auch in Fa. no. 2609 bis or. inc. Da aber andrerseits grade dies *θuns* mit seinem *s* zu den Formen *maχs, huθs, s'as, cis, esals* auf das trefflichste stimmen würde, so ist wenigstens zu untersuchen, ob die Lesung

θuns·s'i sich deuten läfst. Der ganze Satz, in dem diese Formen vorkämen, würde dann lauten: *avils : θuns· s'i : muvalχls : lupu,* und wir hätten also an dieser Stelle zu untersuchen, ob sich im Etruskischen sonst ein Wort *s'i* nachweisen lasse, was es ev. bedeute und ob diese seine Bedeutung an unserer Stelle passe.

Überliefert ist ein Wort *s'i* zunächst in folgenden beiden Inschriften:

s'i vilinuạ — or. inc. — Fa, 2614 bis
»sopra un coperchio di vaso in piombo,« und:
s'icana — Polimartium — Fa. no. 2435.
»in vase picturis ornato.«

Schon Fa. gloss. 1171 sq. nimmt hier das *s'i* als *mi,* wie es in so vielen anderen Inschriften zu Anfang erscheint, und sowohl Deecke (fo. III, 289 sq.) wie ich (stu. III, no. 53 und no. 239) haben uns ihm angeschlossen. Und in der That ist hier das *mi* nicht zu bezweifeln. Die erste obiger Inschriften erhält sogar neuerdings eine Parallele an dem *mi veleṇa* des Kruges von Tragliatella (De. annali 1881, 162), welches »dies (ist) Helena« bedeutet. Statt *velena* erscheint *vilenu* auf einem orvietanischen Spiegel, der jetzt im britischen Museum ist (Co. I, 1006), mit anscheinend oskisierender Endung. Diesen beiden Inschriften entspricht, wie ich meine, das obige *ṃi vilinu.* Das schliefsende *ạ* scheint mir später hinzugefügt, und soll wohl eine Korrektur des *-u* sein, so dafs statt *ṃi vilinu* also *ṃi vilina* gelesen werden sollte. Wahrscheinlich befand sich auf dem zu dem Deckel gehörenden Gefäfse eine Darstellung der Helena. Bezüglich des *ṃi cana* verweise ich auf stu. III, no. 239.

Aus dem Töpferstempel *s'i* in Fa. spl. I, no. 41 und Ga. no. 627 p läfst sich nichts entnehmen.

Das *zilaχnce avil· si* (Fa. no. 2432 aus Polimartium) hält Fabretti für ein Fragment, und das ist es auch

ohne allen Zweifel. Deecke (Bezz. I, 263) denkt an die Lesung *avils I*, es ist aber das *si* wohl eher der Anfang eines neuen unvollständigen Wortes, wenn nicht vielleicht in unser Zahlwort *ci* zu ändern ist. Jedenfalls ergiebt sich daraus keine Form *si*.

Auch in der Inschrift einer Amphora:

> *fa· tus'iamnr·* | *caintiphetelial* — Perusia — Fa. no. 1918 ter c.

könnte man *s'i* finden wollen, aber diese Inschrift ist gefälscht, wie Deecke (fo. III, 360) dargethan hat.

Weitere Inschriften, in denen man ein Wort *s'i* könnte finden wollen, giebt es, so weit ich sehe, nicht, und es mufs daher das Vorhandensein eines solchen Wortes geleugnet werden. Es kann somit auch Corssens Lesung *θuns· s'i* nicht richtig sein, und wir müssen deshalb Hübners *θunes'i* für richtig halten. Zu zerlegen ist diese Form dann wohl in *θun-es'i* und *-es'i* die ältere Form des *-s'i* (cf. oben pag. 87).

Nunmehr wende ich mich zur Betrachtung der mit *-s* gebildeten Formen der Zahlwörter.

Die Belege für dieselben sind:

1. mit blofsem *-s* : *maχs* (no. 6, 14, 21), *huθs* (no. T. 12, 18), *s'as* (no. 8, 9), *cis* (no. 13, 19, 22), *esals* (no. 17), *semφs'* (no. 10);

2. mit *-als* : *mealχls* (no. 6) nebst *muvalχls* (no. 18, 20 und darnach auch no. 19), *cealχls* (no. 11, 13) nebst *celχls* (no. 12), *semφalχls* (no. 14), *cezpalχals* (no. 17, 16);

3. erscheint aufserdem ein *-s* nach vorhergehendem *-mi* in: *zaθrumis* (no. 23), *zaθrmis* (no. 22), *zaθrums* (no. 21), *zaθrms* (no. 24).

Dafs hier in den Formen unter 2 und 3 die Zehner vorliegen, hat Deecke (kr. 10) längst endgültig dargethan und ebenso (fo. I, 31 sq.), dafs das in no. 6 und 22

hinter dem *-s* am Ende der Zehner erscheinende *-c* das kopulative *-c* »und« sei.

Dagegen ist die Deutung des *-s* resp. *-als* bisher noch nicht völlig sicher gestellt. Dafs in allen vorstehenden Formen Genitive vorliegen, das freilich hat, im Gegensatze gegen Taylor, der darin das Ordinalsuffix sehen wollte, Deecke bereits dargethan, aber auch er schwankte in Bezug auf einen Punkt. Während er nämlich früher (Bezz. I, 271) blofs das *-s* als Genitivzeichen ansah, auch bei den Formen auf *-als,* sieht er jetzt (fo. V, 35) wegen des *cezpalχ* in no. 15 das ganze *-als* als die mit Stammerweiterung auf *-al* gebildete Genitivendung an. Auch ich halte dies *-als* für die Genitivendung, nur dafs ich seine Bildung anders auffasse, da ich an die neuerdings von Deecke angenommene Stammerweiterung überhaupt nicht glaube. Es liegt vielmehr hier die bereits oben an der Form *lartli-si* konstatirte Bildung mit doppeltem Genitivsuffix vor, nur dafs hier aus *-alisi* unter Abwerfung der Vokale *-als* entstanden ist, genau wie *zaϑrms* neben *zaϑrumis* steht. Von der rein formellen Seite also bieten die Formen auf *-s* und *-als* keine Schwierigkeiten, aber ihre syntaktische Funktion ist bisher noch nicht genügend untersucht. Zu dieser Untersuchung wende ich mich daher jetzt.

Sämtliche Inschriften, welche diese Genitivformen enthalten, mit einer Ausnahme, zeigen vor den Zahlwörtern das Wort *avils,* die eine Ausnahme (no. 9) bietet *avils : XX : tivrs : s'as.* Viele derselben zeigen aufserdem hinter den Zahlen oder vor *avils* Formen eines Stammes *lup-;* so begegnet *lupum* in no. 6, *lupu* in no. 7, 11, 14, 17, 18, 20, 21, 24, *lupuce* in no. 10. Es wird, um die Bedeutungen der Flexionsendungen an den Zahlwörtern festzustellen, der Versuch gemacht werden müssen, die Form und Bedeutung dieser Wörter *avils, tivrs, lupu* etc. zu fixieren. Von diesen Wörtern steht *tivrs* in seiner Bedeutung definitiv fest. Schon Bezz. I,

272 hatte Deecke vermutet, dafs darin das etruskische Wort für »Monat« stecke, und diese Vermutung ist glänzend gerechtfertigt worden durch das *tivs* auf der unteren Seite des Placentiner Templums, welches »lunae« heifst und den Mondkreis bezeichnet im Gegensatz gegen den Sonnenkreis, der mit *usils* »solis« bezeichnet ist (De. fo. IV, 7). Bezüglich der Form des Wortes bin ich dagegen anderer Ansicht, als Deecke. Dieser nämlich (Bezz. I, 269, 272; fo. IV, 8 sq.) hält *tivrs* für den Genetiv Pluralis, indem er das *-s* für das Genetivsuffix, das *-(a)r* aber für die Pluralendung ansieht. Ich glaube dies bezweifeln zu müssen, weniger deshalb, weil meines Erachtens eine Pluralendung *-ar* überhaupt nicht genügend gesichert ist, woran übrigens jetzt auch Deecke selbst (cf. fo. V, 52, no. 199) zweifelhaft geworden ist, als aus syntaktischen Gründen. Vergleicht man nämlich *avils·s'as* in no. 8 und die entsprechenden Ausdrücke in no. 6, 7 u. s. w. mit *avils : XX : tivrs : s'as* in no. 9, so kann kein Zweifel sein, dafs auch in letzterem Ausdruck das *XX:* eine Form auf *-s* sei. Sehen wir aber nun den Ausdruck *avil**s** : — **s** : tivr**s** : s'a**s*** mit vorurteilsfreiem Auge an, so ergeben sich sofort folgende Schlüsse: 1. alle vier Wörter stehen im gleichen Kasus und blofs *-s* ist Flexionsendung; 2. »Monat« heifst daher *tivr*, nicht *tiv* (genau wie got. *mēnōths* »mensis« neben *mēna* »luna« u. a.), welch· letzteres nur »luna« bedeutet; 3. *avil* ist das etruskische Wort für »Jahr«, wie es schon Sec. Campanari selbst und neuerdings Gamurrini (app. zu no. 658) erklärt hatten, während andere Ausleger es als »natus« (so z. B. Corssen I, 284 sqq.) oder »aetas« (so z. B. Deecke Mü.-De. II, 509) gefafs hatten. Neuerdings jedoch (fo. V, 35) hat Deecke, dem ich bereits im Sommer vorigen Jahres die erste Bearbeitung dieses Heftes im Manuskript mitgeteilt hatte, sich dieser meiner Ansicht angeschlossen und *avils* als »anni« angenommen.

Trotzdem wird es nötig sein, zu untersuchen, ob die allerdings so evidente Bedeutung »Jahr« für *avil* auch an den anderen Stellen passe, in denen das Wort erscheint, und was denn nun *ril* bedeute, für welches von Corssen (l. c.) und Deecke (l. c.) die Bedeutung »Jahr« angenommen wird.

Zu dem Ende führe ich zunächst die sämtlichen weiteren Inschriften, in denen *avil* oder *avils* vorkommt, sowie die, welche *ril* enthalten, ihrem Wortlaute nach von:

I. Gruppe: mit *avils lupu(ce)*.

28) *arnị· ϑana· lupu· avils· XVII*
»Thana Arni . . . .«

Tuscania — Fa. no. 2136.

29) *arnϑ· larisa[l·]c̣l[an· ϑan]χvil[u]sc· - - - avils XXXVI lupu*
»Arnth, des Laris Sohn und der Thanchvil, ...«

Tuscania — Fa. no. 2100; De. fo. I, no. 13 — Fa. schreibt nach Kellermann *avil·s*. Der Punkt ist selbstverständlich ein blofs zufälliger, wie denn auch Sec. Campanari in der That *avils* liest.

30) *partunus· vel· velϑurus· | s'atnalc· ramϑas clan· avils | XXIIX lupu*
»Vel Partunus, des Velthur und der Ramtha Satnei Sohn, ...«

Tarquinii — Fa. spl. III, no. 368.

31) *velϑur· larisal· clan· cuclnial | ϑanχvilus· lupu· avils· XXV*
Velthur (Partunus), des Laris Sohn und der Thanchvil Cuclni, ...«

Tarquinii — Fa. spl. III, no. 370.

32) *anesarnϑvelϑual | clan|lupuavịls L*
»Arnth Anes, der Velthui Sohn, ...«

Tarquinii — Fa. spl. III, no. 373.

33) *larθ· aleθnas· arnθal· ruvfialc· clan | avils LX·
lupuce munisvleθ· calusurasi | - - -*
»Larth Alethnas, des Arnth und der Ruvfi
Sohn, ...

Surrina — Fa. spl. III, no. 332 = 2058.

34) - - - *aleθnas'seθres'a - - - [mu]ṇị[su]leθsvalasi·
zilaχnuce· lupuce· munisuleθcalu | avils LXX lupu*
». . . . Alethnas, des Sethre (Sohn), ...«

Surrina — Fa. spl. III, no. 330 = 2059; De. fo. III, 310, no. 19. Überliefert ist *munisureθ,* aber Deecke hat, wie er mir brieflich mitgetheilt, mit eigenen Augen *munisuleθ* gesehen. Die Besserung des zu Schlufs überlieferten *luiu* zu *lupu* ist selbstverständlich.

Herzustellen ist *avils* auch in folgenden nur von Bonarrota, und zwar sehr verderbt, überlieferten Inschrift:

35) *ẹizeni | ramθa | lupu· avi[l]|ṣ· XXIII*
»Ramtha Eizeni . . . . . .«

Surrina — Fa. no. 2077; De. fo. III, 296, no. 24. — Statt *avi[l]|ṣ* kann vielleicht auch *avḷ|ṣ* zu lesen sein, nicht aber *avi'ḷ,* wie Deecke meint, denn bei *lupu* steht niemals *avil,* stets *avils.*

II. Gruppe: mit blofsem *avils.*

36) *vipinanas· velθur· velθurus· avils XV*
»Velthur Vipinanas, des Velthur (Sohn), ... «

Tuscania — Fa. no. 2117; De. fo. III, 123, no. 5.

37) *laris : s'eθres : cracial : avils : XXVIII*
»Laris (Vipinana), des Sethre (und) der Craci
(Sohn), ...«

Tuscania — Fa. no. 2109; De. fo. III, 308, no. 7.

38) *ceicnas : a[r]nθ : arnθal : avils : XXIX*
»Arnth Ceicnas, des Arnth (Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. no. 2319.

39) *pulenas· velθur· larisal acnatrualc· avils· LXXV·*
»Velthur Pulenas, des Laris und der Acnatrui (Sohn), ...«

Tarquinii — Ga. no. 800.

40) *eizenes : | s'eθre : | velus : | [avil]s : XV*
»Sethre Eizenes, des Vel (Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. spl. II, no. 113; De. fo. III, 296 unter no. 24. — Die Ergänzung des überlieferten . . . . *c : XV* zu *[avil]s : XV* kann kaum zweifelhaft sein.

41) *pepna· ruife : arθal | avils XVIII*
»Pepna Ruife, des Arnth (Sohn), ...«

Surrina — Fa. no. 2073; De. fo. III, 42, no. 29.

42) *statiravntu· av[ils XXIX]*

Surrina — Fa. no. 2090 = Ga. no. 743; De. fo. III, 292, no. 5 b. — Der eingeklammte Teil des Schlusses ist von Bonarrota überliefert.

43) *saturinies : arnθ· | larθal | fulnial avils XXXVIII :*
»Arnth Saturinies, des Larth und der Fulni (Sohn), ...«

Surrina — Ga. no. 745 = Fa. spl. III, no. 316.

44) *velsu· s'eθra | s'eθres : sec· | calisnias· θanas· | avils : XV·*
»Sethra Velsui, des Sethre Tochter (und) der Thana Calisni, ...«

Surrina — Ga. no. 746 = Fa. spl. III, no. 317; De. fo. III, 312, no. 23. — So scheint mir unter Zuhülfenahme der Zeichnung bei Grut. 146, no. 2 der Text hergestellt werden zu müssen.

45) *ramθa : φurseθnei : arnθal : seχ : θanχvilus : seitiθial : avils XXXII.*
»Ramtha Phursethnei, des Arnth Tochter (und) der Thanchvil Seitithi, ...«

Centumcellae — Fa. spl. I, no. 442.

46) *θana· velui· seθṛeṣ'· avils'· LXII*

»Thana Velui, des Sethre (Tochter), ...«

(Florenz) — Ga. no. 914. — Ga. hat nach Dütschke *s·eθris'*, welches wohl sicher in *seθṛeṣ'* zu bessern.

47) *ceicna· a·[t]lapuni· avils'* . .

»Ceina, des Aule (Sohn), Tlapuni, ...«

Volaterrae — Fa. no. 309, De. Bezz. I, 283, no. 24. Am Ende ist die Zahl erloschen, Lanzis *avil·s'* ist sicher falsch.

Blofses *avils* oder *lupu(ce) avils* ist auch vorauszusetzen in dem Fragment:

48) . . . . *ls· XXII*

Surrina — Fa. spl. I, no. 389 = spl. III, no. 339.

III. Gruppe: mit *svalce (svalθas) avil.*

49) *atnas· vel· larθal· svan· svalce· avil LXIII· zị-[l]aθ maruχva· tạrils· ceptn· ϙelucu*

»Vel Atnas, des Larth Sohn, ...«

Tuscania — Fa. no. 2101. — So ist Deeckes autoptische Lesung, wie er mir brieflich mitteilt. Die Inschrift habe auf ihn den Eindruck gemacht, als ob sie von einem des Etruskischen unkundigen Steinhauer eingehauen sei, wie das auch in der That das *svan* für *clan* und der jedenfalls entstellte Schlufs der Inschrift wahrscheinlich macht.

50) *als'inas· ma. svalce avil· LXVI*

»Marce Alsinas, ...«

Tarquinii — Fa. spl. II, no. 117; De. fo. III, 244, no. 8.

51) *velθur : partunus : larilaris'a : clan : ramθas : cuclnial : zilχ : ceχaneri : tenθas : avil | svalθas : LXXXII*

»Velthurs Partunus, des Laris Sohn (und) der Ramtha Cuclni, ...«.

Tarquinii — Fa. spl. III, no. 367, tab. XI; De. fo. III, 218, no. 14.

52) *ramϑa* : *vipia* | . . *s·val* . . *avil* | *LX· içevis· va* d. i.
ramϑa : *vipia* | . . *sval*[*ce*:] *avil* | *LX* . . . .
»Ramtha Vipia, des . . (Tochter), ...«

Tarquinii — Fa. spl. I, no. 438 bis a. — Zu Anfang der zweiten Zeile fehlt natürlich die Nota des Vatervornamens, der Punkt zwischen *s·val* ist zufällig. Der Schlufs ist in Lesung und Deutung unklar.

53) *vilasinei* : *ra*[*mϑa*] | *cisvitesa·* . . | *svalce· avi*[*l*] | *L*..
»Ramtha Vilasinei, ...«

Tarquinii — Ga. no. 776 = Fa. spl. III, no. 354. — Obiges ergiebt sich nach beiden Überlieferungen mit ziemlicher Sicherheit als der richtige Text.

Herzustellen scheint die Formel auch in:

54) *luvcii· ve* | *la· s*[*va*]*l· a· IIII*
»Vel Luvcii, des Larth (Sohn), ...«

Tarquinii — Ga. no. 779 = Fa. III, no. 119. — So scheint, bis auf die unsichere Endung in *luvcii*, die Inschrift aus beiden Überlieferungen gelesen werden zu müssen.

IV. Gruppe: mit blofsem *svalce:*

55) *r*[*am*]*aϑa· velus· vestrcnial· puia* | *larϑal arϑa*-[*lis'l*]*a* [*·s*]*valce ·XIX*
»Ramtha, des Vel (und) der Vestrcni (Tochter), Gattin des Larth, des (Sohnes) des Arnth, ...«

Tarquinii — Fa. no. 2337; De. fo. III, 45 no. 39. — Die Herstellung Deeckes darf als sicher gelten, nur ist statt *arϑa*[*lisl*]*a* bestimmmt -[*lis'l*]*a* zu schreiben, denn so ist ausschliefslich die südetruskische Orthographie.

V. Gruppe: mit blofsem *avil:*

56) *ca cvenle· papa· aivil XXII*
Çvenle Papi aetatis XXII
»Cae Cvenle Papa, ...

Tuder — Fa. no. 90. — So habe ich bereits stu. I, 54 die stark verderbte Inschrift mit Sicherheit hergestellt.

57) *taleinmakrake* | *avil XXXIII* =
ϑaleiviaimakrake | *avil XXXIII*
d. i. *ϑa leiṿị* (od. *leiṛịṇị*) *ma krake* | *avil XXXIII*
»Thania Leivi, des Marke (Tochter), des Krake (Gattin), ...«

Tuder — Ga. no. 849 = Fa. no. 88. — Je nachdem man *ai* in Fa.s Überlieferung neben der Ga.s als falsch oder richtig faſst, ergiebt sich die Lesung *leiṿị* oder *lei-ṛịṇị*, beides an sich gleich möglich. Das *krake* ist wohl als Genitiv für *krakes'* aufzufassen (cf. *cracial* in Fa. no. 2109).

Ein Verbum, wofür es Corssen (I, 745) hielt, wird *makrake* oder auch bloſs *krake* schwerlich sein (auch von Mü.-De. II, 506 abgewiesen), denn einmal fehlt ein weiterer Beleg eines Stammes *makra* oder *kra*, und andrerseits vermiſst man das nach den oben (pag. 73) gegebenen Erörterungen vor dem *-ke* das zu erwartende *-u* oder *-ϑ*. Es müſste denn sein, daſs *makrake* aus *ma-krauke* oder *makraϑce* entstanden wäre, was immerhin möglich wäre.

VI. Gruppe: mit *ril svalce avil*:

58) *ruvf|ni· ramϑas* | *r· sva* : *avil· LX*
»der Ramtha Ruvfni, ...«

Tarquinii — Fa. spl. I, no. 438 bis b, De. fo. III, 297. no. 25. — Über meine obige von der Deeckes abweichende Deutung habe ich stu. II, 24 gesprochen. Darnach fasse ich *ruvfni·* als Abkürzung von *ruvfnial*, *r·* als solche von *ril·* Das *sva*: sieht auch De. als Abkürzung von *svalce* an.

Vielleicht liegt diese Formel vor in:

59) . . . *pịϑṇes· arnϑal· svalce avl* | *ṛ XXII*
». . . pithnes, des Arnth (Sohn), ...«

Hortanum — Fa. no. 2273=2617. — Der erste Name bleibt unklar, das vor der Jahreszahl stehende Zeichen

hat die Gestalt P, wofür Fa. ↑ vermutet. Es ist aber auch möglich, dafs dies *r̥* = *ril* sei und somit also die Formel *svalce avil ril* vorliege. Hat Fa. recht, so hätten wir dagegen blofs das *svalce avil* der III. Gruppe. Die Gruppe *ril svalce avil* ist somit äufsert schwach beglaubigt, und es liegt vielleicht in beiden Inschriften dieser Gruppe nur *svalce avil* vor.

VII. Gruppe: mit *avil ril:*

60) *s· svetiu : l | avil : ril· LXVII*
»Sethre Svetiu, des Larth (Sohn), ...«
Volaterrae — Fa. no. 340; De. fo. III, 320 no. 57.

Vielleicht ist auf Grund der vorstehenden Inschrift unsere Formel auch herzustellen in:

61) . . . . . *l· svetiu· a . . . XXVI*
». . . . . ., des Larth (Sohn), Svetiu, ...«

Volaterrae — Fa. no. 364 bis q. — Vorn fehlt Vor- und Familienname des Bestatteten, denn *svetiu* scheint nur Zuname zu sein. Den Schlufs kann man zu *a*[*·ril*] *XXVI* = *avil ril XXVI* ergänzen, freilich auch zu blofsem *a*[*vils'*] oder *a*[*vil*] nach Gruppe II resp. V.

Weiter scheint *ril avil* auch hergestellt werden zu müssen in:

62) *ạιϑaesnaι· . . . ril . . . . . XXVI*
d. i. [*l*]*ạṛ·ϑ̣pesnal*[*arϑal*]*ril*[*avil*]*XXVI*
»Larth Pesna, des Larth (Sohn), ...«
Volaterrae — Fa. no. 345 bis = no. 275, tab. XXIII. — So, wie ich die erste Reihe gegeben, scheint mir die Tafel zu lesen. Die Herstellung kann natürlich nicht als völlig gesichert gelten.

VIII. Gruppe: mit *lupu ril:*

63) *scurna*[*l·*] *ϑa· l*|*u· ril· XV*
»der Thana Scurnei; . . . .«

Cortona — Fa. no. 1041; De. fo. III, 150 no. 28. — In *lu·* sehe ich Abkürzung von *lupu*.

IX. Gruppe: mit *ril leine:*

64) *a· pecni | ril· LIII· leine*
»Aule Pecni, ...«

Volaterrae (Urne mit Frauenbild) — Fa. no. 333, tab. XXV.

65) *ls cneue· ril . . | leine*
»Laris Cneve, ...«

Volaterrae — Fa. no. 363 bis.

66) *l . . . ste· la | ril· IIIIX· lein*
»Larth Larste (?), des Larth (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 363, tab. XXVI.

67) *rav· velani· ar· ril· XLII· leine*
»Ravnthu Velani, des Arnth (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 342, tab. XXV; De. fo. III, 300 no. 42.

68) *θana | cainei· ril | leine· L*
»Thana Cainei, ...«

or. inc. — Fa. no. 2558.

X. Gruppe: mit bloſsem *ril:*

69) *a· trepi· ril· LXV*
»Aule Trepi, ...«

Volaterrae (Ossuariendeckel mit Frauenbild). — Fa. no. 341.

70) *av· cnevna· av· masu· ril· LXXIIII*
»Aule Cnevna, des Avle (Sohn), Masu, ...«

Volaterrae — Fa. no. 327 bis, tab. XXV; De. fo. III, 245 no. 2.

71) *setre· cneuna | a· titial ril | XIIII*
»Setre Cneuna, des Aule (und) der Titi (Sohn) . . . .«

Volaterrae (Ossuariendeckel mit Frauenbild) — Fa. no. 328, tab. XXV; De. fo. III, 3 no. 22a.

72) *a· cneuna crac[nal] ril XXVIII*
»Aule Cneuna, der Cracnei (Sohn), ...«

Volaterrae (Ossuariendeckel mit Frauenbild) — Fa. no. 328 bis, tab. XXV. Zwischen *crac* und *ril* deutlich eine gröfsere Lücke.

73) *au· cneuna· a· cracnal· ril· | XXXXIII*
»Aule Cneuna, des Aule (und) der Cracnei (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 329.

74) *larϑi· cracnei· larisal ril LXXV*
»Larthi Cracnei, des Laris (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 327.

75) *cevlna· setres'· lavcinal· ril· LXX*
d. i. *c velna· setres'· lavcinal· ril· LXX*
»Cae Velna, des Setre (und) der Lavcinei (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 337, gloss. 1032; De. fo. III, 311 no. 21. — Die Herstellung des Anfanges ergiebt sich aus Fa. no. 234, wo wir dieselben beiden Familien der *velna* und *lavcina* verschwägert sehen. Das Geschlecht der Figur auf dem Deckel ist unsicher, sie schien Guarnacci und Deecke ein Mann, Lanzi eine Frau zu sein. Etwas anders deutet De. l. c.

76) *lχ· ceicna· s· heracial· ril· XXXIIX*
»Lachu Ceicna, des Sethre (und) der Heraci (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 322; De. fo. III, 227 no. 6.

77) *[ls· c]eicna· s· heracial· ṛ . .*
»Laris Ceicna, des Sethre (und) der Heraci (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 324, gloss. 573; De. fo. III, 227 unter no. 6. — Der jetzt erloschene Anfang wird noch durch den cod. Marucell. überliefert. Die Ergänzung des Schlusses zu *r[il·]* und einer folgenden Jahreszahl ist nicht zweifelhaft.

78) *v· ceicna : fetiu· v· ril· XXXV*
»Vel Ceicna Fetiu, des Vel (Sohn), ...«

Volaterrae (Ossuariendeckel mit Frauenbild) — Fa. no. 325 bis f.

79) *l[s·] cei[c]n[a] ṿ· fetiu ril XL*
»Laris Ceicna, des Vel (Sohn), Fetiu, ...«

Volaterrae (Ossuariendeckel mit einer Figur unsicheren Geschlechts) — Fa. no. 325 bis e, tab. XXV. — Die Tafel zeigt von dem *ṿ* noch den unteren Querstrich, der, zumal neben der vorherstehenden und den beiden folgenden Inschriften, keine andere Deutung als *ṿ* gestattet.

80) *a· ceicna· v· pr[enϑ]raḷ· fetiu· ril· X[L]*
»Aule Ceicna, des Vel (und) der Prenthrei (Sohn), Fetiu, ...«

Volaterrae — Fa. no. 325 bis a. — Die Ergänzung zu *pr[enϑ]raḷ* ergiebt sich aus der folgenden Nummer.

81) *ḷa· ceicna· v· fetiu· prenϑral· r· L*
»Larth Ceicna, des Vel (Sohn), Fetiu, der Prenthrei (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 325 bis c. — Fa.s Text hat zu Anfang *[a·]*, was aber, da der Bruder in der vorhergehenden Nummer auch *a·* heifst, nicht richtig sein kann. Auf der Tafel sieht man an dem rechten Schenkel des *a* noch ziemlich deutlich die hakenförmige Ligatur des *l*. Das *r·* zu Schlufs ist ohne Zweifel Abkürzung für *ril*.

82) *a· ceicna· caspu· l· curial· ril· X . .*
»Aule Ceicna Caspu, des Larth (und) der Curi (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 308.

83) *ls· caspu· ril*
». . . . ., des Laris (Sohn), Caspu, ...«

Volaterrae — Fa. no. 321. — Fragment, welches vorn und hinten verstümmelt scheint, vorn fehlt die Nota des Vornamens und der Familienname *ceicna,* hinten die Zahl.

84) [*a*]*u· ceicna· lχ· ṣelcia· cp· r . . .*
»Aule Ceicna, des Lachu (und) der Selcia (Sohn), Caspu, . . .

Volaterrae — Fa. no. 310, tab. XXV; De. fo. III, 227 no. 7. Dafs der Schlufs *ril* mit nachfolgender Jahreszahl enthielt, kann nicht zweifelhaft sein.

85) *aṛ· selcia· ril· LX*
»Arnthia Selcia, ...«

Volaterrae — Fa. no. 338; De. fo. III, 35 no. 9. — Aus dem Grabe der *ceicna,* also jedenfalls die Mutter des vorstehend genannten *au· ceicna.* Die Besserung des überlieferten *ap·* in *aṛ·* durch Deecke ist evident.

86) *ls· ceicna· l· ila . . . i· ril IIXL*
d. i. *ls· ceicna· l· ṭla*[*pun*]*i· ril IIXL*
»Laris Ceicna, des Larth (Sohn), Tlapuni, ...«

Volaterrae — Fa. no. 325 bis i.

87) *lϑ· ceicnei· rp· af . . . . l· r· XXV*
»Larthi Ceicnei, des Arnth (?) und der Afunei (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 325. — Das *rp·* des Vatervornamens ist ohne Frage falsch, am nächsten liegt Besserung in *ạṛ·*, während der Muttername wohl sicher als *af*[*una*]*l* anzu-

setzen ist. Das *r·* ist Abkürzung von *ril,* wie oben in no. 81.

88) *l· ceicnei . . . . . ril· XXV*

»Larthi Ceicnei, ... (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 323.

89) *ls· flave· ls· curial ril . . .*

»Laris Flave, des Laris (und) der Curi (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 345, gloss. 969. — Hinter *ril* fehlt natürlich eine Zahl.

90) . . *[fl]ave· ls· felmuial· r . . .*

». . . . Flave, des Laris (und) der Felmui (Sohn), ...«

Volaterrae, jetzt in Florenz — Fa. no. 273, gloss. 461. — Hinten fehlt die Zahl.

91) . . *[fl]ave· ls· fe[lm]uial· r XXI*

». . . . Flave, des Laris (und) der Felmui (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 325 ter, tab. XXV. — Hier haben wir wieder das *ril* zu *r* abgekürzt.

92) *l . . . felmui· arϑal· ril . .*

». . . . . Felmui, des Arnth (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 365, gloss. 461. — Vorn fehlt ein Teil des Vornamens, hinten die Zahl.

93) . . . *pia armni· ls· vuiṣinaḷ· ril· LX*

». . . . . Armni, des Laris (und) der Vuisinei (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 319. — Der Vorname ist entweder als [*ϑa*]*ṇa* oder als [*has*]*ṭia* herzustellen.

94) *a· cainai· fụlui[a]l· ril*

»Aula Cainai, der Fului (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 320 bis c. — Die Herstellung des *fuluial* ist bereits von Fabretti; am Schlufs fehlt die Zahl.

95) . . · *s'aucni· a· ranazuia[l·] ril· XXXI*
». . . . Saucni, des Aule (und) der Ranazui (Sohn), ...«

Volaterrae — Fa. no. 336 bis b, tab. XXV, gloss. 1524.

96) . . *s'aucni· a· masvanial· ri[l]* . . .
». . . . Saucni, des Aule (und) der Masvani (Sohn), ...«

Volaterrae (Ossuariendeckel mit Frauenbild) — Fa. no. 336 bis c, tab. XXV; De. fo. III, 254 no. 3.

97) *[seϑ]ra pacinei· venuial· r[·] LV*
»Sethra Pacinei, der Venui (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 361, tab. XXVI. — Hier ist wieder *ril* zu *r·* abgekürzt, der Raum auf der Tafel zwischen *r* und *LV* ist zu klein, um die Ergänzung *r[il·]* zu gestatten.

98) *[rav]nϑu· supnai· ls· ril· LIII*
»Ravnthu Supnai, des Laris (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 339; De. fo. III, 292 no. 6b.

99) *ravntza· urinati· ar· ril· IL*
»Ravntza Urinati, des Arnth (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 343, gloss. 1530; De. fo. III, 300 no. 41.

100) *ϑana· fulnai s ril· XXI*
»Thana Fulnai, des Sethre (Tochter), ...«

Volaterrae — Fa. no. 329 bis, tab. XXV.

101) *a· tite· a· cale· clan tlapunas'· ril· XXIIIX*
»Aule Tite, des Aule (Sohn), Cale, der Sohn der Tlapuna, ...«

Volaterrae, jetzt in Florenz — Fa. no. 254; De. fo. III, 336, no. 3.

102) *larϑi· marci· ril· LXXII*
»Larthi Marci, ...

Jetzt in Florenz, wahrscheinlich aus Volaterrae — Fa. no. 181, gloss. 1119.

103) *av· lecu· ril· LXXX*
»Avle Lecu, ...«

Jetzt in Florenz, wahrscheinlich aus Volaterrae — Fa. no. 173, tab. XXII.

104) *au· prcu· ril· X*
»Aule Precu, ...«

Volaterrae — Fa. no. 320 bis a, tab. XXV. — Überliefert ist *ircu* statt *prcu*, es ist aber wohl der obere Seitenstrich erloschen, denn einen Namen *ircu* giebt es nicht.

105) *[la]rti· taminai· ril· XX*
»Larti Taminai, ...«

Volaterrae — Fa. no. 364 bis l, tab. XXVI; De. fo. III, 199 no. 43.

106) . . . . . *· a· pacinal· ril· L* . . .
». . . . ., des Aule (und) der Pacinei (Sohn), ...«

Volaterrae (Ossuarendeckel mit Mannsbild) — Fa. no. 364 bis o. — Statt *pa[ci]nal* hat Fa. *paflnal*, was unmöglich ist, giebt aber selbst an, dafs das *fl* unsicher sei. In den Zügen liegt *ci* dem *fl* nahe.

107) . . . *au·* . . . *n* . . . . *ril· XX*
». . . . ., ...«

Volaterrae — Fa. no. 364 bis k.

108) *ravnt[u]· armni· ril· XXXV*
»Ravntu Armni, ...«

Cortona — Fa. no. 1026, tab. XXXV; De. fo. III, 300 no. 39.

109) *ale[ϑ]nei· ϑana· velus : ancarual : seχ | ril : VIII*
»Thana Alethnei, des Vel (und) der Ancarui Tochter, ...«

Surrina — Fa. spl. I, no. 380 = spl. III, no. 335, tab. X.

110) *arnθ· aleθn|as· ar· clan· ril | XXXIII· - - -*
»Arnth Alethnas, des Arnth Sohn, ...«

Surrina — Fa. no. 2056; De. Bezz. I, 261 no. 18. — Den ganzen Text der Inschrift siehe oben no. 4.

111) *aleθnas· v· v· θelu : zilaθ· parχis | zilaθ· eterav· clenar· ci· acnanasa | vlss'i· zilaχnu· celus'a· ril XXVIIII | papalsea· acnanasa· VI· manim· arce· ril LXVII*

Surrina — Fa. no. 2055; De. Bezz. I, 261 no. 17.

112) *alesnas· a· a· meine· r· XXVIII*
»Aule Alesnas, des Aule (Sohn), Meine . . . .«

Surrina — Fa. spl. III, no. 323, tab. IX = 2066; De. fo. III, 52, no. 67. In dem *meine* sehe ich einen Zunamen, zu lat. *Maenius* (I.R.N. no. 6354) gehörig.

113) *aleθnei· θana· ril· VII*
»Thana Alethnei, ...«

Surrina — Fa. spl. II, no. 96 = spl. III, no. 331, tab. X.

114) *aleθ|na· lr | r· XXIII*
XX
»Lar Alethna, ...«

Surrina — Fa. no. 263 = spl. III, no. 340. — Hier ist wieder *ril* zu *r·* abgekürzt.

115) *luvci· larθi· | ril· XXIII·*
»Larthi Luvci, ...«

Surrina — Fa. no. 2068 = spl. III, no. 324, tab. IX; De. fo. III, 234 no. 1.

116) *heiri· ravnθu· ril· L*
»Ravnthu Heiri, ...«

Surrina — Fa. spl. II, no. 105; De. fo. III, 292 no. 5a.

117) *larui· ravnθu· s'· r· III· L*
»Ravnthu Larui, des Sethre (Tochter), ...«

Surrina — Fa. spl. I, no. 378 = spl. III, no. 325, tab. IX;

De. fo. III, 322 no. 60. — Das *s'·* ist mit voller Bestimmtheit mit De. l. c. als *s'eϑres* zu fassen, denn grade so ist stets die südetruskische Schreibung neben gemeinetruskischen *seϑres'*. Dagegen wird *svalce*, an welches man auch denken könnte, nie mit *s'* geschrieben. Das *ril* ist wieder zu *r·* abgekürzt.

118) *pepnei ramϑa r LV*
»Ramtha Pepnei, ...«
Surrina — Fa. no. 2091, spl. I, pag. 112; De. fo. III, 296 no. 22.

119) *aires . . . . | r· LXXX*
». . . . Aires, ...«
Surrina — Fa. spl. II, no. 103. — Auch in diesen beiden Inschriften ist das *r·* = *ril*.

120) *ril : VIII*
». . . .«
Surrina — Fa. no. 2082. — Diese auf einem Sarg stehende Inschrift ist natürlich unvollständig; vermutlich standen die Namen des Bestatteten auf dem zugehörigen Deckel.

121) *cumlnas· larϑ· velus· ril· LXXXIIIIII*
»Larth Cumlnas, des Vel (Sohn), ...«
Tuscania — Fa. no. 2106.

122) *cales : lϑ : lϑ | vala· ril X*
»Larth Cales, des Larth (Sohn), Vala, ...«
Tuscania — Fa. no. 2102. — Den Zunamen *vala* haben die *cale* auch in Fa. no. 2099.

123) *vipinanas· velϑur· ril· VI*
»Velthur Vipinanas, ...«
Tuscania — Fa. no. 2115.

124) *capisnei larϑi ril· XX*
»Larthi Capisnei, ...«
Tuscania — Fa. no. 2103.

125) *s'eϑrnai· ϑana· ril· XX*
»Thana Sethrnai, ...«

Tuscania — Fa. no. 2111.

126) *vis'ili : ramϑa : r· XXX*
»Ramtha Visili (?), ...«

Tuscania — Fa. no. 2121.

127) *ruvfn· ravnϑu· ril· LX*
»Ravnthu Ruvfni, ...«

Tuscania — Fa. no. 2132; De. fo. III, 291, no. 1. — Das *ruvfn·* ist natürlich entweder abgekürzt aus *ruvfni* oder das schliefsende *i* ist geschwunden.

128) *ranϑu· parmni· ṛ XXXX*
»Ranthu Parmni, ...«

Tuscania — Fa. no. 2107; De. fo. III, 294, no. 15. — Das *r* ist etwas undeutlich, es kann aber trotzdem nicht zweifelhaft sein, dafs wirklich *r* = *ril* vorliegt.

129) *treples· larϑal· ril· XXXXVI*
»des Larth Treple; . . . .«

Tuscania — Fa. no. 2112.

130) *ϑana ana pri . . . . ril· XVIII*
d. i. *ϑana ana[i]ṇạị(?) . . . . ril· XVIII*
»Thana Anainai, des . . . . (Tochter), ...«

Tuscania — Fa. no. 2098.

131) *nuiχlnei* || *puincei· ril . . .* ⁞ *ravnϑu· ril· IV*
». . . . . , ... , Ravnthu, ...«

Tuscania — Fa. no. 2124; De. fo. III, 292, no. 7. — Die Inschrift steht angeblich auf einem Cippus trisomus(?). Es scheint mir, als hätten wir die Grabschrift zweier Schwestern vor uns, so dafs die erste Zeile den gemeinsamen Familiennamen, die zweite den Vornamen und das Alter der einen Schwester, die dritte Vornamen und Alter der anderen enthalten habe. Das *nuiχlnei puincei* ist natürlich unrettbar verlesen.

132) *patislane* | *arnθ arθal* | *ril· IIII*
Arnth Patislane, des Arnth (Sohn), ...«

Hortanum — Fa. no. 2275; De. fo. III, 43, no. 31. — Obige Besserung Deeckes halte ich für völlig sicher.

133) *ancarevvrLXIIII*
»Vel Ancare, des Vel (Sohn), ...«

Hortanum — Fa. no. 2265, tab. XLII. — Nach der Tafel scheinen mir die sämtlichen Punkte im Text zufällig. Der Schlufs ist natürlich *r (= ril) LXIIII.*

134) *upnres·*[*v*]*l· ril· LXX*[*V*]
»Vel Umres (?), ...«

Hortanum — Fa. no. 2276 bis e. — Das *upnres* könnte vielleicht in *umres* zu bessern sein.

135) *vipenas : l : lr* | *ril : XXXII*
»Larth Vipenas, des Lar (Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. spl. II, no. 121.

136) *al'sina· a· s'· r· XXX*
»Aule Alsina, des Sethre (Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. spl. III, no. 355; De. fo. III, 322, no. 61. — Über die richtige Deutung des *s'·* cf. oben no. 117.

137) *als'in· l· l· ril· XXXIII· s'antual*
»Larth Alsina, des Larth (Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. spl. II, no. 108. — Unklar ist das *s'antual* am Ende. Mutterfamilienname scheint es mir nicht zu sein, eher ein Amtstitel oder ethnisches Adjektiv, wie *trual*[*s*].

138) *als'in* . . | *la*[*·r·*]*XXIX*
»Larth Alsinas (oder . . Alsinas, des Larth Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. spl. II, no. 110; De. fo. III, 24, no. 12. — Vor der Zahl fehlt sicher *r· = ril,* der Schlufs der ersten Zeile kann verschieden ergänzt werden, entweder

als *als'in[a]*, oder auch, nach Analogie der vorstehenden Inschrift, als *als'in·* und folgender Vornamennota, so dafs dann das *la·* der zweiten Zeile Genitiv ist.

139) *velχi· s'eϑra | v· ril· XXXIV*
»Sethra Velchi, des Vel (Tochter), ...«

Tarquinii — Fa. spl. I, no. 432; De. fo. III, 119, no. 50. — Die Annahme Fa.s, dafs *aril* zu lesen, halte ich mit De. für völlig grundlos.

140) *sininei ϑa|na· ril· LXXIIII*
»Thana Sininei, ...«

Tarquinii — Ga. no. 778. = Fa. spl. II, no. 118. — Der Familienname ist unsicher, Fa. liest *pus'nei*, was mir ebensowenig richtig scheint.

141) *luvces· s'· | la· ril· XX | IIII*
»Sethre Luvces, des Larth (Sohn), ...«

Tarquinii — Ga. no. 780. = Fa. spl. II, no. 120. — So scheint nach beiden Überlieferungen der Text mit ziemlicher Sicherheit herzustellen.

142) *aev . . . a . . . pr . . . . | ril· XXX*
». . . . ., des . . . . (und) der . . . . . (Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. no. 2284, tab. XLII.

143) *pi . . . . i | ve· aisinal | ril . .*
». . . . ., des Vel (und) der Aisinei (?) (. . . .), ...«

Tarquinii — Fa. no. 2283, De. fo. III, 277, no. 4 a.

144) . . . . *arisal· crespe ϑanχvilus· pumpnal· clan zilaϑ . . . . . rasnas· marunuχ | . . . . n· zilc· ϑufi· tenϑas· marunuχ· paχanati· ril . . III*
». . . . . , des Laris (Sohn), Crespe, der Thanchvil Pumpnei Sohn, ...«

Tarquinii — Fa. no. 2335 b.

145) *scurnas· m· a· maru· m· t· z· p· t· ril· XXXXV*
»Marce Scurnas, des Aule (Sohn), ...«

Tarquinii — Fa. spl. I, no. 434; De. fo. III, 287 no. 26. — In den Abkürzungen hinter *maru·* stecken Beamtentitel, wie De. l. c. bereits angiebt.

146) *larti· lautnei· ril· XXXIII*
»Larti Lautnei, ...

or. inc. — Fa. no. 2564 bis.

147) *[θ]ania mavr arnal· ril·* . . .
»Thania . . . . , ...«

or. inc. — Fa. no. 2615. — die Namen hinter *θania* sind rettungslos verlesen.

Bei einigen Inschriften dieser Gruppe fehlen hinter *ril* die Zahlzeichen. Das kommt teils auf Rechnung der Fragmentierung (so bei no. 83), kann bei anderen aber auch darin seinen Ursprung haben, dafs die betreffende Inschrift schon bei Lebzeiten der fraglichen Person angefertigt wurde und die Jahreszahl erst später hinzugefügt werden sollte. Entsprechende lateinische Beispiele sind Wilmanns exempla no. 171, 2471, 2588, 2560.

Bisweilen begegnet auch die blofse Jahreszahl ohne jeden Zusatz. So in Fa. spl. II, no. 114 aus Tarquinii. Unklar in seiner Deutung ist das *carra* | *LXII* in Fa. no. 2266 aus Hortanum. In Fa. no. 364 bis c und bis e, beide aus Volaterrae, ist vor der Jahreszahl wohl *ril* zu ergänzen, denn grade Volaterrae bevorzugt, wie sich sogleich zeigen wird, die Formel mit *ril*. Dasselbe gilt wohl von Fa. spl. II, no. 102 aus Surrina, denn mit eben dieser Inschrift zusammen sind mehrere andere mit *ril* gefunden.

Überblicken wir nun die vorstehend aufgeführten Inschriften, so haben wir also folgenden Status in Bezug auf die behandelten Formeln:

I. *avils lupu*(*ce*) 8 mal, und zwar 3 mal aus Surrina, 2 mal aus Tuscania, 3 mal aus Tarquinii;

II. bloſses *avils* 13 mal, und zwar 5 mal aus Surrina, 2 mal aus Tuscania, 3 mal aus Tarquinii, 1 mal aus Centumcellae, 2 mal aus Volaterrae (hierher rechne ich wegen des schlieſsenden *-s'* auch die Florentiner Inschrift unter no. 46);

III. *svalce avil* 6 mal, und zwar 1 mal aus Tuscania, 5 mal aus Tarquinii;

IV. bloſses *svalce* 1 mal aus Tarquinii;

V. bloſses *avil* 2 mal aus Tuder;

VI. *ril svalce avil* 2 mal, und zwar 1 mal aus Tarquinii und 1 mal aus Hortanum, beide Beispiele nicht völlig gesichert;

VII. *avil ril* 3 mal aus Volaterrae, darunter 2 unsichere;

VIII. *lupu ril* 1 mal aus Cortona;

IX. *ril leine* 5 mal aus Volaterrae (auch das or. inc. unter no. 68 stammt jedenfalls daher);

X. bloſses *ril* 79 mal, und zwar 39 mal aus Volaterrae, 1 mal aus Cortona, 12 mal aus Surrina, 11 mal aus Tuscania, 3 mal aus Hortanum, 11 mal aus Tarquinii, 2 mal originis incertae.

Hierzu kommen nun von den Inschriften mit ausgeschriebenen Zahlwörtern, wie ich sie zu Anfang dieser Untersuchung vorgeführt, noch folgende:

I. *avils lupu*(*ce*) 11 mal, und zwar 1 mal aus Volsinii vet. (no. 10), 2 mal aus Surrina (no 14. 24), 2 mal aus Vulci (no. 17. 21), 6 mal aus Tarquinii (no. 6. 7. 11. 18. 19? 20);

II. bloſses *avils* 6 mal, und zwar 3 mal aus Tuscania (no. 8. 9. 13), 2 mal aus Tarquinii (no. 12. 22), 1 mal aus Polimartium (no. 23);

III. *avil svalce* 1 mal, und zwar aus Tarquinii (no. 15).

Die beiden Inschriften mit *ril* (no. 4 und no. 5) sind oben schon mitgezählt.

Wir haben somit das *lupu(ce) avils,* bei dem die ausgeschriebenen Zahlwörter stets ein *-s* zeigen, im ganzen 19mal, und zwar nur aus Südetrurien. Daneben erscheint bloſses *avils* gleichfalls 19mal, davon 17mal in Südetrurien. Da auch hier die Zahlwörter das *-s* am Ende zeigen, so ist es ohne Frage dieselbe Konstruktion, wie *lupu(ce) avils*, nur daſs das Verbum *lupu(ce)* zu ergänzen ist. Bei *svalce avil, ril svalce avil, ril avil* zeigt *avil* niemals *-s* am Ende. Das bloſse *avil* aus Tuder (no. 57) wird daher auch als zu dieser Gruppe gehörig aufzufassen sein, deren gemeinsames häufig zu ergänzendes Verb *svalce* ist. Die Gruppen *lupu ril* und *ril leine* sind nur nordetruskisch, das bloſse *ril* verteilt sich fast gleichmäſsig auf Nord- und Südetrurien und erscheint niemals mit irgend einer andern Endung, sondern stets als *ril.* In Clusium und Perusia scheinen Altersangaben nie gemacht zu sein.

Es ergeben sich also, soweit *avil* in Betracht kommt, zwei Grundkonstruktionen, nämlich *lupuce avils* und *svalce avil.* Dadurch wird Corssens Deutung »natus« zunächst unmöglich, denn *avil* kann hiernach kein Adjektiv sein, sondern nur ein Substantiv, dessen Form von dem regierenden Verbum bedingt ist.

Man könnte als weiteren Grund gegen die adjektivische Natur von *avil* auch den geltend machen wollen, daſs es der Motion ermangele. Es bezieht sich nämlich ohne Unterschied in der Form sowohl auf Männer, wie auf Frauen, letzteres z. B. in no. 12, 28, 35, 42, 44, 45, 46, 52, 53, und nirgend zeigt sich bei *avil* eine Spur von Motion. Aber dieser Gegengrund wäre doch nicht stichhaltig. Est ist gar nicht so ausgemacht, wie man gewöhnlich annimmt (cf. De. fo. V, 62), ob das Etruskische wirklich die Motion kennt. Diese Annahme nämlich gründet sich lediglich auf die in den etruskischen Inschriften erscheinenden Personennamen, welche allerdings deutlich

und bestimmt Maskulinum und Feminum unterscheiden. Aber diese Personennamen beweisen gar nichts. Es ist eben grade dies Gebiet ein umstrittenes. Ich beschäftige mich seit dem Jahre 1876 mit der eingehendsten Durchforschung der etruskischen Namengebung und ihres Verhältnisses zur italischen, und habe bereits zweimal (stu. I, 87; stu. IV, 86) auf Grund des mir vorliegenden Materials es sehr bestimmt ausgesprochen, dafs die etruskischen Personennamen in ihrer weitaus gröfseren Mehrzahl nicht einheimisch seien. Auch jetzt noch wiederhole ich (gegen De. fo. V, 62, not. 244): Das ganze Namensystem der Etrusker ist, formell wie materiell, indogermanischen Stämmen Italiens entlehnt. Den Beweis dafür werde ich seiner Zeit antreten. Natürlich sind dann aber auch die an den weiblichen Personennamen sich zeigenden Femininendungen *-a* und *-ia* indogermanisch.

Über das Gebiet der Personennamen hinaus aber läfst sich diese Motion nicht verfolgen. Von den bei Deecke (fo. V, 62, not. 244) genannten Formen fallen zunächst *nacnvaia* und *eteraia* weg (cf. oben pag. 60 sq.), weil sie überhaupt nicht existieren. Das *cla* in *θuflθicla* ist das oben (pag. 56. 83) besprochene K a s u s suffix des Genetives, so dafs also *aiseras θuflθicla* (Fa. no. 2603 bis) grammatisch zusammengehört. Ob aber dies *aisera* wirklich weiblich ist, steht gar nicht fest. Das Geschlecht der Gottheit *θuflθa* ist als weiblich nur deshalb angenommen, weil man eben *aiseras* für weiblich hielt (cf. Co. I, 634 sqq.). Es braucht aber *aisera* nicht weiblich zu sein, denn in den Wörtern *etera* und *θura*, welche stets männliche Wesen bezeichnen, haben wir ganz dieselbe Form. Und genau so verhält es sich in Bezug auf die Endung bei einer Reihe anderer etruskischer Wörter. So steht neben den weiblichen (im natürlichen Sinne gemeint) Formen *puia* »Gattin«, *θania* und *θana* (weiblicher Vorname, einer der wenigen echt etruskischen) der männliche

Gottesname *tinia* und *tina*, von ganz derselben Bildungsweise. Ebenso haben wir neben einander unter den Namen der niederen Gottheiten (cf. Mü.-De. II, 508 sq.): mnl. *haϑna*, *halna*, aber wbl. *ϑalna*, *sipna*; mnl. *laran*, *turan* (kein Genetiv, gegen De. fo. V, 21, not. 77), aber wbl. *turan*, *ϑesan*, *mean*, ohne irgendwelche Geschlechtsbezeichnung und so kann auch *ϑufltϑa* neben wbl. *taliϑa* sehr wohl männlich sein. Ebenso entbehren die Wörter *s'eχ* »Tochter«, die weiblichen Götternamen *malavisχ*, *mlacuχ*, *munϑuχ*; *svenaϑ*, *vanϑ*, *leinϑ*; *ϑanr*, *aχvitr*; *culs'u*, *tarsu* jeder Spur einer Femininendung. Es ist immerhin möglich, dafs manche dieser Formen einen schliefsenden Vokal verloren haben, aber es kann das ebenso gut *i* oder *u* als *a* gewesen sein. Ohne Femininendung steht ferner der echt etruskische Vorname *ϑanχvil* da, und den gleichen Ausgang zeigt auch *hinϑial* »Psyche«, aus dem ich *hinϑia* (Fa. no. 2147) noch immer (gegen De. fo. V, 38) als durch den so häufigen Abfall des *-l* hervorgegangen ansehe. Diesen Thatsachen gegenüber hat man gar kein Recht, in den weiblichen Götternamen *altria*, *lala*, *lasa*, *sitmica*, *racuneta* u. a. das *-ia* und *-a* für Femininendung zu halten, sofern nicht etwa dieser oder jener der genannten Namen dem Indogermanischen entlehnt sein sollte. Sehen wir doch so oft bei den Familiennamen grade das Maskulinum auf *-a* ausgehen, wie z. B. in *papa*, *velχa*, *caϑa*; *cnevna*, *larcna*, *vipina* etc. Diese letzteren Bildungen auf *-na*, die neben den einfacheren Formen (hier also *cneve*, *larci*, *vipi*) ohne Bedeutungsunterschied hergehen (cf. Pa. stu. IV, 82 sq.), sind hybride Bildungen. Das Suffix *-na* ist ein echt etruskisches (cf. *s'uϑina*, *mutna*, *malena* u. a.). Dasselbe hängt sich nun an die etruskischen Familiennamen indogermanischer Herkunft (*cneve* = *Gnaevius*, *larci* = *Largius*, *vipi* = *Vibius*), augenscheinlich, um ihnen einen mehr etruskischen Habitus zu geben. Es ist also hier das *a* entschieden maskulinisch und da-

her auch in den soeben angeführten Namen von Göttinnen als Femininzeichen durchaus nicht erwiesen. Und dem entspricht es auch, dafs das echtetruskische Deminutivsuffix *-za*, welches auch an Namen indogermanischer Herkunft gefügt wird, sowohl männlich wie weiblich ist, ersteres in *arnza, lariza, larza* (De. fo. III, 52, 183, 202), letzteres in *veliza* (De. fo. III, 121).

Auf Motionslosigkeit des Etruskischen deutet ferner die Behandlung der Demonstrativpronomina. Als solche sind gesichert *an, cen* und *min.* Das *mi(n)* erkennt auch Deecke (annali 1881, 163) als anscheinend immobil an, aber auch *an*, und *cen* sind es, seit sich oben (pag. 17) die Formen *cn, ecn, ca* und *eca* als blofs lautliche Varianten von *cen* herausgestellt haben, was ich stu. III, 129 noch nicht erkannt hatte. Alle diese Formen nämlich erscheinen sowohl ohne Substantiv, wo wir sie also nach indogermanischer Konstruktion für Neutra halten würden, als auch mit Substantiven der verschiedensten Endungen, *s'uϑi, mutna, capi, nipi, cupe, itun, putere, ϑrafna, zamaϑiman, murs, fleres', cana, malena, tesan, tular, ϑaura* (cf. Pa. stu. III, 1—100). Von diesen Wörtern sind *capi* = καπίς, *cupe* = κύπη, *putere* = ποτήριον griechische Lehnwörter, die ersten beiden Feminina, letzteres Neutrum. Von den echt etruskischen Wörtern haben *mutna, ϑrafna, cana, malena* die gleiche Endung, wie die vorher genannten männlichen und weiblichen Götternamen und männlichen Personennamen auf *-na*, haben *zamaϑiman* und *tesan* die Endung wie die männlichen und weiblichen Götternamen auf *-an*, hat *ϑaura* die Endung wie mnl. *etera*, wbl. *aisera*, falls es weiblich ist. Und neben allen diesen Wörtern, den entlehnten griechischen wie den einheimisch etruskischen, zeigen die obigen Pronomina ein und dieselbe unveränderliche Form. Das scheint doch zu beweisen, dafs das Etruskische selbst einen Unterschied der Geschlechter nicht gekannt hat,

und dafs die Scheidung der natürlichen Geschlechter bei den Personennamen mit diesen selbst lediglich indogermanische Entlehnung ist, und dafs somit auch die an den Personennamen dieser Unterscheidung dienenden Endungen *-a* und *-ia* den Indogermanen entlehnt sind.

Allen diesen Thatsachen gegenüber, welche das Vorhandensein der Motion im Etruskischen unwahrscheinlich machen, giebt es nur zwei, aus denen man die Motionsfähigkeit allenfalls erschliefsen könnte. Zunächst giebt es bekanntlich ein Wort *lautniϑa,* welches anscheinend als Femininum von *lautni* »familiaris« fungiert. Wenigstens erscheint es nur in grammatischer Verbindung mit weiblichen Namen (Fa. no. 1173 = 711; no. 934; spl. III, no. 84; no. 270; no. 171; no. 167; no. 168; spl. III, no. 92; no. 1663; no. 250; Ga. no. 249; Fa. spl. I, no. 251 bis h; spl. II, no. 38; no. 170; Ga. no. 707; Fa. no. 814 bis; spl. II, no. 48; no. 650 bis; spl. III, no. 104; no. 208; spl. II, no. 46). Aber auch hier ist eine andere Erklärung möglich. Es erscheint nämlich einmal statt *lautniϑa* (*-ta*) die Form *lautnitas* (Fa. no. 270), gesichert durch die eigenen Abschriften von Lanzi und Fabretti (cf. auch die Zeichnung bei Fa. tab. XXIII nach einem Gipsabguss von Conestabile). Auch diese Form bezieht sich auf den weiblichen Namen *velia.* Da im Etruskischen schliefsendes *-s* sehr oft abfällt, so scheint sich aus diesem *lautnitas* zu ergeben, dafs *lautniϑa* in den anderen Inschriften jüngere Form für *lautniϑas* sei. Dann hätten wir die gleiche Form wie in *tenϑas, svalϑas, zilaχnϑas* (cf. oben pag. 76), d. h. wir hätten verbale Lokative mit Verbalpartikel, und während *lautni* appositionell »familiaris« hiefse, würde dann *lautniϑa*(*s*) prädikativ »erat familiaris« heifsen. Dies scheint eine weitere Stütze daran zu finden, dafs in einigen Inschriften sich statt *lautniϑa* blofs *lautniϑ* (*-it*) geschrieben findet (Fa. no. 171; 170), was man bisher als Abkürzung ansah. Dies wäre

dann der blofse Verballokativ auf *-ϑ* ohne die angehängte Partikel, woraus sich dann nebenbei *tenϑas* als aus *tenϑ-as* oder *tenϑ-ϑas,* nicht *tenu-ϑas,* entstanden (cf. oben pag. 76) ergeben würde.

Auffällig ist allerdings, dafs sich die Form auf *-ϑa* nur nach weiblichen Namen finden, und ich erkläre deshalb ausdrücklich, dafs ich nicht behaupte, die Form *lautniϑa* sei verbaler Natur, sondern dafs ich dies nur als eventuelle Möglichkeit der Erklärung hinstelle für den Fall, dafs das Etruskische die Motion nicht kennen sollte. Läge aber hier in dem *lautniϑa* wirklich eine movierte Femininform vor, so wäre doch *-ϑa,* nicht blofs *-a,* das Motionssuffix, und dies würde in seiner Lautgestalt eher an semitische, als indogermanische Femininbildung erinnern. Ein sicherer Beweis, dafs das Etruskische motionsfähig sei, liegt jedenfalls auch in der Form *lautniϑa* nicht vor.

Die zweite Thatsache, aus der man auf ein Vorhandensein der Motion im Etruskischen schliefsen könnte, ist das Nebeneinanderstehen der Formen *ras'ne, ras'nes, rasneas, rasnas, ras'nal* und *rasnal,* (cf. De. fo. V, 43 sqq., wo auch die Belege). Diese Formen zeigen in ihren Endungen allerdings genau das gleiche Verhältnis, wie etwa *lecne, lecnes', ϑaneas* (nicht belegt, aber neben *ϑanias* möglich), *ϑanas, tlesnal,* sämtlich Formen von Personennamen. Darnach würden *ras'ne* und *ras'nes'* männlich, die übrigen Formen weiblich sein. Und diese Annahme würde noch dadurch gestützt werden, dafs die einzelnen Formen je nur in grammatischer Verbindung mit bestimmten anderen Wörtern erscheinen. So erscheinen die anscheinenden Maskulinformen neben *tesn,* die anscheinend weiblichen neben *tular* und *meχl.* Bei dieser Sachlage wird man es allerdings kaum leugnen können, dafs in obigen Formen uns ein moviertes Adjektiv vorliege. Aber ein vollgültiger Beweis dafür, dafs das Et-

ruskische eine movierende Sprache sei, würde auch dies nicht sein. So gut, wie die Partikel *-c* »und«, könnte auch dies ein Eindringen indogermanischer Art und Weise sein, hervorgerufen durch die ins Etruskische so massenhaft eingedrungenen indogermanischen Personennamen. Grade die völlige Analogie der Kasusendungen obiger Formen mit denen der Personennamen läfst die Sache etwas verdächtig erscheinen. Es sieht aus, als ob man die an den Personennamen zuerst ins Sprachbewufstsein gelangte Scheidung der Geschlechter nun habe schätzen gelernt und deshalb angefangen habe, sie auch auf andere Wörterkategorieen zu übertragen. Auch hier behaupte ich nicht, dafs die Sache so sei, aber die Möglichkeit eben dieser Sachlage wird sich nicht leugnen lassen.

Sichere Beweise von der Motionsfähigkeit des Etruskischen haben wir also bis jetzt gar keine, wohl aber manche Spracherscheinungen, die die Annahme einer solchen recht bedenklich machen. Aus dem Mangel derselben an dem Worte *avil* also, wovon wir ausgingen, allein liefse sich ein Gegengrund gegen die Bedeutung »alt, natus« nicht ableiten. Dieser mufste vielmehr (cf. oben pag. 113) darin gefunden werden, dafs *avil* in den Formeln *avils lupuce* und *svalce avil* deutlich vom Verbum sich abhängig zeigte und somit ein Substantiv sein mufste.

Die andere Bedeutung »aetas«, wie sie für *avil* u. a. auch Deecke (Mü.-De. II, 509) früher annahm, scheint sich zu gründen auf die Bilinguis Fa. no. 90 aus Tuder (oben no. 57), wo das etr. *aivil XXII* im lateinischen Teil durch *aetatis XXII* wiedergegeben ist. Aber dergleichen Parallelen in den Bilingues sind trügerisch, wie ich an den *lautni*-Bilingues in dem vierten Heft dieser Studien dargethan habe. In den lateinisch-etruskischen Bilingues ist der lateinische Teil fast nie eine wörtliche Übersetzung des etruskischen, sondern entspricht ihm nur

dem Sinne nach. Es läfst sich also auch aus obiger Bilinguis durchaus nicht schliefsen, dafs das etr. *aivil* dem lat. *aetatis* wörtlich entspreche. Ebensowenig läfst sich etwas schliefsen aus den lat.-etruskischen Inschriften, welche Altersangaben enthalten. Es sind dies die folgenden:

L· Caecina· L· f· Tlaboni· vix annos· XXX — Volaterrae — Fa. no. 311.

A· Caecina· Selcia· annos· XII — Volaterrae — Fa. no. 313.

. . *Caecina· Q. f· Caspo· vixit· anno· XX* . . . — Volaterrae — Fa. no. 312.

C· Caspo· Mani· f· annor· XXII· — Volaterrae — Fa. no. 325 bis b.

Aconia· L· f· | *Quartilla* | *annor· VI* — Clusium — Fa. pag. CXVI.

P· Carso· vix· ano | *LXXII* — Hortanum — Fa. no. 2276.

Aurelia· L· f· optuma· femina | *vixsit an· XLV* — Tarquinii — Fa. no. 2285 b.

P· Alina | *P· c* | *v· a· LX* – Tarquinii — Fa. spl. III, no. 378.

P· Alina | *Proculus* | *v· a· XII* – Tarquinii — Fa. spl. III, no. 379.

L· Alina· L· f | *v· a· LXVII* — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 380.

Ennia· L· f . . . | *v· a· LXV* — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 382.

Volumnia | *Alcime* | *v· a· LXXIII* — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 383.

L· Papinius· L· f | *Latroni· harispi* | *v· a· LXIII* — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 384.

C· Pilius· C· f | *Ste· Rufus IIII vir* | *v· a· LVII* — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 385.

. . *cudil* . . | [*v*·] *a*· *XXV* — Tarquinii — Ga. no. 781.

Spurinnia | *L*· *f*· *Thannia* | [*v. a*·] *XCIIII* — Tarquinii — Fa. spl. II, no. 122.

Hier haben wir in Nord- wie Südetrurien fast allein das auch in den römischen Inschriften vorwiegende *vixit annos,* woneben nur einmal in Volaterrae das blofse *annos* unter Auslassung von *vixit,* zweimal, in Volaterrae und Clusium, das auch in den römischen Inschriften häufige *annorum* begegnet. Es ist somit in den vorstehenden Inschriften mit der Sprache zugleich auch der Ausdruck romanisiert, so dafs sich für die etruskischen Altersangaben nichts daraus gewinnen läfst.

Wir sind daher lediglich auf die etruskischen Texte selbst angewiesen. Ich beginne die Untersuchung mit der Formel *lupuce avils.* Dafs *lupuce* Verb sei, wird von niemandem bezweifelt, in Bezug auf die Bedeutung liegt die doppelte Möglichkeit vor, entweder, dafs es heifse »mortuus est, obiit, decessit«, was alles auch in lateinischen Inschriften sich findet, oder aber »vixit«. Hiefse es letzteres, so dürften wir ohne alle Frage die Altersangabe als Akkusativ Pluralis erwarten, denn von einem Ablativ, der in der entsprechenden lateinischen Formel oft sich findet, wissen wir im Etruskischen bisher nichts. Nun aber läfst sich bestimmt darthun, dafs die ganze Formel *avils* samt den folgenden Zahlwörtern im Singular stehe. Für *avils* folgt dies aus der zweimal in Volaterrae (oben no. 46. 47) begegnenden Schreibung *avils'*. Das Gemeinetruskische schreibt, wie bereits oben (pag. 85) angegeben, den Genetiv Singularis mit *-s'*, das Südetruskische mit *-s*. Da die gleiche Scheidung also auch bei *avils* sich zeigt, so ist auch dies für einen Genetiv Singularis zu halten, was übrigens auch bisher schon, wenn man es als »aetatis« nahm, geschehen ist. Und auf einen singularen Genetiv weist weiter auch die völlige Gleichheit der Bildung von

avils mit dem sicher singularen Genetiv *usils* »solis« des Placentiner Templums. Wenn aber *avils*, so wie *tivrs* und die beide Wörter begleitenden Zahlwörter sämtlich Genetive Singularis sind, dann ist es unnatürlich, *avils* von diesen Zahlwörtern zu trennen und mit »aetatis« zu übersetzen, es ist vielmehr die direkte Verbindung mit den Zahlwörtern und die Übersetzung »anni« geboten, wie für *tivrs* »mensis«. Diese Genetive Singularis aber lassen sich nun kaum anders auffassen denn als temporale Genetive, entsprechend dem lateinischen Ablativ »anno«. Ist das aber der Fall, so pafst für *lupuce* nicht mehr die Bedeutung »vixit«, sondern nur noch »mortuus est, obiit, decessit«.

Damit ist dann also die Bedeutung der Formel *avils lupu(ce)* definitiv, wie ich meine, festgestellt, und ich wende mich nunmehr zu den weiteren Formeln *svalce avil* und *ril.* Auch *svalce* ist, wie jedermann zugiebt, ein Verbum. Hier aber zeigt *avil* niemals das genetivische *s,* wird also Akkusativ sein, da für den Nominativ syntaktisch kein Raum ist, und es fragt sich nur, ob Singular oder Plural. Vergleicht man die fragmentierte Inschrift:

. . . . *zilaχnce avil si* . . .
»magistratus fuit . . . .«

Polimartium — Fa. no. 2432; De. Bezz. I, 263 no. 23. mit der lat.-etr. Inschrift:

L [·*P*]*ercenna*· *P*· *f*· . . . | *flamen*· *anos III*· [*ju*]*re p*[*e*]*ritus* — Tarquinii — Fa. no. 2285 a.

so ergiebt sich, dafs statt *avil· si* vielleicht *avil·* **ci** zu lesen, dies **ci** das Zahlwort, der ganze Ausdruck dem lat. *anos III* parallel und somit *avil* Akkusativ Pluralis sei. Daraus folgt aber wieder, dafs *svalce* »vixit« heifst, also *svalce avil* »vixit annos«, wie dies auch schon Gamurrini (app. zu no. 776) vorschlägt. Dann aber bleibt für *ril* keine andre Bedeutung mehr offen, als »aetatis«,

und die Altersformeln heifsen nunmehr, ihrer obigen Reihenfolge nach geordnet, so:

I. *avils lupuce* »anno (sc. aetatis) obiit«;
II. *avils* »anno (sc. aetatis obiit)«;
III. *svalce avil* »vixit annos«;
IV. *svalce* »vixit (sc. annos)«;
V. *avil* »annos (sc. vixit)«;
VI. *ril svalce avil* (unsicher beglaubigt) »aetatis vixit annos«;
VII. *avil ril* »annos aetatis (sc. vixit)«;
VIII. *lupuce ril* »obiit aetatis (sc. anno)«;
IX. *ril leine* »aetatis (sc. anno) mortuus«;
X. *ril* »aetatis (sc. anno obiit)«.

Es kann auffallen, dafs hier *avil* als Akkusativ Pluralis keinerlei Flexionsendung zeigen solle, da aber im Etruskischen so sehr oft, wie oben (pag. 66 sq.) an einer Reihe von Endungen dargethan, schliefsende Vokale abfallen, so ist auch hier nicht ausgeschlossen, dafs nicht früher etwa ein auslautender Vokal als Endung vorhanden gewesen sei. Bezüglich des *ril* als Genetiv Singularis wird sich weiter unten das dem *ril* in der Form genau entsprechende mehrfach belegte *ϑil* als ein sicherer Genetiv Singularis herausstellen.

Nachdem uns so nun die Feststellung der Wörter *avils lupu*(*ce*) nach Form und Bedeutung gelungen (*avils* als »anni« hat auch Deecke fo. V, 35 auf Grund meines ihm von mir mitgeteilten Manuskripts bereits angenommen), können wir uns nun der Frage zuwenden, wie nun die mit den Genetiven *avils* »anni« und *tivrs* »mensis« verbundenen Genetive auf *-s* und *-als* zu erklären seien.

Deecke (fo. V, 35) stellt die Behauptung auf, es seien diese Formen Genetive der Kardinalzahlen, wie man im Deutschen sage »im Jahre 40«. Das wäre, wenn wir eine italische Sprache vor uns haben sollen, doch eine

starke Abweichung von dem lateinischen Brauch, den wir doch auch wohl für den gemeinsam italischen werden halten müssen, weil a priori die Ordinalzahl als die logisch allein richtige bei der fraglichen Zeitangabe zu bezeichnen ist. Es wird daher zu untersuchen sein, ob nicht auch die betreffende etruskische Ausdrucksweise mit *avils* Ordinalzahlen enthalte. Zu diesem Zwecke betrachte ich zunächst die mit der Form *zaϑrumis* gebildeten Angaben.

Diesen Zehner, denn dafs auch diese anders gebildete Form ein solcher sei, läfst sich nicht bezweifeln, finden wir in doppelter Weise mit den Einern verbunden. Einerseits haben wir *maχs· zaϑṛums* (no. 21) und *cis· zaϑrmisc* (no. 22), andrerseits *esleṃ|[z]aϑrumịs* (no. 23) und *ciemzaϑrms* (no. 24). In dieser letzteren Verbindung wollte Deecke früher (Bezz. I, 270) eine Subtraktionsform sehen. Das ist mir durchaus unwahrscheinlich, und auch Deecke selbst ist später (Mü.-De. II, 503) davon zurückgekommen. Wenn er aber an letzterer Stelle in *ci-em-zaϑrms* zerlegen und in dem *-em-* die Kopulativpartikel *-m* »und« sehen will, so ist auch das nicht haltbar. Die Partikel *-m* »und« steht nach Deeckes eigenen Ausführungen (l. c.) h i n t e r dem mit »und« anzufügenden Wort, und es müfste daher *zaϑrumsum* (cf. *velusum*) heifsen, so gut wie es *zaϑrmisc* heifst. Aber es kommt noch ein weiteres hinzu. Die Formen *esle***m***zaϑru***m**, *cie***m***zaϑr***m** (das genetivische *-s* lasse ich als irrelevant fort) zeigen doch deutlich in b e i d e n Bestandteilen ein suffixales Element, und zwar in beiden ein und dasselbe.

Aus *ci-em, esl-em* neben *zaϑr-mi-s* ergiebt sich, dafs die Grundform desselben *-(e)mi* lautet, also ein Suffix genau von der Bauart der oben (pag. 67 sq. 81 sq.) behandelten Suffixe *-(e)ϑi* und *-(e)ri*. Da wir ebendort auch an *meϑlumi, meϑlum* ein Suffix *-mi, -m* fanden, wobei das *u* wohl Stimmton vor dem *m* ist, so liegt es nahe, beide Suffixe, das der Zahlwörter und das von *meϑlumi,* für identisch

zu halten. Wir kennen zwar die Funktion dieses Suffixes *-emi* nicht, aber es steht doch nichts im Wege, ihm in den obigen Zahlwörtern ordinale Bedeutung zuzutrauen. Da in *ciemzaϑrms* bestimmt und wahrscheinlich auch in *eslem*|[*z*]*aϑrumis* beide Zahlwörter ohne Worttrennung und Interpunktion in den sonst interpungierten Inschriften geschrieben sind, so bilden sie offenbar ein Kompositum, woher es sich erklärt, dafs das genetivische *-s* nur an das zweite Wort tritt, was seine Analogie an *velχatinal* (cf. stu. IV, 56) findet, und dafs ferner beide Zahlen ohne *-c* »und« verbunden sind, während es doch *cis· zaϑrmisc* mit Interpunktion und *-c* »und«, *maχs· zaϑrums* wenigstens mit Interpunktion heifst. Ist diese Erklärung des *-mi* richtig, so ergiebt sich zunächst, dafs der vorliegende Zehner nicht *zaϑrum* heifst, wie man bisher annahm, sondern blofs *zaϑr*, indem das zweimal vor dem *m* erscheinende *u* auch hier als Stimmton anzusehen ist. Es liegt aufserordentlich nahe, bei dieser Form *zaϑr*, trotz der Bedeutungsdifferenz an die Formen *triatrus, quinquatrus, sexatrus, septimatrus, decimatrus* (Varro, ling. lat. VI, 14 Mü.; Festus pag. 257 Mü.) zu denken, welche Bildungen ausdrücklich als tuskulanisch und faliskisch bezeichnet werden, also sicher etruskischen Ursprunges sind. Darnach ist dann also *zaϑr* weiter in *za-ϑr* zu zerlegen.

Wenn es richtig ist, dafs in dem *-mi* von *zaϑr -mi-s* ein Ordinalsuffix stecke, dann kann man aber kaum dem Schlusse entgehen, dafs nun auch die Formen *muvalχls* etc. (die Endung *-als* findet sich nur einmal, in *cezpalχals* von no. 17 und hier neben *esals;* wie aber in *esals* oben pag. 17 das *a* als Stimmton erwiesen ist, so ist es dies auch in *cezpalχals*) in *muvalχ-l-s* zu zerlegen seien, dafs auch hier (gegen De. fo. V, 35) blofs das *-s* das Genetivzeichen sei, und dafs in dem *-l* ein Ordinalsuffix vorliege. Dafs es ein wortbildendes Suffix *-l* im Etruskischen gebe,

wird wohl von niemandem geleugnet, so dafs es eines weiteren Nachweises desselben hier nicht bedarf.

Neben den mit Ordinalsuffix versehenen Formen *ciem, eslem,* die aber, wie wir gesehen, nur in der Komposition sich erhalten haben, erscheinen die Einer bei *avils* und *tivrs*, sowohl in Verbindung mit den Zehnern, als auch für sich allein, noch in einer zweiten Gestalt, indem nämlich blofs der Genetivsuffix *-s* an die Kardinalform tritt. Da in den übrigen Konstruktionen die Einer niemals ein Kasussuffix zeigen, so liegt die Vermutung nahe, dafs die Kardinalien an sich unflektierbar waren, durch die Flexion aber ordinale Bedeutung annehmen konnten.

Es scheint somit, dafs die mit *avils* und *tivrs* verbundenen Zahlwörter in der That als Ordinalia aufzufassen sind.

Nachdem so nun die verschiedenen Flexions- und Ableitungsformen der etruskischen Zahlwörter ihrer Bildungsweise und Funktion nach betrachtet sind, erübrigt es nur noch, die Bildung der Zehner einer Untersuchung zu unterziehen.

Von der Zerlegung des *zaϑr* in *za-ϑr* ist schon soeben (pag. 125) die Rede gewesen, es handelt sich also nur noch um die auf *-alχ* ausgehenden Zehner. Dafs in ihnen eine dem lit. *-lika* entsprechende Bildung auf *-lχ* nicht vorliege, ist schon oben (pag. 37 sq.) dargethan, es fragt sich aber noch, wie sie in ihre Elemente zu zerlegen seien, ob also z. B. *cezpalχ* als *cezp-alχ* oder *cezp-al-χ* oder *cezp-a-lχ* aufzufassen sei, letzteres natürlich dann ohne Zusammenhang mit dem lit. *-lika.*

Von einem Suffix *-alχ* oder *-lχ* zeigt sich fast nirgend eine Spur. Letzteres ist auch deshalb schon unwahrscheinlich, weil sich dann für das *a* keine genügende Erklärung böte. Deecke (fo. V, 35) nimmt zwar an, dies *-a-* sei das weibliche Motionssuffix, durch dessen An-

hängung die Einer weibliche Form angenommen hätten. Aber wir haben schon oben (pag. 113 sq.) gesehen, dafs die Motionsfähigkeit des Etruskischen überhaupt gar nicht feststeht. Aber selbst angenommen, das Etruskische sei motionsfähig, so wird man dann doch, von Deeckes eigenem Standpunkt aus wenigstens, der in den Zehnern Komposita sieht, die Femininendung auch am zweiten Teile derselben erwarten müssen. Der zweite Teil aber zeigt kein feminines *-a,* und deshalb wird man auch der Erklärung Deeckes schon von seinem eigenen Standpunkte aus nicht zustimmen können.

Allen Schwierigkeiten hingegen entgeht man, sobald man das Zehnersuffix in *-al-χ* zerlegt. Dann erhält man zwei auch sonst im Etruskischen sehr häufige Bildungselemente. Ein wortbildendes *-χ* haben wir in *zilχ* »munus«, *cusiaχ* »Cosanus«, *rumaχ* »Romanus«, *velznaχ* »Volsiniensis«, *puriχ, munϑuχ, mlacuχ* Namen von Göttinnen (Mü.-De. II, 437 sq.) u. a., und da dasselbe auch in dem Zahlworte *maχ* erscheint, so wird es um so mehr wahrscheinlich, dafs auch in den Zehnern zunächst das *-χ* als Suffix für sich abzutrennen ist. Ein Wortbildungssuffix *-al* hingegen haben wir in *truial, hinϑial* u. a. (De. fo. V, 37 sq.). Ist diese Zerlegung richtig, so hätten wir also in den etruskischen Zehnern eine wohl adjektivische Ableitung von den Einern, nicht, wie in den indogermanischen Sprachen, eine Zusammensetzung der Einer mit der Zehnzahl vor uns. Die bei der Zerlegung des *-alχ* in *-al-χ* anzunehmende Häufung der Suffixe hat angesichts Formen, wie *pur-tś-ra-v-c-ti,* und des oben (pag. 78 sq.) besprochenen Baues des Etruskischen durchaus nichts Auffälliges. Es scheint aber, als ob es neben den mit *-al-χ* gebildeten Formen der Zehner auch noch einfachere blofs mit *-χ* abgeleitete Bildungen gegeben habe. Als solche würden wir die Formen **ϑunχ, *huϑχ, *s'aχ, *ciχ, *muχ* od. **meuχ, *semφχ, *cezpχ* zu erwarten haben.

Da *maχ* schon ohnehin auf -*χ* ausgeht, so ist eine Form **maχχ*, die, weil die etruskische Orthographie die Gemination nicht schreibt, auch wieder als *maχ* erscheinen würde, wohl nicht zu erwarten. Ebensowenig ist eine Form **zalχ* zu erwarten, da sie durch *zaϑr* ersetzt ist. Denn dafs *zaϑr* für *zalϑr* stehe, ist bereits sowohl von Campanari, wie von Deecke angenommen worden und diese Annahme steht in der That mit den sonstigen etruskischen Lautgesetzen in Einklang. Schon stu. III, 134 sq. habe ich auf den schwachen Laut des etr. *l* hingewiesen und den völligen Ausfall desselben in vielen Formen dargethan. Unter anderen fand sich zweimal *veϑurus'* für *velϑurus'*, und genau dieser Lautlage entsprechend steht nun auch *zaϑr* für *zalϑr*.

Wie es scheint, sind nun einige der im Vorstehenden angenommenen Bildungen in Ableitungen wirklich vorhanden, nämlich die Formen **ϑunχ* und **ciχ*. Diese Ableitungen aber finde ich in den Formen *ceχa* (mit *a*-Umlaut, wie *ceal-* für *cial-*) und *ϑunχulϑe*, wie sie mehrfach belegt sind.

Die Belege für *ceχa* sind:

148) *mi : fleres' : svulare : aritimi | fasti : ruifris' : trce : clen :* **ceχa**

Bronzene Apollostatue. — or. inc. — Fa. no. 2613.

149) *velias'· fanacnal· ϑuflϑas' | alpan· menaχe· clen·* **ceχa** *: tuϑines'· tlenaχeis'*

Bronzestatuette eines Knaben — Cortona — Fa. no. 1055; De fo. IV, 30.

150) - - - | . *enlumiϑniaunetnaχ***ceχa***marce* | - - -

Tarquinii — Ga. no. 804 Z. 2.

151) - - - - . . *i***ceχa** . . *a* . *vac* . . . *arϑc·* - - -

Tarquinii — Ga. no. 802 Z. 3.

Beide aus der Tomba degli Scudi, und zwar erstere auf einer Goldplatte, letztere auf einer der Grabwände.

Aufserdem erscheint dasselbe in den Schlufsworten (B Z. 21—23) des Cippus perusinus (Fa. no. 1914, oben no. 2) in der Verbindung:

152) - - - *θil* **θunχ|ulθl** *iχca* | **ceχa** *ziχuχ|e.*

In diesen Worten haben wir zugleich den ersten Beleg für eine von ***θunχ** weitergebildete oder damit zusammengesetzte Form *θunχulθe,* für die noch weitere Belege vorhanden sind. Zunächst finden wir auf demselben Cippus perusinus (A Z. 11. 12) die Wendung:

153) - - - *larθals' afunes'* | *clen* **θunχulθe** - - -

und endlich haben wir:

154) - - - **cesasin** : **θunχu** .... **m** - - -

Auf einem Grabpfeiler — Tarquinii — Fa. no. 2279. — Statt *cesasin* ist natürlich *ceχasin* zu lesen. Dagegen ist das angebliche *θuχa,* welches für *θunχa* stehen könnte, in Ga. no. 804 Z. 5 aus Tarquinii schlecht bewährt. Die Zeichnung (tab. IX) bietet eher *fuχa,* bestimmt kein *θ* zu Anfang.

Den sachlichen Zusammenhang dieser Inschriften hatte ich schon stu. III, 105 sq. geahnt, ohne jedoch bis zur Feststellung der Bedeutung zu gelangen. Jetzt löst sich die Sache überraschend einfach. Denn dafs wir hier in *ceχa* und *θunχulθe* wirklich Zahlwörter vor uns haben, wird niemand bezweifeln, der die Verbindungen *clen ceχa* und *clen θunχulθe* mit *clenar zal* (no. 4), *clenar ci* (no. 5) und *ci clenar* (no. 6) vergleicht. Hier haben wir ohne allen Zweifel in *clen* und *clenar* Formen ein und desselben Wortes vor uns, und so gut, wie *zal* und *ci* Zahlwörter sind, sind es auch *ceχa* und *θunχulθe.* In *clenar* hat Deecke (passim, z. B. Mü.-De. II, 499) den Plural von *clan* »Sohn« zu erkennen geglaubt. Das wird wegen *clen*

ceχa hinfällig, denn von »Söhnen« ist in den beiden Inschriften, die diese Formel enthalten, offenbar nicht die Rede. Am nächsten scheint es nach no. 148 zu liegen, in *clen* den Namen einer Münze zu suchen, so dafs also die genannte Inschrift zu übersetzen wäre: »Fasti, des Ruifri (Tochter), schenkte n clen«, für welche letztere eben die Bildsäule angefertigt ist. Ganz ähnlich scheint der Inhalt der folgenden no. 149, denn auch diese beginnt: »der Velia Fanacnei Geschenk an die Thufltha; . . .« und nun folgt im zweiten Satz dieselbe Summe. Dafs es beide Male grade *clen* **ceχa** sind, wird später seine Erklärung finden.

Nachdem sich so *ceχa* als ein Zahlwort herausgestellt, fragt es sich nur noch, ob sich diese Bedeutung auch halten lasse für seine offenbaren Ableitungen *ceχane* und *ceχasie*. Die Belege für dieselben sind:

155) *velϑur* : *partunus* : *larisalis'a* : *clan* : *ramϑas* : *cuclnial* : *zilχ* : *ceχaneri* : *tenϑas* : *avil* | *svalϑas* : *LXXII*
»Velthur Partunus, des Laris Sohn (und) der Ramtha Cuclni, verwaltete das Amt des . . . . ., lebte Jahre 82.«

Tarquinii — Fa. spl. III, no 367.

156) - - - *ceχasieϑur : ercefas'· cianl : - - -* | [*zi*]*ḷχ :* *ceχaneri : tẹnϑ*[*as*] - - -
». . . . ., verwaltete das Amt des . . . . . .«

Tarquinii — Ga. no. 802 Z. 4. 5 = Fa. spl. I, no. 418; Pa. stu. III, 141 no. 303 a.

157) *laris : pumpus* | *arnϑal : clan* | *ceχase*
»Laris Pumpus, des Arnth Sohn, der . . . .«

Tarquinii — Fa. no. 2280.

158) *laris : pumpu | cek : ue . .*
Tarquinii — Fa. no. 2281, tab. XLII.

Diese Wörter habe ich bereits stu. III, 108 sq. behandelt und schon dort dargethan, dafs es sich in *ceχane* um eine Amtsbezeichnung handle. Jetzt ergiebt sich das Genauere. Die Amtsbezeichnung ist eine solche, die von einem Zahlwort hergeleitet ist, wie sie ja in allen Sprachen nicht selten sind. So heifsen z. B. in den Städten meiner neuvorpommerschen Heimat mit lübischem Stadtrecht die Stadtverordneten *achtmänner, zehnmänner, zwölfmänner,* so haben wir bei den Römern die *decemviri* etc. und mit anderer Bildung und Bedeutung den *decurio* und *centurio,* und dem letzteren entsprechend auch gr. *χιλίαρχος*. Damit sind also zwei Arten von Beamtennamen gegeben, die von Zahlwörtern herkommen, indem der Beamte entweder benannt ist nach der Zahl der Personen, aus denen das Kollegium zusammengesetzt ist, oder, besonders bei militärischen Titeln, nach der Zahl derer, die unter seinem Befehl stehen. Da es nun bei *ceχane* und *ceχasie,* worauf Deecke mich brieflich aufmerksam gemacht hat, wegen des *flamen* in Fa. no. 2285a und wegen des Bildnisses des Verstorbenen in Fa. spl. III, no. 367, welches priesterlichen Ornat zeigt, um ein Priesteramt sich handelt, so liegt ohne Zweifel eine Benennung der ersteren Art vor. In *ceχasie* ist der persönliche Titel enthalten, also *-vir,* in *ceχane* dagegen das Abstraktum *-viratus,* wie insbesondere die Parallele *zilχ ceχaneri tenθas* mit *zilχ marunuχva tenθas* (Pa. stu. III, 109 no. 308, 141 no. 308a) darthut. Die Belege für beide Formen finden sich nur aus Tarquinii, es mufs somit ein spezifisch tarquinisches Priesteramt gewesen sein. Damit dürfte gezeigt sein, dafs die Benennungen *ceχane* und *ceχasie* der Auffassung des *ceχa* als eines Zahlwortes nicht im Wege stehen. Welches freilich die spezielle Bedeutung resp. der Wert dieses *ceχa* und seiner Ableitungen sei, läfst sich an dieser Stelle

noch nicht ausmachen und mufs bis zu der zusammenhängenden Untersuchung über die Zahlenwerte der etruskischen Zahlwörter verschoben bleiben, die ich weiter unten anstelle.

Das *ceχasieθur* in no. 156 sieht aus wie ein Kompositum von *ceχasie* und *θur*, welchletzteres in derselben Inschrift Z. 6 als *clesnes : θurs :* im Genetiv erscheint. Ich irre wohl nicht, wenn ich in diesem *θur* dasselbe Wort sehe, welches auch in den Vornamen *velθur, larθur, ceiθur* (letzteres zu erschliefsen aus dem Familiennamen *ceiθurna* in Fa. spl. III, no. 308. 309 b. c.) mit den Vornamen *vel, lar, caie* (etr. *ei* ist fast immer aus *ai* hervorgegangen) zusammengesetzt ist, und wenn ich dies ferner mit dem *-θura* in *aneiθura* u. s. w. zusammenbringe, welches auch isoliert erscheint (Fa. no. 2033 bis D, E, F) und für welches Deecke (G. G. A. 1880, 1442), unzweifelhaft richtig, die Bedeutung »progenies« erschlossen hat. Dasselbe wird auch *θur* bedeuten, vielleicht mit dem Unterschiede, dafs *θura* das Abstraktum, *θur* das Konkretum ist. Ich deute somit *ceχasieθur* »Sprofs eines . . . . vir«, *velθur, larθur, ceiθur* als »Sprofs des Vel, Lar, Caie«, letztere Namen analog den nordischen Bildungen auf *-son*.

Die noch rückständige Form *ceχasin* (no. 154) betrachte ich gemeinsam mit *θunχulθe*, mit dem sie in der genannten Inschrift verbunden erscheint, genau wie *ceχa* und *θunχulθl* neben einander auf dem Cippus perusinus vorkommen. Daraus ist zunächst zu schliefsen, dafs dies *ceχasin* nicht von *ceχasie*, sondern direkt von *ceχa* herkommt. Wenden wir uns nun zu *θunχulθe*, so zeigt die Verbindung mit *clen* nicht blofs, wie oben schon geschlossen, dafs *θunχulθe* ein Zahlwort sei, sondern es zeigt uns auch, dafs die Form *θunχulθe* selbst dem *ceχa* entspreche. Diesem *θunχulθe* gegenüber zeigen nun *θil θunχulθl* und *ceχasin θunχu[lθes]in*, wie ich ergänze (anders Mü.-De. II, 501), sehr deutliche Flexionsendungen. Um *clen* han-

delt es sich auch an diesen beiden Stellen, deren erste dem Cippus perusinus (oben no. 2) angehört, wo direkt *clen θunχulθe* genannt werden (oben no. 153), während am Ende derselben Inschrift, die das *ceχasin θunχu[lθes]in* enthält (Fa. no. 2279), sich *c . ens | scuna,* d. i. natürlich *c[l]ens scuna* findet. Dieses selbe *scuna* zeigt nun aber andrerseits auch wieder der Cippus perusinus in den Wendungen *θii· θil s'cuna·* (A Z. 10), *χimθ s'pelθ uta s'cuna afuna mena* (A Z. 22 sq.), *acilune· turune s'c|une* (B Z. 9 sq.), und in der ersteren haben wir nun auch wieder *θil* neben *s'cuna,* wie *clens* neben *scuna* in Fa. no. 2279. Alles dieses Nebeneinander zeigt entschieden sachliche Beziehungen zwischen den Formen *ceχa, θunχulθe, clen, θil* und *s'cuna.* Wenn wir die Wendungen *θil s'cuna* und *clens scuna* vergleichen, so ergiebt sich sofort, dafs *θil* und *clens* Genetive sind, welche von *scuna* regiert werden, und das findet seine Bestätigung auch durch das mit *θil* verbundene *θunχulθl,* welches gleichfalls neben *θunχulθe* ein jedenfalls flexivisches, also doch wohl genetivisches *-l* zeigt. Der Nominativ von *clens* ist natürlich *clen,* der von *θil* wäre als *θi* zu erwarten und das auf dem Cippus perusinus zweimal erscheinende *θii* (cf. oben *θii· θil s'cuna* und *naper s'ranc zl θii* in A Z. 15) ist jedenfalls eine Form desselben Stammes. Neben diesem genetivischen *-l* von *θunχulθl* steht nun das *-sin* von *ceχasin θunχu[lθes]in,* welches also auch wohl eine Kasusendung sein wird.

Weiter läfst sich aus der Wendung *θil s'cuna* neben *clens scuna* folgern, dafs, wenn *clen* oben als der Name einer Münze vermutet wurde, auch *θi* ein solcher gewesen sein wird. Und daraus läfst sich weiter wieder schliefsen, dafs, wie in *clen ceχa,* letzteres das Zahlwort, so auch in *clen θunχulθe* und *θil θunχulθl* das auf *clen* und *θil* folgende Wort das Zahlwort sei. Man sieht, der Beweis rundet sich von allen Seiten her zu einem völlig

geschlossenen ab und nirgend bleibt eine Lücke. Damit ist denn auch das oben theoretisch erschlossene **ϑunχ* als ein thatsächlich vorhandenes Zahlwort nachgewiesen, wenigstens in seiner Ableitung oder Zusammensetzung *ϑunχulϑe*. Was in dem zweiten Teile dieser Form stecke, sehe ich zur Zeit noch nicht.

Es haben sich nun im Vorstehenden drei Formen des Wortes *clen* herausgestellt, nämlich *clen*, *clens* und *clenar*, und es fragt sich jetzt nur noch, wie das Verhältnis dieser Formen zu einander aufzufassen sei. An eine Abkürzung des *clenar* zu *clen* ist wegen *clens* selbstverständlich nicht zu denken, wohl aber liegt es nahe, in den Formen verschiedene Kasus zu sehen, wie denn *clens* ja formell und syntaktisch ein ganz deutlicher Genetiv ist. Welche Kasus nun aber in *clen* und *clenar* etwa vorliegen, darüber sehe ich zur Zeit noch nicht klar. Ebenso mufs ich es noch dahingestellt sein lassen, ob nun die in *ceχa* und *ϑunχulϑe* vorliegenden Bildungen nun grade, wie oben angenommen, die Bedeutung von Zehnern haben. Es ist natürlich auch ebensogut möglich, dafs irgendwelche Ableitungen der Einer seien. Es genügt mir hier, auf die Möglichkeit hingewiesen zu haben, dafs in *ceχa* und *ϑunχulϑe* Zahlwörter vorliegen.

Auch einige weitere Formen liegen noch in den etruskischen Inschriften vor, bei denen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dafs es irgendwelche Ableitungen der Zahlwörter seien.

Diese Formen sind die folgenden:

1. *tunur* und *zelur*, beide in der Grabschrift von Torre di San Manno (Fa. no. 1915), erinnern lebhaft an die Zahlwörter *ϑun* und *zel*, welche oben (pag. 16 und 17) als die älteren Formen von *ϑu* und *zal* erschlossen sind. Das Suffix könnte dasselbe sein, wie im Namen der Göttin *ϑan(u)r*. Freilich würde bei dieser Annahme die oben (pag. 81) aufgestellte Vermutung, das *-r* von *tunur*

und *zelur* sei Abstumpfung des Kasussuffixes *-(e)ri*, hinfällig werden. Aufser *zelur* begegnet einige Male eine Form *zelarve* (Fa. no. 2058 = spl. III, no. 332, tab. X) resp. *zelarv* (Fa. no. 2100, tab. XXXIX), beide Male in Verbindung mit einem voraufgehenden *tamera*. Wenn das *a* hier Stimmton ist, so wäre diese Form der oben (pag. 72) besprochene Lokativ auf *-ve*, *-v* von *zelur*. Im übrigen stehen alle genannten Formen in unklarem Zusammenhang, so dafs sich Bestimmteres über sie nicht aussagen läfst.

2. *zilaϑ* und seine Verwandten (die Belege bei Mü.-De. II, 505. 507), welche von Deecke (fo. V, 36 not. 130) als Ableitungen von *zal* angesehen werden. Da sich uns oben (pag. 17) die Grundform von *zal* als *zel* herausgestellt hat, so würde das *i* in *zilaϑ* vielleicht möglich erscheinen, obwohl es immerhin auffällig bleibt, dafs das *i* konstant ist und nie ein *e* sich findet. Die Wörter würden dann, wie auch Deecke (l. c.) angiebt, zu den von Zahlwörtern abgeleiteten Amtsbezeichnungen gehören (cf. oben pag. 131). Das Verhältnis der verschiedenen Formen zu einander ist nach den Ergebnissen der vorstehenden Untersuchung das folgende. Der Beamte selbst heifst *zila*, in *zil etera* unter Aufgabe des schliefsenden Vokals komponiert (pag. 61). Hiervon ist *zilaϑ* der auch verbal fungierende Lokativ (pag. 70 sq. gegen De. Rh. mus. 1881, 590). Das Amt selbst heifst *zil(a)χ*, *zilc* (schon stu. III, 108 von mir erkannt), wovon *zilcti* Kasusform scheint. Von *zil(a)χ* leitet sich der weitere Titel des Beamten selbst wieder ab als **zilaχu*, dessen Lokativ *zilaχnu* (pag. 71) ist, welches mit oder ohne *-ce* wieder verbal fungiert (pag. 70). L a u t l i c h e Nebenformen dieses *zilaχnuce* sind *zilχnce*, *zilaχnce*, *zilaχce*, *zilace*. Neben *zilaχnuce* steht, gleichfalls verbal fungierend, *zilaχnϑas* (pag. 76). Alle diese Formen sind, soweit ich sehe, konsequent mit *z* geschrieben, so dafs es weder Nebenformen

mit *s* noch mit *t* giebt. Es läfst sich also aus diesen Formen für die Frage, ob etr. *z* aus *t* hervorgegangen sein könne (cf. oben pag. 18 sq.) nichts gewinnen.

3. An die Formen *zilaϑ* und *zilaχ* erinnern lebhaft das *meuaϑa* in Fa. no. 346 (oben no. 3) und das *mevaχr* des Cippus perusinus (oben no. 2 A Z. 2), falls so und nicht *amevaχr* abzutrennen ist. Beide Formen würden auf das Zahlwort *meu- (mev-)* zurückgehen, wie es aus *mealχls* und *muvalχls* (oben no. 6. 18—20) zusammen sich ergiebt, und wären in ihrer Bildung völlig klar. Von einem dem *zila* entsprechenden *meua* hiefse der Lokativ *meuaϑ*, wie *zilaϑ*. Das angehängte *a* wäre Verbalaffix, ohne Zweifel dieselbe, die wir in *tenϑas, svalϑas, zilaχnϑas* haben, hier jedoch mit südetruskischem auslautenden *-s*, in *meuaϑa*, welches aus Volaterrae stammt, ohne dasselbe. Wenn diese Auffassung richtig ist, so würden sich aus ihr mehrere wichtige Schlüsse ziehen lassen. Zunächst wäre dann also, was oben (pag. 76) noch zweifelhaft blieb, in *tenϑ-as, svalϑ-as, zilaχnϑ-as* zu zerlegen und das *-ϑ-* wäre somit das Lokativsuffix des ersten Teils, das angehängte Verbalaffix blofs *-as*. Neben diesem *-as* stände das *-a* von *meuaϑ-a*, wie gemeinetruskisch *tarχna* neben südetruskischen *tarχnas*, d. h. es wäre das *-s* wohl Nominativzeichen. Dann aber wäre das *-a(s)* schwerlich etwas anderes als das in *a-n, a-ti, a-l-ti* (cf. oben pag. 78) vorliegende Demonstrativpronomen. Und ebenso löst sich dann das Verbalaffix *-ce* zu dem in *ce-n, ce-l-ϑi* erscheinenden Demonstrativpronomen auf. Damit wird dann die etruskische Verbalbildung auch in ihrem letzten Teile völlig klar, und es heifst nun *turu-ce* nicht, wie oben (pag. 77) angenommen »in Gebung sein«, sondern »in Gebung der«, und ebenso *svalϑ-as* »in Lebung der« u. s. w. Nun versteht man es auch leicht, weshalb das *-ce* und *-as* auch fehlen können. Auch *lautniϑ-a* halte ich nunmehr (cf. oben pag. 117) für prädikativen Ausdruck,

nicht mehr für eine Femininbildung. Zu diesem so erschlossenen **meua,* Lokativ *meuaϑ-a* würde sich nun **mevaχ* verhalten, wie *zilaχ* zu *zila*, Lokativ *zilaϑ*. Und von diesem **mevaχ* könnte *mevaχ-r* ein mit *-(e)r(i)* (cf. pag. 81) gebildeter Kasus sein. Da *zila, zilaχ* eine Amtsbezeichnung ist, so würde es auch wohl **meua, *mevaχ* sein, so dafs hierdurch Deeckes Herleitung des *zilaϑ* etc. von *zal* eine Stütze fände.

4. Da in *mealχls* für *mevalχls* das *v* ausgestofsen erscheint, so könnte auch *meani* (oder *meiani?*) (Fa. no. 2339; oben no. 27) für *mevani* (oder *meviani*) stehen und eine Ableitung von dem Zahlworte *meu- (mev-)* sein. Diese Annahme wird dadurch verstärkt, dafs dieselbe Inschrift in *cizi* und *nurϑzi* auch noch weitere Zahlwörter bietet. Doch ist der Zusammenhang noch nicht völlig klar und daher auch Form und Funktion dieses *meani* zur Zeit noch nicht näher bestimmbar.

Weitere Formen, in denen Ableitungen von Zahlwörtern stecken könnten, finde ich nicht, und damit dürften denn die Zahlwörter ihrer formellen Seite nach erledigt sein.

Was nun die Reihenfolge der etruskischen Zahlwörter betrifft, so haben wir für die Bestimmung derselben verschiedene Anhaltspunkte, wie sie zum Teil auch schon Deecke (Bezz. I, 269 sq.) zu diesem Zwecke benutzt hat. Zunächst geben uns die Würfelzahlen einen solchen Anhalt, sofern je zwei Gegenseiten, wie schon oben dargethan, entweder die Kombination 1 + 6, 2 + 5, 3 + 4 oder 1 + 2, 3 + 4, 5 + 6 zeigen müssen. Die Wahrscheinlichkeit für diese beiden Möglichkeiten steht ungefähr gleich. Während für die erstere die gröfsere Anzahl der Würfel spricht, spricht für die letztere der Umstand, dafs grade im Südwesten Etruriens, wo die Campanarischen Würfel gefunden sind, die zweite Anordnung häufig sich findet (cf. oben pag. 11). Gleichviel, welche von beiden Anordnungen nun auch die wirkliche sei, zwei

Sätze ergeben sich ohne weiteres: 1. auf den Würfeln ist je eine grade und eine ungrade Zahl auf den Gegenseiten kombiniert; 2. bei beiden Kombinationen ist 3 mit 4 verbunden.

Einen weiteren Anhalt gewährt uns der Cippus perusinus. Dort werden von einem Gegenstande, *naper* genannt, wofür Deecke (Mü.-De. II, 511) die Bedeutung »Grabnische« ansetzt, zuerst (Z. 6 A) 12 Stück erwähnt, dann folgen von demselben Gegenstande *zl* (Z. 15 A), *hut* (Z. 16 A), *ci* (Z. 24 A). Wir wissen nicht, was der Inhalt der Inschrift sei, aber die Annahme liegt nahe, dafs wir hier eine Disposition über 12 *naper* vor uns haben, die in *zl*, *hut* und *ci* zerlegt werden, so dafs *zal* + *huϑ* + *ci* = 12. Zwingend ist diese Annahme freilich in keiner Weise, denn das Verhältnis kann auch so sein, dafs aufser den 12 *naper* noch *zal*, *huϑ* und *ci* genannt seien, oder dafs *zal*, *huϑ*, *ci* allerdings Teile der 12 seien, dafs aber noch ein Rest überbleibe, so dafs ihre Summe kleiner als 12 sei. Das alles ist möglich. Dennoch setze ich, zunächst versuchsweise, die Gleichung

I) *zal* + *huϑ* + *ci* = 12

an, um zu sehen, ob aus ihr, unter Zuhülfenahme anderer Anhalte, sich nicht doch etwas für den Zahlwert der genannten Zahlwörter gewinnen lasse. Wäre die Gleichung richtig, so würde aus ihr die weitere folgen:

II) *maχ* + *ϑu* + *s'a* = 9,

denn die Gesammtsumme der Würfelzahlen ist = 21. An sich wären nun für beide Gleichungen folgende Lösungen möglich:

I) *zal* + *huϑ* + *ci* = a) 6 + 5 + 1,
b) 6 + 4 + 2,
c) 5 + 4 + 3,

II) *maχ* + *ϑu* + *s'a* = a) 1 + 2 + 6,
b) 1 + 3 + 5,
c) 2 + 3 + 4.

Weitere Möglichkeiten giebt es nicht, weil selbstverständlich die Wiederholung ein und derselben Zahl in je einer Gleichung ausgeschlossen ist. Aber es darf weiter ein und dieselbe Zahl auch nicht in beiden Gleichungen vorkommen, und damit werden denn auch die Kombinationen Ia + IIa, Ia + IIb, Ib + IIa, Ib + IIc, Ic, + IIb, Ic + IIc unmöglich und es bleiben als Möglichkeiten nur übrig: Ia + IIc, Ib + IIb, Ic + IIa. Aber auch von diesen Kombinationen sind nun noch weitere zwei wieder unmöglich. Die Fälle Ia + IIc und Ic + IIa. sind durch die Würfel ausgeschlossen, denn es ergab sich oben (pag. 138), dafs bei beiden möglichen Anordnungen der Würfelzahlen stets 3 und 4 auf je zwei Gegenseiten standen. Mit diesem Gesetz stehen aber die Kombinationen Ia + IIc und Ic + IIa. in Widerspruch, denn bei ihnen kommen 3 und 4 nicht auf die Gegenseiten, sondern auf je zwei anliegende. Es bleibt also als einzige Möglichkeit übrig:

I) *zal* + *huϑ* + *ci* = 6 + 4 + 2;
II) *maχ* + *ϑu* + *s'a* = 1 + 3 + 5,

selbstverständlich immer unter der Reserve, dafs überhaupt *zal* + *huϑ* + *ci* = 12.

Nun aber beachte man weiter, dafs *zal* + *huϑ* + *ci* je drei anliegende Seiten der Würfel einnehmen, *maχ* + *ϑu* + *s'a* deren drei Gegenseiten, und nun erinnere man sich ferner, dafs oben (pag. 138) bei beiden Reihenfolgen der Würfelzahlen das Gesetz sich ergab, dafs je ein Gegenseite eine grade, die andere eine ungrade Zahl enthalte. Dies Gesetz erscheint in obigen beiden Gleichungen, die auf ganz anderem Wege gefunden sind, wieder. Die erste enthält lauter grade Zahlen, die zweite, die Gegenseiten umfassend, lauter ungerade. Dadurch gewinnt die Annahme, dafs auf dem Cippus perusinus die *zal* + *huϑ* + *ci naper* in der That zusammen die vorher genannten 12

naper ausmachen, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit.

Obige Gleichungen so nun also als richtig vorausgesetzt, leiten sich aus ihnen die folgenden weiteren Reihen als die noch möglichen ab:

I. wenn die Würfel 1 + 6, 2 + 5, 3 + 4 geordnet sind:

a. *maχ, ci, θu, huθ, s'a, zal;*
b. *maχ, huθ, s'a, ci, θu, zal;*
c. *θu, ci, maχ, zal, s'a, huθ;*
d. *θu, zal, s'a, ci, maχ, huθ;*
e. *s'a, huθ, maχ, zal, θu, ci;*
f. *s'a, zal, θu, huθ, maχ, ci;*

II. wenn die Würfel 1 + 2, 3 + 4, 5 + 6 geordnet sind:

a. *maχ, zal, θu, huθ, s'a, ci;*
b. *maχ, zal, s'a, ci, θu, huθ;*
c. *θu, huθ, maχ, zal, s'a, ci;*
d. *θu, huθ, s'a, ci, maχ, zal;*
e. *s'a, ci, maχ, zal, θu, huθ;*
f. *s'a, ci, θu, huθ, maχ, zal.*

Wenn es nun gelänge, einzelne Zahlen sicher zu bestimmen, so würden damit von diesen 12 möglichen Reihen bei jeder einzelnen bestimmten Zahl mehrere entfallen, und wenn es gar gelänge, drei Zahlen zu bestimmen, so würde von diesen 12 Reihen nur noch eine übrig bleiben, d. h. es wären alle Zahlen bestimmt.

Es ist also zu versuchen, ob es nicht möglich ist, einzelne der obigen Zahlwörter in ihrer Bedeutung festzustellen.

Zunächst läfst sich, wie ich glaube, das Zahlwort für »zwei« sicher bestimmen, indem sowohl sprachliche wie sachliche Erwägungen auf ein und dieselbe Zahl führen. Unter den Zehnern befand sich eine abweichend

von den anderen Zehnern gebildete Form. Dies war die Form *zaϑr*. Campanari und seine Nachfolger sahen darin die 30, Deecke (Bezz. I, 273) die 40. Beides ist sehr unwahrscheinlich. Es ist kaum glaublich, dafs mitten in der Reihe der Bildungen auf *-alχ* (cf. oben pag. 126) eine Bildung auf *-ϑr* erscheinen sollte. Wohl aber ist in verschiedenen Sprachen die 20 anders gebildet, als die folgenden Zehner, so z. B. indogermanisch, 20 mit *-k̑m̥ti*, die anderen Zehner mit *-k̑m̥ta*, semitisch die 20 durch den Plural von 10, die übrigen Zehner durch den Plural der entsprechenden Einer. Das führt darauf, auch im etr. *zaϑr* das Wort für 20 zu suchen. Und damit stimmt es auf das beste überein, wenn Deecke (Bezz. I, 272) den *larϑ χurχles* (no. 24), der *avils* : *ciemzaϑrms* : *lupu* und dessen Bild auf dem Sargdeckel ruht, nach eigener Schau als einen Mann von höchstens 30 Jahren bezeichnet, während Campanaris Erklärung 35, Deeckes (l. c.) gar 38 Jahre ergiebt. Nach meiner Annahme ist er also in den Zwanzigen. Somit scheint sprachlich wie sachlich *zaϑr* als 20 gesichert.

Nun aber steht *zaϑr*, wie bereits oben (pag. 128) dargethan, für *zalϑr*, und es ergiebt sich daher aus *zaϑr* = 20 sofort *zal* = 2. Damit entfallen aber die Kombinationen Ia—c, Ie, IIc—f und es bleiben nur übrig:

Id) *ϑu, zal, s'a, ci, maχ, huϑ;*

If) *s'a, zal, ϑu, huϑ, maχ, ci;*

IIa) *maχ, zal, ϑu, huϑ, s'a, ci;*

IIb) *maχ, zal, s'a, ci, ϑu, huϑ.*

Von diesen vier Reihen ist aber wieder die erste nicht sehr wahrscheinlich wegen des *ϑu* = 1. Allerdings ist *ϑu* von Deecke (Bezz. I, 270) als »eins« angenommen worden, während Campanari und Taylor als solche das *maχ* nahmen, aber Deeckes Grund gegen *maχ* ist nicht stichhaltig. Dieser Gegengrund war der, dafs der Zehner *mealχ, muvalχ* sich schwerlich von *maχ* trennen

lasse. Jetzt, wo Deecke sich der Ordnung Campanaris angeschlossen hat, hält auch er *maχ* für »eins« und erschliefst auch richtig den Einer zu *mealχ, muvalχ* als *mev-* oder *muv-* (De. fo. V, 36, not. 128). Gegen *θu* aber spricht, wie es scheint, der Umstand, dafs in der Form *θunχulθe* in der That eine Ableitung von dem Zehner zu *θu(n)* zu stecken scheint (cf. oben pag. 128 sq.), womit dann allerdings *θu* = 1 unmöglich wäre. So bleiben denn also noch drei Reihen als möglich über. Da die Zahl der absolut möglichen Permutationen der Würfelzahlen 720 beträgt ($x = n!$; $n = 6$), so ist mit der Zurückführung derselben auf 3 immerhin schon ein nicht unwichtiges Resultat erzielt.

Ein weiterer Anhalt, welche von diesen drei Reihen nun die allein richtige sei, ist leider zur Zeit nicht vorhanden. Gelänge es, die Eins sicher und dann noch eine weitere Zahl zu bestimmen, so würde nur eine Reihe noch bleiben, ja, wenn *s'a* als Eins sich ergäbe, so würde schon dies allein genügen. Zur Zeit ist dies, so weit ich sehe, nicht möglich, und wir können nur bestimmen, welche der drei Reihen mathematisch die gröfste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Für jede einzelne Zahl ist da es drei Reihen sind, die Wahrscheinlichkeitsziffer 1, 2 oder 3, je nachdem sie nur in einer, zwei oder allen drei Reihen an gleicher Stelle sich findet, wobei die 3 also die Gewifsheit bezeichnet. So hat z. B. *zal* = 2 die Wahrscheinlichkeitsziffer 3, weil alle drei Reihen es enthalten, ist also mit Gewifsheit = 2, für *s'a* = 1 ist die Wahrscheinlichkeitsziffer 1, für *maχ* = 1 aber 2. Man gewinnt nun die Wahrscheinlichkeitsziffer der ganzen Reihe, wenn man die Wahrscheinlichkeitsziffern der einzelnen Zahlen in ihr addiert. Hiernach geben nun die drei Reihen das folgende Resultat:

If) *s'a* (1), *zal* (3), *θu* (2), *huθ* (2), *maχ*, (1), *ci* (2)=11;
IIa) *maχ* (2), *zal* (3), *θu* (2), *huθ* (2), *s'a* (1), *ci* (2) = 12;
IIb) *maχ* (2), *zal* (3), *s'a* (1), *ci* (1), *θu* (1), *huθ* (1) = 9.

Die Gewifsheitsziffer einer ganzen Reihe ist 18, indem dann jede einzelne der sechs Zahlen die Gewifsheitsziffer 3 hätte. Danach ist die Wahrscheinlichkeit von If = 11/18, von IIa = 12/18, von IIb = 9/18. Letztere Wahrscheinlichkeit ist nicht unerheblich geringer als die der beiden anderen Reihen. Die gröfste Wahrscheinlichkeit hat, wie man sieht, die Reihe IIa, welche der Würfelanordnung 1 + 2, 3 + 4, 5 + 6 entspricht. Diese, sowie auch die Reihe If mit ihrer nahezu gleichen Wahrscheinlichkeit werden nun auch noch von anderer Seite her wahrscheinlich. Auf dem Cippus perusinus kamen, wie wir oben (pag. 129) sahen, mehrfach die Formen *ceχa* und *θunχulθe* neben einander vor und auch in Fa. no. 2279 aus Tarquinii begegnen sie neben einander. Beide Formen haben sich uns als anscheinende Zahlwörter, vielleicht als Zehner, ergeben, und würde nun nach den Reihen If und IIa *ceχa* (von **ciχ*) = 60, **θunχ* = 30 sein. Diese Bedeutungen sind sehr wahrscheinlich. Zunächst nämlich würde sich dann das *-ulθ-* in *θunχulθ-* leicht erklären, welches oben noch zweifelhaft blieb, sofern es das Distributivsuffix des Etruskischen sein dürfte, indem dann auf dem Cippus perusinus 60 Stück des *clen* genannten Gegenstandes in dem oben (pag. 130) eine Münze vermutet habe, zu je 30 verteilt wurden, wahrscheinlich an die Familien *afuna* und *velθina,* von denen der Cippus handelt. Ähnlich fanden wir oben (pag. 138) bereits, dafs auf demselben Cippus über 12 *naper* in Anteilen von *zal, huθ* und *ci* disponiert wurde. Das Ganze sieht darnach fast aus wie ein Vertrag zwischen beiden Familien.

Besonders interessant nun ist es, dafs dieselbe Summe von *clen ceχa* = 60 *clen,* die uns hier auf dem Cippus perusinus begegnet, auch in den beiden oben (no. 148. 149) aufgeführten Widmungsinschriften erscheint. Daraus scheint sich zu ergeben, dafs wir eine Summe

vor uns haben, die eine gewisse rechnungsmäfsige Einheit, eine runde Summe, wie jetzt etwa 100 Mark, gebildet haben wird, und da ist auch von dieser Seite her, da die Etrusker Duodezimalsystem bei ihren Münzen hatten, in ältester Zeit ausschliefslich, in späterer mit dem Dezimalsystem verquickt, grade die beide Systeme zusammenfassende Zahl 60 sehr wahrscheinlich.

Auch für die oben (pag. 131) als Ableitungen von *ceχa* erwiesenen Formen *ceχane* und *ceχasie* pafst *ceχa* = 60 sehr schön. Es ergab sich *ceχane* oben als Bezeichnung eines priesterlichen Amtes, *ceχasie* als solche des entsprechenden Beamten. Erinnern wir uns nun, welch eine Rolle die Zwölfzahl bei den Etruskern spielte (cf. De. fo. II, 72), wie dies die duodecim populi des eigentlichen Etruriens, die Zwölfstädte der Padusebene und Kampaniens, die zwölf Liktoren, das Duodezimalsystem der ältesten Münzen u. a. darthun, so ist es sehr viel wahrscheinlicher, dafs ein etruskisches Priesterkollegium sich aus sechzig Personen zusammensetzte, als aus vierzig, wie es die Reihe IIb ergeben würde. Ja, es läfst sich sogar, w e n n *ceχa* = 60, mit ziemlicher Sicherheit bestimmen, was für ein Amt mit *ceχane* und *ceχasie* bezeichnet ist. Fr. Müller (Mü.-De. II, 17) hat aus lateinischen Inschriften dargethan, dafs es einen ordo LX haruspicum gab, und wenn auch diese Inschriften erst späterer Zeit angehören, so steht doch nichts im Wege, eine gleiche Einrichtung auch schon für die ältere Zeit anzunehmen. Es wäre also der tarquinische *ceχasie* ein »haruspex sexagenarius«.

Es ergiebt sich also auch durch die Betrachtung des Zahlworts *ceχa* von zwei Seiten her die gröfsere Wahrscheinlichkeit der Reihen If und IIa. Wenn es uns nun noch gelänge, die Eins zu bestimmen, so hätten wir dann die Reihenfolge der Zahlen 1—6 sicher. Welches aber auch die schliefsliche Entscheidung sein möge, das steht

schon jetzt fest, dafs weder bei der Reihe If noch bei IIa an die Herleitung der etruskischen Zahlwörter aus dem Indogermanischen auch nur gedacht werden kann.

Als Reihenfolge für die drei weiteren Einer wurden schon oben (pag. 29) die folgende wahrscheinlich: *mev, cezp, semφ*.

Es fragt sich nun endlich noch, welches denn das etruskische Zahlwort für 10 gewesen sei. Das angebliche *tesn* ist schon oben (pag. 31 sq.) abgewiesen. Diesem negativen Resultate bezüglich des *tesn* bin ich nun aber in der glücklichen Lage ein positives ergänzend zur Seite zu stellen, welches den Indogermanismus in Bezug auf *tesn* »decem« definitiv beseitigen wird. In der Inschrift no. 27 oben nämlich findet sich neben *cizi· zilaχnce* »sexies magistratus fuit« in der zweiten Zeile die Formel *nupφzi· canθce.* Dieselbe ist, wie man auf den ersten Blick sieht, dem *cizi· zilaχnce* analog gebaut. Schon oben (pag. 71) ist von ganz anderer Seite her der Beweis geführt, dafs *canθce* eine Verbalform, d. h. ein verbaler Lokativ mit *-ce,* sei, gleichbedeutend mit *camθi, canθe,* und dafs in diesen drei Formen ein Beamtentitel stecke. Ist das aber der Fall, dann steht, wie *canθze* dem *zilaχnce,* so auch das *nupφzi* dem *cizi* genau parallel, d. h. es ist ein dem *cizi* genau entsprechendes Zahlenverb. Nun ist, wie ich schon oben unter no. 27 selbst angegeben, *nupφzi* eine durch ihre Lautfolge sehr unwahrscheinliche Lesung. Forlivesi hat statt dessen *nurθzi,* und dafs dies in der That die richtige sei, ergiebt sich aus no. 26 oben, deren Schlufs *zilχ· marunuχva· ṭẹ[nθas·].. rθz* lautet. Hier haben wir offenbar dasselbe Zahlwort wieder, und die richtige Ergänzung ist somit *[nu]rθz,* nicht *[h]ụθz,* woran Deecke (G. G. A. 1880, 1440) dachte. Aus diesem Adverb *nurθzi, nurθz* ergiebt sich also die Kardinalzahl *nurθ.* Eben diese selbe Form findet sich in Fa. no. 849 aus dem clusinischen Gebiet, aber da die Inschrift gefälscht

zu sein scheint, so lege ich auf dieselbe kein Gewicht. Dieses *murϑ* nun aber kann keine andere Bedeutung gehabt haben als 10. Die Zahlen 1—6 sind durch die Würfel gegeben, 7—9 sind durch **mu* oder **meu, cezp, semφ* besetzt, welche ihrerseits wegen der entsprechenden Zehnerordinalien *muvalχl, cezpalχl, semφalχl* selber nicht 10 heifsen können. So könnte man bei *nurϑ* nur zwischen 10 und 100 schwanken. Schwerlich wird aber jemand ein Amt 100mal verwaltet haben, und es bleibt also für *nurϑ* nur die 10 übrig.

Dieses so erschlossene Zahlwort *nurϑ* 10 erhält nun ungeahnt von anderer Seite her eine glänzende Bestätigung. Livius VII, 3 erzählt uns, Volsiniis clavos indices numeri annorum fixos in templo Nortiae, Etruscae deae, conparere. Das gleiche geschah zu Rom, wie ebenda Livius berichtet, in dem Kapitolinischen Tempel zwischen der Zelle des Jupiter und der Minerva. Hieraus schliefst Deecke (fo. IV, 42) mit Recht auf eine sachliche Verwandtschaft der Nortia mit der Minerva. Nun aber haust nach Martianus Capella in der dritten Region des Templums die Minerva, und da findet sich nun in der dritten Region des Placentiner Templums eine Gottheit, deren Name bis jetzt *teϑvm* gelesen und mit dem *ϑetlvmr* der inneren Region 13 zusammengebracht ist. Schon die orthographische Differenz zwischen *teϑ* und *ϑet*, so wie das *l* innerhalb der zweiten Form machen diese Annahme höchst bedenklich, aber auch die Lesung *teϑvm* steht nicht einmal fest. Deecke (l. c.) bezeugt ausdrücklich und auch die Zeichnung auf seiner tab. I zeigt es, dafs von dem angeblichen *ϑ* nur ein Stück, und zwar die rechte Hälfte, vorhanden sei. Darauf hin lese ich *teçvm* d. i. *tecuma*, das etruskisierte lat. *Decuma*, und dies ist eins mit dem echt etruskischen *Nortia*, d. i. etr. *nurϑia* »decima«. Obgleich mir diese Erklärung sehr evident scheint, so wäre sie vielleicht doch kühn, wenn

uns nicht die Göttin Decima auch sonst noch erhalten wäre. Varro bei Gellius 3, 16, 10 und Tertullian adv. Valent. 32 erzählen von einer Göttin Decima, die um rechtzeitige Geburt im zehnten Monat angerufen sei. Ob die Benennung wirklich von diesem zehnten Monat herkomme, kann bezweifelt werden. Es scheint vielmehr eine andere Erklärung des Namens entschieden näher zu liegen. Schon Otfr. Müller (Mü.-De. II, 307) neigt zu der Ansicht, dafs die Etrusker ursprünglich ein kürzeres 10monatliches Jahr gehabt hätten. Da nun doch wohl mit Ablauf des Jahres, d. h. also des zehnten Monats (cf. Mü.-De. II, 308), der Nagel im Tempel der Nortia eingeschlagen wurde, so ist also die Nortia-Decima in der That die Göttin des zehnten Monats, aber nicht der Schwangerschaft, (was sie indessen später immerhin auch geworden sein mag), sondern des Jahres. Wie diese Nortia nun dazu kommt, mit der römischen Fortuna identifiziert zu werden, das ergiebt sich aus der Darlegung von Müller (l. c.) von selbst. Dafs aber Martian andrerseits an ihrer Stelle die Minerva hat, das ist ohne Zweifel veranlafst durch das Einschlagen der kalendarischen Nägel am Tempel der letzteren.

Damit dürfte die *nurϑia* als eine Decima und weiter das Zahlwort *nurϑ* = 10 genügend gesichert sein. Beachtenswert ist noch, dafs in *nurϑia* wieder ein besonderes Ordinalsuffix fehlt, da ja das *-ia* einfache Motionsendung sein kann, falls das Etruskische diese kennen sollte (cf. oben pag. 119). Dies bestätigt das oben (pag. 126) gefundene Resultat, dafs die Einer incl. der Zehn, wie man hier sieht, durch blofse Flexion bezw. Motion (?) aus Kardinalien zu Ordinalien werden können.

Als die wahrscheinliche Reihenfolge der etruskischen Einer ergiebt sich somit eine der folgenden:

1.	2.	3.	4.	5.	6.
s'a	*zal*	*ϑu*	*huϑ*	*maχ*	*ci*
maχ	*zal*	*ϑu*	*huϑ*	*s'a*	*ci*
(*maχ*	*zal*	*s'a*	*ci*	*ϑu*	*huϑ*)

7.	8.	9.	10.
meu	*cezp*	*semφ*	*nurϑ*

Die eingeklammerte Reihe ist die, für welche sich oben (pag. 143) die geringste Wahrscheinlichkeitsziffer ergab.

Meine letzte Aufgabe nach der positiven Seite hin würde nun noch die sein müssen, statt der geleugneten Verwandtschaft mit den indogermanischen Zahlwörtern eine solche anderwärts nachzuweisen. Aber meine Bemühungen in dieser Richtung sind bisher so vergeblich gewesen, wie die Deeckes (Bezz. I, 273).

Aufser den von ihm verglichenen Sprachen, den semitischen, koptischen, baskischen, uralaltarischen, jenisseischen, habe ich meinerseits noch die dravidischen Zahlwörter, die der Mundavölker, die (mir von Herrn Dr. Paul Haupt freundlichst mitgeteilten) akkadischen, die medischen (nach Oppert, le peuple et la langue des Mèdes), endlich die der Kaukasusstämme verglichen, aber alles ohne Erfolg. Hier und da scheint sich ein vereinzelter Anklang zu finden, der aber bei näherer Betrachtung als Zufall und Schein sich ergiebt. So wenig die etruskischen Zahlwörter indogermanisch sind, so wenig sind sie mit irgend einer andern bis jetzt verglichenen Sprache verwandt, sie stehen, um mit Deeckes Worten zu schliefsen, bis jetzt vollständig isoliert.

1. Verzeichnis

der aufgeführten Inschriften.

2. Sachregister.

(Bei fortlaufenden Entwicklungen ist nur die Seitenzahl des Beginnes angegeben.)

3. Wortregister.

Etruskische

Forschungen und Studien.

Herausgegeben

von

Dr. W. Deecke,
Direktor des Lyceums in Strassburg im Elsass.

Viertes Heft.

Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache

von

Dr. S. Bugge.

Erste Sammlung.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1883.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Beiträge

zur

Erforschung der etruskischen Sprache.

Von

Dr. Sophus Bugge,
Professor an der norwegischen Universität.

Erste Sammlung.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1883.

Bemerkung.

In Folge des Gegensatzes in Auffassung des Etruskischen, der sich zwischen meinem Mitarbeiter Herrn Rector Dr. C. Pauli und mir herausgestellt hat, ist Ersterer von der Redaction der »Etruskischen Forschungen und Studien« zurückgetreten. Dafür habe ich in Herrn Professor Sophus Bugge in Christiania einen auch durch Forschungen auf dem Gebiete der italischen Sprachen rühmlichst bekannten Forscher als Mitarbeiter wieder gewonnen.

W. Deecke.

Vorrede.

Die nachstehenden, in einer sehr freien Reihenfolge hervortretenden, Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache sollen in einer zweiten Sammlung, auf welche in der hier vorgelegten mehrfach hingewiesen wird, ihre Fortsetzung finden.

Die Bedeutung etruskischer Wörter und Wortformen suche ich zunächst durch philologische Interpretation der unter einander verglichenen Inschriften zu finden. Allein daneben wage ich unter Beihülfe der etymologischen Vergleichung indogermanischer Wörter und Wortformen vorzudringen. Dass ich mich bei diesen Untersuchungen gegen die etymologisch-vergleichende Methode nicht abschliesse, findet seine Erklärung erstens darin, dass die etruskische Sprache, wie von Allen anerkannt wird, durch das Italische und das Griechische stark beeinflusst ist, zweitens darin, dass ich in dem Etruskischen nur eine indogermanische Sprache sehen kann.

Bereits in einer, leider unreifen und mehrfach verfehlten, Recension des ersten Bandes des bekannten Corssen'schen Werkes in der Jenaischen Literaturzeitung (Jahrg. 1875, Art. 259) habe ich die Überzeugung ausgesprochen, dass das Etruskische eine indogermanische Sprache ist, und diese Überzeugung habe ich seitdem festgehalten, wenn ich auch darin nicht mehr eine eigene Abtheilung der italischen Sprachen sehe. Meine jetzige Auffassung

der Stellung des Etruskischen, welche man in der hier vorliegenden Sammlung durch viele einzelne Beiträge begründet finden wird, gedenke ich in der zweiten Sammlung meiner Beiträge im Zusammenhang auszuführen; hier gebe ich derselben nur in aller Kürze den Ausdruck.

Das Etruskische bildet eine eigene Abtheilung der indogermanischen Sprachenfamilie und weicht von allen übrigen Abtheilungen derselben stark ab. Dem Italischen und dem Griechischen steht es am nächsten und stimmt oft mit dem Griechischen überein, wo die italischen Sprachen von diesen abweichen. Auch mit den übrigen europäischen Sprachen indogermanischer Herkunft, zumal den baltisch-slavischen, zeigt das Etruskische einige spezielle Berührungen. Der Charakter der Sprache spricht, wie mir scheint, dafür, dass die Etrusker vom Nordosten her in Italien eingewandert sind.

Während ich einerseits festhalte, dass das Etruskische eine indogermanische Sprache ist, hebe ich andererseits stark hervor, dass es sich weit mehr, als irgend eine andere indogermanische Sprache der alten Zeit, von dem ursprünglichen Typus entfernt hat. Das alte System der Flexion ist zum grossen Theil zerrüttet; die alten Biegungsformen sind zum grossen Theil eingebüsst und durch die erweiterte Anwendung der wenigen erhaltenen Flexionsformen oder durch Neubildungen ersetzt. Diese Zerrüttung hängt damit zusammen, dass die ursprünglichen lautlichen Formen überhaupt stark umgeändert, oft fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt und verstümmelt sind. Statt der ursprünglichen beweglichen Betonung ist eine feste Betonung eingetreten, welche die erste Silbe unverhältnissmässig stark hervorgehoben hat, und durch diese Hervorhebung ist Abwerfen vocalischer und consonantischer Endungen, Abschwächung oder Ausstossen inlautender Vocale, auch rückwirkende

Vocalassimilation und Epenthese in weitem Umfang bewirkt worden. Daneben spielt die Assibilation eine grosse Rolle. In dieser Umänderung des alten lautlichen und flexionellen Systems zeigt das Etruskische mit den modernen Sprachen schlagende Analogien.

Als eine Eigenthümlichkeit des Etruskischen, welche eine starke Änderung vieler Wortformen zur Folge hat, mag hier noch das bekannte Aufgeben der Mediae genannt werden. Dies Fehlen der Mediae kann ebenso wenig die indogermanische Herkunft des Etruskischen widerlegen, wie das Fehlen eines ursprünglichen p im Celtischen. Auch zeigen die germanischen Sprachen und das Armenische in ihren Lautverschiebungen, durch welche Mediae in Tenues geändert sind, eine fast ebenso starke Abweichung vom Ursprünglichen.

Dass das Etruskische in anderen Fällen (so, wie es scheint, in der Anwendung enklitischer Partikeln) Altes besser, als mehrere verwandte Sprachen, erhalten hat, kann nicht auffallen.

Es ist mir wahrscheinlich, dass der eigenthümliche und zum Theil fast moderne Charakter der etruskischen Sprache gewaltsame Umwälzungen in dem äusseren und inneren Schicksal des Volkes voraussetzt. Es kommt mir vor, als ob die Etrusker auf einer frühen Stufe ihres geschichtlichen Daseins einem überwältigenden Einfluss cultivierter Nachbarvölker ausgesetzt worden seien, wodurch ihre harmonische Fortentwickelung abgebrochen wurde, und als ob ihre Nationalität dann erst nach einer gründlichen Auflösung des Alten wieder erstarkt und in neue Bahnen hineingezogen worden sei.

Die hier kurz angedeutete Auffassung der Stellung des Etruskischen habe ich zuerst in zwei vor der Gesellschaft der Wissenschaften zu Christiania im September und November 1881 gehaltenen Vorträgen öffentlich ausgesprochen. Einer Aufforderung des Herrn Henry Sweet

zufolge wurde eine kurze Mittheilung davon in the Academy vom 6. Mai 1882 gegeben und dabei, um meine Auffassung zu veranschaulichen, eine Deutung von Gamurr. Append. 912 bis gedruckt. Eine Inschrift, in welcher Worttrennung nicht angewendet ist, als Beispiel zu wählen, war wohl wenig glücklich; dies giebt aber Herrn Carl Pauli kein Recht zu der Behauptung (Altit. Stud. I, S. V f.), dass Inschriften ohne Worttrennung den Ausgangspunkt von meiner Entzifferung des Etruskischen bilden. Ich habe vielmehr in das Etruskische unter Zugrundelegung des gesammten inschriftlichen Materiales hineinzudringen versucht. Dabei habe ich, wie alle andere Forscher, auch die Inschriften ohne Wortrennung berücksichtigt.

Herr Pauli hat eben dieselbe Inschrift ohne Worttrennung benutzt, um die Bedeutung etruskischer Wörter zu entziffern (Stud. III, 141 f.). Dabei hat er aber die unbrauchbare Abschrift Gamurr. 552 zu Grunde gelegt, ohne die allein brauchbare Copie Gamurrini's 912 bis zu berücksichtigen. Obgleich also sogar Herr Pauli, wie alle, die sich mit dem Etruskischen beschäftigt haben, von »Phantasiegebilden« zuweilen getäuscht worden ist, habe ich aus seinen höchst werthvollen Studien schätzbare Belehrung geschöpft. Möchte er in meinen Beiträgen hie und da eine wahre und fördernde Bemerkung finden!

Da ich etruskische Inschriften im Original nicht habe untersuchen können, war ich bei den meisten auf die gedruckten Ausgaben, vor allen auf die umfassenden und sorgfältigen Sammlungen Fabretti's hingewiesen. Allein mein Material ist in sehr schätzbarer Weise dadurch gesichert und berichtigt worden, dass der norwegische Archäologe Dr. Ingvald Undset nicht wenige der wichtigsten Inschriften (u. a. Gamurr. 799, 802, 804) für mich an Ort und Stelle collationiert hat.

Endlich spreche ich es mit innigem Danke aus, dass

die trefflichen, durch Scharfsinn und Sorgfalt, durch Besonnenheit und durch Kühnheit zugleich ausgezeichneten Abhandlungen Wilhelm Deecke's, mehr als alle andere Schriften, mein Verständniss der etruskischen Sprache gefördert haben. Dieser Gelehrte hat beim Durchlesen meines Manuscripts meinen deutschen Ausdruck berichtigt und hat mir brieflich mehrere werthvolle Bemerkungen, die man zum Theil in dieser Sammlung benutzt finden wird, gütigst mitgetheilt.

Christiania, den 12. November 1883.

Sophus Bugge.

ϑanr und alpanu.

Als etruskischer Name einer Göttin findet sich *ϑanr* 1) Gerhard Etr. Spieg. T. LXVI = Fabretti 459; Spiegel aus Arezzo. 2) Gerh. T. CCCXXIV = F. 2505 ter; Spiegel unbekannter Herkunft. 3) Gerh. T. CCCXXIV, A = F. 2505 bis; Spiegel, orig. incert. 4) F. Suppl. III, 394, Spiegel aus Palestrina. 5) Bullett. dell' Inst. 1881 S. 39, Spiegel aus der Gegend von Orvieto; siehe unten. Dagegen gehört das letzte Wort der Inschrift F. 1900 nicht hieher. Eine andere Form desselben Namens *tanr* hat Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1442 in der Inschrift einer bronzenen Statuette aus Siena Gamurr. App. 87 T. III zu lesen geglaubt, was mir bedenklich scheint [1]).

Der Genetiv dieses Namens lautet *ϑanrs'* F. 2607, T. XLIV — weibliche Bronzestatue, or. inc.; siehe Deecke Fo. III, 148, Pauli St. III, 84. Eine andere Genetivform ist von Pauli St. III, 58 f., Fo. u. St. III, 51 gefunden: *ϑannursi* F. Spl. III, 391 — Schale aus Cervetri —, wo der Name der beschenkten Gottheit im Genetiv steht; *ϑanursi* F. 803 bis — Thongefäss aus Chiusi — und G. App. 396 — Gefäss aus Chiusi.

Die Bedeutung des Namens *ϑanr* ist bisher nicht gefunden worden. Mir scheint *ϑanr* aus dem dor. *Δαμάτηρ* entstellt, was ich hier zu begründen versuche.

---

[1]) Ich möchte lieber mit Gamurrini *vnat* lesen und dies als *vna* = *unial* d. h. Junonis (vgl. *laϑa* G. App. 531, *larϑia* = *larϑal*, *larϑial*) etwa mit *t* = *tins'cvil* (vgl. F. 1048 oben *tins'cvil* und unten nach der Lesung Deeckes *mi : unial curtun*) deuten.

Bei Namen aus der griechischen Götter- und Heldensage ist es gewöhnlich, dass die etruskische Namensform auf eine dorische Form mit ᾱ, nicht auf die attische Form mit η hinweist. *θanr* steht dem att. Δημήτηρ entgegen, wie etr. *latva* dem att. Λήδα, etr. *prumaθe* dem att. Προμηθεύς, etr. *velparun* dem att. Ἐλπήνωρ. Auch der messapische Genetiv *damatras* F. 2950 b »der Demeter« (Deecke Rhein. Mus. N. F. XXXVI S. 583) und die von dem Götternamen abgeleiteten messapischen Personennamen schliessen sich der dorischen Form an.

Etr. *θ* entspricht in *θanr* dem gr. δ wie in *palmiθe* = Παλαμήδης, *uθuze* = Ὀδυσσεύς u. s. w. Das *n* von *θanr* ist aus *m* entstanden wie *n* in *aχmenrun* (auch hier vor *r*) = *aχmemrun*, Ἀγαμέμνων und in *neṭlane* = Νεοπτόλεμος. Ein Urnendeckel aus Perugia F. Spl. I, 355 hat die Inschrift *ẹanaunris'*. Der Name *unris'* ist aus **umris'* entstanden; vgl. *umria* F. 789, *umris(n)i* G. App. 51, den in und um Chiusi häufigen Namen *umrana*, *umriai* F. Spl. I, 205 (Corss. I, 386), *umpreṣ* G. App. 697 (Perugia), *upures* F. 2276 bis e (*umres*? Pauli Fo. u. St. III, 109) und die lateinischen Gentilicia *Umbrius*, *Umbricius* [1]).

[1]) Auf dem Fragmente eines Thonziegels aus Marzabotto (F. 46, Gloss. p. 1989) kann [*u*]*mrus'* oder [*u*]*nrus'* gelesen werden. Inlautendes *nr* scheint ferner in den folgenden Inschriften vorzukommen:

θucerhermenasturuce . . *nru* . .

F. 49 — bronzene Statuette eines Kriegers, aus Bologna; vgl. Deecke Fo. III, 168, Pauli St. III, 71 f. Die Buchstaben *nr* beruhen nur auf der alten Copie Coltellinis, worin zwei Punkte vor diesem Buchstaben und nach demselben stehen. . . *nru* . . F. Spl. II, 2, T. I, Fragment eines thönernen Gefässes (grande dolio) aus Certosa bei Bologna. Vielleicht ist [*u*]*nru*[*s'*] zu ergänzen. Ich denke hier nicht an [*θa*]*nru*[*s'*]; denn auf den thönernen Gegenständen erwartet man den Namen eines Mannes, nicht den einer Göttin. Fabretti Spl. II, S. 5, der hier den Namen des Töpfners sucht, vergleicht gewiss mit Unrecht *runru* F. 2307, Wandinschrift eines Grabes, Corneto; denn eine Variante *punpu* giebt hier wohl das richtige.

Das *ā* der zweiten Silbe von *Δαμάτηρ* ist in den etrusk. Formen *θanr, θanrs'*, wo der Hochton sich auf die erste Silbe zurückgeschoben hatte, ausgedrängt; vgl. *clutmsta* *Κλυταιμνήστρα*, *alcsti* *Ἄλκηστις*. Das *u* von *θanursi, θannursi* ist derselben Natur wie z. B. das zweite *u* von *munisuleθ* = *municleθ*, das erste *u* von *kasutru* *Κάστωρ*. Vor dem *r* der etrusk. Formen *θanr, θanursi* ist ein *t* ausgedrängt wie in *sleparis, sleparis'* aus *Κλεοπατρίς* [1]). Ueber die Consonantendoppelung in *θannursi* vgl. Deecke Müll. II, 332; sie ist aus dem Hochton zu erklären wie in *Ἄννιος* bei Plutarch neben etrusk. *ani*, lat. *Janus* (Deecke Fo. IV, 25) und wie in osk. *akudunniad* = *Aquilonia* u. s. w.

Eine ursprünglichere Form des Namens scheint in G. App. 804 (Corneto, Goldplättchen, in einem Grabe gefunden) Z. 3 erhalten. Diese Inschrift bezieht sich nach meiner Ansicht auf ein Todtenopfer. Die Personen, welche das Opfer dargebracht haben, sind Z. 1 im Nom. pl. genannt. Das Verbum der in der ersten Zeile genannten Subjecte ist *arce* am Ende der Z. 2, d. h. *fecerunt, operati sunt*. Siehe das Nähere später. Die folgenden Zeilen geben speciellere Nachrichten von dem Opfer. Die fünf letzten Buchstaben der Z. 3 sind:

- - *θamri*

So richtig in der Zeichnung T. IX, während Gamurrini im Texte falsch *tamri* giebt. Auch nach Dr. Undsets Lesung ist der betreffende Buchstabe *θ*, nicht *t*. *θamri* deute ich als Dativ von **θamr* = *θanr*. Hier ist gewiss von einem Opfer, das der *θanr* dargebracht ist, die Rede. Pauli leugnet die Existenz des Datives im Etruskischen und deutet *aritimi* F. 2613 »der Artemis« als Genetiv. Allein *θamri* zeigt ein anderes Casussuffix als die Genetiv-

[1]) Vor *l* ist *t* in *tunle* = *tuntle* und vielleicht in *seple* neben *septle* ausgedrängt: Deecke Müll. II, 437, Gött. g. Anz. 1880 S. 1435.

formen *θanrs'*, *θannursi*, *θanursi*. Andere Dativformen werde ich im folgenden besprechen. Wenn meine Deutung richtig ist, zeigt sich hier offenbare Uebereinstimmung mit den indogermanischen Sprachen.

In der von Piranesi mitgetheilten schlechten Copie der Inschriften eines cornetanischen Grabes F. 2344 glaube ich die nach einer Interpunction folgenden Buchstaben 8—4 vom Ende als *θanri* lesen zu dürfen. Dies *θanri* scheint mir Nebenform zu *θamri* und Dativ von *θanr* [1]).

Ich meine dargethan zu haben, dass die Deutung *θanr* = *Δαμάτηρ* lautlich unanfechtbar ist. Sodann muss untersucht werden, ob diese Deutung auch sachlich sich stützen lässt. Dass *θanr* eine von den Etruskern vielfach verehrte Göttin war, erhellt daraus, dass nicht wenige an verschiedenen Orten gefundene Weihgeschenke ihren Namen tragen, und dass Inschriften etruskischer Gräber Opfergaben, die der *θanr* dargebracht sind, erwähnen. Hiemit stimmt es bei meiner Deutung gut überein, dass *Ceres* von Arnobius (adv. gent. III, 21, nach Caesius) und Pseudo-Serv. in Aen. II, 325 unter den tuskischen Penaten genannt wird (Müller-Deecke II, 61), und dass Martianus Capella mittelbar nach etruskischer Quelle Ceres in die fünfte Himmels-Region setzt (Deecke Fo. IV, 18, 46).

Eine Bestätigung meiner Deutung der *θanr* als *Δαμάτηρ* finde ich in F. Spl. III, 391 (Schale aus Cervetri):

minikaisieθannursiannatmulvannicẹ

Diese Inschrift ist von Pauli St. III, 58 so gelesen und gedeutet worden: *mi ni.* (d. h. *nipe*) *kaisie θannursi annat*

[1]) Auch in den Wortformen: — — *·neθuni· aisaru·* — — bei Piranesi (F. 2345) sind wohl Dative von Götternamen zu suchen. Unmittelbar vor *θanri* lese ich: — — *malvi*:, das ebenfalls die Bezeichnung einer Gottheit im Dativ sein mag; vgl. den Namen einer Göttin *malavisχ (malavis)* und zugleich *malave* F. 314 A 11, *malavinisa* F. 190.

mulvannice d. h. »diese Schale weihte Kaisie der Thanr.....« Ich übersetze: »der Thanr (Damater) von Enna«.

annat ist nach meiner Vermuthung durch rückwirkende Assimilation aus **ennat* entstanden. Vgl. *tala* auf einer Steinscheibe von Telamon (Poggi Contr. Nr. 35)[1], daneben auf Münzen *tla*[*mun*]; *pakste* F. 1022 bis neben *pecse* Πήγασος; *harmna* G. App. 823 neben *hermenas*, *hermanas'*, lat. *Herminius; manrva* Gerh. Etr. Spieg. T. CCLXXXIV. 2 (wenn die Lesung richtig ist) = *menrva*, *menerva*, *menarva; vana*[*s*] (nach *zelar*) F. 2100 = *venas* (nach *s'ar*) F. 2056 (siehe meine Deutung dieses Wortes im folgenden). Andere Beispiele dieser Vocalassimilation werde ich später besprechen. Da das Locativsuffix *-θi*, *-ti* zu *-θ*, *-t* abgekürzt wird, könnte *annat* formell Locativ des Stadtnamens sein. In syntactischer Beziehung könnte man sich für diese Deutung auf F. 2250, G. App. 30 und F. Spl. I, 453 berufen, wo der Locativ eines Stadtnamens *velclθi* d. h. *Vulcis* bei dem Götternamen im Genetiv *fuflunsul (fuflunl)* d. h. *Liberi* steht; siehe meine Deutung im folgenden. Jedoch ist der Ausdruck in diesen Inschriften nicht ganz analog, weil wir hier nicht wie in F. Spl. III, 391 einen vollständigen Satz haben, und weil die Gegenstände, auf denen *velclθi* geschrieben ist, sich in Vulci befanden, während das entsprechende bei *annat* nicht der Fall war. Syntactisch ist es mir wahrscheinlicher, dass *annat* ein mit *θannursi* verbundenes, nicht voll ausgeschriebenes Adjectiv ist; *annat* also wol *annat*[*iale*] für **ennatiale* mit derselben Endung wie *larθiale* F. Spl. I, 398. Das Suffix *(-a-)te*, wodurch Ethnika von Städtenamen gebildet werden, ist im Etruskischen reich vertreten, z. B. *capenate, frentinate, atinate, sentinate*, Fem. *sentinati* u. s. w., sogar von echt etruskischen Städtenamen: *manθvate, felcinatial.* Das Suffix ist bekanntlich

[1]) *ala* G. App. 71 T. III scheint dieselbe Inschrift.

zugleich italisch und gallisch. Vgl. Corssen I, 294—299, II, 394 f.; Deecke-Müll. II, 440 f.

Dieser Beiname der *θanr* ist vom Namen der Stadt *Enna* auf Sicilien gebildet. Ebenso hat bei Sil. Italic. I, 214 Ceres den Beinamen *Hennaea*, *Δημήτηρ* bei Lykophron 152 den Beinamen *Ἐνναία*. Enna, in deren Gegend die Göttin nach der Sage am liebsten weilte, hatte einen berühmten Tempel der Demeter (Cic. in Verr. V, 72, 187; *famam habet ob Cereris templum Enna* Pompon. Mela II, 7, 16). In der Zeit der Gracchischen Unruhen wurde von den Römern, bei denen der Dienst der Demeter-Ceres ganz einheimisch geworden war, auf den Rath der Sibyllinischen Bücher, die Göttin zu versöhnen, eine eigne Gesandtschaft nach Enna geschickt, weil man den römischen Ceres-Dienst für ein Filial des dortigen Demeter-Dienstes hielt (Val. Max. I, 1, 1). Dass der Dienst der ennischen Demeter von Sicilien aus auch nach Etrurien übertragen wurde, dürfen wir um so lieber annehmen, als die Tusker lange Zeiten hindurch mit den Syracusanern in Verhältnissen, die nicht immer feindlich waren, standen; siehe Müller-Deecke I, 189—191. Deecke nimmt an, dass das etruskische Münzsystem nach dem syracusanischen reformiert wurde, siehe Fo. II, 73—77, Müll. I, 392 f.

Die hier gegebene Deutung von *θannursi annat* wird dadurch bestätigt, dass auch in anderen etruskischen Inschriften einer Gottheit ein Ethnikon als Beiname beigelegt ist, wie dies im Lateinischen und Griechischen gewöhnlich vorkommt. Eine Bronzeplatte von Cortona, die einst einem grösseren Weihgeschenke angeheftet war (F. 1048, T. XXXV), trägt nach der Lesung von Deecke (Fo. IV, 34) unten die Inschrift: *mi unial curtun·* d. h. »dies gehört der Uni (Juno) von Cortona.« Nach F. Spl. III, 391 schlage ich die Ergänzung *curtun*[*atial*] vor; die Einwohner von Cortona werden von griechischen Schrift-

stellern *Κροτωνιάται* genannt. Siehe zugleich im folgenden meine Behandlung von F. 2404 und F. 803.

Die Zeichnungen mehrerer etruskischer Spiegel geben wichtige Beiträge zur richtigen Auffassung der *ϑanr*. Auf dem Spiegel von Arezzo (Gerh. T. LXVI) ist *ϑanr* eine Frau, welche beide Arme emporstreckt, um die eben aus dem Haupte des *tina* (Jupiter) geborene Minerva in Empfang zu nehmen. Dass die *ϑanr* dieser Darstellung eine der obersten Göttinnen ist, wird dadurch wahrscheinlich, dass in einer verwandten Spiegelzeichnung (Gerh. T. CCLXXXIV, 1. 2), welche ebenfalls die Geburt der Minerva behandelt, *uni* (Juno) dieselbe Stellung neben Jupiter, wie die *ϑanr* des Spiegels von Arezzo, einnimmt, jedoch so, dass die Arme der *uni* nicht emporgestreckt sind; auf der anderen Seite neben Jupiter befindet sich in beiden Spiegelzeichnungen die *ϑalna* [1]).

Dadurch, dass *ϑanr* die Arme emporstreckt, um Minerva in Empfang zu nehmen, erscheint sie als Kindespflegerin oder Geburtshelferin [2]). In einer ähnlichen Wirksamkeit tritt die *ϑanr* in der Zeichnung eines in Palestrina gefundenen Spiegels auf. Hier steht die mit Diadem, Halsband, Chiton und Flügeln [3]) angethane *ϑanr* hinter dem sitzenden *tinia* und presst das Haupt desselben mit einer Binde oder Schleife zusammen (Corssen I, 372).

---

[1]) Auch in der Spiegelzeichnung Gerh. T. CCLXXXIV, 2 = F. 2471 bis sitzt der gebärende Jupiter zwischen Juno und *ϑalna*. Denn dass der entstellte Name einer Göttin, den Deecke Fo. IV, 35 als unleserlich bezeichnet, *ϑalna* ist, scheint mir nach der Zeichnung Gerhards unzweifelhaft.

[2]) S. Birch (Athenaeum 20. Juni 1874) deutet „*ϑana*" als eine der Eileithyia entsprechende Göttin.

[3]) Die Flügel sind im griechischen Kunstgebrauch nicht begründet. So hat der Künstler eines anderen etruskischen Spiegels auf eigene Faust der von Peleus verfolgten Thetis Flügel gegeben (The Academy 31. August 1878). Auf dem Spiegel Gerh. T. CCXXIII ist Kalchas beflügelt.

Vor dem *tinia* steht *eϑaus'va* [1]), die das Haupt und die Schulter des gebärenden Gottes gefasst hat und als die eigentliche Entbindungsgöttin bezeichnet scheint. Als *κουροτρόφος* erscheint die *ϑanr* endlich auf einem bei Orvieto gefundenen Spiegel (Bull. dell' Inst. 1881 S. 39). Die Darstellung des Spiegels zeigt in der Mitte *hercle,* der einen nackten Knaben hält. Ihm zur Seite sitzt eine völlig bekleidete Frau *ϑan*. (der letzte Buchstabe *a* oder *r*) d. h. *ϑanr,* welche die linke Hand unter dem Knaben hervorgestreckt hält, als wollte sie ihn aus den Händen des Herakles empfangen.

Das Auftreten der *ϑanr* in diesen etruskischen Spiegelzeichnungen stimmt gut zu meiner Deutung. Demeter, Ceres, die Göttin der Fruchtbarkeit und des Ackerbaus, war zugleich Ehegöttin (Calvus bei Pseudo-Serv. in Aen. IV, 58; Paul. Fest. p. 87 unter *Facem;* Plut. de off. conj., u. A.) und, was uns hier wichtig ist, eine Göttin der Geburt, s. *ἐπιλυσαμένη· ἐλευθερία· καὶ μία τῶν Εἰλειθυιῶν· καὶ ἐπώνυμον Δήμητρος παρὰ Ταραντίνοις καὶ Συρακουσίοις* Hesych. Eben diejenigen Griechen, bei denen die Tusker die göttliche Mutter von Enna kennen lernten, verehrten sie hienach als eine Entbindungsgöttin. Demeter wurde zugleich als *κουροτρόφος,* pflegende Amme, verehrt; siehe Preller Griech. Myth. [3]I, 629 f.

Auf dem Spiegel von Arezzo ist *ϑanr* nicht, wie die anderen Personen *tina* (Jupiter), *ϑalna* und *s'eϑlans* (Vulcanus), mit nacktem Oberleib dargestellt. Ebenso ist sie auf dem Spiegel von Orvieto völlig bekleidet. Hiezu stimmt es, dass Demeter in künstlerischen Darstellungen überhaupt ganz bekleidet auftritt.

Auf einem Spiegel bei Gerhard T. CCCXXIV, A sehen wir in der Mitte zwei Göttinnen *ϑanr* und *alpnu,* die sich

[1]) In *eϑaus'va* vermuthe ich eine durch Volksetymologie beeinflusste Aenderung von *Εἰλείϑυια, Ἐλεύϑυα.*

küssen und einander mit den Armen umfassen. Daneben sitzt auf der einen Seite die *ϑalana* mit einer Frucht in der Hand, auf der anderen die *sipna* [1]) mit einem Spiegel. Alle vier Frauen sind mit Chiton und Mantel bekleidet, haben Stirnband und Ohrgehänge. Die Brüste der *alpnu* scheinen entblösst zu sein, die der *ϑanr* dagegen nicht, wodurch *ϑanr* als die ältere Göttin, die Matrone gekennzeichnet ist, *alpnu* als die jüngere, die jugendliche (*κόρη*). Ich finde in diesem Bilde das Wiedersehen der *ϑanr* oder Demeter mit ihrer Tochter *alpnu* oder Persephone dargestellt.

Mit dem eben genannten Spiegelbild ist dasjenige bei Gerh. T. CCCXXIV verwandt. Dies zeigt in der Mitte die *alpanu,* welche die *aχuvitr* umfasst und zu küssen im Begriff ist. Auf der einen Seite sitzt die *ϑanr,* der *aχuvitr* am nächsten, mit einem Vogel, vielleicht einer Taube, auf dem emporgereckten Finger, auf der anderen Seite die *tipanu* mit einem Spiegel in der Hand. Alle vier haben Stirnband, Ohrgehänge und langes Gewand.

Die Taube ist aphrodisisches Symbol, kommt aber auch bei der Demeter vor. Pausanias VIII, 42, 3 erzählt, dass das alte hölzerne Bild der Demeter, welches in Phigalia aufgestellt war, auf der einen Hand eine Taube hatte.

De Witte und Gerhard (Etr. Spieg. IV, 61 f.) haben bereits *alpnu* oder *alpanu* als eine etruskische Benennung der Persephone aufgefasst. Dass diese Auffassung, jedoch nur für einige Bilder, richtig ist, finde ich durch einen Spiegel von Vulci im Vatican (Gerh. V, 28, T. CCCLXXXI; F. 2141) erwiesen. Das Hauptbild zeigt in seiner Mitte ein sich umarmendes Liebespaar, den Mann links, die Frau rechts; beide Figuren sind unbekleidet. Rechts von der Frau sieht man einen kleinen Vogel auf niedrigem

[1]) Deecke liest *χirna.* Vgl. Pauli Fo. u. St. III, 24.

Baumstamme, worin Gerhard den Zaubervogel Iynx vermuthet. Ebenso nahe liegt es wohl, in dem Vogel eine Taube zu sehen, denn diese kommt ja oft als aphrodisisches Symbol vor.

Die bisherigen Deutungen des Paares als Adonis und Venus oder Peleus und Thetis oder Paris und Helena scheinen mir sämmtlich irrig. Das Bild des Mannes scheint, obgleich schlecht erhalten, in seiner künstlerischen Ausführung von dem weichlichen Typus des Paris und des Adonis bestimmt verschieden. Die in der Mitte stehende Frau hat Gerhard jedoch richtig als Helena aufgefasst. Ihren Namen lese ich *elenai;* den Anfang hat Gerhard *ele* gelesen, und *-ena* ist bei Fabretti deutlich. Vgl. die sonst vorkommenden Schreibungen *helenaia*, *elinai*, *elinei* Deecke in Bezz. Beitr. II, 167. Vom Namen des Mannes sieht man bei Gerhard *ϑ ṣ ṣ*. Hierin steckt jedenfalls eine Form des Namens *Θησεύς*. Entweder ist *ϑ[e]s[e]s* zu lesen; vgl. für die Endung *qulnices* F. 1070 neben *qulnise, pulunice* = *Πολυνείκης*; *peleis* G. App. 952 neben *pele* = *Πηλεύς*, *Πηλής*. Oder auch es ist in der Zeichnung bei Gerhard *e* zweimal als *s* verschrieben, wie das erste *e* von *elenai*, und das richtige ist *ϑẹ[s]ẹ*. Dies ist mir wahrscheinlicher, weil bei einer Namensform *ϑ[e]s[e]s* für das erste *e* nach der Zeichnung nicht Raum genug ist und weil der Name im Etruskischen sonst *ϑese* geschrieben ist. Nur Autopsie kann hier entscheiden.

Die Sage, dass Helena von Theseus und Peirithoos geraubt wurde, wonach sie dem Theseus zufiel, ist von Dichtern und Künstlern oft behandelt worden, und aus dieser Sage ist das Bild zu erklären.

Der Helena zur Seite steht rechts ein geflügelter nackter Jüngling mit Stirnband, Chlamys und aufgestütztem Speer, durch die Inschrift als *maristuran* bezeichnet. Dieser Jüngling, in dem Gerhard den Dämon des Kampfes, Deecke Fo. u. St. II, 21 n. 77 den Eros sieht, ist deutlich der

eine der Dioskuren. Seine Erscheinung hier erklärt sich dadurch, dass die von Theseus geraubte Helena von den Dioskuren befreit wurde. Nach Aelians Beschreibung wurden die Dioskuren als Jünglinge mit Chlamys und aufgestütztem Speer abgebildet [1]). Auf zahlreichen etruskischen Spiegeln sind Abbildungen der Dioskuren erhalten, in denen wir sämmtliche Eigenthümlichkeiten unseres *maris turan* wiederfinden. So zeigen uns die Spiegel bei Gerhard T. XLIX, 1. 4. 5 nackte Dioskuren, von denen der eine sich auf einen Speer stützt. Auf LI, 1—2 sieht man die Dioskuren mit Helm, Speer und Chlamys, sonst aber unbekleidet. LII, 3 hat nackte Dioskuren, den einen mit Speer, den anderen mit Schild und Flügel. Auf LII, 4 sind beide nackt und mit Speer bewaffnet, der eine beflügelt. Auf LIV, 1 sind beide behelmt und beflügelt, der eine mit Speer bewaffnet. Diese Darstellung, wonach die Dioskuren beflügelt sind, ist nach Gerhard in altem Kunstgebrauche nicht begründet. Jedoch stimmt sie mit griechischen Vorstellungen von den im Sturme als Retter der Seefahrer erscheinenden Dioskuren überein:

οἱ δ'ἐξαπίνης ἐφάνησαν
ξουθῇσι πτερύγεσσι δι' αἰθέρος ἀΐξαντες

Hymn. Hom. XXXIII, 12—13.

Der Jüngling ist auf dem Spiegel als *maris turan* bezeichnet. Der Name *maris,* der anderswo sicher den *Mars* bezeichnet (Deecke Fo. IV, 36), ist hier vielleicht angewendet, weil die Dioskuren in vielen Sagen als Kriegsgötter, als Retter im Getümmel der Schlacht erschienen; siehe Preller Griech. Myth. [3]II, 99—101, Röm. Myth. [2]659 f. Oder bedeutete *maris* ursprünglich *μεῖραξ*, wie

[1]) *νεανίαι μεγάλοι, γυμνοὶ τὰς παρειὰς ἑκάτεροι, ὅμοιοι τὸ εἶδος καὶ χλαμύδας ἔχοντες ἐπὶ τῶν ὤμων ἐφημμένην ἑκατέραν, καὶ ξίφη ἔφερον τῶν χλαμύδων ἠρτημένα καὶ λόγχας εἶχον παρεστώσας ἐν αἷς ἠρείδοντο, ὁ μὲν κατὰ δεξιάν, ὁ δὲ κατὰ λαιάν.*

ich (Jen. Literaturzeit. 1875 Art. 259) und Deecke (Fo. u. St. II, 21) vermuthet haben?

maris turan möchte ich nicht mit Deecke »Mars der Venus« (Fo. IV, 36) oder »puer Veneris« (Fo. u. St. II, 21) [1]) übersetzen; denn um einen Mann als »den der Venus gehörigen« zu bezeichnen, müsste man eine von *turan* fem. gebildete Ableitung oder den Genetiv des Namens der Göttin anwenden. Auch Pauli Fo. u. St. III, 115 spricht sich gegen die Uebersetzung Deeckes aus. Ein Spiegel bei Gerhard T. L, 2 (= F. 2476, Gloss. p. 233) stellt zwei Personen dar, die nach den Inschriften *turan* und *aṭuniṣ* (siehe Bull. dell' Inst. 1860 p. 25, Fabr. Gloss. 2053, statt dessen man früher mit Unrecht *avun* las) nur als Aphrodite und Adonis gemeint sein können: jene eine nackte, mit Stirnband versehene Gestalt, welche sich in rascher Bewegung, die rechte Hand gehoben, gegen den mit einem Speere bewaffneten Jüngling, der in der rechten Hand einen kleinen Zweig oder etwas ähnliches hält, wendet. Allein die Darstellungsweise, die derjenigen der beiden Dioskuren ähnlich ist, scheint dadurch beeinflusst, dass die Etrusker einen männlichen *turan* kannten, in dem man sonst den einen der Dioskuren sah. Man möchte die *turan* des Spiegels L, 2 nach der ausgeprägten Muskulatur der Brust, des Oberarmes und des Unterleibes für einen Mann halten; vgl. Corssen I, 254. Auch etrusk. *leinϑ, aχvistr (aχvizr)* und, wie scheint, *ϑalna* sind sowohl männlich als weiblich.

Dem Theseus zur Seite steht auf dem Spiegel von Vulci links eine nackte Frau. Ihr Name ist von Corssen I, 255 f., dem Deecke Fo. IV, 36 beistimmt, als *alpan* erkannt. In ihr sehe ich hier die Persephone. Nachdem Helena von Theseus und Peirithoos geraubt war, gingen

[1]) So hat bereits S. Birch (Athenaeum 20. Juni 1874) »The boy of Venus« übersetzt.

sie beide aus, um die Persephone für Peirithoos zu entführen. Dies Abenteuer deutet das Spiegelbild dadurch an, dass es die Persephone neben den die Helena umarmenden Theseus stellt.

Die Richtigkeit dieser Auffassung wird dadurch bestätigt, dass man im oberen Raum des Bildes den Obertheil einer Furie mit fletschendem Antlitz nebst Schlange und Fackel sieht. Die Mythographen erzählen, dass Theseus und Peirithoos, die die Persephone rauben wollten, in der Unterwelt verhaftet blieben, und dass Pluton sie für ihre Frechheit durch die Furien strafen liess.

Diese Sage ist auch sonst in Etrurien künstlerisch behandelt. In der zweiten Kammer der Tomba del l'Orco bei Corneto sieht man ein Wandgemälde, welches den Theseus (*ϑese*) und Peirithoos in der Unterwelt festgebannt darstellt. Zwischen ihnen ragt eine Furie *tuχulχa* empor mit Frauenleib, Flügeln, Vogelschnabel und sträubigem Schlangenhaar, welche mit dem linken Arm eine züngelnde Schlange über das Haupt des Theseus hinstreckt. Siehe u. a. Corssen I, 374.

Das Hauptbild des Spiegels von Vulci ist zur rechten Seite neben dem *maris,* auch, wie es scheint, zur linken Seite, von mancherlei Meergeschöpfen eingefasst. Ob dies darauf hindeutet, dass die Dioskuren vorzüglich als die Retter der durch Sturm und Schiffbruch bedrängten Seeleute verehrt wurden, ist zweifelhaft, da die Etrusker auch sonst Wellenverzierung mit Seethieren anzuwenden liebten. Die Figur der geflügelten Muse am Griff dieses Spiegels, von der Beischrift *mus* begleitet, ist nach der Annahme Gerhards dazu bestimmt, durch ihr Saitenspiel den dichterischen Reiz des hier dargestellten Ereignisses anzudeuten. Die Form *mus,* die bei Corssen I und bei Deecke Bezz. Beitr. II fehlt, ist mit *marmis* = *Μάρπησσα* zu vergleichen. Die Abkürzung ist vielleicht nur graphisch,

wie in *casenter* (d. h. *Cassandra*) auf einer pränestinischen Cista CIL. I, 1501.

Die von mir vertheidigte Deutung, wonach *alpnu, alpan* in einigen Spiegelzeichnungen die Persephone der Griechen vertritt, wird nicht dadurch widerlegt, dass *φersipnai, φersipnei* in anderen etruskischen Inschriften vorkommt, denn es lässt sich öfter nachweisen, dass derselben Gottheit in etruskischen Inschriften bald ein griechischer, bald ein ungriechischer Name gegeben wird. So heisst Hermes in etruskischen Inschriften gewöhnlich *turmus, turms;* daneben kommt G. App. 799 sein griechischer Name (*hermeri, hermu*) vor. Die Hera wird zuweilen mit ihrem griechischen Namen benannt, allein häufiger heisst sie *uni.*

Ohne Beziehung auf einen griechischen Mythus kommt *alpan* als Unterweltsgöttin auf dem placentinischen Templum nach Deeckes scharfsinniger Deutung vor. Dies zeigt nämlich in der zwölften Region *cvlalp,* worin Deecke zwei graphisch verkürzte Genetive erkannt hat, von *alpan* und der mit ihr verbundenen Todesgöttin *culs'u* oder einer entsprechenden männlichen Gottheit; siehe Fo. IV, 62—64; Fo. u. St. II, 24 N. 90.

Allein die Auffassung als Unterweltsgöttin ist nicht überall anwendbar. Auf einem Spiegel (Gerh. T. CCCXXII; F. 2494 bis; Corssen I, 255 f.) ist als Hauptbild die *turan* (Aphrodite) dargestellt, welche den Adonis umschlungen hält. Zu beiden Seiten erscheint ein Schwan und eine geflügelte dienstbare Göttin. Auf dem Rande des Spiegels sieht man rings herum dienstbare Gottheiten heranschweben. Unter ihnen ist *alpan* eine jugendlich schöne Frauengestalt, auf Flügeln dahinschwebend, mit nacktem Oberleib, künstlich emporgekämmtem Haar, Ohrgehängen, Halsband und Schuhen, den Mantel um die Hüften geschlungen. Sie hält mit beiden erhobenen Händen zwei grüne Palmenzweige empor. Auf einem Spiegel

im britischen Museum kränzt die *alpnu* den vergötterten Herakles (Deecke Fo. IV, 63 f.). Ferner erscheint in der Zeichnung eines zu Bomarzo gefundenen Spiegels (Gerh. IV, 58 f. T. CCCXXIII; F. 2412) *alpnu* als eine Frau mit nacktem Oberleib, künstlich emporgebundenem Haar, Stirnreif, Ohrgehängen und Halsband, die einen schönen weichlichen Jüngling *φanu* (d. h. *Phaon* Deecke Fo. IV, 64) lockt, während auf der anderen Seite eine nackte schöne Frau *euturpa* Εὐτέρπη ihn zu sich hinwinkt. Das Bild scheint den Wettstreit schöner Göttinnen um Phaon darzustellen, was auch durch die zwischen *euturpa* und *φanu* stehende *eris* angedeutet wird [1]). Der Name *alpnu* scheint hier angewendet zu sein, weil die Etrusker eine Göttin aphrodisischer Natur, die so hiess, kannten [2]).

Eine andere, bisher nicht erkannte Form desselben Namens finde ich auf einem zu Castelgiorgi zwischen Bolsena und Orvieto gefundenen, schlecht erhaltenen Spiegel (F. 2094 bis B, Bull. dell' Inst. 1865 p. 168), dessen Bild nicht gedeutet ist.

Im oberen Theil des Spiegels sind die Köpfe vier aufgezäumter Pferde eingraviert, zwei rechts, zwei links gewendet. In der Mitte zwischen ihnen sieht man einen menschlichen Kopf, wie es scheint, von einem Strahlenkranze umgeben. Im unteren Theile des Spiegels ist rechts der Kopf Apollons erhalten, durch die Beischrift *aplu* und durch den Lorbeerkranz erkennbar. Links neben ihm ist eine Frau mit künstlichem Haarputz und reichem Halsband, deren Namen ich *alapnu* lese. Im Gesicht beider Götter ist Kummer ausgeprägt; beide haben das

[1]) Gerhard findet auf diesem Spiegel den von Aphrodite und Persephone *(alpnu)* um Adonis geführten Streit dargestellt. Diese Auffassung wird wohl durch den Namen des Jünglings widerlegt.

[2]) Wie hier *euturpa* neben *φanu* auftritt, so scheint mir *evrφia*, der Name der vor *φaun* auf dem Spiegel F. 2346 bis d stehenden Frau, eine Entstellung von Εὐτέρπη, nicht von Εὐμορφία.

Haupt geneigt. In der Nähe ihrer Köpfe sieht man einen Stern. Zu äusserst links erkennt man von Hermes den Petasos und eine Hand mit einem Speerschaft (»asta«). Die Beischrift lese ich *turm*, welche Form auch auf dem Spiegel Gerh. T. CCXXXV, 1 = F. 2499 vorkommt; *u* ist von *r* durch die Hand, welche sich auf eine Lanze stützt, getrennt. Zwischen Hermes und *alapnu* muss eine vierte Person vorhanden gewesen sein, auf welche sich die vierte Beischrift bezieht, allein hier sieht man nur einige Linien, die das Kleid andeuten. Auch die Beischrift ist unsicher. Die Abschrift giebt nach *alapnu* einen offenen Raum, dann: *u m.ele.* Zwischen *u* und *m* ist Raum für einen breiten Buchstaben. Der Buchstabe vor *ele* scheint eher der obere Theil eines *χ*, als der obere Theil eines *t* oder eines *n*.

Das Spiegelbild ist so unvollständig beschrieben, dass sein Gegenstand sich nicht sicher bestimmen lässt. Wahrscheinlich wird hier, wie Gerh. T. CCXXXV, 1, die Seelenwägung Achills und Memnons dargestellt [1]). Auf dem letztgenannten Spiegel sieht man links Hermes. Er hält eine Wage, deren gleichstehende Schalen je eine kurz bekleidete Figur, die eine die des Memnon, die andere die des Achilleus, tragen. Dem Hermes gegenüber sitzt Apollon (*aplu*), mit der linken Hand das Ende seines Mantels über sein Angesicht ziehend, als wolle er in lebendigem Antheil für Memnons Geschick sein Haupt verhüllen.

Wenn meine Deutung von F. 2094 bis B richtig ist, haben wir im oberen Theil des Spiegels das Viergespann der Eos, der Mutter des Memnon. Die Beischrift zwischen *turm* und *alapnu* ist wohl [*memr*]*u*[*n a*]*χele* zu ergänzen. Die neben Apollon stehende Frau *alapnu*, die betrübt ihr

[1]) Andere künstlerische Darstellungen dieses Motivs sind Annali 1857 S. 119 f. erwähnt.

Haupt neigt, scheint mir die Aphrodite, die mit inniger Theilnahme dem Schicksal der Troer folgt. Ich vermuthe, dass die Hand des Hermes eine Wage, nicht, wie angegeben wird, einen Speerschaft, hält.

Die *alpan, alpanu, alpnu, alapnu* hat also eine doppelseitige Bedeutung. Sie ist einerseits eine Unterweltsgöttin, Todesgöttin, anderseits eine Göttin der Liebeslust, der Fröhlichkeit und des schwellenden Lebens, welche dem Kreise der *turan* (Aphrodite) angehört. Hienach identificiere ich die *alpan, alpanu, alpnu* sachlich mit der römischen *Libitina,* die ganz dieselbe doppelseitige Bedeutung hatte. *Libitina* war ja eine Göttin des Todes und der Leichenbestattung; sie wurde von einigen für dieselbe als Persephone ausgegeben. Andere hielten jedoch *Libitina* für einen Namen der Liebesgöttin. Dionys. Halic. IV, 15: *Εἰς δὲ τὸν τῆς Ἀφροδίτης ἐν ἄλσει καθιδρυμένον, ἣν προσαγορεύουσι Λιβιτίνην, ὑπὲρ τῶν ἀπογινομένων.* Plutarch. Qu. Rom. cap. 23: *Διὰ τί τὰ πρὸς τὰς ταφὰς πιπράσκουσιν ἐν τῷ τεμένει τῷ Λιβιτίνης, νομίζοντες Ἀφροδίτην εἶναι τὴν Λιβιτίνην; Πότερον καὶ τοῦτο τῶν Νουμᾶ τοῦ βασιλέως φιλοσοφημάτων ἕν ἐστιν, ὅπως μανθάνωσι μὴ δυσχεραίνειν τὰ τοιαῦτα, μηδὲ φεύγειν, ὡς μιασμόν; Ἢ μᾶλλον ὑπόμνησίς ἐστι τοῦ φθαρτὸν εἶναι τὸ γεννητὸν, ὡς μιᾶς θεοῦ τὰς γενέσεις καὶ τὰς τελευτὰς ἐπισκοπούσης; Καὶ γὰρ ἐν Δελφοῖς Ἀφροδίτης Ἐπιτυμβίας ἀγαλμάτιόν ἐστι, πρὸς ὃ τοὺς κατοιχομένους ἐπὶ τὰς χοὰς ἀνακαλοῦνται.* Plutarch. Numa XII, 1: *Ἐξαιρέτως δὲ τὴν προσαγορευομένην Λιβιτίναν, ἐπίσκοπον τῶν περὶ τοὺς θνήσκοντας ὁσίων θεὸν οὖσαν, εἴτε Περσεφόνην εἴτε μᾶλλον, ὡς οἱ λογιώτατοι Ῥωμαίων ὑπολαμβάνουσιν, Ἀφροδίτην, οὐ κακῶς εἰς μιᾶς δύναμιν θεοῦ τὰ περὶ τὰς γενέσεις καὶ τὰς τελευτὰς ἀνάπτοντες.* Varro l. l. VI, 47: *Ab lubendo libido, libidinosus ac Venus Libentina et Libitina.* Der Name *Libitina* ist mittelbar von *libet* abgeleitet und bezeichnet »die Göttin der Lust«, wie *Libentina* oder *Lubentina,* ein Beiname der Venus. Siehe Varro

l. l. VI, 47; Cic. de nat. deor. II, 23; August. C. D. IV, 8; Serv. Aen. I, 720; Non. v. *prolubium* 64, 15: *Varro de lingua Latina lib. V prolubiem et prolubidinem dici ab eo, quod lubeat, unde etiam lucus Veneris Lubentinae dicitur* (sonst *lucus Libitinae* genannt).

Welches ist nun die sprachliche Bedeutung des Namens der Göttin *alpnu, alpanu, alapnu, alpan*? Um dies zu finden, muss ich ein offenbar verwandtes Appellativum untersuchen. Dies kommt in den folgenden Inschriften vor:

v· cvinti· arn|tias'· s'elan|s'l· tez· alpan | turce

F. 1052, Cortona, Statuette von Bronze.

v· cvinti· arnt|ias'· culs'ans'i | alpan· turce

F. 1051, Cortona, Bronzestatuette. Ursprünglich war vielleicht, wie Pauli vermuthet, *culs'ans'l* geschrieben.

a· vels· cus· ϑuplϑas'· alpan· | turce

F. 1054, bei Cortona gefunden, Bronzelampe.

velias'· fanacnal· ϑuflϑas' | alpan· menaχe· clen· ceχa: tuϑines'· tlenaχeis' (so die Inschr., nicht, wie Deecke Fo. u. St. II, 47 vermuthet, *tlenaχies'*)

F. 1055, t. XXXIII, Cortona, Bronzestatuette eines Knaben.

ecn· ture | latinana | es· alpan·a

F. Spl. I, 443, Civita-Vecchia, Bronze.

ecn· turce· larϑi· | leϑanei | selvansl· alpnu | canzate

F. 2582 bis (wo: - - | *leϑanei alpnu* | *selvansl* | *canzate* gelesen wird), Deecke Fo. IV, 54, orig. inc., kleine Bronzestatue.

tite : alpnas | turce : aise'ras : ϑufl ϑic|la : trutvecie

F. 2603 bis, orig. inc., kleine Bronzestatue.

Deecke übersetzt *alpan*, *alpnu* durch »Bild« oder »Kunstwerk«, siehe Müller ²II, 511; Fo. IV, 63; Lit. Centr. 1881 S. 1185; Fo. u. St. II, 21, 52, 59, 89. Pauli dagegen durch »Weihgeschenk« »donum« St. I, 66; III, 67—77, 116, 144; Fo. u. St. III, 52. Pauli fasst *alpnu* als Lokativ »zum Geschenk«. Er wendet gegen die Erklärung Deecke's ein, dass *alpan* nicht Objekt sein kann, weil es »von den beginnenden pronominibus getrennt und in der Mehrzahl der Fälle unmittelbar mit *turce* verbunden steht. Hieraus wird gefolgert werden müssen, dass *alpan* mit *turce* zusammengehört und somit die Dedication mitbezeichnet.«

Auch ich nehme an, dass *alpan* mit *turce (ture, menaχe)* zusammengehört und somit die Dedication mitbezeichnet; allein darum braucht das Wort nicht »donum« zu bedeuten. Neben *tez* — *turce* F. 1052 erwartet man nicht ein Wort für »donum«. Bei der Deutung Paulis sieht man keinen Grund zu den Schwankungen des Ausdrucks *alpnas* — *alpnu* — *alpan*. Pauli fasst den Namen der Göttin als »die schenkende«. Dabei ist es befremdend, dass die Form *alpan* zugleich als Appellativum mit der Bedeutung von »Gabe« und ohne irgend eine Abweichung in Betreff des Suffixes als Name der schenkenden Göttin vorkommen soll.

Die Göttin *alpan*, *alpnu*, *alapnu*, *alpanu* entsprach, wie wir sahen, sachlich der römischen *Libitina*, deren Name mit *libet* zusammenhängt. Dies führt mich auf die Vermuthung, dass das Appellativum *alpan* die Bedeutung »libens« hat, wie bereits Lorenz und Fabretti angenommen haben. Es wäre auffallend, wenn in etruskischen Weiheinschriften nicht, wie in den lateinischen, neben Verben des Schenkens ein Wort für »libens« vorkäme. Bei meiner Deutung schwinden, wenn ich recht sehe, die meisten Schwierigkeiten.

Der Name der Göttin bezeichnet hiernach »libens«

d. h. »die, welche Lust hat«, »die begehrende« oder »die freudige«; die *alpnu, alpanu, alapnu, alpan* entspricht also auch in Betreff der sprachlichen Bedeutung ihres Namens der *Libitina* oder *Libentina*.

In F. 2603 bis will Deecke Fo. u. St. II, 52 *alpnas* als Gentilicium fassen. Allein da in dieser Inschrift die Worte *turce* und *θuflθicla* neben *alpnas* vorkommen und da in F. 1054 *alpan* zwischen *turce* und *θuplθas'* steht, ist es mir wenig wahrscheinlich, dass *alpnas* nicht mit *alpan* dem Sinne nach analog sei. Ich fasse *alpnas* als nom. sg. masc. »libens«. F. Spl. I, 443 möchte ich statt *alpan'a* vielmehr *alpana* vermuthen, auch dies nom. sg. masc. In F. 2582 bis ist *alpnu* nom. sg. fem. Die abgekürzte Form *alpan* ist sowol masculinum als femininum. Endlich vermuthe ich, dass *alapn* in der Inschrift G. App. 674 mit *alpan* identisch ist.

alpnas zeigt dieselbe Endung wie die Nominative der masculinen Gentilnamen *aleθnas, tarχnas, ripinanas* u. s. w. Das Appellativum *alpnu* zeigt dieselbe feminine Endung wie *alpnu, alpanu, alapnu* als Name einer Göttin, wie der Name *rilenu* neben *velena*, wie der weibliche Vorname *ravnθu, ramθu, ranθu* neben *ramθa, ramuθa*. Wenn meine Deutung richtig ist, liegen also hier die folgenden für die richtige Auffassung der etruskischen Sprache überhaupt wichtigen Resultate vor: 1) Bei einem echt etruskischen Appellativum erscheint die Motionsfähigkeit, was nach Pauli nicht nachweislich ist. 2) Ein echt etruskisches Appellativum zeigt männlichen Nominativ Sing. auf *-s* neben weiblichem auf Vokal, was nach Pauli ebenfalls nicht vorkommt. 3) Es finden sich von echt etruskischen Wörtern neben masculinen Stämmen auf *-a* feminine Nominative im Sing. auf *u*. Diese entsprechen wahrscheinlich den osk. Nominativen auf *o (molto)*, den umbrischen auf *u (mutu)*, den angelsächsischen auf *u (gifu)*, (womit jedoch nicht behauptet sein soll, dass etrusk. *u*

als Endung des Nom. sg. fem. in allen Wörtern denselben Ursprung habe). Ich hoffe die hier aufgestellten Sätze im folgenden durch mehrere Belege stützen zu können. *alpana*, wenn meine Vermuthung über F. Spl. I, 443 richtig ist, verhält sich in Betreff der Endung zu *alpnas*, wie *aleϑna* zu *aleϑnas* u. s. w.

Die hier besprochenen Wortformen zeigen nicht nur in Betreff der Endungen Verwandtschaft mit dem Indogermanischen; *alp-na-s* ist auch durch das Suffix *-na* (= *-no*) gebildet, welches im Indogerm. in ganz derselben Anwendung vorkommt; vgl. z. B. das german. *gern* Grundform *ger-no-z*, *ger-na-z*. Es scheint hiernach erlaubt, für etr. *alp-na-s* d. h. lubens auch in Betreff des Stammes indogermanische Verwandte zu suchen. Andere haben bei dem Namen der Göttin bereits an ἀλπνιστος lieblichst, ἐπαλπνος erwünscht, erfreulich erinnert. Die Bedeutung des griechischen Wortes ist wesentlich dieselbe, wie die des etruskischen, nur jene passivisch gefasst »erwünscht«, diese activisch »wünschend«, »gern« [1]).

aχs'ies'.

Das Bild eines im Museum zu Bologna bewahrten Spiegels (Gerh. T. CCCLXXXII, 1 = F. 44) zeigt uns Alexandros (*elχsntre*) und Helena (*elinei*), welche neben einander, rechts (vom Standpunkt des Zuschauers) sitzen, in einer Gruppe mit dem links stehenden Menelaos (*menle*) und noch einem anderen Manne zum Gespräch vereinigt. Der Name des letzterwähnten wird *aχmiem* oder bei Fabretti, dem Deecke in Bezz. Beitr. II, 166 folgt, *aχmem* gelesen und als Agamemnon gedeutet. Dies ist unstatthaft.

Der nackte Jüngling, welcher in der Mitte zwischen

[1]) Anders Fick Bezz. Beitr. II, 265.

Menelaos und Helena steht, kann nach der Darstellung unmöglich Agamemnon sein, was Gerhard IV, S. 29 f. einräumt. Auch wird man bei dieser Deutung des Namens nicht wohl angeben können, welche mythische Scene hier dargestellt ist [1]. Endlich haben die Copien Lanzis, Schiassis, Gerhards weder *aχmiem* noch *aχmem*, sondern *aχs'ies'*. Die beiden *s'*, das erste: ʍ, das zweite: M, sind von dem *m* w (bei Lanzi m) in *menle* ganz verschieden. *Aχs'ies'* deute ich »Aineias, der Sohn des Anchises«, was ich hier begründe.

Aχs'ies' entspricht einer griechischen Adjectivform *'*Αγχισεῖος*, welche in der lateinischen Wiedergabe *Anchisēus* bei Verg. Aen. V, 761 vorkommt. In *aχs'ies'* ist *n* vor *χ* ausgedrängt, während es in *anχas* (oder *anχes*?) F. 2474 bis = *'Αγχίσης* erhalten ist. Für den Ausfall vgl. *acari* = *ancari, cecu* = *cencu, laφe* = *lanφe* u. s. w., siehe Deecke Müll. II, 434 f., Pauli St. I, 30. Das unbetonte *ι* von *'Αγχισεῖος* ist in *aχs'ies'* syncopiert, vgl. *aχle* = *'Αχιλλεύς*. Die Endung *-ies'* entspricht hier der gr. *-εῖος*, wie *Τρώϊος* F. 2175 durch *truies* wiedergegeben ist, siehe Deecke Annali 1881 S. 162. Für die Schreibung mit *s'* vgl. *atunis'* F. 2493, *aivas'* F. 2151, F. Spl. I, 462. Für *i* gegen gr. *ει* vgl. *φulnices, φulnise, pulunice* = *Πολυνείκης*. In *eina* = *Αἰνείας* (Bull. dell' Inst. 1882 S. 133) ist *ει* sogar ganz ausgedrängt.

Im Griechischen werden patronymische Adjectiva oft durch das Suffix *-ιο-ς* gebildet. So steht schon im Homer *Τελαμώνιος Αἴας* synonym mit *Τελαμωνιάδης Ἄ.*, *Νηλήϊος Νέστωρ* mit *Νηληϊάδης, Νηλείδης Ν.* u. s. w. (Deecke Rhein. Mus. N. F. XXXVI, 579). Hiernach kann man *'*Αγχισεῖος Αἰνείας* synonym mit *Αἰνείας 'Αγχισιάδης* gesagt haben. Dafür, dass ein solches patronymisches Adjectiv allein statt des eigentlichen Namens auf einem etruski-

[1]) Es wäre bedenklich Gerh. T. CLXXXI zu vergleichen.

schen Spiegel vorkommt, haben wir eine schlagende Analogie in *aevas* F. 2500, *evas* F. 2499 = Ἀϝῷος d. h. Memnon (Deecke in Bezz. Beitr. II, 165).

Nachdem der in der Mitte der Spiegelzeichnung stehende Jüngling somit als Aineias nachgewiesen ist, lässt auch die Scene, welche auf dem Spiegel dargestellt ist, sich bestimmen. Schon in der Ilias wird davon erzählt, dass Odysseus und Menelaos als Gesandte nach Troja gesendet wurden, um Helena und die geraubten Schätze zurückzufordern. Die Erzählung von dieser Gesandtschaft wurde bei späteren Schriftstellern weiter ausgesponnen. Dictys II, 26 erzählt, wahrscheinlich nach älterer Quelle, dass Aineias unter diesen Verhandlungen gegen Menelaos auftrat. In der hier besprochenen Spiegelzeichnung wird Menelaos nach meiner Ansicht als Gesandter in Troja uns vorgeführt. Er ist vollständiger bekleidet, als Aineias und Paris, wodurch vielleicht angedeutet werden soll, dass er nicht wie diese zu Hause ist. Eine Säule im Hintergrunde deutet wol ein Gebäude in der Stadt Troja an. Durch seine phrygische Mütze ist *aχs'ies'* als ein troischer Jüngling gekennzeichnet. So ist auch auf einem anderen etruskischen Spiegel Aineias (*eina*) als ein Jüngling mit phrygischer Mütze dargestellt (Bull. dell' Inst. 1882 S. 133).

apre.

Ein Spiegel aus Vulci, den Helbig Bull. dell' Inst. 1880 p. 149 f. beschrieben hat, zeigt zwei sitzende Jünglinge, den *castur* rechts, den *apre* links. Zwischen ihnen steht ein dritter Jüngling *. u . uce* (d. h. *pultuce*), der den Kopf gegen *castur* wendet, und eine Frau *epiuna,* die den *apre* betrachtet. Dieser erhebt im Gespräch mit *epiuna* die rechte Hand.

Formell liegt es am nächsten, *apre* als Ἀφαρεύς zu

deuten. Allein Aphareus greift in die Dioskuren-Sage nicht direct ein und könnte neben den Dioskuren nicht passend als Jüngling dargestellt werden. Dagegen ist der Kampf mit den Aphareïden für das Schicksal der Dioskuren entscheidend. Daher deute ich *apre* als Ἀφαρήϊος »der Sohn des Aphareus«. Ein Adjectiv auf -ιος ist hier mit patronymischer Bedeutung statt des eigentlichen Namens angewendet, ganz wie ich dies für *aχs'ies'* nachgewiesen habe. Das griech. φ ist hier durch *p* wiedergegeben, wie in *sispes'* F. Suppl. I, 410, *epesial* F. 1934, u. m. Das unbetonte α ist ausgedrängt, vgl. *capne* = Καπανεύς. Die griechische Nominativendung -ο-ς ist im Etruskischen nach Vokalen gewöhnlich abgefallen. Auch *i* ist hier nach *e* ausgedrängt.

Nach der gewöhnlichsten Sage waren die Töchter des Leukippos der Gegenstand des Streites zwischen den Dioskuren und den Söhnen des Aphareus, und mehrere Schriftsteller erzählen, dass diese Jungfrauen den Aphareïden früher verlobt waren. Es liegt daher nahe, in der Frau, die der Spiegel im Gespräch mit *apre* zeigt, die eine der Leukippiden zu sehen. Allein diese heissen in der griechischen Sage Phoibe und Hilaeira. Der auf dem Spiegel vorkommende Name *epiuna* scheint = griech. Ἠπιόνη; so heisst die Frau des Aisklepios.

Es ist gewiss derselbe Spiegel, dessen Namen Klügmann Bull. dell' Inst. 1880 p. 68 als *Atre, Enuna, Pulutuce, Castur* mitgetheilt hat. Allein *atre,* das Ἀτρεύς oder Ἀνδρεύς sein müsste, passt nicht als Name eines Jünglings, der neben *castur* und *pulutuce* erscheint. Auch scheint mir *epiuna* richtiger, als *enuna,* das Οἰνώνη sein müsste.

talmiϑe, χais, puriχ und ite.

Die Darstellung eines Spiegels der Sammlung Terrosi zu Cetona, Gerh. T. CCLXXV, A, 2 = F. 1014 quater,

ist bis jetzt unerklärt. In der Mitte steht eine nackte Frau *χais* mit Halsband, Ohrringen und Armbändern. Neben ihr, mehr im Hintergrunde, steht eine bekleidete Frau *puriχ* mit phrygischem Kopfputz, der einem Helm ähnlich ist. Links und rechts sitzt ein fast nackter Jüngling mit einem langen Stabe. Links (vom Standpunkt des Zuschauers) sitzt *talmiϑe,* der seine Rechte gegen die nackte Frau, vielleicht nur zur Begleitung der Rede, ausstreckt; rechts *ite.*

Der Name *talmiϑe* ist Palamedes. Fabretti, der den Spiegel selbst untersucht hat, liest den ersten Buchstaben als *t,* und die Zeichnung Gerhards giebt bei linksläufiger Schrift Ꮁ d. h. *t.* Ein Spiegelfragment Gerh. T. CXVI = F. 2513 zeigt den Jüngling *talmiϑe* d. h. Palamedes neben der bräutlich verschleierten Helena. Der erste Buchstabe ist bei Gerhard deutlich ein *t.*

Ein berühmter Scarabäus (F. 2215) zeigt Palamedes und Philoktetes am Altar der Chryse unmittelbar vor der Verwundung des Philoktetes durch die Schlange. Siehe A. de Montigny in Revue Archéol. IV (1847) S. 283—295 Pl. 68 Nr. 1; Arch. Zeit. VI (1849) S. 51—54, Taf. VI No. 2. Dabei steht die Inschrift *talm* | *eϑi.* Alle, die den Scarabäus gesehen haben, sind darüber einig, dass der erste Buchstabe nur als *t* gelesen werden kann (vgl. Bull. dell' Inst. 1849 S. 145), und dies ist auf den Zeichnungen ganz deutlich. Vielleicht ist nach Deecke *talm* | *iϑe* mit umgekehrtem *e* zu lesen.

Ein etruskisches Gemmenbild (Rev. Arch. angef. St. Pl. 68, 3) zeigt einen mit Speer versehenen Mann, der sich über einen mit Würfeln oder Steinchen besetzten Untersatz bückt. Dabei *talmite.* Dagegen giebt ein Spiegel aus Toscanella (Gerh. T. CCCLXXXII, 2 = F. 2097 ter) den Namen in der Form *palmiϑe,* obgleich Gerhard V, 30 gegen seine eigene Zeichnung *Talmithe* anführt. Wie die in vier verschiedenen Inschriften vorkommende Form *talm-*

erklärt werden soll, weiss ich nicht. Haben etruskische Künstler den Namen fehlerhaft copiert? oder wurde *Παλαμήδης* von den Etruskern zu **Ταλαμήδης* umgedeutet? oder endlich, ist in *talmite* das erste *t* dem zweiten assimiliert?

Der Name *talmiϑe* auf dem Spiegel von Cetona zeigt uns, dass wir die Erklärung des Bildes in der troischen Sage zu suchen haben, und dies wird durch den phrygischen Kopfputz des einen Weibes bestätigt. In der nackten Frau sehe ich die Helena. Ihren Namen *χais* deute ich als *Ἀχαιίς*, welche Bezeichnung Homer für Helena anwendet. Das unbetonte anlautende *ἀ* ist im Etruskischen abgefallen. So ist das altlat. *Frutis* wahrscheinlich eine volksthümliche Aenderung des gr. *Ἀφροδίτη*; vgl. vulgärlat. *rabonem* = *arrhabonem* und anderes bei Schuchardt Vocal. II, 380 f. Die Scene der Handlung ist in Troja, wie dies durch die Gefährtin der Helena mit dem phrygischen Kopfputz angedeutet wird. Ihren Namen *puriχ* deute ich nicht ohne Zweifel *Φρυγία*, »die phrygische Frau«. Für das *p* vgl. *puci* F. 2540 bis = *Φῶκος*. Die Vokale sind umgestellt; die Endung *-α* ist abgefallen wie in *marmis* = *Μάρπησσα*, allein das *i* hat sich vor dem *χ* erhalten [1])

In dem rechts sitzenden Jüngling sehe ich den Paris. Seinen Namen *ite* deute ich als *Ἰδαῖος*, eine dichterische Bezeichnung des Paris. Zur Endung *-e* statt *-ae* vgl. *partinipe* Spl. I, 463 = *parϑanapae* F. 1070, *Παρθενοπαῖος*.

Drei Personen sind also, wie es scheint, in dieser Spiegelzeichnung nicht durch ihren eigentlichen Namen, sondern durch ein adjectivisches Ethnikon bezeichnet: *Ἀχαιίς*, *Φρυγία?*, *Ἰδαῖος*. Dies kommt auf den etruskischen Spiegeln auch sonst mehrfach vor. T. CCCLXXVIII

---

[1]) Deecke Müll. II, 481 bezeichnet *puriχ* als »cogn. Minervae«.

bei Gerh. ist Paris appellativisch als *tevcrun* d. h. der Teukrer bezeichnet.

Den Schlüssel zur Erklärung des von mir besprochenen Spiegelbildes finde ich in der Erzählung des Dictys (I, 4), dass Palamedes mit Ulixes und Menelaus nach Troja als Gesandter geschickt wurde, um über die Kränkung der Helena zu klagen und um das, was mit ihr geraubt war, zurückzufordern [1]). Dass die Erzählung des Dictys auf altgriechische, jetzt verlorene Darstellungen zurückgeht, wird mehrmals durch ihre Uebereinstimmung mit alten Kunstdenkmälern erwiesen. Nach Dictys fand Garrucci auf einer pränestinischen Cista (C. I. L. 1500) das Schicksal Memnons dargestellt. Das Bild des etruskischen Scarabäus mit der Beischrift *talmeϑi* konnte de Montigny nach der Erzählung des Dictys erklären. Und ich habe bereits in der Erklärung derjenigen Spiegelzeichnung, bei welcher der Name *aχs'ies'* vorkommt, mich auf Dictys berufen. — *Talmiϑe* hat zu seinen Füssen ein schräg durchkreuztes Geräth, einem Korbe vergleichbar. Ich vermuthe darin einen Reisekorb, wodurch er als Fremder gekennzeichnet wird.

truisie und **taliϑa**.

Auf dem volcentischen Spiegel Gerh. T. CDXIII = F. 2154 sehen wir einen Jüngling und ein Mädchen, beide ganz nackt, einander gegenüber. Indem die gesenkte Rechte des Jünglings ein Alabastron, die gesenkte Linke der Frau ein Henkelkörbchen hält, scheint der Jüngling mit der Linken dem Mädchen eine Blume darzubieten, während sie ihm die Wange streichelt. Die Beischrift des Mannes ist *truisie,* die der Frau *taliϑa.*

[1]) Aehnliches wird bei anderen späten Schriftstellern erzählt, siehe die Ausgabe Dederichs (Bonn 1833) S. 384.

Truisie kann durch Epenthese aus **trusie* entstanden sein, vgl. z. B. *ruifris'* neben *rufre;* siehe Deecke Müll. II, 365, Gött. g. Anz. 1880 S. 1422. In *truisie* für **trusie* vermuthe ich eine Ableitung von **trus* = *Τρώς* durch das Suffix *-ie* = gr. *-ιο-ς*. Ich deute *truisie* »Nachkomme des Tros«. Das Suffix ist hier an die Nominativform gehängt, wie das Genetivsuffix *-l* nicht selten an die Nominativform gehängt ist, so z. B. in *vetisl.* Dagegen findet sich F. 2175 *truies* = *Τρώϊος* in der Bedeutung »troisch« gebraucht. Dazu, dass man von *Τρώς truisie* bildete, wirkte wahrscheinlich ein einheimisches Gentilicium **truisie* = lat. *Trosius* mit. *Truisie* bezeichnet hier nach meiner Vermuthung den Anchises, der der Urenkel des Tros war, und ich finde in dem Spiegelbilde die Begegnung des Anchises und der Aphrodite dargestellt.

taliϑa deute ich als „*'Ιδαλία*", Aphrodite. Das anlautende unbetonte *'ι* von *'Ιδαλία* ist in *taliϑa* abgefallen, wie das *'α* von *'Αχαιίς* in *χais.* An die Stelle des Femininsuffixes *-α* in *'Ιδαλία* haben die Etrusker *-ϑa* gesetzt, nach der Analogie etruskischer Feminina, die wie *lautniϑa* von *lautni* gebildet waren. *Lautniϑa* verhält sich nach meiner Ansicht zu *lautni* wesentlich wie *Λεσβίς* (Stamm *Λεσβίδ-*) zu *Λέσβιος*, *νυμφίς* zu *νύμφιος*, *ἐφημερίς* zu *ἐφημέριος*. Das Suffix *-i-d,* dessen *-d* in den obliquen Casus erhalten war, ist im Etrusk. durch Antreten der gewöhnlichen Feminin-endung *-a* zu **-i-da*, *-iϑa* erweitert. So erscheint im Lateinischen *cassida* neben *cassis, cassidis;* vgl. Jordan Krit. Beitr. S. 54 f. Dieselbe Erweiterung ist im Vulgärlatein und Romanischen häufig, z. B. vulg. lat. *conjuga* = *conjux.* Meine Erklärung des Suffixes *-i-ϑa* wird durch ein Lehnwort gestützt: etr. *crisiϑa,* altlat. auf pränestinischen Cisten *crisida* und *creisita* = *Χρυσηΐς, Χρυσηΐς, Χρυσίς;* jedoch hat hier die Form des griech. Accusativs wahrscheinlich auf die etruskische Wiedergebung Einfluss

gehabt, wie im Lat. bei *promoscida* = *proboscis* u. ähnl. Wie *lautniϑa* sind wohl *ramϑa,* wenn es zum lat. *Ramnes* gehört [1]), und *ϑufIϑa* gebildet.

pakste.

Eine etruskische Spiegelzeichnung stellt einen reitenden fast ganz nackten Jüngling dar, dem ein Delphin folgt. Daneben die Worte: *erkle pakste* (*k* zweimal nach rechts gewandt) F. 1022 bis; vgl. Corss. I, 327; Murray in the Academy 31. August 1878 und 13. Sept. 1879; I. Taylor in Athenaeum 6. Sept. 1879 und in the Academy 20. Sept. 1879. In der Jen. Literaturzeit. 1875 Art. 259 erklärte ich die Inschrift als Ἡρακλῆς *Πηγασίτης. Taylor übersetzte ähnlich »Hercules equester«; *pakste* ist nach ihm durch dasselbe Suffix wie die Ethnika *senate, manϑvate* u. s. w. gebildet. Murray meint dagegen, dass die Zeichnung eigentlich den Bellerophontes auf dem Pegasos darstelle und dass der etruskische Künstler statt seiner aus Unkenntniss der griechischen Mythologie den Herakles genannt habe. Nach Murray bezeichnet die Inschrift *erkle* allein den Jüngling, *pakste* dagegen das Ross. Dies scheint das natürlichere. Die Deutung des Wortes *pakste* als Πήγασος, der F. 2492 etr. *pecse* genannt ist, lässt sich durch die Analogie von *uϑuste* und *uϑste* = Ὀδυσσεύς neben *uϑuze* (siehe Deecke in Bezz. Beitr. II, 170) und *utus'e* G. App. 650 stützen [2]). Diese Anwendung des *t* findet vielleicht im folgenden ihre Erklärung. Im

[1]) Anders Deecke Rhein. Mus. N. F. 36, 590.

[2]) Sonderbar ist das *t* von *amφtiare* F. 1070, *a*[*m*]*φtia*[*re*] F. Spl. III, 395, [*a*]*mti*[*are*] F. Spl. I, 463 Ἀμφιάραος neben *amφiare* F. 2152, *amφare* F. 2165, *hamφiar* F. 2514 (zweimal). Hat ein Etrusker in dem Namen eine Zusammensetzung von ἀμφί und τιάρα gefunden? Oder hat man ein griech. Zeichen für φ in diesem Namen (vgl. ↑ auf der apul. Archemoros-Vase) missverstanden?

Etrusk. kann *t* vor *i* und *e* in einen Zischlaut übergehen: *vezi* F. 1429, 1223 = *veti*; *zec* F. 1930 scheint mir trotz Pauli Fo. u. St. III, 25 eine Nebenform zu *tece* F. 1922. Nicht verschieden scheint *sece* in F. 315 t. XXV: *ϑus'aϑuạ* | *selasva* | *ϑluϑupit* | *aisecetati*; Fabretti giebt im Texte: | *aisce* - -, was ein Fehler sein muss, wie aus seiner Zeichnung erhellt. Ich vermuthe, dass man öfter etymologisch *t* schrieb, nachdem der Uebergang des *t* in einen Zischlaut sich lautlich vollzogen hatte, und dass man sich dadurch verleiten liess, auch in Fremdwörtern *t* vor *e* statt eines Zischlautes zu schreiben. Ein anderes Wunderross Arion erscheint bei dem Herakles; Brunn findet sie auf einem pränest. Spiegel Gerh. T. CCCXXXIV, 1 dargestellt.

meas.

Auf einem in Florenz bewahrten Scarabaeus (G. App. 842, Poggi Contribuzioni No. 22 S. 58 ff.) ist *meas* der Name eines nackten mit Schild bewaffneten Kriegers, der eine Lanze aus der Hand fallen lässt, indem er von einem grossen von oben geschleuderten Steine getroffen wird. In ihm erkenne ich den Giganten *Μίμας*, der nach einigen von Ares, nach anderen vom Blitzstrahle des Zeus erschlagen wurde. Die Darstellung des Scarabaeus setzt die Sage voraus, dass *meas* = Mimas, wie mehrere Giganten, dadurch seinen Tod fand, dass ein Felsenstück von einem Gotte auf ihn geschleudert wurde. Hiemit vergleiche man, was Sil. Ital. XII, 147 *(Apparet Prochyte saevum sortita Mimantem)* andeutet, dass die Insel Prochyte bei Sicilien auf Mimas ruhte. Eustath. zu Odyss. III, 172 erzählt dagegen, dass der Berg Mimas bei Chios *ἀπὸ Μίμαντος γίγαντος ἐν αὐτῷ κειμένου* den Namen führte. Die Giganten wurden von den hellenischen Dichtern und Künstlern der klassischen Periode in menschlicher Gestalt dargestellt, mit Schild und Speer bewaffnet.

Für den Ausfall des inlautenden *m* in *meas*, das mit *m* anlautet, vgl. *maerce* F. 2754 = *mamerce; e* entspricht in *meas* dem griech. *ι*, wie in *areaϑa* Ἀριάδνη, *easun* Ἰάσων, *cerca* Κίρκη, *ϥeliucte* Φιλοκτήτης u. m. Der etruskische Name einer Göttin *mean* ist bei der Entstellung des griech. Namens *Μίμας* zu *meas* vielleicht nicht ohne Einfluss gewesen, hat aber mit *meas* ursprünglich nichts zu thun gehabt.

akraϑe.

Ein Spiegel im Museum zu Perugia Gerh. T. LXVIII = F. 1062 zeigt Pallas als Besiegerin eines Giganten. Seinen Namen *akraϑe* hat man allgemein als Ἄκρατος gedeutet. Allein Akratos kommt nicht in einer ähnlichen Verbindung vor, er wird nur im Gefolge des Dionysos erwähnt, wie sein Name ihn als den Dämon des ungemischten Trunks bezeichnet. Dagegen wird im Gigantenkampfe Enkelados speziell der Athene gegenübergestellt; siehe Preller Griech. Myth. [3]I, 60 Anm. 2. Hiernach sehe ich in *akraϑe* eine etruskische Umgestaltung des Namens Ἐγκέλαδος. *Akraϑe* steht für **ankraϑe*, vgl. *aχs'ies'* für **anχis'ies'*, *acari* = *ancari*, *cecu* = *cencu* u. s. w.; *akraϑe*, **ankraϑe* ist durch rückwirkende Assimilation aus **enkraϑe* entstanden; vgl. *annat-* für *ennat-*, *tala-* für *tela-*, *manrva* = *menrva*, u. s. w. Endlich ist das *r* in *akraϑe* statt *l* in Ἐγκέλαδος eingetreten. Ich werde im folgenden nicht wenige Beispiele dieses Lautwandels im Etruskischen beibringen: *cerur* von *cela*, *cares* und *caraϑsle* von *cal*, *caru* = *calu* u. m. Dass das zweite *ε* von Ἐγκέλαδος ausgefallen ist und dass die Etrusker *-αδος* durch *-aϑe* wiedergegeben haben, stimmt mit der gewöhnlichen Behandlung griechischer Wörter im Etruskischen überein.

amatutunia.

Auf einem in Orvieto gefundenen Spiegel (Gerh. T. CCLVII, B = F. 2094) sieht man ein kleines Kind *maris' halna*, welches von einer fast nackten, an Kopf, Hals und Ohr reich geschmückten Frau *amatutunia* (nach Anderen *amaputunia*) gehalten wird. Ausser diesen zwei Personen zeigt das Spiegelbild einen jungen Krieger [*l*]*aran;* die verhüllte *turan;* die *menrva*, welche ein aus einem kraterförmigen Gefäss aufblickendes Kind *maris' husrnana* fasst, und endlich den *turms* mit einem dritten Kinde *maris' isminθians.*

Gerhard (III, 329) sieht in *amatutunia* die Liebesgöttin *'Αμαθουσία*, während *turan* hier mehr der Libitina entsprechen soll. Deecke Fo. IV, 86 vermuthet, dass *'Αμαθουσία* zu *amatutunia* durch Volksetymologie von *amare* und *Tutunus* umgewandelt sei. Dieser Vermuthung kann ich nicht beistimmen, denn weder findet sich eine Spur davon, dass die Namensform *amatutunia* ursprünglich lateinisch war, noch sind umgekehrt die Wörter *amare* (vgl. jedoch *aminθ*) und *Tutunus* im Etrusk. nachgewiesen. Ausserdem sind, wie Curtius bemerkt hat, derartige Composita mit vorausgehendem verbalen Bestandtheil im Lateinischen so selten, dass sie gewiss dem Volkssinne nicht vorschwebten.

Auch mir scheint *amatutunia* eine Umwandelung von *'Αμαθουσία*. Ich erkläre sie folgendermassen. *'Αμαθουσία* ist von *'Αμαθοῦς*, Accus. *'Αμαθοῦντα* abgeleitet. Die Nominative der etruskischen aus dem Griech. entlehnten Namen sind mehrmals den griechischen Accusativformen nachgebildet. So *tevcrun* F. 2726 bis und *crisiθa* ibid. Ich vermuthe hiernach, dass die etruskische Form des Stadtnamens *'Αμαθοῦς* dem griech. Accus. *'Αμαθοῦντα* nachgebildet war und demnach, wenn wir von der Endung absehen, *amatunt-* oder, da *n* vor *t* oft ausfiel (Deecke

Müll. II, 434 f.), *amatut-* geschrieben wurde. Hievon kann *amatutunia* durch das Doppelsuffix *-unia,* welches in vielen weiblichen Namen erscheint, gebildet sein [1]). Dies wird durch die lateinische Umwandelung griechischer Städtenamen auf *-ς*, Gen. *-ντος*, Accus. *-ντα* bestätigt: *Hydruntum* Ὑδροῦς, *Tarentum* Τάρας u. s. w., bei welcher Umwandelung italische Ortsnamen auf *-ntum* mitwirkten. Mit lat. *Tarentina* gehören die etrusk. weiblichen Namen *tretna* F. 1814, *tretnei* F. Spl. II, 48, *trenϑinei* F. 1182 zusammen (Deecke Bezz. Beitr. III, 41; Pauli St. I, 44 f.).

turmucas.

Auf einem Krater von Vulci (F. 2147) ist gemalt eine Gruppe von vier Gestalten in der Unterwelt, worin man eine Darstellung des Urtheils über die todte Penthesileia findet. Neben dem Todtenschatten der *pentasila* sieht man eine verhüllte Frauengestalt, die bezeichnet ist durch die Inschrift vor ihrer Stirn: *hinϑia turmucas.*

hinϑia ist hier offenbar mit *hinϑial*, ψυχή, gleichbedeutend, und *turmuca* scheint also der Name einer Begleiterin der Penthesileia. Die bisherigen Erklärungen dieses Namens scheinen mir wenig befriedigend.

Da Penthesileia die Königin der Amazonen war, muss man in *turmuca* einen einer Amazone geeigneten Namen suchen. Ich vermuthe *Δοριμάχη. Die Amazonen wurden ja von den Künstlern mit Speer dargestellt. *Δοριμάχη ist wie Δορίμαχος und Ἀνδρομάχη gebildet. Das *α* ist in der etruskischen Namensform zu *u* verdumpft; vgl. *clutumusϑa* = Κλυταιμνήστρα, *urusϑe* = Ὀρέστης, *priumne* = Πρίαμος, *artumes* = Ἄρτεμις, *euturpa* = Εὐτέρπη,

[1]) Vgl. *herclenia* F. Spl. I, 149. Dieser Beiname einer Frau ist von griechischem Stamme durch das etr. Suffix *-nia* gebildet.

zimuϑe = *Διομήδης*. Dass der Göttername *turmus* bei der Umwandelung von **Δοριμάχη* in *turmuca* mitwirkte, ist mir wahrscheinlich.

evan.

Eine bei Gerh. T. CCXXXII (= F. 2506) herausgegebene Spiegelzeichnung liesse nach Gerhard III, 217 »ohne die Schwierigkeit der Beischriften unbedenklich auf Eos und Memnon, Thetis und Achill sich beziehen.«

In der Mitte des Spiegels sehen wir eine oben nackte, an Hals und Armen reich geschmückte Frau, die einen Jüngling zärtlich umfasst. Ihren Namen werde ich im folgenden besprechen. Der Name des Jünglings ist von Corssen (I, 260 u. 820) und Friederichs *tinϑu* [1]) gelesen. Hr. Dr. Furtwängler, der mir über die jetzt stark oxydierten Inschriften dieses Spiegels gütigst Mittheilungen gegeben hat, liest *itinϑu̧*, bemerkt aber: »der erste Strich kann allerdings auch zu der Randeinfassung der Inschrift gehört haben.« Deecke liest |*tinϑn*|. *tinϑu* oder *tinϑn* muss wie *tinϑun* Gerh. T. CCXC = F. 2513 bis = *Τιϑωνός* sein. Die Beischrift *ϑeϑis* ist sicher.

Der Thetis gegenüber »steht mit umgeworfener Chlamys, einen Speer mit seiner Rechten aufstützend, ein Jüngling, den man . . . für Achill zu halten geneigt ist, obwohl seine Namensinschrift . . . . dieser Vermuthung nicht zu Hülfe kommt« (Gerhard). Gerhard liest *tfami* (d. h. *tvami*) oder *tsami;* allein in seiner Zeichnung ist der zweite Buchstabe weder einem *v* noch einem *s* gleich. Fabretti, dessen einzige Quelle Gerhard ist, liest *tiami*. Nach der Tafel Gerhards ist statt *-mi* vielmehr *-s'ii* zu

[1]) Andere lasen *itinϑni*. Die Beischrift kann nicht, wie Helbig Bull. dell' Inst. 1878 p. 85 andeutet, *atunis* gelesen werden.

lesen. Darf man *tias'ii* lesen? Dies wäre = *Φθιώσιος, ein von Φθιώτης regelrecht abgeleitetes Adjectiv. Achilleus wird öfter Φθιώτης genannt. Für das doppelte *i* vgl. *aipii* F. 2554 T. XLIV, *is'iminθii* F. Spl. III, 388. Das *a* verträte hier die Stelle des griech. ω wie in *aχlae* = Ἀχελῷος, *rutapis* = Ῥοδῶπις, *aevas* = Ἀϝῶς. Jedoch muss dies unsicher bleiben, denn die Beischrift ist jetzt nach Dr. Furtwängler »völlig unkenntlich; über den zweiten Buchstaben kann gar nichts gesagt werden.« Auch erweckt die Endung *-ii* Bedenken.

Den Namen der in der Mitte stehenden Frau liest Corssen I, 260 »nach mikroskopischer Untersuchung und Zeichnung der stark beschädigten Inschrift« [*θ*]*esan;* ihm stimmt Deecke Müll. I, 481 bei. Man ist um so mehr versucht, diese Lesung für die richtige zu halten, als *θesan* auf mehreren anderen Spiegeln sicher die griechische Eos wiedergiebt.

Jedoch scheint mir diese Lesung keineswegs sicher. Corssen sagt selbst, dass das *θ* von *θesan* »ganz verschwunden« ist; »auch der dritte und fünfte Buchstabe sind beschädigt, aber noch mit Sicherheit erkennbar«. Friederichs las *evan;* die Zeichnung Gerhards zeigt *epan* und hat für ein *θ* nicht Raum. Dr. Furtwängler bemerkt: »Ein *θ* schien mir nicht vor dem *e* gestanden zu haben; der 2. Buchst. *p* oder *v* ist überhaupt jetzt ganz unkenntlich; die vorhandnen Abschriften haben nur den Werth von Conjecturen.« Hiernach scheint es ziemlich sicher, dass hier ein *θ* nicht stand, also nicht *θesan*. Corssen, der allein das *s* gelesen hat, scheint hier dadurch beeinflusst zu sein, dass er aus anderen Spiegelinschriften *θesan* als den etruskischen Namen der Eos kannte. Mir scheint mit Helbig Bull. dell' Inst. 1878 p. 85 die Lesung von Friederichs *evan* die richtige. Hiefür spricht erstens, dass der Name nach allen Zeugnissen mit *e* anfängt. Zweitens streitet gegen diese Lesung nicht, wie gegen die Lesung

Corssens, *epan* auf der Tafel Gerhards; hier ist nur der untere Querstrich des *r* übersehen. Namentlich spricht aber für die Lesung *evan* sehr stark der folgende Umstand. Als Friederichs so las, war eine etruskische Göttin *evan* aus anderen Denkmälern gar nicht bekannt; allein später ist dieser Name auf drei verschiedenen Spiegeln gelesen. Auf einem Spiegel aus Corneto G. App. 770 (vgl. Helbig Bull. dell' Inst. 1878 p. 84) sieht man einen weichlichen Jüngling *atunis* mit einem Zweig in der Hand vor einer jungen Frau *evan*, die mit beiden Händen einen Kranz hält. Ein Vogel schwingt sich über ihr in die Luft. Eine andere Frau *mean* zeigt dem Adonis die *evan*. Am Handgriff eines Spiegels aus Orvieto G. App. 643 ist ein weiblicher Genius *evan* dargestellt. Ein Spiegel aus Sovana G. App. 762 hat an der Verbindung mit dem Handgriffe einen beflügelten Genius in langer Tunica mit der Beischrift *evan*.

Ueber die sprachliche Deutung des Namens bin ich ungewiss. Da die *evan* des Spiegels Gerh. T. CCXXXII den *tinθu* umfasst, erklärt Gerhard sie als Eos und vergleicht den Namen *evan* (von ihm *efan* geschrieben) mit der etruskischen Bezeichnung Memnons *evas* Gerh. T. CCXXXVI, 1 = F. 2499, auch F. Spl. III, 315, mit welchem Namen *aevas* Gerh. T. CLXXXI = F. 2500 identisch ist. *Evas* ist *'Αῷος*; *evan* liesse sich mit gr. *ἠώς* wol nur so vermitteln, dass es aus einer griechischen durch Analogie entstandenen Accusativform **ἀϝῶν* = *ἠοί* umgestaltet wäre; vgl. *teucrun Τεῦκρος*, *zetun Ζήτης* oder *Ζῆθος*, in denen griechische Accusativformen wiedergegeben sind.

Allein gegen diese Deutung sprechen viele Gründe. Erstens ist das *ae*, *e* von *aevas*, *evas* durch den Einfluss des *ι* von *'Αῷος* aus *a* entstanden. In dem Stammworte *ἀώς* findet sich dagegen dies *ι* nicht; daher spricht das *e* von *evan* gegen die Combination mit *ἀώς*. Zweitens ist

die Annahme einer Accusativform *ἀϝῶν immerhin bedenklich. Drittens sprechen die Namen *alpan, mean, turan, θesan* dafür, dass *evan* ein echt etruskischer Name, nicht ein Lehnwort, ist. Viertens hat die auf den Spiegeln G. App. 643, 762, 770 auftretende *evan* nichts, das speziell an die Göttin des Frühlichts erinnert.

Wenn demnach *evan* ein echt etruskisches Wort ist, so müssen wir dafür etruskische Verwandte suchen. Formell nahe liegt der Stamm der folgenden Wörter: *evitiuras* Magliano B 4, *ievetus* F. 485. Diese bedeuten nach meiner Vermuthung, die ich im folgenden begründen werde, *aeternorum* (der Unsterblichen, der Seligen, eig. der Ewigen), Gen. pl., *aeterni* Gen. sg. In Uebereinstimmung hiermit vermuthe ich in *evan* die mythische Personification der persönlichen Ewigkeit, der Unsterblichkeit.

Die Vorstellungen der Etrusker beschäftigten sich überaus viel mit dem Tode und dem Zustande der Todten. In den von Labeo übersetzten Tagetischen Büchern war die Meinung ausgesprochen, dass die Seelen durch gewisse Opfer göttlich und den Gesetzen der Sterblichkeit entzogen würden. Auch Martianus Capella deutet an, dass die Seelen nach etruskischer Lehre, nachdem sie von der Unterwelt losgekauft waren, unsterblich wurden. Es ist daher nicht auffallend, bei den Etruskern eine mythische Personification der (persönlichen) Ewigkeit, der Unsterblichkeit zu finden.

Dass zwei etruskische Spiegel *evan,* den Genius der Unsterblichkeit, am Handgriff zeigen, hat tiefe Bedeutung, denn diese Spiegel sind, wie Inschriften ausdrücklich bezeugen, den Verstorbenen in das Grab als *s'uθina* mitgegeben. Am Handgriff anderer Spiegel finden wir die *recial* und die *lasa racuneta,* worin ich den Genius der Verjüngung sehe.

Dass *evan,* der Genius der Unsterblichkeit, in einer

Spiegelzeichnung den Tithonos zärtlich umfasst, erklärt sich aus der griechischen Sage, dass Eos für den Tithonos Unsterblichkeit erlangte. In der Spiegelzeichnung von Corneto winkt *mean*, d. h. der Genius der Jugendblüthe, dass *evan*, der Genius der Unsterblichkeit, den Adonis bekränze. Begrifflich scheint somit die gegebene Deutung zutreffend.

Formell ist *evan* mit dem gr. *αἰών* masc., poet. auch fem., Lebenszeit, Ewigkeit, verwandt. Man vergleiche die Wiedergabe des gr. *Αἴας*, *ΑἴϜας* durch *evas* F. 2097 ter. Wegen des *a* vor *n* ist entweder *puplana* neben *pupluna*, *mulvannice* neben *mulvunece* zu vergleichen, oder dies *a* ist wie das *a* von *aleϑans* F. Spl. III, 333 (statt *aleϑnas*) zu erklären. Bei der einen wie der anderen Auffassung stimmt *evan* in Betreff des *n* mit dem Griechischen im Gegensatz zu den übrigen indogermanischen Sprachen überein.

ϑeerais′i.

Die Inschrift eines cäretanischen thönernen Bechers (F. 2404 T. XLII, Corssen I, T. XV, 2) giebt den Namen einer Göttin. Den Schluss dieser Inschrift hat Deecke (Liter. Centralbl. 20. Aug. 1881; Annali 1881 S. 163) so gelesen: - - *miniïunas′tavhelequ*.

Er deutet *min ituna* als *hoc poculum*, *s′ta* als *sistit* (i. e. *dedicat*) und *v. hele qu.* als *Velus Helius Quinti f.*

Dass *s′ta* zu dem indogerm. *stā* gehört, wird namentlich durch das von Deecke (Bursians Jahresbericht 1881, III, S. 235) verglichene *med* — *statod* in der altlat. Duenos-Inschrift auf einem thönernen Gefässe bestätigt, denn hier ist *statod* transitiv angewendet.

Die ganze Inschrift F. 2404 lese ich nach Mommsen (Unterit. Dial. S. 17) u. a. folgendermassen:

miniceθumamimaθumaramlis'iaiθipurenaieθeerais'i-
eepanaminitunas'tavheleqn.

Vor *eepana* zeigt sich die Kasusendung *-s'i*. Darf man *eerais'i* d. h. der Hera abtrennen? [1]) *eerai* würde dasselbe Suffix zeigen wie *elinai, elinei, helenaia* neben *velena, elina*, *Ἑλένη*, wie *φersipnai* neben *φersipnei*, *Περσεφόνεια*, *Περσεφόνη*, *Φερσεφόνα*; vgl. Deecke in Bezz. Beitr. II, 181. Für die Behandlung des Anlauts vgl. *erus* G. App. 62 = *ἥρως*. Nun führt zwar die Göttin bei den Etruskern gewöhnlich den mit *Juno* zusammengehörigen Namen *uni;* allein, wie ich bei *alpnu* nachgewiesen habe, kommt es öfter vor, dass derselben Gottheit von den Etruskern bald ein griechischer, bald ein ungriechischer Name gegeben wird [2]).

In *mlis'iai θipurenai* finde ich Beinamen der Hera. *mlis'iai* deute ich als Lehnwort, Femin. von *μειλίχιος*. Das griechische Adjectiv kommt als Epitheton vieler Götter (Zeus, Artemis, Aphrodite u. a.) vor. Eine oskische Inschrift aus Pompeji (Zvetaieff 62) nennt *iovels meelíkiiels*. Für den Ausfall des unbetonten Vokales der ersten Silbe vgl. *mliθuns* F. 2033 bis A b, Genetiv zu *Μελίτων*. Für die Assibilation *mlis'iai* für *mliciai* vgl. Corssen II, 147 f.; Deecke Müll. II, 429, Gött. g. Anz. 1880 S. 1432. *Mlis'iai* zeigt dasselbe feminine *-ai* wie *eerais'i*. Ferner *θipurenai*, das man längst als eigenes Wort abgetheilt hat, deute ich *Tiburna* [3]). Nach mehreren Zeugnissen wurde Juno speziell in Tibur verehrt.

[1]) Anders Deecke Forsch. III, 283.

[2]) Mit Unrecht haben Welcker (vgl. Fabretti Gloss. 27) und Lattes (Osservazioni intorno ad alcune voci etrusche p. 2 n. 5) auf dem Spiegel Gerh. T. CLXXXIII = F. 2033 a *aere* gelesen und dies als *Ἥρα* gedeutet. Hier ist vielmehr mit Klügmann *recua* zu lesen.

[3]) Cuno hat in Fleckeisens Jahrb. 1873 S. 658 *θipurenai* als Genetiv eines weiblichen Namens *θipurena* = *Tiburina* gedeutet. Deecke Forsch. III, 167 vermuthet, dass *θipurenaie* als ein mit *θepri* verwandter Name auszusondern ist.

Ovid. Fast. VI, 61: *Est illic mensis Junonius: Inspice Tibur | Et Praenestinae moenia sacra deae;* Pseudo-Serv. in Verg. Aen. I, 17: *habere enim Junonem currus certum est; sic autem esse etiam in sacris Tiburtibus constat, ubi sic precantur: Juno Curitis tuo curru clipeoque tuere meos curiae vernulas.* Das Femin. *ϑipurenai* setzt ein Masculinum **ϑipurena, -ena-s* voraus; siehe Deecke Müll. II, 475 f. Diesem stehen am nächsten das lat. Adjectiv *Tiburnus,* welches bei augusteischen Dichtern und bei Plinius vorkommt, und der Name der Einwohner bei Polybius Τιβουρῖνοι. *Mlis'iai* und *ϑipurenai* zeugen dafür, dass das Etruskische die Motion kannte; gr. μειλιχία und lat. *Tiburna* zeigen eine andere Femininendung.

Allein gegen die vorgeschlagene Theilung spricht *eϑ*, das in dieser Stellung kaum »hier« sein kann. Daher ist vielleicht *ϑipurenaie ϑeerais'i* zu theilen; *ϑipurenaie* Dativ wie *etve* u. s. w. F. 1915, mit der syntactisch gleichbedeutenden Form auf *-s'i* verbunden. Ist *ϑeerais'i* »der Hera«? Ist das *ϑ* hier proklitisches Pronomen (Artikel), vom Stamme *ta*? Ich werde die analoge Anwendung anderer Pronomina im folgenden besprechen.

Nur das Substantiv *ϑeerais'i* zeigt die Casusendung *-s'i,* die dazu gehörigen Adjective *mlis'iai ϑipurenaie* dagegen nicht. Es ist im Etruskischen überhaupt nicht selten, dass die grammatischen Beziehungen zweier zusammengehörigen Wörter — Adjectiv und Substantiv etc. — bloss an dem einen bezeichnet werden. So zeigt in den Verbindungen *tuϑe arnϑals* und *haϑlials ravnϑu* F. Spl. I, 387 nur das eine der zusammengestellten Wörter die Genetivendung *-s,* die freilich auch sonst fehlen kann. In dem Ausdruck *ati nacnva* F. Spl. I, 436 a »in dieser Gruft« zeigt nur das erste Wort die Casusendung *-ti; nacnva* braucht nicht, wie Pauli Fo. u. St. III, 69 annimmt, ein Locativsuffix *-u* zu enthalten (*a* statt *au* ist in Endsilben nicht nachgewiesen). Mehrere Beispiele werde

ich im folgenden anführen. Analoges hat Zimmer (Kuhns Zeitschr. XXIV, 224 f.) aus mehreren indogerman. Sprachen nachgewiesen.

Eepana verbinde ich mit *min ituna.* Es liegt am nächsten, hierin ein wie *spurana* u. a. gebildetes Adjectiv zu vermuthen; *eepana* erinnert an *ipa* F. 1914 A 5, B 3—4, F. 1915, F. 2279, G. App. 799, das Corssen mit *ἴβην* = *σορόν* Hesych. verbindet; vgl. *ἴβανον· κάδον, σταμνίον, χαλκίον* Hes.; *ἴβηνοι· σοροί, θῆκαι ὀστράκιναι· κιβωτοί* Hes.; *ἰβάνη· κάδος· ἀντλητήριον* Hes. Corssen deutet *ipa* als »Aschentopf«. Der Becher scheint also durch *eepana* als »dem ossuarium gehörig« bezeichnet zu sein, und hat also wohl zur Ausstattung eines Grabes gehört.

Meine Vermuthungen über den Anfang der Inschrift halte ich hier zurück.

uϑurl.

larce⁝ *lecn[e]*: *turce fleres'uϑurlan ueiϑi* F. 255, Florenz, Bronzestatue einer Frau mit einer Schale; vgl. Corssen I, 627; Deecke Fo. III, 184; Pauli St. III, 69. Der Anfang ist klar: »Larce Lecne schenkte die Bildsäule . . .«

Ich trenne dann *uϑurl* als eigenes Wort ab und erkläre dies als Gen. sg. fem. = *Juturnae.* Anlautendes *j* ist hier geschwunden, wie in *uni* — *Juno, ani* — *Janus,* s. Deecke Fo. IV, 24; *unci* — *Junicius (Juncius)* Deecke Annali 1881 S. 166. *Uϑurl* steht für **uϑurnl* wie *larϑ* für *larnϑ*, *arϑ* zuweilen für *arnϑ*, *racϑas* für *rarnϑas, cas'tra* = *cas'ntra Κασσάνδρα: uϑurl* ist eine Genetivbildung wie *lasl* von *lasa* Deecke Fo. IV, 43 f., *larϑl* für *larϑal* u. s. w., s. Deecke Müll. II, 333 f., Fo. III, 190. Der Name der Göttin *Juturna,* älter *Diuturna* (Bull. dell' Inst. 1871 p. 137) ist italischen Ursprungs.

Wenn man *an* hier als vollständiges Wort fassen

wollte, wüsste ich *ueiϑi* nicht zu deuten. Die Zeichnung Fabrettis zeigt freilich nach *uϑurlan* offenen Raum. Gleichwohl darf dieser vielleicht als bedeutungslos gelten, da Corssen I, 627, der eine Zeichnung Gamurrinis benutzt hat, ohne Bemerkung *uϑur lanu eiϑi* theilt. Mit Pauli Fo. u. St. III, 67 deute ich *eiϑi* als Locativ, von dem demonstrativen Pronominalstamm *ei* durch das locative Suffix *-ϑi* gebildet, welches auch in *tarχnalϑi* F. Spl. III, 322 u. a. vorkommt, und anderswo *-ti, -ϑ, -t* geschrieben ist. *Eiϑi* ist die ältere Form von *eϑ*. Formen wie *celati, ati, nuti* (siehe im folgenden) u. a. zeigen, dass die vollständige Form des Suffixes nicht, wie Pauli vermuthet, *-eϑi* ist. Vielmehr ist, wie Deecke bereits erkannt hat, das etruskische Locativsuffix *-ϑi, -ti* mit dem gr. *-θι* (in *οἴκοθι, πόθι* u. s. w.), dem osk. *-f* (in *puf*) identisch. Für das *ϑ* vgl. etr. *ϑezle* = lat. *Faesulae*. Dies Suffix zeugt also dafür, dass das etruskische eine indogermanische Sprache ist. In Betreff der Anwendung desselben steht das Etruskische dem Griechischen näher als dem Italischen, indem das etruskische Suffix auch bei substantivischen und adjectivischen Wörtern, nicht nur in Adverbialbildungen, vorkommt. Der diphthongisierte Pronominalstamm *ei* erscheint in mehreren indogerm. Sprachen: altlat. *eis, eiei, eieis* u. s. w.; gr. *εἶτα, εἶτεν*; skr. *ay-am, ēbhis, ebhyas, ēshu, ēshām*. Allein das locative Adverbium lat. *ibi*, umbr. *ife*, osk. *íp* zeigt im Gegensatz zum etr. *eiϑi* den schwachen Stamm *i*. Das Pronomen bedeutet im Etruskischen wie im Indischen »dieser«, nicht wie im Lateinischen »der«. Während das Griechische diesen Stamm nur in einigen Adverbialbildungen erhalten hat, wird *ei* im Etruskischen, wie im Lat., als substantivisches und adjectivisches Pronomen angewendet. Das Etruskische erweist sich also als ein eigener Zweig des indogermanischen Stammes, welcher bald dem Italischen, bald dem Griechischen näher steht.

Noch ist *anu* unerklärt. Für die Deutung dieses Wortes habe ich zwei verschiedene Wege versucht.

Da Juturna die Gattin des Janus heisst (Arnob. III, 9), läge es nahe, *anu* mit *ani* Janus zu verbinden und etwa so zu übersetzen: »Larce Lecne schenkte die Bildsäule der Juturna dem Janus hier«. Dies scheint mir jedoch nicht richtig. Nach der Analogie anderer Inschriften ist der Genetiv *uϑurl* bei *turce fleres'* der Casus der Widmung. Pauli (Fo. u. St. III, 67) hat *(uϑur-)lanu eiϑi* mit *eiϑ fanu* F. 2279, *eϑ fanu* F. 1915, *eϑ fanu* F. 2292, *eϑ miϑu* F. 2297 zusammengestellt und demnach in *uϑur-lanu* einen Locativ vermuthet. Ich vermuthe ebenfalls, dass *eiϑi* attributivisch zu dem Substantivum *anu* steht. In *anu* aber vermuthe ich eine Nebenform zu *fanu*, so dass *anu* zunächst für **hanu* steht. Dies stütze ich dadurch, dass die Namenformen *astia* F. Spl. III, 239, *asti* F. Spl. III, 238 neben *fastia, fasti, hastia, hasti* vorkommen, ebenso *erina* neben *herina, ferina,* s. Deecke Müll. II, 422, 424 und Gött. g. Anz. 1880 S. 1431, und dadurch, dass F. 2279 *nuti* (für **fanu-ti*) neben *fanu* vorkommt; siehe darüber meine Begründung im folgenden; vgl. zugleich spätlat. *ordeum* = *hordeum,* altlat. *fordeum;* lat. *ariolus, hariolus* = altlat. *fariolus;* altlat. *hanula* = *fanula,* u. s. w.

Das etruskische *fanu* nun bezeichnet einen geweihten Grabraum; ich werde die Bedeutung des Wortes, wie die Endung *-u,* im folgenden näher besprechen. Die Wortstellung *anu eiϑi,* so dass das Pronomen nachgestellt ist, findet ihre Analogie in mehreren Inschriften; siehe z. B. *kep eka* in einer nordetruskischen Inschrift, die ich später besprechen werde. Ebenso kommt im Oskischen *trííbom ekak* neben der umgekehrten Reihenfolge vor.

Ich übersetze also: »Larce Lecne schenkte die Bildsäule der Juturna in diesem geweihten Grabraume« d. h. L. L. schenkte der Juturna diese Bildsäule hier in dem geweihten Grabraume.

munϑuχ.

Auf etruskischen Spiegeln erscheint die *munϑuχ* Gerh. CCXIII = F. 2475, CCCXIV = F. 2054 ter, *munϑχ* Gerh. CCCXXII = F. 2494 bis, *munϑu* Gerh. CLXV = F. 2487 als dienende schmückende Jungfrau, zuweilen mit *turan* verbunden, oder als tanzende Bacchantin, nackt oder reich gekleidet, mit kunstvoll aufgebundenem Haar, Kranz oder Diadem, auch geflügelt, mit Schmuckapparat, Salbenbüchse, Tänien, auch mit einer Taube. Corssen I, 338 f. erklärt den Namen nach de Witte als »Schmückerin« von *mundus;* Deecke Müll. II, 100 Anm. 65 a) bemerkt: »Sie könnte zu den guten Genien (Manen) aus dem *Mundus* gehören«. Eine andere Erklärung scheint in der etruskischen Sprache bessere Stütze zu haben. Ich stelle *munϑuχ* zu *munϑ* F. 2335. Die Wörter:

munϑ zivas murs'l XX

übersetze ich *dedit vivus ollas XX,* was ich im folgenden begründen werde. *Munϑuχ* ist also wohl die »Schenkende«, vgl. *Ἀφροδίτη Δωρῖτις;* kaum: »diejenige, welche durch Weihgeschenke verehrt wird«; *munϑuχ* zeigt dasselbe Suffix wie *mlacuχ.*

panϑsil.

patϑna : rite : clanicianisϑ : s'ḥsṛate : clunsiaz ⁝ panϑsil

F. 803, Chiusi, Schale von schwarzem Thon; T. XXXII nach Micali. Die bisher unerklärte Inschrift, welche im Texte bei Fabretti unvollständig mitgetheilt ist, geht rings um den Rand der Schale, welche in der Mitte ein Gorgonenhaupt mit ausgereckter Zunge zeigt. Ich sehe nicht hinreichenden Grund, die Echtheit der Inschrift mit Deecke Fo. III, 211 zu bezweifeln.

Die Structur der Inschrift scheint mir wesentlich dieselbe, wie die von F. Spl. III, 356:

itun turuce venel atelinas tinas cliniiaras.

In *patϑna* suche ich hiernach das Object. Die Zeichnung zeigt in diesem Worte die von Pauli St. II, 61 bezweifelte Buchstabenverbindung *tϑ*, die im Griechischen und Messapischen vorkommt. Auch inlautendes *cχ* erscheint im Etruskischen. *Patϑna* steht formell dem lat. *patinam* nah. Ich übersetze „*pateram*“.

rite kommt auch in F. 802 (Chiusi »piattello nero«): *s'enuli* | *rite* vor; *rite* scheint Verbum 3 Sing. mit derselben Endung *-e* wie *canϑe*, *ture*, *leine* u. s. w. Ja das *-te* von *rite* scheint mit dem *-ϑe* von *canϑe*, *cerixunϑe* identisch. F. 2596, T. XLIV, giebt die Inschrift eines Aschentopfes, deren erste Zeile so gelesen ist: *miriϑceasut* |.

Corssen I, 719 hat hier *riϑce* als Präteritum gefasst; vgl. Pauli Fo. u. St. III, 70. Wenn dies richtig ist, verhält sich *riϑce* zu *rite*, wie *canϑce* zu *canϑe*; F. 2596 hat in der zweiten Zeile das Verbum *tece*. Anders wird jedoch die erste Zeile von Deecke Fo. III, 272 f. gedeutet. Die Inschrift eines Grabes von Cornelo, welche nur in der Abschrift Piranesis (F. 2346, T. XLII) vorliegt, ist in dieser etwa so zu lesen:

kas'usiaϑrihtentχa'pi

Ich trenne *ka s'usi aϑ*. Darnach vermuthe ich *riϑte*. Der dritte Buchstabe ist in der Abschrift einem *h* oder einem *φ* ähnlicher. Allein dass hier *ϑ* zu lesen ist, wird dadurch bestätigt, dass der dritte Buchstabe in *neϑuni* F. 2345 fast dieselbe Form hat. In *riϑte* vermuthe ich eine Nebenform zu *rite*. Ich weiss nicht, ob F. 2593 (fragmentum lapidis): . . . *ritarsum* . . . hieher gehört. Allein, dass ein Wort mit *rit* abgeschlossen ist, scheint wahr-

scheinlich, weil ein Wort *ars* sonst vorkommt. Für *rite* scheint die Bedeutung »dedit« zu passen.

Die etruskische Verbalwurzel *ri* »schenken« scheint mit skr. *rā* (Präs. *rāti*) geben, spenden, zend. *rā* identisch zu sein. Das indische Verbum wird oft von dem Frommen, der einem Gotte eine Opfergabe spendet, angewendet. Die Combination des etr. *rite* mit dem ind. *rā* wird durch das lat. *rēs* gestützt. Denn dies ist gewiss mit skr. Nom. *rās* masc. und (selten) fem. (Acc. sg. *rām*, auch *rájam*, Dat. sg. *ráje*, Acc. pl. *rās*) identisch [1]). Das indische Wort bezeichnet »Besitz, Habe, Gut«. Diese Bedeutung hat lat. *res* häufig schon bei den alten Komikern. Skr. *rā-s* (Stamm *rāi*) ist von *rā* spenden abgeleitet. Das lat. *res* beweist also, dass *rā* spenden, geben, ursprünglich *rē* lautete. Das lange *ē* geht im Oskischen in einen Laut über, der auf der tabula Bantina durch *i* bezeichnet ist, wie wir auf einer Iguvischen Tafel *ri* = lat. *re* lesen. Im Celtischen geht langes *ē* in langes *ī* über. Denselben Uebergang nehme ich im etr. *rite* an; vgl. *rianisa* neben *veane*, lat.-etr. *Veianius* von *Veji*.

Das hier besprochene Verbum für »schenken« vermuthe ich auch in der lateinischen Inschrift eines Pränestinischen Spiegels (Ephem. Epigr. I, p. 153 n. 168 b):

ceisia· loucilia· ꟻ*ata· ret· iunio· setio· atos· ret·*

Andere lesen *fata* statt *vata*. Nach meiner Vermuthung ist *ret* »schenkt« = skr. *rāti*; ich sehe darin das Stammwort des lat. *res* und ein dem etr. *ri-te* entsprechendes Verbum.

Gegen die Deutung von *ret* als »dedit« führt Jordan (Krit. Beiträge S. 76) »den wol entscheidenden Gegengrund« an: »wenn zwei oder mehr Personen gemeinsam

[1]) Mit Unrecht, wie mir scheint, trennen Corssen Aussprache I, 477—479 und Fröhde Kuhns Zeitschr. XXII, 251 f. *res* vom ind. *rās*.

schenken, pflegen sie *dedere* zu sagen.« Allein, wenn die bisher nicht erklärten Wörter *ϝata* und *atos*, wie ich dies vermuthe, das Verbum *ret* näher bestimmen, dann ist die zweimalige Singularform berechtigt. In *ϝata* finde ich den Dativ sg. fem. eines Götternamens; vgl. altlat. *feronia, matuta, loucina* in Inschriften von Pesaro und anderswo, falisk. *menerva*. Vielleicht ist *ϝata* statt **vanta* mit der etrusk. Todesgöttin *vanϑ* identisch. Für die Schreibung *vata* statt **vanta* vergleiche man *acila* = *ancilla* auf demselben Spiegel, *ateleta* auf einer pränestinischen Cista C.I.L. I, 1501 doch wohl = Ἀταλάντη, *dedrot* in einer Inschrift von Pesaro C.I.L. I, 173; auch etrusk. *uratia* = *arantia* u. ähnl. So wird wohl auch *setio* als der bekannte Familienname *Sentius* zu deuten sein; anders Jordan S. 74. Vielleicht lässt sich auch *atos* (der zweite Buchstabe kann nach Helbig auch als *i* gelesen werden) als Göttername deuten. Ich möchte *atos* als Gen. Ἅϊδος deuten, wie der Genetiv im Etruskischen oft gleichbedeutend mit dem Dativ angewendet wird. Für diese Deutung berufe ich mich auf *atoierpattia* in der altlat. Inschrift vom Fucinersee, das ein Recensent im Liter. Centralbl. 4. Nov. 1882 »dem Hades (und) der Persephone (Pherephattia)« deutet. Freilich erweckt die Endung *-os* von *atos* Bedenken gegen meine Deutung. Da Spiegel den Todten ins Grab mitgegeben wurden, scheint die Weihung an die Götter der Unterwelt natürlich.

Diese pränestinische Inschrift zeigt, obgleich sie lateinisch, nicht etruskisch, ist, nach meiner Ansicht starken Einfluss des Etruskischen, wie dieser auch sonst in pränestinischen Inschriften unverkennbar ist. So in den Formen *alixente*[*r*], *creisita, casenter(a)* mit *t* statt *d*; ferner in der Vokalunterdrückung (*diesptr* auf einer Cista, häufiger in den Grabschriften); *amuces* mit *e* (jedoch auch *amucos*) wie im etr. *amuce*, Ἄμυκος. Die Behandlung des *i* in *painsscos* oder *painiscos* (d. h. Πανίσκος) findet im

Etruskischen Analogie. In *iacor* oder *iavor* (siehe Jordan Krit. Beitr. S. 61), dem Namen des Memnon, kann ich jedenfalls nicht eine griech. Dialectform *"Ιακχος* sehen. Ich vermuthe, dass diese Beischrift nach einer älteren Cista fehlerhaft copiert ist und dass *iacor* oder *iavor* aus **iavois* (R aus I) entstellt ist; **iavois* scheint durch Epenthese aus **avois* 'Αϝῷος (wovon etr. *aevas*) entstanden; ähnlich wird im Etruskischen *apatruis* zu *apiatrus*. *Crisida* und *creisita* zeigen in der Wurzelsilbe denselben Vokal wie etr. *crisiϑa* [1]).

Ich kehre zu F. 803 zurück.

Clani ist Nom. sing. m. eines in Clusium häufigen Familiennamens; *cianis* scheint derselbe Familienname im Genetiv; vgl. *ciantinei* F. Spl. I, 198 (Chiusi) neben *clantinei* G. App. 259 (Chiusi), s. Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1428, Müll. II, 389. Der Familienname scheint hier bei der Benennung des Vaters wiederholt, wie F. 2071: *larϑ* : *χurχles* : *arnϑal* [:] *χurχles* : — — *clan*, F. 2104: *larϑi· ceisi· ceises· velus·* — — *seχ*, und öfter (Pauli St. I, 9 und 76). Jedoch scheint die Stellung der Vornamen in F. 803 eigenthümlich. Das *ϑ* nach *cianis* ist vielleicht der nachgestellte Vorname des Vaters im Genetiv, = *ϑepris'*, vgl. Deecke Fo. III, 166. Auch in der verwandten Inschrift F. 802 scheint *li* nachgestellter Vorname (Deecke Fo. III, 351). Das *s'* ist in F. 803 vielleicht *s'eϑre*, mit *clani* zu verbinden; *s'eϑre* wird auch sonst *s'* geschrieben, s. Deecke Fo. III, 320—322, 372. In G. App. 533 kommt ein *seϑre clani* vor.

In *hsrate* suche ich einen Beinamen im Nominativ. Der erste Buchstabe ist von dem dreimal in der Inschrift vorkommenden *ϑ* verschieden und scheint sicher *h* [2]). Den

---

[1]) Aehnlich urtheilt über die Pränestinischen Inschriften Corssen I, 347. Anders Jordan Kritische Beiträge.

[2]) Lattes (Osserv. intorno ad alcune voci etrusche Nr. 57 Anm. 39) vermuthet *a* statt des *h* in *hsrate*, allein, wie mir scheint, ohne hinlänglichen Grund.

dritten Buchstaben weiss ich nur als *r* zu lesen, obgleich er anders als in *rite* gestaltet ist. Für die Consonantenhäufung in *hsrate* vergleiche man *psθi* G. App. 704 u. ähnl., s. Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1417. *Hsrate* ist durch dasselbe Suffix wie die Cognomina *calati, terpraθe* u. m. gebildet (Deecke Müll. I, 501).

Hsrate ist also eigentlich ein Ethnikon, nach meiner Vermuthung statt **hatriate*, vom Stadtnamen *Hatria, Hadria.* Für die Assibilation vgl. *aχrizr* neben *aχuritr, pezruni* neben *petruni, sasrs* F. 2408 nach meiner Lesung und Deutung = *satres.*

In *clunsiaz panθsil* suche ich endlich Genetive, welche die Person, der der Gegenstand gewidmet ist, bezeichnen. Die Deutung Deeckes (Bezz. Beitr. II, 172) von *panθsil* als *Πενθεσίλεια* scheint mir zu den anderen Wörtern der Inschrift nicht zu passen. *panθsil* ist nach meiner Ansicht Gen. sg. fem. Es kann für **panθsial* **panθial* stehn, vgl. *ruvfil* neben *ruvfial, petrnil* neben *petrunial, titil* neben *titial* Deecke Müll. II, 376. Ich deute *panθsil* als *Pandae; θs* ist durch den Einfluss des folgenden *i* aus *θ* entstanden; vgl. *araθsia* F. 2605 für *araθia* (anders Pauli St. III, 56 f.), *petsna* neben *peθna, veltsanei* neben *veltni* Deecke Müll. II, 427 f. Im Gegensatz zur lat. Namensform *Panda* zeigt der etr. Genetiv *panθsil* das Suffix *-ia.* Dasselbe Verhältniss zeigt sich oft im Etruskischen, sowohl bei Lehnwörtern als bei echt etruskischen Wörtern. Man vergleiche *ermania* 'Ἑρμιόνη, *turia* Τρῳοί, *unia* Juno Deecke, Bezz. Beitr. II, 182, Fo. IV, 34; *fnis'cial* F. 2603 nach Pauli St. III, 79 = Φανίσκης (kann jedoch mit den etr. Namen, die mit *fan-* anfangen, verwandt sein); *fastia, fasti,* lat. *Fausta; calaina* G. App. 651 Γαλήνη (Γαλάνα) erklärt sich aus **calania.* Ebenso verhält sich *θuθiialz* G. App. 912 bis (Gen.) zum umbr. *tota.*

Erreqia F. 2346 bis d ist wohl Εὐτέρπη. Vielleicht fällt hier Licht auf das Wort *tilimia* F. 1916 bis (Perugia

»iscrizione incisa intorno sopra un piombo: specchio con graffito che rappresenta Giove alato nell' atto di apparire a Semele, della quale il corpo già estinto dal fulmine«):

χual· tilimia |ecuχ· itemi· na|cecinia· ituita· quϑ|χei iiϑ

Vielleicht bedeutet, wenn die Inschrift echt ist, *tilimia* s. v. a. lat. *Stimula*, die man mit *Semele* identificierte; siehe die Stellen Fabr. Gloss. 1705. Wenn diese Deutung richtig ist, muss *tilimia* aus **timilia* umgestellt sein; vgl. *velparun* 'Ἐλπήνωρ, *preϑnse* neben *presnϑe;* spätlat. *panaricium* statt *paronychium*; altfranz. *talevas* für *tavelas;* franz. *omelette*, altfr. *amelette* nach Littré statt *alemette*. In Betreff des *t* ist *tilimia*, wenn meine Deutung richtig ist, analog mit gr. τέγος, lat. *tego*, altn. *thak*, gegen στέγος, skr. *sthágāmi;* skr. *tudā́mi*, lat. *tundo* gegen got. *stautan;* skr. *tigmá*, *tḗgāmi* gegen στίζω, lat. *instigo*, got. *stiks*, u. s. w. Nach meiner Vermuthung verlor bereits in der Ursprache anlautendes *st* sein *s* vor einem Vokale, der den Hochton nicht trug.

Arnob. IV, 3 nennt *Dea Panda vel Pantica*. Auf der osk. Tafel von Agnone kommt *patanaí* d. h. *Pandae* vor. *Panda* steht für **Patna* wie *pando* für **patno* (osk. *patensíns* = *panderent*); vgl. Thurneysen in Kuhns Zeitschr. XXVI, 301—303. Da in Rom die *porta Pandana*, welche immer offen stand, nach der *Dea Panda* benannt war, ist es vielleicht bedeutsam, dass der *panϑsi*, der Göttin des Oeffnens, eine »offene« Schale *patϑna* geweiht wird. Man vergleiche hiemit, dass man *liba* dem *Liber* darbrachte, offenbar wegen des Anklangs an seinen Namen.

Clunsiaz Gen. sg. fem. gehört attributivisch zu *panϑsil*. Auslautendes *z* tritt öfter statt *s'* ein, s. Deecke Müll. II, 432. Feminine Genetive auf *-ias'* sind bei Corssen I, 218 verzeichnet, vgl. Deecke Müll. II, 492. Eine dem *clunsiaz* entsprechende männliche Form scheint das Cognomen *clevsinas* F. Spl. II, 107 (Corneto) Genetiv, d. h. *Clusini*. In *clunsiaz* vermuthe ich Umstellung für *clusniaz;* vgl.

velnϑi für *velϑni, cvelne* = *cvenle, pevtial* = *petvial* u. s. w. Deecke Müll. II, 436. Andere Beispiele der Metathesis werde ich im folgenden besprechen: *elss'i* = *es'ulzi, eslz; ϑens'i* = *hes'ni* u. m. Für die Femininbildung *clunsiaz* (statt **clusnias'*) vgl. *veltia* F. 1608 (Genetiv) neben *veltas* Corss. I, 989; *velcia* F. 1842, Gen. *velcial* F. Spl. II, 62 neben *velca* F. 761 bis, u. m. Ich übersetze hiernach *clunsiaz* durch *Clusinae*. Der Stadtname *Clusium* scheint von *claudere* abgeleitet. Nun heisst Janus *Patulcius Clusius*, und »die Göttin des Oeffnens ist nothwendig auch die des Schliessens« (Mommsen Unterit. Dial. S. 136). Wir dürfen also vielleicht eine Namensymbolik darin vermuthen, dass *panϑsi* »die Göttin des Oeffnens« zu *Clusium* »der verschlossenen Stadt« verehrt wurde und nach dieser den Beinamen *clunsia* d. h. *Clusina* trug.

Die ganze Inschrift möchte ich etwa so übersetzen: »Sethre Clani Hsrate (Hatriate), der Sohn des Thepri Clani, schenkte die Schale der Panthsi (der Panda) von Clusium«.

Eine mit *clevsinas* F. Spl. II, 107 nahe verwandte Form findet sich vielleicht F. 2033 bis E a (Wandinschrift des Grabes der Leinie bei Orvieto), welche Deecke Fo. u. St. II, 42 u. 45 so liest:

> *vel leinies arnϑial· ϑura· larϑialis'a* [:] *clan· velusum* |
> *nefts'* : *marnu spurana eprϑne tenve· meχlum· rasneas·* |
> *clevsinslϑ* [*z*]*ilaχnce·* u. s. w.

Die zwei letzten Wörter liest Fabretti: *clevsinslϑ ilaχnve;* Brunn (Bull. dell' Inst. 1863 S. 48) *ϑlevsinsi .laχnve;* Conestabile (Pitt. Mur. p. 90 u. Tav. X) *clevsinsl iilaχnve;* Undset *ϑlevsins* ...... *χn*[*ce*]. Hiernach scheint das richtige vielmehr *clevsinsl· zilaχnce.*

clevsinsl scheint Genetiv wie *fuflunsl, s'elans'l;* es gehört hier, wie es scheint, attributivisch zu dem Substantivum *rasneas*, das von *meχlum* regiert ist. *Rasneas*

scheint eine gewisse Abtheilung des Volkes zu bezeichnen.

Das Adjectiv *clevsinsl* (Gen.) scheint von einem dem lat. *Clusium* (woven *Clusini*) entsprechenden Substantive abgeleitet. Der alte Name Clusiums war nach bekannten Zeugnissen *Camars*, welchen Namen Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1445 in der Münzaufschrift *kamį* vermuthet. Jedoch war daneben, wie es scheint, auch der Name, den die Römer *Clusium* schrieben, bei den Etruskern bekannt; allein wir müssen voraussetzen, dass diese Namen ursprünglich nicht völlig gleichbedeutend waren. Nach F. 2033 bis E a bekleidete, wie es scheint, ein Mann, der in Volsinii vet. zu Hause war, eine Beamtenwürde im Clusinischen Gebiete. Dies ist nicht allzu auffallend, da mehrere Familien den Städten Volsinii vet. und Clusium gemeinsam waren, z. B. die Latini und Cumni oder Cominius.

Die Differenz in Betreff des Vokales der ersten Silbe zwischen *clevsinas*, *clevsinsl* einerseits und *clusiaz* andererseits beruht wohl auf einer ursprünglichen Differenz der Betonung: Masc. *clevsínas*, dagegen Fem. **clusinía*. Für das *ev* vergleiche man zugleich *reusti* G. App. 872 (lat.-etr.), *reustial* Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1445 gegen lat. *Rustius*, das von *rūs* (aus **rous*, **reus*) abgeleitet ist.

Die Genetivform *clevsinsl* setzt eine Nominativform **clevsins* voraus. Diese Bildung enthält wesentlich dasselbe Suffix wie **clevsinas*, **clevsina*, wovon der Gen. *clevsinas*. Im Etruskischen wird die Genetivendung *-l* oft an die Endung des Nom. sing. *-s* gehängt, welche Nominativendung somit als ein stammhaftes Element des Wortes behandelt wird. So z. B. *selvansl* vom Nom. sg. **selvans*, wie es scheint = lat. *Silvanus*; *vetisl* vom Nom. *vetis* = lat. *Vetius*; *marisl* vom Nom. *maris* = lat. *Mars*[1]).

[1]) So ist das Verhältniss von Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1438 und Fo. IV, 58 u. 68 dargestellt. Seine abweichende Erklärung Fo. u. St. II, 19—25 ist mir nicht wahrscheinlich.

Analogien könnten aus mehreren modernen Sprachen angeführt werden. Ich nenne nur die folgenden. Im dän. *Tirsdag* (Dienstag) ist das Genetivsuffix *-s* an die Nominativendung *-r* gehängt. In einem neunorwegischen Dialekte (Sätersdal) ist von *snjor* Schnee, wo *-r* ursprünglich Endung des Nom. sing. war, der Dativ *snjore* und ein Adjectiv *snjorutt* gebildet [1]).

Wenn dagegen *θlerlinsl* die richtige Lesung sein sollte, wüsste ich über das Stammwort und die Bedeutung nichts zu sagen.

tarsu, tarsura.

Auf einem Spiegel (Gerh. T. CCCXXXII, F. 296 ter a) ist *tarsu* der Name der Gorgo Medusa. Deecke, Bezz. Beitr. II, 164 sieht darin ein Lehnwort aus dem gr. *Θαρσώ*. Allein dies scheint begrifflich nicht zulässig. Denn *Θαρσώ* ist der Beiname der Athene Schol. Il. 5, 2 (*Θρασώ* Lycophr. 936), und es scheint nicht glaubhaft, dass die Etrusker einen Namen von der Athene, die das Haupt der Gorgo an ihrer Brust trug, auf die Medusa sollten übertragen haben, um so weniger, als die Athene *Θαρσώ* benannt wurde, weil sie „*δῶκε μένος καὶ θάρσος*". Ich will hier eine andere Erklärung begründen, die ich bereits in der Jen. Literaturzeit. 1875 Art. 259 angedeutet habe.

Tarsu entspricht nach meiner Vermuthung der umbr. Göttin *tursa*, die auf den iguvischen Tafeln genannt ist. Der Name *tursa* bezeichnet, wie Huschke zuerst erkannt hat, »die Verscheuchende«, »terrifica«. Sie wird angerufen, dass sie Feinde in die Flucht schlage. Der Name ist von dem Verbalstamme *tursi-* ganz wie lat. *Suada* von *suadē-re* abgeleitet. Das umbr. Verbum *tursi-* be-

[1]) Diejenige Bildungsweise, dass an ausgebildete Casusformen neue Suffixe gehängt werden, findet sich also auch in indogermanischen Sprachen, was Pauli Fo. u. St. III, 80 leugnet.

deutet: verscheuchen, jagen, in die Flucht schlagen. So kann auch das entsprechende lat. *terrere* angewendet werden; siehe Ovid. Met. I, 727: *profugam per totum terruit orbem* (von der in eine Kuh verwandelten Io). Es kommen im Umbr. die folgenden Formen vor: altumbr. *tusetu*, neuumbr. *tursitu* = terreto, a.-u. *tusetuta*, n.-u. *tursituto* = terrento, n.-u. *tursiandu* = terreantur. Umbr. *tursi-* ist aus älterem *torse-* entstanden, vgl. z. B. umbr. *furo* = lat. *forum*. Umbr. *tursi-* hat in der ersten Silbe den lautgesetzlich entstandenen Vokal erhalten, während lat. *terrere* in Betreff des Vokales der ersten Silbe eine Analogiebildung ist. Dies erhellt, wenn man dies Verbum, das eigentlich ein Causativum ist, mit anderen lateinischen Causativen vergleicht; z. B. *nocere* — *nex, necare*; *monere* — *memini, mens*; *docere* — *discere* (statt **decscere*), u. m. Man hat auf lat. *terrere* den Vokal der ersten Silbe von anderen Wörtern desselben Stammes (*terror*) übertragen, um die lautliche Uebereinstimmung mit *torrere* dörren zu vermeiden.

Das umbr. *ŭr*, lat. *ŏr* entspricht sowohl germanischem *ăr* als germ. *ŏr*. Dass umbr. *tursi-* das erstgenannte *ur* enthält, wird sowohl durch *docere* als durch die Vergleichung des lat. *monere* mit ahd. *manên* bewiesen. Etr. *a* entspricht öfter sowohl in Wurzelsilben als in Ableitungssilben germanischem *a*, lat. und gr. *ŏ*. So kann das *ar* des etr. Namens *tarsu* dem *ur* der umbr. Form *tursa* entsprechen. Für das *u* von *tarsu* vgl. *vilenu* Ἑλένη, ϝελένα, fem. *alpnu* neben dem masc. *alpnas* u. m. Es war natürlich, dass die Etrusker eine einheimische Göttin, deren Name »terrifica« bedeutete, mit der Gorgo identificierten. *Tarsu* kann des *a* wegen nicht aus dem Umbrischen entlehnt sein. Wir gewinnen also hier für das Etruskische einen echt indogermanischen mythischen Namen.

Auf einem Spiegel, dessen Zeichnung die Entführung der Thetis durch Peleus darstellt, Gerh. T. CCXXVI =

F. 109 ist »eine zurückgescheuchte Frau«, die als Begleiterin der Thetis auftritt, *tarsura* genannt. Dies Wort scheint offenbar mit *tarsu* verwandt. Corssen I, 370 deutet *tarsura* (über das Suffix vgl. Deecke Müll. II, 450 f.) als »die erschreckte« und sieht darin ein mit lat. *terrere* verwandtes Wort. Diese Deutung wird durch meine Deutung, wonach *tarsu* »terrifica« bedeutet, gestützt [1]).

Ein verwandter Familienname scheint F. 2182 = 2131 (Toscanella) vorzukommen. Diese Inschrift ist von Kellermann so gelesen:

eca· s'uϑi· larϑal : tarsalus· sacniu

Diesem entspricht, wie ich meine, das lat. Gentilicium *Turselius,* siehe Inscr. Regni Neap. Hiedurch wird meine Gleichsetzung der etr. *tarsu* mit der umbrischen *tursa,* wie mir scheint, zur Evidenz gebracht.

zivas, svalce.

Das Wort *zivas* findet sich zweimal in der folgenden Inschrift:

canpnas : larϑ· larϑals' : atnalc· clan'an s'uϑi· lavtni : zivas· cerixu | tes'amsa· s'uϑiϑ· atrs'rc· escunac· alti· s'uϑitimunϑzivasmurs'l XX

F. 2335, Corss. I, T. XVII, 1, Bull. 1860 p. 148; auf dem Deckel eines bei Corneto gefundenen Sarcophages. Der erste Satz *canpnas — cerixu* ist mit Ausnahme von *zivas* schon von Anderen gedeutet worden: »Lars Campanus Lartis et Atniae filius hoc sepulcrum familiare .... exstruxit«. Für *cerixu* vgl. Deecke Liter. Centralbl. 20. Aug.

[1]) Deecke Fo. u. St. II, 54 liest F. 2408 *tursas,* das er mit dem Namen der umbr. Göttin identificiert. Ich lese hier anders; siehe meine Bemerkung zu dieser Inschrift.

1881; Pauli Fo. u. St. III, 71; für *canpnas* Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1418. Was ist nun *zivas*? Darüber geben uns lateinische und griechische Grabschriften Aufschluss. In diesen ist ja nichts häufiger als die Formel *vivus (vivens, se vivo) fecit, posuit, instituit, hoc sepulcrum comparavit; ζῶν ἐποίησεν, ϑῆκεν, κατεσκεύασεν, ἔστησα* od. ähnl. Siehe die Beispiele bei Wilmanns Exempla II, p. 690—691, M. Schmidt in Kuhns und Schleichers Beiträgen V, 303 f. Hiernach deute ich *zivas* als *vivus*. Diese Deutung passt ebenso trefflich an der zweiten Stelle. Ich übersetze *muniϑ zivas murs'l XX* durch: *dedit vivus ollas XX*. Man vergleiche in lateinischen Grabschriften *se vivo donavit* u. ähnl. Die Uebersetzung der anderen hier vorkommenden Wörter werde ich im folgenden rechtfertigen.

Zivas kommt noch am Ende der Sarcophaginschrift F. 2100 (Toscanella) vor:

> *arnϑ· larisal — — — — tamera· zelarvana*[*s*] [*ϑ*]*ui*
> *zivas avils XXXVI lupu*

Hier verbinde ich *zivas* mit dem vorausgehenden. Bei der Uebersetzung dieser Stelle und anderer, wo Zahlwörter vorkommen, werde ich die von Campanari, Deecke im zweiten Hefte der Forschungen und Studien u. a. angenommene Deutung beibehalten, aber dabei vorläufig Parenthesen anwenden, um hiedurch anzudeuten, dass die Richtigkeit dieser Deutung bisher nicht genügend erwiesen ist. F. 2100 deute ich: (drei) Kindern weihte er, als er noch lebte, hier (in diesem Grabe) Todtengaben. Die einzelnen Wörter werden im folgenden besprochen werden. Auch werde ich im folgenden die Vermuthung begründen, dass eine Inschrift von Corneto die Form *z*[*iv*]*u* Nom. sg. fem. = *viva* enthält.

Wenn richtig, ist meine Deutung *zivas* = *vivus* unleugbar von grösster Wichtigkeit. Einerseits beweist sie,

dass das Etruskische eine indogermanische Sprache ist, anderseits erhellt aus ihr, dass das Etruskische nicht eine italische Sprache in demselben Sinne wie das Lateinische, Oskische, Umbrische, Sabellische ist, dass es vielmehr eine selbständige Stellung neben den italischen Sprachen einnimmt. Das hier besprochene Adjectiv findet sich fast in allen alten indogermanischen Sprachen: skr. *g'īva-s,* lat. *vivos,* osk. **bivs* (aus *bivos* Nom. pl. m. zu folgern), altir. *bíu,* lit. *gy'vas,* kirchenslav. *živŭ;* vgl. gr. Subst. *βίος*. Der ursprünglich anlautende Guttural ist im Etrusk. ganz anders als im Italischen behandelt worden. Vor dem *i* ist in *zivas* Assibilation eingetreten. Etr. *zivas* verhält sich in Betreff des Anlauts zum osk. *bivo-* und dem gr. Subst. *βίος* wesentlich wie *ζέρεθρον* zu *βάραθρον*, *ζέλλω* zu *βάλλω* u. s. w. In *zinace* neben *cina* ist ein anlautender Guttural ebenfalls assibiliert; siehe darüber meine Bemerkungen im folg. *Zivas* darf nicht als ein adverbiell gebrauchter Genetiv eines Substantivs = *vitae* gedeutet werden, da *vitae* F. 2059 durch *svalasi,* F. 2057 durch *svalas* ausgedrückt ist, wie Pauli richtig gesehen hat. Auch werde ich im folgenden einen Nom. sg. fem. *z[iv]u* = *viva* nachzuweisen versuchen. Wenn die Deutung *zivas* = *vivus* richtig ist, zeugt sie auch mit der Form *alpnas* dafür, dass *-s* ein echtetruskisches Merkmal des Nom. sg. masc. war und nicht nur bei entlehnten Namen vorkam. Ob diese Deutung auch bei dem von Pauli St. III, 99 mit *zivas* zusammengestellten *zia* F. 1914 A Z. 19 und *zea* ibid. B Z. 11 zulässig ist, will ich nicht entscheiden.

Man wird mir vielleicht *svalce,* d. h., wie Fabretti, Gamurrini und Pauli gefunden haben, *vixit* und *svalas* = *vitae* vorhalten und meinen, es sei nicht wahrscheinlich, dass *vivus* durch das von diesen lautlich weit abliegende Wort *zivas* ausgedrückt sei. Allein gegen einen solchen Einwand führe ich erstens an, dass das Griechische *βίος* und *ζάω* neben einander hat, deren Verwandtschaft von

griechischem Standpunkt aus schwer erkennbar ist, und dass das Altnordische sogar *lîf* (vita), *lifa* (vivere) neben dem ganz verschiedenen *kvikr* (vivus) anwendet. Zweitens sind *svalce* (vixit) und *svalas* (vitae) nach meiner Vermuthung wirklich mit *zivas* (vivus) verwandt, wie schon Fabretti (Gloss.) *svalce* mit skr. *g'îv* combiniert hat.

Das *l* spielt ja in der etruskischen Wortbildung, wie in der Flexion, eine sehr grosse Rolle, wenn es auch nicht überall ursprüngliches *l* zu sein scheint. Ich nenne hier *truials* (d. h. Trojanus) von *truia*, *spural* neben *spurana* und *spureϑi*, *papalial* F. 332 neben *papa*. So scheint es nicht zu dreist, eine Ableitung **zival* von *zivas* vorauszusetzen. Aus **zival* entstand nach meiner Vermuthung **zval*. Diese Aenderung erkläre ich mir folgendermassen. In Lehnwörtern aus dem Griechischen ist der unbetonte Vocal der ersten Silbe oft ausgefallen, z. B. *mliϑuns* — Μελίτων, *mlis'iai* — μειλίχιος, *mnele* — Μενέλαος u. s. w. Ganz ebenso sind mehrere echt etruskische Wortformen zu erklären: *fnesi* F. 2335 d, *nuti* F. 2279 (statt **fnuti*), *tnucasi* in der Inschrift von Magliano B 3 u. a. Das Etruskische betonte wie die germanischen Sprachen die Anfangssilbe. Allein dies Betonungsprincip war so wenig, als in den germanischen Sprachen, ursprünglich; früher muss das Etruskische, wie das Indische und das Griechische, bewegliche Betonung gehabt haben. Davon zeugen u. a. die angeführten Wortformen. Aus **zivál* entstand also **zval*. Unmittelbar vor *v* ging *z* in *s* über, wie vor *l* in *eslz*, *eslen* neben *zal*. **Zval* wurde also *sval*, was in *svalce*, *svalϑas* u. s. w. vorliegt, hier als Verbalstamm fungierend.

Die hier vorgetragene Vermuthung über den Ursprung des etrusk. *svalce* kann ich durch Vergleichung eines indogerman. Wortes stützen. Im Atharva-Veda kommt *g'îvalá* lebensvoll, belebend vor; im Litauischen *gywolas* masc. was Leben hat, Thier (Nesselm.), *gy'wolis*

dasselbe (Kurschat), *gywaloju,* leben, noch leben (Nesselm.). Das etrusk. *sval-ce* entspricht also wesentlich dem lit. *gywaloju.* Hier ist daran zu erinnern, dass das etr. *lautn* (familia) dem slav. *ljudinŭ* Mensch, wie Deecke erkannt hat, am nächsten steht.

svalasi, svalas, surasi.

Pauli hat im dritten Hefte der Fo. u. St. für *svalce* die Bedeutung »vixit« erwiesen. Dies führte ihn zu der Erkenntniss, dass *svalasi* oder *svalas* Gen. sing. »vitae« bedeutet. Allein die Anwendung dieses Wortes im Zusammenhange hat er nicht erkannt. F. 2059: — — ·*muleϑ svalasi· zilaχnuce·* — — ist nach meiner Vermuthung *svalasi* (d. h. vitae) nicht von *muleϑ* abhängig, sondern ein adverbialer, temporaler Genetiv. So wird der Genetiv oft in germanischen Sprachen angewendet, z. B. altn. *lífs* = in vita. *svalasi zilaχnuce* bedeutet »er war Zilath, als er noch lebte« (*dum vixit* nach dem Ausdrucke lateinischer Grabschriften).

F. 2057: — — *zilaχ[nu]* | *spureϑi· apasi· svalas·* — — giebt *apasi svalas* wesentlich dieselbe temporale Bestimmung zu *zilaχ[nu]*. Pauli S. 57 hat in *apasi* einen mit *svalas* verbundenen Genetiv erkannt; ich sehe darin nicht mit ihm ein Adjectiv, sondern ein Substantiv, womit das synonyme *svalas* (d. h. in vita) asyndetisch zusammengestellt ist. Mehr hiervon im folgenden. In Verbindung mit *svalasi* muss auch F. 2058 besprochen werden.

Auf dem Sarge steht:

larϑ· aleϑnas· arnϑal· rucfialc· clan avils· LX· lupuce· munisvleϑ· calusurasi

Auf dem Deckel:

tamera· zelarvenes· luri· miace

Mit *munisvleϑ calu* d. h. nach meiner Deutung »in cella sepulcri sepultus (est)« ist ein Satz abgeschlossen, wie dies aus F. 2059 hervorgeht, wo derselbe Ausdruck vorkommt. Ich verbinde daher: *surasi tamera zelar venes.* In *surasi* sehe ich eine Nebenform zu *svalasi.* Den Uebergang eines inlautenden *l* zu *r* belege ich nach der Besprechung von *caru.* Das *u* in *surasi* steht neben *va* in *svalasi* wie in *mulune* F. 429 bis a neben *mulvannice* F. Spl. III, 391, in *purtisura* G. App. 912 bis neben *purts'vavcti* F. I, 388; vgl. Deecke Müll. II, 387, Gött. g. Anz. 1880 S. 1427.

surasi || *tamera zelar venes* übersetze ich: als er noch lebte, weihte er (drei) Kindern Todtengaben. Begrifflich mit diesem *surasi* ganz analog ist *zivas* F. 2100: *tamera zelar vana*[*s*] [*ϑ*]*ui zivas* und *z*[*iv*]*u* in einer Inschrift von Corneto Bull. dell' Inst. 1881 p. 95: *venas z*[*iv*]*u z*[*e*]*ral,* wo bei *zeral* das Wort *tamera* hinzuzudenken ist.

Dass die Inschrift eines Sarges, wie oben angenommen, sprachlich mit der Inschrift des Deckels zusammengehört, so dass jede für sich unvollständig ist, findet sich auch sonst, z. B. F. 2059, wo die Inschrift des Deckels eine Altersbestimmung für den verstorbenen Mann giebt, welcher nur in der Inschrift des Sarges genannt ist. G. App. 132 wird die Inschrift des Urnendeckels grammatisch durch die der Urne vervollständigt. Ebenso F. 734 = G. App. 356.

recua, resχualc, recial, rescial, racuneta.

Klügmann und Deecke haben erkannt, dass die Namen *recua, resχualc, recial, rescial* dieselbe Göttin bezeichnen.

Ein Spiegel aus Talamonaccio G. App. 63 zeigt uns die Medeia (*metvia*), die dem sitzenden Aison (*aezsun*) den

verjüngenden Trunk giebt. Sein Haupt wird von Minerva gestützt, die in der linken Hand das Mischgefäss hält. Hinter ihr steht *rescial*, eine junge, mit Lorbeerzweigen bekränzte Frau, die mit einer Flügelspitze einen kleinen Vogel berührt, und nach ihm hinschaut, während er fliegt.

Der bei Gerh. T. CLXXXIII herausgegebene Spiegel zeigt zwischen Medeia (*metvia*) und Aphrodite (*turan*) die *recua:* sie ist eine kurz bekleidete jugendliche Frau, reich geschmückt an Stirn, Hals, Armen und Ohren, und scheint in ihrer rechten Hand eine runde kleine Frucht zu halten.

Auf dem Spiegel Gerh. T. CCXV = F. 2497 ist die Schmückung der *malavisχ* dargestellt. Neben der sitzenden Braut steht rechts *turan*, links, bekleidet und mit einem Stirnband geschmückt, die *resχualc*, welche in ihrer linken Hand eine Blume, in ihrer Rechten, wie es scheint, einen Kranz für Malavisch hält.

Endlich findet sich am Griffe eines Spiegels von Vulci Gerh. T. CLXVI = F. 480 das Obertheil einer weiblichen Figur, welche an Hals und Ohren geschmückt ihr Gewand hinterwärts über den nackten Körper zieht. Darüber steht die Inschrift *recial*. Das Hauptbild zeigt mehrere Götter mit den göttlichen Knaben *maris' halna* und *maris' husrnana*.

Die Bedeutung der Göttin geht namentlich aus demjenigen Spiegelbilde hervor, in welchem Aison, der von Medeia den verjüngenden Trunk erhält, dargestellt ist. Hier kann *rescial*, wie mir scheint, nur die mythische Personification der Verjüngung sein. Ebenfalls bezeichnet *recua* mythisch die verjüngende Zauberkraft der Medeia [1]. Auch für *resχualc* und *recial* passt die von mir ange-

[1]) Wenn Medeia nach einer Sage in Elysion die Gattin des Achilleus wurde, drückt dies nach meiner Ansicht seine immer wiederkehrende Verjüngung, seine ewige Jugend aus, wie die unsterbliche Jugend des vergötterten Herakles durch seine Ehe mit Hebe mythisch ausgedrückt ist.

nommene mythische Bedeutung als Genius der Verjüngung trefflich [1]). Hiernach wage ich die Deutung der Namenformen.

Das *sc* in *rescial*, *sχ* in *resχualc* ist, wie Deecke erkannt hat, aus dem *c* in *recial*, *recua* entstanden. Vgl. *felscia* F. 1599 neben *felcial* und andere Beispiele bei Deecke Müll. II, 429. Allein diese Assibilation des *c* kann ursprünglich nicht vor *u*, wohl aber vor *i* entstanden sein. Folglich weisen die verschiedenen Formen auf eine Grundform **reciual*, **recival* hin. In *rescial*, *recial* ist ein *v* zwischen zwei Vokalen ausgefallen, wie in *mealχls* neben *muvalχls*, *meraχr*, in *cae* für *cavie*, *qlae* für **qlarie*, vgl. Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1431. Nun habe ich die Auffassung begründet, dass *ziras* »vivus« bedeutet und aus **civas* entstanden ist, und dass der Stamm *sval* in *svalce* (vixit) u. m. aus **zivál-*, **cìvál-* entstanden ist. Daher deute ich *recial*, *rescial* als **re-cival* »die wieder auflebende«, vgl. lat. *reviviscο* und angelsächs. *edcwic* wiederauflebend. In *recua* braucht das *l* nicht abgefallen zu sein; diese Form kann von dem Stamme **civa* ohne das Suffix *-l* gebildet sein.

Diese Deutung zeigt, wenn richtig, ein neues echt etruskisches Wort indogermanischer Herkunft, nämlich das Präfix *re-*. Ein anderes etr. Präfix erscheint in *prumts*.

In Verbindung mit *recua* und den verwandten Namenformen bespreche ich *racuneta*. Dieser Name kommt auf einem grossen vulcentischen Spiegel Gerh. T. CLXXXI = F. 2500 vor. Das Bild der oberen Hälfte des Spiegels spielt im Olymp und zeigt uns Herakles mit dem göttlichen Knaben *epeur* im Kreise der Götter, die untere Hälfte führt uns zu Leuke, der Insel der Seligen. In der Mitte thront Helena, prächtig geschmückt. Der alte Aga-

[1]) Ist es symbolisch, dass die *recial* ihr Gewand hinterwärts über den nackten Körper zieht?

memnon reicht ihr freundlich die Hand. In demselben Bilde erscheinen u. a. Menelaos und Alexandros, beide ganz jugendlich dargestellt. Die Göttin *mean* schickt sich zur Bekränzung des Paris an, wie ich vermuthe, mit dem Kranz der ewigen Jugend.

In der Mündung des Spiegelgriffs ist eine nackte geflügelte Frau mit Stirnband, Ohrgehängen, Halsband, mit Schminktopf und Schminkstäbchen oder Salbenbüchse und Scheitelstift, auf einem Blumenkelch ruhend, dargestellt. Ihr Name ist *lasa racuneta.* Diese Gestalt scheint mit der nackten, geschmückten, am Griff eines Spiegels angebrachten *recial* verwandt, wie das Bild mit dem Götterknaben *epeur* zu demselben Mythenkreise gehört, wie das Bild mit den beiden Götterknaben *maris'*. Wie die *resχualc* hat die *lasa racuneta* Blumenattribute. Und der Name *racuneta* scheint mir deutlich mit *recua* verwandt. Von **re-civa* »wieder auflebend« wurde nach meiner Vermuthung ein Verbalstamm *recivanĕ-* »zum Leben wieder erwecken« (vgl. lit. *atgaivinu*) abgeleitet; vgl. *mulune* neben *mulu*, *acilune* neben *acil, turune* neben *ture, turuce.* Dazu entweder ein Nominalstamm Masc. **recivane*, Fem. *-neta* durch dasselbe Suffix wie *lautniϑa* gebildet oder **recivaneta* wie lat. *Moneta, Genita*, osk. *geneto* abgeleitet. Aus **recivaneta* ward durch rückwirkenden Einfluss des *a: racuneta;* vgl. *pakste Πήγασος* u. s. w. *Lasa racuneta* ist also »die zu neuem Leben erweckende Göttin«. *Racuneta* bestätigt, dass *recua* nicht ein *l* verloren hat.

Deecke Müll. II, 366, 429, Gött. g. Anz. 1880 S. 1432, Fo. u. St. II, 39 f. verbindet mit den hier besprochenen mythischen Namen die folgenden etruskischen Familiennamen und Zunamen: *recusa* G. App. 329 (Gen.), *resciunia* F. 886 (Cognomen), den dacischen, wahrscheinlich einer Etruskerin angehörigen, Namen *rescu* CIL. III, 1195, *recinna* F. Spl. I, 297, masc. (*recinia* G. App. 734, fem.), *reice* F. 1923, *reicia* und *reicnal* F. 693, *reicna* F. 2569 ter,

reicial F. Spl. I, 438 bis c, *reisnei* G. App. 525. Obgleich diese Namen formell zugleich an *reχ* (rex) und *reketi* (in regno) G. App. 912 bis erinnern, vermuthe ich doch, wie Deecke, dass sie mit *recua, recial, rescial, resχualc* verwandt sind; namentlich ist mir dies für die erstgenannten derselben wahrscheinlich. Dass meine Deutung »wiederauflebend« begrifflich auch für die Personennamen passt, wird durch lat. Cognomina wie *Renatus, Restitutus, Redemptus,* u. s. w. erwiesen.

Zahladverbia.

Deecke hat die von Zahlwörtern abgeleiteten Formen auf *-zi* und *-z,* die neben Beamtentiteln erscheinen, richtig als Zahladverbia erkannt. Er fasst sie als multiplicative Adverbia, den griechischen Formen auf *-άκις* in ihrer Bedeutung entsprechend. Dieser Auffassung stimmt Pauli bei. Hiebei ist jedoch zu bemerken, dass man im Lat. sowohl *consul iterum* als *consul bis* sagt; häufiger *consul tertium* als *ter consul; consul quintum* u. s. w. Nach dem Zusammenhange scheint es also möglich, dass die etr. Adverbia auf *-zi, -z* nicht »zweimal«, »dreimal« u. s. w., sondern »zum zweiten Male« u. s. w. bedeuten. Vorläufig lasse ich dies unentschieden und übersetze wie Deecke und Pauli »—mal«.

Mehrere Zahladverbia, die in den Inschriften vorkommen, sind als solche bisher nicht erkannt worden. Der Anfang einer Gefässinschrift G. App. 912 bis (Foiano bei Chiusi) lautet:

ekuϑuϑiialzreχurazeles'ulzipulϑesuva — — —

Helbig (Bull. dell' Inst. 1879, p. 247) giebt: — *es'ulzip-* (oder: *r?)uleϑes* —.

Hier trenne ich *es'ulzi* als eigenes Wort ab; *es'ulzi* ist die ältere Form von *eslz* F. 2057, 2335 a. Es zeigt die vollständigere Endung *-zi* wie *cizi* F. 2339. In Betreff des Vokales *u* verhält sich *es'ulzi* zu *eslz* wie *fuflunsul* F. 2250, G. App. 30 zu *fuflunsl* F. Spl. III, 402; wie *munisvleϑ* F. Spl. III, 332, *munisuleϑ* (so Deecke nach Autopsie) F. Spl. III, 330 zu *munsle* F. Spl. I, 398, u. s. w. Auch die Differenz zwischen *s'* in *es'ulzi* und *s* in *eslz* (bei Viterbo und Corneto), *esals* (Vulci), *eslen* (Bomarzo) findet sonst Analogie. Man vergleiche besonders den Wechsel von *s'l* und *sl: s'elans'l* F. 1052 (Cortona), *muantrns'l* F. 1055 bis (Cortona) gegen *selvansl* F. 2334 (Corneto), 2582 bis (orig. incert.). Die Schreibung mit *s* scheint hier vorherrschend südetruskisch, wie in dem von Pauli Fo. u. St. III, 85 f. besprochenen Falle.

Das unmittelbar vor *es'ulzi* stehende Wort ist *zel;* denn dass mit *-uva* ein Wort abgeschlossen ist, wird dadurch bewiesen, dass diese Endung noch einmal in der Inschrift vorkommt. Die Adverbia auf *-zi, -z* erscheinen immer neben Beamtentiteln oder davon abgeleiteten Wörtern. Daher gehört *zel* mit *zil eteraias* F. Spl. I, 436 a, *zilaϑ, zilc* u. s. w. zusammen.

Eine andere Form desselben Adverbs finde ich F. 2057 = Spl. III, 327 (Grab der *aleϑna* bei Viterbo):

> *aleϑnas· v· v· ϑelu: zilaϑ· parχis | zilaϑ· eterav· clenar· ci· acnanasa | vlss'i· zilaχnu· celus'a· ril· XXVIIII* | — —

Deecke hat die Fo. I, 36 ausgesprochene Vermuthung, wonach *vlss'i* Dat. von *vel* wäre, später (Fo. III, 113) mit Recht wieder zurückgenommen; diese Deutung scheint mir mit dem Zusammenhange absolut unvereinbar. Zu *zilaχnu* muss eine nähere Bestimmung gesucht werden,

denn ohne eine solche scheint das Wort hier sinnlos, da die Beamtenwürde des Verstorbenen durch *zilaϑ parχis zilaϑ eterav* schon angegeben ist. Die Vergleichung von F. 2055 — — *clenar· ci· acnanasa* | *vlss'i· zilaχnu·* — — mit F. 2056: — — *clenar· zal· arce·* | *acnanasa· zilc·* — — lässt vermuthen, dass *vlss'i* nicht zum vorhergehenden gehört. Eben dies *vlss'i* muss daher eine nähere Bestimmung zu *zilaχnu* geben. Vergleichen wir nun *cizi zilaχnce* F. 2339, *.rϑz zince* G. App. 26, *eslz zilaχnϑas* F. 2335 a, *zilχnu cezpz* F. Spl. I, 387 mit *vlss'i zilaχnu*, so führt diese Vergleichung fast zwingend zu der Annahme, dass ein Zahladverbium in *vlss'i* steckt. Nun giebt F. Spl. III, 327, T. IX statt *vlss'i* nach einem Gipsabguss *el.s'i*. Nach Dr. Undsets Revision ist der erste Buchstabe *e*, nicht *v*; der dritte deutlich *s*. Demnach lese ich *elss'i zilaχnu* und fasse *elss'i* als Nebenform zu *eslz* F. 2057, 2335 a und *es'ulzi* G. App. 912 bis. Der Wechsel von *z* mit *s'* kann nach den Zusammenstellungen Deeckes Müll. II, 431—434 und Gött. g. Anz. 1880 S. 1432 nicht auffallen; vgl. z. B. *fels'nal* Poggi Contrib. Nr. 1 (= G. App. 900) neben *felznal* F. 668, *flznal* G. App. 516; *utus'e* G. App. 650 neben *utuze*, *uϑuze*; *caps'nas* neben *capznas'*. Metathesis kommt im Etruskischen auch sonst bei *l* vor: *cvelne* neben *cvenle*. Die Umstellung von **eslzi* in *elss'i* wurde dadurch begünstigt, dass zwei Zischlaute in dem Worte vorkamen. Im Altnordischen wird *sl* in *ls* umgestellt, z. B. *Adisl* — *Adils*. Ebenso im Niederdeutschen: *rendelsze* = ahd. *rennisal* (Kuhns Zeitschr. IV, 134).

Wie die Formen *eslz* und *elss'i* beide in demselben Grabe vorkommen, so zeigen die verschiedenen Inschriften des Alethna-Grabes unter einander verglichen auch andere sprachliche und graphische Differenzen. In einigen Inschriften dieses Grabes steht der Vorname vor dem Familiennamen, in anderen ist er nachgestellt; F. 2063 ist

aleϑna, in anderen Inschriften *aleϑnas* geschrieben; F. 2058 hat *munisvleϑ*,, F. 2059 *munisuleϑ; surasi* F. 2058 ist nach meiner Ansicht mit *svalasi* F. 2059 identisch.

Ein Zahladverbium finde ich ferner in F. 2335 b:

> — — *zilaϑ* [*meχl*] *rasnas· marunuχ·* | *cepen· zilc· ϑufi· tenϑas·* — —

Hier ist *ϑufi* ganz, wie sonst die Zahladverbia, neben Wörter gestellt, die eine Beamtenwürde bezeichnen, und *ϑufi* ist daher nach meiner Ansicht selbst ein Zahladverbium. *ϑufi* ist Nebenform zu *ϑunz* F. Spl. I, 387 und mit diesem aus derselben Grundform **ϑunzi* entstanden. Derselbe Lautübergang ist in mehreren altitalischen Sprachen nachgewiesen. So umbr. *abrof* = *abrons,* umbr. *traf* = lat. *trans,* umbr. *mefa* nach Bréal und Bücheler = lat. *mensa,* osk. *fruktatiuf* statt **fruktatiuns* u. s. w.

Elss'i F. 2057 hat uns das Suffix der Zahladverbia in der Form *-s'i* gezeigt. Wie nun *-z* neben *-zi* vorkommt, so muss man neben *-s'i* auch die Form *-s'* erwarten. Diese finde ich F. 346, T. XXV (Volterra):

> *tites'i : cale|s'i* | *cina : cs' : mes|tles'* | *huϑ : naper* || *lescan* | *letem : ϑui* || *aras'a : ϑen|tma* | *selaei : tre* || *cs'|ϑenst : me|uaϑa*

Hier deute ich *cs'* = *cizi.* Es gehört das erste Mal zu *cina,* was ich im folgenden als die ältere Form von **zina, *zila* erklären werde. Das zweite Mal zu *selaei tre,* d. h. nach meiner Ansicht Nom. pl. von **zil(a) etera,* wovon der Genetiv sg. *zil eteraias* F. Spl. I, 436 a.

Pluralformen auf r und l.

Taylor hat, wie es scheint, zuerst in *-r* ein Merkmal des Pluralis bei Nominibus gesehen; sodann ist dies von Deecke anerkannt und weiter ausgeführt worden. Neuerdings hat aber sowohl Deecke (Fo. u. St. II, 52 n. 199) als Pauli (Fo. u. St. III, 91) eine Pluralendung *-r*, *-ar* für nicht genügend gesichert erklärt. Dadurch ist eine erneute Behandlung der Frage nothwendig geworden.

Es ist die Form *clenar*, welche zur Annahme einer Pluralendung *-r* zuerst Anlass gegeben hat. Diese Form kommt in den folgenden Inschriften vor:

aleϑnas· v· v· ϑelu : zilaϑ· parχis | zilaϑ· eterav· clenar· ci· acnanasa | elss'i· zilaχnu· celus'a· ril· XXVIIII | papalser· acnanasa· VI· manim· arce· ril· LXVII

F. 2055 = F. Spl. III, 327 (Viterbo).

arnϑ· aleϑn|as· ar· clan· ril | XXXIII· eitva· ta|mera· s'arvenas | clenar· zal· arce· | acnanasa· zilc· mar| unuχva· tenϑas· eϑl· | matu· manimeri

F. 2056 = F. Spl. III, 318 (Viterbo).

ramϑa· matulnei· seχ· marces· matulna[s] .... | puiam· amce· seϑres ceis[in]ies· cisum· tame ..... u .... | laf[u]nasc· matulnasc· clalum· ce .... s· ci clenar· m· | a .... avence· lupum· avils [·m]aχs· mealχlsc· eitva· pia· menu

F. 2340 (Corneto). Die Buchstaben *nu* des letzten Wortes finden sich nur bei Forlivesi und sind darum unsicher.

Deecke fasst *clenar* als Plur. von *clan* »Sohn«. Pauli (Fo. u. St. III, 129 f.) meint, dies werde wegen *clen ceχa* F. 1055, 2613 hinfällig, und vermuthet in *clen* den Namen einer Münze. Er sieht in *clen* und *clenar* verschiedene Casus

desselben Wortes; welche Casus, weiss er nicht anzugeben.

Deecke hat (Annali 1881 S. 167) für *arce* die Bedeutung *fecit* erwiesen. Ich verstehe aber nicht, welchen Sinn *arce* (fecit) neben dem Namen einer Münze haben sollte. In F. 2055 folgt die Angabe *clenar ci acnanasa* nach dem Beamtentitel des Verstorbenen, und nach dieser Angabe wird gesagt, wie oft er als Beamter fungiert hat. F. 2056 nennt zuerst das Alter des Verstorbenen, sagt dann: *tamera s'arvenas clenar zal arce acnanasa,* wonach die Angabe des Beamtentitels folgt. Hieraus erhellt, dass die Sätze, worin *clenar* vorkommt, gewisse Mittheilungen über die persönlichen Lebensverhältnisse des Verstorbenen geben. (Diese Mittheilungen können kein Amt betreffen, denn *ci clenar* findet sich F. 2340 in der Grabschrift einer Frau.) Wie kann hiernach *clenar* in diesen Inschriften der Name einer Münze sein? Das Vermögen des Verstorbenen kann dadurch nicht angegeben sein, denn dafür wäre die Zahl zu gering (*ci clenar* »6 clen«, wie Pauli übersetzen müsste, neben *trce clen ceχa* F. 2613, was Pauli so übersetzt: »schenkte 60 clen«). Die Deutung Paulis scheint mir somit unstatthaft.

Ich trete der Deutung Deeckes bei. *clenar zal arce* ist bei seiner Deutung einfach »filios (tres) fecit«. Eine römische Grabschrift (C.I.L. I, 1007), welche in iambischen Versen abgefasst ist und nach Bücheler (Anth. Lat. spec. epigr. 1 p. 8) etwa dem gracchischen Zeitalter angehört, sagt von einer verstorbenen Frau ganz analog: *gnatos duos creavit.* Ebenso heisst es in der Grabschrift eines Mannes Wilmanns Exempla 2591: *creavit filio(s). III. et filiam.*

Im Ausdruck *clenar zal arce acnanasa* F. 2056 ist das letzte Wort noch unerklärt. Dass es eine Verbalform ist, erhellt aus *clenar ci acnanasa* F. 2055, wie Pauli Fo. u. St. 1, 21 bereits erkannt hat. Wenn aber Pauli

für *acnanasa* die Bedeutung »erzeugte« vermuthet, ist dies wegen des Ausdruckes *clenar zal arce acnanasa* unwahrscheinlich, denn bereits *arce* bedeutet »fecit«, also »erzeugte«. Belehrend ist für uns hier der Ausdruck einer schon oben angeführten römischen Grabschrift C.I.L. I, 1007:

Gnatos duos creavit, horunc alterum
In terra linquit, alium sub terra locat.

Das *arce* der etruskischen Inschrift entspricht dem *creavit* der lateinischen. Neben »filios (tres) fecit« scheint *acnanasa* nach dem Zusammenhange »liquit« oder ähnl. zu bedeuten, dem Ausdruck *in terra linquit* der lateinischen Inschrift entsprechend. Vgl. auch Wilmanns Exempla 2591 (Lyon): *creavit filio(s). III. et filiam, ex quibus his omnibus nepotes vidit et eos superstites sibi reliquit.*

Dies *acnanasa* kommt auch F. 2055 in der folgenden Verbindung vor:

aleϑnas· v· — — *clenar· ci· acnanasa* | — — —
| *papalser· acnanasa· VI· manim· arce· ril· LXVII*

Deecke verbindet (Annali 1881 S. 167) *VI* mit *manim* und übersetzt »sex monumenta fecit«. Allein *manim* zeigt kein Merkmal des Pluralis. Ein plurales Nomen lässt sich nur in *papalser* finden; daher lese ich *papalser* mit Orioli und Fabretti und Undset, der *r* für sicher erklärt, nicht *papalsea* mit Corssen und Deecke (Bezz. Beitr. I, 261); *papalser* aber verbinde ich mit *VI,* und diese beiden Wörter fasse ich als Object zu *acnanasa.* Das Wort *papalser* scheint nach dem Zusammenhange »Nachkommen« zu bezeichnen und zwar, da *clenar* »Söhne« schon genannt sind, speziell »Enkel«. Vgl. Wilmanns Exempla 2591: *nepotes vidit et eos superstites sibi reliquit.* Dass *nefts* d. h. nepos im Etruskischen vorkommt, kann meine Deutung von *papalser* kaum widerlegen. Die Worte *pa-*

palser acnanasa VI verstehe ich hiernach so: »Er hinterliess 6 Enkel«.

Noch ist *clenar* F. 2340 zu betrachten. Hier kommt es in dem folgenden Satze vor:

— — *clalum· ce . . . . s· ci clenar· m·* | *a . . . . avence·* — —

Das in *clal-um* enthaltene *clal* scheint mir Nebenform zu *clel* F. 1914 A Z. 17 und F. 2033 bis Ea, das nach meiner Ansicht die Grabzelle oder das mit Zellen versehene Grab bezeichnet [1]). Deecke Müll. II, 503 hat *cei[sinie]s* ergänzt. Diese Ergänzung giebt einen trefflichen Sinn. Freilich scheint dafür kaum Raum genug zu sein, um so weniger, als Forlivesi *ceus·* gelesen hat und Lanzi II, 466 nach Maffei *ce . . s* giebt. Allein auch das Metrum bestätigt diese Ergänzung; die Inschrift ist nämlich, wie ich dies später begründen werde, wahrscheinlich versificiert.

Corssen I, 704 hat, wie mir scheint, richtig *m·* | *a . . . .-avence* zu *·m·* | *a[fun]a vence* ergänzt. Nach meiner Vermuthung, die ich im folgenden begründen werde, ist *m·* eine copulative Partikel, die den Familiennamen *a[fun]a* mit *ceisinies ci clenar* »die (fünf) Söhne des Ceisinie« verbindet. War *afuna* zweiter Familienname des *ceisinie?*

Das Verbum des Satzes ist *vence.* Dies ist von demselben Stamme mit *venas, venes* gebildet, und die Bedeutung von *vence* wird sich durch *venas, venes* erläutern lassen. Eine Thonschale von Pesaro F. 71 T. VII bis hatte eine Inschrift, die nur durch eine Abschrift von Passeri überliefert ist:

ankvenesankariatevesiae

---

[1]) Corssen, der I, 704 *clalum* durch *cellam, loculum* übersetzt, hat bereits das Wort zu *cella* gestellt. Deecke Müll. II, 503 hat für *clal-um* die Uebersetzung »und sie zog auf« versucht, welche mir verfehlt scheint.

Fabretti und Corssen I, 516 haben *venes* und *vesiae* statt der überlieferten Wortformen *vvnes* und *veiiae* eingesetzt. Das Subject ist *ankariate vesiae.* In *vesiae* sah Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1442 den Namen einer Göttin im Dativ, Fo. u. St. II, 50 dagegen den Nominativ eines Familiennamens. Dass das letztere richtig ist, scheint aus der Vergleichung der folgenden Inschriften hervorzugehen.

F. 70 (Pesaro, Thonschale mit dem Bilde einer auch F. 71 dargestellten Göttin):

ankar vesiae;

F. 88 bis (Todi »urna fictilis«):

tite vesiae;

F. 440 quat. a (bei Siena gefunden »arcula ex lapide calcario«):

title : pupae,

worin ich schon Jen. Literaturz. 1875 Art. 259 ein Deminutiv des Vornamens *tite* mit *pupae* = lat. *Poppaeus* erkannt habe.

F. 71 scheint mir *venes* Verbum und *ank* »dies« Object zu sein. Hiernach muss *venes*, wie es scheint, »schenkte«, »weihte« od. ähnl. bedeuten. Hierauf führt auch eine andere Combination. Man vergleiche die folgenden Ausdrücke.

F. 2058 (Viterbo, Sarcophag):

larϑ· aleϑnas· — — — surasi || *tamera· zelarvenes·*
luri· miace

So *(zelarvenes)* liest Deecke Fo. III, 102.

F. 2100 (Toscanella, Sarcophag):

arnϑ· larisal· — — — tamera· zelarvana[s] *.uizivas*
avils XXXVI lupu

Zwischen *tamera·* und *uizivas* liest Fabretti *zelaravala..*, Sec. Campanari *zelaru...;* Kellermann, dessen Zeichnung Fabrettis Quelle ist, giebt: *zelarvaua*. Zwischen diesem Worte und *ui* sieht man bei Kellermann nur die Spuren eines Buchstabens, der einem *l* ähnlich ist. Vielleicht ist jedoch vor diesem Buchstaben der Raum für noch einen Buchstaben breit genug.

Die von Helbig Bull. dell' Inst. 1881 p. 94 herausgegebene Wandinschrift eines Grabes zu Corneto:

> *.arsui : ramϑa* | *ils : . XX lliu* | *.ic... : lu . venas*| *z..uz.ral* | *z....rce*

lese ich folgendermassen:

> *[l]arsui : ramϑa* | *[av]ils : [X]XX lupu* | *[ϑu]i c[esu] : lu[ϑ] venas* | *z[ir]u z[e]ral* | *z[al : a]rce*

Die letzten Wörter *z[al : a]rce* deute ich »tres (sc. liberos) creavit«. Für die Ergänzung dieser Wörter vgl. *clenar zal arce* F. 2056 nach *tamera s'arvenas.*

Endlich F. 314 T. XXV (Bleitafel von Volterra) A 12—14. Deecke Fo. III, 100 bemerkt, dass der Buchstabe *a*, den Fabretti vor *putace* Z. 11 liest, beträchtlich tiefer als die anderen Buchstaben der Zeile 11 steht und nicht in diese Zeile gehört. Ich lese dies *a* als den letzten Buchstaben der Z. 12. In der 12ten Zeile liest Fabretti:

> *larista· zeϑlvivapfu*

Vor dem Puncte lese ich vielmehr *lariste*. Der siebente Buchstabe scheint mir ein verkehrtes *e*; den Familiennamen *lariste, larste* bespricht Pauli Fo. u. St. I, 80. Der dritte Buchstabe nach dem Puncte scheint mir nach der Zeichnung Fabrettis ein *r*, nicht ein *ϑ*. Hiernach muss das von Fabretti vor *putace* gelesene *a* folgen, da dies, wie Deecke gesehen hat, nicht in die 11te Zeile gehört.

Eine neue Zeile (13) fängt mit *l* an. Hiernach giebt Fabretti *viva;* Deecke liest nach brieflicher Mittheilung *ẓivaṣ*. Von dem *s* ist in der Zeichnung Fabrettis keine Spur; daher wage ich nur *ziva* zu lesen. Sodann *p*, womit die 13te Zeile nach meiner Vermuthung endet. Dies *p* verbinde ich mit Z. 14, wo Deecke Fo. III, 100 u. 284 [*u*]*ḷtace* liest. *fu* am Ende der Z. 13 ist mit *una* B 13, wie Deecke Fo. III, 169 f. zeigt, zu *fuḷuna* zu verbinden. Dies *fuḷuna* scheint vom Schreiber nachgetragen. Ich lese also:

ḷaṛistẹ· zera|l ziva p|[u]ḷṭace

In *zelar* F. 2058 und F. 2100 sehe ich eine Nebenform zu *zeral* F. 314 und Bull. 1881 p. 94. *ziva* F. 314 entspricht dem *zivas* F. 2100, *z*[*iv*]*u* Bull. 1881 p. 94; auch *surasi* F. 2058 ist synonym. Aus diesen Zusammenstellungen folgere ich, dass *venes* F. 2058, *vana*[*s*] F. 2100, *venas* Bull. 1881 p. 94 mit *pultace* F. 314 synonym sind. Nun bezeichnet *pultace* nach Deecke Fo. u. St. II, 22 u. 92 »sacrificavit«. Hiedurch wird die im vorhergehenden für *venes, vanas, venas* und *vence* durch eine andere Combination gewonnene Deutung »sacravit« gestützt. Den Satz *clal-um ce*[*isinie*]*s ci clenar m-a*[*fun*]*a vence* übersetze ich hiernach: »Die (fünf) Söhne Ceisinie's und Afuna weihten (oder: schenkten) die Grabzelle«. Die Verbalform zeigt kein Pluralsuffix.

Ich werde hiernach die nach dem Contexte der angeführten Stellen gedeuteten Formen und Wörter grammatisch und etymologisch erläutern.

Mit Deecke habe ich *clenar* als Pluralform von *clan* »Sohn« gedeutet. Dies *clenar* entspricht nach meiner Vermuthung in Betreff der Endung den umbrischen Nomin. plur. von ŏ-Stämmen: *çersnatur* (cenati), *totcor* (publici),

u. s. w.; altnordischen Formen auf *-ar* wie *dagar,* Nom. pl. von *dagr* masc. Tag (Stamm *daga*); altfries. Formen wie *degar,* Nom. pl. von *dei* Tag. Das *r* von *clenar* ist also aus tönendem *s* entstanden. Deecke meinte in seiner Abhandlung »Etruscan Language« in Encyclopaedia Britannica 9th Edition: »*s* never changes to *r*«. Allein Gött. g. Anz. 1880 S. 1433 sagt er: »Neu, aber sicher ist der Uebergang des aus *s* entstandenen *z* in *r* in *fremrnal* F. 504 neben *fremznei* G. App. 143, mit Verlust des anlautenden *f*: *remrnei* G. App. 295 neben *remznei* G. App. 144 und *remsna* F. 697 bis d, G. App. 881«. Corssen II, 115 und Deecke Müll. II, 431 hatten bereits sichere Beispiele des Ueberganges eines inlautenden *s* in *r* gegeben: *naverial* F. 1425, 1426 neben *navesial* F. 1422, 1434, *navesi* F. 1428 in demselben Grabe. Wahrscheinlich ist dieser Uebergang auch in *calerial* F. 1497 (Perugia) neben *calisus'* F. 1960 (Perugia), *calisnas'* zu erkennen. Vielleicht in *heϑari* (Chiusi) neben *heϑesial* G. App. 848 (Pesaro); ferner in *helverial* F. 1756, *helvereal* F. 1757, 1906 neben *helvasi* oder *helvasii* F. 127.

Ein Beispiel des Ueberganges eines inlautenden *s* in *r* giebt nach meiner Vermuthung F. 1717 (Deckelinschrift von Perugia):

vel : plaute : velus' : caial : larnal : clan : velaral : tetals'

Caial schreibe ich nach der Vermuthung Deecke's Fo. III, 78 f. statt *caiai;* vgl. Fo. I, 70 f. Die Kiste trägt die Inschrift (F. 1624):

caialarznal : tetals' :

In *velaral* sehe ich den Genetivus Genetivi von *velia* und ich übersetze: »Vel Plaute der Sohn des Vel (und) der Caia Larnei, der Tochter der Velia Tetei«.

Deecke Fo. III, 114 belegt die Form *vela* = *velia*. Der Genetiv von *velia* ist *velias', veilias', velas* Fo. III,

116 f.; *velaral* ist nach meiner Vermuthung aus **velas'al* entstanden; an den Genetiv *velas'* ist ein zweites Genetivsuffix *-al* gehängt [1]).

Andere Beispiele des Ueberganges von *s* in *r* werde ich im folgenden besprechen. Meine Annahme, dass *r* in *clenar* aus *s* entstanden ist, wird nicht dadurch widerlegt, dass auslautendes *s* in anderen etruskischen Wortformen nicht in *r* übergeht [2]). Die Lautstellung kann ursprünglich verschieden gewesen sein. Galt im Etruskischen ursprünglich dieselbe Regel wie im Germanischen, dass *s* sich im Nachlaute betonter Silben erhielt, sonst aber inlautend und auslautend bei tönender Nachbarschaft in *z* (tönendes *s*) und weiter in *r* übergieng? Ich deute hier nur an, dass eine analoge Regel auch auf italische Sprachen anwendbar scheint.

Die umbrischen Formen auf *-ur*, *-or* (*çersnatur*, *totcor* u. s. w.) sind, wie die altnordischen Formen auf *-ar* (*dagar* u. s. w.), nur Nominative. Etrusk. *clenar* kommt dagegen zugleich im Verhältniss des Objects vor. Das Etruskische steht hier auf derselben Entwickelungsstufe wie das Neudänische, wo die masculinen Pluralformen auf *-er* wie *Sönner* (Söhne), *Konger* (Könige) u. s. w., welche ursprünglich nur Nominative waren, auch im Verhältniss des Objects angewendet werden.

Die Pluralform *clenar* ist aus **clenōs* entstanden. Wenn *clenar* kurzes *a* hat, ist hier in der unbetonten Silbe *ō* zu *ă* erleichtert, wie in *rutapis* = Ῥοδῶπις, *aχlae* = Ἀχελῷος. Der Stamm von *clan* scheint mir *clenă*. Das *a* von *clan* ist durch Nachwirkung des nach *n* ausgedrängten *ă* entstanden [3]); vgl. *pakste* Πήγασος u. ähnl. In der Plural-

[1]) Dagegen in F. 1914 ist *veiaral*, in F. 1802 T. XXXVII *veiaral* oder *velaral* (vgl. Deecke Fo. III, 362) Gen. eines femininen Familiennamens.

[2]) Die lateinisch geschriebenen iguvinischen Tafeln haben den Nom. pl. *pacrer* (mit *r* statt *s*) neben dem Abl. pl. *peracris*.

[3]) Anders Pauli Fo. u. St. III, 51.

form *clenar*, welche zweisilbig geblieben ist, war der Vokal der zweiten Silbe ursprünglich lang.

Eine Grabschrift von Corneto G. App. 802 scheint eine Spur einer ursprünglicheren Stammform dieses Wortes erhalten zu haben. Hier lesen wir am Ende der Z. 6:

— — *: clesnes : θurs : u . . θuce . s .* |

Hier ist *θurs*, wie Pauli Fo. u. St. III, 132 gesehen hat, Genetiv von *θur*, das Z. 4 in der Zusammensetzung *ceχasieθur* und sonst in mehreren zusammengesetzten Namen vorkommt; *θur* ist mit *θura* verwandt und wird von Pauli durch »Spross« übersetzt. *Clesnes*, das neben *θurs* steht, ist, wie dies, Genet. sg.; daher vermuthe ich, dass der Begriff von *clesnes* mit dem von *θurs* nahe verwandt ist. Da nun *θura* F. 2033 bis D c und E a mit *clan* coordiniert ist, liegt die Vermuthung nahe, dass *clesnes* eine ältere Form für *clens'* F. 1653, Gen. von *clan*, ist; vgl. *clens'i* F. 1914 A Z. 9, F. 1922, *clensi* F. 2183. In Betreff des *e* der zweiten Silbe verhält sich *clesnes* zu *clan*, wie *lautnes'* (nach *lautnes'cle* F. 1915 zu folgern) zu *lavtn* F. 2279. Die Lesung *clesnes* scheint ziemlich sicher, denn auch Fabretti (Spl. I, 418) giebt — *clesn . . θurs;* in einer Abschrift Dr. Undsets lese ich: — — *: clesn̤es : θurs :*, wobei der 5te Buchstabe des ersteren Wortes eher ein *n* als ein *a* scheint.

Clan »Sohn« steht also für *clenă, clesnă*. Dies Wort kann dadurch, dass es von den Wörtern der bekannten indogerm. Sprachen für »Sohn« abweicht, nicht gegen die indogerm. Herkunft der etruskischen Sprache zeugen, denn die verschiedenen indogerm. Sprachen haben ja für »Sohn« zum Theil verschiedene Wörter geschaffen: gr. *παῖς* und *ἶνις* neben *υἱός;* lat. *filius*, vgl. lett. *dêls*, daneben lat. *gnatus;* altir. *macc;* im German. neben *sunus* altn. *burr* = ags. *byre*, altn. *mögr* = ags. *magu*, u. s. w. Ueber den Ursprung des etr. Wortes behaupte ich nichts.

Es ist nur eine unsichere **Hypothese**, **die ich** hier vorbringe und die ich gern gegen eine bessere **Erklärung** aufgeben werde. *Clan*, Gen. *clesnes*, setzt eine indogerm. Grundform *g̥nesnó-s* voraus. Diese ist von **genos* = gr. *γένος*, lat. *genus*, skr. *g'anas* durch das Suffix *nó* gebildet; vgl. *ἐρεβεννός* von *ἔρεβος*, *φαεινός*, *φαεννός* von *φάος*, *κλεεινός*, dor. *κλεεννός* von *κλέος*. Die erste Silbe von **genos* wurde in **g̥nes-nó-s* verkürzt, weil zweisilbige Stämme, wenn ein folgendes Stammbildungssuffix den Hochton trägt, ursprünglich beide vorhergehende Silben verkürzen (Joh. Schmidt in Kuhns Zeitschr. XXV S. 21 ff.). **G̥nesnó-s* war ursprünglich ein Adjectiv, welches »dem Geschlecht, der Nachkommenschaft gehörig« bedeutete; es gieng aber, wie z. B. lat. *sobrinus*, im Etruskischen in ein Substantiv über und bekam die Bedeutung »Sohn«. Für die Bedeutungsentwickelung vergleiche man einerseits, dass *γένος*, *genus* bei den Dichtern »Abkömmling, Sprössling« bedeuten kann, andrerseits das altnorw. poet. *konr*, eig. cognatus, dann speziell Sohn. **G̥nesnó(-s)* wurde im Etruskischen **cnesna*, dann **clesna*, *clan*, Gen. *clesnes*. Den Uebergang von *n* zu *l* werde ich später besprechen, hier nenne ich nur *mulsle* Magliano = *munsle* F. Spl. I, 398. Dieser Uebergang wurde in *clan* und in *mulsle* durch die Dissimilation begünstigt; vgl. umbr. *entelust* statt **entenust*, *apelust* statt **anpenust*; altportug. *lomear* *(nominare)*, *Lormanos (Normanni)*, franz. *Licorne (unicornis)*, ital. *Bologna (Bononia)*, *veleno (venenum)*, span. *Antolin (Antoninus)*, *Barcelona (Barcinon)*, *calonge (canonicus)*, franz. *orphelin (orphanus)*, *Châteaulandon (Castellum Nantonis)* Diez Gr. d. Rom. Spr. [3]I, 217 f.

Die Pluralform *papalser* »Enkel« steht nach meiner Vermuthung statt **papasler*, wie *elss'i* in derselben Inschrift statt **esls'i*; *papalser*, **papasler* scheint wie der Name *carsusle* F. Spl. III, 272 gebildet. Das Wort bedeutet vielleicht eigentlich »Grossvaterkind« und verhält

sich begrifflich zum gr. *πάππος* wie deutsch. *Enkel*, ahd. *eninchil* zu *Ahn*, ahd. *ano*. Verwandt sind die Namenformen *papa*, *papas'*, *papasa* u. m. Der etruskische Familienname *papasa*, dessen Genetiv *papasla* ist (Pauli Fo. u. St. I, 4), wird in zwei lateinischen Inschriften (F. Spl. II, 18 und 19) *papirius* geschrieben.

Die Endung *-as*, *-es* der Verbalformen *venas*, *venes*, *vana*[*s*] scheint mit der Endung *-as* von *svalϑas*, *zilaχnϑas*, *tenϑas*, *caϑas*, *cauϑas* identisch. Es verhält sich *venas* zu dem synonymen *vence*, das bereits Corssen I, 704 als eigenes Wort abgetrennt hat, wie *svalϑas*, wenn ich von dem *ϑ* absehe, zu dem synonymen *svalce*. Es ist bemerkenswerth, dass *venas* sowohl bei femininem als bei masculinem Subjecte vorkommt.

Der Ursprung dieser Verbalformen wird durch eine von Deecke Fo. III, 410 herausgegebene Inschrift beleuchtet:

> .... *urunas· velϑur* ..
> .. *anu* .... *s* : *petrunials· spural· marvas·* ...

Zuerst ist hier der Name des Verstorbenen mit Angabe der Eltern genannt. Ich ergänze:

> — — *urunas* (z. B. — — *curunas*, vgl. *curunial* F. 1828) *velϑur*[*us*] | [*ϑ*]*anu*[*χvil*]*s* : *petrunials·*

Für [*ϑ*]*anu*[*χvil*]*s* oder [*ϑ*]*anu*[*cvil*]*s* vgl. *ϑanucvil* F. 2033 ter c und Gen. *vels'* für *velus* (Deecke Fo. III, 110), *velϑurs'* (III, 125). Dann heisst es in der von Deecke herausgegebenen Inschrift *spural· marvas·*. Dies *marvas* ist nach meiner Ansicht nicht Genetiv, wie Deecke vermuthet hat, sondern *spural marvas* bedeutet »er war *spural maru*« »er war *curator publicus*«. Hieraus folgere ich, dass *marvas* als Verbum fungiert, jedoch das Substantiv *maru*, zu dem das Adjectiv *spural* gehört, enthält. Nach meiner Vermuthung ist *marvas* aus **maru-as* »war *maru*« ent-

standen; *as »war« steht vielleicht für *esa, wie *clan* für **clena*, *pakste* für **pekase*. Ich identificiere etrusk. **as* »war« statt **esa* mit lat. *erat*, wesentlich mit skr. *āsīt*, gr. *ἦεν*. Wie sich etrusk. **as* »war« in *marvas* tieftonig an das vorhergehende Wort anschliesst, so lat. *erat* in *poterat* statt *pote erat*, *potis erat*. In F. 270 *velia tutnal* | *lautnitas* ist *lautnitas* vielleicht ebenfalls aus *lautnita* **as* »war *l*.« zu erklären [1]).

Hiernach scheint *venas*, *venes*, *vana*[*s*] aus **venesa* entstanden. Ebenso sind, wie ich vermuthe, auch *svalϑas*, *tenϑas*, *zilaχnϑas* zu erklären: *svalϑas* (vixit) aus **svalϑesa*. In **svalϑ* sieht Pauli einen Locativ. Vielleicht ist es jedoch eher durch das Suffix des Perf. Pcp. Pass. *-ϑ*, *-ta* = indogerm. *-to*, das wir auch z. B. in *trt*, *itruta* finden werden, gebildet; vgl. das *t* indogermanischer Präterita: osk. *profatted*, altir. *as-bert* (dixit), got. *kuntha*, namentlich aber neupers. *berdem* (ich trug). Nach der obigen Auseinandersetzung sind die etruskischen Formen *svalϑas*, *tenϑas* u. s. w. ihrem Ursprung nach wohl Plusquamperfecta wie lat. *amaveram*, *videram*, gr. *ᾔδεα* (statt **ἐϝειδεα*). Sie haben die ursprüngliche Zeitstufe nicht behauptet, wie das lateinische Plusq. Conj. im Romanischen Imperf. Conj. geworden ist.

Die Endung *-asa* der Verbalform *acnanasa* ist vielleicht mit der Endung *-as* von *venas*, *tenϑas* u. s. w. irgendwie verwandt, scheint aber mit dieser nicht identisch. Freilich kommt es im Etruskischen sonst vor, dass ein auslautendes *a*, das in einigen Inschriften erhalten ist, in anderen fehlt: *itun* neben *ituna*, *cel* F. 1900 neben *cela*, *alpan* neben *alpana* (?). Allein ich verstehe nicht, warum dieselbe Endung in derselben Inschrift bei *acnanasa* einerseits, *venas* und *tenϑas* andrerseits verschiedentlich behandelt sein sollte. Ist *acnanasa* eine mediale

---

[1]) Anders Pauli Fo. u. St. III, 117.

Form? Entspricht das auslautende *a* dieser Verbalform dem auslautenden *o* griechischer Medialformen [1])?

Die Form lässt nun vermuthen, dass *acnanasa* mit *acnaine* F. 2172, *acnaice* F. 985, *acnina* F. 1914 A Z. 17, *aχnaz* F. 1934 verwandt ist. Die Bedeutungen dieser Wörter weiss ich nur durch eine gewagte und unsichere Combination zu verbinden. Ich traue dieser selbst nicht, führe sie jedoch hier aus, um vielleicht Andere dadurch auf die Spur zu bringen.

Das Nomen *acil* F. 1487, F. Spl. I, 440, F. Spl. III, 352, *akil* G. App. 104 bedeutet nach Pauli, dem Deecke beistimmt, »Eigenthum« »proprium«, *acilune* F. 1914 nach Pauli »machte zum eigen«. Das Stammwort dieses *acil* finde ich in *ace* in F. 2058: *luri miace* d. h. nach meiner Vermuthung »sarcophagum autem hunc suum fecit« »s. a. hunc comparavit«. Vom Verbalstamme *ac* »in seinen Besitz bringen« ist durch das Suffix *-na* (vgl. *alp-na-s*) *acna*, das, wie ich vermuthe, der Bedeutung nach dem deutschen »eigen« entspricht, abgeleitet. Dies Wort scheint im Masculinum vom Ehemanne, im Femininum vom Eheweibe angewendet zu sein, wie im Altnorwegischen *eiginn madr* (eig. »eigener Mann«) »Ehemann« und *eigin kona* (eig. »eigene Frau«) »Ehefrau« bedeutet. Das Masculinum findet sich F. 1934 (Perugia):

suθi· rutias'· | velimnas· | epesiul· aχnaz·

Ich wage die folgende Uebersetzung: »Das Grab der Ephesierin Rutia, (der Lautnitha) des Velimna, (und ihres) Ehemannes«. Freilich meint Pauli Fo. u. St. I, 16, dass eine solche Uebersetzung vielmehr *velimnasla* erfordern würde. Allein den Genetivus Genetivi auf *-asla* finde ich nie angewendet, wo vom Verhältniss des Herrn zum *lautni*

---

[1]) Mit *acnanasa* vgl. *celus'a* F. 2055, statt dessen Fabretti *θelus'a* vermuthet. Auch dies scheint eine Verbalform.

die Rede ist. Deecke Müll. II, 432 hat bereits in *aχnaz* einen Genetiv vermuthet; vgl. *s'minϑinaz* F. 1145 und andere Genetivformen auf *-z* in Inschriften aus Perugia. Dieser Genetiv *aχnaz* scheint asyndetisch mit dem vorhergehenden zusammengestellt zu sein. Der nach meiner Deutung unbenannte Gatte der Lautnitha Rutia Epesia war gewiss selbst ein Lautni.

Ein dem Mascul. **aχna*, Gen. *aχnaz* entsprechendes Femininum kommt vor F. 985 (Sargdeckel aus Pienza):

ane· cae· vetus· acnaice

Ich übersetze: »Ane Cae (der Sohn) des Vetu und Gattin«. Deecke Fo. III, 25 und Pauli St. I, 47 sehen in *acnai* den Familiennamen der Gattin. Allein dieser Familienname kommt sonst nicht vor, und das Fem. *acnai* entspricht regelmässig dem Masc. **aχna,* Gen. *aχnaz,* das ein Appellativum ist. Auch F. 987 begünstigt meine Uebersetzung:

arnϑ· caes'· anes'· ca . . . . | clanpuiac

Der hier genannte *cae ane* ist gewiss dieselbe Person wie der in F. 985 und F. 986 genannte *ane cae*. In *ca . . . .* kann man nicht *ca*[*ial*] als Vornamen zu dem angeblichen Gentilicium *acnai* suchen, denn Pauli St. II, 20—27 hat erwiesen, dass man blosses praenomen matris zur Bezeichnung der Mutter im Etruskischen nicht verwandt hat. In *ca . . . .* muss also der Familienname der Gattin des *ane cai* im Genetiv stecken. Wenn man nun in *acnai* einen Familiennamen sieht, ist man genöthigt, zu der Annahme einer doppelten Ehe seine Zuflucht zu nehmen, was bei meiner Deutung von *acnaice* unnöthig ist. Ein Appellativum *acnai* kann im Etruskischen neben dem synonymen *puia*, wie im Lat. *conjux* neben *uxor*, bestehen.

Das Verbum *ace* vergleiche ich mit skr. *açnômi,* Perf.

aça »in den Besitz einer Sache kommen«. Das Nomen *acna* stimmt in Betreff des Suffixes mit skr. *aṁça* »Antheil« überein, wenn dies, wie Johannes Schmidt in Kuhns Zeitschr. XXIII, 269 meint, aus **açna* entstanden ist. Andere Combinationen bei Schmidt angef. St., Möller in Kuhns Zeitschr. XXIV, 447.

F. 1914 A 17 ist, wie es scheint, *acnina clel* zu verbinden; *clel* bedeutet »Grabzelle«, und *acnina* ist vielleicht ein zu *clel* gehöriges Adjectiv, welches von *acna* »eigen« durch das Suffix *-ina* = lat. *-inu-s* abgeleitet ist. Die Bedeutung von *acnina clel* scheint hiernach »Grabzelle für die Eigenen, für die nächsten Verwandten eines Mannes.«

F. 2172 ist die Inschrift eines vulcentischen Gefässes, welches von de Witte so beschrieben wird: »Une génie femelle, sans doute une Lasa ou Lara, ou plutôt encore une Niké, vêtue d'une tunique talaire, tient des deux mains une large bandelette, sur laquelle est écrit le mot étrusque«: *acnaine*. So hält in einer Spiegelzeichnung (Gerh. T. CCCXXII) der nackte geflügelte Jüngling *aχvistr* eine lange Binde in beiden Händen ausgebreitet. In einer anderen Spiegelzeichnung (Gerh. T. CCCXIX) hat *aχvizr*, eine geflügelte Göttin in langem Gewande, über den Arm eine breite Binde gehängt. Hiernach bedeutet *acnaine* wohl nicht das Gefäss nach seiner Bestimmung, sondern den darauf dargestellten weiblichen Genius. Das Nomen *acnaine* scheint also mit *aχvistr, aχvizr, aχuvitr* synonym; auch entfernte formelle Verwandtschaft ist möglich. Nach meiner Vermuthung steht *acnaine* für **acnanei*, **acnanai* und ist von einem Masculinum **acnana* durch Motion gebildet. Dies **acnana* ist wieder von *acna* »eigen« durch dasselbe Suffix wie *spurana* abgeleitet. Hiernach wird **acnana* wohl »einen Mann, der zueignet, widmet, schenkt« bezeichnen; *acnaine* als Name einer Göttin bezeichnet »die Zueignende, Widmende, Schenkende«. Die etymologische Bedeutung dieses Namens ist also fast dieselbe wie die

von *munϑuχ*. Hiezu stimmt es trefflich, dass *munϑuχ* in Spiegelzeichnungen in ganz derselben Weise wie *aχvizr* auftritt. Wie die weibliche *aχvizr* auf einem cornetanischen Spiegel (Bull. dell' Inst. 1881 p. 45) in der Umgebung der Aphrodite und des Adonis mit Salbenbüchse und Scheitelstift auftritt, so *munϑχ* bei Gerh. T. CCCXXII. Wie die *aχvizr* Gerh. CCCXIX eine Binde über den Arm gehängt hat, so die *munϑu* Gerh. CLXV.

In Betreff der Endung *-e* des Femininum *acnaine* vgl. *caine* F. Spl. II, 61 = *cainei* 62, *ataine* F. 2554 quat., *vipine* F. Spl. II, 80, *peϑne* F. 671, *enie* F. Spl. III, 393 '*Ενυώ* u. m.[1]).

Das Femininum *acnaine* scheint, wie schon bemerkt, ein Masculinum **acnana* »ein Mann, der zueignet oder widmet« vorauszusetzen. Nun spricht Alles dafür, dass der Cultus der Manes der Verstorbenen bei den Etruskern sehr stark entwickelt war, dass man auf die den überlebenden Kindern und Enkeln obliegende Pflicht, den Verstorbenen Todtenopfer und Weihgeschenke darzubringen, übergrosses Gewicht legte. Daher scheint die Vermuthung natürlich, dass ein Wort, welches eigentlich allgemein »einen zueignenden, widmenden Mann« bezeichnete, speziell von den Kindern und Enkeln, die ihren verstorbenen Eltern und Vorvätern Todtengaben weihten, angewendet wurde. Von dem im obigen besprochenen **acnana* scheint mir nun die Verbalform *acnanasa* abgeleitet. Nach meiner Vermuthung bedeutet *clenar ci acnanasa* eigentlich »er gewann (fünf) Söhne zu *acnana*'s« d. h. »er bekam (fünf) Söhne, welche ihm (Todtengaben) widmeten« oder mit anderen Worten »(quinque) filios superstites sibi reliquit«[2]).

---

[1]) Die Femininendung *-e* für *-ei* wird von Deecke Müll. II, 475 f., Fo. u. St. II, 26 und Pauli St. II, 70 erkannt. Deecke Fo. III, 363 sagt dagegen: »Feminina auf *-e* statt *-ei* sind trotz Corssens Ausführungen I p. 390—91 nur mit grösster Vorsicht anzunehmen.«

[2]) Ich erinnere daran, dass die altisländischen Dichter oft »Rächer«

Eine Pluralform auf *-er* kommt vielleicht F. 1914 A 18—19 vor. Ich möchte hier die Wörter so trennen:

— — *lerzinia· in temamer· cnl· velϑina·*

Hier möchte ich *temamer* als Object fassen. Eine Vermuthung über die Bedeutung dieses Wortes halte ich zurück.

Nach einem Consonanten kommt nicht nur *-er*, sondern auch *-r* als die Endung des Nom. und des Accus. plur. vor. In der Magliano-Inschrift A 7—8 lesen wir:

— — *avilsχ· eca· cepen· tuϑiu· ϑuχ· iχutevr· hes'ni· mulveni· eϑ·* — —

Das Subject ist *tuϑiu;* dies werde ich im folgenden als »magistratus« deuten; *ϑuχ* scheint das Zahlwort *ϑu* mit dem copulativen *-χ* = *-c, -ce* = lat. *-que.* Die Form *-χ* ist von Deecke mehrfach nachgewiesen, z. B. *pumplialχ* F. Spl. I, 388. Das Zahlwort *ϑu* ist wohl hier attributivisch mit dem unmittelbar folgenden *iχutevr* verbunden, wonach dies ein Substantiv sein muss. In *iχutevr* erkenne ich ein zusammengesetztes Wort. Das zweite Glied kommt in der Magliano-Inschr. B 5 als eigenes Wort in der Form *tev* vor; als erstes Glied in *tevaraϑ* G. App. 795 (d. h. *tev-araϑ*), das zweimal neben dem Bild eines Priesters geschrieben steht. Da der Wortstamm *tev* ist, muss man in dem *-r* von *iχutevr* eine Pluralendung, wie in dem *-r* von *clenar, papalser* u. m., vermuthen. Folglich kann *ϑu* in der Verbindung *ϑu-χ iχutevr* nicht »eins« bedeuten.

Deecke hat in Bezz. Beitr. I, 269 f. erwiesen, dass

---

statt »Sohn« sagten, weil den Tod des Vaters zu rächen als die vorzüglichste Pflicht des Sohnes galt.

weder *zal* noch *ci* noch *s'a* »eins« bedeuten kann; für *s'a* werde ich dies Resultat durch die Form *s'ar* bestätigen. Dass *huϑ* ebensowenig »eins« bedeuten kann, folgerte Deecke aus seiner Verbindung mit *naper;* auch die Verbindung *hut ueluni* G. App. 802 Z. 1 macht dies wahrscheinlich. Da nun endlich auch *ϑu* nicht »eins« bedeuten kann, so ist *maχ* sicher »eins«. Sowohl *avilsχ eca* als *ϑuχ iχutevr* scheinen Object der Verba *hes'ni mulveni* zu sein.

Jene Nomina bezeichnen also Gegenstände, die den Todten geweiht werden. Für das alleinstehende *tev* Magliano B 5 und für *tev-* in *tev-araϑ* vermuthe ich die Bedeutung »Gabe«, »Weihgeschenk« [1]). Dies Substantiv ist vielleicht mit *ϑues'* F. 1915 »gab«, *ϑuves'* G. App. 104 verwandt; vgl. altlat. *duint* und die damit bei Fick Wörterb. I, 99 zusammengestellten Wörter. Für das Verhältniss der Vokale vergleiche man *mealχls* (statt **mevalχls*), *mevaχr* neben *muvalχls; clevsinas* neben *clunsiaz.*

Das erste Glied von *iχutevr* ist *iχu.* Ein hiemit verwandtes Wort erscheint F. 1009 T. XXXIV (bei Chiusi, grosser Sandstein), welche Inschrift Pauli St. III, 89 so liest:

mikihaχ· iχuni. — | *avle kanini s'eχ* —

Hier ist *kihaχ* wohl eher Verbum (statt **kihaχe*), als Substantiv. Wenn dies richtig ist, scheint es »exstruxit« oder ähnliches zu bedeuten. Es liegt nahe, Verwandtschaft mit gr. *κίων* »Säule, Leichenstein« zu vermuthen. Für *iχuni.* vermuthe ich die Bedeutung »Grabmal« od. ähnl; vielleicht ist *iχunim* zu lesen. Dies ist ungefähr wie *manim* gebildet und von *iχu* abgeleitet. Pauli hat bereits hiernach ein Stammwort *iχu* vermuthet [2]). Er

---

[1]) Von *tev* scheint der Name *tevatnal* F. 406 (Siena) abgeleitet.

[2]) In *ceriχu* scheint mir *-iχ-* Suffix; das Wort ist gewiss nicht, wie Pauli meinte, mit *iχu* zusammengesetzt.

nimmt dafür die Bedeutung »Stein« an. Vielleicht bedeutet *iχu* vielmehr »Grabmal« oder »Grab«. Also *iχutevr* »Todtengaben«? *iχuni[m]* eig. »was zum Grabe gehört«?

In F. 2301 (Corneto, Wandinschrift eines Grabes) trenne ich das letzte Wort so ab: *iχvaχe;* Deecke Müll. II, 467 giebt nach Autopsie den letzten Buchstaben als *e*. Alle die von Fabr. benutzten Abschriften haben *a*; das ganze Wort ist jetzt verschwunden. Auch dies Wort scheint zu *iχu* zu gehören. Endlich erscheint *iχu* in einer von Piranesi mitgetheilten chiusinischen Inschrift (F. 849 Z. 1 am Ende), welche jedoch für unecht angesehen wird.

Vielleicht ist etrusk. *iχu* mit *eχo* identisch, das in euganeischen Inschriften häufig vorkommt; F. 27 = Mommsen Nordetrusk. Alphab. Nr. 21; F. 35 = Momms. 26; F. 36 = Momms. 28; F. 29 = Momms. 27; F. 58 = Momms. 29; F. Spl. III, 1 bis = G. App. 3. Mommsen S. 229 vermuthet darin eine sepulcrale Formel. Davon sind, wie es scheint, F. 36, 27 und 58 Personennamen im Genetiv abhängig. Fabretti (Gloss. p. 427) vergleicht das euganeische *eχo* mit etrusk. *eca,* umbr. *eko* = hoc. Allein hiegegen spricht der Umstand, dass *eku* (nach der Lesung Gamurrini's) neben *eχo* G. App. 3 = F. Spl. III, 1 bis erscheint.

Etrusk. *iχu,* eugan. *eχo* ist vielleicht mit gr. *χοῦς*, Schutt, Scholle, verwandt. Für die Bedeutung vergleiche man *χῶμα,* aufgeschüttete Erde, der Theil des Grabmals, welcher aus der aufgeschütteten Erde besteht. Wenn diese Vermuthung richtig ist, hat man in *iχu, eχo* Vocalvorschlag anzunehmen; vgl. hierüber meine Bemerkungen im folgenden.

Weiter unten werde ich noch mehrere Pluralformen auf *-r* besprechen. Die folgende Inschrift lehrt uns eine Pluralform auf *-l* kennen:

canpnas : larϑ· — — — — alti· s'uϑitimunϑzivas murs'l XX

F. 2335, bei Corneto — Sargdeckel. Hier ist *alti s'uϑiti* »in diesem Grabe« nach Pauli Fo. u. St. III, 69; *zivas* habe ich oben »vivus« gedeutet; *murs'l XX* deutete Corssen I, 561 ff., wie mir scheint, evident richtig als Accus. pl. »mortuales ollas viginti«, indem er darauf hinwies, dass die Zahl der Aschentöpfe in lat. Inschriften häufig durch *ollas* und eine Ziffer angegeben ist. Diese Deutung ist von Deecke Fo. u. St. II, 49, 94 (»ollas sepulcrales«) aufgenommen [1]).

Nach der Analogie lateinischer Inschriften, in denen Ausdrücke wie die folgenden vorkommen: *oll[as] VIII a solo ad fastigium mancipio dedit, decreverunt .. ollas V dari, dat ollam, dedit munus .. VI ollas,* u. s. w., muss man hier eine mit dem lat. *dedit* synonyme Verbalform vermuthen. Diese lässt sich nur in *munϑ* finden.

Munϑ ist gebildet wie die Verbalformen *harϑ* F. 807 und *cerixunϑe* F. 2600 aa. Auch *camϑi* F. Spl. I, 438 und *canϑe* F. 2033 bis F a sind wahrscheinlich Verbalformen; *rite* F. 802 und 803 zeigt dieselbe Endung mit *t* geschrieben; siehe meine Deutung S. 45 f.

Mit *munϑ* »schenkte« habe ich den Namen einer Göttin *munϑux, munϑx* d. h. wohl »die Schenkende« verbunden. Nach der Analogie von *cerixunϑe* neben *cerixu* F. 2335, *ceseϑce* F. Spl. I, 402 neben *cesu,* ist in *munϑ, munϑux* ein Stamm *mun* enthalten, der durch Anfügung des *ϑ* weitergebildet ist.

Dies *mun-* gehört offenbar mit lat. *munis, munia, munus,* altlat. *moenera* zusammen. Für das *u* vgl. *punial*

---

[1]) Pauli St. III, 62 fasst *murs'l* als Gen. sg.; dies verträgt sich aber nicht mit dem syntactischen Zusammenhange und mit dem Zahlzeichen.

F. 874, *punal* F. 910 neben *puina, puinei, puine* F. 314, lat. *Poenus, Punicus.*

Die Endung der Verbalformen *munϑ, cerixunϑe* fällt lautlich mit dem Locativsuffixe *-ϑ, -ϑi* zusammen. Allein daraus folgt nicht, dass *cerixunϑe* (exstruxit) und analoge Formen eigentlich Locative seien, wie dies Pauli Fo. u. St. III meint. Gr. ἴϑι, κλῦϑι, γνῶϑι u. s. w. sind nicht Locative, obgleich sie durch ein Suffix gebildet sind, das mit dem Suffixe von πόϑι, ἠῶϑι u. s. w. lautlich identisch ist. Ableitungen wie *munϑux* neben *munϑ; harϑna, farϑana, farϑnaxe* neben *harϑ,* vielleicht der Name *canϑusa* F. 887 bis neben *canϑe, canϑce,* machen die Auffassung Paulis höchst bedenklich.

Ich deute also *alti s'uϑiti munϑ zivas murs'l XX* als »in hoc (oder: eo) sepulcro dedit vivus ollas XX«. Wenn aber Corssen und Deecke das *l* von *murs'l* als Ableitungssuffix fassen, so dass dem Worte ein Pluralzeichen fehle, kann ich dem nicht beipflichten. Das Wort kommt auch anderswo vor. Der Anfang einer Urneninschrift aus Siena F. 429 bis a lautet nach der Herstellung Deeckes Fo. III, 215: *mi murs arnϑạl* d. h. haec (est) urna Aruntis (Pauli St. III, 62 deutet *murs* als »Grab«, was mir nicht richtig scheint). In F. 1915, Grabinschrift von Torre di S. Manno bei Perugia, heisst es: — — *eϑ* : *fanu* : *lautn* : *precus'* : *ipa* : *murzua* : — —. Die letzten zwei Worte bezeichnen Gegenstände, die sich in dem Grabe befinden: *murzua* d. h. *murz* = *murs,* Urne, mit der enklitischen Partikel *-ua* (= *-va, -uva)* versehen, welche wohl eigentlich hervorhebende Kraft hat, davon aber zuweilen, wie an dieser Stelle, zur verbindenden Bedeutung überzugehen scheint. Neben der Singularform *murs* oder *murz* (urna, olla) findet sich also *murs'l* Acc. pl. (ollas). Hier ist *-l* offenbar Pluralendung. Diese ist nach meiner Ansicht aus der sonst vorkommenden Pluralendung *-r* durch Dissimilation entstanden, weil sich schon ein *r* im Worte fand. Man

vergleiche *tular*, *hilar*, wo das Stammwort ein *l*, das Suffix ein *r* zeigt, mit *spural*, *rasnal*, wo das umgekehrte der Fall ist.

Corssen und nach ihm Deecke haben schon den Zusammenhang des etr. ***murs***, ***murz-ua***, ***murs'l*** mit lat. ***morior***, ***mortuus*** erkannt. Das Stammwort des etr. ***murs*** scheint mir ein indogerm. ***mṛtó-s*** = skr. ***mṛtá-s*** »gestorben, todt«, gr. *βροτός* »sterblich«. Der Stamm ***mṛtó*** »todt« wird im Etrusk. ****murt-*** oder ****murϑ-*** gelautet haben. Andere etruskische Wörter, die ich im folgenden besprechen werde, enthalten das Participalsuffix ***-to***. Von ****murϑ*** »todt« = skr. ***mṛtá*** wurde durch das Suffix ***-io***, welches im Etruskischen als ***-ie*** erscheint, ****murϑie*** abgeleitet. Etr. ***-ie*** wechselt in männlichen Namen mit ***-e***; so wurde auch hier ***i*** ausgedrängt, nachdem es das vorhergehende ***ϑ*** assibiliert hatte. Es entstand also ****murze***, endlich ohne das auslautende ***e***: ***murz***. Für die Assibilation vgl. ***nurziu*** statt ****nurtiu*** u. s. w. Deecke Müll. II, 433. Durch dasselbe Suffix abgeleitet ist das Appellativ ***reke*** G. App. 912 bis, nach meiner Deutung = skr. ***rāg'ja***.

Murz, *murs* bezeichnet also seinem Ursprung nach einen Gegenstand, der dem Todten gehört, der dem Todten gegeben wird. Es ist, wenn wir vom Geschlecht absehen, in Betreff der Ableitung mit griechischen Wörtern wie *ξένιον*, *ἡρῷον* analog.

Murs'l scheint aber nicht die einzige Pluralform auf *-l*. Eine Sarginschrift des grossen Alethna-Grabes bei Viterbo, F. Spl. II, 98 = Spl. III, 322, T. VIII, 1 und IX, lautet:

[ale]ϑnas : arnϑ : larisal : zilaϑ : tarχnalϑi : amce

Nach der Uebersetzung Deeckes (Fo. u. St. II, 36): »Arnth Alethna, Sohn des Laris, war Zilath in Tarquinii«.

G. App. 799 Z. 3 giebt die Nebenform *tarχnalϑ* »in Tarquinii«. Ich kann nicht mit Pauli Fo. u. St. III, 78 f. in *tarχnalϑi* einen Locat. sg. sehen, der vom Gen. sg. **tarχnal* durch das Suffix *-ϑi* gebildet sei. Die von Pauli ebenso gedeuteten Formen *clϑi* Deecke Bezz. Beitr. I, 260 Nr. 14 und *alti* F. 2335 werde ich im folgenden anders erklären. In F. 2330 ist die Lesung wenig zuverlässig. Möglich scheint mir dagegen die Auffassung Deeckes, wonach das *l* von *tarχnalϑi* wie das *l* von *truial* F. Spl. III, 315 neben *truia* zu erklären ist. Lieber möchte ich jedoch eine andere Erklärung empfehlen.

Der etruskische Familienname *tarχnas* wird im Lateinischen durch *Tarquinius* wiedergegeben. Demnach muss man für den lateinischen Namen der Stadt *Tarquinii* [1]) im Etruskischen eine mit dem Nom. sg. *tarχnas* verwandte Pluralform erwarten. Diese Pluralform finde ich eben in *tarχnal.* Die Locativform *tarχnalϑi* ist durch Anfügung des Locativsuffixes *-ϑi* an den Nom. pl. *tarχnal* gebildet.

Die Endung *-al* im Nom. pl. **tarχnal* = Tarquinii (wovon *tarχnalϑi* = Tarquiniis) ist desselben Ursprungs wie *-ar* in *clenar.* Das *l* ist in **tarχnal* wie in *murs'l* des vorausgehenden *r* wegen statt *r* eingetreten.

Freilich kann man gegen diese Deutung anführen, dass Nomina auf *-a,* wie ich im folgenden nachweisen werde, ihren Nom. plur. auf *-e* bildeten. Warum lautete also der Stadtname nicht *tarχne*? War es, um den Stadtnamen vom Plur. des Familiennamens zu unterscheiden?

Einen Locativ plur. finde ich auch in den folgenden Inschriften:

[1]) Im Griech. werden sowohl singulare als plurale Formen des Stadtnamens angewendet, siehe Fabretti Gloss. 1762 f., Müll.-Deecke I, 67, Dennis Cities and Cemet; jetzt bei den Umwohnern *Tarchina, Turchina.*

1) *fuflunsulpaχiesvelclθi*

G. App. 30, T. II, Trinkgefäss, jetzt in Florenz.

2) *fuflunsulpaχiiesvelclθi*

F. 2250, T. XLI, Trinkgefäss, aus Vulci.

3) *fuflunlpaχies | velclθi*

F. Spl. I, 453 (Corss. I, T. XX, 5), Trinkgefäss, orig. incert.

Ueber diese Inschriften vgl. Pauli St. III, 113 f., 141 f., Fo. u. St. III, 79; Deecke Fo. u. St. II, 24 und die dort angeführten Schriften. Deecke sagt: Die Gefässe »stammen offenbar aus einem und demselben volcentischen Grabe«. Deecke übersetzt die zwei ersten Worte »Libero (eig. Liberi) Pachius«; das dritte Wort übersetze ich abweichend „*Vulcis*"; *velclθi* ist ein mit *tarχnalθi* = *Tarquiniis* ganz analoger Locativ. pl., vom Nom. pl. **velcl* = *Vulci* gebildet. Dieser Stadtname verhält sich zu dem aus der Tomba dell' Orco in Corneto bekannten Familiennamen *velχas* wesentlich wie der Stadtname **tarχnal* zum Familiennamen *tarχnas*. *Velclθi* steht wohl für **velcalθi*; vgl. *semφalχls* u. s. w. neben *cezpalχals*, *larθl* neben *larθal*, u. s. w.

Das hier behandelte Wort kommt noch in einer anderen Inschrift vor:

is'iminθiipitinie s'uθitit· vlaθi | lclθi

Corss. I, 570 ff., T. XVII, 2 a u. b; F. Spl. III, 388, T. XI; auf einem bronzenen Candelaber aus Vulci, die erste Zeile auf dem Schaft, die zweite auf dem Fuss. In dieser Inschrift, die auch mir echt scheint, ist die erste Zeile mit Deecke Fo. u. St. II, 55 so zu übersetzen: »Sminthio Pitinio in sepulcro Titus Ulatius«. Die Inschrift der zweiten Zeile ist nach meiner Vermuthung vollständig [*ve*]*lclθi* d. h. *Vulcis* gewesen.

Ein Gen. pl. findet sich F. 1915 (bei Perugia):

— — — *auleś' : larϑial : precuϑuraś'i :* | *larϑialisvle : cestnal : clenaraś'i* — —

Pauli St. III, 106 und Fo. u. St. III, 55 findet hier ein zusammengesetztes *clen-araś'i*, Gen. sg. von **clen-ara*, das er »Sohnesnachkommenschaft« übersetzt. Allein dies müsste wenigstens **clanaraś'i* heissen. Ich sehe nicht ein, wie Pauli diese Deutung jetzt festhalten kann, da er (nach meiner Ansicht freilich mit Unrecht) *clenar* ganz von *clan* Sohn trennt und *clenś'* aus einer Grundform **clanś'i* erklärt. Denn dass das auslautende *i* in *clenaraś'i* den Vokal der ersten Silbe umgelautet haben sollte, darf nicht angenommen werden und wird von Pauli, der einen Stamm **clen-ara* voraussetzt, nicht angenommen. Auch bedeutet *ara* nach meiner Ansicht wahrscheinlich nicht »Nachkommenschaft«.

Deecke hat längst *clenaraś'i* richtig als Pluralform von *clan* erklärt, was einen weit einfacheren Ausdruck giebt. Nur scheint das Suffix *-ś'i*, das im Sinne des lat. Datives angewendet wird, eigentlich, wie Pauli dies begründet hat, ein Genetivsuffix. *Cestnal clenaraś'i* bedeutet »den Söhnen der Cestnei«.

Clenaraś'i ist vom Nomin. pl. *clenar* durch das Suffix *-ś'i* gebildet, also statt *clenarś'i*. Für diesen Vokaleinschub vgl. die von Deecke Müll. II, 354—357 und Bezz. Beitr. II, 179 gesammelten Beispiele, z. B. *purunisa*, *puruhena*, *lareceś'*, *aritimi* u. s. w.

Der Genetiv plur. wird also im Etruskischen so gebildet, dass man das Suffix des Gen. sing. an den Nominativ plur. hängt. Diese Bildung ist für den ganzen Charakter des Etruskischen sehr bezeichnend. In dieser Sprache ist, wie in mehrereren modernen indogermanischen Sprachen, das ursprüngliche System der Flexion zum grossen Theil zerrüttet; nur Bruchstücke desselben

sind erhalten. Das Verlorene ist durch Neubildungen ersetzt, welche zum Theil den agglutinierenden Typus an sich tragen. Die Bildung des Genetiv. plur. im Etruskischen ist mit der Bildung desselben Casus im Neudänischen ganz analog. Von den Nominativen plur. *Sönner* (filii), *Konger* (reges) werden hier durch das Suffix *-s*, welches ursprünglich nur zur Bildung des Gen. sing. angewendet wurde, die Genetive plur. *Sönners* (filiorum), *Kongers* (regum) gebildet, während das Altnordische *synir* (filii) Nom. pl. — *suna* (filiorum) Gen. pl., *konungar* (reges) — *konunga* (regum) flectierte.

Ich werde die Bildung des Gen. pl. im Etruskischen durch mehrere Beispiele belegen.

---

nes's, nes', nesna, nes'l, neϑs'ras.

Der Anfang der ersten Zeile von F. 2059 = Spl. III, 330 (vgl. F. Spl. I p. 111; Deecke Fo. III, 310), einer Sarcophaginschrift aus dem Grabe der Alethna bei Viterbo, ist arg verstümmelt:

ϑi . . . . . . aleϑnass'eϑresa : *nes's* : — —

Bazzichelli, der die erste Abschrift nahm und *aleϑnas* noch sah, hat das *ϑ* vorne nicht. Pauli St. III, 22 liest:

ce[hen : *s'uϑi* :] *aleϑnas s'eϑresa* : *nes's* :

»dies ist des Sethre Alethna Grab«.

Dies scheint mir nicht richtig. Keine Alethna-Grabschrift fängt mit *cehen s'uϑi* an. Sämmtliche haben am Anfang den Namen des Verstorbenen im Nominativ; siehe F. 2055, 2056, 2057, 2058, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, Spl. III, 322, III, 328, III, 331, 335, 336, 337, G. App. 740. Daher muss, wie Deecke annimmt, in

F. 2059 vor dem Nominativ *aleϑnas* ein Vorname im Nomin. gestanden haben. Nach Undset ist der erste Buchstabe der Inschrift weder *ϑ* noch *c*, sondern etwa *p* oder *m;* man sieht einen senkrechten Strich, von dessen Spitze ein schräger Strich links hinabgeht.

Wenn *aleϑnas* Nominativ ist, kann *nes's* kaum, wie Deecke und Pauli annehmen, »Grab« bedeuten; auch ein Ausdruck »Alethna sepulcrum habet« od. ähnl. würde in den Alethna-Inschriften keine Analogie haben. Ich übersetze *nes's* durch *nepos* und fasse es als Nebenform zu dem von Conestabile (Pitture Mur. p. 119) und Deecke richtig gedeuteten *nefts* G. 799 Z. 2 (so, nicht *nefis,* ist nach Undset sicher zu lesen), *nefts'* F. 2033 bis E b (die Abschriften *nefis'*), F. 2033 bis E a (überliefert *nefs'i*). *Nefts* wurde durch gewöhnlichen Lautwandel zu **neϑs,* woraus durch Assimilation *nes's* entstand; vgl. Deecke Müll. II, 426—428, Gött. g. Anz. 1880 S. 1432. *S'eϑresa* scheint mir nicht abhängig von *nes's* und dies nicht Apposition zu *aleϑnas;* vielmehr fasse ich *nes's* als Subject eines Satzes, der mit diesem Worte anfängt und dessen Sinn etwa der folgende gewesen ist: »ein Enkel schenkte dem Verstorbenen das Grabmal«. Mehr hiervon im folgenden.

Durch F. 2059 wird F. 2032 (Sovana) erläutert. Dennis las:

cetc evel nes'

Nach der Zeichnung Ainsleys bei F. T. XXXIV vermuthet Deecke Fo. III, 165:

ϑeste vel nes'

indem er eine andere Grabschrift aus Sovana F. 2027 vergleicht:

ϑestia : velϑurnas | nesna

Die Aenderungen Pauli's (St. III, 22) von F. 2027 *cesula : velϑurnas | nesna* »hier (ist) des Larth Velthurna Grab« und von F. 2032: *cessevelnes'* »hier (ist) des Sethre Velthurna Grab« sind mit der Deutung von *cesu* als »hier« hinfällig geworden. Ich lese F. 2032 wie Deecke, verstehe aber in Uebereinstimmung mit Pauli nach F. 2027 *vel* als *vel(ϑurnas)*. Also:

ϑeste vel nes'

Dies ist vielleicht so zu übersetzen: »Theste der Enkel des Velthurna«.

Wenn dies richtig ist, kann

ϑestia : velϑurnas | nesna

nichts anderes bedeuten als »Thestia Enkelin des Velthurna«.

Nesna bedeutet also *neptis*, ist Femininum zu *nes'*, *nes's*, *nefts*. Da inlautendes *-ϑn-* öfter mit *-sn-* wechselt, z. B. *alesnas* = *aleϑnas*, *pesna* = *peϑna* (Deecke Müll. II, 427 f.), wobei *-ϑin-* als die ursprünglichere Lautverbindung vorauszusetzen ist, kann *nesna* aus **neϑ(i)na*, **neftina* entstanden sein. Die Motion *nes'* (nepos) — *nesna* (neptis) hat bei diesem Wortstamme in den uns bekannten indogerm. Sprachen keine Analogie, und man hat daher kein Recht, die Motion hier aus Entlehnung zu erklären. Allein bei anderen indogermanischen Wörtern hat die Bildung *nesna* Analogie, nämlich in lat. *gallina*, *concubina*, *regina* nach der Erklärung Fröhde's in Bezz. Beitr. VII, 49, und in gr. *Ἀδρηστίνη*, *Εὐηνίνη*. Hiernach scheint **neptīnā* die Grundform von *nesna*.

Es war die Verbindung *s'uϑi nes'l*, welche dazu geführt hatte, dass man *nes's*, *nes'* und *nesna* als »Grab« deutete. Da diese Wörter hier vielmehr als »nepos« und »neptis« gedeutet sind, wird man wohl auch *nes'l* anders fassen müssen. Der Zusatz *nes'l* bei *s'uϑi* ist, wie er

gewöhnlich gedeutet wird, unnöthig, denn *s'uϑi* bezeichnet ja allein das Grab. Die Form *nes'l* findet sich in F. 2089 (vgl. Spl. I, p. 112), einer Frontinschrift eines Grabes in Viterbo, womit die Fragmente F. 2084—2088 nach Pauli St. III, 20 identisch sind:

ecas'uϑines'ltitnie

Andere lesen *tetnie*. Ich deute: »Dies [ist] das Tetnische (od. Titnische) Enkel-Grab« d. h. Dies Grab gehört den Enkeln des Tetna (od. Titna). *Nes'l* scheint mir ein von *nes'* (nepos) gebildetes Adjectivum. *s'uϑi nes'l* »Enkel-Grab« ist mit *s'uϑi lavtni* F. 2335 »Familien-Grab« analog. Wie F. 2089 erklärt sich F. 2133 (Toscanella):

eca : suϑi : nes'l : pan

wo *pan* ... zum Genetiv eines Gentilnamens (Pauli St. III, 21) oder zu einem von einem Gentilnamen abgeleiteten Adjective zu ergänzen ist. In anderen von Pauli St. III, 21 genannten Inschriften ist *nes'l* unsicher, in F. 1937 (Pauli St. III, 96) nicht anzunehmen.

Endlich hat die Inschrift von Magliano B 2 das zusammengesetzte Adjectiv *tuϑinesl* »den Enkeln eines *tuϑiu* (eines Magistrates) gehörig«, welches wohl mit dem unmittelbar danach folgenden *man* zu verbinden ist.

Noch gehört zu *nefts* nach meiner Vermuthung eine Form in G. App. 799 Z. 3:

ancn· ziχ· neϑs'ras· acasce· creals· tarχnalϑ· — —

Ich deute *neϑs'ras* als Gen. pl. von *nefts, nes's, nes'*, also *nepotum*. Das Suffix *-s*, wodurch zugleich Genetive im Singular gebildet werden, ist hier an die Form des Nom. pl. **neϑs'r* = *nepotes* gehängt, um den Gen. pl. zu bilden, ganz wie *clenaras'i* F. 1915 vom Nom. pl. *clenar* durch das Suffix *-s'i* gebildet ist. In *neϑs'ras* ist *a*

zwischen *r* und *s* eingeschoben, wie *a* in *clenaras'i* zwischen *r* und *s'* und wie ein Vokal in vielen von Deecke Müll. II, 354—357 und Bezz. Beitr. II, 179 genannten Wortformen.

Der von mir vorausgesetzte Nom. pl. **neϑs'r* (nepotes) ist durch Assibilation aus **neϑ(e)r* entstanden. Für *ϑ* vgl. *neϑunus, neϑuns* = lat. *Neptunus*. Für die Assibilation vgl. *aχvizr* neben *aχuvitr, pezruni* neben *petruni* Deecke Müll. II, 433. Eine verwandte Pluralform vermuthe ich F. 2033 bis F a, wo ich Z. 5 so ergänzen möchte:

prumfte[r· ra]v· au[·]larϑ :

prumfte[r] deute ich »pronepotes« und vermuthe darin das Subject des Verbs *canϑe* Z. 7. Dies *prumfte[r]* setzt **nefter (nepotes)* voraus.

Die syntactische Auffassung des Gen. pl. *neϑs'ras* ist von der Auffassung der umstehenden Wörter, namentlich *acasce*, bedingt. Deecke Fo. und St. II, 5 fasst *acasce* als Präteritum; anders Pauli Fo. u. St. III, 81. Für die Auffassung Deeckes spricht der Umstand, dass man zu dem Nominative *laris pulenas* hier ein Verbum erwarten muss. *acasce*, das Deecke »aedificavit« deutet, ist offenbar mit *acazr* in einer Inschrift der tomba degli scudi zu Corneto (Deecke Fo. u. St. II, 4 = F. Spl. I, 419—20) verwandt. *acazr* bedeutet nach Deecke »aedificator«. Ich vermuthe darin vielmehr einen Accus. pl. von einem Substantive **acas*. Dies scheint mit *ace* »brachte in seinen Besitz« F. 2058 und *acil* »Eigenthum« verwandt; vielleicht bedeutet daher *acazr* »Zueignungen«, »Weihgeschenke«. In *acasce* fungiert der Substantivstamm als Verbalstamm, wie in *lupuce* und in *turce* (vgl. gr. *δῶρον*) und z. B. im osk. *opsed*. Daraus, dass *acazr* eine Nominalform ist, folgt nicht, wie Pauli meint, dass *acasce* ebenfalls eine Nominalform sei, noch weniger, dass wir in *-ce* ein Casussuffix zu sehen haben.

Das Verbum *acasce* bedeutet nach meiner Vermuthung »hat zum Eigenthum (oder zum Weihgeschenk) erhalten«.

Das Object dieses Verbs scheint *ancn ziχ*. Nach Deeckes Deutung von *zicu* — *Scribonius* F. Spl. III, 101 und *ziχuχe* F. 1914 B Z. 21—22 vermuthe ich, dass *ancn ziχ* »diese Inschrift« bedeutet. Vgl. z. B. Wilmanns Exempla 508: titulum posuit L. Arellius Orentes sibi et uxori suae et suis omnibus. Von *ancn ziχ* scheint *neϑs'ras* »nepotum« abhängig; »diese Inschrift der Enkel« d. h. diese Inschrift, welche die Enkel ausführen liessen. So wird F. 2033 bis F a gesagt, dass die Urenkel *(prumfte*[*r*]*)* Gegenstände des Grabes geschenkt haben; F. 2059 ist es der Enkel *(nes's)*, welcher dem Verstorbenen eine Todtengabe schenkt. Lateinische Inschriften erwähnen nicht selten, dass *nepotes* das Grabmal errichtet haben [1]).

Man hat behauptet, *nefts* = lat. *nepos* sei ein Lehnwort. Dies wird durch die eigenthümlich etruskischen Ableitungen *nesna* und *nes'l* unwahrscheinlich. Die Form des Stammwortes spricht ebenfalls dagegen, was auch Deecke in einer brieflichen Mittheilung hervorhebt. Denn *nefts* setzt offenbar die schwache indogermanische Stammform *nept-* voraus, allein diese kommt im Lat. beim Masculinum nicht vor; *nefts* kann also aus dem Lateinischen nicht entlehnt sein. Ob die anderen altitalischen Sprachen die schwache Stammform bei dem Masculinum, welches *nepos* bedeutete, anwendeten, wissen wir nicht.

evitiuras, ievetus.

evitiuras Magliano B 4 zeigt dieselbe Endung wie *neϑs'ras* und wesentlich dieselbe wie *clenaras'i*. Wie diese

[1]) Ich habe an eine andere Deutung gedacht, nämlich *neϑs'ras* Genetiv in der Bedeutung des Dativs und *acasce* »schenkte«. Allein »Laris Pulenas schenkte seinen Enkeln diese Inschrift« scheint hier unpassend, da die Inschrift zunächst die Grabschrift des Laris Pulenas ist.

Genetive plur. sind, liegt schon nach der Endung die Vermuthung nahe, dass auch *evitiuras* ein Gen. plur. ist. Dass diese Vermuthung richtig ist, wird durch das unmittelbar vor *evitiuras* stehende *teis* bewiesen; denn dies bedeutet »duorum«, von Personen, was ich im folgenden ausführen werde.

Einen dem Gen. pl. *evitiuras* entsprechenden Genet. sing. finde ich F. 485 (Carneol aus Chiusi, auf dem die Heilung des Philoktetes dargestellt scheint; siehe Bull. dell' Inst. 1859 p. 82). Hier ist geschrieben: *aχers* | *ievetus*, die erste Inschrift rechtsläufig, die zweite linksläufig.

Als eine ursprünglichere Form des Stammes setze ich **evetiu* voraus. F. 485 deute ich »zum Opfer« (als Opfergabe) »dem Verklärten«; *aχers* werde ich im folgenden besprechen. *ievetus* ist Gen. sg., nach meiner Vermuthung statt **evetius*, dem der Gen. pl. *evitiuras* entspricht. Der lautliche Uebergang von **evetius* in *ievetus* ist mit der Entstehung von *apaiatrus, apiatrus* F. Spl. I, 436 aus *apatruis* wesentlich analog; dazu werde ich im folgenden mehrere Analogien beibringen.

Das *i* von *evi-* scheint durch das *i* von *-tiu* aus *e* umgelautet. Der Stamm *evitiu*, **evetiu* scheint durch ein Suffix *-tiu* gebildet; vgl. *mazutiu* F. 314 B 1. Das *evi-*, **eve-* von *evitiu*, **evetiu* ist, wie ich vermuthe, mit *evan* nahe verwandt und gehört wie dies mit gr. *αἰών* zusammen. *evitiu* bedeutet nach meiner Vermuthung »ewig«, *ἀΐδιος*, daher »unsterblich«. Dieser Ausdruck wird von dem Verklärten, den *manes* angewendet. Vgl. Wilmanns Exempla 1225 c (Rom): *manes colamus namque opertis manibus divini vis est aeterni temporis.* Die Vorstellung, dass menschliche Seelen unsterblich wurden, war sicher etruskisch.

In der Inschr. von Magliano wird ein *mulsle* (eine Grabkammer) *teis evitiuras* »zwei ewigen (verklärten)« geweiht. Vgl. I. R. Neap. 2519: *pater sedem aeternam karissimi fili dis manibus consecravit hoc sepulcrum.* Das-

selbe Suffix *-tiu* finde ich Magliano A 5: *marni· tuϑi· tiu·*, wo ich in *tuϑitiu* ein Adjectiv zu dem Dative *marni* (d. h. curatori) sehe. Dies Adjectiv hatte nach meiner Vermuthung die Bedeutung des osk. *tovtiks* in *meddís tovtíks*. Die Beziehung des Datives scheint in *tuϑi· tiu* nicht ausgedrückt.

Das *e* der zweiten Silbe im Stamme *ievetu*, **evetiu* ist vielleicht wie das *ε* der griechischen Dialectform *αἰέ* (Joh. Schmidt Kuhns Zeitschr. 25 S. 24) zu erklären.

marχars, ars.

Noch nicht richtig erklärt scheint die Inschrift einer Säule F. 2328 (Corneto):

ma : mi : marχarssenϑiesχestes

Deecke Fo. III, 245 zweifelt nicht, dass *marχṇạs* zu lesen ist und dass das durch die Säule bezeichnete Object drei Familien gemeinsam gehört hat [1]. Dies scheint mir nicht richtig und wird auch von Pauli St. III, 48 bezweifelt. *marχars* findet sich in drei von einander unabhängigen Abschriften, bei Kellermann, Vinc. Campanari und in einem cod. Marucell.; die Lesung scheint somit wohl verbürgt. Nur Lanzi, der die Inschrift nach Caylus giebt, hat an einer Stelle *marcaas*, an einer anderen *marχas*; beide Abschriften sind gewiss fehlerhaft. Sämmtliche Abschriften, auch diejenigen Lanzis, sind darin einig, dass der 5te Buchstabe *a* ist; Deeckes *n* ist ganz unverbürgt. Auch dass die Stelle drei Familien gemeinsam gehören soll, scheint mir auffallend.

Dafür, dass wir in *marχars* ein richtig gelesenes

[1]) Er erklärt dagegen jetzt Müll. II, 449, Fo. u. St. II, 63 und Rhein. Mus. N. F. 37 S. 379 *marχars* als den Genetiv eines durch das Nominalsuffix *-ar* gebildeten Namens.

Appellativ haben, spricht der Umstand, dass wir in der Inschrift von Magliano die anklingenden Wörter *marcalurcac* B 2 und *ars* A 9 finden, welche offenbar keine Namen sind.

Das Appellativ *marχars* scheint nach *mi* »dies« den Gegenstand, auf dem sich die Inschrift findet, bezeichnen zu müssen. Da der Gegenstand eine »stela marmorea« ist, vermuthe ich, dass die Bedeutung von *marχars* hierin gegeben ist. Nach *marcalurcac* und *ars* (Magliano) nehme ich ein zusammengesetztes *marχ-ars* an. *marχ*, ursprünglicher *marca* (in *marcalurcac*) bedeutet also wahrscheinlich »Marmor«. Das Wort muss, wenn meine Deutung richtig ist, mit μάρμαρος und dem wahrscheinlich entlehnten lat. *marmor* zusammengehören. Das angehängte *-χ, -ca* scheint hier die Bedeutung des Stammwortes nicht wesentlich geändert zu haben. Vgl. *resχualc* neben *recua*, *recial, rescial; mlacuχ* neben den Genetiven *mlakas, mlacas'*. Man darf vielleicht das Verhältniss des ital. *natica* zum lat. *natis* vergleichen. In *marχ, marca* gegen μάρμαρος fehlt die Reduplicationssilbe. Aehnlich ist das Verhältniss des lat. *Mars, Martis,* umbr. *Marte* (Dat.), etrusk. *maris* zum altlat. *Marmar, Marmor,* sabin. osk. *Mamers.* Vgl. auch etrusk. *marces, maerce* neben *mamerćes, mamarces, mamurces; perna* G. App. 414 neben *perperna* G. App. 415.

ars scheint »Stein«, daher auch »steinerne Säule«, zu bedeuten. In der Inschrift von Magliano A 9 ist *am· ars·* »diesen Stein« Object des Verbs *mulveni* »schenkte«.

Eine verwandte Wortform scheint *arsvie* F. 2233 bis F a Z. 8. Nach Conestabile Pitture Mur. p. 86 und T. IX fehlt nichts zwischen *canϑe* am Ende der Z. 7 und *arsvie;* nach seiner Abschrift ist *arsvie* ein vollständiges Wort. Ueber die Bedeutung dieser Wortform wage ich eine unsichere Hypothese. *arsvi-e* ist vielleicht ein Locativ auf *i* (vgl. *ϑui* hier) mit einer Postposition *-e* aus *-en* = lat. *in;* vgl. umbr. *tafle· e* (in tabula). Diese Postposition

kommt nach meiner Vermuthung auch in anderen etrusk. Wortformen vor. *arsvi-e* scheint ein von *ars* »Stein« abgeleitetes Substantiv; *v* kommt als suffixales Element in *eitva* und anderen Wörtern (Deecke Müll. II, 467 f.) vor. *arsvie* bedeutet vielleicht: »in der steinernen Kammer«, in der aus dem Gestein ausgehöhlten Grabkammer.

Es lässt sich schwerlich bestimmen, ob *ars* »Stein« in F. 2593 (fragm. lapidis): ... *ritarsum* ... enthalten ist.

Eine Stelle der Inschrift F. 2335 (Corneto) empfängt vielleicht durch *ars* Licht:

> *canpnas : larϑ· larϑals' : atnalc· clan an· s'uϑi lavtni : zivas· cerixu | tes'amsa s'uϑiϑ atrs'rc· escunac· alti s'uϑitimunϑzivasmurs'l XX*

Deecke Müll. II, 392 hat bereits *atrs' rc* getheilt. In *escunac* sehe ich ein Substantiv *escuna* (= *scuna*) mit dem copulativen *-c*. Wenn dies richtig ist, muss ein Substantiv mit dem copulativen *-c* auch in *rc* stecken. Beide Substantive sind Objecte des nachfolgenden *munϑ* d. h. schenkte. *rc* steht nach meiner Vermuthung für **arc* wie *lris* G. App. 608 für *laris; rc, *arc* aber vielleicht für **ars-c,* vgl. *fuflunl* F. Spl. I, 458 = *fuflunsl* F. Spl. III, 402, *fuflunsul* F. 2250, G. App. 30. Vielleicht bedeutet daher *rc* (statt **ars-c*) »et lapidem«, »et stelam«.

Man ist versucht, mit diesem *ars,* Stein, den Namen eines etrusk. Waldes *Arsia silva* (Liv. II, 7, 2; Val. Max. I, 8, 5), Ἄρσιον ἄλσος (Plut. Popl. IX, 1) zu verbinden; so hiessen deutsche Wälder *Stênhurst, Steinhart.* Der Flussname *Arsia* in Istria entspricht, wenn er von *ars* Stein abgeleitet ist, seiner Bedeutung nach den deutschen Namen *Steinach, Steinbach.*

Etrusk. *ars,* Stein, steinerne Grabsäule, erinnert an altir. *art,* Stein, besonders Grabstein, womit Stokes (Kuhns und Schleichers Beitr. III, 73) *artuas'* in der Inschrift von Todi und gallische Namen verbindet. Wenn Zusammen-

hang zwischen dem etrusk. und dem celt. Worte wirklich besteht, was ich nicht behaupten will, hat *ars* wohl ein durch Assibilation aus *t* entstandenes *s*; vgl. das im vorhergehenden besprochene *murs* und lat. *Nursia* neben *Nortia*. *Artena*, der Name einer Stadt zwischen Caere und Veji und einer Stadt im Lande der Volscer (Liv. IV, 61), zeigt einen Stamm *art-*; allein dieser kann anders gedeutet werden, siehe Deecke Rhein. Mus. N. F. 37 S. 373 f.

Wenn meine Deutung von *marχars* richtig ist, wird durch F. 2338 die Deutung Paulis (St. III, 48—50. 138 f.) von *ma* als »est« gestützt.

In *senties χestes* scheint eine einzige Person durch doppelten Familiennamen, mit Auslassung des Vornamens, bezeichnet.

lu und **suplu**.

Mit *marχars* F. 2338 habe ich *marcalurcac* Magliano verglichen, und hierin *marca* als »Marmor« gedeutet. Unmittelbar vor *marcalurcac* steht *mimenicac* mit demselben *-cac*. Wenn wir dies ablösen, erhalten wir den Stamm *lur*. Dies wird durch das in der Magliano-Inschrift zweimal vorkommende *lursθ* bestätigt. *lursθ* ist statt **lurθi* Locativ von *lur; sθ* ist hier durch den Einfluss des folgenden *i* aus *θ* entstanden. So hat die Magliano-Inschrift *χimθm casθialθ* neben *χimθm caθialθi*. Das Wort kann nach diesen Stellen nur ein Substantiv sein. Es scheint etwas zu bezeichnen, das zum Grabe gehört, wie dies nach dem ganzen Inhalt der Magliano-Inschrift zu vermuthen ist. Die Zusammensetzung *marcalurcac* lehrt uns, dass *lur* »marmorn« sein kann.

Allein auch Formen dieses Wortes ohne *r* kommen vor. Im vorhergehenden ist bereits eine in Bull. dell'

Inst. 1881 p. 95 herausgegebene Inschrift von Corneto erwähnt. Ich lese die Inschrift so:

> *[l]arsui : ramϑa* | *[av]ils : [X]XX lupu* | *[ϑu]i c[esu]: lu[ϑ] venas* | *z[iv]u z[e]ral* | *z[al] [a]rce*

Mit *[l]arsui* vgl. *larϑuia* F. 314 B 2, *larui* und des *s* wegen *larsinal* [1]). Es verhält sich wohl zu *laris* wie *larui* zu *lar*, *larϑuia* zu *larϑ*. Die Formel *avils* — *lupu* kommt sonst mehrmals in Tarquinii vor, siehe Pauli Fo. u. St. III, 92; ebenso die Formel *ϑui cesu*, siehe Pauli St. III, 118. Hier kann nicht *lu[r]* ergänzt werden. Denn *lur* bezeichnet ja etwas, das zum Grabe gehört und von Marmor gearbeitet sein kann. Allein ein Substantiv von dieser Bedeutung passt neben *ϑui cesu* d. h. *hic sita est* nur, wenn es im Locativ steht. Da nun zwischen *lu* und *venas* nur für einen Buchstaben Raum ist und folglich nicht *lu[rϑ]* ergänzt werden kann, ergänze ich *lu[ϑ]* und fasse *r* in *lur* als Merkmal des Pluralis. Nach *ϑui cesu* folgt F. Spl. I, 436 (Corneto) eine Angabe des Raumes, in dem der Verstorbene bestattet ist (*ati nacnva*); ebenso steht vor *cesu* G. App. 789 (Corneto) *celati* d. h. *in cella*. Hiedurch wird meine Ergänzung *[ϑu]i c[esu] : lu[ϑ]* bestätigt. Da aus *marcalurcac* erhellt, dass der durch *lu-ϑ* (Loc. sg.) und *lur* (Nom. Acc. Plur.) bezeichnete Gegenstand von Marmor sein kann, deute ich *luϑ* als »im steinernen Sarcophage«.

Die neben einander stehenden Formen der Magliano-Inschrift *mimeni-ca-c marcalur-ca-c* sind beide mit dem enklitischen *-c* »und« versehen. *-ca* scheint demonstrativ »diese«; auch sonst scheint bei einem pluralen Nomen die unflectierte Pronominalform *ca* zu stehen. In der Magliano-Inschrift scheint *ca* mit *mimeni* und *marcalur*

[1]) *larsue* G. App. 489 (im Register *lars'ne*) ist Fehler statt *larste* F. 867 ter s.

zu einem Worte verbunden. *marcalurcac* bedeutet also »und diese marmornen Sarcophage«. *lur. ϑ* »auf (oder: bei) den Sarcophagen«.

Den Locativ des hier besprochenen Substantivs finde ich auch G. App. 799 (Corneto) Z. 5:

— — ·*luϑcva· caϑas· paχanac· alumnaϑe· hermu* |

luϑcva ist hier sicher, wie Undset bezeugt und wie ich aus einem Papierabdruck ersehe, während andrerseits *ruϑcva* Z. 4 sicher ist. In *luϑcva* finde ich den Locativ *luϑ* mit der enklitischen Doppelpartikel *-cva* (dem copulativen *-c* mit dem eigentlich hervorhebenden *-va*). Es ist hier von einem Opfer, das auf oder an dem Sarcophage des Verstorbenen dargebracht wird, die Rede.

Dasselbe Wort haben wir gewiss auch F. 2058 = F. Spl. III, 332 am Ende derjenigen Inschrift, welche sich auf dem Deckel des Sarcophages findet:

— — *luri· miace*

luri scheint *lu* »Sarcophag« mit dem enklitischen *-ri*, worin ich eine Partikel von ursprünglich hervorhebender, dann auch verbindender Bedeutung vermuthe. In *miace* ist *mi* wohl das Pronomen. Für die Nachstellung des *mi* gebe ich im folgenden mehrere Beispiele. *ace* scheint Verbum mit derselben Endung wie *ture*. Es ist wahrscheinlich mit *acil* »Eigenthum« verwandt. *lu-ri mi ace* bedeutet vielleicht »sarcophagum autem hunc comparavit« [1]).

Hieher gehört ferner das letzte Wort in F. 2033 bis E a (Orvieto). Fabretti liest: — — ·*clellu,* Conestabile

---

[1]) Bei G. App. 802 Z. 6 findet sich *ace* in dem Ausdruck

erce : fis'e : ace·

Allein die Lesung ist hier unsicher. Statt *ace* hat Undset *acta* (*t* mit einem schrägen Strich, der von der Spitze des Stabes rechts niederwärts geht) gelesen.

Pitture Mur. p. 90 und T. X richtiger mit Interpunction: — — ·*clel*· *lu* oder: — — ·*slel*· (so die Zeichnung) *lu*, Brunn Bull. dell' Inst. 1863 p. 48: — — ·*clel*· *lur*

Undset liest *clel*. Der erste Buchstabe hat nach ihm unten einen weit kleineren Haken als die sicheren s der Inschrift; das Häkchen scheint daher zufällig. Nach *clel* liest Undset einen Punct; dann *lur*. Das *r* meint er bestimmt zu sehen. Ob nach dem *r* noch ein Buchstabe vorhanden gewesen ist, lässt sich nach Undset nicht entscheiden. Hieraus folgt, dass *clellu*, worin Pauli Fo. u. St. III, 72 einen Locativ findet, falsch ist. *clel* ist hier ein Wort für sich. Es kommt auch F. 1914 A 17 vor[1]); ich deute es »Grabkammer«. Wenn *lur* hier das richtige ist, muss dies als die mit *clel* asyndetisch zusammengestellte Pluralform von *lu* verstanden werden. Allein die Pluralform ist hier auffallend, da, wie es scheint, von dem einen Sarcophage des verstorbenen Vel die Rede ist. Auch wäre es bedenklich, die Anwendung des Pluralis daraus zu erklären, dass der mit einem Deckel versehene Sarcophag aus mehreren Steinplatten gearbeitet war. Ich vermuthe daher, dass ursprünglich *lur*[*i*] hier stand. Mit *clel* »Grabkammer« ist nach meiner Vermuthung *lu* »Sarcophag« durch -*r*[*i*] verbunden. Vgl. *zilχ ceχaneri* F. Spl. III, 367.

clel und *lu* sind nach meiner Ansicht Objecte des Verbs *malce*. Dies bedeutet, wie ich vermuthe, »schenkte (oder schenkten) dem Verstorbenen«. *malce* ist vielleicht statt **mance* (vgl. *zilace* = *zinace*, *mulsle* = *munsle*, *mulu*, *muleϑ* statt **munu*, **muneϑ* zu *munϑ*) und mit *manince* F. 347 verwandt. *malce* ist nach allen Abschriften mit verkehrtem *l* geschrieben. Dies *l* scheint nicht ein Rest eines *n* zu sein; denn das *n* ist nach den Mittheilungen

[1]) Wenn F. 2033 bis E a *slel* geschrieben wäre, müsste hierin das *sl*- wie in *sleleϑ* F. 1914 A 3 erklärt werden.

Undsets in der Inschrift sonst anders gestaltet. Das Subject des Verbs *malẹ̣re* ist zwischen *pulum* und *malẹce* zu suchen.

Es scheint natürlich, dass der Ausdruck für einen steinernen Sarcophag ursprünglich allgemein »Stein« bedeutete; so wird der steinerne Sarcophag in der poetischen Grabschrift des einen Scipio als *hoc saxsum* bezeichnet. Darum vergleiche ich *lu,* Loc. sg. *luθ,* Nom. Acc. pl. *lur,* Loc. pl. *lursθ* mit dem gr. λᾶας Stein, auch vom Grabsteine; daneben erscheint eine Stammform λευ in λεύω steinige [1]). Wenn dies richtig ist, wird man es von vorn herein möglich finden, dass das etruskische Wort nicht nur einen steinernen Sarcophag, sondern auch andere steinerne Gegenstände bezeichnet.

Hier bespreche ich F. 1041, T. XXXV (Cortona):

scurna | l· θa· l | u· ril· LX

Die zwei ersten Wörter bedeuten: »der Thana Scurnei« (Deecke Fo. III, 150; Pauli Fo. u. St. III, 98 f.). In *lu·* sehen Deecke und Pauli eine Abkürzung von *lupu.* Diese Deutung scheint mir nicht sicher. Die Formel *lupu ril* findet sich sonst nirgends, und *lupu* erscheint sonst nur im südlichen Etrurien, nicht in Cortona. Dagegen *ril* (ohne *lupu*) mit folgender Zahl kommt sowohl in Cortona und Volterra als in Südetrurien vor. Vielleicht haben wir hier das von mir nachgewiesene Substantiv *lu,* also: »der Stein der Thana Scurnei«. Der Gegenstand, auf dem sich die Inschrift findet, wird von Deecke ein »cippus« genannt. Janssen sagt: »monumentum, cuius fronti inscriptio insculpta est, lapis calcarius est quadratus . . .; ex quo medio columella exsurgit . . . formam coni referens«. »Nostrum saltem monumentum, quamvis arae formam

---

[1]) Conestabile Pitture Mur. p. 201 verbindet *lu* F. 2033 bis E a mit *lupuce,* was kaum haltbar ist.

omnino referat, operculum ossuarii fuisse videtur; ossuario certe impositum«. Ich lasse hiernach unentschieden, ob *lu* in dieser Inschrift einen steinernen Sarcophag oder einen steinernen Cippus bezeichnet.

Nur als eine Hypothese nenne ich die Vermuthung, dass *lu* sich in der Bedeutung »Stein« in der Inschrift G. App. 88 (Arezzo) erhalten hat:

tins' | *lut*

»In un quadrello di travertino trovato ... entro il perimetro delle etrusche mura«. Für *tins'* vergleicht Gamurrini *tins'cvil* d. h. Weihgeschenk, ἀνάθημα, das in Votivinschriften aus Arezzo und Cortona (Pauli St. III, 114 f.) vorkommt; ausserdem findet sich *tinia* | *tinscvil* auf einer »colonnetta conica« aus Orvieto (Bull. dell' Inst. 1880 p. 133—135). Für *lut* vermuthet Gamurrini die Bedeutung »Stein«. *lut* scheint *lu* mit einem nachgehängten *t*. Dies -*t* ist vielleicht mit dem -*te* von *canzate* F. 2582 bis identisch. *tins'* | *lut* scheint also *lu* in der allgemeineren Bedeutung »Stein« vorauszusetzen.

Ein Beispiel des Substantives *lu* finde ich endlich G. App. 804 Z. 2:

.enlumiθniaunetnaχceχamarce

Nach Undset lässt es sich nicht bestimmen, wie viel am Anfang der Zeile fehlt. Die Inschrift hat nach ihm nicht: -*net*-, sondern -*neet*-, auch nicht -*marce*, sondern wahrscheinlich: -*miarce*. Ich theile:

[*ceh*]*en* (?) *lu miθ niaune et naχ ceχa mi arce*. Das Verbum ist *arce* d. h. hier »fecerunt«, »haben geopfert«; die Subjecte dieses Verbs sind in der ersten Zeile genannt. Das Object scheint zuerst durch [*ceh*]*en* »dies« angedeutet, dann durch *naχ ceχa mi* näher bestimmt. Diese Worte scheinen eine Art Todtenopfer zu bezeichnen.

In *lu miθ niaune* vermuthe ich zusammengehörige

Locative. *miϑ* Locativ von *mi*. Bei *lu* scheint die locative Beziehung formell nicht ausgedrückt, oder aber *lu* steht für **luu*, wie eine Casusform auf *-u* sonst mit einem Locative auf *-ϑi*, *-ϑ* grammatisch unmittelbar verbunden ist. Für *niaune* führe ich nur als Frage die folgende Deutung an: *niaune* für **naunie*, **nanuie*, vgl. meine Bemerkungen zu *apaiatrus* und *pertial* neben *petvial*; *niaune* statt **nanuie* ein Adjectiv von *nana*, *nacna*, *nacnva* Grab (Pauli St. III, 123 f.) abgeleitet. *et* bedeutet wohl »hier« und scheint Nebenform zu *eϑ*. Das Pron. demonstr. (*miϑ*, *mi*) ist nachgestellt, wie in *kep eka* (Pozzale), *anu eiϑi* F. 255 u. s. w. Zeile 2 wird also nach meiner Vermuthung etwa so zu übersetzen sein: »opferten dies Todtenopfer hier auf (oder an) diesem Grab-Sarcophage«.

Dafür, dass *lu miϑ* hier richtig gedeutet ist, spricht namentlich die Magliano-Inschrift, wo es am Ende heisst: — — *lursϑ sal* | *efrs· nac*. Hier wird also der Locativ plur. von *lu* (*lursϑ*) neben *nac* wie in G. App. 804 der Loc. sg. von *lu* neben *naχ* genannt. Ferner nennt G. App. 799 Z. 5 ein Todtenopfer, welches *luϑcva* dargebracht wird. Endlich stützen sich meine Deutungen von *lu miϑ* G. App. 804 und *lu-ri mi* F. 2058 gegenseitig.

G. 802 Z. 2 giebt Gamurrini: — — *nualuç : es* — —. Undset liest: — — *nualuϑ* (eher als *nualuc*) : *fes* — —. Vielleicht ist hier [*na*]*nualuϑ* zu ergänzen. Dies scheint Locativ von **nanua-lu* (Compositum von **nanua* = *nacnva*, *nana* und *lu*) »Grabsarcophag«.

In Verbindung mit *lu* bespreche ich *suplu*. F. 658 scheint *s'uplu* als Name vorzukommen, auch andere Namen scheinen davon abgeleitet; siehe Deecke Fo. III, 242, Pauli Fo. u. St. I, 14 f. In F. 2033 bis F a (Orvieto, in dem Grabe der Leinie) lautet Z. 6:

asilmtul·l· suplu

Hier scheint *suplu* kein Name zu sein. Die vorausgehenden Wörter *susi* | *asilmtul*[*a*]*l* bezeichnen gewiss das Grab und Räume oder Gegenstände des Grabes. Es ist wahrscheinlich, dass *suplu* hier zu derselben Kategorie wie *tul*[*a*]*l* d. h. *tular* gehört. Die Inschrift eines Tufcippus in Volterra (F. 351) lautet: *mi ma* | *laris* | *s'uplu.* Pauli St. III, 48 übersetzt »dies ist Laris Suplu«. Sollten wir hier nicht vielmehr dasselbe Appellativ wie F. 2033 bis F a haben? Von diesem wäre denn *laris* im Gen. regiert. Für den Genetiv *laris* von *lari* vgl. F. 2424, F. Spl. I, 308, F. 2072 (Deecke Fo. III, 178, 181 f.), G. App. 46. Der Vorname *lari,* Gen. *laris* wird von Pauli St. III, 59 bezweifelt. Allein dieser Zweifel berührt nicht die Deutung von *s'uplu* F. 351, denn Pauli St. III, 134 sieht in *laris* G. App. 46 graphische Abkürzung vom Genetiv *larisal.* In F. 351 muss *s'uplu* eine Art Cippus bezeichnen, wenn ich dies Wort hier als Appellativ und *laris* als Genetiv richtig gefasst habe. Nach Deecke F. III, 242 kommt *suplu* noch in einer von ihm 1875 zuerst copierten Inschrift des Grabes der Leinie vor. Da er aber die Verbindung, in der das Wort hier auftritt, nicht angiebt, kann ich über seine Bedeutung in dieser Inschrift nichts sagen.

In *suplu, s'uplu* (eine Art Cippus) vermuthe ich ein Compositum von *lu* (Stein, steinerner Sarcophag, steinerner Cippus). Das erste Glied des Wortes ist vielleicht *s'usi* G. App. 804 Z. 4 und F. 2346, *susi* F. 2033 bis F a Z. 5 (vgl. *sus'*[*i*]*na* F. 2279 Z. 4), das wohl das Grab oder einen Grabraum bezeichnet (wahrscheinlich mit *s'uϑi, suϑi* identisch). *suplu* ist nach meiner Vermuthung statt **suflu,* **suslu;* diesen Lautübergang werde ich im folgenden bei *efrs* besprechen. Wenn diese Vermuthung richtig ist, bedeutet *suplu* geradezu »Grabstein«.

Eine Ableitung von *lu* »Stein« »steinerner Sarcophag« vermuthe ich F. 1933 (Perugia, Grabstein):

— — — *θui ces'u* | *lusver* : *etra* : *ca* | [*θ*]*urane* : *cares* | *caraθsleis*

Das Subject scheint mir [*θ*]*urane* »die dem Geschlechte angehörigen«, das Prädicat *θui ces'u* »liegen hier«. *lusver* scheint mir eine mit dem Prädicate verbundene Apposition zum Subjecte »in steinernen Sarcophagen bestattet«. *lusver* ist Nom. plur.; der Nom. sing. lautete wohl **lusu*. Das Wort scheint mir von *lu* abgeleitet. Analoge Bildungen finde ich in *ces'u*, vielleicht *masu* F. 1914 A 14, 17, *clesvas* (Gen.) F. 2301. Wie F. 1933 *lusver* »in Sarcophagen bestattet« nach *θui ces'u* »hier liegen« folgt, so nach meiner Ergänzung in der cornetanischen Inschrift Bull. 1881 p. 95 *lu*[*θ*] »im Sarcophage« nach [*θu*]*i c*[*esu*] »hier liegt«.

Eine Ableitung vom etrusk. *lu* ist vielleicht auch der Stadtname *Luna*. Die Römer deuteten diesen Namen als mit dem lateinischen Namen des Mondes identisch, siehe Rutil. Itin. II, 64; ein Mond war das Zeichen des Käses von Luna (Martial. XIII, 30), und griechische Schriftsteller übersetzten den Stadtnamen durch Σελήνη. Müller [2]I, 278 meint, dass der Hafen, der durch das sich mondförmig einbiegende Felsenufer gebildet war, der Stadt den ohne Zweifel etwas latinisierten Namen *Luna* gegeben habe.

Diese Deutung des Namens ist kaum richtig. Der Mond hiess etrusk. *tivs* (Gen.), wie das Templum von Piacenza beweist, und *lala* war der Name der Mondgöttin, wie man aus der Spiegelzeichnung F. 2473 ersieht. Dennis Cities [1]II, 83 sagt: »the harbour ... cannot be likened to a moon, whether full, half, or crescent«.

Die Analogie anderer etrusk. Stadtnamen *pupluna*, *vetluna*, lat.-etr. *Cortona* (etrusk. *curtun*-), *Vettona*, spricht vielmehr dafür, dass *Luna* von einem Stamme *lu* durch das Suff. *na* gebildet ist.

Ich vermuthe, dass *Luna* ein echt etruskischer, von *lu* Stein abgeleiteter Name ist, und dass die Stadt diesen

Namen von ihrem Marmor bekam. *marcalurcac* (Magliano) zeigt, dass *lu* auch vom Marmor angewendet werden konnte. Im Griech. ist *λίθος* häufig Marmor, und Plin. XXXVI, 18 (29), 135 meint bei *Lunensem silicem* wahrscheinlich den Marmor.

efrs, afrs, aiseras, as'ira, esari.

Die drei letzten Worte der Magliano-Inschrift sind: — — *sal* | *efrs· nac*. Das Substantiv *nac* »Todtenopfer« ist uns aus mehreren Inschriften bekannt. *sal* ist Zahlwort, andere Schreibung für *zal* »(drei)«. Dies muss zu *efrs* gehören, da in derselben Inschrift A 6 *afrs ci* vorkommt, wo *afrs* (= *efrs*) ebenfalls mit einem Zahlworte verbunden ist. *efrs, afrs* ist also gewiss ein Substantiv und zeigt die Endung des Gen. plur. Die genetive Beziehung ist hier nur bei dem Substantive, nicht bei dem damit verbundenen Zahlworte ausgedrückt. Was bedeutet nun *efrs, afrs*?

Da *nac* »Todtenopfer« bezeichnet und da der Genetiv im Etrusk. regelmässig die Person angiebt, der etwas geschenkt, geweiht, geopfert wird, liegt die Vermuthung nahe, dass *efrs, afrs* gewisse heilige Wesen bezeichnet. Dies wird durch die folgenden Momente bestätigt und näher bestimmt: *sal efrs* folgt unmittelbar nach *lursθ*; dies *lursθ* kommt schon B 5 in der Inschrift vor, und dies Mal unmittelbar nach *tins*, Genet. von *tina* Jupiter. Hienach muss man vermuthen, dass der Pluralgenetiv *efrs* »Götter« oder gewisse göttliche Wesen bezeichnet. Der Genetiv *afrs ci* Magl. A 6 scheint mit den vorausgehenden Genetiven *aiseras* und *maris'l* syntactisch analog und bezeichnet also aller Wahrscheinlichkeit nach, wie diese, göttliche Wesen. Auch die Vergleichung von G. App. 804 spricht hiefür. Diese Inschrift nennt Z. 2 ein

Todtenopfer (*naχ*), das auf (oder bei) einem Sarcophage *(lu miϑ)* geopfert ist, wie das Todtenopfer *(nac)*, welches die Magliano-Inschr. erwähnt, auf (oder bei) den Sarcophagen *(lursϑ)* geopfert wird. Nun nennt G. App. 804 Z. 3 die Göttin *ϑamr*, vielleicht auch andere Götter, freilich nicht im Gen., sondern im Dat., denen das Todtenopfer gebracht wird. Auch dies spricht dafür, dass *sal efrs* »(drei) Göttern« bedeutet.

Die somit durch den Zusammenhang gewonnene Bedeutung wird durch die Form des Wortes bestätigt. *efrs, afrs* ist nach meiner Ansicht Gen. pl. entweder von *aesar, aisar*, das nach dem Zeugniss römischer Grammatiker »Gott« bedeutete, oder von dem damit verwandten etr. Worte für »Götter«, das von Hesychius in der Form *αἰσοί* mitgetheilt ist. Im ersten Fall ist *efrs* statt **efrrs;* nach dem *r* des Stammes ist dann das Merkmal des Pluralis *r* ausgefallen, wie im osk. *censtur*, umbr. *frater*, altn. *fedr*, Väter; *efrs* ist statt **esrs*. Den Uebergang von *s* in *f* habe ich Kuhns Zeitschr. XXII, 418—436 im Italischen und in anderen indogermanischen Sprachen nachgewiesen. Bekannt ist anlautendes *fr* für *sr* im Britannischen, z. B. corn. *frod* alveus, cymr. *ffrwd* stream, torrent = ir. *sruth*. Im Lateinischen ist anlautendes und inlautendes *sr* zu *fr* und dies im Inlaut weiter zu *br* geworden, wie Brugman in Curt Stud. IX, 393 und Collitz in Bezz. Beitr. III, 322 f. erkannt haben. *frigus* für **srigos, sobrinus* für **sofrinos, *sosrinos, tenebrae* für **tenefr-, *tem(e)sr-*. Es ist um so mehr berechtigt im Etruskischen den Lautübergang von *sr* in *fr* anzunehmen, als diese Sprache den Uebergang eines *s* in *f* auch in anderen Lautstellungen kennt; siehe meine Deutung von *ϑufi*.

Auch der Uebergang von *sl* in *fl* scheint im Italischen vorzukommen. Hiefür lassen sich vielleicht u. a. die folgenden Wörter anführen. Lat. *flocces* (vini faecem) vgl. nhd. *Schlacke*, mnd. *slagge*, norweg. *slagg;* für das Ver-

hältniss vgl. lat. *occa* gegen ahd. *egida*, nhd. *Egge*. Die Grundbedeutung von *Schlacke* ist wesentlich dieselbe wie von *σκωρία;* das Wort kommt nicht von *schlagen* d. h. schmieden, wie dies dadurch erwiesen wird, dass es auch schlackiges, regnerisches Wetter bezeichnet. Ferner: lat. *flecto* vgl. kslav. *sląkŭ* krumm, ahd. *slingan*, nhd. *schlingen;* anders Curtius. Lat. *flagrum* (osk. *aflakus, aflukad*?) vielleicht vgl. got. *slahan;* gewöhnlich vergleicht man got. *bliggvan* (wo jedoch nach deutsch. *bläuen gv* aus *v* entstanden ist), Fick zugleich *φλέψ*. Lat. *fligo* vgl. lit. *slė́giu* beschweren, niederdrücken, jedoch gr. *θλίβω, φλίβω*. Dieser Wechsel von *s* und *f* erklärt wohl die in alten lat. Inschriften vor *l, s, sp, c, m, v* statt *ab* vorkommende Form *af*: *af Lucretia* steht wohl für **as Lucretia* und dies für *aps Lucretia*, vgl. *asporto, suscipio, ostendo*, u. s. w.

Hiernach vermuthe ich, dass etr. *aiflna* F. Spl. III, 417 (Capua), lat. *Aeflanius, Aefulanius* (Pauli St. III, 54) statt **aislna*, **Aeslanius* vom Stadtnamen *Aesula* oder *Aesulum* (bei Tibur), Adj. *Aesulanus*, gebildet ist. Vgl. im vorhergehenden (S. 110 f.) meine Deutung von *suplu*.

Ich wende zu *efrs* zurück. Die Nebenform *afrs* zeigt, dass *ai* nicht nur zu *e*, sondern auch zu *a* werden kann, wie *au* ähnlich sowohl in *a* als in *u* übergeht. Derselbe Uebergang scheint in mehreren Wortformen vorzukommen: *caχenei* F. 366, lat.-etr. *cacina* Deecke Müll. II, 368 neben *kaiknas'*, *ceicna*, *cecna*, lat.-etr. *caecina*, doch wohl von *caecus;* vgl. in der röm. Inschrift C.I.L. I, 833 *ca ilia* 2mal, wahrscheinlich = *Caecilia*. Auch *caceis'*, *caceinei*, lat. *Cacius* werden sich von *caecus* kaum trennen lassen. Der mythische *Cācus* wird wie *Caeculus* der Sohn Vulcans genannt und ist daher gewiss desselben Ursprungs; vgl. Preller Röm. Myth. ²647. Allein durch sein *a* verräth *Cacus* etruskische Sprachform. Lat.-etr. *cnaus* F. Spl. I, 162 kommt neben *cnaeus, cnaeve* in demselben Grabe vor. In *acns* (?) F. 305 *Αἴγισθος* scheint ebenfalls *a* aus *ai*

entstanden, allein die Endung ist wohl entstellt. Ist *acas* (das *a* der zweiten Silbe durch vorwirkende Assimilation entstanden) zu lesen?

Verwandt mit dem etr. *aesar, aisar,* das nach Sueton. Aug. 97 und Dion. LVI, 29 »Gott« bedeutete, ist ein in den folgenden Inschriften vorkommender Genetiv, F. 2603 bis (Bronzestatuette):

tite : alpnas | *turce : aise|ras : θuflθic|la : trutvecie*

und F. 274, T. XXIII (Bronzestatuette, Florenz), welche Inschrift so überliefert ist:

eiceras θufiθi | *crei·a*

wo wahrscheinlich *eiseras* zu lesen ist. In F. Spl. I, 433:

ecn· ture | *latinana* | *es· alpan· a*

scheint mir, wesentlich in Uebereinstimmung mit Deecke Fo. III, 29, Fo. IV, 65, *es·* graphische Abkürzung von *eseras.* Die abweichende Deutung Paulis St. III, 68, 144 ist mir unwahrscheinlich.

Dass der Genetiv *aiseras, eiseras* nicht appellativisch »deae« »der Göttin« bezeichnet, wird durch *aiseras* Magliano A 4 erwiesen; denn dies, zu dem kein Name steht, muss wie der Genetiv *maris'l* Magliano A 6 eine bestimmte Gottheit bezeichnen. Pauli Fo. u. St. III, 114 meint, dass *aiseras* nicht nothwendig weiblich sei. Dass *aiseras* weiblich ist, wird jedoch nach meiner Ansicht durch die Spiegelinschrift Gerh. T. CCCLX = Corssen I, 368, T. XI, F. Spl. III, 395 erwiesen. Hier bezeichnet *as'ira* eine Frau mit wallendem Haar, halbnacktem Oberleib und fliegendem Chiton, welche die Doppelaxt hinter Amphiaraos, Polyneikes und Eteokles schwingt. *as'ira* ist also eine Furie oder Todesgöttin. *as'ira* ist nur eine Nebenform von *aisera.* Dass *a* aus *ai* entstehen kann, habe ich schon bei *afrs* erwiesen. Für den Wechsel des *e* (in *aiseras*) und *i* (in *as'ira*) vgl. Deecke Müll. II, 357—363,

dazu *aperu* F. 1933 neben *apir*. Das Wort *as'er* G. App. 816 (Corneto) auf einem Gefässe ist vielleicht aus *as'er(as)* graphisch abgekürzt. In *aisaru* F. 2345 (unmittelbar nach *neθuni*) vermuthe ich einen Dativ, jedoch nicht vom Namen der Göttin, sondern von einem entsprechenden Masculinum.

Wie *as'ira*, Gen. *aiseras*, der Name einer bestimmten Todesgöttin, formell Femininum von *aisar* Gott ist, so wurde die römische *Angerona* unter dem Namen *Diva* schlechthin verehrt (Preller Röm. Myth. [2]431).

Der Name *as'ira* Gen. *aiseras* neben *aisar* Gott giebt uns ein Beispiel der von Pauli für das Etruskische bezweifelten Motion.

Mit *aisar* Gott steht ferner *esari*, wie bereits Corssen I, 337 u. a. gesehen haben, in Verbindung. F. 2033 bis E b (Orvieto)[1]):

> *arnθ leinies· larθial· clan· velusum* | *nefts' ailf marnuχ tef : esari· ru . .* | *l . . . . amce*

Vor *esari* stehen Beamtentitel, daher vermuthe ich, dass *esari* »Priester« bedeutet; vgl. F. 2100 *eisnevc ·eprθnevc· macstrevc·*, wo Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1442 f. so übersetzt: »et fuit sacerdos et Porsena et magister«. Das Substantiv *esari* ist von *aisar* Gott durch das Suffix *-i*, *-ie* = lat. *-iu-s* abgeleitet; vgl. die Familiennamen *veli* von *vel*, *veti* von *vetu* u. m. Von dem mit etr. *aisar* gleichbedeutenden gr. *θεός* wird durch das Suffix *-ιο-ς* *θεῖος* abgeleitet. Im Gotischen ist die Bezeichnung des Priesters *gudja* von *guth* Gott gebildet.

Ein Wortstamm *aisu* erscheint in dem marsischen *esos* d. h. *dis, aisos*, vgl. osk. *aisusis*, siehe meine altital. Stud. S. 41, Bücheler Lex. Ital. p. IV. Ein nahe verwandter Stamm erscheint im Etruskischen; vgl. *αἰσοί*. Am Handgriff eines Bronzespiegels (F. 2488) steht geschrieben:

[1]) Diese Inschrift ist nach Undset jetzt ganz unleserlich.

miasuχ (mit verkehrtem *s*). In dieser Inschrift, welche von Pauli St. III unter *mi* nicht genannt ist, steht *asuχ* wohl für **aisuχ* wie *afrs* für **aifrs, as'ira* für **ais'ira*. Es bedeutet nach meiner Vermuthung »sacrum«. Dieselbe Bedeutung hat wahrscheinlich *asu*, was auf zwei Amphorae F. 2661 und 2662 geschrieben steht. In *asuχ* scheint *-χ* sicher Suffix; die Bedeutung wird, wie es scheint, durch die Anfügung dieses Suffixes nicht wesentlich geändert. Vgl. *malavis* neben *malavisχ, munϑu* neben *munϑuχ, resχualc* neben *rescial.*

Eine hiehergehörige Form findet sich vielleicht auch F. 2596 T. XLIV = Corss. I, 719 (Aschentopf von gebranntem Thon) Z. 1: *miriϑceasut,* das ich *mi riϑce asut* abtheile. Vielleicht ist *-t* hier nicht Endung des Locatives, sondern mit dem *-t* von *lut* G. App. 88 identisch.

Abgeleitet von *asu* scheint *asil* F. 2033 bis Fa Z. 6; vgl. für das Suffix *acil, usil, tins'cvil.* Das Nomen *asil,* das mit *tul·l* (= *tular*) copuliert ist, scheint einen Raum des Grabes zu bezeichnen; es ist vielleicht ein Raum, wo die heiligen *(asu)* Gefässe gesetzt werden. Die fünfte Zeile endet mit *susi.*

G. App. 802 Z. 4 giebt Gamurrini so:

.vχvszcsusiasirϑnunaruna

Hier sondere ich *s'usi* (so hat die Zeichnung) *asir* aus; *asir* verhält sich nach meiner Vermuthung zu *asil,* wie *tular* zu *tul·l.* Jedoch zeichnet Undset *-s'lsi-* statt *-s'usi-,* und statt des *a* in *-asir-* hat er nur den unteren Theil eines senkrechten Striches sehen können, weil das Plättchen hier verkrümmt ist.

Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1423 vergleicht den Namen *aisinal* F. 2283 und *aisiu* G. App. 61 mit *Αἰσοί.*

Von dem Wortstamme *ais-* »Gott« werden auch Wörter durch ein *n*-Suffix abgeleitet. Deecke hat Gött. g. Anz. 1880 S. 1442 *eisnevc* F. 2100 gewiss richtig »et

fuit sacerdos« gedeutet und mit *αἰσοί* u. s. w. verglichen. Hieher gehören wahrscheinlich mehrere Familiennamen *ezna* (in und um Chiusi), Fem. *ezunei* (Chiusi), *eizene* Fem. *eizeni* (Corneto), vielleicht auch *aisiṇal* F. 2283 (Corneto) Gen. fem., das Fabretti zu dem umbr. Fluss- und Stadtnamen *Aesis* stellt. Vgl. meine Bemerkungen zu *esuinuṇe* G. App. 804 im folgenden. Ein hieher-gehöriges Wort findet sich vielleicht G. App. 822, T. IX (Cervetri): *v . . . . . . ezinekeka . e . . . . . . iui* . . . (wo freilich die Zeichnung: — — *kea* — — hat). »Grandi lettere tagliate nel tufo sopra la porta di un ipogeo«. Ich vermuthe hier *keka*[*s*]*e* oder *keka*[*si*]*e;* vgl. *ceχasieϑur* G. App. 802 (Corneto), *ceχase* F. 2280 (Corneto), *cek:* F. 2281 (Corneto). Deecke hat für *ceχasie* die Bedeutung »flamen« gefunden. Das vor *keka*[*s*]*e* stehende *ezine* ist wohl hier eher Familienname = *eizene* als Appellativ. Endlich erinnert Deecke brieflich an *Ezinius* C.I.L. V, 8116, 23.

Etrusk. *eisne-vc* und umbr. *esonom* (sacrum), die durch *n*-Suffixe abgeleitet sind, stehen neben den durch *r*-Suffixe abgeleiteten etr. *aesar, aiseras, esari,* volsk. *esaristrom* (sacrum, rem divinam), lat.-osk. *Aesernia,* wie z. B. lat. *feminis* neben *femur, femoris;* got. *vatō* Dat. pl. *vatnam* neben deutsch. *Wasser* u. s. w.

avils, tivrs.

In einer gründlichen Untersuchung im dritten Hefte der Forschungen und Studien hat Pauli endgültig bewiesen, dass die bereits von Gamurrini vorgeschlagene Deutung *avil* = *annos* und *svalce* = *vixit* richtig ist. Ebenso hat Pauli für *ril* die Bedeutung *aetatis* erwiesen. In den folgenden hiemit zusammengehörigen Punkten kann ich dagegen seinen Deutungen nicht beitreten. Er deutet *avils* als *anni* (Gen. sg.), *tivrs* als *mensis* (Gen. sg.) und fasst die bei *avils* und *tivrs* stehenden Genetive von

Zahlwörtern als Ordinalzahlen. Ich deute *avils* in den vorliegenden Beispielen als *annorum, tivrs* mit Deecke als *mensium* und fasse die dabei stehenden Zahlwörter als Cardinalzahlen. Jedoch läugne ich nicht die Möglichkeit davon, dass *avils* im Etrusk. auch »anni« (sing.) bedeutete.

Dass *avils* im Singular stehe, findet Pauli S. 121 durch die zweimal in Volterra (G. App. 914 und F. 309) begegnende Schreibung *avils'* bewiesen, indem er bemerkt: »Das Gemeinetruskische schreibt ... den Genetiv Singularis mit *-s'*, das Südetruskische mit *-s*. Da die gleiche Scheidung also auch bei *avils* sich zeigt, so ist auch dies für einen Genetiv Singularis zu halten.« Allein die Schreibung *avils'* in Volterra neben südetruskischem *avils* beweist nur, dass das *-s'* oder *-s* hier dasselbe Genetiv-Suffix ist wie im Gen. sing., beweist aber gar nicht, dass *avils'*, *avils* eine Singularform ist. Vielmehr habe ich durch die Formen *clenaras'i, neϑs'ras, evitiuras, afrs, efrs* erwiesen, dass der Gen. Plur. so gebildet wurde, dass *-s'i, -s,* das Suffix des Gen. sing., an die Form des Nom. pl. gehängt wurde, wie das Suffix *-ϑi* sowohl im Locat. plur. als im Locat. sing. angewendet wurde. Pauli bemerkt ferner: »Und auf einen singularen Genetiv weist weiter auch die völlige Gleichheit der Bildung von *avils* mit dem sicher singularen Genetiv *usils* »solis« des Placentiner Templums«. Auch diese Gleichheit entscheidet nichts, so lange der singulare Nominativ von *avils* nicht bekannt ist. Um davon zu überzeugen, stelle ich *sans'l, s'elans'l, murs'l,* alle mit derselben Endung *-s'l,* zusammen: *sans'l* ist Nomin. sing., *s'elans'l* Gen. sing., *murs'l* Accus. plur.

Pauli meint, »dass die Kardinalien an sich unflectierbar waren, durch die Flexion aber ordinale Bedeutung annehmen konnten« (S. 126). Hiegegen streitet aber *cisum* (d. h. *cis-um*) *tame*.. F. 2340, was wohl *tame*[*rs*] zu ergänzen ist. *tame*.. gehört offenbar mit *tamera* F.

2056, 2058, 2100 zusammen. Da nun bei *tamera* überall Formen der Zahlwörter stehen, die nach ihrer Form wie nach dem Zusammenhange nicht Ordinalia sein können, darf auch das bei *tame..* F. 2340 stehende *cis* nicht als Ordinalzahl verstanden werden [1]). Dagegen streitet auch der von mir vermuthete reelle Zusammenhang zwischen *cisum tame..* und *ci clenar* in derselben Inschrift. Allein dass *cis* sowohl Ordinalzahl als Cardinalzahl sein könne, ist höchst unwahrscheinlich. Ebenso wenig kann ich in den beiden *m* von *ciemzaϑrms* und analogen Formen mit Pauli S. 124 f. ein Ordinalsuffix sehen.

Gegen Pauli wende ich ferner ein: Wenn man z. B. F. 2073 *pepna· ruife : arϑal | avils XVIII* »im 18ten Jahre« übersetzt, stimmt dies mit der gewöhnlichen Ausdrucksweise der lat. Inschriften nicht überein, was dagegen bei der Uebersetzung »annorum XVIII« der Fall ist.

Gegen die Deutung von *avils* als *anni* d. h. *anno* spricht wohl auch F. 2104, weil das Verbum des Satzes hier *amce* (d. h. *fuit*) ist. Diese Inschrift, welche Pauli selbst Fo. u. St. III, 7 anführt, hat er in seine Verzeichnung S. 93 nicht aufgenommen und bei seiner Untersuchung S. 121—126 nicht beachtet. Sie zeigt, dass bei dem blossen *avils* nicht nothwendig, wie Pauli S. 113 meint, das Verbum *lupuce (lupu)* zu ergänzen ist.

Ich glaube nachgewiesen zu haben, dass der Genetiv plur. im Etruskischen durch die Anfügung des Suffixes *-s*, *-s'* oder *-s'i* an die dem Nom. plur. und dem Accus. plur. gemeinsame Form gebildet wurde. Wenn nun *avil* sicher »annos« bedeutet, folgt hieraus, dass *avils* »annorum« bedeuten kann. Hiedurch scheint mir die formelle Berechtigung meiner Deutung hinlänglich gestützt.

[1]) In *afrs ci* und *sal efrs* Magliano sind die Zahlwörter im Genetive unflectiert. Im Gotischen sind mehrere Cardinalia bald flectiert, bald unflectiert.

Wie lautete nun der singulare Stamm dieses Wortes? Um dies zu finden, bespreche ich zunächst das Vorkommen der Wortformen *avil* und *avils* in der Magliano-Inschrift. Die betreffenden Stellen machen bei der Deutung dieses Wortes grosse Schwierigkeit.

Nur A 1: *cauϑas· tuϑiu· avils· LXXX·* — — verträgt sich mit der gewöhnlichen Anwendung. Hier deute ich: »annorum LXXX« und finde darin eine Altersbestimmung zu *tuϑiu* (magistratus). Dagegen kann *avil*, wenn ich den Zusammenhang richtig auffasse, an den folgenden Stellen nicht, wie sonst, »annos« bedeuten:

> |*avil· nenl· man : murinas'ie·* — — A 3;
> — — *calusc· ecnia· avil· mimenicac· marcalurcac· eϑtuϑiunesl· man·* — — B 1.

Ebensowenig kann *avils* »annorum« bedeuten in Magl. A 7:

> — — *avilsχ· eca· cepen· tuϑiu· ϑuχ· iχuterr· hes'ni· mulveni·*

Vielmehr muss *avil* an diesen Stellen etwas bezeichnen, das mit dem Grabe in Verbindung steht und das den Manen des Verstorbenen geweiht wird. In *avilsχ* finde ich denselben Wortstamm. *avilsχ* ist nach meiner Vermuthung kaum statt **avil-ce* (vgl. *casϑialϑ* = *caϑialϑi*, *lursϑ* statt **lurϑi*), sondern eher von *avil* durch das Suffix *-sχ* = *-sc* abgeleitet. Dies *avilsχ*, zu dem *eca* attributivisch gehört, scheint mir Object der Verba *hes'ni mulveni*. Es ist für die Bestimmung des Sinnes wichtig, dass zu *avilsχ eca* »dies« steht.

Lässt sich nun die in der Magliano-Inschrift vorkommende Anwendung von *avil* mit der sonstigen Bedeutung des Wortes »annos« irgendwie vermitteln?

Eine Deutung »anniversaria« ist in der Magliano-Inschrift durch das zu *avilsχ* gehörige *eca* ausgeschlossen.

Teza beschreibt die äussere Form der Inschrift folgendermassen:

»Nel diritto va a spire, come serpente che si raggomitoli, e, dove il margine fa seno, lo segue e si ristringe, comincia in alto a sinistra e, lungo l'orlo sinistro, scende ravvolgendosi in cinque giri, e chiude nel centro«. »Più dà a fare il rovescio. Nel quale si cammina pur sempre a spira ma il solco che ci guidi non c'è più«.

Hiernach wage ich die folgende Vermuthung. Das Substantiv *avil* »annos« bedeutete ursprünglich »Umgänge« »Umkreise«, und die ursprünglichere Bedeutung dieses Wortstammes ist in der Magliano-Inschrift erhalten, wo von der sich in Windungen schlängelnden Inschrift die Rede ist. Man kann zweifeln, ob *avil* hier Adjectiv oder Substantiv, und im letzteren Falle ob es Singular- oder Pluralform ist. Ich möchte *avil* A Z. 3 als Adjectiv zu *man* (etwa »ein Grabmal, das mit einer sich schlängelnden Inschrift versehen ist«), B Z. 1 als Adjectiv zu *ecnia* (etwa »eine Bleiplatte, die mit einer sich schlängelnden Inschrift versehen ist«) fassen. Das von *avil* abgeleitete *avilsχ eca* A Z. 7 fasse ich als »dies mit einer sich schlängelnden Inschrift versehene Weihgeschenk« od. ähnl. Vgl. für die Ableitung *calusc, hel·sc, eitvisc-ri.*

Wenn diese Deutung richtig ist, haben wir also in der Magliano-Inschrift eine singulare Adjectiv-Form *avil.* Das Substantiv, welches »Jahr« bedeutet, scheint mir desselben Ursprungs; daher nehme ich auch für dies mit Pauli eine Singularform *avil* an; *avil* war also sowohl Nom.-Acc. sing. (annus, annum) als Nom.-Acc. plur. (anni, annos). Dies scheint nicht auffallender, als dass *censtur* im Osk., *frater* im Umbr. sowohl Plural- als Singularform war.

Pauli (Fo. u. St. III, 123) vermuthet, dass in *avil* (annos) ein auslautender Vocal früher als Endung vorhanden gewesen ist. Allein er hat nicht erwiesen, dass

irgend ein consonantisch auslautendes Substantiv seine Pluralform durch Anfügung eines Vocales bilde. Nach meiner Vermuthung ist *avil* in der Bedeutung »annos« aus **avil-l, *avil-r* entstanden; vgl. *murs'l* Plur. von *murs.*

Lat. *annus* bedeutete, wie nach meiner Vermuthung das etruskische Wort für »Jahr«, ursprünglich »Umkreis«. Es findet sich im alten Latein in der Bedeutung »Ring«, wofür später das Deminutiv *anulus* sich erhielt. *annus* ist wahrscheinlich, wie Corssen und A. Barth angenommen haben, statt **amnus* von *am-, amb-, ἀμφί* abgeleitet; die ursprünglichere Form hat sich in *sollĕmnis* erhalten.

Vielleicht lässt sich auch etrusk. *avil* irgendwie mit lat. *am-,* gr. *ἀμφί* u. s. w. in Verbindung bringen. Ist *avil* eine Ableitung von einem **a(m)-vi* »umwinden«? Vgl. lat. *viere,* kslav. *viti* winden, drehen, lit. *vyti* winden (Garn), drehen (Strick). Für den Ausfall des *m* vgl. *ucusna* F. Spl. III, 152 = *uχumsna* 151, *laφe* neben *lamφe, lanφe.*

Da *cis* und folglich zugleich *s'as* die Bedeutung einer Cardinalzahl hat, muss *tivrs* in der Verbindung *tivrs s'as* F. 2119 »mensium« nicht »mensis« bedeuten, wie *avils* in der Verbindung *avils s'as* F. 2104 »annorum« bedeutet. *r* in *tivrs* = *mensium* gegen *tivs* = *lunae* ist also nach meiner Ansicht Merkmal des Pluralis, wie Deecke längst gesehen hat. Wie das Etruskische für »Monat« und »Mond« denselben Wortstamm *tiv* anwendete, so wird auch in anderen Sprachen »Monat« und »Mond« durch ein und dasselbe Wort bezeichnet. Ich nenne hiervon nur wenige Beispiele. Skr. *mās* hat beide Bedeutungen, ebenso das entsprechende Wort im Zend. Auch das Litauische hat, wie einige slavische Sprachen, für beide Begriffe dasselbe Wort. In vielen norwegischen Gegenden ist *måne* (eig. *luna*) für *mensis* mehr gebräuchlich als das dem deutschen *Monat* entsprechende Wort *måna(d).*

Dass etr. *tiv* Mond zum indogerm. *div* (wie Deecke

vermuthet) gehört, wird dadurch bestätigt, dass *Diana,* der lateinische Name der Mondgöttin, von dem Nomen *div* oder einem nahe verwandten Worte abgeleitet ist.

Plurale Dative auf -r und -ra.

Die Ausdrücke *tamera· zelarvenes* F. 2058, *tamera· zelarvana[s]* F. 2100 sind bereits im vorhergehenden besprochen worden. Pauli (Fo. u. St. III, 135) sondert F. 2058 *zelarve,* F. 2100 *zelarv* als eigenes Wort ab und vermuthet darin Locative auf *-ve, -v* von *zelur* F. 1915, das er mit **zel,* einer älteren Form des Zahlwortes *zal,* verbindet. Allein in beiden Inschriften ist vielmehr *zelar* als eigenes Wort abzutrennen. In F. 2056 *ta|mera· s'arvenas* | ist ebenso *s'ar venas* abzutrennen. Dies *s'ar* verhält sich offenbar zu dem Zahlworte *s'a,* wie *zelar* zu *zal.* Dass *ve-* hier mit *-nas* zu einem Worte zusammengehört und dass dies *venas (venes, vana[s])* von *s'ar* und *zelar* zu trennen ist, erhellt erstens aus der Vergleichung der genannten drei Inschriften unter einander; zweitens aus einer schon angeführten Grabschrift von Corneto:

> *[l]arsui : ramϑa* | *[av]ils : [X]XX lupu* | *[ϑu]i c[esu]: lu[ϑ] venas* | *z[iv]u z[e]ral* | *z[al : a]rce*

Hier ist *venas* von *z[e]ral* geschieden, und in diesem *z[e]ral* sehe ich eine Nebenform zu *zelar.* Auch F. 314 A habe ich *zeral ziva pultace* gelesen (*ziva* nach Deeckes Anleitung). Bei *s'ar* F. 2056, *zelar* F. 2058 und 2100 steht *tamera.* Eine unvollständige Form desselben Wortes kommt auch F. 2340 Z. 2 vor:

> — — *cisum· tame . . . . u . . . .* | *laf . . . nasc· matulnasc·* — —

Wie *zelar* und *s'ar,* die bei *tamera* stehen, Zahlwörter sind, so finde ich in *cisum,* das bei *tame....* steht, *cis,* den Genetiv des Zahlwortes *ci,* mit der enklitischen Partikel *-um.* Der Genetiv *cis* ist F. 2108, F. 2335 d und in einer Inschrift von Corneto bei Deecke in Bezz. Beitr. I, 260 nachgewiesen. Meine Deutung von *cisum* wird dadurch gestützt, dass die enklitische Partikel *-um* sonst dreimal in derselben Inschrift vorkommt [1]).

Da in den Ausdrücken *tamera s'ar, tamera zelar, cisum tame....* die Wörter *s'ar, zelar, cis-um* Zahlwörter sind, muss *tamera, tame....* ein Substantiv sein, zu dem diese Zahlwörter attributivisch gehören. Nun ist *zal,* wovon *zelar* eine Casusform ist, sicher, wie von allen anerkannt, ein plurales Zahlwort. Nach aller Analogie kann aber die Substantivform *tamera* nicht ein Casus des Singularis und des Pluralis zugleich sein. Wir sind also genöthigt in *tamera* und in dem damit verbundenen *s'ar* Casus des Pluralis zu sehen. Folglich bedeutet *s'a,* wovon *s'ar* eine Casusform ist, nicht »eins«, was nach Pauli Fo. u. St. III, 142 f., 148 die grösste Wahrscheinlichkeit haben soll.

Welchen Casus des Pluralis haben wir nun in *tamera s'ar, tamera zelar* zu sehen? Die Formen *s'ar* und *zelar* sind verschieden sowohl von den Genetivformen *s'as* und *esals,* als von den Nominativformen *s'a* und *zal.* Dass der Accusativ wie der Nominativ lautete, ist für *zal* erwiesen und für *s'a* ohne Bedenken anzunehmen.

Eine positive Bestimmung der Casusformen *s'ar, zelar, zeral* ergiebt sich, wie es scheint, aus der Verbindung derselben mit *renas, venes, vana[s].* Durch Vergleichung von *venes* F. 71 und *zeral pultace* F. 314 A habe ich für diese Verbalformen die Bedeutung »schenkte«, »weihte

[1]) Lorenz (Kuhns u. Schleichers Beitr. V, 205) hat bereits den Zusammenhang zwischen *cis* und *cisum* vermuthet.

Todtengaben« gewonnen. Bei Verbalformen von dieser Bedeutung erwartet man die Angabe derjenigen Person (oder Personen), der (oder denen) die Todtengabe geweiht wird. Da nun das Personenobject bei Verben, die »schenken«, »weihen« bezeichnen, nicht nur im Genetiv, sondern auch im Dativ (z. B. *aritimi, etve ϑaure lautnes'cle*) stehen kann, vermuthe ich in *s'ar, zelar, zeral* und zugleich in *tamera* plurale Dative.

Wie *s'ar* F. 2056 und *zelar* F. 2058 und F. 2100 attributivisch zu *tamera* gehören, so *cis-um* F. 2340 zu *tame-*. Da nun *cis-um* Genetiv ist, muss auch in *tame-* ein Genetiv stecken, während *tamera* nach meiner Deutung Dativ ist. Folglich ist nach *cisum* F. 2340 nicht *tame*[*ra*] mit Corssen I, 704, Deecke Fo. I, 31 und Pauli Fo. u. St. III, 7 zu ergänzen. Ich ergänze vielmehr *tame*[*rs*], indem ich eine plurale Nominativform **tamer* voraussetze, von welcher der Gen. plur. *tame*[*rs*] durch die Anfügung des Genetivsuffixes *-s* gebildet ist.

Was bedeutet nun dies Substantiv *tamera* (Dat. plur.), *tame*[*rs*] (Gen. pl.)?

Einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage giebt die im Bull. dell' Inst. 1881 p. 95 herausgegebene cornetanische Inschrift, wenn ich in dieser richtig so ergänzt habe:

— — *venas* | *z*[*iv*]*u* *z*[*e*]*ral* | *z*[*al* : *a*]*rce.*

Hier folgt *z*[*iv*]*u*, d. h. viva, nach *venas* ganz wie *zivas* F. 1200 nach *vana*[*s*]; *z*[*iv*]*u* (viva) neben *zivas* (vivus) zeigt dieselbe, ganz indogermanische, Motion wie *alpnu* neben *alpnas* (libens). Der Ausdruck *z*[*al* : *a*]*rce* scheint nach *clenar zal arce* F. 2056 »(tres sc. liberos) creavit« zu bezeichnen, so dass bei *z*[*al*] ein Wort für »Kinder« hinzuzudenken ist. Nun habe ich in *z*[*e*]*ral* den Dativ von *zal* erkannt. Da auch bei *z*[*e*]*ral* kein Substantiv steht, muss hier dasselbe Substantiv wie bei *z*[*al*], nur

im Dativ, hinzugedacht werden. Hiernach deute ich *venas z[iv]u z[e]ral* »sie weihte, als sie noch lebte, drei (Kindern) Todtengaben«. Allein dieser Ausdruck entspricht offenbar den Ausdrücken *surasi tamera zelar venes* F. 2058, *tamera zelar vana[s] [θ]ui zivas* F. 2100, *tamera s'ar venas* (unmittelbar vor *clenar zal arce*) F. 2056. Da ich nun in *tamera* ein Substantiv im Dativ plur., wozu die Zahlen *zelar, s'ar* gehören, erkannt habe, scheint eben dies Substantiv »Kindern« zu bezeichnen.

Zu derselben Vermuthung führt uns die Inschrift F. 2340:

> *ramθa· matulnei· seχ· marces· matulna[s] .... | puiam· an.ce· s'eθres· ceis[in]ies· cisum· tame[rs] ..u........| laf[u]nasc· matulnasc· clalum· c[eisinie]s· ci clenar· m· | a[fun]a vence·* — — —

Da die zu *tame[rs]* und zu *clenar*, d. h. Söhne, gehörigen Zahlwörter *cis-um* und *ci* dieselben sind, liegt hier die Vermuthung sehr nahe, dass es dieselben Personen sind, welche zuerst als *tame[rs]*, dann als *clenar* »Söhne« bezeichnet sind. Auch dies führt also darauf, dass *tame[rs]* »Kinder« bezeichnet. Die Genetive *cis-um tame[rs]* d. h. »(quinque) autem liberorum« waren wohl von denjenigen Worte regiert, welches ursprünglich zwischen *tame[rs]* und *af[u]nasc* stand. Von diesem ist nur *u........| l* erhalten. Davon waren auch die Wörter *afunas-c matulnas-c* abhängig. Den Sinn dieses regierenden Wortes (oder dieser Wörter) weiss ich nicht sicher zu bestimmen. Auch der Umstand, dass *afunas(-c) matulnas-c*, wie es scheint, mit *cis(-um) tame[rs]* copuliert war, spricht dafür, dass *tame[rs]* Personen und zwar nahe Verwandten bezeichnet.

Wenn *tamera* [1]) richtig als »liberis«, *tame[rs]* als

---

[1]) Findet sich derselbe Wortstamm in *temamer* F. 1914 A 18—19 und in *itemi* F. 1916 bis?

»liberorum« gedeutet ist, scheint die folgende etymologische Combination nicht zu dreist. *tam-* steht vielleicht für **tacm-*, vgl. *frauni* = *frauçni* und lat. *lumen* statt **lucmen*, *examen* statt **exagmen*; es stammt dann von derselben Wurzel wie *τέκνον*. Es finden sich oft Ableitungen, die durch ein *m*-Suffix gebildet sind, neben synonymen Ableitungen, die durch ein *n*-Suffix gebildet sind; so z. B. lat. *spuma* f., ahd. *feim* m. neben altpreuss. *spoayno* f., kslav. *pěna* f., skr. *phēna* m.; gr. *πυθμήν*, ahd. *bodam* neben skr. *budhnás*, altn. *botn*; gr. *λικμός*, *λικμάω* neben *λίκνον*; gr. *πυγμή* neben lat. *pugnus*, u. s. w. Das mit gr. *τέκνον* verwandte skr. *tṓkman* n., später *tōkma* m. »junger grüner Halm, Kind«, zeigt ein *m*-Suffix; aus einer einzigen Quelle wird das gleichbedeutende skr. *takman* angeführt, worauf ich hier kein Gewicht lege.

Etruskisch *tamera* (liberis) setzt wohl einen Nom. pl. **tamer* voraus, der vor *r* einen anderen Vokal als *clenar* Nom.-Acc. pl. zeigt. Diese Differenz muss darauf beruhen, dass der Stammauslaut in diesen Wörtern verschieden war. Ueber den Ursprung des in den Verbalformen *venas*, *venes*, *vana*[*s*] und *vence* »schenkte«, »weihte« (von Weihgeschenken an die Verstorbenen) enthaltenen Stammes wage ich keine Vermuthung.

In *tamera* habe ich *(-e)ra* als die Endung des Dat. plur. erkannt. Einen Dativ plur. mit derselben Endung finde ich F. 1916 T. XXXVIII. Diese Inschrift eines Marmorcippus von Perugia, welche nur in einer alten Zeichnung vorliegt, möchte ich so lesen:

> *ạsarfnụte* | *antulạru* | *flẹrpenϑn* | *aauṿeatrạ* | *spelϑ* |
> *ạr* ⁝ *av* : *laϑ* | *esṭakklae* | *χstv* : *cnvna* |

Die Subjecte des Satzes finde ich in *ar* ⁝ *klae* »Arnth Klae«, *av* : *χstv* »Avle Chveste«, *laϑ cnvna* »Larth Cnevna«.

Das Verbum ist *estak* »weihten« (eig. »aufstellten«). Die Objecte vermuthe ich in *fler penϑna auve,* welche Gegenstände des Grabes bezeichnen. Die heiligen Räume des Grabes, in welchen diese Gegenstände sich befinden, sind durch *asar-fnute an tularu* und *spelϑ*, bezeichnet. Dies werde ich alles im folgenden besprechen. Endlich erwartet man diejenigen Wesen, denen die genannten Gegenstände geweiht sind, bezeichnet zu finden. Diese Wesen können nur verstorbene Menschen sein. Dies erhellt aus *auve,* das, wie ich im folgenden nachweisen werde, »ossuaria« bezeichnet; zugleich aus *penϑna,* vgl. F. 1914 B 14—15 und F. 1937. Die verstorbenen Menschen, denen die genannten Gegenstände des Grabes geweiht sind, müssen durch *atra* bezeichnet sein. Von demselben Substantiv kommen sonst die folgenden Formen vor: *atrs'* F. 2335, F. 2167 und in einer Inschrift bei Deecke in Bezz. Beitr. I, 109, *aturs'* F. 2169, endlich das unvollständige *atr-* F. 103. Ich werde im folgenden die Vermuthung begründen, dass dies Wort im Pluralis »Brüder«, »sodales« bezeichnet; jedenfalls bezeichnet es Personen. Wenn *atra* F. 1916 die verstorbenen Personen angiebt, denen die in der Inschrift genannten Gegenstände des Grabes geweiht sind, muss es von *estak* abhangen und entweder Gen. pl. oder Dat. pl. sein. Nun ist aber das Suffix des Genetivs auch im Pluralis *-s, -s'*; folglich kann *atra* nur Dat. plur. sein. Ich deute es »sodalibus«.

Wie hier der Dativ *atra* von *estak,* das nach meiner Deutung Präteritum zu *s'ta* ist, abhängt, so sind die Wörter *mlis'iai ϑipurenaie ϑeerais'i* F. 2404 syntactisch ganz analog von *s'ta* abhängig.

Die Inschrift eines »sul monte Berico di Vicenza« (F. 21 T. II) gefundenen Steines liest Fabretti:

o· ·s·t· ·s·katas·iaiiio·s·pona·s·to·a·tra·e· ·s·t·e·r·mon·io·s· peiiivo·s :

Ob in dieser nordetruskischen Inschrift dieselbe Wortform *atra* anzunehmen ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Zwei Dative der Mehrzahl auf *-ra* finde ich endlich in der Inschrift einer zu Foiano bei Bettolle gefundenen Schale G. App. 912 bis:

> *ekuϑuϑiialzreχurazeles'ulzipulϑesurapurtisurapruenuneturareketi*

Statt *-pul-* giebt Helbig Bull. dell' Inst. 1879 p. 247 *-pule-*, was mir das richtige scheint, während *-prueunetura-* vielleicht richtiger als *-pruelnetura-* bei Helbig ist. Ich deute diese Inschrift jetzt so: *ϑuϑiialz reχ-uva* »der König des Staates« (oder: »der Stadtgemeinde«) *zel es'ulzi* »der zum (dritten) Male Imperator ist« *ϑes-uva* »weiht« (eig. stellt auf) *eku* »diese« (nämlich »Schale«) *pule* »zum Trankopfer«. Das Adverbium *es'ulzi* ist schon im vorhergehenden gedeutet worden; die anderen Wörter werde ich im folgenden besprechen. Die letzten Wörter trenne ich so: *purtisura prueunetura reketi.* In *purtisura prueunetura* finde ich zwei Dative der Mehrzahl, welche diejenigen verstorbenen Personen angeben, denen die Schale geweiht wird. In *purtisura* erkenne ich denselben Wortstamm wie in *purts'ra-v-c-ti* F. Spl. I, 388 und *purts'va-na* F. Spl. I, 387, das Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1443 »fuit Porsena« übersetzt. Das *i* von *purtisura* scheint mir eingeschoben wie das erste *i* von *aritimi* und das erste *u* von *kasutru* (Deecke in Bezz. Beitr. II, 179); vgl. Deecke Müll. II, 354—357, Gött. g. Anz. 1880 S. 1420 f. Das zweite *u* von *purtisura* scheint aus *va* entstanden; vgl. *mulune* neben *mulvannice, surasi* neben *svalasi.*

In *prueunetura* erkenne ich das Präfix *pru* = lat. *pro-,* welches Deecke in *prumts* = lat. *pronepos* und nach brieflicher Mittheilung in *prus'aϑne* F. 990 erkannt hat. Ueber das zweite Glied wage ich eine unsichere Vermuthung. In *pru-eunetura* scheint eine Ableitung von

dem in *venas, venes, vence* nachgewiesenen Verbum vorzuliegen. Ich erkläre *-eunetura* neben *venas* wie *eslz* neben *zal, zelar,* wie *eprϑni, epl* u. s. w. und wie gr. *εὐρύς*, statt *ἐ-ϝρύς, ϝ(ε)ρύς*, gr. *εὔχομαι* neben lat. *voveo* u. s. w. Das Suffix von *pru-eunetura* ist vielleicht dasselbe wie das der vedischen Bildungen *sánitra* »zu verehrender«, *ráktua* »zu sagender«, u. s. w.; das letzte *u* von *pru-eunetura* scheint hiernach wie das letzte *u* von *purtisura* entstanden.

Das Verbum *venas, vence* bezeichnet »schenkte«, »weihte« (von Todtengaben). Durch das Epitheton *pru-eunetura* werden die *purtisura* also wohl als diejenigen bezeichnet, »denen vor allen Anderen Todtengaben geweiht werden sollen.«

Das letzte Wort schreibt Gamurrini im Texte *reketi,* allein im Kommentare und im Wortverzeichniss *seketi;* Helbig hat *reketi,* das somit sicher das richtige ist. In *reketi* sehe ich einen Locativ von **reke*. Dies identificiere ich mit altir. *ríge* n. (regnum), got. *reiki,* skr. *rāg'ja,* denen das lateinische Adjectiv *regium* formell entspricht. Von *reχ* (rex), das in derselben Inschrift vorkommt, ist *reke* durch das Suffix *-e* statt *-ie* abgeleitet. Also *reketi* = in regno. Die ganze Inschrift möchte ich hiernach jetzt etwa so übersetzen: »Der König des Staates, der zum (dritten) Male Imperator ist, weiht diese (Schale) zum Trankopfer den (verstorbenen) Porsenna's, denen man, wenn man die königliche Gewalt hat, vor allen Anderen Todtengaben darbringen soll« [1]).

Im vorhergehenden habe ich einen Dativ *s'ar* vom Zahlworte *s'a* angenommen. Eine Nebenform findet sich vielleicht F. 1914 A 15:

[1]) In the Academy 6. Mai 1882 habe ich mehrere Wörter dieser Inschrift anders gedeutet.

napers'ranczlϑiifals'ti

Deecke Müll. II, 499 hat für diese Stelle zwei Abtheilungen vorgeschlagen, von denen die folgende mir die richtige scheint: *naper s'r anc zl.* Es verhält sich dies *s'r* zu *s'ar* wie *zl* zu *zal.* Hiernach vermuthe ich in *naper,* bei dem sonst eine unflectierte Zahlform steht, einen pluralen Dativ. Die Richtigkeit dieser Vermuthung kann ich jedoch nicht erweisen, da mir der Zusammenhang unklar ist.

Mit *zelar* steht *zelur* F. 1915 offenbar in Verbindung und ist darum ebenfalls als ein Zahlwort aufzufassen, wie dies auch Pauli (Fo. u. St. III, 81, 134) gesehen hat. Die betreffende Stelle lautet nach Fabretti:

— — *ipa : murzua : cerurum : ein :* | *heczri : tunur : clutiva : zelur . . . . r*

Tarquini hat nach *zelur* folgendes gelesen: [*us : cetive*]*r : apas'*, siehe Revue archéol. 1858 p. 715.

Die Wörter *cerur(-um), tunur* und *zelur* zeigen dieselbe Endung und müssen daher, wie auch Pauli gesehen hat, dieselbe grammatische Beziehung ausdrücken. Pauli hat ebenfalls erkannt, dass *tunur* mit dem Zahlworte *ϑu,* wie *zelur* mit *zal,* in Verbindung steht.

Das Verhältniss von *zelar* zu *zelur* macht sogleich den Eindruck einer Motion, und nach der Anleitung von *alpnas, zivas* Nom. sg. masc. neben *alpnu, z*[*iv*]*u* Nom. sg. fem. liegt die Vermuthung nahe, dass *zelar,* welches nach meiner Ansicht Dat. plur. ist, die masculine, *zelur* die entsprechende feminine Form sei. Diese Vermuthung findet in dem Substantivum, zu welchem sowohl *zelur* als *tunur* gehört, nämlich *cerur-um,* Bestätigung. Dies ist nach meiner Ansicht von *cela* Grabzelle abzuleiten; *l* ist hier in *r* übergegangen, wie in *caru* = *calu* und in *cares, caraϑsle, caraϑsleis* neben *cal,* was ich im folgenden

begründen werde. Wir dürfen für etrusk. *cela* das Geschlecht des lat. *cella* voraussetzen. Ich folgere also, dass sowohl *cerur* als *tunur* und *zelur* Dat. plur. fem. sind. Der Dat. plur. fem. *tunur* beweist, wie das im vorhergehenden besprochene *θuχ iχuteṿr* (Magliano), dass *θu* nicht »eins« bedeutet.

Die Dative *cerur-um* — *tunur* und *zelur* sind von den Verben *hecz-ri* und *cluti-va* abhängig und geben an, für wie viele Grabzellen die Weihgeschenke bestimmt sind.

Ich habe also plurale Dative sowohl auf *-ra* als auf *-r* angenommen. Die Formen auf *-ra* finden sich vielleicht bei denjenigen Wörtern, die Nom. pl. auf *-r* haben, die Formen auf *-r* bei denjenigen, die den Nom. pl. anders bilden. Ich stelle hier die besprochenen Formen zusammen:

A) 1: *tamera* masc., woneben ich den Gen. pl. *tame[rs]* vermuthet habe.
   2: *atra* masc.; daneben finden sich die Formen *atrs'* Gen. sg. und pl., *aturs'* Gen. sg., vielleicht *atar* Nom. pl., welche ich im folgenden besprechen werde.
   3: *purtisura* masc. (vgl. *purts'vavcti*).
   4: *prueunetura* masc.

B) 1: *zelar* masc., *zelur* fem. (Nom.-Acc. *zal,* Gen. *esals*).
   2: *s'ar, s'r* masc. (Nom.-Acc. *s'a,* Gen. *s'as*).
   3: *tunur* fem. (Nom.-Acc. *θu, θun,* Gen. *θunẹs'i*).
   4: *cerur* fem. (Nom.-Acc. sg. *cela*).
   5: *naper* masc.?

Die Endung *-ra* des etruskischen Dat. plur. lässt sich kaum mit dem Suffixe des Loc. plur. im Iranischen combinieren. Dies ist im Zend. *-shva, -hva,* altpers. *-shuvā, -uvā;* die Grundform desselben scheint *-svā, -suā.*

Die Endung *-r* in *zelar, zelur* u. s. w. scheint nicht aus *-ra* in *tamera* u. m. abgekürzt; freilich findet sich *itun* neben *ituna, cel* F. 1900 neben *cela.* Eher steht

-ra (*tamera*) für *-rar* (*tamerar*); vgl. *seϑre* für **serϑre*. In *tamera*(*r*) scheint also *-ar* an den Nom. pl. **tamer* gehängt. Die Endung *-r* des etr. Dat. pl. ist vielleicht mit *-su*, der Endung des Loc. pl. im Indischen und Litauischen (kslv. *-chŭ*) zu combinieren. Das *u* vor *r* in *zelur, tunur, cerur* entspricht dem *ā* des indischen Loc. pl. *áçvāsu*, dem *a* des kslav. *rąkachŭ*, dem *ō* des lit. *ránkōsu*. Dagegen weichen *zelar* und *s'ar* in Betreff des *a* von den Locativformen skr. *áçvēshu*, zend. *aspaěšu*, kslav. *raběchŭ* ab.

Im Indogermanischen fungieren Casusformen, die formell eigentlich Locative sind, mehrfach als Dative.

Pluralformen auf -e und -i.

Der Stadtname *Faesulae* ist auf einer etruskischen Münze *ϑezle* geschrieben (Deecke Fo. II, 101 f.). Hiernach scheint die Annahme natürlich, dass *-e* im Etruskischen die Endung des Nom. pl. von denjenigen Nominibus war, deren Nomin. sg. auf *-a* endete. Absolut zwingend ist freilich diese Folgerung nicht, denn es wäre ja möglich, dass die römische Form *Faesulae* durch Volksetymologie beeinflusst wäre und dass das auslautende *-e* in *ϑezle* eine andere grammatische Bedeutung als das auslautende *-ae* von *Faesulae* hätte. Allein die genannte Annahme scheint in mehreren etruskischen Wortformen Stütze zu finden.

In der Pfeilerinschrift einer Grabkammer zu Corneto F. 2279 Z. 4 liest man:

nutisus' . . *namutne* : *ipa* : — —

Hier werden mehrere Gegenstände aufgezählt, die sich in einem Grabraume (*nuti*) finden. *sus'*[*i*]*na* identificiere ich mit *s'uϑina* Grabgeräth; *ipa* bedeutet nach Corssen

»Aschentopf«. Diese Wörter stehen beide im Nom. sg., als Verbum ist »sind« hinzuzudenken. Zwischen *sus'[i]na* und *ipa* steht *mutne*. Dies ist offenbar eine Form von *mutna* F. 2130, F. Spl. II, 104, G. App. 664, *mutana* F. Spl. III, 358 (Corneto), worin Deecke »ossuarium« erkannt hat. Vgl. Pauli St. III, 44 f., 138. Syntactisch ist es nothwendig, in *mutne* denselben Casus wie in *sus'ina* und *ipa* zu sehen, denn *mutna* ist ja wie diese eben ein Gegenstand, der sich in den Grabräumen findet. Da nun der Nom. sg. *mutna* lautet, muss *mutne* Nom. plur. sein. Unsicher ist es dagegen, ob wir F. 2279 Z. 5 *flenzne* als Nom. pl. von *flenzna* Z. 2 zu verstehen haben.

Neben *-e* findet sich, wie es scheint, *-i* als Endung des Nom. pl. von einem Stamme auf *-a* in der Münzaufschrift *velaϑri* = *Volaterrae;* vgl. Deecke Fo. II, 123 f. Die Endung der etruskischen Namensform hat nach meiner Vermuthung dieselbe grammatische Function wie die der lateinischen. Das doppelte *r* von *Volaterrae* verdankt dagegen der Volksetymologie seine Entstehung.

Eine andere Pluralform auf *-i* ist *velznani* auf einer Goldmünze nach der Lesung und Deutung Fabrettis (Atti d. R. Accad. d. Torino XV; 21. Dec. 1879), das einem lat. **Volsiniani* entspricht. Die Singularform wird **velznana* gelautet haben.

Einen mit *velznani* analogen Nom. plur. masc. auf *-ane* finde ich F. 1933:

— — — *ϑui ces'u* | *lusver : etva : ca* | *.urane : cares* | *caraϑsleis*

Pauli St. III, 97 hat [*ϑa*]*urane* ergänzt, indem er treffend an *etve ϑaure* F. 1915 erinnert. Allein da die Zeichnung Conestabiles vor *u* nur für einen Buchstaben Raum hat, ergänze ich vielmehr [*ϑ*]*urane*. Dies ist nach meiner Vermuthung Nom. pl. von **ϑurana,* das von dem mit *ϑaura* verwandten *ϑura* wie *spurana* gebildet ist.

In [*ϑ*]*urane* »die, welche zum Geschlecht (der Titi) gehören« suche ich das Subject zu *ϑui ces'u* »ruhen hier«; *lusver* »in Sarcophagen bestattet« scheint mir zum Subjecte gehörig. Durch *velznani* und [*ϑ*]*urane* wird erwiesen, dass nicht nur Feminina, sondern auch Masculina auf *-a* die Pluralendung *-e* oder *-i* haben. Ein anderes Beispiel ist F. 1914 A Z. 19—20: — — *zias'atene* | *tesne*· — —. In *s'atene* liegt eine andere Form von *s'atena* B Z. 1—2 vor. Dies *s'atena* deute ich als *s'uϑina,* Grabgeräth; *s'atena* wird unter den von *velϑina* für das Grab geschenkten Gegenständen genannt und ist wohl sicher Object. Das Subject ist *velϑina;* das Verbum finde ich in *es'tac* B Z. 7—8 »stellte auf«. Hiernach muss *s'atene* A Z. 19 ebenfalls Object sein, denn der Ausdruck ist auch hier activisch; *s'atene* kann also hier nur Accus. pl. sein.

Im folgenden werde ich andere Formen auf *-e (-ei)* als Pluralformen deuten.

Etruskische Feminina und Masculina auf *-a* bilden also ihre Pluralform auf *-e*, seltener auf *-i*. Diese Pluralbildung scheint mir einer indogermanischen, namentlich griechischen und lateinischen Pluralform zu entsprechen. Die gr. und lat. femininen und masculinen Stämme auf *ā* bilden den Nom. pl. auf *-ai*: *χῶραι, ταμίαι, literai,* später *litterae, aurigae;* die Grundform scheint *-āi*. Stämme auf *-ŏ* bilden im Griech. den Nom. pl. auf *-oi*: *λόγοι*. Auf dieselbe Grundform geht altlat. *Fesceninoe* zurück; sonst im Lat. *-ei, -i*: *colonei, coloni*. Hiermit identificiere ich die etr. Pluralia auf *-e* und *-i* von singularen Nominativen auf *-a*. Das *e* ist hier, wie sonst oft (Deecke Müll. II, 367—369), aus *ai* entstanden.

Hiegegen streitet nicht die Nebenform auf *-i,* denn auslautendes *-ai* kann im Etruskischen auch zu *-i* werden; so z. B. *anini* F. 2358 (siehe Deecke Müll. II, 501 Anm. 289) = *aninai, aneinei, anainei, anainai*. Den ur-

sprünglicheren Diphthong werden wir im folgenden in *tei* und *selaei* erhalten finden.

Die Masculina auf *a*, welche den Plur. auf *-e* oder *-i* bilden, scheinen lat. und gr. Stämmen auf *ŏ* zu entsprechen. So sind *velznani* und [*ϑ*]*urane*, die Nominative sg. **velznana*, **ϑurana* voraussetzen, Bildungen wie lat. *insulanus*, *oppidanus*. Jedoch scheint im Etrusk. eine Verschmelzung masculiner *ă*-Stämme mit Stämmen auf *ŏ* vorzuliegen.

Die Endung *-e* war nach der hier gegebenen Erklärung ursprünglich auf den Nom. plur. beschränkt, wird aber im Etruskischen auch im Casus des Objects angewendet. Dieselbe Uebertragung fanden wir bei den Pluralformen auf *-r*. Das Etruskische stimmt in Betreff der Pluralformen auf *-e* und *-i* mehr mit dem Lateinischen und Griechischen, als mit den übrigen indogermanischen Sprachen überein. Denn bei den substantivischen *ă*-Stämmen findet sich die diphthongische Endung des Nom. pl. nur im Lateinischen und Griechischen, sonst nicht, auch nicht im Oskischen und Umbrischen. Bei den substantivischen *ŏ*-Stämmen findet sich die ursprünglich diphthongische Endung zugleich im Irischen, Litauischen und Slavischen, dagegen nicht im Umbrischen und Oskischen.

Die Formen *.ϑezle, mutne* und [*ϑ*]*urane,* wie mehrere Formen, die ich im folgenden besprechen werde, widerlegen nach meiner Ansicht die unbegründete Behauptung Pauli's (Fo. u. St. I, 65), dass »*tesne ras'ne* eine Flexionsendung zeigt, welche bestimmt keine nominativische ist.« Jedoch will ich nicht behauptet haben, dass *-e* bei den Nominibus auf *-a* nur die Endung des Nom. und Acc. pl. sei; vielmehr vermuthe ich mit Deecke Fo. u. St. II, 59 in *etve ϑaure lautnes'cle* F. 1915 Dative des Singularis.

Das Zahlwort „zehn" im Etruskischen.

Im vorhergehenden bin ich zu dem Resultate gelangt, dass *s'atene* F. 1914 A 19 Accus. plur. ist. Folglich ist *tesne* A 20, das unmittelbar nach *s'atene* steht und dieselbe Endung *-e* zeigt, ebenfalls Accus. plur. Hieraus ist weiter zu folgern, dass *tesne* A 21 und zugleich das unmittelbar darnach folgende *ras'ne* entweder Accus. oder Nomin. plur. ist. Der Form wegen ist das eine wie das andere möglich; ich habe nämlich nachgewiesen, dass die Endung des Nomin. pl. und des Accus. pl. dieselbe war. Mit *tesne ras'ne* steht *tesns' teis' ras'nes'* A 4—5 und A 22 offenbar in Verbindung. Und zwar unterscheidet sich *ras'nes'* von *ras'ne* nur durch die Genetivendung *-s'*. Ich habe gezeigt, dass der Genetiv plur. so gebildet wurde, dass *-s* oder *-s'*, *-s'i* an die Form des Nom. pl. gehängt wurde. Folglich ist *ras'nes'* Gen. plur., und dasselbe muss von den mit *ras'nes'* zusammengehörigen Wörtern *tesns'* (Gen. von *tesne*) und *teis'* angenommen werden.

Dies wird bestätigt und näher bestimmt durch G. App. 804 Z. 1 (Corneto). Gamurrini liest:

. . neteiesuinuṇehutuelunaiϑmuẹr

Der letzte Buchstabe ist nach Undset sicher *u*, nicht *r*, und dies ist durch eine erneute Untersuchung von Sign. Bazzichelli bestätigt worden. Der vorletzte Buchstabe, den Undset nicht bestimmt hat, scheint mir nach seiner Zeichnung am ehesten ein *z*. Ich theile: . . *ne tei esuinuṇe hut ueluni ϑmuẓu* (?).

Das *tei* verhält sich zu *teis'* F. 1914 ganz wie *ras'ne* zu *ras'nes'*. Da *teis'* Gen. plur. ist, muss *tei* Nom. oder Accus. plur. sein. Dies wird dadurch bestätigt, dass *tei* zwischen zwei Wörtern auf *-e* steht, denn in *-e* habe ich

eine Endung des Nom.-Acc. plur. nachgewiesen. Nach *esuinune* folgt *hut.* Dies ist offenbar das Zahlwort, welches das darnach folgende Wort bestimmen muss. Ich möchte hier *ueluni* abtrennen. Da ich nun in der zweiten Zeile kein Subject des Verbs *arce* am Ende der zweiten Zeile finde, fasse ich *hut ueluni* als Nom. plur. und sehe darin ein Subject des Verbs *arce* d. h. »opferten«. Wenn dies richtig ist, muss *..ne tei esuinune* ebenfalls Nom. pl. sein und zugleich mit dem coordinierten *hut ueluni* Subject des Verbs *arce* sein.

Die Wörter *..ne tei* sind in ihrer Stellung vor dem Nom. pl. *esuinune* mit dem Zahlworte *hut* in seiner Stellung vor dem folgenden Substantiv ganz analog. Dies führt zu der Folgerung, dass *..ne tei* Zahlwörter sind, während *esuinune* ein Substantiv sein muss.

Die Lesung *esuinune* ist in Betreff des zweiten *n* unsicher; in dem Facsimile Gamurrinis ist dieser Buchstabe ganz undeutlich. Auch nach Undset ist der Buchstabe vielleicht ein *n*, scheint aber in seiner Zeichnung einem *n* unähnlich. Von dem oberen Theile des Hauptstabes geht ein Querstrich links schräge aufwärts (nicht niederwärts, wie bei *n*); der linke Stab des Buchstabens lässt sich wegen des Bruches nicht erkennen. Jedoch spricht das Metrum, wenn die Zeile, wie ich vermuthe, versificiert ist, für ein viersilbiges Wort: *esuinūne.* Dies ist nach meiner Vermuthung durch Epenthese aus **esununei* entstanden und ist Nom. plur. von einer Singularform **esununa.* Vielleicht ist dies ein Familienname, von einem Familiennamen **esuna* (oder **esunu*?) ungefähr wie *pulena* von *pule, vipina* von *vipi* (Pauli Fo. u. St. I, 82 f., Deecke Fo. u. St. II, 33 f.) weitergebildet; vgl. den Familiennamen *ezunei* F. Spl. III, 126 (Chiusi), fem., *ezna* G. App. 172 = F. 597 bis b (Chiusi) und F. 1011 bis b (Sarteano). Verwandt scheint der Familienname *eizenes* F. Spl. II, 113. 114 (Corneto), Fem. *eizeni* F. 2077 (Viterbo)

nach Deecke Fo. III, 296. Wenn diese Deutung richtig ist, wird man *esuinuṇe* als »Mitglieder der Familie *esununa*« oder »Nachkommen der Familie *esuna*« auffassen dürfen.

Diese Deutung wird dadurch bestätigt, dass auch nach *hut* ein Familienname im Nom. plur., wie es scheint, folgt: *ueluni* deute ich als Nom. pl. vom Nom. sg. masc. **reluna;* vgl. *arnϑ· vipi* | *velunu* F. Spl. III, 247 und das lat. Gentilicium *Velonius*. Die Form *ueluni* zeigt dieselbe Endung wie *velznani* [1]).

Nach dieser Inschrift, wie ich sie deute, opfern also Männer, die zwei verschiedenen Familien gehören, ein Todtenopfer. So erwähnt der grosse Cippus von Perugia ein den Familien *velϑina* und *afuna* gemeinsames Begräbniss und Weihgeschenke, die von beiden Familien zu diesem Begräbnisse gegeben sind.

Ich habe bereits nachgewiesen, dass *tei* G. App. 804 Z. 1 Nom. pl. zu dem Gen. pl. *teis'* ist, welcher im Ausdrucke *tesns' teis' ras'nes'* F. 1914 A Z. 4—5 und Z. 22 vorkommt; ferner habe ich nachgewiesen, dass *tesns'* Gen. pl. zu dem Nom.-Acc. pl. *tesne* F. 1914 A Z. 20 und 21 ist. Wenn man hiernach ..*ne tei* G. App. 804 Z. 1 mit *tesns' teis'* F. 1914 A Z. 4 und Z. 22 vergleicht, liegt es auf der Hand, dass das unvollständig erhaltene Wort ..*ne* vor *tei* mit *tesne* gleichbedeutend ist. Der Buchstabe vor *ne* ist nach Undset *v* oder *e*; von diesem Buchstaben ist ein senkrechter Strich mit einem Querstriche erhalten. Ich lese hiernach [*t*]*ẹne*. In diesem ist *s* vor *n* ausgefallen wie in den Formen *tanma, ϑentma,* die ich im folgenden besprechen werde.

Wir haben also [*t*]*ẹne tei esuinuṇe*. Hier ist [*t*]*ẹne tei* ein Zahlwort, das die Zahl der durch *esuinuṇe* bezeich-

[1]) Des *ueluni* wegen gebe ich jetzt eine frühere Auffassung auf, wonach *esuinuṇe* ein Appellativ mit der Bedeutung »Priester« wäre, wie *eisnevc* F. 2100 nach Deeckes Deutung »et fuit sacerdos« bedeutet; vgl. umbr. *esunu* (sacrum).

neten Personen angiebt. Ich bin somit »von sachlichen Gesichtspunkten aus, unter Beihülfe der Analogie in der Formenbildung, combinatorisch, stellenweise sogar rein divinatorisch« vorgehend zu einer Deutung gelangt, die mit der zuerst von G. F. Grotefend gefundenen, später von Corssen stark hervorgehobenen und neuerdings von Deecke anerkannten Deutung übereinstimmt, dass *tene* (= *tesne*) *tei* — *tesns' teis'* »12« bedeutet. Auf der anderen Seite ist es klar, dass die von Pauli für *tei* Gen. *teis'* aufgestellte Deutung »statutus« wie die Deutung von *tesns'* als »dedicationis« an den besprochenen Stellen nicht anwendbar ist. Pauli hat keine mit einem Particip. *tei* analoge Bildung anführen können, und ich begreife nicht, wie er seine Deutung dieses Wortes aufrecht halten kann, da er die Deutung von *tece* als »statuit«, worauf allein die Deutung von *tei* als »statutus« gegründet war, selbst (nach meiner Ansicht freilich mit Unrecht) Fo. u. St. III, 73, 156 wieder aufgegeben hat.

Pauli hat Fo. u. St. III, 33—35 die Deutung von *tesne, tesns'* als 10 und *tei* als 2 vom Standpunkt der Lautlehre bekämpft. Er räumt ein, dass *c* vor *l* sicher in *s* übergeht, behauptet aber, dass dieser Uebergang vor den Nasalen nicht stattfinde. »Hier finden wir nicht bloss im Inlaut *lecne, pacnei* etc. (Mü.-De. 397) stets unverändert, sondern das *cn* wird sogar auslautend in *ecn* beibehalten.« Diese Argumentation scheint mir in mehreren Hinsichten verfehlt. Erstens ist die Konsonantenverbindung *cl* im Inlaut sehr häufig (vgl. Deecke Müll. II, 397). Da nun *s* in *munsle, ucrislane* u. s. w. aus *c* entstanden ist, trotzdem dass etruskische Formen mit inlautendem *cl* (wie *aclena, auclina, cuclnies* u. s. w.) sehr häufig sind, so können Formen mit inlautendem *cn* (wie *lecne, pacnei* u. s. w.) nicht die Annahme widerlegen, dass *s* in *tesne* aus *c* entstanden ist. Zweitens liegt der geleugnete Lautübergang, wie Corssen und Deecke er-

kannt haben, deutlich vor in *fels'nal* Poggi Nr. 1 (bei Montepulciano), *felznal* F. 668, *flznal* G. App. 516 neben *felcna* F. 867 ter g (bei Montepulciano), *felcinatial* F. 1450, 1803; ferner in *reisnei* G. App. 525 (bei Chiusi) neben *reicnei* F. Spl. I bis a (Chiusi), *reicnal* u. s. w. Drittens hat Pauli diese Lautfrage überhaupt, wie mir scheint, schief betrachtet. Sowohl der Uebergang *cl* — *sl* als *cn* — *sn* scheint mir — unmittelbar — unerklärbar und unzulässig. Das Umbrische giebt die richtige Erklärung. Hier ist *çl* von *kl* geschieden: *-çl-* ist, wie Bréal richtig gesehen hat, aus *-çĕl-*, *-kĕl-* entstanden, z. B. *arçlataf* aus **arkĕla-*. So ist etrusk. *ucrislane* nicht aus **ucriclane,* sondern aus **ucrisĕlane, *ucricĕlane* entstanden, Dies wird durch Formen wie *sleparis* = *Κλεοπατρίς* nicht widerlegt: *sleparis* ist zunächst aus **sĕleparis, *cĕleparis* entstanden. Für den Vokaleinschub in **celeparis* vgl. *heraceli,* spätlat. *carabro, chalamydem, Cereperia* u. ähnl. (Corssen Aussprache II, 385 f.), *trichilinium* (II, 387); ähnliche Beispiele aus dem Romanischen bei Diez Gramm. I, 303. Will man die lautliche Möglichkeit eines Ueberganges **tecĕne* — **tesĕne* — *tesne* leugnen, so muss man zugleich leugnen, dass inlautendes etr. *s* vor *e* (z. B. in *mamerse*) aus *c* entstanden und inlautendes *ĕ* vor *n* ausgedrängt sein kann. Allein dies leugnet auch Pauli gewiss nicht.

Mit dem *n* von *tesne,* [*t*]*ęne, tesns'* vergleiche man das *n* der gotischen Form *taihun,* Dat. *taihunim.*

Der Nom. plur. *ras'ne* F. 1914 A 21 und der Gen. plur. *ras'nes'* A 5 und 22 setzen einen Nom. sg. **ras'nas, *ras'na* voraus. Das Wort muss Personen bezeichnen und ist nach meiner Ansicht wie *esuinuņe* männlich. Die *ras'ne* bezeichnen, wie es scheint, Mitglieder einer gewissen Abtheilung des Volkes *(rasnea, rasna),* etwa *tribules.*

Das Zahlwort 12 findet sich vielleicht auch F. 808 (Henkeltopf von schwarzer Erde, Chiusi):

mitesanteiatarχumenaia

Deecke trennt dies in *mi tes anteia tarχumenaia*, Pauli dagegen in *mi tesan tei atar χumenaia.* Ich möchte die Trennung Pauli's für die wahrscheinlichere halten, obgleich ich nicht mit ihm übersetze: »hanc dedicationem statutam (sc. dedit) familia Cominiae«. Ich nehme mit Pauli an, dass *tesns' teis'* der Genetiv zu *tesan tei* ist. Dies deute ich »zwölf« und verbinde es attributivisch mit *atar*, worin ich das Subject (Nom. pl.) sehe. Auch mit *atrs'*, dem Genetive von *atar*, ist an zwei Stellen ein Zahlwort verbunden. In *tesan tei* (oder *tesantei*?) sehe ich eine Nebenform zu [*t*]*ene tei* G. App. 804 Z. 1. Vielleicht ist *tesantei* als ein zusammengesetztes Wort aufzufassen, während wir in [*t*]*ene tei* und *tesns' teis'* zwei selbständige Wörter, jedes mit seiner Endung, haben.

Oder ist F. 808 *mi* (dies) *tes* (stellen auf) *an* (hier) *tei* (zwei) zu theilen?

Eine Form des Zahlwortes »zehn« findet sich F. 2335 (Corneto):

canpnas : larϑ· larϑals' : atnalc· clan· an s'uϑi· lavtni :
zivas· cerixu | tes'amsa· s'uϑiϑ· atrs'rc· escunac· — —

Hier hat Deecke (Lit. Centralbl. 1881, 20. Aug.) *tes'am sa* als »16« gedeutet. Dies bestreitet Pauli (Fo. u. St. III, 33, 36), weil das Zahlwort *s'a* sonst stets mit *s'* geschrieben sei, und er sieht in *tes'amsa* einen mit *tesns'* gleichbedeutenden Genetiv. Wenn Pauli hierin Recht hätte, würde ich jedenfalls *tes'amsa* nicht mit ihm »dedicationis« übersetzen, sondern darin den Gen. des Zahlwortes 10 finden. Allein man beachte die Sarcophaginschrift F. Spl. II, 109:

ulznei : ramϑa· arϑal· al[*e*]*tnal . . . nas' | seϑrus'·*
a· . . . . aa . . larϑalis'la | sas' . . . .

Vgl. Deecke Fo. III, 312 f. Hier scheint *sas'* mit dem Zahlworte *s'as* gleichbedeutend; wenn dies richtig ist, muss nach *sas'* ein Zehner im Genitiv fehlen. Und diese Inschrift ist wie F. 2335 zu Corneto gefunden.

Ich deute also *tes'amsa* mit Deecke »sechszehn« und verbinde es mit dem folgenden *atrs'*, worin ich ein Substantiv im Gen. pl. finde; der Genetiv hat hier, wie gewöhnlich, die Bedeutung des Dativs. Das Verbum ist *munϑ* »schenkte«. Ich fasse also *tes'am* als Nebenform zu *tesan*. Für den Wechsel *m* — *n* vgl. *am* Magliano = *an*, *leϑam* Gen. *leϑms* und *leϑns*; *tesan* steht für **tesn*, **tesen*, **tecen*. Die Cardinalzahl *tes'amsa* ist hier bei dem Genetiv *atrs'* unflectiert; vgl. *sal efrs*, *afrs ci* Magliano.

Das ähnlich lautende *tezan* scheint mir F. 1900 und F. 1914 A von *tesantei*, [*t*]*ẹne*, *tesns'*, *tes'amsa* ganz verschieden und vielmehr mit Deecke in *tez* (Verbum) *an* (pronominales Wort) zu trennen.

Das Zahlwort für 10 finde ich ferner in *tanma͡* F. 1914 A Z. 1. Dass dies die richtige Lesung ist, hat Deecke Fo. III, 153 bemerkt. Ich erkläre *tanma* als »elf« und sehe darin eine Zusammensetzung von **tesn* (aus *tesne* zu folgern), *tesan*, *tes'am* und *maχ*. Wie in *tanma* eine mit *maχ* gleichbedeutende Form *ma* erscheint, so findet sich *malavis* G. App. 773 neben *malavisχ*, *munϑu* F. 2487 = Gerh. T. CLXV neben *munϑuχ*, *rescial* neben *resχualc*, *asu* F. 2661 und 2662 neben *asuχ* F. 2488. Das *a* der ersten Silbe in *tanma* ist durch Assimilation an das *a* der zweiten entstanden, vgl. meine Bemerkungen S. 5 zu *annat* F. Spl. III, 391; *tanma* steht für **tenma* und dies wieder für **tesnma*. Vgl. *clan* neben *clesnes* G. 802, Z. 6; *fufluns* Spl. I, 453 = *fuflunsl* F. Spl. III, 402; *tunu* F. 1214 neben *tus'nu* F. 1208 in demselben Grabe; [*t*]*ẹne* neben *tesne*. Ich deute *tanma* — — *sleleϑ caru* so:

»elf — — (sind) in der Grabzelle bestattet«. Eine Nebenform zu *tanma* finde ich in *θentma* F. 346. Dies hat das ursprüngliche *e* der ersten Silbe erhalten. Das *t* in *θentma* scheint mir eingeschoben. Ich erinnere daran, dass in den verschiedensten Sprachen *d* zwischen *n* und *l* (auch *t*, z. B. deutsch *wöchentlich*), *n* und *r*, *l* und *r* eingeschoben wird, wie auch *t* zwischen *s* und *r*, *s* und *l*. Ich erinnere an das eingeschobene *t* in den niederdeutschen Formen *diärenthalwen*, *diäszenthalwen* (Kuhns Zeitschr. IV, 137). Das Zahlwort *θentma* gehört attributivisch zu dem unmittelbar folgenden Nom. pl. *selaei tre*.

Die Wortstellung *tesan tei*, *[t]ẹne tei*, *tesns' teis'*, *tanma*, *θentma* findet sich wieder im umbr. *desenduf*, lat. *decem sex*, *decem et duo* (Buecheler: Populi Iguvini lustratio p. 38), gr. *δέκα τρεῖς* u. s. w.

Pauli Fo. u. St. III, 145—147 hat in einer höchst scharfsinnigen Entwickelung für das Etruskische die Zahl *nurθ* »zehn« nachzuweisen gesucht.

Das Zahladverbium *nurθzi* wird durch die Combination von F. 2339 mit G. App. 740 gewonnen. Die jetzt verschwundene Wandinschrift eines cornetanischen Grabes F. 2339 wird von Maffei so gegeben:

larθ· ceisinis· velus· clan· cizi· zilaχnce | *meani· municleθ meθlm· nupφzi canθce· calus . . lupu*

Statt *meani* steht bei Forlivesi und in einem cod. Marucell. *meiani;* statt *meθlm* bei Forl. *mvmθlum*, im cod. Mar. gewiss richtig *meθlum;* statt *nupφzi* bei Forlivesi *nurθzi*.

G. App. 740 (Viterbo, drei Fragmente von Peperin aus einem Grabe)[1]:

---

[1]) Undset konnte das Stück, auf dem die Wörter der zweiten Zeile standen, nicht finden.

. leϑnas· a· v· zilχ· marunuχva· za (falsch statt *te*) .... |
. rϑz· zince . . c . . . .

Dass F. 2339 *nurϑzi*, nicht *nupφzi*, das richtige ist, folgert Pauli aus *. rϑz* G. App. 740. Jedoch fehlt vor *rϑz* nach Gamurrini nur ein Buchstabe.

Ich nehme nicht mit Pauli an, dass in *canϑce* ein Beamtentitel stecke und dass dieser durch das Adverbium *nurϑzi* näher bestimmt sei. Ich deute die Worte vielmehr so: »Ein *meϑlum* (d. h. *magister*) schenkte (*canϑce*) dem Bestatteten (*calus*) den Sarg (oder: das Grabmal, *meiani*) in der Grabkammer (*municleϑ*)«. *Canϑce* heisst wohl eig.: verarbeitete, dann: schenkte einen künstlich gearbeiteten Gegenstand als Weihgeschenk. Ich werde diese Deutungen im folgenden begründen. In *nurϑzi* hat Pauli gewiss richtig ein wie *cizi* gebildetes Zahladverbium gesehen. Durch dies Adverbium wird hier der voranstehende Magistratstitel *meϑlum* bestimmt, wie G. App. 912 bis *zel* durch *es'ulzi* und wie F. 346 das Substantiv *selaei : tre* durch das unmittelbar folgende Adverbium *cs'*. Also bedeutet *meϑlum nurϑzi* »ein Mann der —mal (oder: zum —ten Male) *meϑlum* (magister) gewesen ist«. Wenn aber Pauli *nurϑzi* bestimmt durch »zehnmal« übersetzt, glaube ich dies dadurch widerlegt zu haben, dass ich im Etruskischen das indogermanische Zahlwort für »zehn« nachgewiesen habe. Was Pauli für seine Deutung positiv vorbringt, ist zwar scharfsinnig, jedoch nicht beweisend. Die Göttin *Nortia* wird von den Alten mit der Zahl »zehn« nicht in Verbindung gebracht. Die römische Göttin *Decuma* hat nach den Zeugnissen der Alten mit *Nortia* nichts zu thun. Auf dem Templum von Piacenza hat Poggi nach Autopsie *teϑ|vm*, nicht *tec|vm* gelesen, und auf der Zeichnung Deecke's, die nach einem freilich mehrfach mangelhaften Gypsabgusse gefertigt ist, sieht der dritte Buchstabe wie ein unvollständiges *ϑ*, nicht wie ein *c* aus. Auch wäre es sonderbar, dass unter etruskischen Götter-

namen ein lateinischer Name *tecvm* angebracht wäre, wenn die *Decuma* im Etruskischen *Nortia* hiess [1]).

Eine Vermuthung über die positive Bedeutung des Zahladverbiums *nurϑzi*, *.rϑz* halte ich vorläufig zurück.

maχ.

Neben *maχ* »ein« erkenne ich eine Form *ma* in *tanma* F. 1914 A Z. 1, *ϑentma* F. 346. Das Verhältniss zwischen *maχ* und *ma* ist wohl eher so zu fassen, dass in *ma-χ* das Suffix -*χ* angefügt ist, als dass das -*χ* in *ma* abgefallen sei. Andere haben bereits *maχ* mit *μία* verglichen, das wahrscheinlich aus *smia* entstanden und mit kret. *ἅμακις* »einmal«, lat. *semel*, slav. *samŭ* »einer, irgend einer«, got. *sums* »irgend einer«, verwandt ist. Hieher gehört auch *μοῦνος*, *μόνος* statt *mo-n-vo-s*, dessen Element *mo* mit dem *ma* des etr. *maχ* identisch scheint. Der Umstand, dass anlautendes *sm* im Etruskischen vorkommt (*sminϑe*), kann diese Combination nicht hindern. In gr. *μία*, *μικρός* u. m. ist ja *s* vor *m* auch abgefallen, obgleich anlautendes *σμ* im Griechischen oft vorkommt. Vielmehr wechselte schon in der indogermanischen Ursprache anlautendes *sm* mit *m*, wie *st* mit *t*, *sp* mit *p* u. s. w., nach einer bestimmten, freilich bisher nicht gefundenen Regel. Wurde *sm* zu *m* ursprünglich vor einem unbetonten Vokale? Nach Corssen ist im etr. *maru* ein *s* vor dem *m* abgefallen; dies scheint mir jedoch zweifelhaft.

---

[1]) Dass die *Decuma* wirklich von dem zehnten Monat der Schwangerschaft benannt ist, erhellt aus der neben *Decuma* genannten *Nona;* s. Varro bei Gell. III, 16. Dadurch wird die Deutung Paulis, wonach *Decuma* die Göttin des zehnmonatlichen Jahres sein soll, hinfällig.

Das Zahlwort „zwei" im Etruskischen.

Nach meiner Annahme wird »zwei« im Etruskischen an einigen Stellen durch *tei*, Gen. *teis'*, *teis*, an anderen durch *θu*, *θun*, Gen. *θunes'i* ausgedrückt. Mit Recht findet Pauli (Fo. u. St. III, 33) es befremdend, dass *tei* mit *θu*, *teis'* mit *θunes'i* gleichbedeutend sein soll. Wie ich meine, haben diese Formen grammatisch nicht dieselbe Function, obgleich sie sämmtlich im Deutschen durch »zwei« übersetzt werden müssen.

Um die genannte Differenz zu erklären, ist es nothwendig, die Anwendung dieser Numeralformen näher zu betrachten.

Die Formen auf *-ei*, Nom. *tei*, Gen. *teis'*, *teis*, sind überall von Personen angewendet. So steht *teis'* d. h. duorum F. 1914 A 4—5 und 22 attributivisch zu *ras'nes'*, das jedenfalls Personen, vielleicht »tribulium« bezeichnet. G. App. 804 Z. 1 ist *tei* (duo) mit *esuinune* verbunden; dies bezeichnet ebenfalls sicher Personen, vielleicht »Mitglieder der Familie *esununa*«. Magliano B 4 ist der Gen. *teis* (duorum) mit dem Gen. pl. *evitiuras* verbunden; darin haben wir sicher Männer zu suchen, denen eine Grabkammer (*mulsle*) geweiht wird. Ich deute *evitiuras* als »Verklärten«, eig. *aeternorum*. Wenn Pauli die Wörter der Inschrift F. 808 richtig abgetheilt hat, gehört *tei* hier zu *atar*, das nach meiner Vermuthung »fratres«, »sodales« bedeutet. Ist der Gen. pl. *teis* auch in *teisnica* F. 2279 Z. 3 enthalten und bezeichnet dies einen Grabraum für zwei Personen?

Dagegen gehört *θunes'i* F. 2335 a, der Gen. von *θu* »zwei«, zu *avils* d. h. annorum; *θun* Magliano B 6, das ich als Accus. »zwei« deute, steht adjectivisch zu *auvi* d. h. ossuaria, siehe meine Deutung im folgenden. Das

Zahlwort »zwei« kommt auch Magliano A 8 in der folgenden Verbindung vor: *avilsχ· eca· cepen· tuθiu·* | *θuχ· iχutevr· hes'ni· mulveni·* — —

Hier ist *θu* (in *θu-χ*) von Gegenständen, die geschenkt oder gewidmet werden, nicht von Personen, angewendet. Ferner bedeutet *θutum* F. 2777 nach meiner Vermuthung »zwei und zwanzig«, was von Schalen zu verstehen ist. Endlich ist *θu* auf den Würfeln nicht von Personen angewendet. Das Resultat ist also: *tei*, Gen. *teis'*, *teis* »zwei« ist überall von Männern angewendet, *θu* oder *θun*, Gen. *θunes'i* dagegen überall von Gegenständen oder unpersönlichen Begriffen. Wie weit *θu* (*θun*) nicht nur in Betreff der Anwendung, sondern auch in Betreff des grammatischen Geschlechts von *tei* abweicht, wage ich nicht zu entscheiden. Auf den Würfeln passt für *θu* neutrale Bedeutung; vgl. den griechischen Vers:

ἓξ ἓν, πέντε δύο, τρία τέσσαρα κῦβος ἐλαύνει.

Nach der von mir gegebenen syntaktischen Bestimmung scheint die etymologische Erklärung von *tei* nicht schwierig. Die Form *tei* steht für **tvei;* vgl. *s'elans'l* = *selvansl*, *mulenike* = *mulveneke*, *nacna* = *nacnva*, *s'ec* = *s'vec* F. 724 bis a, u. m.; *tei* statt **tvei* ist mit got. *tvai* masc., altpreuss. *dwai* masc. identisch. Die ursprüngliche duale Flexionsendung ist also bei etr. *tei*, wie im Gotischen und Altpreussischen, in eine plurale verwandelt. Die Endung *-ei* in *tei* ist mit dem *-e* von *ras'ne*, *esuinune*, [*θ*]*urane* u. s. w., dem *-i* von *velznani* etymologisch identisch; ebenso die Endung *-eis'* in *teis'* mit dem *-es'* von *ras'nes'*. Die Formen *ras'ne*, *ras'nes'* sind aus **ras'nei*, **ras'neis'* entstanden. Während *-ei* hier in der unbetonten Silbe zu *-e* erleichtert wurde, hat es sich in *tei*, *teis'*, wo es betont war, erhalten. Dass *ras'ne* aus **ras'nei* entstanden ist, wird auch durch das im folgenden zu besprechende *selaei* bewiesen.

Die Länge des auslautenden *-e* in *[t]ẹne* wird G. App. 804 Z. 1, nach einer im folgenden begründeten Vermuthung, durch das Metrum erwiesen. Also war auch in *tesne* das auslautende *e* lang. Diese etruskische Zahlform hat im Gegensatz zum lat. *decem,* gr. *δέκα* u. s. w. dieselbe plurale Endung wie *ras'ne, esuinuṇe* u. s. w. angenommen. Wir haben aber gesehen, dass das Etruskische auch die ursprünglichere Form mit auslautender Nasalis erhalten hat.

Neben *θu* ohne *n* kommen mehrere zu diesem Zahlworte gehörige Formen vor, welche nach *u* ein *n* zeigen: *θun, θunes'i* (Gen.), *θunz* »(zwei)mal«, *θufi* statt **θunzi, tunur* Dat. plur. fem., vielleicht *θunχulθe, θunχulθl.* Pauli Fo. u. St. III, 16 f. hebt mit Recht hervor, dass dies *n* bei der Identification des etr. *θu* mit lat. *duo,* gr. *δύο, δύω* u. s. w. Schwierigkeit macht. Dass das *n* mit dem *n* des lat. *bini* identisch sei, hat keine Wahrscheinlichkeit. Ich wage einen anderen Versuch. Weder die Nominative *θu, zal, ci, s'a,* noch die Genetive *θunes'i, esals, cis, s'as* zeigen ein Merkmal des Pluralis: *s'as* ist von *s'a* wie *alfas'* von *alfa* gebildet, *cis* von *ci* ist mit dem Gen. *uipis* von *vipi* analog, *esals* von *zal* zeigt dasselbe Genetivsuffix wie *usils* von *usil.* Der Nominativ *θu* kann aus der indogermanischen Form *duō* entstanden sein; vgl. *cerun, Γηρυών.* Dass dies *θu* den Gen. *θunes'i* bildet, ist aus der Analogie der Nomina auf *-u* zu erklären. Mehrere dieser Nomina zeigen nämlich in der Flexion und in der Ableitung nach *u* ein *n.* So haben wir *marunuχ* und *marunuχva* neben *maru; mliθuns* F. 2033 bis A b (Genetiv) setzt eine mit *apulu, aplu* = *'Απόλλων, muifu* [1]) F. 2033 bis C a analoge Nominativform voraus;

[1]) Pauli St. I, 93 ändert *muifu* in *mliθu.* Allein *muifu,* wie Brunn, Conestabile, Fabretti unabhängig von einander gelesen haben, ist nach Undset sicher und deutlich.

neben *haltu* erscheint das Fem. *haltunei,* u. s. w. Auch *θunz,* die Dativform *tunur* u. m. sind daraus zu erklären, dass *θu* wie *maru* als ein Stamm auf *un-* aufgefasst wurde.

In der Magliano-Inschr. kommt *θu* in *θu-χ* vor, dagegen *θun* B Z. 6, wo ich *θun* mit *auvi* verbinde. Sowohl *θu-χ* als *θun* steht im Verhältniss des Objects.

Pauli (Fo. u. St. III, 129—134) sieht in *θunχulθe* ein zu *θu* gehöriges Zahlwort. Ich kann darin nicht ein Zahlwort sehen, allein auch mir ist es wahrscheinlich, dass *θunχulθe* mittelbar von *θu* abgeleitet oder damit zusammengesetzt ist. F. 1914 A 12 haben wir — — *clen θunχulθe* — —. In *clen* sehe ich ein Adjectiv, das von *cela* abgeleitet ist und »zur Grabkammer gehörig« bedeutet. Ein Genetiv von *θunχulθe* erscheint F. 1914 B 19—20:

ein zeriu nacχa· θil θunχulθl· iχ· ca ceχa ziχuχe

Hier ist *θunχulθl* wie *θil* von *nacχa* »Todtenopfer« regiert, und mit diesem scheint *ca ceχa* copuliert zu sein.

Den Genetiv ergänze ich auch F. 2279 Z. 7: *cecasin : θunχu[lθle]m : enac :* wo die mit einander copulierten Genetive *cecas* und *θunχulθl* beide von *enac* »Todtenopfer« regiert sind. Das Substantiv *θunχulθe* scheint mir mit *tuχulχa,* dem Namen einer Furie in der Tomba dell' Orco bei Corneto, F. Spl. I, 412 verwandt; *θunχulθe* bedeutet daher nach meiner Vermuthung »ein der Tuchulcha dargebrachtes Opfer«. Der Name *tuχulχa* steht vielleicht für **θunχulθa;* vgl. *meχlum* = *meθlum* und *zilaχnu* statt **zilaθnu* von *zilaθ*. Von **θunχulθa* = *tuχulχa* scheint *θunχulθe* ungefähr wie *reke* G. App. 912 bis von *reχ* abgeleitet.

Auf der Aussenseite einer Thonschale von Nola ist eine jetzt stark beschädigte Inschrift eingeritzt: F. 2777

(T. XLIX) nach Mommsen Unterit. Dial. T. XIII, 13, S. 315; Corss. T. XVI, 6. Corssen I, S. 513 liest:

curelatnaheliuθutumletnleXXII *acve*

Das Wort *acve,* wovon man bei Mommsen nur *a*... deutlich sieht, ist durch einen grossen Zwischenraum von der übrigen Inschrift getrennt. Deecke Fo. III, 101 macht darauf aufmerksam, dass die Zeichnung Corssens vielmehr *latnal* zeigt.

Nach Deecke ist *cure* Nomin. eines männlichen Familiennamens, *latnal* Genetiv des Namens der Mutter, *heliu* Beiname im Nominativ. Nach meiner Ansicht darf statt *cure* nicht *cupe* gelesen werden. Im folgenden theile ich mit Corssen *θutum letnle,* deute aber dies anders als er.

In *letnle* erkenne ich ein Casussuffix *-le.* Dies scheint mir wesentlich dasselbe Suffix wie *-ale,* das Deecke Fo. u. St. I, 2 in *larθiale* F. Spl. I, 398 als Casussuffix mit der Bedeutung des lateinischen Dativs erkannt hat. Zwei andere Wortformen mit derselben Endung hat Pauli Fo. u. St. III, 83 in *slicale*. | *aprinθvale* G. App. 799 nachgewiesen. Ob diese Endung formell eigentlich, wie Pauli meint, eine Genetivendung ist, geht uns hier nicht an, denn sowohl G. App. 799 als F. Spl. I, 398 scheint sie die Bedeutung des lateinischen Dativs zu haben. Für die Form *-le* in *letnle* neben *-ale* in *larθiale* u. s. w. vergleiche man *cezpalχals* neben *cealχls, larθl* = *larθal, arnθl* = *arnθal, lasl* für **lasal,* u. s. w.

In Betreff des Stammes vergleiche ich *letnle* mit dem Götternamen *leθam* F. Spl. I, 395, der auf dem Templum von Piacenza in verschiedenen Formen 5 oder 6mal vorkommt: *leθam, leθn, leθms, leθns,* vielleicht auch *leta.* Nach Deecke bedeutet dieser Name »Lar«, »Genius«. Ich möchte die Deutung »Vesta« vorschlagen; vgl. hierüber mehr im folgenden. Nun scheint zwar die Form *-le* einen Genetiv auf *-l, -al,* also **letnal,* vorauszusetzen, während der

Genetiv *leϑns* auf dem Templum vorkommt. Allein diese Differenz scheint meine Deutung von *letnle* nicht zu widerlegen, denn der Vorname *larϑia* hat in und um Clusium den Genetiv *larϑias*, in Volaterrae *larϑias'*, dagegen im südlichen Etrurien *larϑial* (Pauli St. II, 68). Ich deute also *letnle* als »der Göttin Letham«. Weniger wahrscheinlich ist mir die Deutung von *letnle* als »der Latona« von *letun* F. 478; vgl. *marnu* neben *marunu*.

In Gefässinschriften sind Genetive von Götternamen regelmässig von Verben des Widmens regiert. Ein solches Verbum finde ich hier in *acve*. Die Endung *-e* kommt in vielen Verbalformen vor: *ture, mulune, rite, ace,* u. s. w. Die Verbalform *acve* scheint mit *ace* F. 2058 verwandt. Dies letztere bedeutet nach meiner Vermuthung »brachte in seinen Besitz«. Wegen der Verbindung mit *letnle* vermuthe ich, dass *acve* der Bedeutung nach Causativum zu *ace* ist und folglich »macht (oder: machte) zum Eigenthum«, »schenkt«, »widmet« bedeutet. Dies finde ich durch einen Götternamen bestätigt, mit welchem *acve* formell verwandt scheint: *aχuvitr* fem. F. 2505 ter = Gerh. T. CCCXXIV, *aχvizr* fem. F. 2496 = Gerh. T. CCCXIX und auf einem cornetanischen Spiegel Bull. dell' Inst. 1881 p. 45, *aχvistr* masc. F. 2494 bis. Ich habe S. 83 f. nachgewiesen, dass dies göttliche Wesen mit *munϑuχ* und mit *acnaine* sachlich verwandt ist. Nun bezeichnet der Name *munϑuχ* »die Schenkende« und *acnaine* ebenfalls, wie ich vermuthe, »die Zueignende«. Wenn wir also in *aχuvitr, aχvizr* eine Ableitung von dem in *acve* enthaltenen Stamme erkennen und diesem die Bedeutung »zueignen«, »widmen« beilegen, so gewinnen wir für den Götternamen die zutreffende Bedeutung »die Zueignende«, »die Widmende«, »die Schenkende«.

Deecke Fo. u. St. II, 5 hat bereits in diesem Namen ein mit *-tr* = lat. *tor* gebildetes nomen agentis erkannt. Die Form *aχvizr* scheint mir durch Assibilation aus

**aχvit(e)r* entstanden [1]); vgl. *pezruni* neben *petruni*. Die Form *aχvistr* ist nach Pauli Fo. u. St. III, 81 durch den Einschub eines *t* entstanden. Vielleicht ist jedoch *st* eine ungenaue Bezeichnung des in *aχvizr* durch *z* bezeichneten Lautes; vgl. meine Bemerkungen über *pakste* und *uϑuste* S. 29 f.

Die Form *aχvizr* setzt *-tĕr* als die Form des Suffixes voraus. Diese weicht von der italischen Form des Suffixes ab (lat. *-tor*, osk. und umbr. *-tur*), findet aber im Griechischen und im Slavischen Analogie; vgl. Joh. Schmidt in Kuhns Zeitschr. XXV, 26 ff.

In dem *i* von *aχuvitr, aχvizr, aχvistr* vermuthe ich ein dem Causativum oder eigentlich dem Denominativum eigenthümliches Bildungselement; *acve* steht also vielleicht für **acvie*.

Wenn *letnle* und *acve* richtig gedeutet sind, muss in *ϑutum* das Object des Verbs *acve* stecken. In *ϑutum* scheint das Zahlwort *ϑu* enthalten. Hiebei fällt das Zahlzeichen *XXII* nach *letnle* auf. Dies führt mich zu der Vermuthung, dass »zwei und zwanzig«, wobei »Schalen« hinzuzudenken ist, hier zugleich durch ein Zahlwort *ϑutum* und durch ein Zahlzeichen *XXII* ausgedrückt ist. Auch in der Inschrift von Sermide scheint eine Zahl zugleich durch Zahlwort und Zahlzeichen ausgedrückt.

Nach meiner Vermuthung ist also *tum* 20. Für die Bildung vergleiche ich *zaϑrum, [z]aϑrum : s, zaϑrmis-c, zaϑrms* (Gen.). Diese Genetivformen setzen einen Nominativ **zaϑrum* oder vielleicht **zaϑrumi* voraus. Dies *zaϑrum*, das ich »30« übersetze, steht nach meiner Vermuthung statt **zarϑum*. Das Zahlwort *tum* (in *ϑutum*) scheint mir durch Dissimilation aus **tutum, *ϑutum* entstanden zu sein. Durch eine ganz analoge Dissimilation ist altschwed. *tiughu* »20« neben altnorweg. *tuttugu* ent-

---

[1]) Anders Deecke Fo. u. St. II, 5.

standen. Das Zahlwort *tum* »20« statt **ϑu-tum* enthält als zweites Glied eine tonlose Form von *tes'am*, *tes'ne*, [*t*]*ene*. Für die Verdumpfung des *e* zu *u* vgl. *artumes*, *artum* Ἄρτεμις, *stenule* Σϑένελος, *zimuϑe* Διομήδης, *cluϑumusϑa* Κλυταιμνήστρα, *setume* neben *setimesa*, *mamurces* neben *mamerce*, u. m.

In dem etruskischen Zahlworte für 20 sehe ich eine Neubildung, wie im altschwed. *tiughu*, altnorweg. *tuttugu*, got. *tvai tigjus*, litau. *dvìdeszimt*, u. s. w.

Wenn meine Deutung von F. 2777 richtig ist, finden wir die Deutung *ϑu* »zwei« durch diese Inschrift bestätigt.

zeral, zaϑrums, zeriu.

Ich habe S. 74, 125—128 nachgewiesen, dass *z*[*e*]*ral* in einer Inschrift von Corneto (Bull. dell' Inst. 1881 S. 95), *zeral* F. 314 A mit *zelar* F. 2058 und 2100, dem Dat. masc. von *zal*, identisch ist. Man könnte in *zeral* eine Umstellung aus *zelar* sehen wollen. Nach meiner Ansicht ist *zeral* vielmehr durch Dissimilation aus **zerar* entstanden; vgl. das *l* von *murs'l*, *tarχnalϑi*. Andere Formen setzen nämlich für *zal* einen Stamm mit *r* statt *l* voraus. *zaϑrums* F. Spl. I, 388, *zaϑrms* F. 2071, [*z*]*aϑrum : s* (*-umis?*) G. App. 658, *zaϑrmis-c* Deecke in Bezz. Beitr. I, 260 ist nach Pauli Fo. u. St. III, 124—128 von **zaϑr* durch ein Ordinalsuffix *-mi* gebildet, und **zaϑr* analysiert er als **zal-ϑr*, von *zal* durch das Suffix *-ϑr* gebildet, welches Suffix auch in *triatrus*, *quinquatrus* u. s. w. erscheinen soll. Hiegegen wende ich ein: 1) das *-atrus* von *quinquatrus* u. s. w. hat eine verschiedene Bedeutung und kann nicht verwandt sein, wenn Gruppe (Hermes XV, 624) Recht hat, *dies atri* mit *quinquatrus* u. s. w. zu verbinden; 2) *zaϑrmis* ist keine Ordinalzahl, denn *cis*,

womit es copuliert ist, hat F. 2340 die Bedeutung einer Cardinalzahl; 3) *tum*, wenn ich dies richtig als »zwanzig« deute, fordert eine andere Auffassung von *zaϑrums*. Nach meiner Ansicht ist *zaϑrums* Gen. der Cardinalzahl **zaϑrum* »(dreissig)«. Dies steht für **zarϑum*, von **zar*, einer älteren Nebenform zu *zal*, mit **ϑum* zusammengesetzt. Dies **ϑum* ist die tonlose Form des Zahlwortes für 10, welche auch von *tum* »zwanzig« statt **ϑutum* vorausgesetzt wird. Die in *zaϑrums* statt **zarϑums* hier angenommene Metathesis ist aus anderen Sprachen bekannt; vgl. *Σκόδρα*, jetzt Skutari, in Illyrien neben der älteren Form *Σκόρδα*, lat. *Scorda;* das macedonische Gebirge *Scodrus mons* = *τὸ Σκόρδον ὄρος*, jetzt *Schardagh* (Deecke Rhein. Mus. N. F. XXXVI, 594); *psidrâh*, Frühling, in dem iranischen Dialekte Yidghah, aus *psirdâh* (Tomaschek in Bezz. Beitr. VII, 196); ital. *leggiadro* für *leggiardo, bugiadro* neben *bugiardo, linguadro* neben *linguardo* (Diez Roman. Wörterb. II, 41). Aus dem Etruskischen vergleiche ich für die angenommene Metathesis *preϑnse* F. 1053 neben *presnϑe, presnte; pemφetru* F. Spl. III, 393 = *Πεμφρηδώ*.

Eine Stammform mit *r* ist für *zal* vielleicht noch aus F. 1914 B Z. 18—19 zu folgern:

| *zeriunacχ* | *a·* — — (der Punct unsicher).

Ich theile nicht mit Corssen *zeriun acχa*, auch nicht mit Pauli (Fo. u. St. III, 6): *zeriuna cχa*. Anlautendes *cχ*, das lautlich unmöglich scheint, habe ich im Etruskischen nicht gefunden. Ich theile: *zeriu nacχa*. Inlautendes *cχ* erscheint auch in [*ϑle*]*cχineas'* F. Spl. I, 311; vgl. inlautendes *tϑ* in *patϑna* F. 803 und *κχ* im Griechischen. Wir haben hier offenbar eine Form des öfter vorkommenden *nac* »Todtenopfer«. Ich wage *zeriu nacχa* als Accus. pl. neutr. »(drei) Todtenopfer« zu deuten, obgleich ich sichere Neutralformen sonst nicht gefunden habe; vgl. jedoch *aperu* F. 1933. Dabei hat das Pron. demonstr. *ein*

nicht plurale Form. Von *zeriu nacχa* sind die Genetive *θil θunχulθl* regiert. Bei dem *-u* von *zeriu* erinnere ich an die osk. Endung *-o* im Neutr. pl., wie an das *-u* der etrusk. singularen Femininformen *alpnu, z[iv]u,* dem osk. *-o* entspricht. Mit *zeriu* vgl. umbr. *triia, trio* (in *trioper*), lat. *tria*, gr. *τρία*, got. *thrija*, altir. *trí.* Die Differenz zwischen dem *-u* in *zeriu* und dem *-a* in *nacχa* kann meine Deutung nicht widerlegen, denn die Stammformen dieser Wörter sind lautlich nicht ganz analog.

Das *l* trat wohl zuerst in denjenigen Formen des Zahlwortes *zal* ein, wo es durch Dissimilation begünstigt wurde. Die Form *zeriu* scheint nach *r* ein ursprüngliches, sonst verschwundenes *i* erhalten zu haben. Da *zec* F. 1930 gewiss, wie die Vergleichung der Inschriften lehrt, mit *tece* F. 1922 identisch ist, und da Διομήδης im Etr. nicht **tiumiθe* heisst, sondern *ziumiθe, zimuθe* oder *zimite*, wird man die Möglichkeit, dass das *z* in *zelar, zal* u. s. w. aus *t* entstanden ist, nicht mit Grund leugnen können.

huθ und anlautendes **h** statt **c**.

Anlautendes *c* kann im Etruskischen sicher in *χ* übergehen. Deecke Müll. II, 421 f. und Gött. g. Anz. 1880 S. 1430 nimmt an, dass anlautendes *c* in mehreren Wörtern weiter in *h* übergeht. Pauli Fo. u. St. III, 27 f. leugnet dagegen diesen Lautübergang. Mir scheint die Auffassung Deecke's die richtige, was ich hier näher begründen will.

Deecke stellt den Namen *hamφna* zu *Campanus,* was Pauli »durch nichts gerechtfertigt« nennt. Für die genannte Combination lässt sich das folgende anführen. Einerseits finden sich die Namen *hamφna* F. 1398 (masc.), *hamφnal* F. 1250, 1522 (Gen. fem.), *hamφnial* F. Spl. I,

328, lat.-etr. *hampnhea* G. App. 722 (fem.), *hanφina* F. 1603 (masc.); hieher gehören wohl auch *haniφnei* oder *hamφnei* F. Spl. I, 258 T. IX (Deecke Müll. II, 406), *haφnas'* F. 1769, Spl. I, p. 107 [1]). Diese Namen kommen sämmtlich in perusinischen Inschriften vor. Anderseits erscheinen in perusinischen Inschriften *campane* F. 1631 (masc.) und das entsprechende Femininum *campania* F. 1632; in einer cornetanischen Inschrift F. 2335 hat Corssen I, 559 T. XVII, 1 den Namen *canpnas* statt des *camnas* der früheren Abschriften gelesen. *Campanius* ist ein häufiger lateinischer Familienname, und ein entsprechender oskischer Name findet sich in einer pompejanischen Inschrift (Bull. dell' Inst. 1882 p. 205).

Die Differenz von *h* und *c* ist das einzige, was die Combination beider Gruppen hindern sollte. Aspiration ist im Etruskischen häufig, vgl. z. B. *amθni* neben *amtnes;* dass ein *a* in einer tieftonigen Silbe syncopiert wird oder dass hier ein anderer Vokal statt des *a* eintritt, hat nichts auffallendes; vgl. Deecke in Bezz. Beitr. II, 178 f. Für die Endung *-e* neben *-a* vgl. *afunes'* von *afuna, tarnes* neben *tarnas,* auch *tarχunies* neben *tarχnas.* Dass aber die Differenz von *h* und *c* allein die genannte Combination nicht hindern kann, zeigt der folgende Umstand. Münzen von Capua tragen (mit griechischen Buchstaben) die Aufschrift *kappanos* oder *kappano, kampano,* auch *hampano;* siehe Mommsen Unterital. Dial. S. 104, Fabr. Gloss. p. 753. Das anlautende *h* in dieser Münzaufschrift lässt sich weder aus der griechischen, noch aus der oskischen, noch gar aus der römischen Sprache erklären. Eine rationelle Erklärung scheint nur möglich, wenn man erkennt, dass *h* in *hamφna* und anderen etruskischen Wörtern aus *c* entstanden ist. Dann wird man das *h*

[1]) Ob *amφnei* aus *hamφnei* entstanden ist, will ich nicht entscheiden.

von *hampano* aus dem in Capua starken etruskischen Einfluss natürlich erklären können.

Die Beziehung des Namens *hekinas'* G. App. 48 (Volterra, Genetiv) auf *Caecina* wird dadurch höchst wahrscheinlich, dass *ceicna* der häufigste Name in Volterra war, wo der Familienname *Cecine* bis ins vorige Jahrhundert existierte (Deecke Müll. I, 487). Der *hekina* G. App. 48 trägt den Vornamen *larisa* (Gen.); zweimal findet sich bei einem *ceicna* der Vorname *l(ari)s* F. 324, 325 bis e. Die Form *hekinas'* hat vor *n* das *i* erhalten, welches in *ceicna* zwischen *c* und *n* ausgedrängt ist, wie *pacinei* in einer anderen volterranischen Inschrift das in *pacnei* F. 1672 ausgefallene *i* erhalten hat. In volterranischen Inschriften kommt oft, wie nach der Deutung Deecke's in *hekinas'*, *e* statt *ae* vor, so z. B. *cneue, cnevna*.

Der Name *hacanal* F. 1203 i, siehe Spl. I p. 101, (Perugia) verhält sich in Betreff des Anlauts zu den perusinischen Namenformen *cacnal, cacnei, caceinei, caceinal*, wie *hekinas'* zu *ceicna*. Für die Differenz der Endungen vgl. *anani, ananal, anni* neben *aneinei, aneini*, u. m.

Hiernach halte ich daran fest, dass *h* in *hameris'* F. 1859 bis = G. App. 886 aus *c* entstanden ist, da *Camerius* ein nicht seltenes lateinisches Gentilicium ist. Weniger wahrscheinlich ist gewiss die Vergleichung des Namens *Amerius*.

In F. Spl. I, 170 c (Chiusi) hat Deecke Müll. II, 441 gewiss richtig *heizumnaṭial* gelesen, obgleich die von Lattes genommene Abschrift *h-napial* giebt. Dieser Name ist nach meiner Vermuthung Ethnikon vom Namen der samnitischen Stadt *Cisauna*, die in der scipionischen Grabschrift F. 2707 genannt ist. Dieser Name ist gewiss aus zwei Elementen zusammengesetzt, welche dem lat. *cis* und dem lat. *amnis* = skr. *aváni-s* entsprechen; vgl. *Interamna, Antemnae* und *Cisalpinus, Cispadanus*. Hiedurch erklären sich die verschiedenen Formen. Mit *mn* wechselt

vn in *ramϑa* (statt **ramnϑa*) neben *ravnϑu.* In *heizumna-* ist *u* aus *a* verdumpft wie in *priumne, mamurces;* das *u* von *heizumnatial* verhält sich zu dem *e* der lat. Formen *Antemnae, Interemnia,* wie etr. *mamurces* zu *mamerce,* lat. *Mamercus,* und wie altlat. *condumnari* zu *condemnari.* Etr. *heiz* verhält sich in Betreff des Vokales zu dem lat. *cĭs* (diesseits), wie etr. *eiϑi, ein* zu lat. *ibi, im.*

Der Name *huzcnai* F. Spl. I, 436, a, b (fem.), *huzcni* F. Spl. I, 445 scheint mir dem lateinischen, u. a. in Etrurien vorkommenden *Cosconius* zu entsprechen.

Mit *huzlunia* F. 1011 quat. a, Spl. I p. 100 (Sarteano bei Chiusi) scheint ebenso *cuizlania* G. App. 127 (Chiusi) verwandt. Für die Differenz der Vocale in der zweiten Silbe vgl. *puplana* neben *pupluna, curanial* neben *curunial.* Für die Epenthese in *cuizlania* siehe Deecke Müll. II, 365.

Der Name *hupni* Bull. dell' Inst. 1881 p. 95 (Corneto), *hupnii* F. 2424 bis T. XLIII (Bomarzo), statt dessen Deecke Fo. III, 124 *hupnis* (Gen.) vermuthet, scheint mit *cupna* G. App. 447, *cupuna* G. App. 448 (beide bei Chiusi) verwandt.

Die Formen *hatusa* F. 604 (Chiusi), *hatunia* F. Spl. I, 251 bis o (Cetona bei Chiusi) stelle ich nicht zu *atuni, atunial,* auch nicht zu *haltu,* sondern zu *catusa* F. 839 bis r (Chiusi), *catsa* F. Spl. III, 171 (Chiusi).

Dass in *harpitial* G. App. 220 (Chiusi) *h,* wie Deecke annimmt, aus *c* entstanden ist, wird dadurch wahrscheinlich, dass die Namenformen *carpnati* F. 628 quat., *carpnti* F. 629, femin., *carpnatial* F. 612 (wo Hübner Bull. dell' Inst. 1857 S. 162 gewiss mit Unrecht *sarpnatial* las), 779 (dieselbe Person wie F. 628 quat.), *carpnatesa* F. 547, *carpnates* F. Spl. I, 227 sich gleichfalls zu Chiusi finden. Diese Namen, wie die von Fabr. Gloss. 785 angeführten lat. Namen *Carpinatius, Carpinius,* scheinen einen Ortsnamen vorauszusetzen; vgl. den jetzigen Ortsnamen *Carpegna* in Umbrien.

Die Namen *hisu* F. Spl. I, 229 bis (Chiusi), *hisunia* F. 620 (Chiusi), *hisunias* F. 717 = 810 (Chiusi, dieselbe Person wie F. 620), *his'ucna* Spl. II, 77 = G. App. 888 (Chiusi) vergleiche ich mit den lateinischen Namen *Cisso, Cissonius.* Ebenso vergleiche ich *hesual* F. 1880 (Perugia) mit *cesusa* F. 645 bis und 658 bis b (Chiusi), *cesu* F. 451 bis a (Siena) und 632 bis b (Chiusi), *cesunia* F. Spl. I, 224 (Chiusi), lat. *Caesonius* [1]. Ob *hesei* F. 1608, siehe Spl. I p. 105, (Perugia) zu den Namen *cesi* F. 1187, *ceisi* F. 1188, 1190, *ceisial* F. 1468 in derselben Stadt, oder zu *ϑesia* G. App. 200 (Chiusi) gehört, bleibt ungewiss; Pauli St. I, 83 ändert *hesei* in *φesei.*

Ob *hutiesa* F. Spl. II, 13, 14 und *hutie* (nicht sicher) F. 719 zu lat. *Cutius,* etr. *cutneal, cutnisa* gehören, bleibt ebenfalls zweifelhaft, da auch andere Combinationen möglich sind.

Endlich entscheide ich nicht, ob *hupriu* F. Spl. III, 221 = G. App. 195 (Chiusi) mit *cuprna* F. Spl. II, 71 (Chiusi), lat. *Cuperius* I.R.N. 6828 (Caere), oder mit *ϑupre* G. App. 559 (bei Chiusi), dem Zunamen eines Lautni, verwandt ist.

Obgleich einige der hier versuchten Combinationen zweifelhaft sind, scheint mir nach dem Obigen der Uebergang eines anlautenden *c* in *h* völlig gesichert, um so mehr, als für die meisten der angeführten Namen eine anderweitige Erklärung ganz fehlt. Ich werde später die Vermuthung begründen, dass anlautendes *f* in einigen Wortformen ganz analog aus *p* entstanden ist.

Die Zurückführung des Zahlwortes *huϑ* auf eine ältere Form **cuϑ* ist also nicht, wie Pauli meint, auf Grund der etruskischen Lautgesetze unmöglich.

[1]) Deecke Müll. II, 363 vergleicht dagegen *hisu*, *hisunia*, *hesual* mit *φesus* und *φisis,* lat. etr. *phisius.* In Bezz. Beitr. III, 27 stellt er *φisis* mit Recht zum lat. *Pisius.*

Die jetzige florentinische Mundart aspiriert nach Vokalen das *c* in der Art, dass es dem deutschen *h* ähnlich lautet. Mehrere haben dies für einen Nachhall der etruskischen Sprache gehalten. Dies ist gewiss nicht ungereimt, denn mehrere dem Italienischen eigenthümliche Lautwandelungen finden sich ja schon im Etruskischen; ich erinnere z. B. an anlautendes *ci* und *pi* vor Vokalen statt *cl* und *pl*.

Gegen die Herleitung des etr. ***huϑ*** vom indogermanischen Zahlworte für »vier« wendet Pauli (Fo. u. St. III, 28 f.) auch ein, dass die schwere Endung *-vōres* der indogerm. Grundform *ketvōres* nicht abgeworfen sein könne. Allein man kann in *huϑ* ein indogermanisches Zahlwort für »vier« erkennen, ohne darum *huϑ* als phonetische Entstellung aus einer Grundform *ketvóres* zu betrachten. Wenn man Formen wie skr. *c'atúras* (Accus.), gr. *πίσυρες* (bei Homer), *τέτρασι* (bei Pindar), osk. *petiropert*, lit. *keturì* u. s. w. vergleicht, wird man im etr. *huϑ* lieber eine Bildung, die eine schwächere Stammform enthält, sehen. Die Form *huϑ* ist vielleicht zunächst aus *huϑr* entstanden. Nach *ϑ* ist ein *r* ausgedrängt in *cluϑumusϑa, clutmsta* = *Κλυταιμνήστρα*.

cezpz, cezpalχ.

F. Spl. I, 387 (Vulci) erscheint das Zahladverbium *cezpz*, das man gewöhnlich »8mal« übersetzt. In derselben Inschrift *cezpalχals* (Gen.), das »80« bedeuten soll. Eine entsprechende Accusativform *cezpalχ* kommt in einer cornetanischen Inschrift (Fo. u. St. III, 8, No. 15) vor; in einer anderen Inschrift ebendaselbst (angef. St. No. 16) das unvollständige *cezpa* . . .

Für diese Formen hat man in anderen Sprachen keinen Anhalt gefunden, denn ein Erklärungsversuch

Deeckes ist von Pauli Fo. u. St. III, 30 f. widerlegt worden. Der Stamm *cezp-* kann nach meiner Ansicht nicht »acht« bedeuten, da »acht« im Etruskischen, wie ich dies im folgenden begründen werde, durch ein dem deutschen »acht« entsprechendes Wort ausgedrückt wird. Nach meiner Vermuthung ist *cezpz* Nebenform zu *cizi, cs'* »zum fünften Male«, *cezpalχals* zu *cealχls, celχls* »50«.

Die indogermanische Grundform von »fünf« war *penke* (*penqe*). Dies wurde nach meiner Vermuthung im Etruskischen zu **kempe* umgestellt. Für die Umstellung vergleiche man gr. *σκέπτομαι* neben lat. *specio*, skr. *spaç, paçjāmi* u. s. w.; lit. *kepù* braten, backen, gr. *ἀρτοκόπος* »Brotbäcker« neben slav. *peką*, skr. *pác'āmi;* gr. *σπάλαξ* = *σκάλοψ;* dän. *kopper* (Blattern) aus älterem *pokker*.

Im Etruskischen tritt bei *c* vor *i* und *e* Assibilation ein, welche ältere Palatalisierung voraussetzt. In mehreren Sprachen tritt Assibilation auch da ein, wo früher ein Labial vor *i* oder *e* stand, so z. B. ital. *approcciare*, prov. *apropchar*, fr. *approcher* aus *appropiare* (das zunächst zu **appropjare, *approptjare* wurde); ital. poet. *deggio* aus *debeo* (das zunächst zu **debjo, *debdjo* wurde). Aehnlich denke ich mir die Entwickelung im Etruskischen: **cempe(alχ), *cepe-* (vgl. *pupuni* = *pumpuni*), **cepj-, *ceptj-, *cepc'-, *cepz-*. Hieraus ist *cezp-*, wie *rescial* aus *recial, felscia* aus *felcia*, zu erklären. Dass die vollere Form *cezpalχals* neben den mehr abgeschliffenen *cealχls, celχls* vorkommt, hat darin Analogie, dass man *θlecinia, [θle]cχineas'* neben *θlainei, velcacias* neben *velχaias*, umbr. *façia* neben *feia* findet.

Die Konsonantenverbindung *zp* kommt im Etruskischen sonst nur im Namen *ezpus* F. 2183 (Gen.) vor. Die Form *ezpus* findet sich wie *cezpz, cezpalχals* in Vulci; daher scheint es mir unnöthig, mit Pauli *ezrus* einzusetzen. Steht *ezpus* für **epzus, *epius*? vgl. *epnes*, nach einer anderen Abschrift *epeus*, F. 2126 (bei Toscanella) und lat. *Eppius*.

Dass mein Erklärungsversuch viele unerwiesene Voraussetzungen enthält und daher sehr unsicher ist, erkenne ich selbst vollständig an.

s'a, seϑasri.

Bei der Combination des etrusk. *s'a*, Gen. *s'as* mit dem lat. *sex*, gr. ϝέξ statt **svex* macht der Vocal *a* Schwierigkeit. Ich versuche hier diesen Vocal zu erklären. Im Altschwedischen lautet »sechs« *siax*, dessen *ia* aus der urgermanischen Form der Cardinalzahl sich nicht erklären lässt. Das *ia* des altschwed. *siax* ist, wie Noreen erkannt hat, aus der Ordinalzahl *siatti*, Nom. sg. fem. neutr. und Cas. obl. *siatta*, übertragen; *siatta* erklärt sich regelrecht aus den Grundformen **sehtō* und **sehtan*. So ist vielleicht das *a* des etr. *s'a*, *s'as* aus der entsprechenden Ordinalzahl übertragen. Sowohl gr. ἑκτός als althochdeutsche und nordische Formen setzen *svektó-s* oder *sektó-s* als Grundform der Ordinalzahl voraus. Dieser würde eine etr. Form **s'ehta*, **s'eϑa* entsprechen. Aus **s'eϑa* konnte **s'aϑ*, wie aus **clena* etr. *clan*, entstehen. Diesem **s'aϑ* kann *s'a* zum Theil sein *a* verdanken.

Dass *e*, nicht *a*, der ursprüngliche Vokal des etr. Zahlwortes war, wird vielleicht durch die folgende Inschrift (Bull. dell' Inst. 1880 p. 51; »Guttus d'argilla«, Corneto) bestätigt:

ei· muχ· ara· an· ei· seϑasri

Das Subject ist *ara*, das ich »die Brüderschaft« übersetze. *muχ* scheint mir das Verbum. Es bedeutet nach meiner Vermuthung »schenkte«; *muχ* statt **munχ* scheint mir mit *munϑ* F. 1335 »schenkte« und mit lat. *munus* verwandt. Ein hiehergehöriges Substantiv findet sich vielleicht F. Spl. II, 84 (Trinkschale, Chiusi):

mimukis'rapanai|a

Mit Pauli St. III, 52 theile ich *mi muki s' rapanaia*, was ich so übersetze: »dies (ist) das Geschenk der Sethra Rapanaia«. Die Uebersetzung Paulis weicht nur darin ab, dass er *muki* durch »poculum« übersetzt.

In der Inschrift des cornetanischen Guttus ist *ei* »dies« das Object des Verbs *muχ*. Durch *an* wird der demonstrative Begriff stärker hervorgehoben. Das Object *ei* wird durch *ei seϑasri* wieder aufgenommen und näher bestimmt. In *seϑasri* sehe ich ein Substantiv mit der hervorhebenden Partikel *-ri; ei seϑasri* muss den Guttus, auf dem die Inschrift geschrieben ist, bezeichnen. Nach meiner Vermuthung steht *seϑasri* für **seϑase-ri;* vgl. Deecke Müll. II, 346 f.; **seϑase* scheint mir durch dasselbe Suffix wie *ceχase* F. 2280, *ceχasie* G. App. 802 Z. 4 (Undset liest hier *ceχasilϑur*) abgeleitet. Dies Suffix entspricht dem lat. *-ā-rio* (Nom. sg. m. *-arius*), zuweilen *-a-sio*, osk. und umbr. *-asio*[1], gr. *-αῖο*, messap. *-ahia* (Deecke Rhein. Mus. N. F. 37 S. 373) und ist daher sicher indogermanisch. Hiernach deute ich *seϑas-ri* als »sextarium« und übersetze die ganze Inschrift so: »dies hier schenkte die Brüderschaft, diesen Sextarius«.

Es wäre für die Deutung nicht nur von *seϑasri*, sondern auch von *s'a*, wichtig, das Volumen des hier besprochenen Guttus bestimmt zu haben. Die Nachforschungen, welche Dr. Undset auf meinen Wunsch hierüber angestellt hat, sind jedoch vergebens gewesen. Der vorige Besitzer Herr Canon. Marzi hatte den Guttus an irgend jemanden verkauft; weder er, noch Helbig, der die Inschrift des Guttus im Bullettino mitgetheilt hat, konnte das Volumen desselben angeben.

[1]) Das Etruskische stimmt hier in der Erhaltung des *s* mit dem Oskischen und dem Umbrischen gegen das gewöhnliche Latein. So auch *papasla* F. Spl. II, 20, Gen. von *papasa* (Pauli Fo. u. St. I, 4), in demselben Grabe wie lat.-etr. *Papirius*.

Ich habe oben vermuthet, dass *s'a* sein *a* zum Theil einer Ordinalzahl **s'aϑ* verdankt. Dies **s'aϑ* verhält sich in Betreff des Vokales zu *seϑas-ri* wie *clan* zu *clenar, zal* zu *zelar*. Für das *s* im Anlaut neben *s'* vgl. S. 144 f. Vielleicht waren auch andere Formen und Ableitungen vom Zahlworte »sechs« vorhanden, in denen *a* nach *s'*, wie in dem vorausgesetzten **s'aϑ*, durch Vokalassimilation aus *e* entstanden war; bei der Bildung der Analogieform *s'a* waren also wohl für den Vokal derselben mehrere Formen bestimmend.

Bei der Combination des etr. *s'a* mit dem lat. *sex* u. s. w. ist zweitens das Fehlen des auslautenden *x* zu rechtfertigen. Pauli Fo. u. St. III, 28 bemerkt, dass im Etruskischen zu einem solchen Schwund »gar kein Grund wäre, denn der etr. Auslaut verträgt, wie *patacs, χisvlics', aϑumics'* zeigen, die Laute *cs* ohne Anstand«. Man könnte mit eben demselben Rechte durch osk. *tovtíks, ekss* beweisen wollen, dass osk. *meddís, meddíss* nicht aus **meddíks* entstanden wäre. In *patacs, χisvlics', aϑumics'* ist wahrscheinlich ein Vocal zwischen *c* und *s* (*s'*) ausgedrängt; wenn dem so ist, sind diese Wortformen mit dem Zahlworte »sechs« gar nicht gleichartig.

Inlautendes *cs* zwischen zwei Vocalen kann im Etr. (durch *χs, hs*) zu *s* werden. Dies wird durch *asi* F. 1122 bewiesen. In Inschriften desselben Grabes ist dieser Name *acsi, aχsi* geschrieben, F. 1271, 1273 *ahsi*. Neben *lauχusies,* [*la*]*uχsie* findet sich *lavsies'* G. App. 23 T. II, vgl. den Etrusker *Lausus* bei Vergil (Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1447); neben *elaχsantre, elχsntre* kommt *elsntre* vor. Ein *c* scheint vor *str* ausgedrängt in *mastr* F. 658 T. XXXI neben *macstrevc* F. 2100. Auslautendes ξ ist zu *s* geworden in dem Lehnworte *φuinis* F. 2164 = Φοῖνιξ.

Es ist somit erwiesen, dass das *k* der Grundform **sveks* nach etruskischen Lautneigungen im Genetive *s'as* geschwunden sein kann. Die indogerm. Form der Ordi-

nalzahl *s(v)ekto* konnte, wie schon bemerkt, im Etr. zu **s'aϑ* werden. Eine vocalisch auslautende Stammform trat vielleicht durch phonetischen Uebergang in noch anderen Formen (vgl. lat. *se-ni*) ein. Durch den Einfluss dieser Wortformen, die scheinbar den Stamm *s'a-* zeigten, entstand nach meiner Vermuthung die Nominativform *s'a* statt einer älteren Form **s'as* aus **s'es, *seks*. Da die etruskischen Cardinalzahlen im Genetiv das singulare Suffix *s* an die Stammform (*cis* u. s. w.) fügten, so konnte das ursprünglich auslautende *s* im Nominativ des Zahlwortes für »sechs« leicht als die singulare Nominativendung *s* aufgefasst werden, und auch dies konnte dazu beitragen, dass dies auslautende *s* hier später abfiel, wie die Nominativendung so oft fehlt. Das mit ξ ganz analoge ψ ist abgefallen im Lehnworte *cuclu* F. Spl. I, 413 = Κύκλωψ, das eine ältere Form **cuclus* voraussetzt.

semφs'.

semφs' F. 2033 bis D c scheint mir der Genetiv der Cardinalzahl für »sieben«, *semφalχls* der Genetiv der Zahl für »siebzig«; *semφs'* ist nach meiner Vermuthung durch Umstellung aus **seφms'*, und dies aus **seφtms'* entstanden. Für die Umstellung vergleiche man folgendes: *velnϑial* F. 2573 ter b neben *velϑne, veleϑnei; ϑens'i* F. 346 nach meiner Vermuthung statt **ϑes'ni* = *hes'ni* Magliano; *clunsiaz* F. 803 statt **clusniaz*. Ein merkwürdiges Beispiel der Umstellung bei einer Nasalis giebt der zu Clusium erscheinende Zuname *fastntru* F. 562 ter f, g, *hastntru* b, e, Gen. *fastntrusa* i. Der Name bezeichnet »Mann vom Geschlecht der *fasti*«, »Nachkomme der *fasti*«. Dies erhellt aus der Vergleichung von F. 562 ter c: *hastisuϑaneitutnas'* mit F. 562 ter b: *aϑ· tutna· hastntru· sutnal.*

Das *n* vor *-tru* findet in *fasti* nicht seine Erklärung. Die Form *fastntru* steht daher nach meiner Vermuthung für **fastitrun, *fasti-ϑurna;* vgl. *ceiϑurna, velϑurna* u. s. w., siehe Deecke Müll. II, 453, Gött. g. Anz. 1880 S. 1437, Pauli Fo. u. St. III, 132.

Für die Ausdrängung des *t* in *semφs'* statt **seφms'*, **seφtms'* vgl. *seple* F. Spl. III, 123 (Chiusi), *seplanal* G. App. 514, *sepana* 513 neben *septle* F. 713 bis (Chiusi), Spl. III, 213 (Chiusi), lat. *Septilius*. Eben dies *septle* zeigt, dass dem lat. *pt* nicht nothwendig etr. *t* (*setume*) oder *ϑ* (*neϑunus*) oder *ht* (*sehtumial*) entspricht; vgl. auch etr. *nefts* d. h. *nepos*. Vor *l* ist *t* in *tunle* (Bull. dell' Inst. 1882 p. 224) = *tuntle* ausgedrängt.

vχt[u], uentum.

Ein grosser länglich viereckiger Stein zu Florenz trägt die folgende Inschrift (F. 103, T. XXII):

> *tularsʹpu* | *ral* | *ainpuratum* | *visl*
> *vχtatr* . . . | . . . | . *l:*

So ist die Inschrift von Gamurrini bei Corss. I, 462 gelesen; vgl. F. Spl. I, p. 6. Mit dieser Inschrift vergleicht Gamurrini die Inschrift eines Sandsteines des Florentiner Museums (F. 259 T. XXIII), die er (angef. St.) so liest:

> *tular· sʹp· a· vis· vχ*
> *au· cur· clt*

Der Inhalt beider Inschriften scheint wesentlich derselbe. Das Subject finde ich F. 259 in *au· cur·* d. h. *au*(*le*) *cur*(*e*) »Aulus Curius«. Das Verbum ist *clt* d. h. *cl*(*u*)*t*(*i*) »schenkte«, »weihte«. Dies Verbum war wohl in F. 103 abgekürzt [*c*]*l:* geschrieben. Das Object ist *tular sʹpural ainpuratum. tular sʹpural* d. h. »sepulcrum publicum«. Dass

ainpuratum nur ein Wort ist, wird durch F. 259 bewiesen. Hierin vermuthe ich *ainpurat,* das durch *-um* mit *s'pural* copuliert ist; *ainpurat* scheint sicher zusammengesetzt, ist mir aber sonst dunkel. Ist *ain-* durch Epenthese aus *ani,* dem Namen des Janus, entstanden? Ist *purat* von *pul* abgeleitet? Giebt das Epitheton *ainpurat* an, dass in dem Begräbnisse Libationen dem Janus gebracht werden? Vgl. G. App. 799 Z. 6—8.

Das Wort *risl* ist mir unverständlich. Endlich *rχtatr*... enthält gewiss das öfter vorkommende *atrs',* worin eine Personenbezeichnung steckt; *vχt* muss eine Bestimmung dazu enthalten. Es kann kaum etwas anderes sein, als ein Zahlwort = lat. *octo;* vgl. *eχtur* = Ἕκτωρ. Ich ergänze *vχtatr*[*s'*]. Dies steht für **uχtu atrs';* vgl. *velχatini* statt *velχe atini, lautn· eteri* statt *lautni eteri* (Pauli Fo. u. St. I, 55—57), *zil eteraias* statt *zila eteraias* (Fo. u. St. III, 61), *selaei : tre* statt *selaei etre, fasteteras'* F. 1939 statt *fasti eteras'* (Pauli Fo. u. St. I, 20). Der lautlichen Verschmelzung wegen wurde *vχtatr*[*s'*] als e i n Wort aufgefasst und darum F. 259 durch *vχ* bezeichnet. Der Genetiv *vχtatr*[*s'*] giebt also acht Personen an, denen Aule Cure das Grab geschenkt hat; vielleicht »octo sodalibus«. Die Zahlwörter in *vχtatr*[*s'*] F. 103 und *tes'amsa — atrs'* F. 2335 stützen sich gegenseitig. Möglich bleibt freilich die Ergänzung *vχtatr*[*a*] Dat. plur., die denselben Sinn giebt.

Bei Papias ist als der etruskische Name des Monates October *xofer,* in einem Leydener Glossar *xoffer* überliefert. Corssen (I, 849) emendiert dies in *utofer,* indem er scharfsinnig vermuthet, dass *x* aus dem etrusk. Monogramme der Buchstaben *ut* verlesen ist. Etr. **utufer* wird durch *vχtatr*[*s'*] gestützt.

Ich versuche das Zahlwort »acht« noch an einer anderen Stelle nachzuweisen. F. Spl. I, 399 (Wandinschrift der Tomba dell' Orco bei Corneto); vgl. Deecke Fo. u. St. II, 44:

ṣuχinaṣ : an : zilaϑ : amce : meχl : rasnal
. . . . s' : purϑ : zilace : ucntum : hece

In *-s'* Z. 2 sehe ich den Schluss eines Zahladverbiums, vgl. *cs'* F. 346 »fünfmal« oder »zum 5ten Male«, *elss'i* F. 2055 »dreimal« oder »zum 3ten Male«. Hiedurch wurde also angegeben, wie oft der Verstorbene das durch *purϑ zilace* bezeichnete Amt bekleidet hatte. *ucnt-um* enthält das copulative *-um;* folglich muss *hece,* das wie *zilace* eine Verbalform ist, wie dies, eine amtliche Stellung bezeichnen. Deecke (Fo. u. St. II, 46) hat *hece* F. Spl. I, 399 Z. 2 und F. 1487 durch eine Form **ϑece* mit *tece* F. 1922, 2596 vermittelt. Das Verbum *hece* bedeutet F. 1487, wie *tece* an den genannten Stellen, »posuit«, »exstruxit« oder »dedit«. Allein diese Bedeutung ist F. Spl. I, 399 Z. 2 nicht anwendbar. An der letzteren Stelle ist das Wort von der Amtsthätigkeit eines Magistrates gebraucht. Diese Anwendung vermittelt sich mit der Bedeutung »setzte«, wenn man gr. τίϑημι vergleicht. Denn τιϑέναι νόμον ist »ein Gesetz geben«, und τιϑέναι überhaupt »gesetzlich und rechtskräftig bestimmen, verordnen«. Wie nun *zilaχnu* mit *zilaχce, zilace* verwandt ist, so scheint *tenu* mit *tece* (= *hece*) verwandt. Hiernach scheint mir *hece* F. Spl. I, 399 mit *tenu, tenϑas* synonym, und *tenu, tenϑas* gehören mit τίϑημι, nicht mit lat. *tenere,* zusammen.

Ich gehe nun zu *ucntum* über. Wenn ich Recht habe, dass *-s'* Z. 2 der Schluss eines Zahladverbs ist, scheint das durch *-um* mit dem vorausgehenden copulierte *ucnt-* ebenfalls ein Zahladverbium zu sein.

Nach meiner Vermuthung steht *ucnt-um* für **uctnt-um.* Das *t* wurde der Dissimilation wegen ausgedrängt; vgl. auch die Ausdrängung des *t* in *semφs'* statt **seφms',* **seφtms',* in *tunle* = *tuntle* und in *seple* = *septle.* Ich setze also hier für »acht« eine Stammform *uct-* mit *ct*

voraus. Die Lautverbindung *ct* findet sich mehrfach im Etruskischen (Deecke Müll. II, 397), und *uct-* kann neben *uχt-, ut-* bestanden haben, wie *acsi* neben *aχsi, asi.* Das *n* von *ucnt-um* statt **uctnt-um* ist wohl aus benachbarten Zahlen (vgl. *tesne, tan-ma, θen-t-ma* und *semφs'* statt *seφms'*) übertragen; vgl. das romanische *octembre* nach *septembre, novembre, decembre;* lit. *asztùntas* nach *septìntas, devìntas* (Kuhns Zeitschr. XXV, 232); dän. *ottende* nach *syvende, niende, tiende* [1]).

Die Form *ucnt-um* ist besonders dadurch wichtig, dass sie, wenn meine Deutung richtig ist, das Suffix der Zahladverbia als *-t* zeigt. Hiernach kann das Suffix der Zahladverbia *-zi* kaum, wie ich früher (Academy 6. Mai 1882) annahm, mit dem griechischen Suffixe *-κι, -κις* (in *ἑπτάκις* u. s. w.) identisch sein. Vielmehr scheint *-zi* aus *-ti, θunz, θufi* aus **θunti* entstanden zu sein. Für die Assibilation vergleiche man *vezi* F. 1223, 1429 = *veti* (F. 1429 neben diesem in demselben Grabe), s. Pauli Fo. u. St. III, 18; *seianzi* G. App. 122 (statt dessen Helbig Bull. 1877 p. 204 jedoch *seianti* liest) = *seianti; presitze* G. App. 956 = *presnte* (Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1432); *rezu, rezus'* F. 1297—1303, *resu* F. 1304 in demselben Grabe neben *retus'* F. 1305, *retui* F. 1306. Dass das ursprüngliche *t* in *ucnt-um* sich erhalten hat, während es in *cizi* u. s. w. assibiliert ist, erklärt sich wie osk. *bantins* neben *bansae.* Bevor das Suffix *-ti* zu *-zi* assibiliert wurde, fiel das *-i* desselben vor *-um* (*ucnt-um*) aus. Aehnlich findet sich *clel* statt **celali,* wo das *a* vom folgenden *i* umgelautet ist, neben *clal-um,* wo das *i* vor *-um* ausgefallen ist ohne das *a* umzulauten.

[1]) Weniger wahrscheinlich ist es mir, dass das *n* von *ucnt-um* wie das *n* von *θunχ* u. s. w. zu erklären sei, nämlich durch den Einfluss der Nominalstämme auf *-un,* bei denen der Nom. sg. wie bei **uctu* = lat. *octo* auf *-u* endete.

Das Suffix der etr. Zahladverbia ist somit als -**ti* (woraus -*zi* u. s. w.) erkannt. Dasselbe Suffix finde ich in umbr. *duti* (iterum), *tertim*, lat. *tertium*, skr. *dvitījam*, *tṛtījam* u. s. w. Dies Suffix, welches ursprünglich nur den Zahlen 2 und 3 gehörte, ist im Etruskischen verallgemeinert worden.

Wenn diese etymologische Erklärung richtig ist, löst sich der oben hervorgehobene Zweifel über die Bedeutung der etruskischen Zahladverbia: *θunz* bedeutet nicht »zweimal«, sondern »zum zweiten Male«. Dies führt wieder zu der Erkenntniss, dass die etr. Zahladverbia vom Stamme der Ordinalia gebildet sind, und diese Erkenntniss ist für die etymologische Erklärung der etr. Numeralia überhaupt wichtig. Das Adverbium *cizi* aus **citi*, **cinti*, **cen-t-i* »zum fünften Male« lässt sich mit der indogermanischen Form ohne Schwierigkeit vermitteln. Wenn wir neben *cizi* (*cs'*) und *cealχls* (*celχls*) die gleichbedeutenden Formen *cezpz* und *cezpalχals* finden, fasse ich das Verhältniss nicht so auf, dass *cizi* durch Lautwandel auf **cezpzi* entstanden sei. Ich vermuthe vielmehr, dass die Form der Cardinalzahl *ci* eine Analogiebildung nach *cizi* und anderen Formen der Ordinalzahl ist, und dass die ursprünglichere Form der Cardinalzahl den Formen *cezpz* und *cezpalχals* näher stand. Auch bei anderen Zahlen scheint die Form der Ordinalzahl auf die Form der Cardinalzahl Einfluss gehabt zu haben. Das Zahlwort *zal*, Dat. m. *zelar*, *zeral* bedeutet nach meiner Ansicht »drei«; *es'ulzi*, *eslz* aus **zelzi* »zum dritten Male«. Hier erscheint eine Stammform *zel-*, ursprünglicher *zer-*, die, wie ich meine, durch Assibilation aus **ter-* entstanden ist; vgl. *zec* = *tere* und wlach. *tzest* = lat. *testu* u. s. w., siehe Diez Rom. Gr. I, 230. Die Formen *zel-*, *zer-* aus **ter-* entsprechen der bei der Ordinalzahl erscheinenden indogerman. Form lat. *tertius*, skr. *tṛtīja-s*. Ich vermuthe daher, dass etr. *zal*, *zelar*, *zeral* von der

Form der Ordinalzahl beeinflusst sind. Hiedurch wird die Vermuthung, zu der ich im vorhergehenden durch andere Gründe geleitet wurde, dass die Form *s'a* »sechs« von der Ordinalzahl beeinflusst ist, bestätigt.

mean, mealχls, mevaχr.

Die Göttin *mean* erscheint oft in etruskischen Spiegelbildern. Sie wird als eine jugendliche Frau dargestellt, die gewöhnlich nackt oder halb bekleidet, zuweilen beflügelt ist. Sie erscheint mit Stirnband und Halsband geschmückt. Sie bekränzt, wie sonst die *alpnu* oder die *munθuχ*, den Herakles (Gerh. T. CXLI = F. 1067) oder erhebt die Hände, um ihn zu kränzen (Gerh. T. CXLII = F. 2146), oder bindet eine Tänie um sein Haupt (Corss. I, 1014, vgl. Bull. dell' Inst. 1866 p. 102). In einem Spiegelbilde sehen wir die *mean* den Paris auf der Insel der Seligen bekränzen (Gerh. T. CLXXXI = F. 2500). Zweimal tritt sie neben Adonis auf, einmal zugleich mit *alpan*, grüne Palmzweige, die sich mit den Spitzen berühren, in der Hand tragend (Gerh. T. CCCXXII = F. 2494 bis); in einem anderen Bilde folgt sie der *eran* (G. App. 770).

Man hat *mean* auch Gerh. T. LXXXII = F. 2470 zu erkennen geglaubt. In der Mitte sitzt *tinia;* vor ihm hält *θalna* einen Knaben. Links steht *apulu*, rechts die bekleidete *m.an*, gegen den Knaben hinschauend. Sie ist hier beflügelt, mit Stirnband geschmückt, hält in den Händen Salbenbüchse und Scheitelstift oder Schminkbüchse und Schminkstäbchen.

Die *mean* ist hiernach der griechischen Hebe und den Horen nahe verwandt. Es ist der Kranz der ewigen Jugend, mit dem sie den Herakles im Olymp, den Paris auf der Insel der Seligen bekränzt. Auch die Horen

bezeichnen gleich der Hebe mythisch die schönste Blüthe des Lebens. Die Horen erscheinen, wie Hebe und *mean*, in der dienenden und begleitenden Umgebung der Aphrodite und des Zeus. Die Horen sind Pflegerinnen der neugeborenen Götter; ebenso, wie es scheint, *mean*.

Der Name *mean* scheint mit dem Zahlworte *mealχls* lautlich verwandt, obgleich die Bedeutungen anscheinend ganz disparat sind. Das Zahlwort *mealχls* F. 2340 steht für **mevalχls*, wie dies durch die Nebenform *muvalχls* F. 2335 a, F. 2335 d und F. Spl. II, 115 (vgl. *mevaχr* F. 1914) erwiesen wird. Daher scheint *mean* aus einer älteren Form **mevan* entstanden. Man hat *mealχls*, *muvalχls* zu lat. *novem*, gr. *ἐννέα*, skr. *návan* u. s. w. gestellt. Wenn dies richtig ist, lässt sich *mean* für **mevan* zu *novus*, *νέος*, *náva-s* stellen. Hiedurch gewinnen wir für *mean* die Bedeutung »die junge«, »die jugendliche«, welche trefflich zu ihrem Auftreten passt. Für das Suffix vergleiche ich gr. *νεάν-*, wovon *νεᾶνις*, *νεανίας*. Die Deutungen von *mealχls* als »neunzig« und von *mean* als *νεᾶνις* »die jugendliche« stützen sich gegenseitig. Den Uebergang von *n* in *m* erkläre ich mir folgendermassen. In den indogerm. Formen *névn̥* oder *névm̥* »neun«, *névos* »neu« ruhte der Hochton ursprünglich auf der ersten Silbe. In dem von *νέος* abgeleiteten gr. *νεάν-* ist der Hochton auf die zweite Silbe verschoben. Dasselbe setze ich für den etruskischen Stamm **neván-* voraus. Allein durch diese Verschiebung der Betonung wurde das volle kurze *e* der ersten Silbe zu dem Schwalaute des *e* erleichtert. Da *v* in **n(e)ván* von dem anlautenden *n* nun nicht durch einen vollen Vokallaut getrennt war, konnte es auf *n* Einfluss bekommen und dies in *m* verwandeln. So entstand **m(e)ván*, und ebenso **m(e)válχls* aus **n(e)válχls*.

Aehnlich ist nach Ausdrängung eines *e m* durch den Einfluss eines folgenden *f* aus *n* entstanden in *prumfte*[*r*] (pronepotes), *prumts*, *prumaϑs'* (pronepos) neben *nefts*,

nefts' (nepos). Ich führe aus dem Umbrischen einen mit *mealχls* aus **n(e)vál-* analogen, wenn auch nicht vollständig übereinstimmenden Fall an. Neben *benurent* (venerint) und anderen Formen mit anlautendem *b* besteht *menes* (venies) tab. Iguv. I b 15, wo das anlautende *b* durch den Einfluss des folgenden *n* zu *m* verwandelt worden ist, weil hier ursprünglich nicht ein voller *e*-Vokal das *b* von *n* trennte.

Gegen die Deutung von *mealχls* oder *muvalχls* als »neunzig« spricht freilich der Umstand, den Pauli (Fo. u. St. III, 29), wie früher Lorenz (Kuhns u. Schleichers Beitr. III, 29), hervorgehoben hat, dass es 4mal unter den im ganzen nur 19 Grabschriften mit ausgeschriebenen Alterszahlen vorkommt. Entscheidend ist dies jedoch nicht. Da die Angabe des Alters durch ausgeschriebene Zahlwörter in so wenigen Inschriften vorkommt, kann der Zufall hier leicht walten. Dies wird dadurch bestätigt, dass *XCIII* unter den lat.-etr. Inschriften mit Altersangabe durch Zahlzeichen vorkommt, das Zeichen für achtzig dagegen nicht.

F. 1914 A 2 trenne ich mit Pauli Fo. u. St. III, 136 f. *mevaχr* als ein Wort ab. Auch mir scheint *mevaχr* mit den Zahlwörtern *mealχls* F. 2340, *muvalχls* F. 2335 a und d, F. Spl. II, 115 »(neun)zig« verwandt. Dagegen kann ich in *mevaχr* nicht eine Amtsbezeichnung finden. Die von Pauli dafür angeführte Analogie von *zilaχ* scheint mir nicht zutreffend, denn *zilaχ* hat nach meiner Ansicht mit *zal* nichts zu thun. Ausserdem wäre eine Beamtenbezeichnung neben *lautn* (d. h. familia), dem Collectivum von *lautni,* nicht passend.

Ich vermuthe, dass der Nom. plur. *mevaχr,* der die Pluralendung *-r* zeigt, selbst ein Zahlwort ist und dass es »neunzig« bezeichnet. Gegen diese Deutung lässt sich der Accus. pl. *cezpalχ* Fo. u. St. III, 8, No. 15) anführen. Entscheidend ist dies jedoch nicht, denn *cezpalχ* ist ein

Adjectiv und mit *aril* d. h. *annos* verbunden, *meraχr* wäre dagegen als Substantiv und von Personen angewendet. Dadurch könnte die Differenz der Form veranlasst sein.

Pauli Fo. u. St. III, 37—40 hat bewiesen, dass *-alχ*, Gen. *-alχls*, in den etr. Zehnern mit dem litau. *-lika* nichts zu thun hat, und er hat darin (S. 127—130) vielmehr ein Doppelsuffix *-al-χ* nachgewiesen, dessen beide Elemente im Etrusk. häufig vorkommen. Die Pluralform *meva-χ-r* ist wie *maχ* durch das Suffix *-χ* gebildet. Ich sehe in den Bildungen auf *-al-χ* speziell etruskische Neubildungen. Das »zehn« ist in ihnen formell eigentlich nicht ausgedrückt. Dasselbe ist bei den altnorweg. Zahladjectiven *áttroedhr* (octogenarius), *níroedhr* (nonagenarius) u. s. w. der Fall. In den altsächs. Cardinalzahlen *ahtoda* 80, *nigonda* 90 ist das »zehn« ganz verschwunden.

Die Deutung von *mevaχr* als »90« ist jedoch sehr unsicher. Sollte es vielmehr nach *mean* als »junge« zu deuten und mit *tanma larezula* zu verbinden sein?

niui.

Corssen II, 580—583 (T. XXV, 3) giebt Mittheilungen von einer kleinen abgestumpften, mit einer Inschrift versehenen Pyramide von gebranntem Thon, die bei Sermide in der Provinz Mantua gefunden ist; unter der abgestumpften Spitze ist sie durchbohrt parallel mit der beschriebenen Vorderseite derselben und mit der Base. Darin hat man ein Gewichtstück erkannt, welches zum Aufhängen mittelst eines durchgezogenen Fadens bestimmt war. Die Inschrift, welche sich weder bei Fabretti noch bei Gamurrini findet, ist von Corssen als etruskisch erklärt und als solche auch von Deecke Müll. I, 132 n. 26 bezeichnet. Corssen liest:

IX

ṭuine· niui

IX

Das angebliche *t* ist unten unvollständig; *e* hat die verschnörkelte Form ɡ. Das Trennungszeichen hat die Form einer nach rechts gewandten Volute.

Die Deutung Corssens, wonach die Inschrift den Namen des Töpfers enthalten soll, scheint unhaltbar. Ein Vorname *tuine* (oder *zuine*) ist unerhört. Ich vermuthe:

puine· niui

Freilich hat das von mir vermuthete *p* den oberen Querstrich über den Grundstrich nach rechts verlängert [1]), was nicht gewöhnlich ist. Allein in einer bei Vicenza gefundenen Inschrift (F. 21 T. II) kommt neben **X** *t* zweimal das Zeichen **T** vor, welches Fabretti *p* liest. Nach meiner Vermuthung ist die Anzahl von kleinen Gewichtseinheiten, welche das thönerne Gewichtstück enthält, zugleich durch Ziffern und durch Wörter ausgedrückt. Aehnlich ist in F. 2777 nach meiner Vermuthung die Zahl sowohl durch ein Wort als durch eine Ziffer ausgedrückt. In *puine* vermuthe ich Nom. plur. von **puina*, dem im Lat. entweder ein **pondia* (fem.) oder ein **pondius* (masc.) entsprechen würde. Aehnliche Ableitungen sind lat. *assipondium*, *dupondius*. Die Form *puine* steht für **punie*, **punnie* durch Epenthese, vgl. *ruifris'*, *veila* u. m. bei Deecke Müll. II, 364 f.; Gött. g. Anz. 1880 S. 1422. Im Osk. und Umbr. wird *nd* regelmässig zu *nn* assimiliert; dieselbe Assimilation liegt in *puine*, vielleicht durch Entlehnung aus einer italischen Sprache, vor. Dass ein mit dem lat. *pondo* verwandtes Wort im Umbrischen gebräuchlich war, geht aus dem Siglum *P* tab. Iguv. V b 9, 14 vor.

In *niui* vermuthe ich »novem«. In *nuis'* G. App. 462 = F. Spl. III, 86 d. h. *Novii* (Gen.) neben *nuves'*

[1]) Die Zeichnung deutet an, dass das Gewichtstück bei dem Querstriche beschädigt ist.

G. App. 705 entspricht das etr. *u* dem lat. *ov.* Hiernach vermuthe ich, dass *niui* aus **nui* entstanden ist, vgl. *partiunus* F. Spl. III, 371 neben *partunus* F. Spl. III, 367—8, *tiucuntnal* G. App. 694 neben *tucuntives'* F. 1172. Das Zahlwort hat nach meiner Vermuthung die Endung *-i* angenommen, weil es mit dem Substantiv *puine* grammatisch verbunden ist, wie *tesne* mit der Endung *-e* für »10« angewendet wird, wo die Zahl mit substantivischen Pluralformen auf *-e* grammatisch verbunden ist. Die Endung *-i* in *niui* scheint nämlich mit dem *-e* von *puine* ursprünglich identisch; vgl. *velaϑri* = lat. *Volaterrae* neben *ϑezle* = *Faesulae* und Fem. sg. *anini* F. 2358 (Deecke Müll. II, 369) = *aninai.*

Meine Deutung der Inschrift von Sermide wird durch G. App. 69, T. III bestätigt: Eine zu Talamonaccio gefundene kleine Scheibe von gebranntem Thon in der Form einer Linse und am Rande durchbohrt, um als Gewichtstück an dem Aufzug eines Webestuhls befestigt zu werden, trägt die Buchstaben *pui,* welche, wie bei der Inschrift von Sermide, auf den weichen Thon vor dem Brennen aufgeprägt sind.

Das Wort *puia,* Gattin, das Gamurrini hier finden will, würde, wie mir scheint, als Inschrift eines Gewichtstücks höchst sonderbar sein, um nicht »sinnlos« zu sagen. Vielleicht ist *pui* als Abkürzung von *puina* (Bezeichnung eines Gewichts) zu deuten. Die Deutung der hier besprochenen Inschriften würde vielleicht mehr gesichert werden können, wenn man untersuchte, wie die Pyramide von Sermide in Betreff des Gewichts sich zu der Scheibe von Talamonaccio verhält.

Jedenfalls wird es durch die Inschrift der zu Talamonaccio gefundenen Scheibe wahrscheinlich, dass das Etruskische ein mit *p* anlautendes Wort besass, welches mit dem lat. *pondo* verwandt war.

Nach Bull. dell' Inst. 1876 S. 131 ist das Gewicht

der Pyramide von Sermide 930 Gramm, also beinahe so viel als 9 römische trientes. Dadurch scheint die Geltung der *puine niui* bestimmt.

Meine Deutung von *niui* verträgt sich wohl mit meiner Deutung von *mevalχls;* denn einerseits scheint *niui* einem anderen Dialekte als *mevalχls* anzugehören, andrerseits lässt sich die etruskische Form für 9 nicht mit Sicherheit nach *meralχls* 90 bestimmen.

Die Flectierbarkeit der etruskischen Zahlwörter.

Gegen die Herleitung der etruskischen Zahlwörter aus dem Indogermanischen hebt Pauli Fo. u. St. III, 40 hervor, dass »die gesammten etruskischen Zahlwörter flektierbar[1]), während von den indogermanischen es nur die vier ersten sind. Wollte man annehmen, die etruskische Zahlwörterflexion sei eine Neubildung, so würde diese Annahme daran scheitern, dass die Sprachentwicklung sonst durchaus den Gang innehält, dass ehedem flektierte Zahlen unflektierbar werden. Beispiele des entgegengesetzten Ganges sind mir nicht bekannt, und ich zweifle, dass es deren giebt.«

[1]) Im Widerspruch hiemit meint Pauli S. 126, dass die Cardinalien im Etruskischen an sich unflectierbar waren, durch die Flexion aber ordinale Bedeutung annehmen konnten. Wenn dies richtig wäre (was ich nicht annehme), würde nicht von einem Unterschied zwischen etruskischen flectierbaren und indogermanischen unflectierbaren Zahlwörtern, sondern nur von einer Differenz in Betreff der Bildung der Ordinalia die Rede sein, denn die indogermanischen Ordinalia sind ja ebenfalls flectierbar.

Die Flectierbarkeit der etruskischen Cardinalia zeigt sich in den folgenden Formen, von denen ich die meisten schon besprochen habe: 1) Es finden sich die folgenden Dativ-Formen: fem. *tunur* vom Zahlworte 2; masc. *zelar*, *zeral*, fem. *zelur* von 3; masc. *s'ar*, *s'r* von 6. 2) Diejenige Flexion, welche die Gesammtheit der etruskischen Cardinalia angeht, besteht darin, dass sie einen Genetiv bilden, z. B. *θunes'i*, *semφs'*, *huθs*, *zaθrums*, *cezpalχals*, *muvalχls* u. s. w. 3) In mehreren Formen der Zahlwörter sehe ich eine dem Nom. plur. angehörige Flexionsendung: *-ei* in *tei* 2 statt **trei* (auch im Gen. *teis'*, *teis*); *-e* in *tesne* 10; vielleicht *-i* in *niui* 9; (*-r* in *mevaχr* 90?). 4) Neben *θu* 2 findet sich einmal *θun*. 5) Endlich erscheint eine neutrale Form des Nom.-Acc. *zeriu* 3. Pauli hat eine Kluft zwischen dem Etruskischen und dem Indogermanischen dadurch hervorgebracht, dass er behauptet, dass im Indogermanischen nur die vier ersten Zahlwörter flectierbar seien, und dass ehedem unflectierbare Zahlen später nie flectiert werden. Ich kann diese Kluft nicht finden. Z. B. im Sanskrit werden ja die Zahlwörter von 5 bis 19 als Plurale flectiert, mit Ausnahme des Nom.-Accus., und die Zehner, 20 und 30 u. s. w., mit ihren Compositis werden regelmässig in allen Numeris wie feminine Stämme flectiert (Whitney Gramm. Uebers. S. 175 f.). Im Litauischen haben die Zahlen 5—9 sowohl im Masc. als im Fem. sechs verschiedene Casusendungen, und 10 wird zum Theil als feminines Substantiv flectiert. Auch für altgermanische Sprachen gilt die von Pauli behauptete Beschränkung der Zahlwörter-Flexion keineswegs.

Endlich ein Beispiel aus einer modernen indogermanischen Sprache! Im Altnordischen waren die Zahlen 5—19 unflectierbar, später im Mittelalter auch 20—90. Im Neudänischen bilden dagegen diese Zahlen sämmtlich, wenn sie substantivisch angewendet werden, den Genetiv auf *-s*.

Die genannte Einwendung Pauli's wird also hinfällig. Ich fasse die Genetivformen der etruskischen Zahlwörter als Neubildungen.

Eine andere Einwendung Pauli's gegen die früher von Corssen, jetzt von Deecke vertheidigte Auffassung der etruskischen Sprache gründet sich auf die verschiedene Lautbehandlung in *ci* neben *cuinte, huϑ* neben *χuarϑe* u. s. w. Diese Einwendung berührt meine Auffassung nur wenig, da ich das Etruskische nicht für eine italische Sprache erkläre, und da ich es wahrscheinlich finde, dass *cuinte* und *χuarϑe* Lehnwörter sind.

Vocalvorschlag.

Den Vorschlag eines Vocales hat bereits Corssen I, 570 f. im Etruskischen nachgewiesen: *is'iminϑii* F. Spl. III, 388 (Dativ), *ismintiis* F. 1061 bis, *isminϑians* F. 2094 neben *sminϑe* F. 2095 bis a, *s'minϑinal* F. 1143, *s'minϑinaz* F. 1145, *sminϑi-* F. 1146 und dem osk. Familiennamen *smintiis* (Var. *simintiis, smintis*). Corssen verglich damit spätlat. Formen *iscolasticus* u. ähnl., Deecke Fo. u. St. II, 56 italienische wie *ismaccare* neben *smaccare.* Deecke hat mehrere Beispiele eines vorgeschlagenen *e* oder *i* gefunden (siehe Gött. g. Anz. 1880 S. 1436; Fo. u. St. II, 22 n. 80, 35 n. 123, 45, 90, 92), nämlich: neben *zal, sal, zl* »drei«, *zelar, zelur, zeral, zeriu, zaϑrums* die Formen *esals* F. Spl. I, 387, Gen. von *zal; eslz* F. 2057 (2mal vorkommend), *es'ulzi* G. App. 912 bis, *ełs'i* F. 2055 d. h. »zum dritten Male«; *eslen* G. 658, unmittelbar vor [*z*]*aϑrumis* (Deecke vermuthet *eslem*). Deecke (G. g. Anz. angef. St.) nennt diesen Vorschlag »unauf-

geklärt«. Ich erkläre ihn, wesentlich mit Pauli Fo. u. St. III, 17 f. übereinstimmend, folgendermassen. Fick (Gött. g. Anz. 1881 S. 1448) bemerkt: »Auf dem . . . Gesetze des Morenersatzes beruht der Vocalvorschlag des Griechischen, welcher ursprünglich nur vor solchen Silben eintrat, welche ursprüngliches Schwâ ausstiessen. Aus *nḗr, néres* konnte im Griechischen nur *νήρ, νέρες* werden, aber aus *ν͜ρῶν* wurde *ἀ-νρῶν, ἀνδρῶν*, sowie der Minimalvocal der ersten Silbe schwand«. Dieser Vocalvorschlag war im Griechischen besonders häufig vor Consonanten, deren der eine *r, l, n, w, s* war. Nach demselben Principe erkläre ich etruskische Formen wie *eslz, elss'i*. In *zal* war der Vocal zwischen *z* und *l*, wie ich mit Pauli annehme, ursprünglich *e*, wie in *zelar*. In dem durch das Suffix *-zi* gebildeten Adverbium ruhte der Hauptton ursprünglich nicht auf der ersten Silbe. Dadurch wurde der Vocal der ersten Silbe zu einem Minimalvocale geschwächt. Indem dieser schwand, wurde ein *e* vorgeschlagen: *eslz* also statt **eslzí, *z(e)lzí*. Das *u* in *es'ulzi* hat sich aus dem Stimmton des *l* entwickelt.

Denselben Vorschlag zeigen, wie Deecke erkannt hat, *eprϑni* G. App. 136 und verwandte Formen, mit *purϑne* G. App. 132 verglichen. Ebenso hat Deecke erkannt, dass *epl* F. 1914 A 8 und 11 (hier *epl-c*), vielleicht auch F. 560 ter g, mit *pul* identisch ist. Das Substantiv *pul* findet sich G. App. 799 Z. 6 und 7 (in dieser Zeile 2mal), F. 2033 bis E a (in *pulum* mit dem enklitischen *-um*) und nach einer brieflichen Mittheilung Deeckes in F. 1565, siehe Spl. I p. 104. Die Inschrift einer zu Foiano bei Bettolle gefundenen Schale giebt G. App. 912 bis so:

ekuϑuϑiialzreχuvazeles'ulzipulϑesuva — —

Allein statt *-pulϑesuva-* giebt Helbig (Bull. dell' Inst. 1879 p. 247) *-puleϑesuva-*. Dass Helbigs Mittheilung hier die richtige ist, wird dadurch bestätigt, dass die Inschrift

nach Gamurrini No. 552 62 Buchstaben enthält; dies passt nur zu Helbigs Mittheilung. In *pule* darf man wohl nicht denjenigen Familiennamen sehen, wovon der Genetiv G. App. 799 Z. 2 erscheint, denn wenn der Name des Subjects genannt sein sollte, würde dies gewiss genauer geschehen sein. Ich vermuthe in *pule* einen finalen Dativ von *pul*. Ich habe früher (Academy 6. Mai 1882) *pul* mit *puln* F. 2642 identificiert und als »Schale« gedeutet. Ich vermuthe jetzt vielmehr, dass *puln* »Schale« von *pul* durch das Suffix *-n-* abgeleitet ist, und dass *pul* »Opfer«, und sowohl »Trankopfer« als »Opferschmaus« bezeichnet, wie lat. *pollucere* sowohl vom Trank als von Speisen angewendet wird. Dies Substantiv scheint mir zu dem indogermanischen Wortstamme für »füllen«, skr. *par, pṛṇáti* oder *píparti* »füllen, sättigen, reichlich spenden«, lit. *pìlti*, »hineingiessen«, u. s. w. zu gehören; formell entspricht *pul* dem ind. *pūra* »das Füllen«. Mit *pul* scheint *pultace* d. h. sacrificavit (Deecke) zusammengesetzt; davon mehr im folgenden. Mit etr. *epl* hat man längst lat. *ĕpulum* zusammengestellt. Dies hat im Lateinischen selbst kein Etymon; auch hat man für *epulum*, *epulae* aus den verwandten Sprachen keine etymologische Erläuterung finden können. Nach dem Obigen sehe ich im lat. *epulum* ein Lehnwort aus dem etr. *epl*.

Ferner erinnert Deecke für den Vocalvorschlag an *Etruria*, *Etruscus*, wozu Pauli Fo. u. St. III, 18 *Etriscus* C.I.L. III, 1, no. 1502 fügt, neben *Τυρσηνός*, *Tuscus*, umbr. *turskum*. Endlich hat er den Vorschlag eines *i* in *itruta* F. 986 neben *trt*, *trutvecie*, *trutnvt* erkannt; siehe über diese Wörter meine Bemerkungen im folgenden.

Ausser den von Deecke gefundenen Beispielen nennt Pauli Fo. u. St. III, 17 noch das Pron. demonstr. *ecn*, *eca* neben *cen*, *cn* F. 1014 ter (unsicher), *ca*, und sieht in *a* einen Vertreter der tönenden Nasalis. Dies scheint mir wegen der Formen *eku* G. App. 912 bis und *ecuχ*

F. 1916 bis nicht zulässig. Das *a* von *ca* scheint mir indogermanischem *ŏ* (vgl. z. B. gr. *τό, πόθι* u. s. w.) zu entsprechen, und in *e-ca* sehe ich eine Zusammensetzung, deren erstes Glied entweder mit dem *e* des etrusk. *eθ* (in hoc, hîc) oder mit dem *e* des pälign. *ĕcuc*, osk. *eka* oder endlich mit dem *ἐ-* des gr. *ἐκεῖ* zu vergleichen ist.

Ich finde einen Vocalvorschlag noch in mehreren anderen Formen. 1) In *escunac* F. 2335 (d. h. *escuna-c* mit dem copulativen *-c*) und dem Familiennamen *esχunas* G. App. 580 (Genetiv) neben *scuna* F. 2279 am Ende, *s'cuna* F. 1914 A Z. 10 und 23, *s'cune* B Z. 10—11 und dem Beinamen *scunus* F. 2279 Z. 2 (Genetiv). G. App. 804 Z. 6 ist vielleicht *scuna* als eigenes Wort abzutrennen; in dem Facsimile T. IX ist *-una* undeutlich. Nach Undset ist *scun-* sicher, allein der hiernach folgende Buchstabe ist in seiner Zeichnung undeutlich und hat nicht die Form eines *a*. In *scuna* sehe ich ein Substantiv, und dies scheint etwas, das mit dem Grabe und den Todten in Verbindung steht, zu bezeichnen. Es ist nach meiner Vermuthung ein gewisses Todtenopfer. F. 2335 schenkt Larth Canpnas mehreren Verstorbenen *r-c escunu-c* im Grabe, d. h. wohl einen Grabstein und *escuna*. Die Grabinschrift F. 2279 nennt zuletzt ein *scuna* (das) dem (verstorbenen) Arnth (geschenkt ist). F. 1914 A 10 ist von *s'cuna* der Genetiv *θil* abhängig; allein dies *θil* ist B 19 von *zeriu nacχa* »drei Todtenopfer« abhängig und mit *θunχulθl* (wahrscheinlich ein Opfer an die Unterweltsgöttin *tuχulχa*) asyndetisch zusammengestellt. Vielleicht ist *s'cuna, scuna, escuna* von *ces'u* (d. h. situs), wie *s'uθina* von *s'uθi* u. s. w., abgeleitet, wonach es eine gewisse dem Bestatteten dargebrachte Opfergabe bezeichnen wird. Für die Umstellung vgl. *sesctnei, sescatna, sesuctuna* neben *secstinal* (Deecke Müll. II, 437). Wenn diese Vermuthung richtig ist, hängt der Vorschlag eines *e* wohl auch in *escunac* damit zusammen, dass ein Minimalvocal in der ersten

Silbe schwand. Darin, dass *s'cuna* aus **cès'una* entstanden ist, haben wir vielleicht den Grund zur Schreibung mit *s'* zu suchen.

Die Form *s'cune* kommt nur F. 1914 B 10—11 vor in der Verbindung: *velϑina acilune turune s'cune.* Pauli Fo. u. St. III, 73 f. fasst hier wohl mit Recht *acilune* und *turune* als Verba »machte zum Eigenthum und Geschenk«. Da *s'cune* dieselbe Endung zeigt, liegt es nahe, auch darin ein Verbum zu sehen [1]). Wenn dies richtig ist, bedeutet *s'cune* »widmete (dem Bestatteten) als *s'cuna* (als Opfergabe)«. Dies ist mir wahrscheinlicher, als dass *s'cune* hier entweder Pluralform, vom Substantivum *s'cuna,* und Object, oder Dativ sing. sei.

Ich glaube im Etruskischen überaus viele Wörter für »Weihgeschenk«, »Opfergabe«, »Todtenopfer« zu erkennen. Diese Wörter waren natürlich nicht sämmtlich in Betreff der Bedeutung identisch. Vielmehr dürfen wir voraussetzen, dass die etruskische Liturgie und Opferdisciplin jedem Worte eine eigenthümliche speziellere Bedeutung beimass. Allein wir vermögen bis jetzt bei den meisten dieser Wörter nur die allgemeinere Bedeutung zu finden. Das Entsprechende gilt auch für die Bezeichnungen mehrerer anderer Gegenstände, Handlungen und Begriffe, die mit dem Grabe und den Verstorbenen in Verbindung stehen.

2) *enac* F. 2279 Z. 6 und 7 neben *nac* F. 2598 und Magliano am Ende, *naχ* G. App. 804 Z. 2, *na|cecinia* F. 1916 bis (d. h. *nac-ecinia*), *nacχ|a* F. 1914 B Z. 18—19. Deecke Fo. u. St. II, 2 n. 5 sieht in *nac·* F. 2598 eine Abkürzung von *nacnva* »Grab«. Mir scheint *nac* vollausgeschrieben und mit *nacnva* »Grab« verwandt. G. App.

---

[1]) In der Verbindung *s'cunaafuna* F. 1914 A 23 ist *s'cuna* freilich nicht mit *afuna* analog, obgleich es neben diesem steht und dieselbe Endung zeigt.

804 ist *naχ* mit *ceχa* Object des Verbs *arce* d. h. fecerunt »opferten«; *nac* F. 2598 ist wie *aχr* Object des Verbs *θrce* »schenkte«. Daher deute ich *nac, naχ, enac* als »Todtenopfer« [1]). Davon ist *nacχa* vielleicht Nom.-Acc. plur. neutr. Nach meiner Vermuthung ist *nac, enac* aus **n(e)ca,* wie *clan* aus **clena, *clesna* entstanden. Vielleicht sogar aus **necva,* wenn das *v* von *nacnva* umgestellt ist und man eine Form **necuna* voraussetzen darf. Von demselben Stammworte ist gr. *νέκυια* fem. und *νεκύσια* neutr. plur. »Todtenopfer« abgeleitet. Ueber die Todtenopfer der Etrusker vgl. Müller ²II, 26, 93 f. Hier erscheint also ein echt indogermanisches Wort im Etruskischen. Dass *enac* Nebenform zu *nac* ist, folgere ich nicht nur aus der formellen Uebereinstimmung. Neben *naχ* steht G. App. 804 *ceχa.* Von *nacχa* F. 1914 ist *θunχulθl* abhängig, und mit *nacχa* ist vielleicht *ca ceχa* copuliert. Wenn man hiemit vergleicht, dass F. 2279 Z. 7 *ceças* und *θunχu[lθl]* von *enac* abhängig sind, so lässt sich die Identität von *nac* und *enac* nicht bezweifeln.

Mit *enac* verwandt ist vielleicht *enesci* in dem Ausdrucke *zuci* [2]) *enesci* F. 1914 A 7—8, B 2—3 und 11—12. Ist *enesci* Dativ, von einem Adjectiv **enesc* (statt **nesc*), das von **nec-* = *νέκυς* durch das Suffix *-sc* abgeleitet ist?

3) F. 1914 B ist der erste Satz: *velθina s'atena zuci enesci ipa s'pelaneθi fulumχva s'pelθi reneθi es'tac* Z. 1—8. Das Verbum finde ich in *es'tac.* Dies ist von demselben Stamme mit *sta* F. Spl. III, 406, F. Spl. III, 417, F. 2754 a, F. Spl. I, 517 (?), F. 2261, *s'ta* F. 2404; *es'tac* bedeutet also eigentlich »stellte auf«, d. h. weihte. Dieselbe Wortform finde ich in der Inschrift eines marmornen Cippus von

---

[1]) Auf dem Deckel einer »olla fictilis« aus Perugia (F. 1972) steht *naχ* allein geschrieben. Hier ist wohl dasselbe Wort wie G. App. 804 anzunehmen.

[2]) Die Wortform *χuci* erinnert an *tuci* Magliano A 9.

Perugia F. 1916. Die vier letzten Zeilen möchte ich so lesen:

speltheta· | *ar* ⁝ *avlaϑ* | *estakklae* | *χstv : cnvna*

l hat in *spelϑ*, *laϑ* und *klae* die Form ᛚ, die auch F. 1014 bis b vorkommt; *v* ist in *av*, *χstv* und *cnvna* rechts gewendet, ebenso *c* in *cnvna*. Rechts von dem *v* in *av* sind unten zwei Punkte horizontal neben einander vorhanden (vielleicht Interpunction). Zwischen *e* und *s* in *estak* sieht man zwei Punkte, die bedeutungslos scheinen. Das *t* in *estak* ist verschnörkelt.

spelϑ Z. 5 ist identisch mit *s'pelϑ* F. 1914 A Z. 22—23 und *s'pelϑi* F. 1914 B Z. 6, worin ein Locativ deutlich vorliegt. Verwandt ist *s'pelaneϑi* F. 1914 B Z. 4—5. Das Substantiv *spel* bezeichnet gewiss einen geweihten Raum des Grabes. Das Verbum finde ich in *estak*. Die Subjecte in *ar* ⁝ *av laϑ* — *klae χstv : cnvna*. Ich vermuthe hier drei Vornamen, jeden mit einem Familiennamen.

Statt *ar* hat die Zeichnung *nr* mit Λ über *n*; auch bei *a* in *tular* Z. 2 ist die Verbindungslinie oben verschwunden; *ar·* ist eine häufige Abkürzung von *arnϑ*. Darauf lese ich *av* d. h. *avle*. Endlich kommt *laϑ* = *larϑ*, wie wahrscheinlich F. 344. Das erste Gentilicium ist *klae*, dem lat. *Clavius* entspricht, das in einer Inschrift aus Sutri bei Noël des Vergers L'Etrurie III Nr. 70 vorkommt; vgl. *Clavillia* I. R. Neap. 5061, *Clavenius* C.I.L. V, 1920. Mit *klae*, lat. *Clavius* identisch ist *Claius* in einer lateinischen Inschrift zu Vulci (Bull. 1883 S. 47).

Es ist bedenklich *χstv* zu *χste* zu ändern, denn *v* ist in der Inschrift sonst zweimal nach rechts gewendet, *e* dagegen niemals. Vielleicht ist *χstv* graphische Abkürzung statt **χestve*, und dies durch Umstellung aus **χveste* entstanden [1]. Ich vergleiche es mit dem Gentil-

[1] Eine analoge Umstellung in zend. *khshtva* (sextus) statt *hvshtá*. Steht etr. *nacnva* für *necuna*? s. oben.

namen *χestes* (Gen.) F. 2328 (Corneto). Dazu stellt Deecke Fo. III, 245 *χestn* . . . F. 1996 (Perugia), die perusinischen und clusinischen Namen *cestna*, Gen. *cestnas*, *cestnasa*, *cestnsa*, Fem. *cestnei*, Gen. *cestnal* und den perusinischen Namen *Cestius* bei Vell. Pat., *Κέστιος* bei Appian. *Cestius* ist in lat. Inschriften nicht selten. Hieher gehören wohl auch *χvesnas* (Gen.) G. App. 689 (Perugia), *cvesϑnal* F. 1120 (Perugia), *cueϑnal* F. 1123 (Perugia), *χvestnal* F. 1246 (Perugia), *χvestnas'* F. 1748 (Perugia). Fabretti vergleicht mit diesen lat. *Quaestuleius* (bei Gruter. 201 col. 3), allein kaum mit Recht. In *cestna* u. s. w. scheint ein *v* verschwunden; vgl. *χartillas'* neben *χuarϑe, s'elans'l* = *selvansl* u. a. Der Name *cnvna* ist identisch mit dem volaterranischen Gentilicium *cnevna* F. 327 bis, *cneuna* F. 328, 328 bis, 329, Gen. *cneunas'* F. 348. Vgl. Deecke Fo. III, 98.

Die hier vorkommende Wortfolge, dass erst die drei Vornamen und dann nach dem Verbum die drei Gentilicia genannt sind, habe ich sonst nicht gefunden. Die singulare Form des Verbs ist ungeändert, obgleich es mehrere Subjecte sind. *es'tak*, *estak* verhält sich in Betreff des Anlauts zu *s'ta*, *sta*, wie *escunac* zu *scuna*. In *es'tac*, *estak* ist das auslautende *-e* abgefallen wie in den Verbalformen *turk*, *zec*. Vinc. Campanari hat bereits *es'tac* als *ἕστακε*, *stetit*, von *ἵστημι* gedeutet.

4) *etera*, das nach Pauli Fo. u. St. I »Erbe« bedeutet, verhält sich nach meiner Vermuthung zu *ϑura*, das man gewöhnlich »progenies« übersetzt, wesentlich wie *eprϑni* zu *purϑne*, *epl* zu *pul*.

Nach der Analogie von *eprϑni*, *epl* sollte man eine Form **etra* erwarten. In F. 346 findet sich *selaei : tre*, das ich als Nom. plur. von **zila etera* verstehe, wovon nach Pauli Gen. sg. *zil eteraias* F. I, 436 a. Zusammengesetzte Formen ohne *u* vor *r*, die jedoch mit *ϑura* verwandt sind, kommen vor: *s'elvaϑres'* G. App. 690 neben *s'elvaϑuri* G. App. 687.

Das Substantiv *etera* scheint wie *θura* eigentlich »progenies« zu bedeuten. Darum kann es als ein Synonym von *clan* (Sohn) angewendet werden, siehe Pauli Fo. u. St. I, 53. So möchte ich es auch (gegen Pauli Fo. u. St. I, 54 f.) in den folgenden zwei Inschriften verstehen:

au· semθni : etera | helvereal

F. 1906 (Perugia). Diese Inschrift, welche sich auf einer »stela sepulcralis« befindet, ist wohl die Grabschrift eben derjenigen Person, welche in F. 1757 (Perugia, auf einer »arca lapidis tiburtini«) genannt ist:

au : semθni : au | helvereal : clan

In F. 1555 (Perugia):

aule· anei· cacnal· e
»Aule Anei, der Cacnei *etera*«

sehe ich ebenfalls in *cacnal* den Namen der Mutter. Dies wird durch F. 1184 (Perugia) kaum widerlegt:

au· anei· c[a]cnis'· au

Diese Inschrift zeigt zwar, wie Pauli hervorgehoben hat, *cacni* als Cognomen oder zweiten Familiennamen der *anei*, allein die *anei* können diesen zweiten Familiennamen beim Hineinheirathen in die Familie der *cacni* angenommen haben; daher scheint es nicht auffallend, eine *cacnei* als die Mutter eines *anei* zu finden.

F. 2033 bis E, a fängt nach Deeckes Lesung so an [1]):

vel. leinies arnθial· θura· larθialis'a [:] clan : velusum nefts' — — —

[1]) Die Ergänzung *leinies* scheint bedenklich, denn Undset liest: *l . c . . te.*

Deecke hat hier *ϑura* durch »progenies, Nachkomme« übersetzt, allein er hat das Verhältniss des *arnϑ* zu dem *vel*, dessen Grabschrift diese ist, nicht näher bestimmt. Es ist merkwürdig, dass Arnth, dessen *ϑura* Vel ist, vor dem Vater und dem Grossvater des Vel genannt ist. Ich möchte *arnϑial ϑura* durch »Arruntis gentilis« übersetzen und hiedurch ausgedrückt finden, dass Arnth der Vorsteher derjenigen gens war, zu der Vel gehörte. Man vergleiche F. 2603 (Basrelief mit einem Gorgonenhaupt): *mi· suϑilvelϑuriϑura : turce· au· velϑuri fnis'cial*, wo *velϑuriϑura*, wie schon Pauli St. III, 112 gesehen hat, »der gens Velthuria gehörig« bedeutet.

Wie in F. 2033 bis E a *ϑura* neben »Sohn« genannt ist, so ist der Verstorbene, wie es scheint, in F. 1245 als der Sohn eines Mannes und daneben als der *etera* eines anderen Mannes bezeichnet: *aule : tites' : petrunis' : velus' : t·* | *etera*

Pauli Fo. u. St. I, 19 übersetzt: »Aule, des Tite Petruni (Sohn), des Vel Tite etera«, indem er *t·* als *tites'* versteht. Ich möchte *t·* als *tites'la*, Genetivus Genetivi des Vornamens, verstehen. Bei *velus'* denke ich *petrunis'* hinzu. Dadurch, dass *aule* der *etera* (d. h. *gentilis*) des Vel Petruni genannt wird, ist Vel nach meiner Vermuthung als der Vorsteher der Petrunischen gens bezeichnet.

Eine Inschrift F. 1594 besteht bloss aus *etera* ohne jeglichen Namen. Wenn diese nicht verstümmelt ist, muss sie, wie Pauli annimmt, die Grabschrift eines namenlosen Kindes sein. Dies Kind ist meines Erachtens durch *etera* als »zu der gens gehörig« bezeichnet.

Besondere Aufmerksamkeit verdient F. 1931 (Perugia): *suϑi : etera* | *velus'aneis'*[*sen*]*tinates'*. Man darf dies gewiss nicht so übersetzen: »Der etera des Vel Anei Sentinate (besitzt) das Grab«, denn dagegen streitet die gewöhnliche Structur derjenigen Inschriften, welche nach *s'uϑi*

einen Genetiv haben. Ich möchte hier *etera* als ein Adjectiv verstehen und die Inschrift so deuten: »das sepulcrum gentile des Vel Anei Sentinate«; vgl. das Adjectiv *velθuriθura* F. 2603. Von der adjectivischen Anwendung des Wortes *etera* finde ich noch eine andere Spur. Pauli hat in *zilaθ· eterav* F. 2055, Gen. *zil eteraias* F. Spl. I, 436 a gewiss richtig einen Titel gesehen. Den Nom. pl. davon finde ich in *selaei : tre* F. 346. Hier sind beide Glieder congruent: sowohl *sela* (= *zila, cina*) als *etera*, dessen Pluralform ihr anlautendes *e* nach dem Diphthonge *aei* verloren hat, ist flectiert. Dies scheint darauf hinzuweisen, dass *etera* adjectivisch mit dem Substantive *sela* (*zila*) verbunden ist.

Der Titel **zila etera*, Nom. Plur. *selaei tre*, bedeutet nach meiner Vermuthung »Zila der gens«, bezeichnet also vielleicht einen Magistrat, der die gens im Kriege führte. Später bildete man ein Compositum, worin nur das zweite Glied flectiert wurde: *zil eteraias*, siehe Pauli Fo. u. St. III, 61.

Pauli hat erwiesen, dass *eteraias* F. Spl. I, 436 a, *eterais* 436 b der Bedeutung nach Genetiv von *etera* ist. Daraus folgt aber nicht, dass *aia, ai* hier phonetisch aus *a* entwickelt sei. In *eteraias, eterais* vermuthe ich einen erweiterten Stamm **eteraia*, der sich zu *etera* verhält, wie *helenaia* zu Ἑλένη, ἀναγκαίη zu ἀνάγκη, Σεληναία zu Σελήνη. Das Verhältniss von *nacnvaiasi* zu *nacnva* ist dasselbe. Dass der erweiterte Stamm bei *eteraias, nacnvaiasi* auf den Genetiv beschränkt ist, scheint im skr. Nom. *gatā*, Gen. *gatājās* Analogie zu haben; vgl. Fick Gött. g. Anz. 1881 S. 1462. Darin freilich ist das Verhältniss im Etruskischen abweichend, dass *etera* Masculinum ist.

Noch sind die Formen *eterav* und *eterau* zu besprechen. F. 2055:

aleθnas· v· v· θelu : zilaθ· parχis | *zilaθ· eterav·* — —

Hier sehe ich in *eterav* nicht mit Pauli Fo. u. St. III, 69 einen Locativ, sondern den Nominativ *etera* mit der enklitischen Partikel *-v*. Diese hebt hier das zweite Glied *zilaϑ etera* neben dem ersten *zilaϑ parχis* hervor, so dass wir *-v* durch »und« wiedergeben können.

F. Spl. I, 438 (Corneto, Sargdeckel):

> *lartiucuclnies· larϑal· clan | larϑialceinanal | camϑi eterau*

Auch hier findet Pauli Locative und übersetzt »er war *cam-etera*«. Ich erkenne in *eterau* den Nominativ *etera* mit dem hervorhebenden enklitischen *-u* = *-v*; *etera* scheint mir das Subject des Verbs *camϑi*, das mit *canϑe, canϑce, cana* verwandt scheint. Ich deute dies so: »der Sohn (des Lartiu Cuclnies) (eig. unbestimmt progenies oder gentilis) schenkte (diesen künstlich gearbeiteten Sarg)« oder »liess (diesen Sarg) arbeiten«.

Von *etera* ist *eteri* abgeleitet, welches nur in der Verbindung *lautn· eteri* vorkommt. Siehe die Beispiele bei Pauli Fo. u. St. I, 22 f. Dies ist gewiss nach Paulis trefflicher Erklärung Fo. u. St. I, 55—57 aus *lautni eteri* entstanden. Der Ausdruck *lautn· eteri* bezeichnet wohl denjenigen, der selbst nicht *etera*, nicht edelgeborenes Mitglied einer etruskischen gens war und nicht von demjenigen stammte, nach dem die gens ihren Namen hatte, welcher dagegen in freiem, untergeordnetem Verhältniss dem Hauswesen und der gens eines edelen Etruskers sich angeschlossen hatte und den Gentilnamen desselben trug. Die Stellung des etruskischen *lautn· eteri* scheint derjenigen des römischen *cliens* analog. Auch dieser war den Geschlechtsnamen seines *patronus* zu führen berechtigt.

In F. 1935 = 1988 (Perugia, Grabstele):

> [*la*]*rϑcutus'seϑres'* | [*la*]*utneters'*



ist *eters'* wahrscheinlich Genetiv von *eteri* und jedenfalls nicht in *eterni* zu ändern. Für *eters'* statt **eteris'* vergleiche man Deecke Müll. II, 349. Ich übersetze nach Deecke: »(Das Grab) des Larth, des *lautn-eteri* des Sethre Cutu«. Ein Genetivus Genetivi auf *-s'la* wäre hier, wo vom Verhältniss des Sohnes zum Vater nicht die Rede ist, kaum anwendbar und scheint jedenfalls nicht nothwendig. Eine Deutung »Larth, (Sohn) des Sethre Cutu, des *lautn-eteri*« wäre sachlich bedenklich. Ueber die Lesung dieser Inschrift vergleiche man Corss. I, 150, T. IV, 4.

---

5 und 6) Fabretti 1916 bis giebt nach Garrucci die Inschrift:

χual· tilimia | ecuχ· itemi· na|cecinia· ituita· quϑ | χei iiϑ

Hiezu die Bemerkung: »iscrizione incisa intorno sopra un piombo: specchio con graffito che rappresenta Giove alato nell' atto di apparire a Semele, della quale il corpo già estinto dal fulmine; due vasi; due serpenti agatodemoni; due alberelli«. Allein Spl. I p. 109 erklärt Fabretti mit Hinweisung auf Conest. Monum. di Perugia IV, 510 dies Denkmal für die Arbeit eines Fälschers. Conestabile sagt, dass die ersten Archäologen, wie De Witte und Helbig, den Gegenstand für falsch ansehen und meinen, dass er denselben Ursprung wie mehrere andere Fälschungen (Bull. 1841 p. 74, 1859 p. 111, Annali 1855 T. XIII u. a.), die z. Th. von Blei sind, habe. Deecke hat die Inschrift nirgends benutzt.

Ich habe weder den Spiegel noch eine Zeichnung desselben gesehen, und ich kann schon darum nicht beurtheilen, in wie weit die Darstellung des Spiegels und die Formen der Buchstaben auf Unechtheit deuten. Auch kann ich nicht beurtheilen, ob der Umstand, dass der Gegenstand von Blei ist, genügt, um ihn für unecht zu

erklären. Allein ich will die Meinung, dass die Wörter der Inschrift stark für die Echtheit derselben sprechen, hier begründen.

Wir haben hier eine längere deutlich geschriebene Inschrift, deren Wörter sämmtlich ein echt etruskisches Gepräge tragen und gleichwohl nicht anderen etruskischen Inschriften entnommen sein können. Schon dies lässt vermuthen, dass die Inschrift echt ist. Die Inschriften der sicher gefälschten Spiegel haben einen ganz anderen Charakter.

Vom einzelnen hebe ich zuerst das Wort *ecuχ* hervor. Dies hätte ein Fälscher in keiner anderen etruskischen Inschrift finden können. Allein dass die Form *ecuχ* richtig ist, wird dadurch bezeugt, dass G. App. 912 bis, welche Inschrift später als F. 1916 bis gefunden ist, mit *eku* anfängt, während von diesem Pronominalstamme in früher gefundenen etruskischen Inschriften nur die Formen *eca* und *ecn* vorkamen.

Die Endung -*χ* von *ecuχ* ist eine häufige etruskische Endung. Bei einer Form des demonstrativen Pronomens liegt es nahe, darin eine enklitische Partikel mit hervorhebender Bedeutung wie das -*c* des lat. *hic*, das -*k* der oskischen Formen *ekak*, *eklk* zu vermuthen. So angewendet findet sich das -*χ* nach meiner Vermuthung auch in *iuχ* F. 2754, b (capuanischer Thonbecher), welche Inschrift Deecke Fo. u. St. II, 58 zuerst so gelesen hat:

icar θes iuχ n͡ip,

d. h. »Icarus weiht (eig. stellt) diese Schale«. Auch dies zeugt also dafür, dass *ecuχ* nicht einem Fälscher gehört. Endlich spricht für die Echtheit der Wortform *ecuχ* das folgende Moment: ich habe mehrfach feminine Formen mit *u* neben masculinen mit *a* nachgewiesen, so *alpnu* neben *alpnas*, *z[iv]u* neben *zivas*, *zelur* neben *zelar*. Hiernach scheint das neben *eca* vorkommende *ecuχ* eine femi-

nine Form. Hiezu stimmt gut das unmittelbar vorausgehende *tilimia;* denn *-ia* ist nur selten Masculinendung (Deecke Müll. II, 473), dagegen sehr häufig Feminin-endung.

Ein anderes Wort spricht noch mehr als *ecuχ* für die Echtheit der Inschrift, nämlich *na|cecinia.* In diesem erkenne ich ein zusammengesetztes *nac-ecinia.* Dies *ecinia,* das dieselbe volle Vocalisierung wie *tilimia* zeigt, findet sich sonst nicht, ist aber offenbar dasselbe Wort wie *ecnia* Magliano B 1; es verhält sich zu diesem, wie *lucini* zu *lucni, pacini* zu *pacnei* u. s. w. Nun ist aber die Magliano-Inschrift, welche wie F. 1916 bis auf Blei eingeritzt ist, später als F. 1916 bis gefunden.

Dies *ecinia* liefert also, wenn ich mich nicht irre, einen schlagenden Beweis für die Echtheit der Inschrift. Auch das erste Compositionsglied *nac* spricht hiefür; vgl. *nac·* F. 2598 und *nac* Magliano B 8 (S. 186 f.). Ferner führe ich an, dass das erste Wort der Inschrift *χual* vollständig ein echt etruskisches Gepräge trägt; vgl. *resχualc* F. 2497, ..*eznχvalc* F. 2100, *petrual* u. s. w.

Auch sonst finde ich in der Inschrift nichts, das auf Unechtheit deutet. Die Doppelschreibung des *i* in *iiθ* ist wohl, wie die volle Vocalisation in *tilimia* und *nacecinia,* ein Zeichen der Alterthümlichkeit; vgl. *mii* F. Spl. I, 106, *triile* F. 1233, *is'iminθii* F. Spl. III, 388, *tinθuracriina* G. App. 936, wo v. Duhn (Bull. dell' Inst. 1878 p. 50) und Undset einen Punct vor *na* gesehen haben.

Nach dem im vorhergehenden Entwickelten halte ich mich für berechtigt, die Wörter der Inschrift F. 1916 bis als echt zu behandeln. Hier bespreche ich nur *nacecinia* und die darnach folgenden Wörter. Das Verbum des Satzes vermuthe ich in *φuθ* mit derselben Endung wie *harθ, muleθ, munθ.* Es wird eins der vielen Synonyme für »schenkte«, »weihte« sein. Vielleicht ist *φuθ* mit dem Substantiv im Genetiv *puts* G. App. 799 Z. 6 (d. h.

»Spende, Opfer, Trankopfer«?) und mit *putace* F. 314 A (1mal), *pultace* (2mal), d. h. *„sacrificavit“* (Deecke), verwandt. Hier scheint *l* ausgedrängt wie in *veϑurus'* G. App. 385 und 551 für *velϑurus'*, *vesi* für *velsi,* siehe Pauli St. III, 134 f. Ganz dieselbe Erscheinung zeigt das Umbrische in *muta* (gesprochen *mota*) = lat. *multa* und in *kumates* neben *kumaltu.* Diese Lautneigung, wie so viele andere lautliche Eigenthümlichkeiten des Etruskischen, findet im Romanischen Analogie; vgl. z. B. neufranz. *couteau,* portug. *cuytelo,* span. *cuchillo* = lat. Accusativ *cultellum.* Formell scheint **put* (wovon *puts*) dem ind. *pūrtá* zu entsprechen; in *φuϑ* fungiert derselbe Stamm verbal. Dagegen scheint *pultace* von *pul* mit einem dem ind. *dāç* entsprechenden Verbum zusammengesetzt, wie ich dies im folgenden begründen werde.

Das Subject des Verbs *φuϑ* suche ich in *ituita.* Hierin vermuthe ich einen Nominativ zum Genetive *ϑuϑiialz* G. App. 912 bis. Nach meiner Vermuthung ist *ituita* zunächst durch Epenthese aus **itutia* entstanden; vgl. Deecke Müll. II, 365. Dies **itutia* ist wieder durch Vocalvorschlag aus **t(e)utia* entstanden. Auch in *itruta* ist bei anlautendem *t* ein *i* vorgeschlagen. Nach meiner Vermuthung bezeichnet *ituita* »die Stadtgemeinde«. Ein persönliches Object vermuthe ich in *χei,* das ich als Dativ vom Gentilicium *caie* deute. Dies findet sich auch sonst mit *χ* geschrieben: *χaeṣ'* G. App. 117 (Cortona), *χaie* G. App. 935 (Capua), *χaial* G. App. 701, welche Inschrift wie F. 1916 bis aus Perugia stammt. Vor der Casusendung *i* ist *ai* (durch *ei*) zu *e* geworden.

In *iiϑ* sehe ich ein Adverbium »hier«, Nebenform zu *eϑ.* F. 2581 finde ich dies in der Form *iϑ.* Das »hier« ist so viel als »in diesem Grabe«.

Das Object endlich ist *nacecinia* d. h. *nac-ecinia* »ein als Todtengabe geschenktes *ecinia*«. Ich habe schon bemerkt, dass *ecinia* mit *ecnia* Magliano identisch ist. Nun

kommt dies Wort auf zwei Bleiplatten vor; daher liegt die Vermuthung nahe, dass *ecinia, ecnia* eben »Bleiplatte« bezeichnet. Diese Vermuthung lässt sich etymologisch stützen. In *ecinia, ecnia* vermuthe ich einen Vorschlag von *e* wie in *esals, eprϑni, escunac, enac* u. s. w. Ich setze ein Stammwort **cẽna* oder eigentlich **cẹna* »Blei« voraus, das ich mit lit. *szvìnas* »Blei« identificiere; **cena* steht für **cvena;* vgl. *s'elans'l* neben *selvansl, mulenike* neben *mulveneke, ci* neben lat. *quinque, χartillaṣ'* neben *χuarϑe, cestnal* neben *cvesϑnal.* Das *ì* des lit. *szvìnas* scheint derselben Art wie in *vìlkas* = skr. *vṛka-s, ketvìrtas* = gr. *τέταρτος, szìkti* vgl. gr. *κάκκη* u. s. w. Vielleicht ist, der abweichenden Bedeutung ungeachtet, gr. *κύανος* mit lit. *szvìnas* zu vergleichen.

Zu *ecinia, ecnia* gehört vielleicht auch *lerzinia* F. 1914 A 18. In diesem Wort vermuthe ich ein zusammengesetztes *ler-zinia* statt **fler-cinia* »eine dem Grabe gehörige Bleiplatte«. Das erste Glied *ler-* werde ich im folgenden besprechen. Mit *-zinia* für **cinia* vergleiche man *zivas* für **civas, zinace* neben *cina.*

7) Auf einem Spiegel im Pariser Münzkabinet (Gerh. T. CLXXXI = F. 2500 Gl. p. 378 f.) sieht man einen geflügelten Knaben auf dem Arme des *hercle* (Herakles), den derselbe dem *tinia* (Zeus) hinhält. Der Knabe heisst nach der Zeichnung Gerhards *epeur;* allein Gerhard erklärt III, 175 nach eigener Anschauung *epiur,* wie auch Chabouillet gelesen hat, für unzweifelhaft. Zu beiden Seiten der genannten Gruppe stehen die Göttinnen *turan* und *ϑalna.* Auf einem Spiegel von Vulci (Gerh. T. CCCXXXV, 2 = F. 2146 bis) lautet der Name eines Jünglings, der von *hercle* emporgehoben wird, *epiur.*

Die von vielen Gelehrten angenommene Deutung von *epiur* als *ἐπίουρος* »Wächter«, »Beschützer« liegt formell sehr nahe, hat aber, wie mir scheint, namentlich in der Darstellung des vulcentischen Spiegels gar keinen sachlichen Anhalt.

Daher vermuthe ich in *epiur* eher ein echt etruskisches Wort, das »Knabe« bedeutet. Nach meiner Vermuthung ist *epiur* zunächst aus **epuir* entstanden; vgl. *tiucuntnal* G. App. 694 neben *tucuntines'* F. 1172, *apaiatrus* aus *apatruis*. Dies von mir vorausgesetzte **epuir* scheint mir aus **p(e)vir* durch die in *epl, eprϑni, eslz* u. s. w. erkannte Lautentwickelung entstanden. Das etruskische *epiur* »Knabe«, welches aus **p(e)vir* entstanden ist, scheint mir somit dem lat. *puer*, dem altlateinischen aus *povero* zu folgernden *pover* zu entsprechen und mit gr. παῖς (statt *πάϝις) nahe verwandt zu sein. Dagegen sind *caipur* F. 1488, [*n*]*aepvr* F. Spl. II, 20 Lehnwörter aus dem Lateinischen.

8) Im vorhergehenden habe ich *prueunetura* G. App. 912 bis mit *venas, vence* in Verbindung gesetzt. Nach meiner Vermuthung ist *eunetura* aus **v(e)netura* entstanden.

9) Ueber *iχu* siehe S. 87.

Epenthese.

Am Deckel eines cornetanischen Sarcophags (F. Spl. I, 436 a, Deecke Fo. III, 19) liest man die folgende Inschrift:

ramϑa huzcnai ϑui ati : nacnva : larϑial | *apaiatrus zil eteraias*

Die Inschrift ist später noch wiederholt auf dem Sarcophage selbst, in der Form (F. ebd. b):

ramϑa : huzcnai : ϑui : cesu : ati : nacna : larϑial : apiatrus zil eterais

Der hier vorkommende Familienname *apaiatrus, apiatrus* (Gen.) ist, wie schon Lattes bemerkt hat, mit dem eben-

falls zu Corneto erscheinenden Familiennamen *apatrui* F. 2335 c (Nom. sg. f.), *apatrual* F. 2335 a (Gen. sg. f.) identisch. Pauli Fo. u. St. III, 60—63 beweist, dass *apaiatrus, apiatrus* männlich ist, und hat als dessen lat. Aequivalent *Aptronius* erkannt. Wenn er aber meint, dass *apaiatrus* aus einer Grundform **apatrus* entstanden sei, und einen spontanen Uebergang des *a* in *aia* annimmt, scheint mir dieser Lautübergang ebensowenig hier als anderswo gesichert. Die Richtigkeit einer anderen Auffassung wird erwiesen durch F. 2335 c, wie diese Inschrift von Brunn Bull. dell' Inst. 1860 p. 148 mitgetheilt ist:

ramϑa : apatrui : larϑal : seχ· larϑialc· aleϑnal ....
tnas | arnϑal : larϑalis'laluia· apatruis· pepnes

(Fabretti hat *apatruis·* ausgelassen und *pepnas* geschrieben.) Hiernach ist *apaiatrus, apiatrus* durch Epenthese aus *apatruis* entstanden. Das masculine **apatrui*, Gen. *apatruis* ist aus **apatruiĕ* entstanden. Analog damit sind einige von Deecke Fo. u. St. II, 31 f. genannte männliche Familiennamen auf *-ui : titui*, z. B. *ϑana· alfi· tituis· puia* F. 1527, womit Fabretti lat. *Titueius* vergleicht. Die freilich nur in einer alten Copie erhaltene Inschrift G. App. 106: *larϑ : petr|ui : leas'u* enthält, wenn richtig überliefert, den männlichen Namen *petrui* aus **petruiĕ*. Die Differenz zwischen lat. *Aptronius* und etr. *apatrui* aus **apatruie* werde ich später besprechen. Aus *apaiatrus* neben *apatruis* folgere ich, dass auch andere etr. Familiennamen auf *-u* neben lateinischen auf *-onius* ältere Formen auf *-ui, -uie* voraussetzen.

Es ist allgemein anerkannt, dass *a, e, u* im Etruskischen durch die Epenthese eines *i* in *ai, ei, ui* übergehen können; *apaiatrus, apiatrus* beweist, dass *a* durch die Epenthese eines *i* auch zu *aia, ia* werden kann. Hiervon liegen auch andere Beispiele vor. Der Genetiv von

Τειρεσίας hat F. 2144 die Form *terasias'*, dagegen F. Spl. I, 407 *teriasals*, die ich aus **terasials* erkläre. Das Cognomen *siasana* F. 953 (vgl. Pauli St. III, 56) ist vielleicht aus **siasna*, **susina* oder aus **sasiana* entstanden; vgl. das Gentilicium *sasunas* F. Spl. III, 299 und die lat. Gentilicia *Sassonius, Sassius, Sasius* [1]).

Aehnlich erklären sich wohl die Nebenformen *sians'l* — *sans'l*; vgl. Deecke Fo. u. St. II, 46—49. *φeliuϑe* oder *φeliucte* F. 45 = Φιλοκτήτης steht vielleicht zunächst für **φeluϑie*.

Unsicher ist es, ob etr. *ua* durch die Epenthese eines *u* zuweilen aus *a* entstanden ist: *luanei* G. App. 256 ist aus **lanuei* entstanden, wenn es mit dem römischen Gentilicium *Lanuius, Lanuvius* (Fabr. Gloss. p. 999) zusammengehört.

ϑ dem ital. f entsprechend.

Im Namen *ϑezle* und im Suffixe *-ϑi*, *-ϑ* entspricht etrusk. *ϑ* einem italischen *f*. Ein Beispiel dieses Lautverhältnisses giebt nach meiner Vermuthung der Name *ϑactura* F. 2558 ter, Fem. *ϑactrei* F. 48. Deecke Fo. III, 66 vermuthet, dass beide Inschriften aus Chiusi stammen. Der Name *ϑactara* entspricht dem lat. *Fictorius*. Dies erscheint in Brixia, Pola, Tusculum, Neapolis. Eine Inschrift aus Este, die dialectischen Einfluss verräth, C.I.L. V, 2780 wird von Mommsen so gelesen: *Fougonia Fecitorei filia, Fucienia* ..... Etr. *ϑactara* ist durch rückwirkende

---

[1]) Deecke Müll. I, 488 vergleicht jedoch *Sisenna* mit *siasana*.

veacia F. 1276 (s. Spl. I p. 102), Gen. *veacial* F. Spl. III, 282, 283, *viacial* F. 655, gehört wohl nicht zu dem lat. Gentilicium *Vaccius, Vaccia*, sondern scheint wie *veane, vianisa*, lat.-etr. *veianius* von *Veji* abgeleitet; für das Suffix vgl. *rumaχ* u. ähnl.

Assimilation aus **ϑectara*, **ϑictara* entstanden. *Fictorius* ist wohl trotz der Form *Fecitorei* nicht von *ficitor* »Feigengärtner«, sondern von *fictor, fingo* abgeleitet. Dass das *f* des lat. *fingo* aus *ϑ, dh* entstanden ist, wird u. a. durch got. *deigan* bewiesen.

In einer Inschrift aus Bettolle G. App. 547 findet sich der Beiname *ϑafure*. Diesen identificiere ich mit lat. *faber*, das oft als Beiname vorkommt. Zu *faber* [1]) stellen Corssen II, 26 und Pauli Fo. u. St. III, 27 den etr. Beinamen *hupre* F. 461 und das Gentilicium *hapirnal* F. 253, Deecke dagegen beide wohl richtiger zum lat. *caper*. Das *f* des lat. *faber* ist nach Fick Wörterb. II, 116, der u. a. slav. *dobrŭ* schön, gut vergleicht, aus *ϑ*, *dh* entstanden. Für das *u* von *ϑafure* vgl. Deecke Müll. II, 354—351; I.R.N. 1225 kommt *Faburnius* vor. Anders über *ϑafure* Deecke Rhein. Mus. N. F. 37 S. 382.

Ein weiterer Fall, wo etr. *ϑ* dem lat. *f* entspricht, ist der folgende. F. Spl. I, 310 (Perugia) erscheint der Zuname *ϑlecinia*, nach Deecke Müll. II, 460 fem. Und F. Spl. I, 311, welche Inschrift demselben Grabe gehört, ergänzt Deecke Müll. II, 397 [*ϑle*]*cχineas'*. Sprachlich nahe verwandt scheint mir das weibliche Gentilicium *ϑlainei* F. 132, Gloss. 629 (Florentiner-Mus.); *ϑlainei* ist aus **ϑlacinei* entstanden, vgl. *velχaias'* F. Spl. III, 223 = *velcaias* 222, umbr. *feia* = *façia, deitu* = lat. *dicito* u. s. w. *ϑlecinia* ist aus **ϑlacinia* umgelautet, vgl. *elχsntre* aus **aleχsantre*. Diesem etr. *ϑlecinia* (masc. *-ie*?) nun entspricht das lat. Gentilicium *Flaccinius*, welches Fabretti Gloss. 489 aus Grut. 175, 6 und Murat. 847, 1 anführt; vgl. die Beinamen *Flaccinus* Grut. 1109, 10, *Flaccinilla* Grut. 433, 5. Das Stammwort ist lat. *flaccus*.

---

[1]) Der lat. Beiname *Haber* I.R.N. 2281, 2384 g ist nach meiner Ansicht nicht aus *faber*, wie Corssen annimmt, sondern aus ἁβρός zu erklären.

Fick vergleicht mit lat. *flaccus* lit. *blúkti* schlaff werden (von den Muskeln). Diese Vergleichung scheint mir unsicher. Wenn sie richtig ist, haben wir in *ϑleciniu, ϑlainei* ein Beispiel davon, dass etr. *ϑ* vor *l* aus ursprünglichem *bh* entstanden ist.

Vielleicht entspricht etr. *ϑ* lateinischem *f* auch in *ϑeste* (masc.) F. 2032 (Sovana), *ϑestia* (fem.) F. 2027 (Sovana), vgl. oben S. 95 f., wenn man lat. *Festus* vergleichen darf. Namentlich ist hierbei der Vorname *Festus* in einer lat. Inschrift von Bolsena (Deecke Müll. I, 488) zu beachten. Deecke angef. St. verbindet *Festus* mit dem etr. *fastia,* allein dies ist vielmehr zu *Fausta* zu stellen.

Andere Fälle, in denen ein etr. *ϑ* möglicher Weise einem lat. *f* entspricht, bespricht Deecke in Bezz. Beitr. I, 98.

Die Partikel -ri.

Deecke Müll. II, 507 f., Gött. g. Anz. 1880 S. 1441 hat eine Endung *-ri* in vielen Wörtern nachgewiesen. Die Bedeutung derselben hat er nicht bestimmt; an der letztgenannten Stelle deutet er an, dass es eine Flexionsendung sei. Pauli St. III, 108—110 sieht in *-ri* eine masculine Casusendung, welche wie die angeblich feminine Casusendung *-va* genetivische oder locativische Function habe. Mir scheint *-ri* entschieden nicht eine Casusendung. Diese Endung kommt in *caresri* F. 1915 vor:

> *cehen : suϑi : hinϑiu : ϑues' : sians' : etve : ϑaure : lautnes'cle : caresri : — —*

Dies *caresri* steht mit *cares* F. 1933 in Verbindung. Nun werde ich aber im folgenden nachweisen, dass *cares* Genetiv von *cal,* »Grabzelle« oder »die Gesammtheit der

Grabzellen«, ist. Da *cares* Genetiv ist, kann *-ri* in *cares-ri* nicht Genetivendung sein. Das Wort *cares-ri* F. 1915 steht syntactisch in demselben Verhältniss zu *ϑaure*, wie *cares* F. 1933 zu [*ϑ*]*urane;* [*ϑ*]*urane cares* bezeichnet nach meiner Auffassung »die Geschlechtsgenossen der Grabzellen« d. h. die in den Grabzellen liegenden Geschlechtsgenossen. Das Collectivum *ϑaura* sagt so viel als der Pluralis *ϑurane; ϑaure — cares-ri* bezeichnet also ebenfalls »den in den Grabzellen liegenden Geschlechtsgenossen«, eig. »dem Geschlechte der Grabzellen«. Da *cares* und *cares-ri* syntactisch in demselben Verhältniss zum regierenden Worte stehen, kann *-ri* überhaupt kein Casussuffix sein. Ebensowenig kann es ein Merkmal des Pluralis sein, denn der Gen. Plur. wird im Etruskischen vielmehr so gebildet, dass das singulare Genetivsuffix an den Nom. plur. gehängt wird.

Nach meiner Vermuthung ist *-ri* eine enklitische Partikel mit hervorhebender Bedeutung wie das gr. *γε*. Diese Auffassung wird durch die Inschrift des grossen perusinischen Cippus F. 1914 bestätigt. A Z. 4—5 nach meiner Theilung: *tez an fus'le-ri tesns' teis' ras'nes'* — —; Z. 13 kommt *fus'le* (danach Punct) vor. *tez* fasse ich mit Corssen und Deecke als Verbum »dedicavit« oder »dedicat«; *an* ist, wie schon Corssen gesehen hat, ein demonstratives Wort »dies«; *fus'le-ri* muss das Object sein; *tesns' teis' ras'nes'* giebt die (verstorbenen) Personen an, denen der durch *fus'le-ri* ausgedrückte Gegenstand geweiht wird, etwa: »duodecim tribulibus«. Das Subject ist das im folgenden vorkommende *relϑina. fus'le* muss das Grab oder einen Grabraum oder ein im Grabe befindliches Gebäude bezeichnen; ich vermuthe etwa »aedicula«. Hier im Anfang ist dies sowohl durch *an*, als durch *-ri* hervorgehoben.

Analog ist die Anwendung der Partikel *-ri* F. 256 (Bronzestatuette), nach der Lesung Gamurrinis:

eitviscriture | *arnϑalitlepumpus'*

Das Subject (»Arnth Alitle, der Sohn des Pumpu«) steht in der zweiten Zeile. Das Verbum ist *ture* »schenkt« oder »schenkte«. Das Object *eitvisc-ri*. Ich deute *eitvisc* als Ableitung von *eitva;* es bezeichnet »etwas, das den Manen gehört«, »Todtengabe«.

Eine Sarcophaginschrift (F. 2058) endet: — — *luri· miace.* Dies habe ich S. 106 so gedeutet: *lu-ri mi ace* »sarcophagum autem hunc comparavit«.

An das Object gehängt scheint *-ri* auch in der Inschrift eines »Guttus« von Thon aus Corneto (Bull. dell' Inst. 1880 p. 51):

ei· muχ· ara· an· ei· seϑasri

Es ist nicht deutlich, ob der vorletzte Buchstabe *r* oder *ϑ* ist. Ich wage die folgende Uebersetzung: »dies hier schenkte die Brüderschaft, diesen Sextarius«. Das Subject ist *ara,* das Verbum *muχ,* das Object *ei,* welches durch *ei seϑas-ri* wieder aufgenommen und näher bestimmt wird.

Die Partikel kommt ferner vor F. Spl. III, 367 (Corneto):

velϑur : partunus : larisalis'a : clan : ramϑas : cuclnial : zilχ : ceχaneri : tenϑas : — —

Die Anwendung des *-ri* in den schon besprochenen Beispielen zeigt, dass hier *ceχaneri* nicht, wie Pauli annimmt, in dem Verhältniss des Genetives zu *zilχ* steht; *zilχ* und *ceχaneri* sind vielmehr mit einander coordiniert, bezeichnen verschiedene Aemter. Das Verhältniss wird durch verwandte Inschriften näher bestimmt. F. 2070:

— — *zilc : parχis : amce* | *marunuχ : spurana :* — —

F. 2335 d: — — *zilc· ϑufi· tenϑas· marunuχ· paχanati·* — —

In anderen Inschriften steht *marunuχva* statt *marunuχ*. In *marunu-χ* hat Deecke die copulative Partikel *-χ* er-

kannt; diese ist in *-χva* nach meiner Vermuthung mit einer hervorhebenden Partikel *-va* verbunden. Auch in *zil-χ* finde ich die copulative Partikel *-χ*. Das *-ri* in *ceχane-ri* ist also mit dem *-χ* in *marunu-χ* und mit dem *-χva* in *marunu-χva* synonym.

In *ceχane-ri* ist folglich die hervorhebende Partikel *-ri* als copulative Partikel angewendet (»et imperator et flamen«). Aehnlich ist die indische enklitische Partikel *-u* theils hervorhebend (was mir die ursprünglichere Anwendung scheint), theils verbindend.

Uebereinstimmend mit dem Ausdruck in F. Spl. III, 367 ist G. App. 802 Z. 6 (Corneto) = F. Spl. I, 418:

| . . *n* : *ceχaneri* : *teṇϑ* . . —

Die Annahme Paulis, dass *zilχ* unmittelbar vorausgienge, und dass . . *n* statt [*zi*]*lχ* verlesen sei, scheint jedoch nicht zulässig. Das *n* vor : *ceχaneri* ist nach Undset sicher und kann nicht als *lχ* gelesen werden.

Das enklitische *-ri* erscheint ferner F. 2279 (Corneto) Z. 3:

— — *s'uϑiti* : *in* : *flenzna* | *teisnịca* : *cal* : *ipa* : *ma· ani* : *tineri* |

tine-ri deute ich als *tine*, Dat. von *tina*, *tinia* (Jupiter) mit dem hervorhebenden *-ri*; *tine* ist wie *etre* F. 1915 von *etra*, *ϑaure* von *ϑaura* gebildet.

Ganz ebenso sehe ich in *hermeri* G. App. 799 Z. 4 den Dativ *herme* = Ἑρμῇ mit dem hervorhebenden *-ri*. Der Dativ ist von dem Verbum *caϑas* »sie haben geopfert« (oder: »geschenkt«) abhängig.

F. 1915 (Torre di S. Manno):

— — *ipa* : *murzua* : *cerurum* : *ein* : | *heczri* : *tunur* : *clutiva* : — —

In *hecz*, woran *-ri* gehängt ist, vermuthe ich ein Verbum, wovon das Object *ein* (dies) regiert ist; *hecz*

scheint mir eine Nebenform zu *tez* F. 1900, F. 1914 A Z. 4, F. 1052, F. 2249, worin Deecke eine Verbalform erkannt hat. In Betreff des Anlauts verhält sich *hecz* zu *tez* wie *hece* F. 1487 und Spl. I, 399 (s. Deecke Fo. u. St. II, 44. 46) zu *tece* F. 1922, F. 2596. In Betreff des *cz* vgl. *velczna*. *hecz-ri* bezeichnet vielleicht »stellt« oder »stellte auf (im heiligen Raume)«.

Auch an einer anderen Stelle scheint *-ri* an eine Verbalform gehängt. F. 2056 (Viterbo, Sarcophaginschrift):

> *arnϑ· aleϑn|as· — — — zilc· mar|unuχva· tenϑas· eϑl· | matu· manimeri*

manimeri [1]) ist offenbar mit *manim* F. 2055 und *manince* F. 347 verwandt. Alle im vorhergehenden besprochenen Beispiele haben uns die Form *-ri*, nicht *-eri*, gezeigt. Daher scheint es mir rathsam, auch hier *manime-ri*, nicht mit Deecke *manim-eri*, zu theilen. *manime* verhält sich zu *manince* F. 347 wie *ture* zu *turce*, *mulune* zu *mulvuneke* u. s. w. Ich verstehe *eϑl matu manime-ri* so: »in dieser Grabstätte brachten (oder: bringen) sie Todtengaben dar«. Das Verbum *manime*, *manince* ist von dem Subst. *manim* F. 2055 abgeleitet. Die enklitische Partikel *-va*, die, wie wir sehen werden, mit *-ri* überhaupt analog ist, wird ebenfalls sowohl an Verba als an Nomina gehängt.

Die im vorhergehenden genannten Stellen sind die einzigen, an denen die Partikel *-ri* sicher vorkommt. Mit Unrecht, wie ich meine, suchen Deecke und Pauli dieselbe Endung in *·intemame|r·* F. 1914 A Z. 18—19. Ich finde darin vielmehr eine Pluralform auf *-r* im Verhältniss des Objects (wohl *in temamer* zu theilen). Ebenso wird *armrier* G. App. 799 Z. 9 oder *armpier*, wie Undset gelesen hat, eine Pluralform sein. Anderes, das nicht

[1]) Undset hat *manimpri* gelesen. Die Striche, die *e* von *p* unterscheiden, sind also jetzt undeutlich.

hieher gehört, wirft Pauli Fo. u. St. III, 81 f. mit *-ri* zusammen.

Ob F. Spl. I, 329 Z. 3 unsere Partikel *-ri* enthält, ist mir dunkel.

Nach meiner Vermuthung ist die enklitische hervorhebende, zuweilen auch verbindende Partikel *-ri* aus einem Pronominalstamme *si* entstanden. Dieser erscheint in der indischen enklitischen Partikel *sīm*, die im Rigveda meist nach Pronominen und Präpositionen mit kaum hervorhebender Bedeutung vorkommt, ferner in dem altpersischen enklitischen Pronomen der 3. Pers. *shi* (Stamm); Acc. sg. *shim;* Acc. pl. *shis;* Zend. *hi* (Stamm); *hîm; hê,* zuweilen *shê; his.* Hieher gehört auch das altlat. *e-rim* = *eum* bei Festus. Wenn diese Erklärung richtig ist, scheint die etruskische Form *-ri* zuerst im Inlaut nach Vocalen entstanden zu sein.

Die Partikel -va.

Die Endung *-va* ist von Deecke Müll. II, 507, Fo. III, 105 f., Gött. g. Anz. 1880 S. 1441, Fo. u. St. II, 91, von Pauli St. III, 110, 141 besprochen worden. Zwei besonders wichtige Beispiele dieses *-va* hat man bisher nicht erkannt. Diese finden sich in der Inschrift einer zu Foiano bei Bettolle gefundenen Schale G. App. 912 bis = 552 [1]):

ekuϑuϑiialzreχurazeles'ulzipulϑesuvapurtisuraprueune-turareketi

---

[1]) Pauli St. III, 141 f. hat G. App. 552 behandelt ohne zu erkennen, dass dies eine unbrauchbare Copie von G. App. 912 bis ist.

Helbig Bull. dell' Inst. 1879 p. 247 liest *-puleϑ-* statt *-pulϑ-*. Hier zeigen *reχuva* und *ϑesuva* dieselbe Endung und sind darum als eigene Wörter abzutrennen; *reχuva, ϑesuva* stehen für **reχva, *ϑesva;* vgl. *aχuvitr* neben *aχvistr, ϑanχuvil* neben *ϑanχvil, meneruva* neben *menerva, saluvi* neben *s'alvi, petuvi* neben *petvi* Deecke Müll. II, 384, Gött. g. Anz. 1880 S. 1427. Das Wort *ϑesuva* enthält die Verbalform *ϑes* d. h. wahrscheinlich »ponit« oder »posuit«, über welche namentlich Deecke Annali 1881 S. 163—168 handelt. Hieraus folgt mit Sicherheit, dass *-va* nicht, wie Pauli annimmt, ein Casussuffix ist. Da *-va* hier an eine Verbalform, anderswo an Nominalformen gehängt ist, kann es nur eine enklitische Partikel sein. Diese Partikel hat nach meiner Ansicht eine hervorhebende Kraft, ungefähr wie das gr. γε; es ist in der Function dem *-ri* gleich. In G. App. 912 bis kann ich das Subject nur in *reχ-uva* finden; *reχ* ist dem Stamme nach das lat. *rex regis,* got. *reiks,* altir. *rí,* skr. *rāǵ*. Das etr. χ entspricht öfter dem gr. und lat. *g*, z. B. in *aχmemrun* = 'Αγαμέμνων, im Gentilicium *χaie.* Wir finden hier wieder ein etruskisches Wort von indogermanischer Herkunft. Formell scheint mir *reχ* nicht mit der indogermanischen Nominativform (lat. *rex,* got. *reiks*) identisch, denn auslautendes *gs* kann im Etruskischen nicht zu χ werden. Vielmehr scheint mir *reχ* ein Accusativ, dessen Suffix abgefallen ist. Dieser Accusativ hat hier die Function des Nominativs übernommen. Dieselbe Erscheinung findet sich in mehreren neueuropäischen Sprachen. Von *reχ(-uva)* d. h. *rex* ist der Genetiv *ϑuϑiialz* d. h. *civitatis* abhängig. Diesen werde ich im folgenden näher besprechen.

Auch F. 1915:

— — *cerurum* : *ein* : | *herzri* : *tunur* : *clutiva* : *zelur* — —

scheint in *clutiva* die Partikel *-va* an eine Verbalform gehängt, denn *cluti* scheint mit *cluϑi* F. 2400 d identisch; *cluti-va* scheint mit *hecz-ri* zu correspondieren. Die Partikeln *-ri* und *-va* sind synonym und sind hier, wie es scheint, in einem zweigliederigen Ausdrucke copulativ angewendet.

Die Partikel *-va* ist ebenfalls in einer Sarcophag-Inschrift aus dem Grabe der Alethna (F. 2057) an eine Verbalform gehängt:

> *av[le· ale]ϑnas [·a]rnϑal· clan· ϑanχvilusc· ruvfial· zilaχ[nu] | spureϑi· apasi· svalas· marunuχva cepen· tenu· eprϑnevc· eslz te . . . | eprϑneva eslz*

Hier hat Deecke *eprϑneva* statt des von Orioli gegebenen *eprϑi . . eva* eingesetzt. G. App. 136 scheint *eprϑni* mit verbaler Function angewendet »war Porsenna«, ebenso *purϑne* G. App. 132. F. 2057 folgt die Verbalform *eprϑne*, an welche *-va* gehängt ist, unmittelbar nach dem Worte *te . . .*, das derselben Begriffskategorie angehören muss. Wahrscheinlich ist *te[nu]* zu ergänzen und als kurzer Ausdruck statt *marunu cepen tenu* zu verstehen. Wenn *-va*, wie hier, an das letzte von zwei gleichartigen Gliedern gehängt ist, können wir es durch eine copulative Partikel wiedergeben. Eine analoge Anwendung der Partikel *-ri* habe ich im vorhergehenden nachgewiesen. Auch F. 2057 zeugt dafür, dass *-va* kein Casussuffix ist.

F. 1915 wird bei *ipa : murzua :* das Nomen *murz* (= *murs*) durch das enklitische *-ua* (= *-va*) mit dem derselben Kategorie angehörigen Nomen *ipa* verbunden.

Die Partikel *-va* kann mit einer anderen, sicher copulativen Partikel, nämlich *-c*, verbunden werden. Einerseits erscheint *-cva, -χva* d. h. *-c* + *-va* in den folgenden Inschriften:

> *atnas: vel· larϑal· svan· svalce· avil LXIII· zi[l]aϑ maruχva· tarils· ceptn· qelucu*

F. 2101, Deecke Fo. u. St. III, 95. Hier verbindet *-χ-va maru* mit einem anderen Beamtentitel *zilaϑ*. Aehnlich folgt F. 2056 und G. App. 740 *marunu-χ-va* unmittelbar nach dem Beamtentitel *zilc, zilχ*, der, wie es scheint, das copulative *-c, -χ* enthält. In wesentlich demselben Zusammenhange ist *marunuχva* F. 2057 angewendet. In G. App. 799 Z. 4 *ruϑcva*, Z. 5 *luϑcva* scheint die Doppelpartikel *-c-va* an einen Locativ gehängt. In F. 1914 B Z. 5 *fulumχva* vermuthe ich, dass drei enklitische Partikeln *-um-χ-va* verbunden sind und dass *ful* = *pul* ist. Der Lautübergang von *p* in *f*, welcher nach meiner Vermuthung hier nach einem Vokale (*s'pelaneϑi*) eingetreten ist, hat in dem etr. Lautübergange von *c* in *h* Analogie.

Die Partikeln *-va* und *-c* sind anderseits, wie Deecke bereits erkannt hat, in der umgekehrten Reihenfolge verbunden. Diese Verbindung erscheint in der Form *-vc* [1]). So F. 2100:

arnϑ· — — — | *eisnevc· eprϑnevc· macstrevc·* — —

d. h. »et fuit sacerdos et Porsena et magister« (Deecke); *eprϑnevc* erscheint auch F. 2057.

Dieselbe Doppelpartikel finde ich mit Deecke F. Spl. I, 388 (Vulci, vgl. Corss. T. XIX, 1):

tutes· s'eϑre· — — *zilaχnuce* | *zilcti· purts'vavcti·*
lupu· — —

Es scheint sehr zweifelhaft, ob *-ti*, das nach der Doppelpartikel *-vc-* in *purts'vavcti* angetreten ist, mit dem Locativsuffixe identisch ist.

Auch allein erscheint die Form *-v*. F. 2055:

aleϑnas· v· v· ϑelu : zilaϑ· parχis | *zilaϑ· eterav·*

[1]) Dass *-vc* statt *-cv* = lat. *-que* umgestellt sein sollte, scheint von etruskischem Standpunkt aus weniger wahrscheinlich.

Hier hebt *-v* das Satzglied *zilaϑ etera* als mit *zilaϑ parχis* gleichberechtigt hervor und steht somit einer copulativen Partikel nahe. Nicht verschieden scheint mir das wohl mit hervorhebender Bedeutung angewendete *-u* in F. Spl. I, 438: — — *camϑi eterau,* wo *-u* das Subject *etera* hervorhebt: »der Spross (des Verstorbenen) liess (den Sarcophag) verarbeiten«.

Pauli (Forsch. u. St. III) findet dagegen in *purts'-va-v-cti, etera-v, etera-u* ein Locativsuffix *-v* oder *-u*.

F. 2301, Wandinschrift eines Grabes bei Corneto, ist so überliefert:

civesanamatvesicalesece ⁝ *eurasvclesvas· fesϑiχvaχe*

Viele Buchstaben dieser Inschrift sind jetzt verschwunden. Undset bezeugt, dass vor dem zweiten Puncte nicht mit Deecke Müll. II, 467 *ẓesvac* zu lesen ist. Ich theile: *eurasv clesvas fesϑ iχvaχe.* Hier deute ich das *-v* von *euras-v* als eine enklitische Partikel, wahrscheinlich mit verbindender Bedeutung. Die Richtigkeit dieser Deutung wird dadurch bestätigt, dass *euras,* wenn *-v* abgetrennt ist, und *clesvas* dieselbe Endung zeigen. Ich vermuthe in *euras* und *clesvas* zwei zusammengehörige Genetive.

Ob die enklitische Partikel *-va* F. Spl. 1, 438 bis a (Corneto):

ramϑa : vipia | . . *sval[ce :] avil* | *LX· ịc̣evis· va*

in der dritten Zeile vorkommt, ist mir unklar.

Vielleicht ist das etr. *-va, -v* (*-u*) mit der begrifflich nahe stehenden indischen Partikel *-u* verwandt. Im Griechischen hat τοῦτο eine Spur von einer entsprechenden Partikel erhalten. Etr. *-va* und *-v*, wenn dies aus *-va* entstanden ist, kann jedoch nicht mit skr. *-u* formell identisch sein. Verhält sich etr. *-va* zum skr. *-u* ungefähr wie got. *vatō, vahsjan,* altn. *vakr* zu skr. *udan, ukshati, ugra*? und ist etr. *-v* durch Apokope aus *-va* entstanden?

Oder aber ist etr. *-v* mit skr. *-u* identisch, während in *-va* das *-v* mit der enklitischen hervorhebenden indogerm. Partikel *-ā* in Verbindung getreten ist?

Enklitisches -la, -l.

Deecke (Fo. u. St. II, 37—49) hat nachgewiesen, dass von mehreren Substantiven eine Nominativform mit auslautendem *l* neben einer, wie es scheint, gleichbedeutenden Nominativform ohne *l* vorkommt.

1) Auf der Vase von Tragliatella (Deecke Annali 1881 S. 160 f.) ist in einem Labyrinthe, das gewiss eine Stadt bezeichnen soll, der Name *truia* (d. h. Troja) geschrieben. Auf einem Spiegel aus Bolsena (F. Spl. III, 315) stehen Achilles und Hector, der von Memnon und der Göttin des Todes begleitet ist, vor einem Tempel zusammen; auf der Schwelle des Vorhofes ist *truial* geschrieben.

2) *hinϑia* kommt einmal in der Bedeutung »ψυχή, *anima,* Todtenschatten« vor (F. 2147), *hinϑial* dreimal in derselben Bedeutung (F. 2144, 2162, Spl. I, 407) und einmal als Bezeichnung der Göttin Ψυχή (F. 2475).

3) Die Namensformen *recua, resχualc, recial, rescial* scheinen eine und dieselbe Göttin zu bezeichnen.

4) Gleichbedeutend mit den Nominativformen *sians'l* F. 807, *sans'l* F. 1930 und 1922 (*siansl* F. 2610 bis?) scheint der Nominativ *sians'* F. 1915.

Deecke sieht in *-l* ein Suffix, das den Stamm erweitert ohne die Bedeutung wesentlich zu ändern. Diese Auffassung finde ich bei *resχualc recial rescial* wahrscheinlich, theils weil dem *-l* in *resχualc* ein *-c* beigefügt ist, theils weil ich diese Namen mit *sval-ce, zivas* in Ver-

bindung setze. Bei den anderen Wörtern möchte ich eine verschiedene Auffassung empfehlen, wovon sogleich mehr. Nach Pauli's Meinung (Fo. u. St. III, 115) ist *hinϑia* aus *hinϑial* durch den so häufigen Abfall des *-l* hervorgegangen. Allein so erklärt sich nicht *truial* neben *truia*. Für *truial* ist die Uebersetzung »Trojanum« formell möglich, da *truials* »Trojanus« bedeutet, allein »Trojanum« wäre, wie mir scheint, F. Spl. III, 315 allzu unbestimmt.

Ich möchte das *-l* von *truial, hinϑial, sians'l, sans'l* als demonstratives Enklitikon fassen, welches hier, wo es an Nomina gehängt ist, geradezu als Artikel zu fungieren scheint: *truial* ἡ Τροία. Der Artikel kann ja in mehreren Sprachen, z. B. im Griechischen, bei Eigennamen stehen.

Dies demonstrative Enklitikon verbinde ich mit dem Pronominalstamme *ala-, al-*. Diesen finde ich in dem Ausdrucke *alti s'uϑiti* F. 2335. Pauli Fo. u. St. III, 69, 78 f. sieht in *alti* richtig den Locativ eines Pronomens und übersetzt »in diesem Grabe«. Da jedoch in dieser Inschrift zuerst *an s'uϑi* »dies Grab« vorkommt, dann *s'uϑiϑ* »im Grabe«, scheint es mir möglich, dass in dem zuletzt angewendeten Ausdrucke *alti s'uϑiti* eher anaphorische Bedeutung des Pronomens »in eo sepulcro« als deiktische anzunehmen ist. Pauli fasst das *l* in *alti* als Genetivzeichen. Ich deute die Formen *tarχnalϑi* und *clϑi*, die er als analog betrachtet, anders und fasse das *l* in *alti* als stammhaftes Element.

Eine Nebenform zu *alti* scheint mir *alaϑ* Magliano A 6, eine Form, durch welche es bestätigt wird, dass *l* in *alti* stammhaft ist. Auch bei *alaϑ* scheint anaphorische Bedeutung anwendbar, denn ich verbinde *alaϑ χimϑm*, und *χimϑm* kommt schon A 2 und A 5 vor. Ob *alatie* G. App. 802 Z. 6 (so auch von Undset gelesen) zu *alti, alaϑ* (mit enklitischem *-e* = umbr. *-e*, osk. *-en*) gehört, weiss ich nicht.

F. 2330 (Corneto, Stein), Z. 3: *arilϑ : alϑ* scheint zwei Locative zu enthalten. Ob *alϑ* hier Pron. demonstr. = *„in hoc“* ist, bleibt unsicher, da die Inschrift nur in einer unzuverlässigen Abschrift vorliegt und mehrfach unklar ist.

Etr. *al-ti, ala-ϑ* erinnert an altlat. *ollus,* altir. *an-all* »von dort her«, *t-all* »dort«.

Auch in mehreren anderen Wörtern glaube ich noch *-l* oder eine ursprünglichere Form *-la* als demonstratives Enklitikon zu erkennen und meine, dass die hier gegebene Deutung der Wortformen *truial, hinϑial, sians'l, sans'l* dadurch bestätigt wird.

Der Erzhund von Cortona trägt die Inschrift F. 1049:

s' : calus'tla

calus'tla bedeutet nach meiner Vermuthung »das (oder: dies) dem Bestatteten angehörige«, »das dem Bestatteten gegebene Weihgeschenk«. Es ist von *calu* F. 2058, 2059, »bestattet«, Gen. *calus* F. 2339, abgeleitet. Das *-la* ist demonstratives Enklitikon. Vielleicht steht *calus'tla* für *calusc-la,* von *calusc* Magliano B 1, das wie *eitvisc(-ri), helsc, avilsχ* gebildet ist. Ich werde versuchen, den Lautübergang von *cl* in *tl* in mehreren Wortformen wahrscheinlich zu machen. F. 1049 ist *s' :* wohl Subject = *s'eϑre,* sodass ein Verbum »besitzt« hinzuzudenken ist. Weniger wahrscheinlich ist es mir, dass *s' :* Abkürzung des Genetivs *s'eϑres* sei.

Die Basis einer kleinen Erzstatue F. 2603 bis trägt die Inschrift:

tite : alpnas | turce : aise|ras : ϑufl ϑic|la : trutvecie

»Tite schenkte willig der Aisera —«. *alpnas* = »lubens« habe ich S. 18—21 besprochen. Ich habe S. 116 f. nachgewiesen, dass *aiseras* Magliano A 4 als Nomen proprium vorkommt, und dass dieser Name eine Göttin be-

zeichnet, deren Name anderswo *as'ira* geschrieben ist. In *θuflθicla* sieht Pauli Fo. u. St. III, 114 einen durch das Genetivsuffix *-cla* gebildeten Genetiv von *θuflθa*. Dies Genetivsuffix hat Pauli S. 83 aus dem Genetivus Genetivi *-alisla* gefolgert, welchen er als *-ali-cla* deutet. Allein Pauli hat nicht nachgewiesen, dass Nomina auf *-a* sonst einen einfachen Genetiv auf *-icla* oder *-isla*, vor welchem das *a* wegfalle, bilden. Bei seiner Deutung der Wortform *θuflθicla* bleibt das *i* vor *-cla* ganz unerklärt. Diese Deutung kann somit nach meiner Ansicht nicht die richtige sein. Deecke Fo. u. St. II, 52 f. sieht in *θuflθicla* den Genetiv eines Deminutivs; allein diese Deminutivbildung hat im Etruskischen selbst schwache Stütze. Da *aiseras* als Nom. progr. vorkommt, braucht *θuflθicla* nicht damit grammatisch verbunden zu sein. Ich vermuthe in *θuflθic-la* das Object des Verbs *turce; -la* scheint mir suffigiertes Pronomen. *θuflθic* deute ich als »ein der Thufltha angehöriges Weihgeschenk«. Für das Suffix *-ic* vergleiche man *aθmic* F. 1050, Gen. *aθumics'* F. 1914 B 12, *s'uθic* F. 2183, vielleicht den Genetiv *melecravicces* G. App. 799 Z. 6, statt dessen ein Abklatsch vielmehr *melecrapicces*, wie Undset liest, zeigt (Deecke vermuthet jedoch sehr ansprechend *m-aticces*). Auch der dem Sinne nach nicht analoge Genetiv *χisvlics'* F. 1922 scheint dasselbe Suffix zu enthalten. Aehnlich ist die Inschrift einer Erzstatuette F. 274:

eiseras θufiθi | cvei· a

wo Pauli *cver* »Geschenk« statt *cvei* vermuthet hat. In *θufiθi* »der Thufltha angehörig« vermuthe ich ein Adjectiv zu *cver;* für die Bildung vgl. *eteri* von *etera*, *atini* von *atina*, *lautni* von *lautn* (Pauli Fo. u. St. I, 57). Die Göttin *θuflθa*, über welche man Deecke Fo. IV, 29—33, Fo. u. St. II, 53 vergleiche, scheint nach den hier besprochenen Inschriften mit der *aisera*, *eisera* oder *as'ira* identisch.

Corssen sah also mit Recht in *θuflθa* eine Todesgöttin, denn diese Bedeutung ist für *as'ira* gesichert. Die Aenderung von *θufiθi* in *θuflθi* scheint mir wegen *θupitai* F. 315 nicht sicher.

In F. 1914 A 2—3: *lautn velθinas' es'tla afunas'* hat bereits Deecke in Bezz. Beitr. III, 50 eine Verbindungspartikel *es'tla* vermuthet. Vielleicht ist *es'tla* aus **eti-la* entstanden; vgl. *lursθ* Magliano B 5 und 7 statt **lurθi, casθialθ* Magl. A 2 = *caθialθi* A 5. Das erste Element in *es'tla* statt **eti-la* scheint mir = lat. und umbr. *et,* gr. ἔτι. In *-la* sehe ich ein pronominales Enklitikon; also: »das *lautn* (d. h. die *familia*) des Velthina und das (sc. *lautn*) des Afuna«.

Das *-la* erscheint auch F. 1914 A 1—2:

eulat· tanma· larezul|a — —

larezu, woran *-la* gehängt ist, scheint mir von *lar,* wie der Name *cnizus* F. 2033 ter d, *cnzus* F. 2033 ter c (siehe Deecke Fo. III, 160) vom Vornamen *cneve, cnei,* gebildet. Andere Beispiele des Suffixes *-zu* bei Deecke Müll. II, 466 [1]). Das *e* von *larezu* ist wie das *e* von *larece* F. 296 ter b zu erklären. *tanma larezu-la* scheint hiernach »elf Nachkommen des *lar*« zu bezeichnen. *larezu* zeigt kein Pluralsuffix. Dies erklärt sich dadurch, dass das zweite Element von *tanma,* das mit *larezu-la* grammatisch verbunden ist, singulare Form und Bedeutung hat.

Endlich gehört vielleicht hieher Magliano A 6:

— — ⁝ *maris'lme nitla·* — —

Zwischen *maris'lme* und *nitla* ist offener Raum, allein keine Punkte. *maris'l* ist sicher der Genetiv des Götternamens *maris'.* Vielleicht ist *menitla* ein Wort. Hiemit müsste man *mene* A 4 und *mimenicac* B 1—2 verbinden.

[1]) Gehört hieher *θmuχu* G. App. 804 Z. 1 (siehe S. 139)?

In *meni* vermuthe ich, wenn die genannte Theilung richtig ist, ein Substantivum, das mit dem öfter vorkommenden Verbum *mena, menis* verwandt ist. Dies Verbum scheint »widmen« (eig. »als Todtengabe widmen«) zu bezeichnen; das Substantivum also »Widmung«. Entweder ist in *meni-t-la -t* dasselbe Suffix wie in *lut* G. App. 88 (siehe S. 109), *asut* F. 2596 Z. 1 (S. 118), *canzate* F. 2582 bis, oder auch es steht *menitla* für **menic-la.* In *-la* sehe ich ein demonstratives Enklitikon oder einen angehängten Artikel [1]).

Die abgekürzte Form des Enklitikons *-l* erscheint nicht nur in *truial, hinϑial, sians'l, sans'l,* sondern auch in anderen Wortformen.

F. 2221 T. XLI (Vulci »in cylice«):

marutl

Dies deute ich als »dem *maru* (dem curator) angehörig (ist) dies«. *marutl* steht vielleicht für **maruc-l,* von einem Adjectivum **maru-c.* Eine Bildung wie *menitla* scheint ferner *namultl.* Dies findet sich F. 816 (Chiusi »arca marmorea, in cuius operculo iacet vir in lecto cubans«):

arnϑ : namultl

und F. 1630 (Perugia, operculum ossuarii):

ϑa· calunei· velsis· namultl

namultl ist gewiss kein Name, wie Corssen I, 127 meint. In *na-multl* vermuthe ich ein zusammengesetztes Wort, dessen zweites Glied von **mul* »Geschenk« gebildet ist; **mul* folgere ich aus G. App. 771 (Corneto, Krug):

mimulukaviiesi

[1]) Wenn eine Theilung *me nitla* die richtige wäre, würde ich *me* = *mi* deuten und *nitla* mit *niclte* F. 2279 Z. 4 verbinden.

»dies zum Geschenk dem Kaviie (Gavius)«; *mulu,* das ich nach Pauli Fo. u. St. III, 51 übersetze, scheint Dativ. Verwandt sind ferner *mulune, mulvannice* u. s. w. »schenkte«; auch *muleϑ* F. 2059 »schenkte«. *Mul* steht für **mun* und ist mit *munϑ* »schenkte«, lat. *munus,* verwandt. Sachlich wird diese Combination von *namultl* mit *mulune* u. s. w. dadurch bestätigt, dass *mulune* F. 429 bis a und *muluevneke* F. Spl. I, 234 auf Aschenurnen vorkommen.

Für die Erklärung des *-t-* in *namultl* verweise ich auf meine Bemerkung zu *menitla.*

In dem zweiten *-l* vermuthe ich ein enklitisches Pronomen. *namultl* ist nach meiner Vermuthung statt *naχmultl* oder *nac-multl;* vgl. *frauni = fraucni, tarnes tarnai* neben *tarχnas* u. m. *naχ* G. App. 804 Z. 2, *nac* Magliano B 8 und F. 2598 bezeichnet, wie ich dies im vorhergehenden begründet habe, ein Todtenopfer. Als erstes Glied einer Composition scheint dies Wort in *nac-ecinia* F. 1916 bis vorzukommen [1]. *namultl* scheint hiernach etwa »das (oder: dies) zum Todtenopfer gehörige Weihgeschenk« zu bedeuten, und ist wohl vom *ossuarium* zu verstehen. Ich fasse *namultl* als Object, so dass ein Verbum, wahrscheinlich »hat«, »besitzt«, hinzuzudenken ist.

Endlich muss *eϑl,* wenn diese Form richtig gelesen ist, das enklitische demonstrative *-l* enthalten. F. 2056 (Sarcophag-Inschrift, Viterbo) hat Orioli nach Bazzichelli am Ende so gelesen:

— — *eϑl·* | *matu· manimeri*

Auch F. III, 318 giebt im Texte *eϑl.* Deecke Fo. u. St. II, 5 stellt *eϑl* mit *eϑ* zusammen ohne das *-l* zu erklären. *eϑ,* das vom demonstrativen Pronominalstamme *e, ei* durch das locative Suffix *-ϑ* = gr. *-ϑι* gebildet ist, bedeutet »hier«

[1] Deecke Müll. II, 448 findet dagegen in *namultl* ein Suffix *-ulte;* s. *ϑunχulϑl.*

oder »in diesem«. So fasse ich ebenfalls *eθl* und verbinde dies mit *matu*, wie in *eθ fanu* und anderen Ausdrücken ein Locativ auf *-θ* von einem Pronomen als Attribut zu einer Casusform auf *-u* von einem Substantivum gehört. Dies ist zuerst von Pauli Fo. und St. III, 67 bemerkt. In *fanu*, *matu* u. s. w. sehe ich Dative oder Ablative, die als Locative fungieren. Ich deute *eθl matu* als »in dieser Grabstätte«; *matu* werde ich im folgenden näher besprechen. In *eθl*, wenn dies richtig ist, fasse ich *-l* als ein Enklitikon, das die in *eθ* liegende demonstrative Bedeutung stärker hervorhebt. Die Zeichnung Fabretti's Spl. III T. IX hat jedoch nicht *eθl*, sondern *eθi*, und so liest auch Undset. Wenn *eθi* richtig wäre, müsste man darin die ursprünglichere Form von *eθ* sehen; vgl. *eiθi* F. 255, siehe S. 41 f. Allein es ist mir wahrscheinlich, dass *eθl* das richtige ist, und dass die Lesung *eθi* dadurch entstanden ist, dass der Seitenstrich des *l* jetzt undeutlich geworden ist. So sind jetzt auch die Seitenstriche des *e* in *manimeri* undeutlich geworden, denn die Zeichnung Undsets giebt *manimpṛi*.

Durch die Nachweisung des pronominalen Enklitikons *-la* scheint sich ein neuer Weg zur Erklärung des Genetivus Genetivi auf *-s'la* zu eröffnen. Z. B. F. Spl. II, 107:

> *pumpui : larθi : puia larθal : clev|sinasavles'la* — —
> »Larthi Pumpuí, Gattin des Larth Clevsina, des Sohnes des Avle«.

Ich vermuthe, dass *avles'la* formell eigentlich »der des Avle«, »ὁ *Auli*« bedeutet; *-la*, d. h. ὁ, ist unflectiert an den Genetiv *avles'* gehängt, obgleich es logisch Apposition zu dem Genetive *larθal* ist. Analoges kommt öfter vor, z. B. F. 2322:

ravnϑus : felcial : felces· arnϑal : larϑial : vipenal |
s'eϑres : cuϑnas : puia

Siehe Deecke Fo. III, 177; Pauli St. II, 41 f. Das Bestreben, die Wiederholung des *s*-Lautes zu vermeiden, wirkte gewiss dazu mit, dass man bei der Bildung des Genetivus Genetivi die Form *-la* und nicht eine dem *-la* entsprechende Genetivform anwendete.

Für meine Deutung spricht der von Deecke (Rhein. Mus. N. F. 36, S. 580) nachgewiesene messapische Genetivus Genetivi: *bennarrihino, biliovasno,* denn *-no* sieht wie ein Pronomen aus.

Dass das *-la* des etruskischen Genetivus Genetivi eigentlich ein flectierbares Pronomen ist, scheint aus einer Wortform in F. 1915 hervorzugehen:

— — *aules' : larϑial : precuϑuras'i :* | *larϑialisvle :*
cestnal : clenaras'i : — —

Hier scheint *larϑialisvle* ein Genetivus Genetivi, der sich auf zwei Personen *aules'* und *larϑial* bezieht. Daher steht hier nach meiner Vermuthung die Pluralform *-le,* d. h. *oi*, nicht die Singularform *-la.* Eine analoge Erklärung lässt sich jedoch, wie es scheint, bei *alfnalisle* in der Bilinguis F. 793 nicht anwenden. Dadurch, dass das *-la* des Genetivus Genetivi eigentlich ein flectierbares Pronomen war, erklärt sich vielleicht auch die Form *-slisa.* F. Spl. I, 201 (Chiusi):

fastia : velsi : nus'teslisa

bedeutet vielleicht »Fastia Velsi, Gattin des Sohnes des Nuste«.

nus'teslisa scheint Genetiv von *nus'tesla* F. 533 (Chiusi):

arn̦ϑal : pulfnas' : nus'tesla

»(Sarg) des Arnth Pulfna, des Sohnes des Nuste«; *nus'tesla* ist der Zuname des Vaters. Freilich weiss ich nicht zu sagen, warum der Genetiv nicht *nus'teslasa* lautet.

Die Form auf *-sla* scheint zuweilen als einfacher Genetiv, nicht als Genetivus Genetivi, zu fungieren. In der Bilinguis F. 252:

arϑ· canzna | *varnalisla*
c· caesius· c· f· varia· | *nat*

scheint es natürlicher, mit Deecke Müll. II, 495 *varnalisla* durch »Sohn der Varnia« als durch »Sohn des Sohnes der Varnia« zu übersetzen. Formell scheint *varnalis-la* eigentlich »*ὁ Varniae*«. Aehnlich möchte ich u. a. auch das *-la* der folgenden zwei Inschriften erklären. G. App. 711 (Perugia, ganz kleine Urne),

auf dem Deckel: *etera*
auf der Urne: *aupusla*
d. h. »der des Aupu«.

G. App. 436 (bei Chiusi):

larϑi : *murinei* : *faltusla*
d. h. »die (Gattin) des Faltu«.

In beiden Inschriften fasst Pauli Fo. u. St. I *la* als Genetiv von *larϑ*.

In F. Spl. III, 306 (Orvieto):

mi larϑia : *hulχenas* : *velϑuruscles*

ist *velϑuruscles* mit einem Genetivus Genetivi auf *-sla* gleichbedeutend. Allein formell ist es wohl aus *velϑurus clens* entstanden. Dies dürfte wahrscheinlicher sein, als dass *velϑuruscles* für **velϑurusles*, wie deutsch *Sclave* für *Slave*, altfranz. *esclate* (= ahd. *slahta*) »Geschlecht« für *eslate*, stünde, und dass das *-les* der Genetiv von *-la* wäre.

Auch *-l*, die abgekürzte Form des enklitischen Artikels, findet sich bei der Bildung des Genetivus Genetivi angewendet, wenn Pauli St. II, 49 Recht hat, F. 1899:

hermialcapznasl | *man· s'eχis· capzna*

so zu übersetzen: »der Hermia, der (Gattin) des Capzna, der Mania Tochter (weihte dies) Capzna«. Vielleicht ist das *-al* von *velaral* F. 1717 (siehe S. 75 f.) wie das *-l* von *capznasl* zu erklären.

Proklitisches l-.

Der göttliche Jüngling *laran* kommt auf neun Spiegeln vor. Auf einem Spiegel aus Orbetello (F. Spl. II, 93, Gamurrini Bull. dell' Inst. 1873 S. 144) sieht man rechts *elaχs'antre* und *elinei*, links *turan* (Aphrodite) und einen Krieger *laran*, die einander umarmen. Hier entspricht also *laran* deutlich, wie Gamurrini bemerkt hat, dem griechischen Ares.

Ebenso Gerh. T. CCLVII, C, 1. Links sieht man *menrva* im Gespräch mit *aplu*, rechts *laran* neben *turan*, die ihn mit dem Arme umfasst. *laran* erscheint hier mit Chlamys und Fussbändern, sonst nackt; er hat Schwert und Schild. Fast ganz übereinstimmend ist die Spiegeldarstellung Gerh. T. LIX, 2 = F. 2474. Auch in diesen beiden Bildern ist *laran* gewiss der griechische Ares. Auf dem Spiegel Gerh. T. CCLV, c = F. 2487 bis erscheint *laran*, d. h. Ares, neben *hercle, menrva, vile*, lauter Personen der griechischen Mythologie. Der Jüngling ist durch Helm und Wehrgehenk gekennzeichnet [1]).

[1]) Nahe verwandt ist das Bild Gerh. T. CCLV, B, wo *castur* die Stelle des *laran*, *pultuce* die des *hercle* einnimmt.

Auf dem Spiegel F. Spl. I, 395 war wohl die Geburt der Minerva dargestellt. Die Personen sind *laran* (d. h. Ares), *leϑam, tinia, menrva, ϑalna, uni.*

In anderen Spiegelzeichnungen tritt *laran* einem anderen kriegerischen Gotte gegenüber. Gerh. T. XC = F. 477 zeigt in der Mitte [*s'eϑ*]*lans* »Hephaistos«, der den *fuflun* »Dionysos« umarmt. Rechts sieht man den Jüngling *laran,* mit Chlamys, Stirnband und Stiefeln, sonst unbekleidet; sein linker Arm ist auf ein Geländer gestützt, an welches ein Schild gelehnt ist. Links steht der jugendliche *maris',* an einen Pfeiler gelehnt, mit Chlamys, Kopfbedeckung, Wehrgehenk und Stiefeln, sonst unbekleidet. *laran* und *maris'* winken einander zu [1]).

Gerh. T. CCLXXXIV, 1 = F. 2478 stellt die Geburt der Minerva dar: in der Mitte *tinia* mit *menrva;* an seiner Seite links *ϑalna,* rechts *uni;* zu äusserst links ein leicht bekleideter Jüngling *lalan* mit Helm, Wehrgehenk (und Lanze?); zu äusserst rechts ein ähnlicher Jüngling *preale* mit Wehrgehenk. Nahe verwandt ist Gerh. T. CCLXXXIV, 2 = F. 2471 bis; nur sitzt hier links (statt *preale*) ein bärtiger Mann, der einen Stab hält, dem *laran* gegenüber. Bei ihm sieht man die Inschrift *ṃarịs* mit einem undeutlichen Zunamen. Nach Gerhard ist dieser vielleicht *p̣hịusta,* d. h. nach seiner Umschreibung *fịusta*, zu lesen. Steht *fiusta* für **fustia*, von einem dem altlat. *fostis* = *hostis* entsprechenden Worte abgeleitet?

[1]) Die Spiegelzeichnung Gerh. IV, 73, T. CDII, 2 = F. Spl. I, 386 zeigt links einen mit Chlamys und Wehrgehenk versehenen, sonst nackten, sitzenden Jüngling, der ein Schwert in der Hand hält; rechts einen ganz nackten, sitzenden Jüngling, dessen Fuss auf einem Helm ruht. Zwischen ihnen steht eine Figur von kräftigeren Formen, wahrscheinlich ein älterer Mann, mit um die Hüften geschlagener Chlamys. Er streckt seinen Arm über den links sitzenden Jüngling aus. Bei diesem Jüngling hat man die Beischrift *lur* gelesen. Statt dessen vermuthe ich *lar* d. h. *lar(an).*

Auf dem Spiegel Gerh. T. CCLVII, B = F. 2094 erscheint *laran* [1]) als fast unbekleideter Jüngling mit Chlamys und aufgestützter Lanze, zwischen *amatutunia* und *turan* stehend. Dasselbe Spiegelbild zeigt uns drei Götterkinder, alle *maris'* genannt, allein mit verschiedenen Zunamen.

Der *maris'* ist mit *Mars* unzweifelhaft identisch, denn *Mars* wird auf einer pränestinischen Cista als Knabe ganz wie *maris'* dargestellt; siehe Deecke Fo. IV, 36 nach Annali 1873 S. 221, Monum. IX T. 58—59. Allein hiedurch wird die völlig gesicherte Identificierung des *laran* mit dem griechischen Ares nicht erschüttert. Gamurrini (App. S. 72) scheint mir die Schwierigkeit in der folgenden Weise richtig gelöst zu haben: *laran* giebt den Ares der hellenischen Tradition wieder, *maris'* ist der italische Gott *Mars;* wie Mars nicht ursprünglich mit Ares identisch war, so blieb *maris'* in Etrurien neben *laran* bestehen. Nach dieser Auseinandersetzung kann der Name *laran* nicht aus dem lat. *Lar* erklärt werden [2]); auch von dem etruskischen Vornamen *lar,* der mit *larϑ, larnϑ,* lat. *Laurentius*, zusammengehört, scheint er mir grundverschieden. In der hellenischen Tradition, aus welcher der Gott selbst stammt, muss auch sein Name seinen Ursprung haben. *laran* ist nach meiner Ansicht der griechische Accusativ Ἄρην mit vorangestelltem etruskischem Artikel *l*. Auch sonst lieh bei der etruskischen Nachbildung griechischer Namen die Accusativform die Norm: *tevcrun* Gerh. T. CCCLXXVIII, F. 2726 bis Τεῦκρος; *zetun* F. 2176 Ζήτης oder Ζῆϑος. Vielleicht sind die Beischriften *alixentrom* und *diovem* auf pränestinischen

[1]) In der Zeichnung Gerhards steht nur *aran* (das erste *a* sieht wie ein *n* aus).

[2]) Ist der Ausdruck *Lars* (oder *Lar*) *militaris* bei Martianus Capella, einmal neben Mars, von dem etrusk. *laran* beeinflusst? Vgl. jedoch Deecke Fo. IV, 40.

Cisten (vgl. Jordan Krit. Beitr. S. 10) analog; allein hier ist eine andere Erklärung möglich. Sicher findet sich im Vulgärlateinischen und Romanischen ganz dieselbe Erscheinung. »Man hat die Beobachtung gemacht, dass das ältere Mittellatein in Städtenamen eine besondere Zuneigung für die Form dieses Casus ausdrückt, indem es z. B. *Neapolim* gerne für *Neapolis* setzt (Bethmann in Pertzens Archiv VII, 281). Dem entsprechend sind auch in ältern romanischen Werken *Eufraten, Pentapolin,* dsgl. *Barraban, Moisen* oder *Moisens, Luciferum* gangbare Nominative. Bemerkenswerth ist ferner, dass in der romanischen Nachbildung deutscher Wörter sogenannter schwacher Declination die Form des Accusativs gewöhnlich die Norm lieh« (Diez Roman. Gr. II, 9 f.). Accusativformen auf *-n* (*Moisen, Jordanen* u. s. w.) giengen als Nominativformen auch in die celtischen Sprachen u. a. über. Der Artikel *l* verwuchs in *laran* mit dem anlautenden *a*. Auch dies hat im Romanischen Analogie: fr. *Lille* (*Insula*), *Lers* Flussname (prov. *Ertz*), *lierre* (*hedera*) u. s. w., ital. *lero* (*ervum*), *lunicorno* (*unicornis*) u. m., siehe Diez Rom. Gr. I, 204.

Auf Gerh. T. CCLXXXIV, 1 hat man *lalan* gelesen; allein auf dem nahe verwandten Spiegel Gerh. T. CCLXXXIV, 2 steht *laran,* und auch überall sonst ist der Name mit *r* geschrieben. Ob in *lalan* Verlesung oder Lautübergang von *r* in *l* vorliegt, kann nur Autopsie entscheiden.

Da ein mit vokalischem Anlaut verwachsener Artikel *l* in *laran* sicher gestellt ist, dürfen wir dieselbe Erklärung bei anderen Namen anwenden.

Auf einem Spiegel Gerh. T. XLV, 1 = F. 2473, Gloss. 994 erblickt man zwei Brustbilder; über demjenigen rechts ist ein Gestirn, über dem links ein halber Mond zu sehen. Bei jenem ist *aplun,* bei diesem *lala* geschrieben. *lala* war also der Name der etruskischen

Mondgöttin; sachlich hat sie mit der Nymphe *Lara* oder *Lala* (Ovid Fast. II, 585 ff.) nichts zu thun. Nach meiner Vermuthung ist *l* in *lala* vorgeschobener Artikel: *l'ala* steht für **l'ana*; vgl. *mulsle* = *munsle*, *zilace* = *zinace* u. s. w. *l'ala* für **l'ana* aber identificiere ich mit lat. *Jana*, dem Namen der Mondgöttin. Siehe Varro r. r. I, 37, 3: *Nunquamne rure audisti octavo Janam et crescentem et contra senescentem?* Macrob. Sat. I, 9: *Pronuntiavit Nigidius Apollinem Janum esse, Dianamque Janam.* Anlautendes *j* fällt regelmässig im Etruskischen weg: *ani, uni, unci, uϑurl.*

Nach demselben Principe ist vielleicht *lasa*, Gen. *lasl*, zu erklären. Ueber das Vorkommen dieses Namens siehe Deecke Fo. IV, 43 f., wozu jetzt G. App. 832 kommt. Diesen Namen tragen untergeordnete Göttinnen, namentlich Schicksalsgöttinnen, deren Wesen durch Beisätze oft näher bestimmt wird. Ein sachlicher Zusammenhang mit der lat. *Lara*, der Mutter der *Lares*, altlat. *Lases*, scheint mir nicht vorhanden. Passeri hat *lasa* durch „*diva*", S. Birch (Athenaeum 20. Juni 1874) durch „*goddess*" übersetzt. Als *Diva* oder *Diva Mater* werden ja bei den Römern mehrere Göttinnen von untergeordnetem Range bezeichnet, welche die einzelnen Acte und Thätigkeiten des menschlichen Lebens mythisch vertreten; vgl. Preller Röm. Myth. [2]51. Hiernach möchte ich *lasa* als *l'asa* erklären, Fem. von *ais-* = »Gott«; vgl. etrusk. *αἰσοί* = *θεοί* Hesych. In *afrs* (Magliano) ist *ai* wie in *lasa* zu *a* geworden, ebenso in dem abgeleiteten *as'ira* = **aisera* (Gen. *aiseras, eiseras*) und in den verwandten Formen *asu, asuχ*; siehe S. 113—118. Sowohl nach der gewöhnlichen Zusammenstellung mit den römischen *Lares*, als nach meiner Erklärung liegt in *lasa* ein Beispiel etruskischer Motion vor.

Das proklitische *l* vermuthe ich ferner, wenn auch nur sehr schüchtern, in *leϑam.* Alles, was man von

dieser Gottheit weiss, ist von Deecke Fo. IV, 38—40 mitgetheilt und trefflich erläutert worden. Auf einem Spiegel (F. Spl. I, 395), der wahrscheinlich die Geburt der Minerva dargestellt hat, erscheinen (von links nach rechts) die folgenden Namen der abgebildeten Gottheiten: *laran, leϑam, tinia, menrva, ϑalna, uni.* Allein die Darstellung ist leider erloschen, so dass sich nicht einmal erkennen lässt, ob *leϑam* einen Gott oder eine Göttin bezeichnet. Auf dem Templum von Piacenza kommt der Name in verschiedenen Formen 5mal vor: *leϑam* 17, *leϑn* 2[1] und 4, *leϑms* 9[1], *leϑns* 9; ob hiezu noch *leta* 22 gehört, ist unsicher.

Nach meiner Vermuthung ist *leϑam* aus *l'eϑam* entstanden und *eϑam* aus dem gr. Ἑστίαν entlehnt.

Sachlich passt hiezu trefflich, dass *leϑam* in der Mitte des Templum (17) angebracht ist. Denn Hestia, die Göttin des Heerdes und des Heerdfeuers, hat als solche ihren Sitz in der Mitte des Hauses. Der Staat hatte einen gleichen Mittelpunkt, wo man der Hestia opferte. Ja sie wurde später als der mythische Ausdruck des ruhenden Mittelpunktes aller beweglichen Naturerscheinungen aufgefasst, und ἑστία bezeichnete metonymisch den Mittelpunkt überhaupt. Deecke hat die Berührungen zwischen *leϑam* auf dem Templum von Piacenza und *Lar* bei Martianus Capella mit Recht hervorgehoben: *leϑam* kommt auf der Bronze, *Lar* bei Martian häufiger als andere Götternamen vor; zweimal findet sich *leϑam* in derselben Region wie *Lar*; weder *leϑam* noch *Lar* erscheinen in den Nachtregionen. Diese Uebereinstimmungen widerlegen nicht meine Combination von *leϑam* mit Hestia, denn *Lar*, der im Penetrale des Hauses oder der Stadt wohnte, der Schutzgeist des häuslichen Heerdes, ist als solcher der Hestia am nächsten verwandt, ja *lar* bezeichnet sowohl im Lateinischen als im Romanischen (siehe Diez Wörterb.) geradezu ἑστία, Heerd. Daher konnte

leθam als Bewohner der Himmelsregionen in römischen Bearbeitungen etruskischer Fulguralbücher durch *Lar* übersetzt werden. In der Spiegelzeichnung passt es trefflich, dass *leθam*, d. h. Hestia, bei der Geburt der Athene gegenwärtig ist.

Auch formell lässt sich *leθam* mit Ἑστία vermitteln. *leθam* ist eigentlich eine Accusativform wie *laran, tevcrun, zetun*. Auslautendes *n* wechselt mit *m*: *am* Magliano = *an*, daher ist es nicht auffallend, dass das auslautende -ν durch *-m* wiedergegeben ist. Dies geschieht auch in *pruχum* F. 2754 a πρόχουν. Man wende nicht ein, dass Ἑστία im Etruskischen anlautendes *v* haben müsste. Denn erstens kommt im Etr. *elinai, elinei* u. s. w. neben *velena, vilenu* vor; zweitens findet sich ἑστία ohne Digamma auch in Denkmälern geschrieben, die in anderen Wörtern Digamma anwenden: so das von ἱστία abgeleitete Ἱστιείω neben ϝε in einer Inschrift aus Herakleia. Vgl. Knös de digammo p. 131. Das ι von Ἑστίαν ist in *leθam* ausgedrängt, wie z. B. ein *i* in *arnθal, larθal*. Ich vermuthe nach Deecke Gött. g. Anz. 1880 S. 1426, dass *i* zuerst zu *j* wurde. Vor dem *j* gieng *st* hier in *θ* über wie vor *l* in *meθlum* neben *mestles'*, lat. *magister*, vor *n* in *cueθnal* = *cvesθnal, χvestnal*. Deecke Fo. IV, 40 meint, dass mehrere Personennamen, unter denen *leθaria*, denselben Stamm wie *leθam* enthalten. Auch hiedurch scheint die Identität von *leθam* mit Ἑστίαν nicht widerlegt. Wenn Hestia unter dem Namen *leθam* bei den Etruskern einheimisch geworden war, konnte man von *leθam* den Familiennamen *leθari* bilden. Dieser Familienname wird theils mit anlautendem *l* geschrieben: *leθari* F. Spl. III, 236, *leθaria* 240, *letaria* 239, *letarinal* Spl. I, 202, theils mit *h*: *heθaria* F. Spl. III, 237, 238, *hetaria* G. App. 445, *hetari* F. Spl. III, 235, *hetarias* 241; mit vokalischem Anlaut *eθari* G. App. 443. Dieser Lautübergang des *l* in *h* ist an sich sehr auffallend, und noch mehr dadurch, dass er bei diesem Wortstamme so oft

vorkommt, bei anderen dagegen gar nicht nachgewiesen ist. Vielleicht ist diese Differenz daraus zu erklären, dass das Stammwort ursprünglich nicht nur *leϑam*, sondern auch, ohne das proklitische *l*, *heϑam* oder *eϑam* (= Ἑστίαν) lautete.

Der Götterkreis des Templum von Piacenza, wo *leϑam* vorkommt, ist zwar wenig von griechischen Vorstellungen beeinflusst, jedoch erscheint hier der griechische *hercle* (Deecke Fo. IV, 81), weshalb eine ursprünglich griechische *leϑam*, d. h. Ἑστία, hier nicht auffallend sein kann.

Auch bei Appellativen ist die Anwendung des vorangestellten Artikels *l*, wie es scheint, nicht ausgeschlossen. Ein clusinisches Bronzegefäss hat die folgende Inschrift (F. 807, T. XXXII):

mi marisl harϑ siansʼl : l eimi

Die vier ersten Worte deutet Deecke Fo. u. St. II, 47 so: »hoc Marti dedicat concilium«. *harϑ*, *harϑna*, *farϑana*, *farϑnaχe* scheinen mit φέρειν »darbringen, darreichen« (z. B. φέρειν χοάς τινι) verwandt; F. 1914 A 24 ist vielleicht eine hiehergehörige Form *har* abzutrennen. In *l* vermuthe ich den proklitischen Artikel, der zu dem substantivischen Objecte *eimi*, von dem das *l* durch einen grösseren Zwischenraum getrennt ist, gehört.

Wenn wir *l eimi* mit F. 2778 bis (tazza nolana):

emel cripes

vergleichen, so liegt es nahe, in beiden Inschriften dasselbe Substantiv *eimi* oder *eme* zu vermuthen, in jener mit dem proklitischen Artikel, in dieser mit dem enklitischen Artikel verbunden [1]). *cripes* muss dann der Genetiv eines Personennamens sein; vgl. Κρίβων?

[1]) Anders Corssen I, 757. Hieher gehört nicht F. 260 (lamella aenea): [*la*]*rtinal* | *emlil*, wo *emlil* weiblicher Beiname im Genetiv scheint.

Der von mir angenommene etruskische Artikel *l*, der mit dem demonstrativen Pronomen *al-*, *ala-* verwandt ist, erinnert auffallend an den romanischen aus dem lat. *ille* entstandenen Artikel, der im Walachischen, vielleicht durch den Einfluss des Albanesischen, hinten angefügt, in den übrigen romanischen Sprachen vorangestellt wird. Es fällt mir natürlich nicht ein, den romanischen Artikel aus dem Etruskischen herzuleiten. Ganz zufällig scheint es jedoch nicht, dass das Etruskische hier, wie bei manchen anderen Erscheinungen, mit dem Romanischen übereinstimmt.

Endlich bemerke ich, dass ich ein pronominales Element *-la* in *eulat* F. 1914 A 1, d. h. *eu-la-t*, erkenne; dies *eulat* scheint »hier« zu bedeuten. Der Genetiv *euras-v* F. 2301 (siehe S. 212) zeigt einen Stamm *eu-ra*, worin ich eine Nebenform zum Stamme *eu-la* vermuthe.

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 1 Z. 4 v. u. G. App. 87 liest Dr. Undset den ersten Buchstaben als ⅃ *t͡v* (nicht als *v*). Die Inschrift scheint also *t͡vnat* zu sein.

S. 13 Z. 1 v. u. Der Abfall des *a* in *mus* = *Μοῦσα* und in *marmis* = *Μάρπησσα* ist wohl nicht nur graphisch, sondern zugleich lautlich; vgl. *puriχ* = *Φρυγία* S. 26, *itun* = *ituna*. Dies ist auch die Meinung Deecke's, der brieflich die Genetivendung *-s'* = *-s'a* vergleicht.

S. 15 Z. 1 v. u. Der Stern vor *Εὐμορφία* ist, wie mir Deecke bemerkt, zu streichen, denn dieser Name kommt wirklich vor, siehe Pape-Benseler.

S. 33. *turmuca*. Quintus Smyrnaeus nennt unter den Amazonen, die mit Penthesileia nach Troja kamen, *Δηρι-μάχεια* (I, 45. 260). Mit diesem Namen lässt sich *tur-muca*, des ersten *u* wegen, schwerlich vereinigen.

S. 36. F. 1046 (Cortona, ein zum Aufhängen bestimmtes Amulet von Terracotta in der Form eines Herzens) hat die Inschrift *ean*. Ist dies = *evan*? vgl. *mealχls* statt **mevalχls*.

S. 37 Z. 2—5. Man streiche die Worte »Drittens sprechen — — nicht ein Lehnwort, ist«, denn *laran* deute ich als ein Lehnwort.

S. 38 Z. 7 - 3 v. u. Pauli (Altit. St. I, 36 f.) meint; dass das etr. *sta* aus dem Oskischen entlehnt sei. Allein dabei hat er weder *s'ta* auf dem cäretanischen Becher

noch das in zwei perusinischen Inschriften vorkommende *es'tac, estak* (siehe S. 187—189) berücksichtigt. Das örtliche Vorkommen des Wortes weist also nicht auf Entlehnung hin. Vgl. meine Bemerkung S. 242 zu G. App. 804 Z. 4.

S. 44. Deecke theilt mir brieflich mit, dass er schon vor einem Jahre die Bedenken gegen die Echtheit von F. 803 aufgegeben und *patϑna rite* als *patinam dat* gedeutet hat, ebenso F. 802 *s'enu li | rite* als *Laris Seno dat.*

S. 53 Z. 15. Auf einer Vase im Museum von Arezzo (Mon. ined. Vol. VIII, T. VI; Ann. 1864 p. 240) trägt eine Amazone, die mit Herakles kämpft, den Namen *Θρασώ*. Sie hat einen Schild, worin man, wie es scheint, ein Gorgonenhaupt sieht. Die Zusammenstellung von *tarsu* mit der umbrischen *tursa* ist mir gleichwohl wahrscheinlich.

S. 56. Deecke bemerkt mir brieflich, dass *zivas'* F. 1565 (siehe Spl. I p. 104) vorkommt, hier neben *pul*; auch F. 2100 vermuthet er [*p*]*ul zivas.*

S. 61 Z. 4—6. Lies »die einen kleinen Vogel an der einen Flügelspitze berührt« statt »die mit einer Flügelspitze — — er fliegt«. Siehe die Beschreibung des Spiegels Annali 1879 S. 47—53 und die Zeichnung Mon. ined. Vol. XI T. III.

S. 69. *arce* »fecit« vergleicht Deecke (Annali 1881 S. 167) mit gr. *ἀραρίσκω*, lat. *ar-*(*ti-*)*s*. Der Bedeutung nach stimmt etr. *arce* besonders trefflich zum armen. *aṙ-ne-m* »mache«, Aor. *ar-ar-i,* das Hübschmann Armen. Stud. I, 20 mit *ἀραρίσκω, ἤραρον* vergleicht. Hier finden wir also ein etruskisches Wort, das lautlich und begrifflich zugleich so genau wie möglich mit einem indogermanischen Worte übereinstimmt, ohne dass dies als Entlehnung erklärt werden kann. Zugleich spricht dies Wort dafür, dass das Etruskische nicht eine italische Sprache ist.

S. 81 Z. 14. Statt *miace* F. 2058 hat die Zeichnung bei F. Spl. III T. X *mi· ac . i* (der Buchstabe nach *c* kann nach der Zeichnung *e* oder *v* oder *p* sein).

S. 81 Z. 2—1 v. u. Schon die Differenz von *s'* und *s* macht es wenig wahrscheinlich, dass *celus'a* F. 2055 dieselbe Endung wie *acnanasa* in derselben Inschrift enthalte. Wenn Fabretti Recht hat, nach Anleitung von *ϑelu ϑelus'a* statt *celus'a* zu lesen, liegt es vielmehr nahe, in *-s'a* ein enklitisches Wort zu vermuthen. Dies wird dadurch bestätigt, dass *zilaχnu* mit auslautendem *-u* unmittelbar vor *ϑelu-s'a* steht. Dagegen entscheide ich nicht, ob *-s'a* eine copulative Partikel oder ein pronominales Subject ist. Die von Orioli (Bull. dell' Inst. 1850 S. 93) vorgeschlagene Theilung *zilaχnuce lus'a* scheint mir nicht richtig.

S. 82. H. Schäfer (bei Pauli Altit. St. I, 66 f.) bekämpft ebenfalls die von Deecke vorgeschlagene Deutung der Wortform *acnaice* F. 985. Er bemerkt mit Recht, dass *-ce* = *-c* (lat. *-que*) sonst nicht nachgewiesen ist. Hiedurch wird auch meine Deutung bedenklich, obgleich das *ai* bei der Auffassung von *acnai* als Femininform (vgl. Corssen I, 68—71) keine Schwierigkeit macht. Ist *acnaice* das Präteritum eines von **acna* »eigen« abgeleiteten Verbs? bedeutet es »hat (dies) zum Eigenthum bekommen«? Schäfer's *acnal· cl[an]* ist unzulässig, denn so kann in der Inschrift nicht gelesen werden.

S. 86 Z. 8 v. u. Nach Hübschmann (Armen. Stud. I, 49) ist gr. *κίων* (statt **κίϝων*) = armen. *siun* Säule.

S. 87 Z. 11 f. F. 849, worin *iχu* vorkommt, scheint mir entschieden echt. Eine Nebenform *eχv* vermuthe ich G. App. 804 Z. 4; siehe den Nachtrag zu S. 187—189. Durch diese Form wird meine Vergleichung des euganeischen *eχo* bestätigt.

S. 94—97. *nes's, nes', nesna, nes'l.* Ich glaube nachgewiesen zu haben, 1) dass *nes's, nes', nesna* nicht »Grab«

bedeuten; 2) dass *nes'* als Apposition einem Personennamen beigefügt wird; 3) dass das Femin. *nesna* der Bedeutung nach dem Masc. *nes'* entspricht. Dagegen zweifle ich jetzt, ob ich mit Recht *nes's* und *nes'* als »nepos«, *nesna* als »neptis«, *nes'l, nesl* als »dem Enkel oder den Enkeln angehörig« gedeutet habe. Es wäre doch auffallend, dass in zwei verwandten Inschriften aus Sovana nur der Grossvater, nicht zugleich der Vater, des (resp. der) Verstorbenen angegeben wäre. Hiezu kommt, dass ich in einer etruskischen Inschrift, die ich später behandeln werde, *nepit* = lat. *neptis* gefunden zu haben meine.

Ich schlage jetzt eine andere Deutung vor, die, soweit ich sehe, zu dem Vorkommen des Wortstammes in den verschiedenen Inschriften besser passt. Für *nes'* vermuthe ich jetzt die Bedeutung *νέκυς, νεκρός*. Also F. 2032: *ϑeste vel nes'* »Vel Theste der Verstorbene (wohnt hier)«, F. 2027: *ϑestia : velϑurnas | nesna* »Thestia, (Gattin) des Velthurna, die Verstorbene (wohnt hier)«. Die genannten Inschriften sind über Thüren der Gräber angebracht. Das Adjectiv *nes'l*, welches in der Verbindung *s'uϑi nes'l* erscheint, bezeichnet also »dem (den) Verstorbenen angehörig«; *tuϑiunesl man* ist »ein für den verstorbenen Magistrat bestimmtes Grabmal«.

F. 2059 = F. Spl. III, 330, wo *nes's* vorkommt, fordert eine nähere Besprechung. Von der Ueberlieferung des Anfangs:

[*ϑi*] . . . . . . *aleϑnass'eϑresa : nes's·*

siehe oben S. 94—95; nach *nes's* soll nur ein Punkt folgen. Danach haben die Abschriften in der ersten Zeile kein vollständiges Wort.

Orioli giebt:

sac· . . . . . *s'* . . . . .
F. Spl. I p. 111: *si·* . . . . . .
F. Spl. III, 330: *si* . . . *s'*

Undset zeichnet: *s . . ç̣n* (*s* ist nach Undsets ausdrücklicher Bemerkung deutlich; die zwei Striche, welche er zwischen *s* und *ç* zeichnet, können leicht Reste eines *a* sein). In der zweiten Zeile giebt Orioli:

clen . . . . i· muleϑsvalasi· — —
F. Spl. I p. 111: *. . . muleϑ· svalasi·* — —
F. Spl. III, 330: *. . ei . . . m . . . leϑ svalasi·* — —

In der Zeichnung bei F. Spl. III T. X fängt die Zeile mit *c* an, und hier ist *muleϑ* deutlich.
Undset zeichnet:

c . ẹ . . i· muleϑ svalasi· — —

Vom zweiten Buchstaben sieht man hier einen vertikalen Strich. Wenn der Buchst. 4 *n* gewesen ist, scheint zwischen diesem *n* und *i* nur für 1 (kaum für 2) Buchstaben Raum zu sein. Die Zeichnung Undsets hat eher *muleϑ* als *pnuleϑ* (nicht *suleϑ*), davor einen Punkt (wie bei Orioli).

Hiernach ist das von Pauli Fo. u. St. III, 56 und 93 vor *svalasi* eingesetzte *[mu]ṇị[su]leϑ* entschieden falsch, und *muleϑ* als eigenes Wort scheint mir hier sicher. Ich habe früher *nes's* als Nominativ aufgefasst. Dabei müsste *nes's*, wenn es »der Verstorbene« bedeutet, zum vorangehenden gezogen werden. Allein formell liegt es näher, *nes's* als Gen. von *nes'*, wie z. B. *maχs* von *maχ*, zu fassen. Ich schlage in F. 2059 die folgenden Lesungen und Ergänzungen vor:

nes's· sacn[is'a] | *clen* [*m*]*i· muleϑ·*

Von Anderen ist *sacni* F. Spl. I, 402, Gen. *sacnis'a* F. 2169 und F. Spl. I, 419, mit dem davon abgeleiteten *sacniu* F. 2182 nachgewiesen. Dazu füge ich noch aus einer vulcentischen Inschrift Bull. dell' Inst. 1880 S. 149 *sacni . .* (*sacnial?*). Abweichend von Deecke sehe ich in

sacni, wie ich dies später begründen werde, ein Epitheton, das dem Verstorbenen beigelegt wird, wie z. B. »der Verklärte« od. ähnl. Ich deute die angeführte Stelle so: »dem Verstorbenen (*nes's*), dem Verklärten (*sacn[is'a]*) schenkte man (*muleϑ*) diesen Gegenstand der Grabkammer (*clen mi*)«. Bei *clen,* worin ich eine Ableitung von *cela* vermuthe, scheint der Sarcophag gemeint. Ob ein Subject des Verbs *muleϑ* in der Lücke am Ende der ersten Zeile gestanden hat, wage ich nicht zu entscheiden.

Die Deutung von *nes'* als »der Verstorbene« wird uns vielleicht helfen, andere damit zusammengehörige Wortformen zu finden.

Auf einem viereckigen, genau zugehauenen Block von Nenfrostein, der bei la Cucumella zu Vulci gefunden ist, hat man die folgende Inschrift (Bull. dell' Inst. 1883 p. 51) gelesen:

trunasracveϑa

Ich theile *tru nasra cveϑa.* Ich deute *tru* »zum Geschenk«. Verwandt sind *trt* F. 2408, *itruta* F. 986 [1]), welche Wortformen ich im folgenden als Pcp. Prät. Pass. zu *turce* »schenkte«, *trce* F. 2613, *ϑrce* F. 2598 erklären werde. Vielleicht ist *tru* Dativ = gr. *δώρῳ* (vgl. armen. *tur* Gabe, s. Hübschmann Armen. St. I, 52), wie *mulu* G. App. 771, das Pauli Fo. u. St. III, 51 »zum Geschenk« übersetzt hat. Hiernach scheint es nicht nothwendig, *tru* F. 2597 (auf einem Thongefässe) als graphische Abkürzung aufzufassen.

In *cveϑa* vermuthe ich ein Pcp. Prät. Pass., das wie *itruta* F. 986 gebildet ist. Verwandt ist das Substantiv

---

[1]) H. Schäfer (in Pauli's Altit. St. I, 67) nimmt in dieser Inschrift zahlreiche und gewaltsame Aenderungen vor. Diese Aenderungen sind sämmtlich abzuweisen, denn die nach Janssen bei F. 986 gegebene Lesung ist, wie mir Hr. Prof. Kern mittheilt, richtig, was ein mir vorliegender Stanniolabdruck bestätigt.

cver, das von Pauli St. III, 87, 116 f. als »donum« gedeutet ist. Eine analoge Bildung scheint mir *apir* F. 2336 und F. Spl. I, 514, siehe Deecke Annali 1881 S. 161 f., wozu nach meiner Vermuthung der Nom. neutr. plur. *aperu* F. 1933 und der Dat. sing. *apri* Bull. dell' Inst. 1882 S. 92 (in einer Inschrift ohne Worttrennung) gehören. Ich vergleiche mit *cver*, *apir* die lateinischen Bildungen auf *-us*, Gen. *-eris* (*opus* u. s. w.). Ich deute hiernach *cveϑa* als »gegeben«.

Wenn *tru* — *cveϑa* »zum Geschenk — gegeben« bedeutet, erwartet man eine Angabe des (oder: der) Beschenkten daneben zu finden. Diese Angabe finde ich in *nasra*. Dies zeigt dieselbe Endung *-ra* wie *tamera*, *atra*, *purtisura*, *prueunetura* (siehe S. 125—135) und ist darum als Dat. plur. zu deuten. *nasra* kann durch rückwirkende Assimilation aus **nesra* entstanden sein und zu *nes'* gehören. Ich übersetze also *tru nasra cveϑa* »zum Geschenk den Verstorbenen gegeben«.

F. 467, T. XXIX, die fragmentierte Inschrift eines Steines von Arezzo, haben Deecke Fo. IV, 37 und Pauli St. III, 91 f. unabhängig von einander so gelesen:

. . *arishalnasans'nas'ma*

Die verschlungenen Buchstaben sind hier wohl richtig aufgelöst; dagegen darf man hier kaum mit Deecke und Pauli den [*m*]*aris halna* suchen. Der dritte Buchstabe ist nämlich nach Undset sicher und deutlich nicht *i*, sondern ᛘ *t*. Man vergleiche die Bemerkung Fabrettis: »Tertiae litterae | forma accedit ad ᛘ«. Pauli sagt: »Der Stein ist, wie Gamurrini und Orioli ausdrücklich bezeugen, kein Grabstein«. Allein diese Gelehrten haben nur darum einen Grabstein hier nicht sehen wollen, weil sie in der Inschrift *lasa* lasen; es kann also von einer Bezeugung nicht die Rede sein. Dass hier wirklich ein Grabstein vorliegt, ist schon wegen der Worte Gamurrini's

wahrscheinlich: »Il suo ritrovamento avvenuto a Marciano allorchè dal capitano Sozzi si scuoprirono le urne della Stepheronia mi farebbe dubitare che avesse servito ad una porta di un loro ipogeo«.

Das erste Wort kann doch wohl nicht anders als [*l*]*arts* ergänzt werden. Die unaspirierte Form des Vornamens *lart* findet sich nach Deecke Fo. III, 189 12mal. Sie erscheint z. B. mehrmals in senensischen Inschriften; und in der arretinischen Inschrift F. 471 = G. App. 82 geben zwei Abschriften die Namensform *lrt.* In [*l*]*arts* haben wir wohl eine seltene Genetivform des Vornamens zu sehen. Ebenso deutet Deecke Fo. u. St. II, 11 *larϑisa* G. App. 221 als den Genetiv des Vornamens *larϑi*; anders Pauli Fo. u. St. I, 87 f. Vor [*l*]*arts* mag der Genetiv eines Gentiliciums fehlen.

Nach [*l*]*arts* folgt *halna sans'*. In *sans'* hat Deecke eine Nebenform zu *sians'* F. 1915 vermuthet. Ebenso verhält sich das gleichbedeutende *sans'l* F. 1922 und 1930 zu *sians'l* F. 807, *siansl* F. 2610 bis. Die Vergleichung aller dieser Inschriften zeigt, dass *sans'* in F. 467 Subject ist und dass in *halna* hier ein mit *ϑues', kaϑu, harϑ, tece, zec* begrifflich verwandtes Verbum zu suchen ist. In Betreff der Endung *-na* ist *halna* mit *harϑna* F. 734, *farϑana* F. 1226 zu vergleichen. Hiernach ist [*l*]*arts halna sans'* wohl so zu deuten: »dem Larth schenkt (oder: schenkte) der Senat (oder: die Versammlung)«. Wenn dies richtig ist, muss *nas'ma* den geschenkten Gegenstand bezeichnen, und zwar liegt es nahe, hiefür die Bedeutung »Grab« oder »Grabmal« zu vermuthen. In *nas'ma* sehe ich ein zusammengesetztes Substantiv, das durch rückwirkende Assimilation aus **nes'-ma* entstanden ist. Das erste Compositionsglied ist mir *nes'* »νέκυς«. Das zweite ist vielleicht *man* Magliano A 3, B 3, das Stammwort von *manim, manime-ri, manince,* welches vielleicht »Grabmal« bedeutet. Für den Abfall eines auslautenden *n*

vergleiche man *mi* = *min*, *ei* = *ein*, *fastntru* vielleicht statt **fasti-θurna*.

Eine Ableitung von *nes'* »νέκυς« vermuthe ich in *enesci*. Dies findet sich in dem Ausdruck *zuci enesci* F. 1914 A 7—8, B 2—3 und 11—12. Ich vermuthe in *enesci* den Dat. sg. eines Adjectivs **enesc*, das von *nes'* durch das Suffix *-sc* (vgl. *helsc*, *eitvisc-ri*, *arilsχ*, *calusc*) abgeleitet ist. In *enesci*, wie in dem verwandten *enac* (S. 186 f.), scheint mir das *e* vorgeschlagen. Die Wortform *zuci* lässt sich vielleicht mit *tuci* Magliano A 9 durch eine Form **tiuci* vermitteln. Ich vermuthe in *zuci*, *tuci* den Dativ eines Substantivs, das mit dem zweiten Gliede von *pul-tuk* F. 849 »opferte« verwandt ist. Vielleicht wird also *zuci enesci* »zum Todtengeschenk« bedeuten.

Etr. *nes'* »νέκυς« scheint mir aus **neci* entstanden und mit *nac* »Todtenopfer«, *nacnva* »Grab« verwandt. Dass diese Wörter indogermanisch sind, scheint unverkennbar.

S. 98 Z. 11. Die für F. 2033 bis F a Z. 5 vorgeschlagene Ergänzung ist mir jetzt in Betreff des [*ra*]*r·* wenig wahrscheinlich; denn es wäre auffallend, wenn bei der Nennung der *prumfte*[*r*] d. h. *pronepotes* ein Weib zuerst, vor *au*(*le*) und *larθ*, genannt wäre. Daher lese ich jetzt:

prumfte[*r·* . . .] *v·* *au*[·] *larθ*:

und deute *v·* als *vel*. Die unmittelbar vor *v·* fehlenden Buchstaben lassen sich nicht sicher bestimmen.

S. 102—103. In *arsvie* suche ich nicht mehr enklitisches *-e*.

S. 112. Vielleicht ist *laχe* Magliano B 4 ein von *lu* »Stein« abgeleitetes Adjectiv, das »steinern« bedeutet und mit *mulsle* »Grabkammer« attributivisch verbunden ist. Das Substantiv *lu* kann aus **lau* und das Adjectiv *laχe* aus **laaχe*, **lauaχe* entstanden sein. Für das Suffix *-aχe*

vergleiche man Deecke Müll. II, 438. Eine andere Flexionsform desselben Wortes ist *lacϑ* Magliano A 2.

S. 135. Die Dative plur. fem. *cerur*, *tunur*, *zelur* stimmen vielleicht vollständig mit altlat. *devas Corniscas*, vgl. Thurneysen in Kuhns Zeitschr. XXVII, 177. Das *a* von *zelar* Dat. plur. masc. kann vielleicht aus *ai* (vgl. gr. ἵπποις u. s. w.) entstanden sein, siehe S. 115—118.

S. 151. Deecke schreibt mir: »Ist Hesych's δυνδεκάτῃ = δωδ- mit *ϑun* zu vergleichen?«

S. 159 Z. 2 v. u. *amϙnei* F. 1523 gehört sicher mit *hamϙnal* F. 1522 in demselben Grabe zusammen.

S. 187—189. Eine Nebenform zu *es'tac, estak* »aufstellte«, d. h. »weihte«, glaube ich in der Inschrift des cornetanischen Goldplättchens G. App. 804 Z. 4 zu finden. Diese Zeile wird von Gamurrini im Texte so gegeben:

·rχvszcsusiasirϑatnaruna

In seiner Zeichnung T. IX ist der 7. Buchstabe *s'*, nicht *s*; der 8. eher *l* als *u*; der 10. undeutlich; der 16. oben offen, so dass er einem *n* ähnlich ist; der 17. eher *u* als *t*. Undset, der die Zeichnung Gamurrini's mit dem Originale verglichen hat, zeichnet:

eχvstcs'lsi . sirϑrnunaruna

Er bemerkt, dass die ersten 10 Buchstaben ihm deutlich scheinen und dass sie nach seiner Meinung nicht anders gelesen werden können. Vom 11. Buchstaben hat er im Bruche nur einen kurzen verticalen Strich sehen können. Der drittletzte Buchstabe ist nach seiner Zeichnung eher *u* als *t*. Vom vorletzten Buchstaben ist namentlich der rechte Stab undeutlich. Wie viel oder wie wenig vor dem ersten Buchstaben fehlt, lässt sich nicht bestimmen.

Ich trenne die Wörter folgendermassen: *eχv stc s'lsi asir ϑrnuna runa*. Ich deute *eχv* = *iχu* »Grabmal« (S. 87). In *stc* sehe ich eine Nebenform zu *es'tac, estak,*

und ich übersetze »sie stellten auf«, »sie errichteten«. Die Objecte dieses Verbs sind *eχr, asir* und die folgenden Nomina. Die Form *stc* bestätigt, dass ich *es'tac, estak* richtig zu *s'ta, sta* gestellt habe. Für die Schreibung *stc* vergleiche man *ps'l* G. App. 799 (2mal), *psθi* G. App. 704, *plsnθ* F. 2163, *cnzus* F. 2033 ter c, lat.-etr. *ptroni* F. 1256. Das Fehlen eines Vocales in *stc* ist graphisch, wenn die Auslassung auch wahrscheinlich dadurch begünstigt worden ist, dass der Vocal sehr kurz und undeutlich lautete. Die Lesung *s'lsi*, nicht *s'usi*, scheint mir jetzt die richtige, obgleich ein Substantiv *susi* oder *s'usi* sonst nachweisbar ist. In *s'lsi* sehe ich einen durch das Suffix *-si* mit der Bedeutung des Dativs gebildeten Casus von *zal, sal;* also: »sie weihten drei Personen ein Grabmal«. Wie in *s'lsi l*, nicht *al*, vor *-si* geschrieben ist, so vor *z* in *eslz* (2mal) F. 2057. In Betreff des Anlauts verhält sich *s'lsi* zu *eslz, esals, es'ulzi* u. s. w., wie *stc* zu *es'tac, estak, nac* zu *enac* u. s. w. Die Wörter *θrnuna runa* werde ich später besprechen.

S. 201 Z. 3—6. Das Cognomen *siasana* F. 953 steht wohl für **sasnia* = lat. *Sassonius.*

S. 211 Z. 7 v. u. F. Spl. I, 388 (Vulci):

> *tutes· s'eθre· larθal· clan· pumplialχ· velas· zilaχnuce*
> *zilcti· purts'vavcti· lupu· maχs· zaθrums*

Vielleicht ist *ti* in *zilcti* und *purts'vavcti*, wie sonst oft, als *tite* zu verstehen. Ich deute die Inschrift so: »Sethre Tutes, Sohn des Larth und der Vela Pumpli, starb 31 Jahre alt, als Tite die Würde eines Zila und Tite die Würde eines Porsenna bekleidete". Das »als« ist nicht besonders ausgedrückt; die Sätze sind vielmehr unverbunden neben einander gestellt. Man vergleiche zwei Inschriften des Gefässes von Formello (Bull. dell' Inst. 1882 S. 92), wo ich die Wörter so trenne: *mi atianaia aχ-apri alice venelisi* | *velθur zinace* — —, was ich so

deute: »Dies schenkte Atianaia zur Opfer(?)-Gabe dem Veneli; Velthur war Zina (s. v. a. Zila)«. Diese Deutung werde ich im Folgenden begründen.

S. 218—219. Das Substantiv *namultl* F. 816 und 1630 ist vielleicht eher als »den dem Bestatteten geschenkten Gegenstand« zu deuten. Wie ich jetzt vermuthe, setzt *namultl* statt **namulcl* (vgl. *calus'tla, marutl*) ein Adjectiv **namulc* »einem Bestatteten angehörig« voraus. In **namulc* vermuthe ich eine Ableitung von **namul* »bestattet«. Dies **namul* steht, wie ich vermuthe, für **nacnval* und ist von *nacnva, nacna, nana* »Gruft« durch dasselbe Suffix wie *spural* abgeleitet. Durch den Einfluss des folgenden *v* scheint hier, wie in *muvalχls*, *n* in *m* geändert.

Indices.

A. Verzeichniss der besprochenen etruskischen Inschriften.

Fabretti Corpus inscriptionum Italicarum (F.).

Fabretti Primo Supplemento
(F. Spl. 1).

Fabretti Secondo Supplemento
(F. Spl. II).

Fabretti Terzo Supplemento
(F. Spl. III).

Gamurrini Appendice (G. App.).

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica
(Bull. dell' Inst.).

Die Inschrift von **Magliano** herausgegeben von E. Teza in Rivista di filologia X S. 530-534.

B. Etruskisches Wortregister.

C. Etruskischer grammatischer Index.

Nominalflexion:

Wortbildungssuffixe:

D. Italisches und lateinisch-etruskisches Wortregister.

(Die lateinischen Wörter sind als solche nicht besonders bezeichnet.)

E. Real-Index.



Etruskische

Forschungen und Studien.

Herausgegeben

von

Dr. W. Deecke,
Direktor des Lyceums in Strassburg im Elsass.

Fünftes Heft.

(Der etruskischen Forschungen sechstes Heft.)

Die etruskischen Bilinguen.

Von

W. Deecke.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1883.

Etruskische

Forschungen und Studien.

V. Heft.

Etruskische

Forschungen und Studien.

Herausgegeben

von

Wilhelm
Dr. W. Deecke,
Direktor des Lyceums in Strassburg im Elsass.

Fünftes Heft.

(Der etruskischen Forschungen sechstes Heft.)

Die etruskischen Bilinguen.

Von

W. Deecke.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1883.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Vorrede.

Wenn überhaupt bei Aufhellung einer dunklen Sprache die bilinguen Inschriften, welche neben dem noch unverständlichen einen bekannten Text enthalten, für den Forscher von ausserordentlichem Werthe sind, weil sie ihm eine sichere Grundlage bieten, auf die seine Entzifferung sich stützen kann, so ist auch bei der Enträthselung des Etruskischen die Aufmerksamkeit der Gelehrten früh und andauernd auf die etruskisch-lateinischen Bilinguen, die einzigen zweisprachigen dieses Gebietes, gerichtet gewesen; vgl. die Zusammenstellung bei Co. I, 52 ff. Dennoch ist eine neue Behandlung dieser Inschriften im Interesse der etruskischen Forschung durchaus wünschenswerth. Den älteren Werken fehlt es an Vollständigkeit und gründlicher Sachkenntniss — Lanzi z. B. hat nur 7 Bilinguen, während es jetzt 30 giebt —, in den späteren Werken sind sie unter die einsprachigen zerstreut eingereiht oder vielfach irrig behandelt, so dass eine zusammengefasste eingehende Betrachtung im Lichte der sonst gewonnenen Resultate wohl der Mühe lohnt. Freilich will ich, um übertriebenen Hoffnungen vorzubeugen, von vorn herein gestehn, dass der Inhalt sämmtlicher bis jetzt gefundenen Bilinguen leider höchst unbedeutend ist, da sie fast nur Namen enthalten. Indessen giebt Form und Stoff dieser Namen

immerhin gewisse sichere Aufschlüsse über Bildung und Wesen der Sprache, selbst wenn man weitgehende Entlehnungen auf diesem Gebiete annehmen sollte (Fo. V, 62, nt. 244; St. V, 114). Dazu kommen dann ein paar echt etruskische Vocabeln (s. besonders n. III). Endlich besitzen wir in diesen dürftigen Resten ein Pfand, dass es auch grössere und wichtigere Bilinguen wird gegeben haben und dass einst die Stunde kommen wird, wo ein glücklicher Fund durch Blosslegung einer ansehnlichen zweisprachigen Inschrift das etruskische Räthsel definitiv lösen wird.

Der indogermanische Ursprung des Etruskischen aber und seine nahe Verwandtschaft mit dem Griechisch-Italischen, besonders dem Letzteren, wird schon in dieser Untersuchung klar zu Tage treten.

Ich ordne die Inschriften nach dem Grade ihrer Durchsichtigkeit als wirklicher Bilinguen und stelle die theilweisen, unsichern, scheinbaren oder falschen Bilinguen an den Schluss.

W. Deecke.

Abkürzungen

der citirten Büchertitel.

Ma. = Scip. Maffei *Osservazioni letterarie*, Verona 1740, T. VI, p. 117 ff.

Go. = Ant. Fr. Gori *Inscriptiones antiquae Graecae et Romanae quae exstant in Etruriae urbibus*, T. I—III, Florenz 1727—43.

La. = Luigi Lanzi *Saggio di lingua Etrusca e di altre antiche d'Italia*, Rom 1789; 2te Ausg. Florenz 1824—25, T. II, *P. III Iscrizioni funebri*, § 1 *Iscrizioni bilingui*, n. 1—7, p. 341 = 270 ff.

Con. J. = Gianc. Conestabile *Iscrizioni Etrusche e Etrusco-Latine del Museo di Firenze*, Florenz 1858, mit Tafeln, *Monumenti bilingui* p. 215 ff., n. 220—224, t. LXII—LXIII.

Con. M. = Desselben *Monumenti di Perugia Etrusca e Romana*, T. I—IV, mit Tafeln, Perugia 1855—70 (Neuausgabe von Vermiglioli mit Ergänzungen).

C.J.L. = *Corpus Inscriptionum Latinarum*, besonders T. I, herausgegeben von Theod. Mommsen, Berlin 1863, p. 254 ff., hinter n. 1310.

J.R.N. = *Inscriptiones Regni Neapolitani Latinae*, herausgegeben von demselben, Leipzig 1852.

F. = Ariod. Fabretti *Corpus Inscriptionum Italicarum*, Turin 1867, mit Tafeln.

Gl. = Das dazu gehörige *Glossarium Italicum*.

P., S., T. = Desselben Werkes *Primo, Secondo, Terzo Supplemento* (1872; 1874; 1878).

A. = G. Fr. Gamurrini *Appendice* zu demselben Werk, Florenz 1880.

F. N. P. = Ariod. Fabretti *dei nomi personali presso i popoli dell' Italia antica*, p. 14 ff.

Lt. = Elias Lattes *Osservazioni sopra le iscrizioni bilingui Etrusco-Latine. Estratto d. rendic. d. Istit. Lombard. di scienze e lettere*, T. IV, fasc. XVII, 1. Nov. 1871.

Co. = Wilh. Corssen Die Sprache der Etrusker; 2 Bde, Leipzig 1874—75; Cap. II »die etruskisch-lateinischen Bilinguen und ähnliche Inschriften« (I, p. 51—240).

Ta. = Isaac Taylor *Etruscan Researches*, London 1874; Cap. VIII, p. 249 ff. *„the bilingual Inscriptions“*.

M. = K. Otfr. Müller Die Etrusker, 2te Ausgabe, von W. Deecke, Stuttgart (Alb. Heitz), 1877.

Kr. = W. Deecke Corssen und die Sprache der Etrusker, eine Kritik, ebdt 1875.

Fo. = Desselben Etruskische Forschungen, Heft I—V, ebdt 1875—82.

B. = Desselben Aufsätze über Etruskisches in Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen, Göttingen 1877 ff.

G. G. A. = Desselben »Neuere etruskologische Publicationen« in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, 1880, Stück 45—46, p. 1409—1450.

St. = C. Pauli Etruskische Studien, Heft I—III, Göttingen 1879—80; Heft IV—V, Stuttgart (Alb. Heitz) 1881—82.

A. St. = Desselben Altitalische Studien, Heft I, Hannover (Hahn) 1883.

Ann., Bull., Mon. Ined. = *Annali, Bulletini, Monumenti inediti dell' Instituto di correspondenza archeologica (a Roma).*

Garr. = Raf. Garrucci *Sylloge Inscriptionum Latinarum aevi Romanae reipublicae,* Turin 1877, p. 498 ff., n. 1950 ff.

Fi. = A. Fick Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, Göttingen, 2te Aufl. 1871; 3te Aufl. I Bd. 1874.

W., Wilm. = Gust. Wilmanns *Exempla Inscriptionum Latinarum,* 2 Bde, Berlin 1873.

Fi. Gr. Ps. = Fick Die Griechischen Personennamen, Göttingen 1874.

Schneider = A. Schneider Beiträge zur Kenntniss der Römischen Personennamen, Zürich 1874.

Ellendt = Fr. Ellendt *de cognomine et agnomine Romano*, Königsberg 1853.

Andre Abkürzungen:

T. = Band
col. = Colonne
p. = Seite
t. = Tafel
n. = Nummer
nt. = Note
z. = Zeile
l. l. = loco laudato

etr. = etruskisch
lat. = lateinisch
ml. = männlich
wb. = weiblich
s. = sieh!
vgl. = vergleiche!
ff. = folgende.

I.

Bilingue Inschrift eines sorgfältig gearbeiteten, mit Reliefs verzierten, tempelförmigen Sarkophags aus lunensischem Marmor, im berühmten grossen Grabe der Volumnier zwischen Perugia und Assisi: F. 1496, t. XXXVI, nach Con. M. II, 99 ff., n. 10 u. 11; t. XI—XII u. t. XVI, n. 10 a u. b.

Die lateinische Inschrift, in grossen, dem 7ten bis 8ten Jahrhundert der Stadt angehörigen Buchstaben eingehauen, steht an einer der kleineren Sarkophagwände über dem Bilde der Tempelpforte und giebt sich dadurch als Hauptinschrift zu erkennen; der etruskische Text, in kleineren, meist schon abgerundeten, späten Formen, steht querüber in der Mitte des Deckels:

lat. *p· volumnius· a· f· violens* | *cafatia· natus*
etr. *pup : velimna : au : cahatial*

Die Trennungspuncte sind theilweise ergänzt: sonst ist die Inschrift vollkommen deutlich; vgl. noch Ritschl Prisc. Latin. mon. epigr. LXXIII F a, b; C.I.L I, n. 1392; Co. I, 139; Fo. III, 69, n. 46 u. 281, n. 4; Garr. n. 2057. Die Identität der Person steht hier ausser Frage.

Ueber das Vornamensiglum etr. *pup·* = *puplie* = lat. *p·* = *Publius* vgl. Gl. col. 1486-87; Co. I, 34 ff.; II, 508; Fo. III, 280-289; 411. Ich bin jetzt freilich geneigt, Manches anders zu bestimmen. So wage ich F. 470 (n. 1), nach Einsicht von Micali, die überlieferte Lesung nicht mehr anzutasten:

Topf *ipr· pupli*
Deckel *pupli· tarχntias'*

und halte auch hier *pupli* für den Vornamen eines Freigelassenen, wie in T. 208 (n. 3), so dass hinter *tarχntias'* das Wort *lautni* zu ergänzen ist; *ipr*, etwa = *Iber*, könnte der einstige Sclavenname des Freigelassenen sein.

In F. 509 (n. 5) bin ich geneigt, *pup[li]* als männlichen Vornamen zu ergänzen, da *trepuni* ebensogut männlich, als weiblich sein kann.

F. 1421 (n. 6) ist *spuites'* zu sicher überliefert, um es ändern zu dürfen.

F. 1579 (n. 7) ist *pu* am wahrscheinlichsten Abkürzung des Genetivs des Vatervornamens *pupli(e)s*.

F. 2336 (n. 9) trenne ich jetzt:

mi· apir θes pu

und sehe in *pu* den Nominativ des Vornamens, also etwa

hoc opus (?) *dat Publius*

s. Ann. 81, p. 165, n. 4.

F. 1785 (n. 10) entscheide ich mich für die zweite der einst von mir angedeuteten Möglichkeiten der Auffassung:

a vulni· sutu· pu

so dass *pu* wieder Genitiv des Vatervornamens ist.

F. 2261 (n. 14) möchte ich fast Pauli St. III, 55, n. 188 zustimmen, der

mi putere sta s' kais'ies'

vermuthet hat, d. i.

*hoc ποτήριον *stat (= ponit, dedicat) Sertor Caesius.*

vgl. über *sta* St. III, 53; Fo. V, Ind.; über *s'(eθre)* = *Sertor* n. XXVII.

F. 314 A 9 (n. 16 a) scheint mir, nach genauerer nachträglicher Prüfung meiner auf Autopsie beruhenden Zeichnungen, der Punct hinter dem *p* zufällig, und halte ich die Lesung *pultace* = *pultem dedit* für richtig; s. 11 *putace* (wie B 10 *φave* neben *ϙlavi* B 7); A 14 *pultace;* viell. B 1 [*pult*]*ace*. Ich werde über dieses Wort und seine Verwandtschaft an einer andern Stelle sprechen.

Hiernach stellen sich die Chancen für einen echt etruskischen Vornamen *puplie* = lat. *Publius* doch günstiger, als ich noch Fo. III, 289 meinte, und ich leite daher von ihm, mit echt etruskischer Endung, den Familiennamen *puplina,* auch *puplna, puplin(i)e,* ab, der 5mal vorkommt, s. die Indices zu F. u. A.; Co. I, 364, t. IV, n. 3; Fo. III, 302, n. 51 a; St. I, 53-54. Lateinisch entspräche **Publinius.*

Dagegen möchte ich die Verbindung von *pupilie* F. 203 (n. 2) mit lat. *Popil(l)ius,* das auch in Etrurien vorkommt (Noël des Vergers l'Etrurie et les Etrusques, T. III, p. VII, hinter n. 64), nicht aufgeben [1].

Ich halte übrigens *Publius* für eine Koseform von *Publicola (Poplicola)* oder einem ähnlichen componirten Namen.

Der etr. Gentilname *velimna* entspricht auch nach andern Inschriften des betreffenden grossen Grabes dem lat. *Volumnius* Con. M. II; F. 1487-96; er kommt aber auch sonst vor Gl. col. 1913 ff. Bei dieser Entsprechung

---

[1]) Trotz etr. *pupu, pupunie* neben *pumpu, pumpunie* = lat. *Pompo, Pomponius* u. s. w. (Müll. II², 435; Index zu A.; s. p. 16 ff.) halte ich etr. *pumplie* P. 388 = lat. *Pompilius* nicht für identisch mit *pupilie,* **puplie* = *Popil(l)ius,* da letzteres ursprünglich ein doppeltes *l* zu haben scheint. — Unsicher deutbar ist A. 431

puplu . . ta . . .

Der Anfang erinnert an den auf Münzen vorkommenden Stadtnamen *pupluna, pufluna* (auch *puplana*?) = *Populonia* M. I, 415 ff.; 419; Fo. II, 109 ff.; 140; G. G. A. 1445. Vgl. noch *fup*[*le*], *fufle, fuflun(u)s* Fo. IV, 47 ff.; G. G. A 1431.

nun ist dreierlei zu betrachten: die Wurzel, das primäre und das secundäre Suffix.

In Betreff der Wurzel etr. *vel-* = lat. *vol-* ist zu bemerken, dass die Neigung des Lateinischen, ursprüngliches *e* hinter *v* zu *o* oder *u* zu verdumpfen, sich nicht nur in einheimischen Wörtern zeigt, wie in *volo, vult* u. s. w. neben *velle, velim* u. s. w. (umbr. *vel-*, Büch. Lex. Ital.), ferner in *vortere, vortex,* in *voster,* häufig in *so-* = *sve-* z. B. *socer, -crus, sopor, sonus,* sondern auch grade vorzugsweise bei der Wiedergabe etruskischer Namen; vgl. die Familiennamen:

etr.	*velnie*	mit	lat.-etr.	*Volnius*
»	*vel(e)sie*	»	»	*Volesius*
»	*velcacie*	»	»	*Volcacius*
»	*velasna*	»	»	*Volasen(n)a*
»	*velusna*	»	»	*Volusen(n)a*
»	*velaϑrie*	»	»	*Volaterrius*

u. s. w.

Die Städtenamen:

etr.	*velaϑri*	mit	lat.-etr.	*Volaterrae*
»	*velsu*[*na* ?]	»	»	*Volsinii*
»	*velc* . ?	»	»	*Vulci (Volci)*

s. die Indices zu F. u. A., das Gl. und Gori; für die Städtenamen Fo. II, 123; 100; 97. Andere Beispiele kommen unten gelegentlich vor.

Vereinzelt scheint sich, wohl durch Einfluss des Lateinischen, diese Verdumpfung auch im Etruskischen zu finden:

vulsine[*i*] F. 2095 bis (doch s. *vuisinei* Gl.)
vulni F. 1785 (s. oben p. 2)
vulsisa A 193 (erste Zeile dunkel) [2]).

Da *velimna* auf einen Vor- oder Beinamen **velimne* = lat. *Volumnus* zurückgeht, so wird in ihm wohl die-

[2]) Die Ergänzung [*v*]*ulsni* F. 1964 (s. Gl. col. 2022) scheint wegen der Grösse der Lücke falsch.

selbe Wurzel enthalten sein, wie in dem Vornamen *vel*, ja dieser könnte gradezu eine Koseform von **velimne* sein; s. über *vel* und seine zahlreichen Ableitungen, besonders an Gentilnamen, Fo. III, 107 ff.; 377 ff.; 391 ff.; G. G. A. 1446. Derselben Wurzel gehört vielleicht auch *velθur* an, dem in den Ableitungen ein lat. *Voltur-* entspricht, s. Fo. III, 122 ff.; 375; 391 ff.; G. G. A. 1446. Ebenso scheint verwandt der sabinisch-lat. Vorname *Οὐέλεσος* (Plut. Numa V, 2), *Volesus*, lat. *Volusus*, nebst dem Beinamen *Volero* u. s. w.; s. noch den etr. Gentilnamen *vel(e)sie* [3]).

Das in dem vorausgesetzten **velimne*, Stamm **velimnu* für **velimnŏ*, steckende primäre Suffix ist offenbar das des idgrm. Part. Präs. Medio-Passivi auf *-mana*, griech. *-μενο*, lat. *-mino* u. s. w. Im Etruskischen bis jetzt nur in abgeleiteten Namen nachweisbar, nimmt es folgende Formen an, wenn ich vom Schlussvocal abstrahire:

-men-, *-min-*, *-mn-*, mit Einschub *-mun-*

Diese Endungen nun treten theils an consonantische, theils an vocalische Stämme, und der sogenannte Bindevocal davor, gr. *o*, lat. *u*, *i*, erscheint etruskisch meist als *u*, bisweilen als *i*; nicht selten aber ist er auch syncopirt, so dass die Endung scheinbar unmittelbar an die Wurzel getreten ist. Die erhaltenen Fälle sind, nach der obigen Reihenfolge der Vocalisation des Suffixes:

tarχ-u-men-aia F. 808 [4])
mal-a-men-as' F. 451 bis c [5])

---

[3]) Die Wurzel der obigen Vornamen bin ich geneigt in idgrm. *var*, *val* »wählen, wünschen, wollen« zu sehn, italisch *vel*, daneben lat. *vol*, *vul*, so dass **velimne* »der gewünscht wird«, »der Willkommene« ist; vgl. die slavischen Namen mit *Voli-*, die germanischen mit *Wili-*, nebst ihren Koseformen (Fi. Gr. Ps. p. CCXIX); vielleicht auch die griechischen Namen mit *Βουλ-*, *-βουλος* (ebdt 19), wenn wirklich gr. *βολ* dem lat. *vol* entspricht (Curtius Gr. Etym. 539[4]); s. ferner nt. 16.

[4]) Ueber die Verwandtschaft s. unter n. XXVIII.

[5]) vgl. Bildungen wie lat. *am-a-mini* oder gr. *τιμώμενος* u. s. w.

stra-men-as T. 307 [6])
tet-u-min-as' A. 385, t. V [7])
urs-min-i F. 2095 quater (= A. 836) [8])
nus-u-mna F. 435 ter a, neben *nus-mun-al* ebdt b
tec-u-mn-al T. 117
rest-u-mn-ei F. 206
al-u-mn-aϑe, -aϑ A 799, z. 5 u. 7, t. IX [9])
felz-u-mn-ati A 180
heiz-u-mn-atial P. 170 c
vel-i-mna u. s. w., s. oben
ut-i-mn-al F. 440 ter c [10])
rec-i-mn-a P. 297 (= A 734) [11])
ar-mn-a, -mn-ie Gl. col. 164 ff., daneben *ar-mun-ia* F. 1572 (M. II², 455)
par-mn-i, -mn-ial F. 2107; 1541 [12])
cel-mn-ei F. 1011 ter p [13])
cra-mn-al F. 1483
clu-mn-ei F. 1648

Hierzu kommen folgende lat.-etr. Götter- und Personennamen, meist ohne Secundärsuffix:

---

[6]) vgl. lat. *stra-men, -mineus* u. s. w.; gr. *ἱστάμενος* u. s. w.

[7]) So zu theilen, wenn *tet-* die Wurzel ist, s. *teta, tet(i)na* u. s. w. Gl. col. 1796 ff.; es könnte aber auch reduplicirt sein, also *te-tu-* zu theilen, vgl. gr. *διδό-μενος*.

[8]) lat.-etr. *Orsmin(n)ius, -ia* s. Go. u. A. l. l.; vgl. auch *Volminia* (Garr. n. 1408); *Volaminia* (Varro d. l. L. IX, 61; p. 216 M.), wo freilich andre Handschriften *Volumnia, Volumîna* haben.

[9]) Dies erinnert sehr an lat. *alumnus, -mna;* vgl. auch umbr. *admune* = **Almoni;* lat. *Alemona, alimones* (Büch. Lex. It.). — Die Endung *-ϑe, -ϑ* ist vielleicht Casusendung, s. M. II², 506.

[10]) wenn es nicht für *ultimnal* steht, s. p. 8.

[11]) Die Lesung *recinia* ist falsch.

[12]) Man könnte freilich auch an den Fluss- und Stadtnamen *Parma* denken.

[13]) Irrig im Gl. col. 2079 *celminei;* vgl. lat. *columen, -umna* zu Wurzel *cel.*

Vert-u-mnu-s, Vort-u-mnu-s [14])
Velt-y-mnu-s (Agrim. I, 350 La.)[15]); dazu *Volt-umn-a*[16])
Tol-u-mn-ius Gl. col. 1827, nebst *ṭlmninus* F. 2391[17])

Eine Reihe andrer etruskischer Namen dagegen, die im Suffixe *m-n* zeigen, führe ich nicht auf Participia zurück, da sich Nebenformen mit einfachem *m* zeigen oder mit Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen sind, so dass erst an diese das *n* als neues Suffix angetreten ist. Hierher gehören:

---

[14]) »Der sich Wandelnde«, s. M. II², 50; 87; 256.

[15]) In einem Frgm. der Vegone, s. M. II², 560 zu 455, z. 7. — Das *y* ist der Mittellaut zwischen *u* und *i*, und zeigt so den Uebergang.

[16]) s. über diese Göttin M. II², 62; 287; 329 u. sonst. Der gleiche Wurzelstamm begegnet wohl im etr. Vornamen *velta,* den ich jetzt an einigen Stellen anerkennen möchte (Fo. III, 128 ff.) = falisk. *volta* (Garr. n. 558), daneben *voltio,* wb. *volti(a),* lat. Beiname *Voltius, -tia;* dazu eine Reihe abgeleiteter Gentilnamen, wie etr. *veltie, veltina* und *-inie,* falisk. *voltilio,* lat. *Voltius, -teius, -tedius, -tinius, -tilius* u. s. w. Zu Grunde liegt wohl ein Part. Perf. Pass. **velte*, **volto* von derselben Wurzel *vel, vol* wie *vel, velimna, Volusus, Volumnius* u. s. w. (s. nt. 3), also »der Gewünschte«; s. nt. 24. Die Bildung von *Veltymnus, Voltumna* stimmt dann zu der von lat. *auctumnus.* — Dagegen erinnern die Namen des drachenartigen (?) Ungeheuers *Volta* (Plin. II, 53, 140) und des Flusses *Volturnus* eher an lat. *vol-vere,* goth. *val-vjan,* germ. *vil-tan* »sich wälzen«, *val-tjan* »wälzen«, »rollen« (Fi. 871²; 879²).

[17]) *Tolumnius,* Name eines vejentischen Königs und eines rutulischen Augurs; *ṭ(o)l(u)mninus,* im cäritischen Grabe der Tarquinier, Beiname eines *tarcna,* ziehe ich jetzt, nach Gardthausen's Vermuthung in seinem »Mastarna« dem früher von mir vermutheten *ḟl(a)m(i)ninus* vor (Fo. III, 246, n. 7). Die Wurzel ist wohl lat. *tol* »heben, wagen«, wozu auch der lat. Vor- und Beiname *Tullus* mit seinen Ableitungen gehören mag; s. gr. τόλ-μα, auch in den Eigennamen Τολμαῖος, -μίδης; slav. *Toli-* (Fi. Gr. Ps. 82; CXI); vgl. für die Wurzel noch gr. Τελαμών und den etr. Stadtnamen *t(e)lamun,* gr. Τελαμών, lat. *Telamo(n),* auf Münzen (M. I², 414; 496; Fo. II, 128; 131; 147), von der schwächeren Wurzelform *tel.*

hermenas F. 49, nebst *hermanas'* A. 388; *harmna..* A. 823; *hirminaia* T. 300; lat.-etr. *Herminius* u. s. w. zu *herme, hermie* u. s. w. Gl. col. 585 ff.; s. Fo. V, 31 ff.

numenas', -nas A. 607 u. 608 (B. I, 102, n. VIII a u. b); *numnal* P. 371 (= A. 756); A. 924, zu *numa, num(a)sie, numisie, -usie, numsina* u. s. w. Fo. III, 265 ff.; Indices zu F. u. A. nebst Gl.[18]).

taminai F. 364 bis l; *tamnia* F. 1173; neben *tama* S. 34; *tamiaϑuras* F. 2033 bis b, s. Gl. u. Ind.[19]).

setumna, sehtmna u. s. w. (Ind. u. Gl.) neben *seht(u)-mie, set(u)mie, setimie* u. s. w. = lat. *Septumius, Septimius, Setimius* (ebdt); s. noch *Septumanus, Septiminus, Septimienus* u. s. w. (C.I.L.).

laχumnie und *luχumnie* (Ind. u. Gl.), neben *lauχume, -mie, luχume, lucme, lucumu;* lat.-etr. *Lucumo* u. s. w. Fo. III, 223 ff.; G. G. A. 1447.

ultimnie (Ind. u. Gl.), neben lat. *ultimus*[20a]).

Hierher rechne ich auch, des *a* wegen, *ϑurmana* F. 554, meist *ϑurmna, -nie* (s. die Ind. u. Gl.), einmal *turmnas* F. 2573 ter d; lat.-etr. *thormena* F. 1340; vgl. den Götternamen *turm(u)s* M. II², 74, nt. 126 b; *turmucas* F. 2147 u. s. w.; s. Fo. V, 38, nt. 138; 39, nt. 142[20b]).

---

[18]) vgl. noch lat. *Numenius, Numinius, Numonius, Numanus; Numoleius; Numicius; Numesius, -isius, -erius* u. s. w.; mit ebenfalls lat. *Numa, Numitor* u. s. w.

[19]) vgl. lat. *Taminius, Tamesius, Tamisius, Tamudius,* vielleicht auch *Tamsinius* u. s. w., doch s. lat.-etr. *tamsini,* nt. 152.

[20a]) Hierher ferner: *karmunis'* S. 4, wohl am ehesten eine Ableitung von **karmu;* s. *turmu.* — In *sesumnei* A. 595 ist ein *s* ausgefallen, wie *sesumsnei* F. 2044 zeigt, s. M. II², 455-56. — Undeutbar ist *. . . e tumnei . . .* A. 372; *. . . umnial* A 731.

[20b]) Aehnlich ist es mit *amnal* F. 681 neben *amanas* T. 297; s. auch *amnu* Ann. 81, 163 ff.; ferner vgl. *semna; cumni(e)* = lat. *Cominius* u. s. w. s. M. II², 456 ff.

In der Bildung von Eigennamen auf *-m(e)nu* schliesst sich demnach das Etruskische den indogermanischen Sprachen eng an, vgl. griech. *'Αγχομενός*, *'Ακουμενός*, *Κλύμενος*, *Κτίμενος*, *Ὄρμενος* u. s. w., ferner *'Ακεσαμενός*, *'Αλεξαμενός*; *Δεξαμενός* und *Δεγμενός*, auch wb. *Κλυμένη*, *Φιλουμένη*, *Μελπομένη* u. s. w.; dann Ortsnamen wie die beiden *'Ορχομενός* (böot. *'Ερχομενός*); ital. und lat. besonders Götternamen: *Volumnus* und *-mna* (»ut bona vellent« August. de civ. dei IV, 21); *Picumnus* und *Pilumnus* (auch *pilumnoe poploe* im Salierliede, Fest. p. 205 M.); *Vitumnus*[20 c]); auch Ortsnamen, wie *Clitumnus*, *porta Ratumena* u. s. w.; vgl. zu diesen Bildungen M. II[2], 454 ff.; L. Meyer Vgl. Grammat. II[1], 289 ff.; Co. Ausspr. I[2], 528.

Was endlich drittens das Secundärsuffix betrifft, so würde dem lat. *-ius* von *Volumn-ius* eigentlich etr. *-ie(s)* entsprechen; wenn aber eine solche Form **velimn-ie* neben *velimn-a* nicht wirklich erhalten ist, so ist das wohl nur Zufall, da die Suffixe *-a* und *-ie* in etr. Namen so häufig mit einander wechseln, dass sie fast als blosse Varianten betrachtet werden können, s. Fo. V, 28 ff. (bes. p. 33). Derselbe Wechsel zeigt sich namentlich auch im Lat.-etr., wo sich neben einander finden: *Caecina* und *Caecinius*, *Vibenna* und *Vibennius*, *Spurinna* und *Spurinnius*, *Tarquenna (Tarcna)* und *Tarquinius* u. s. w. Er findet sich ferner ebenso im Faliskischen, wo derselbe Vorname **volta* (Genit. *voltai* Garr. n. 558, etr. *velta*, s. nt. 16) und *voltio* heisst = dem lat. Beinamen *Voltius*; die Familiennamen *pleina* (Garr. n. 796) und *cotena* (Garr. n. 559) den lat. *Plinius* und *Cutinius* (C.I.L. III, 5625) entsprechen; vgl. auch etr. *cut(a)na*, *cuϑna* neben *cutnie* (M. II[2], 336). So begegnet auch in Aletrium der Familien-

---

[20 c]) Ueber die falschen Formen **Neptumnus*, *Portumnus* s. Co. Aussp. I[2], 435 Note.

name *Corana* (Garr. n. 584) neben lat. *Coranius* (Wilm. n. 63); so wurde der sabinische Vorname *atta* lat. zu *Attius (Appius)* u. s. w.

Schon Fo. V, 28 ff. habe ich über die etr. Stämme mit Nominativen auf *-a, -e* und *-ie* gehandelt, kann aber jetzt das dort Gesagte mehrfach berichtigen und ergänzen. Wenn ich damals, durch das Messapische (Rh. Mus. N. F. 36, 593 ff.) verleitet, noch meinte (p. 29, nt. 106), »sehr häufig scheine etr. *-a* auch = gr. *-o*, lat. *-ŏ* (*-ŭ*) zu sein«, so nehme ich dies jetzt zurück und halte den Unterschied zwischen den etr. Stämmen auf *-e* = gr. *-o*, lat. *-ŏ*, wie *aule, marce, cuinte, tite; cale, creice, crespe, visce, lusce* u. s. w., die nur Vor- und Beinamen bilden, und den Stämmen auf *-a*, welche, wie diejenigen auf *-ie*, meist Familiennamen bilden, scharf fest. In den p. 29 angeführten Fällen, wie *tarnes* F. 2327 ter b neben *tarna, afunes'* F. 1914 A 11 neben *afuna, larne* P. 131 neben *larnal* F. 1717 u. s. w., nehme ich jetzt, wie schon nt. 109 für den letzten Namen fragend hingestellt war, an, dass *-e* für *-ie* steht, wie sonst unendlich oft, und dass also auch hier der oben besprochene Wechsel von *-a* und *-ie* vorliegt. Die Namen auf *-a* und *-ie* aber gehn nun ihrerseits theilweise, ja wohl meistens, ursprünglich auf solche auf *-e* zurück, indem bei dem Antritt des *-a* oder *-ie* das *-e* (geschwächt aus *-u*, für ursprüngliches *-ŏ*; vgl. den gr. und lat. Vocativ) abfällt, wie das oben bei der Herleitung von *velimna* aus einem vorauszusetzenden **velimne* (Stamm **velimnu* aus *-mnŏ*) angenommen worden ist [21]). Wenn nun im Etruskischen die entsprechenden Formen auf *-e* durchgängig noch nicht nachweisbar sind, so finden sie sich doch oft im Lateinischen, wenn auch nur in appel-

[21]) Hiernach ist Fo. V, 31 zu berichtigen. Die Formen auf *-a* und *-ie* stehn parallel und *-a* fällt vor *-ie* nicht ab, sondern giebt mit ihm *-aie*, s. ebdt.

lativischem Gebrauch, bisweilen auch im Lat.-Etruskischen, s. oben *Vertumnus, Voltumna.* Umgekehrt sind im Lateinischen und Oskischen die Familiennamen auf *-a* ganz durch diejenigen auf *-ius, -ies* verdrängt worden [22]).

Beispiele von italischen Vornamen auf *-a* sind:

agrippa, lat., *ὁ ἐπὶ τοὺς πόδας γεννηθείς,* auch Beiname (Gell. XVI, 16, 1).

atta, sabin.-lat., *ὁ ἄκροις τοῖς δακτύλοις ἐπιβαίνων* [23]), auch Beiname (P. Diac. Exc. Fe. 12, 9 M.); daneben *attus* und *attius (appius);* umbr. *at·* F. 86 a u. b; capenat. *at·* F. 2453 bis i; wahrscheinlich auch etr. (gegen meine Ausführungen Fo. III, 8-20), da wenigstens ein wb. Vorname *aϑei* (von **ata, aϑa* = *atta*), *atia, aϑi* (von **atie* = *attius*) festzustehn scheint, s. auch den Familiennamen *atie, aϑie* u. s. w.; vgl. Ann. 81, 163-64.

kaha-s, osk. F. 2903; vgl. *kaha-um, ἀντιλαβέσθαι, appetere* (Büch. Lex. It.); etr. Gentilname *cafate, cahate,* s. unten.

mara-s, osk.; vielleicht verwandt mit dem lat. Beinamen *Maro* (Büch. Lex. It.).

numa, sabin., lat., etr. Fo. III, 265 ff., auch Beiname; vgl. die lat. Gentilnamen *Num(m)ius, Numoleius* (vom Deminutiv **numola,* s. *Scaevola*); umbr. wb. *nomelia* F. 77 i; auch den lat. Vornamen *numitor;* s. nt. 18.

---

[22]) Dass in diesem Suffix die Form *-iĕ* früh neben *-iŏ (-iu)* trat, wie sie denn auch in allen italischen Sprachen, selbst im Lateinischen, namentlich in älterer Zeit und später vulgär, sich findet, habe ich bereits Fo. V, 30, nt. 113 hervorgehoben, nach B. VII, 48 ff. (Kremer). Ueber die ursp. Identität mit dem Genitivsuffix s. n. XVI.

[23]) Diese Herkunft scheint mir im Ganzen wahrscheinlicher, als die von *atta* »Väterchen«, doch könnte auch dieses neben jenem als Beiname oder Vorname gebraucht sein; s. *papa, aule* u. s. w.

proca, alban.-lat. (Liv. I, 3; Verg. u. sonst), gräcisirt *proca-s* (wie *'Αγρίππας, Νομᾶς*), daneben *procus* und *proculus*, später Beinamen, „*procerus, princeps*" (Fe. cod. Farn. XII, 18, p. 249 a 1 M.).

tana-s, osk. F. 2879; vgl. etr. wb. *θan(i)a,* vielleicht auch ml. *θanu,* s. unter n. V.

**volta,* falisk.-lat., Gen. *voltai* Garr. n. 558, daneben falisk. *voltio,* wb. *-ti(a);* vielleicht etr. *velta;* lat. Beiname *Voltius,* wb. *-tia* u. s. w., s. nt. 16 [24]).

Beispiele von Beinamen dagegen sind (vgl. M. I², 499 ff.; M. II², 468 ff.):

alfa, etr. = lat. *alba,* von *albus;* vgl. den Gentilnamen *Albius,* provinzial *Alfius* u. s. w.; s. unter n. XIV.

manca, etr.; vgl. lat. *Mancia, Mancinus,* wohl zu *mancus* Ell. p. 53 u. 75; B. I, 110.

pansa, lat. „*a pansis i. e. latis pedibus*" (Pl. Merc. III, 4, 55), später auch Vorname; etr. *panza;* vgl. den Gentilnamen *Pansius* u. n. XXX.

papa, etr., lat., sabell. u. sonst, „*vox infantium cibum appetentium, pater, senex*"; daneben lat. *Papus,* Gentilname *Papius* u. s. w.; osk. Vorname *pape;* volsk. *pa·* F. 2740.

scaeva, lat., auch *scaevus, scaevola, scaevina,* von *scaevus* »linkisch«; etr. *sceva;* dazu der Gentilname lat. *Scaevius,* etr. *scevie* u. s. w.

vala, lat., etr. u. sonst; vgl. messap. Vorname *valla;* Gentilname lat. *Val(l)ius* u. s. w. [25]).

vara, etr., neben lat. *Varus* u. s. w.

---

[24]) Das vorauszusetzende Part. Perf. Pass. **volto-*, etr. **velte* entspricht vielleicht dem durch griech. *βελτίων, -τιστος* vorausgesetzten **βελτός* »erwünscht, erwählt«, s. Curt. Gr. Etym. 539⁴ u. nt. 3 u. 16.

[25]) Ueber die weitere Verwandtschaft s. Rh. Mus. N. F. 37, 389, bes. den oskischen Superlativ *vala-imos* »der beste; auch Büch. Lex. It.

Ausserdem gehören hierher z. B. lat. *Calva, Casca, Curva, Helva, Sicca,* u. s. w., neben *calvus, cascus, curvus, helvus, siccus,* die z. Th. auch in dieser Form als Beinamen vorkommen; ferner *Ocella* neben *ocellus; Catilina* von einem Deminutiv **Catilus = Catulus* zu *Catus,* wovon auch *Cato, Catullus;* dann *Saxa, Saxula* neben *saxum;* endlich *Laeca*[26]), *Seneca, Nasica* u. s. w.; vgl. Mohr Quaestiones grammaticae ad cognomina Romana pertinentes. Part. I »über die Beinamen auf *-a*«.

Was die Familiennamen auf *-a* im Etruskischen betrifft, so überwuchern die Bildungen mit ableitendem *n* auf *-ina, -ena, -ana,* neben blossem *-na,* wobei vielfach zweifelhaft bleibt, ob man den Vocal als syncopirt oder eingeschoben betrachten soll, zumal die Quantität desselben unsicher, wahrscheinlich aber verschieden oder wechselnd ist. Im Ganzen habe ich mich für die Syncope entschieden (M. II², 334 ff.; G. G. A. 1418), ohne den Einschub in einzelnen Fällen ausschliessen zu wollen (M. II², 353 ff.; G. G. A. 1449 ff.). Für jene Annahme spricht besonders die Analogie des Lateinischen, wie auch der andern italischen Sprachen. Meistens sind dann die Formen auf *-ana* von solchen auf *-a* abgeleitet, wie z. B. *vipinana* von *vipina;* diejenigen auf *-ina* und *-ena,* die oft unterschiedslos mit einander wechseln, von solchen auf *-(i)e,* wie *vipina, vipena* von *vip(i)e*[27]). Neben *-na* findet sich dann wieder sehr häufig *-nie;* vgl. M. II², 468 ff. mit 456 ff.; Fo. III, 391 ff.[28]). Mitunter sind alle 4 Formen, auf *-a, -ie, -na, -nie* neben einander erhalten, z. B.

---

[26]) Vielleicht = **Laevica* zu *laevus;* doch s. nt. 105.

[27]) Ob auch Formen auf *-ena* direct auf Namen auf *-e* (= ursp. *ŏ*) zurückgehn, bezweifle ich jetzt, und möchte z. B. *hermenà* F. 49 neben *hirminaià* T. 300, lat.-etr. *Herminius* nicht direct auf **herme,* sondern auf *hermie* zurückführen (gegen Fo. V, 32).

[28]) Ueber die Namen auf *-una, -unie* s. unten p. 16 ff.

apa, auch Beiname; *apie*, wb. *apia* (mindestens 4mal); *apina-l* (Gen. Fem.) F. 429; vielleicht *apna-l-χ* F. 1878 (s. P. p. 108); *apini(e)* F. 871; daneben *apeiṇa-l* F. 1820; ferner ml. *apia, apiana* u. s. w.; lat. *Ap(p)ius, Ap(p)inius* u. s. w.

teta; tetie; tetina (tetna), alle sehr häufig; *tetni(e)* P. 251 bis e; Gen. *tetnis'* A. 559; lat.-etr. *tetina* P. 251 ter o; lat. *Tet(t)ius, Tet(t)en(n)ius;* auch *Tet(t)eius, Tet(t)idius, Tet(t)ienus* u. s. w.

velca (velχa); velcie (velχie); velχna, die beiden ersten häufig; *velχni(a)* A. 428; daneben *velχanei* A. 101; *velχinei* F. 349; *velχeini(e)* F. 1381 u. 1382, u. s. w., s. unter n. XX.

Bisweilen werden die fehlenden Formen durch's Lateinische ergänzt, z. B.

veiza; veizie, nicht selten; *veizna-l* F. 675; lat.-etr. *veisin(n)ius* (C.I.L. u. Gori).

Meist fehlen ein oder zwei Glieder, oft wohl nur zufällig, wie z. B. die Form auf *-na* in:

casa-s T. 387 (s. Co. I, 219); *cazi(e)* F. 460; *casnie*, häufig (M. II², 342); vgl. noch lat.-etr. *casius* F. 1183; *cassius* F. 460 u. sonst; *casnio* P. 381; *Casinius* u. s. w.

Im Allgemeinen ist ferner anzunehmen, dass als Zwischenstufe zwischen den Namen auf *-a, -ie* und denen auf *-na, -nie* Beinamen auf *-ne*, resp. *-ine, -ene, -ane* anzusetzen sind, von denen dann erst die neuen Gentilnamen abgeleitet wurden. Sind diese auch im Etruskischen bis jetzt kaum mit Sicherheit nachweisbar, z. Th. wegen der Vermengung der Endungen *-e* und *-ie*, so sind sie doch im Lat.-Etruskischen bisweilen, im Lateinischen sehr häufig erhalten und ergänzen nicht selten die im

Etruskischen vorhandene Lücke; vgl. folgende 20 Beispiele:

aiflna, camp.-etr. T. 417 (= P. 520 bis; s. Fo. III, 330, n. 2; St. III, 53, n. 185); lat. *Aeflanius* neben *Aefulanus;* vgl. die Stadt *Aefulae.*

alfna, alfnie, auch *alfina* (M. II², 343); lat. *Albinius*, provinz. *Alfinius*, neben *Albinus*, resp. *Alfinus;* daneben *Alfenius* und *Alfenus;* s. unter n. XIV.

aulna, aulnie (M. II², 339); lat.-etr. *aulinna*, wb. *aulnia;* lat. *Aulinius* neben *Aulinus;* daneben lat.-etr. *Aulenus, Olenus*, wovon *Olenius;* s. M. I², 444.

campna, campanie (M. II², 458; G. G. A. 1418); lat. *Campanius* neben *Campanus.*

capevanie, capuan[*ie*] (M. II², 458) neben lat. *Capuanus* von *Capua.*

ceisinie F. 2339-40; lat. *Caesinius* und *Caesen*(*n*)*ius* neben *Caesenus;* vgl. die Stadt *Caesena;* s. unter n. XIX.

crespnie A. 667; herzust. F. 937 bis (s. G. G. A. 1418); lat. *Crispinius* neben *Crispinus.*

herina, herinie, lat.-etr. *h*(*a*)*erin*(*n*)*a, herenna* u. s. w.; lat. *Heren*(*n*)*ius* neben *Herinus* Grut. 894, 3; s. unter n. XXVI.

laucana, laucanie, auch *lucania* (wb. F. 1673; s. M. II², 371) u. s. w.; lat. *Lucanius* neben *Lucanus.*

laucina (lavcina), -cinie, auch *luvcna, lucinie, lucnie* u. s. w. (ebdt); lat. *Lucinus*, auch Göttin *Lucina* u. s. w. s. unter n. XXV u. M. I², 466.

lecnie M. II², 458; lat.-etr. *licini;* lat. *Licinius* neben *Licinus;* s. n. XII.

marcana, -anie, daneben *marcna (marχna), -cnie* M. II², 335 u. 418; lat. *Marcanius* neben *Marcanus;* daneben *Marcinius* und *Marcinus;* s. M. I², 467 ff.

puntna-s' F. 724 bis e; lat. *Ponten*(*n*)*ius* neben *Pontenus;* auch *Pontinius* und *Pontinus.*

sahini(e)-s F. 1771 (mit *h* = *f*, s. unten); lat. *Sabinius* neben *Sabinus*, provinz. *Safinius* und *Safinus*; vgl. osk. *safinim* (Gen. Pl.).

secstina u. s. w. M. II², 356-57; 353; lat. *Sextinius* (*Sestinius*) neben *Sextinus* (*Sestinus*).

spurina, *-inie* u. s. w.; lat.-etr. *spurin(n)a*; lat. *Spurin(n)ius* neben *Spurin(n)us*; s. M. I², 469-70.

ϑeprina, *-inie* M. II², 426; lat. *Tiberinius* neben *Tiberinus*; umbr.-lat. Fluss *Tifernus*, Stadt *Tifernum*; vgl. etr. *ϑefri* u. s. w.; s. M. I², 460.

veanie M. II², 458 u. 373; lat. *Veianius* neben *Veianus* (auch falisk.-lat.); vgl. die Stadt *Veii*; s. noch *veacie* unter n. XXVIII.

velusna Gl. col. 1922; lat.-etr. und lat. *volusen(n)a*, *Volusen(n)ius* neben *Volusenus*, *Velusenus*; daneben etr. *velas'nei* (wb. F. 287); lat.-etr. *volasenna* (auch campanisch) und *Volasennius*; s. unter n. XVI.

vipina, *-inie*, auch *vipena*, u. s. w. (s. d. Indices); lat.-etr. *viben(n)a*; lat. *Viben(n)ius*, *Vibin(n)ius* u. s. w.; s. unter n. XXX.

Wenn im Lateinischen, ursprünglich wohl nur im provinziellen Latein, neben den zahlreichen Beinamen auf *-enus* u. s. w. auch Gentilnamen auf *-enus* (*-ennus*), seltner *-inus* und *-anus*, statt auf *-enius* (*-ennius*), *-inius*, *-anius* auftreten, so stehn diese wohl, eigentlich incorrect, halblatinisirt, für die etruskischen, faliskischen u. s. w. Namen auf *-ena*, *-ina*, *-ana*.

Was die Gentilnamen auf *-una*, *-unie*, lat. *-onius* betrifft, so sind diese wohl meist direct von Bei- oder Vornamen auf *-u*, lat. *-o(n)* abgeleitet, ohne Vermittlung von Formen auf *-*une*, lat. *-ūnus*, *-ōnus*, wenn auch eine Anzahl von italischen Namen von Göttern, Göttinnen und Städten auf *-ūnus* (*-ōnus*), *ūna* (*-ōna*), vorkommen, wie lat. *Neptūnus*, *Portūnus* (wie *tribūnus*; neben *patronus*);

Fortūna, Vacūna (sabinisch?); *Bellona, Orbona, Pomona;* umbr., volsk., sabell., auch etr. *vesuna* u. s. w.; lat.-etr. *Cortona* (etr. *curtuna*? s. F. 1048), *Ortona* u. s. w. (s. noch lat. *matrona,* Cō. Aussp. I², 574 ff.); vgl. Fo. V, 29 ff.; 35; M. I², 500 ff.; II², 473 ff. neben 458 ff.; 478 ff.; Fo. III, 391 ff. Auch hier wird das *u* im Etruskischen bisweilen syncopirt, s. M. II², 334 ff.; G. G. A. 1418 ff. Es genüge ein Beispiel:

> *pumpu,* etr. Bei- und Familienname, = lat.-sabin. *Pompo(n),* Bei- und vielleicht auch Vorname, vom lat.-sabin. Vornamen *Pompus* (de prn. p. 209 H.); abgeleitet der etr. Gentilname *pump(u)na, pump(u)nie* = lat. *Pomponius;* davon wieder etr. *pumpnana,* vgl. lat. *Pomponenus, Pomponianus* [29]).

Tritt die Endung *-a* an Stämme auf *-ie,* so fällt das *-e* ab und es entsteht das Suffix *-ia,* erhalten in *apia* (s. p. 14), *vilia* (s. M. II², 376), *pecia* (St. I, 32) aa., vielleicht im Götternamen *tinia* (neben *tina*) M. II², 473, sowie in den Ableitungen: *aria-nas', alfia-nas', plenia-nas', puplia-na* ebdt 457 u. 447; vgl. den lat. Beinamen *Vatia* von *vatius* *„cuius crura introrsus distorta sunt"*.

Das bisher betrachtete *-a* der italischen Eigennamen nun ist offenbar dasselbe, wie dasjenige in den lat. appellativen Wörtern *scriba, scurra,* in Compositen: *agricola, collega,* mit *n*: *verna,* die alle 5 auch als Beinamen vorkommen, u. aa. Es ist dann ferner identisch mit dem griech. *-ᾱς* (*-ης*) der ersten Declination, wie in *βύας, βόης, βράβης,* componirt: *ἀγκυλοχείλης* u. s. w., besonders häufig

---

[29]) Von dem Deminutiv von *Pompus:* **Pompilus* kommt der Gentilname *Pompilius* = etr. *pumplie* (s. oben nt. 1); von dem Deminutiv **Pompullus* aus **Pompon(u)lus* von *Pompo* (vgl. *Catullus* zu *Cato*): *Pompullius, Pompulenius* (C.I.L. III); von einem Deminutiv **Pompidus: Pompidius, Pompedius,* umbr. *pumperio-;* vgl. noch *Pompeius;* mars.-lat. *Pompaedius,* das auf einen Beinamen **Pompa* zurückgeht, u. s. w.

auch grade wieder in Eigennamen, bei denen keineswegs immer eine Contraction aus *-έας, -είας* anzunehmen ist, wie Fick Gr. Pers. p. XXXVII meint. Vielmehr steht *Κάλας* neben *καλός, Λύκας* neben *λύκος,* wie lat. *Calva* neben *calvus, Sulca* neben *sulcus;* vgl. noch *Σίμας, Χάλκας,* u. s. w., auch *Πύργης, Χρύσης, Μεγίστης* aa. Dann freilich wurden solche Koseformen auch wohl direct, ohne Vermittlung einer Form auf *-ος,* gebildet, wie *Στόμας, Τέρπης* u. s. w. Dem ital. *-ia* entspricht dann gr. *-ίας,* wie *Ἀρχίας* neben *Ἄρχιος, Δαμίας* neben *Δάμιος, Ἐχίας* neben *Ἔχιος, Νικησίας* neben *-ήσιος* u. s. w., oft auch, ohne erhaltene Form auf *-ιος,* nach Analogie gebildet, wie *Ἀγαθίας, Φειδίας* u. s. w. Fick Gr. Ps. p. XXXII ff.

So zeigt sich in der griechisch-italisch-etruskischen Namenbildung eine weitreichende Uebereinstimmung.

Dieselbe erstreckt sich theilweise auch auf die Bildungen mit *n*; man vergleiche:

gr. *-ῖνος, -ίνας* (*-ίνης*) mit etr. *-*ine, -ina, -inie,* lat. *-īnus, -īnius* z. B. *Πυῤῥῖνος, -ίνης* neben *Πύῤῥος, Πυῤῥίας;* wie lat.-etr. *aulina* neben *aule;* lat. *Aulinus, -inius* neben *Aulus* [30]).

gr. *-ων,* mit etr. *-u,* lat. *-o(n)* z. B. *Δείνων* zu *δεινός,* wie etr. *aulu* zu *aule,* lat. *Pompo(n)* zu *Pompus;* weitergebildet gr. *-ώνιος* = lat. *-ōnius,* etr. *-unie* z. B. *Ἀγαθώνιος.*

gr. wb. *-αινα* aus **-ανjα, *-ανια* mit etr. *-ani(a),* lat. *-ania* z. B. gr. *Λάκαινα* neben *Λάκων;* etr. *laucania,* lat. *Lucania.* Ja auch im Etruskischen tritt bisweilen Epenthese ein, wie in *anainie, velχeinie* neben *ananie, *velχanie* (s. *velχanei*) u. s. w., s. G. G. A. 1422 ff.

---

[30]) Auch im Griechischen tritt mitunter Schärfung in *-ιννος,* wb. *-ιννα* ein, wie im ital. *-ennus (-innus), -ennius (-innius).*

Ich erwähne endlich noch, dass die griechischen Namen auf *-αῖος* den etr. auf *-aie, -eie,* den lat. auf *-aius, -aeus, -eius, -eus* entsprechen (s. Fo. V, 31), und dass sich die griechischen Patronymika auf *-ιδᾶ* (*-ίδη*) zu den lat. Gentilnamen auf *-idius,* viell. etr. *-itie,* verhalten, wie die etr. Namen auf *-a* zu den lat. auf *-ius.* Dies ist eine sehr wichtige Uebereinstimmung[31]).

Kehren wir zu unsrer Bilinguis zurück, so entspricht dem lat. *a· f·* = *Auli filius* im etr. Texte *au·* = *aules(a),* Genitiv von *aule* = lat. *Aulus;* vgl. über die Genitivbildung Fo. V, 11, nt. 39 u. 40; auch M. II², 484 ff.; G. G. A. 1439. Ueber den Vornamen *aule,* aus *avle,* ursprünglich *avile,* und seine Ableitungen s. M. I², 443; Fo. III, 58 ff.; 390 ff.; G. G. A. 1446; Fo. V, 5, nt. 17. Nach Fo. III, 377 scheint *avile* Deminutiv von einem vorauszusetzenden **ave* und würde, wenn dieses = lat. *avus* ist, den »kleinen Grossvater« bezeichnen, was vortrefflich zu der griech.-lat. Sitte stimmt, dem ersten Enkel den Namen des Grossvaters zu geben, einer Sitte, die wieder auf der richtigen Beobachtung der oft überraschenden Aehnlichkeit des Enkels mit dem Grossvater beruht[32]). Zu vergleichen ist noch der oben erwähnte oskische Vorname *pape,* lat. Beiname *Papus, Papa,* etr. *papa;* gr. *Πάππος, Πάπας, Παπύλος, Παπ(π)ίας, Πάππων, Παπίσκος;* vielleicht auch *Atta* (s. oben nt. 23) und etr. *ane* (Fo. V,

[31]) Hiernach ist das im Rh. Mus. N. F. XXXVI, p. 579 von mir Bemerkte zu verbessern. Dem gr. *-ιάδᾶ* (*-ιάδη*) steht lat. *-iedius* zunächst. Andere Uebereinstimmungen übergehe ich hier; s. nt. 36.

[32]) So ist auch das deutsche »Enkel« Deminutiv von »Ahn«, vgl. Kluge Ety. Wrtb. d. deutschen Spr. p. 66. — Ueber die Wurzel *av* und ihre sonstigen Ableitungen s. Deecke Deutsche Verwandtschaftsnamen p. 176 ff. z. B. altfrzs. *avelet* »Enkel«; über *an* ebdt 214 ff. z. B. lat. *anus* »alte Frau«; lit. *anu-kas* »Grossvater«.

19, nt. 69; 54, nt. 211), wenn dies mit dem deutschen »Ahn, Enkel« verwandt ist [33]).

Der Beiname *Violens* im lateinischen Texte fehlt im etruskischen, wie das Gleiche in n. IV, V u. aa. der Fall ist, was zu bedauern, da wir sonst einige sichere etruskische Vocabeln haben würden. Uebrigens ist *Violens* auch sonst als agnomen der Volumnier bekannt: vgl. den Consul *L. Volumnius Flamma Violens* (307 a. u. c.) und einen andern *P. Volumnius Violens*, städtischen Beamten von Perusia, in einer lateinischen Marmorinschrift dieser Stadt (Vermiglioli Iscr. Perug. II, 423; s. Con. M. II, 99 ff.).

Es bleibt noch in beiden Texten die Bezeichnung der mütterlichen Abkunft:

lat. *Cafatia· natus*
etr. *cahatial*

Letzteres, abgekürzt aus **cahatialisa* — vgl. *ciarϑialisa* n. XX — ist Genitiv eines Stammes *cahatiali-*, der aus *cahatie*, wb. *cahatia* erweitert ist, s. Fo. V, 8 ff.; 25 ff. und vgl. z. B. lat. *Martiali-s* neben *Martiu-s*, *Martia*. Ueber die genitivische Bedeutung der Endung *-al(isa)* s. noch Fo. I, 41 ff.; M. II², 493 ff.; G. G. A. 1439. Der dem etr. *cahatial(isa)* entsprechende Genitiv findet sich, statt *natus* mit dem Ablativ, in der lat.-etr. Inschrift Con. M. IV, n. 263:

l. adenatis cafatiae

Die Fo. I, 44-46 zusammengestellten lat.-etr. Inschriften zeigen, dass auch beim Genitiv der Mutter, der meist die Form auf *-iae* (auch auf *-iai*), seltner die mehrdeutige auf *-ias*, bisweilen die etruskische auf *-(i)al* zeigt,

---

[33]) Wahrscheinlich ist *ane* wegen lat. *Annius* u. s. w. von *ani* = *Janus* zu trennen, s. n. XV.

(g)natus, wb. *(g)nata* üblicher war, als *filius*, *filia*, also auch, wo der blosse Genitiv steht, eher zu ergänzen ist, als letzteres. Im Etruskischen werden *clan* »Sohn«, *seχ* »Tochter« verhältnissmässig selten hinzugefügt, auch zum Vornamen des Vaters; ein dem *(g)natus* entsprechendes etruskisches Wort ist noch nicht nachgewiesen.

Der Familienname der Mutter *cafatie* (nur hier mit *h* geschrieben) = lat. *Cafatius* ist ziemlich häufig und begegnet auch in der Bilinguis n. VII (s. das Glossar und die Indices).

Was das Suffix betrifft, so unterscheide ich jetzt, in genauerer Ausführung von M. II², 440 ff., ein doppeltes etr. *-atie* (auch *-aϑie;* s. über die Aspiration M. II², 415):

1) = lat. *-ās* (Genit. *-ātis*), seltner *-ātius*, Ethnika bildend, die auch als Bei- und Gentilnamen verwandt werden z. B. von bekannten Städten: etr. *capenat(i)e* zu lat. *Capenas* von *Capena; atinat(i)e* zu lat. *Atinas* von *Atina; manϑvat(i)e* von *Mantua* [34]); *helvinat(i)e*, vgl. die umbrische Stadt *Helvillum*, Deminutiv von **Helvinum; frentinat(i)e* zu lat. *Ferentinas* von *Ferentinum* u. s. w; ferner:

urinat(i)e von *urina*, dem etr. Namen von *Nola* (M. I², 167, nt. 30); auch lat. Gentilname *Urinatius* C.I.L. V (3mal).

maecenas, lat.-etr., als Ethnikon von Varro (de l. l. VIII, 84; p. 196 M.) angeführt, als Gentilname, z. B. des berühmten Freundes des Augustus, nachgewiesen von Bormann Variae observationes, Lectionsprogr. v. Marburg Ost. 1883, p. III-V; vgl. noch *Maecenatia, -atianus* [35]).

---

34) vgl. bei Steph. Byz. *Μαντούτης, κατὰ συγκοπήν*, für **Μαντουάτης*.

35) Ob etr. *mehnatie* dem lat. *Maecenas* entspricht, ist besonders wegen der Form *meϑnateṣ'* F. 1505 recht zweifelhaft; es könnte auch zu *maefanas* gehören.

maefanati, Dativ, lat.-etr. (Noël d. Verg. III, p. VI, n. 52); lat. *Mefanas*, wb. *Mefanatia* C.I.L. V (6mal); etr. *mefanetnal* (Gen. Fem.) A. 219; s. n. XXXI.

Trebatius, lat., wohl von *Treba*, Stadt der Aequer; vgl. *Trebiates*, Einwohner von **Trebia*, in Umbrien[36]).

2) = lat. *-atius*, Gentilnamen von Beinamen auf *-ātus*, Participien oder den Participien analogen Bildungen, z. B. lat. *Sedatius* vom Beinamen *Sedatus; Optatius* von *Optatus; Oclatius* zu *oc(u)latus*, s. *Oclata*, Beiname der *Bona Dea; Bullatius* zu *bullatus*, vgl. den Beinamen *Bulla*[37]) u. s. w. Hierher auch:

Romatius von *Romatus* C.I.L. V; dazu vielleicht etr. *rumate-sa* F. 818.

vecnati-sa etr. (s. nt. 36); lat. *Vecnatius, Vegnatius* Gl. col. 1903 von **vegnatus*.

ecnat(i)e (*ehnatie*) etr. (s. B. I, 100 ff.); lat.-etr. u. lat. *Egnatius* von **egnatus;* vgl. *Egnatuleius* Cic. Phil. III, 3 u. sonst[38]).

pabate, lat.-etr. (C.I.L. I, 1332) zu lat. **papa'us;* vgl. den Beinamen *papa* (s. ob.) u. z. B. lat. *patratus*.

---

36) Man könnte vermuthen, etr. *-ate* (so lautet die Form durchweg) stehe nicht für *-atie*, sondern entspreche dem lat. Nebenstamm auf *-ati* (s. Gen. Pl. *-atium*), aber dem steht entgegen, dass eine Form auf *-atisa* nur einmal vorzukommen scheint (*vecnatisa* F. 764), während von *-ali* kaum ein *-alesa* gebildet wird. Danach gehört das *-e* (eig. *-ŏ*) zum Stamme, und ich möchte eher glauben, dass die lat. Form *-a(ti)s* aus *-atius* gekürzt ist, so dass gr. *-ᾱτᾱ* (*-άτη*) sich zu lat. *-ātiŏ-* verhält, wie *-ἰδᾱ* (*-ίδη*) zu *-idio-*, *-ῑνᾱ* (*-ίνη*) zu *-īnio-* u. s. w., etr. überhaupt *-a* zu *-ie;* vgl. noch die lat. Feminina auf *-atia* (neben ml. *-as*) und die Ableitungen auf *-atianus*. Die Kürzung ging vom Nominativ aus, wo *-aties, -atiis, -atīs* zu *-a(t)s* ward; vgl. ähnlich *damnas* = *damnat(u)s;* umbr. *pihaz* = *piat(u)s* u. s. w.; s. p. 19 mit nt. 31.

37) vgl. Rh. Mus. N. F. XXXVII, p. 386 ff.

38) vgl. auch die apulische Stadt *Egnatia (Gnatia)*.

calati F. 314 A 6 (wb.?) etr., zu lat. *calatus* [39])

So führe ich denn auch *cafatie* = *Cafatius* zurück auf ein Particip **cafate* = lat. **cafatus* von einem Verbalstamme *cafa-*, identisch mit dem osk. *kaha-* »ἀντιλαβέσθαι, *appetere*«, wozu auch der oben (p. 11) erwähnte osk. Vorname *kaha-s* (Büch. Lex. Ital.) gehört. Auch etruskisch findet sich das *h* statt *f* in unsrer Inschrift in *cahatial;* vgl. zu diesem Wechsel M. II², 422 z. B. *hastia* = *fastia* = lat. *Faust(i)a; haltu* = *faltu* = lat. *Falto; hulu* = *fulu* = lat. *Fullo* (daneben *Hollo-*) u. s. w. [40]).

Demnach entspricht also in n. I der etr. Text dem lateinischen genau, bis auf den fehlenden Beinamen.

II.

Eine leider verlorene und nur in lateinischer Umschreibung erhaltene bilingue Inschrift einer Todtenkiste, die sich einst im Museum Bucelli zu Montepulciano befand, also wohl aus der dortigen Umgegend herstammte, ist zuerst veröffentlicht worden in Ma. p. 146; vgl. F. 936; Co. I, 77; Fo. III, 69, n. 47. Der überlieferte Text lautet:

lat. *a· titius· a· f· scae· calis*
etr. *a· titi· a· vanial*

[39]) vgl. die campan. Stadt *Calatia*, wovon der Beiname *Calatinus*. Unsicher ist der ml. Beiname *calati* F. 681 bis (*-pi*?). — Abzutrennen scheint mir jetzt davon *caliaθe* P. 398, das zu *Cales* gehören könnte, doch s. *Calenus*.

[40]) Die Verbindung von osk. *kaha-* mit lat. *cohum, in-cohare* (Büch. Lex. Ital.; Soph. Bugge Altit. Std. 34 ff.) halte ich für verfehlt; der Lautverschiebung nach entspricht *caf-* dem germ. *hab-*, wovon »haben«, wie *cap-* dem germ. *haf-*, wovon »heben«; s. Kluge Deutsches Etym. Wörtb.

An der Identität der Person ist auch hier nicht zu zweifeln, da Vorname, Familienname und Vorname des Vaters stimmen. Die Vornamensiglen bedeuten: lat. *a·* = *Aulus* = etr. *a·* = *aule;* lat. *a· f·* = *Auli filius* = etr. *a·* = *aules(a);* s. über diese Abkürzungen Fo. III, 68 (verglichen mit 52); über den Vornamen selbst n. I.

Der Familienname lat. *titius* = etr. *titi(e)* ist sehr häufig; er ist abgeleitet vom Vornamen etr. *tite* = lat. *Titus,* s. M. I², 471; Fo. III, 336 ff.; 391. Daneben finden sich, mit *n*, s. p. 14 ff. unter n. I, die Gentilnamen: etr. *titina* A. 136, und *titinie (titnie)* = lat. *Titinius* M. II², 337; vgl. noch *Titienus; Titienses (Tities)* aa. Auf ein Deminutivum mit etr. *-le,* lat. *-lŏ-,* vgl. lat. *Titulus* P. Diac. Exc. Fe. 366, 9 M.; *Titlae* I. R. N. 5199 (Gen. Fem.), gehn zurück: etr. *titelie (titlie)* M. II², 344 = lat. *Titilius, Titulius,* letzteres auch lat.-etr. Go. I, 286, und, weiter abgeleitet, etr. *titlna* F. 227; 921, auch *titulnie* A. 902[41]), lat.-etr. *titilnei* A. 420 (wb.); vgl. noch lat. *Titulenus, -lenius (Titilenius), Titilienus;* pränest. *titoleiai* P. 482 v (Gen. Fem.). Von einem lat. Deminutiv **Titidus* kommt *Titidius;* von einem Augmentativ etr. **titu,* lat. **Tito(n)* kommen etr. *tituie* M. II², 475 (auch A.); lat. *Titueius* Murat. 1754, 12 u. 13, sowie der Beiname *Titullus* (aus **Titonulus*), wb. *Titulla.* Andere Ableitungen liegen zu Grunde in: *Titusius,* wovon wieder *Titusidius,* vielleicht identisch mit *Titurius,* nach dem Autor de praen. p. 218 H. das sabinische Stammwort für *Titus*[42]). Etruskischen Klang hat *Titisenus* C.I.L. III (2m.); isolirt steht *Titasidius* ebdt II, 846 (zu etr. **tita* (?), vgl. *numasie* zu *numa,* oben p. 11). Die Kürze des *i* ist mitunter durch Verdopplung

[41]) A. 696 ist *tiuc[u]nti* herzustellen, s. G. G. A. 1426.

[42]) „*Titus e Sabino nomine Titurio fluxit.* — Nicht zu vermengen damit ist gr. *Tityrus,* in Unteritalien auch *Titurus* geschrieben, s. Gl. col. 1824; dazu *Tituris* I. R. N. 6945. Verlesen ist etr. *titur* F. 462 = S. 6 (s. Fo. III, 141) u. 1954 (s. P. 110).

des *t* angedeutet: *Tittius, Tittianus;* assibilirt ist *Tizius* C.I.L. III, 2788 (s. etr. *tizial* F. 845); *Titsienus* Wilm. n. 2066. — Der Vorname begegnet auch umbr.-etr. als *tite* F. 88 bis; falisk. *tito* F. 2443; Bull. 81, 151 ff., n. 3; sabin.-lat. *titus;* umbr., osk., sabell. als Siglum *t·*, wie im Lateinischen. Das Femininum ist etr. *titi(a)*, isolirt *tita* F. 992 (Gl. col. 1032, s. Fo. III, 346, n. 52); lat. *Titia,* auch vereinzelt *Tita* (Orelli 2735)[43].

Der Rest des lateinischen Textes enthält einige Schwierigkeiten. Zunächst scheint mir die Vermuthung von Lattes zweifellos richtig, dass statt *scae* vielmehr *scap·* zu lesen ist = *Scaptia,* s. die gleiche Abkürzung in derselben, überhaupt regelmässigen, Stellung des Tribusnamens z. B. C.I.L. I, 1483

. . . . *L· f. Scap* | *Seleucus*

Das schliessende *calis* aber, wenn es richtig ist, kann nur Beiname des Vaters, im etruskischen Genitiv, sein; vgl. lat. *nigri* in der Bilinguis n. XII und in etr. Inschriften z. B. F. 730:

arnza : tlesna : arnϑalisa : camarinesa

und mit Hinzufügung des Mutternamens F. 727:

aϑ : tlesna : vl : | *papasa : seiantial :*

auch lat.-etr., mit Voranstellung des Mutternamens und gleichfalls etr. Beinamensform F. 857 bis e:

c· sentius· c· f· | *grania· cnat* | *hanossa*

vgl. *hanusa* F. 612 bis a u. b;

---

[43]) Fern zu halten ist der Beiname *Titio* »Feuerbrand« C.I.L. III, 5316, wovon wohl *Tittionius* ebdt 5054. — Vielleicht in zwei Wörter zu zerlegen ist etr. *tit lalus'* S. 3, so dass *tit* Abkürzung ist; doch vgl. die etr. Namen auf *-alu* M. II², 446; auch nordetr. Co. I, 943 ff.

häufiger ohne den Vornamen des Vaters z. B. F. 729:

ar : tlesna : claucesa
vgl. M. II[2], 486.

Der letzteren Form entspricht, mit Hinzufügung des Beinamens des Todten selbst, F. 2099:

c : arii· calis'· vala

Zu der hier vorliegenden seltenen Nominativform auf *-ii* für *-ie* vgl. *aipii* F. 2555, t. XLIV u. M. II[2], 331; G. G. A. 1414; zu *vala* F. 2102. Als Nominativ des Beinamens ist *cal(i)e* anzusetzen, und dieser Beiname lässt sich grade auch sonst bei den *titie* nachweisen, F. 254 (Fo. III, 336, n. 3; s. Kr. p. 21, n. 66):

a· tite· a· cale u. s. w.

sogar mit denselben Vornamen, wie in der Bilinguis[44]); vgl. über *cal(i)e*, wb. *cali(a)*, lat.-etr. *callia* Gl. u. Ind. — Der dem etr. *calis'*, lat.-etr. *calis* entsprechende lat. Genitiv scheint erhalten in der lat.-etr. Inschrift F. 955:

aule· larcii· calli

verglichen mit F. 954:

aullo· larci[45])

Ebenso bietet eine gewisse Schwierigkeit oder vielmehr Unsicherheit der im etr. Texte erhaltene Mutter-

[44]) In *tite cale* F. 2582; *tites'i cales'i* F. 346 dagegen scheint *tite* Vorname, *cal(i)e* Gentilname, obwohl ich dies nicht absolut behaupten möchte.

[45]) Ebenso *a vensi calli* Con. J. Mon. Lat. t. VI, 29; dagegen *calli* F. 2355 beruht auf einem Irrthum der Lesung (Autopsie). Die Verbindung von *cal(i)e* u. s. w. mit *Gallus*, die ich früher versucht habe, u. s. w. gebe ich auf; vgl. lat. *Cal(l)ius*; etr. *calisna*, *caluna* u. s. w.; vgl. noch lat.-etr. *Callae* P. 251 ter d. Der gewöhnliche etr. Genitiv des Mascul. ist *cales(a)*.

name im Genitiv *vanial,* da eine Familie **vana* oder *vanie* oder überhaupt nur eine von anklingender Namensform bisher nicht nachgewiesen ist; doch vgl. lat. *Van(n)ius*? [46]).

III.

Die dritte zu betrachtende Bilinguis ist diejenige der berühmten Steintafel von Pesaro (0,64 m hoch; 1,58 m breit), mit grossen schönen lateinischen Buchstaben, während der darunter stehende etruskische Text kleinere, dünne, verschnörkelte Buchstaben zeigt, die dem sogen. nordetruskischen Alphabet sich nähern (M. II², 529; t. col. XV; Co. I, 12 ff.; t. I, 8), was zu der Fundstätte passt. Auch hier ergiebt sich, wie in n. I, der lateinische Text als der wichtigere; die Zeit mag eher noch etwas später sein, vielleicht schon kaiserlich. Veröffentlicht ist die Inschrift zuerst von Lilius historia di Camerino I, 8 (im J. 1562); die übrigen Ausgaben und Besprechungen s. bei Fabr. C. I. It. p. IX, der die Inschrift selbst unter n. 69, t. VII, nach Oliveri Marmora Pisaurensia p. 11, n. XXVII, giebt; vgl. noch Co. I, 135 ff.; Fo. I, 32 ff.:

lat. [*l· ca*]*fatius· l· f· ste· haruspe*[*x*] | *fulguriator*
etr. *cafates· lr· lr· nets'vis· trutnvt· frontac·*

Die Ergänzungen sind sicher; der etr. Text bildet nur eine Zeile. Das *o* in *frontac* ist specifisch nordetruskisch; vgl. P. p. 194; Fo. II, n. 26ᵇ, p. 31 (Münze von Vetulonia, in Bologna).

Ueber den Gentilnamen lat. *cafatius* = etr. *cafates,* mit erhaltenem *s* des Nominativs, s. p. 23, unter

[46]) etr. *vanin* . . . F. 944 ist unsicher.

n. I, und über die Bewahrung des *s*: M. II², 484. Wenn diese Bewahrung sonst grade in Nordetrurien selten ist, so ist sie hier wohl dem Einfluss des lateinischen Textes zuzuschreiben.

Die Vornamensigla sind zu erklären:

lat. *l·* = *Lars* = etr. *lr·* = *larϑ*
» *l· f·* = *Lartis filius* = etr. *lr·* = *larϑ(i)al(isa)*

vgl. über den Vornamen etr. *lar(n)t* = lat. *Lauren(t)-s* M. I², 462; Fo. III, 187 ff.; G. G. A. 1447; St. II u. IV, 69; Fo. V, 10 ff. Die lat. Form *Lar(t)-s* ist entlehnt. Ueber die etr. Abkürzung *lr·* für Nominativ und Genitiv s. Fo. III, 209 u. 211; über die lat.-etr. Formen und Abkürzungen ebdt 213-14. Da lat. *l·* sonst *Lucius* bedeutet, könnte man allerdings auch annehmen, dass in unsrer Inschrift der etr. Vorname *larϑ* mit dem lat. *Lucius* vertauscht sei; s. unten ähnliche Fälle, n. XII ff.

Die Nachstellung des Vornamens ist im Etruskischen nicht selten und findet sich am häufigsten in Toscanella *(Tuscania)* z. B. F. 2117:

vipinanas· velϑur· velϑurus· u. s. w.

und, unsrer Bilinguis noch ähnlicher, F. 2102:

cales : lϑ : lϑ | vala· ril X

Das lat. *ste·* ist die bekannte Abkürzung der *tribus Stellatina;* die Stellung ist ähnlich, wie in n. II. Bei der weiteren Vergleichung der beiden Texte ergiebt sich die Schwierigkeit, dass den lateinischen 2 Titeln 3 etruskische gegenüberzustehn scheinen. Wir beginnen unsere nähere Betrachtung mit dem letzten, als dem deutlichsten. Schon Fo. I, 33 habe ich *fronta-c,* im Gegensatz zu Co. I, 331, zerlegt und in *-c* die copulative Conjunction = lat. *-que* »und« erkannt (Fo. I, 7 ff.). Dann ist *fronta* ein ml. Substantiv auf *-a,* wie die unter n. I betrachteten

Namen; genauer aber ist *fron-ta* zu theilen, so dass das Suffix *-ta* dem gr. -τᾱ (-τη) entspricht, wie in ναύ-της, κλέπ-της, ποιητής u. s. w., lat. entlehnt *nau-ta, clep-ta, poëta* u. s. w., auch homerisch bekanntlich mit verkürztem Nominativ αἰχμητά, ἠπύτα, ἱππότα u. s. w. Die Wurzel hat schon Corssen richtig als dieselbe, wie in gr. βρον-τή »Donner« erkannt, an Entlehnung aus dem Griechischen aber ist schon des *f* wegen nicht zu denken; vgl. gr. βρέμ-ειν, βρόμ-ος; dagegen lat. *frĕm-ere, fren-d-ĕre;* mhd. *brëm-an, brun-f-t;* nhd. »brummen« (auch vom fernen Donner gebraucht); ind. *b'ram* »sich unstät bewegen«, so dass die Bedeutung des Schalles sich aus derjenigen der vibrirenden Bewegung entwickelt hat, s. Kuhn's Ztschr. VI, 152; Curt. Gr. Ety. Wrt. 519[1]; Fi. 702[3]; Kluge Dtsches Etym. Wrt Demnach ist das etr. *f* = *b'* älter, als das gr. β. Nun aber kommt ein entsprechendes Wort auch in der oskischen Inschrift F. 2789, t. LV vor:

tanas : niumeriis : |·frunter
»Tanas Numerius, der *frunter*«

und es verhält sich etr. *fronta* zu osk. *frunter* ähnlich, wie gr. ὀρχηστής (-τά) zu ὀρχηστήρ, κυβερνητής (-τά) zu κυβερνητήρ (s. Leo Meyer Vgl. Gr. II[1], 345 ff.). Auch im Etruskischen aber ist die Endung *-ter* nachzuweisen, nämlich in dem Worte *his-ter „ludio"*, das ich unter n. V, nt. 59 näher betrachten werde; vgl. noch die italischen Verwandtschaftsnamen *pă-ter, frā-ter,* auch *mā-ter,* und den äquicolischen Vornamen *Fer-ter* (M. I, elog. XXXV, p. 564) s. unter n. V. Neben den Endungen *-ta, -ter* aber steht noch drittens gr. -τωρ (-τορ), osk. *-tur,* lat. *-tor, -tur-,* etr. *-tur-, -θur-* (in Ableitungen), s. unten l. l. Es ist demnach der in neuerer Zeit aufgestellte Gedanke, die griechischen Masculina auf -της seien ursprünglich abstracte Feminina gewesen, so dass ἱππότα eigentlich »die Ritterschaft« und dann erst »den einzelnen Ritter« be-

zeichnet habe, sicher zu verwerfen; vgl. noch die unter n. I betrachteten Ethnika auf *-της*. Wir haben vielmehr auch hier wieder das echt männliche Suffix *-a*, das neben dem *-er*, *-or* steht, wie in den Eigennamen neben *-ie*.

Zweifellos entspricht demnach das etr. *fronta*, osk. *frunter*, dem Sinne nach dem lat. *fulguriator*, wofür sonst *fulguritor* oder *fulgurator* üblich ist; und zwar bezeichnen alle ursprünglich nicht den »Donner«- oder »Blitzdeuter«, sondern gradezu den »Donnerer« oder »Blitzer«, vgl. den *Jupiter Fulgerator* einer Inschrift (Orelli n. 1240) und des Nävius' *„fulgorivit Juppiter“* (Non. II, 110). Die etruskischen *fulguritores* nämlich schrieben sich auch die *ars fulgura eliciendi* »Gewitter zu machen« zu, woher der Name des *Jupiter Elicius* stammt, der sich die Blitze »entlocken« lässt (M. II², 165 ff.; bes. 176-177).

Von den beiden andern etruskischen Wörtern scheint mir, wie ich bereits Fo. V, 53 ff. ausgeführt habe, *trutnvt* dem lat. *haruspex* zu entsprechen. Ich zerlege mit Corssen I, 354 ff. das etr. Wort in *trutn-vt* und nehme mit ihm Ausfall eines *i* zwischen den beiden letzten Buchstaben an, so dass *-vt* = *-v(i)t* für *-vĭd* dem indischen *vĭd* am Schlusse von Compositen (s. Grassmann Wrtb. z. Rigveda 1277) entsprechen würde, in der Bedeutung »sehend, schauend, kennend«, zu der Wurzel von lat. *vĭd-ēre*, also dem Sinne und der Bildung nach = lat. *-spex* für *-spĭc-s*; vgl. der Form wegen noch die lat. Composita auf *-ses*, Genit. *-sĭd-is*; *-pes*, Genit. *-pĭt-is* u. s. w. Der Abfall des nominativischen *-s* nach einem Dental ist im Etruskischen regelmässig, wie z. B. in *lar(n)θ*, *arnt*, *zilat* u. s. w.; vgl. noch messap. *dazet*, *bosat* u. s. w. Rh. Mus. N. F. XXXVI, 589 ff. und das dort weiter Ausgeführte. Bei dem angenommenen Ausfall des *i* nun erklärt sich auch das *v* zwischen den Consonanten neben dem vorhergehenden *u*. — Das erste Glied des Compositums dagegen, *trutn-*, erkläre ich anders, als Corssen.

Ich führe es zunächst zurück auf ein Part. Perf. Passivi **trute* = osk. *truto-*, das auf der tab. Bant. z 15 und auf der Bleitafel A. 930, z 12 vorkommt und *„sanctus, sacer“*, »festgesetzt, geheiligt« zu bedeuten scheint (Fo. V, 52 ff.). Ich finde es im Etruskischen wieder in:

· *trt* F. 2408 (auf einer Schüssel) = *„sacrum“*
trut-vecie F. 2603 bis = *„sacelli οἰκίᾳ“* d. h. »für die Schatzkammer des Tempels«; vgl. die betreffende Bedeutung von *οἶκος*.

Eine Ableitung sehe ich ferner in:

i-trut-a F. 986 = *„consecrat“;* eig. *„*insecrat“*[47]).

Ja, vielleicht ist *trut-n* selbst herzustellen in der Inschrift F. 78, t. VI bis, wo ich jetzt ergänzen möchte:

[tru]tn turce· ramϑ alfia
[uh]tavi· selvan[sl]

d. i. *„sacrum dedit Ramtha Alfia Octavii (uxor) Silvano“.* Das schliessende *-a* von *ramϑ[a]* ist vor dem folgenden *a* abgefallen, wie das genitivische *s* von *uhtavi[s]* vor dem folgenden *s*. Ueber die Ergänzung *selvan[sl]* s. Fo. IV, 54 ff. — Die Wurzel *tru* »festsetzen, heiligen« scheint mir eine Weiterbildung der bekannten Wurzel *tar* »hindurchdringen, ans Ziel bringen«; vgl. noch, der Form nach, ind. *taru* »erreichen, erlangen« (Grassm. Wrtb. z.

---

[47]) Ueber den Ausfall des *n* s. M. II², 434 ff.; G. G. A. 1433; zum Abfall des *-t* dagegen vgl. falisk. *cupa* = lat. *cubat* F. 2452. — Die Ergänzung von F. 986 z. 2 durch Schäfer in Pauli Altital. Stud. p. 66 ist nach der Abbildung bei Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 23ᵇ unmöglich (s. F. t. XXXIV). Ich halte auch *iui* für zusammengesetzt mit *i(n)*, und *ei·* für abgekürzt aus einem dem altlat. *einom* »und« entsprechenden Worte; s. *ein·* F. 1581; 1914 B 17; 1915; *ei·* F. 1934 bis a.

Rigveda 526)[48]); der Bedeutung nach, lat. *ter-mo, ter-men, ter-minus* u. s. w. Es heisst demnach *trutn-v(i)t* *„sacrum inspiciens"* oder *„sacrorum peritus"*, wie ind. *hotrā-vid*.

So bleibt noch das etr. Wort *nets'vis*, von Corssen, sicher irrig, für ein Beiwort gehalten. Es findet sich, mit geringer Abweichung der Schreibung, wieder in der Inschrift einer chiusinischen Travertinurne F. 560 ter h, t. XXX:

nae· cicu | *peϑnal* | *netsvis'*

Zwar hält Fabretti diese Inschrift für verdächtig, und ich war früher geneigt ihm darin zuzustimmen (Fo. III, 99, n. 10); aber schon eben die Abweichung in der Schreibung spricht gegen eine Fälschung. Dann ist die Auffälligkeit der Vornamenform *nae* für *cnaeve* beseitigt durch meine Wiederherstellung von [*n*]*aepvr* S. 20 = *Gnei puer*, neben dem lat.-etr. Genitiv *naeipurs* S. 21; vgl. *naepori* C.I.L. I, 1539 e; *nae*... ebdt 570; s. B. III, 34, n. 22; Fo. III, 97, n. 8. Der Familienname *cicu* aber begegnet auch in *cae· cicu* F. 157, t. XXII u. sonst, vgl. noch wb. *cicunia* M. II², 478[49]). Ueber den häufigen Familiennamen *pe*(*i*)*ϑna* aber s. unter n. XXX.

Was nun die Deutung von *nets'vis* (*netsvis'*) betrifft, so ist sie sehr unsicher: ich wage, unter allem Vorbehalt, folgende Hypothese. Zu den Functionen der etr. Eingeweide- und Blitzschauer[50]) gehörte nämlich auch die

---

[48]) Ebenso steht ein anderes *tru* neben *tar* »bohren«, Vaniček Lat. Ety. Wrtb. 64¹. — Zu *truto-* gehört vielleicht auch der umbrische Gentilname *trutitis* F. 85 = lat. *Trut(t)idius, -edius*.

[49]) Die ältere Form scheint *cincu* M. II², 473, vielleicht nicht zu trennen von *cencu, cecu* u. s. w. ebdt; vgl. *ci* = 5; *ce-alχls* = 50.

[50]) Die Vogelschau scheint nicht echt etruskisch. Wäre *nets'vis* = *augur*, so hätte diese ehrenvolle Bezeichnung im lat. Text der Grabschrift des *L. Cafatius* sicher nicht gefehlt; so muss das Wort vielmehr etwas bezeichnen, wofür ein echtes lateinisches Wort fehlt.

Todtenbeschwörung, die *sacra Acheronlia* M. II², 26 u. 94. Zerlegt man nun das Wort in *net-s'vis*, so könnte *net-* für **neϑ-*, **neht-* auf ein Particip Perf. Pass. **necte* »getödtet, todt« = lat. **necto-* (in *e-nectus*), ind. *naṣ́ṭa-s*, bactr. *nasta-*, zurückgehn s. Fi. 123³. Ueber das Vorkommen der idgrm. Wurzel *nak*, gr. *νεκ*, lat. *nĕc* im Etruskischen, in *nac-nva, nesna, nes'l* u. s. w. s. Fo. V, 2, nt. 5; Co. I, 592 ff.; für den Lautübergang aber von *ct* durch *χt*, *ht*, *ϑ* in *t* vgl. lat. *Octavius* = etr. *uhtavie, uϑavie, utavie* M. II², 422 ff.; G. G. 1430; ähnlich bei *pt*, lat. *Septimius* = etr. *seht(u)mie, set(u)mie* und *set(i)mie*; ferner, weniger vollständig in der Formenreihe, gr. *Ἕκτωρ* = etr. *ectur, eχtur, ehtur*; lat. *Neptunus* = etr. *neϑun(u)s*; endlich, vor *s*, den etr. Familiennamen *acsie, aχsie, ahsie*, zuletzt *asie* = lat. *Axius* M. I², 238 [51]). — Der zweite Theil von *net-s'vis* ist wohl als ein Stamm auf *-ie* zu deuten, von einer Wurzel *su*, so dass *net-s'v-ie*, mit dem oben betrachteten Wechsel zwischen *-ie* und *-a*, eine Bildung wäre, wie lat. *agri-col-a, aurīg-a* (= *auri-ĭg-a*), *lapi-cīd-a* u. s. w. Die Wurzel *su* aber ist idgrm. = »erregen, antreiben, in Bewegung setzen«. Es enthielte *net-s'v-ie* also dieselben Grundelemente wie gr. *νεκυοσσόος*, *νεκυσσόος* (= *-σόϝος*) »Todte erweckend«, eigentlich »aufscheuchend« (in Nonnus' Dionysiaca 44, 202, s. Lobeck Phryn. 647).

Eine Bestätigung dieser Deutung von *netsvis'* liegt vielleicht in einer Placidischen Glosse (ed. Deuerling, p. 68, 10, unter *n*), auf die G. Löwe mich aufmerksam gemacht hat:

[51]) Die Form *neϑ* ist vielleicht erhalten in *neϑ-s'ra-s* A. 799 z. 3, wenn dies »Todtenruhestätte« heisst; vgl. *naper s'ran-c χ(a)l* F. 1914 A 15; *atr-s'r-c* F. 2335. Diese Deutung von *neϑs'ras* würde zu derjenigen von dem dort damit verbundenen *acasce* als »baute« passen (Fo. V, 5 ff.). Die Wurzel könnte idgrm. *kra-m* »ruhen« sein, indisch *çram*.

nartheterem : *auspice(m) Tuscum*
artheraterem (Vatican. lat. 5216 *artheratorem*) : *aruspicem Tuscum*

Als wahrscheinlich beste Form ergiebt sich daraus *nartherater* als etr. Bezeichnung eines »Wahrsagers«, die ihn wohl, wegen der unsichern doppelten Erklärung, eigentlich weder als *auspex* noch *haruspex,* sondern nach einer dritten Thätigkeit bezeichnet. Die Endung *-ter* (*-tor,* unetruskisch wegen des *o*, ist Latinisirung) stimmt zu dem oben p. 29 betrachteten etr. *his-ter,* osk. *frun-ter.* Eine der lateinischen ersten Conjugation entsprechende etr. Conjugation von Verbalstämmen auf *-a* haben wir schon oben p. 31 in *i(n)-trut-a(t)* angenommen; vgl. noch Bildungen wie *vel-a-ϑri, ver-a-tru, fal-a-ϑre, selv-a-ϑ(u)r(i)e, husr-na-tre* u. s. w. M. II², 444; Index zu A. — In *narther-* aber sehe ich einen Comparativ **nartherĕ* = dem gr. *νέρτερος;* vgl. *νερτερό-μαντις* »Todtenbeschwörer« = *νεκρό-μαντις, νεκνό-μαντις.* Ueber die Aspiration des *t* nach *r* s. M. II², 417 ff.; G. G. A. 1430. Italisch begegnet derselbe Comparativ in umbr. *nertru-* (tab. Eug. I a 32; VI b 25 u. s. w.) = *sinistro-,* eig. *inferior,* vgl. lat. *inferi.* Wie wir ein etr. Verb **narther-a-* annehmen, so gab es ein gr. *νεκυ-ίζειν* »Todte beschwören«, woher das Substantiv *νεκυϊσμός,* neben dem sehr gut ein **νεκυϊστήρ* »Todtenbeschwörer« gebildet werden konnte; vgl. noch lat., in andrer, aber verwandter Verwendung *parentare, -tatio, -tatus* u. s. w. Es wäre demnach *nartherater* ein Synonym zu *nets'vis.* Sehr wichtig wäre es nun freilich, wenn man sich auch auf die Richtigkeit der Accusativendung *-em* in *nartherather-em* verlassen könnte.

IV.

Ein Zweifel an der Identität der Persönlichkeit ist ferner ausgeschlossen bei der bilinguen Inschrift einer chiusinischen, jetzt im archäologischen Institut zu Rom befindlichen Thonurne mit männlicher Deckelfigur T. 105. Der lateinische Text ist eingeritzt; der etruskische, über jenem stehend, ist nur roth aufgemalt und dadurch als nebensächlich gekennzeichnet:

etr. *au fapi larϑial*
lat. *a· fabi· iucnus*

vgl. Gamurrini im Bull. 1874, p. 81; Corss. I, 995; Fo. III, 69, n. 45; St. II, 34, n. 27.

Ueber den Vornamen etr. *au·* = *aule* = lat. *a·* = *Aulus* s. unter n. I, p. 19; ebenso über den Genitiv des Vatervornamens *larϑial(isa)* unter n. III, p. 28. Dass *larϑial* meist männlich, nicht weiblich ist, hat Pauli überzeugend nachgewiesen (St. II).

Der Familienname etr. *fapi(e)* = lat. *Fabi(us)* ist italisch wohlbekannt, im Etruskischen aber sonst nicht nachgewiesen; der lat. Nominativ hat hier die verkürzte etr. Form, die auch sonst, selbst in echt lat. Inschriften nicht selten ist. Es gab übrigens *Fabii* auch im Pelignerland (Caes. b. civ. II, 35), nebst einem *pagus Fabianus;* bei den Sabinern eine *gens Fabidia.*

Im lat. Text steht endlich, statt des Vatervornamens, ein Beiname *Jucnus,* den ich jetzt für eine Variante von *Juncus* halten möchte, das mehrfach als Beiname vorkommt und wohl = dem Appellativ *iuncus* ursprünglich einen »binsenartig lang aufgeschossenen Menschen« bezeichnet; vgl. *eiuncidus, eiuncescĕre* bei Plinius nat. hist. XVII, 22 (35), 173 u. 182. Auch das abgeleitete *Junci-*

nus findet sich als Beiname (Wilm. n. 1250 u. 1251). Die Vermittlung bildete eine Form **iuncnus*, s. Thurneysen »über *dn, tn, cn* im Lateinischen« in Kuhn's Ztschr. XXVI, p. 301 ff., und *iucnus* ist wohl als die ältere Form zu betrachten, verwandt mit Wurzel *iŭ, iŭg* »binden«.

V.

Eine ähnlich angelegte Bilinguis ist vielleicht die Inschrift eines beim Canonicus Brogi in Chiusi befindlichen chiusinischen Ziegels, nach Brogi's Copie bei Gamurrini A. 401, t. VI:

etr. *aϑ : trepi : ϑanasa*
lat. *ar· trebi· histro*

Den Punct zwischen dem *a* und *s* in *ϑanasa* halte ich für zufällig, da er nur einfach ist, während sonst im etr. Text je 2 Puncte stehn, und die Lücke überhaupt für eine Interpunction zu schmal ist.

Ueber den Vornamen etr. *aϑ·* = *arnϑ* = lat. *ar·* = *Arun(t)-s* s. M. I², 445; Fo. III, 35 ff.; G. G. A. 1445; St. II u. IV, 69; Fo. V, 16-17, wo ich ihn mit ind. *arvant-* identificirt habe. Speciell über die Abkürzungen etr. *aϑ·* s. Fo. III, 14 ff.; 52; 372; lat. *ar·* ebdt 55.

Mit dem Familiennamen etr. *trepi(e)* = lat. *Trebi(us)* verhält sich's in Bezug auf die Form, wie in der vorigen n. mit etr. *fapi(e)* = lat. *Fabi(us)*; dagegen ist der Namensstamm ebenso echt etruskisch, wie italisch. Zu Grunde liegt ein Vorname ital. *trebŏ-* [52]): osk.-gr. *τρεβς* F. 3890 a u. b; sonst abgekürzt (Nom. u. Genit.):

[52]) Für die Annahme eines Vornamenstammes *trebiŏ-*, lat. *Trebius* mit *i*, fehlt es an zwingenden Gründen.

etr. *tr·* A. 584 (s. G. G. A. 1448); pränest. *tr·* P. 482 p; 488; osk. *tr·* (auch wb. F. 2749, z. 2); nicht selten osk.-, campan.-, lucan.-lat. *Tr·*, einmal *Treb·* I. R. N. 2383 g; pelign.-lat. *Tr·* P. 509. Von ihm ist der obige Familienname abgeleitet, auch osk. *trebiis,* osk.-lat. *Trebius* (s. Gl., Ind. u. M. II², 471); ferner:

etr. *trepu,* eig. augmentativer Beiname = lat. **Trebo(n);* davon:
» *trepunie* = lat. *Trebōnius;*
» *treplie* F. 2112, von einem deminutiven Vornamen **trep(i)le* = lat. **Trebilus;* vgl. lat. *Trebellius* von **Trebellus* aus **Trebilulus,* doppelt deminutiv;
» *trepalu* F. 145 (s. M. II², 446)[53]
» *trepanie* A. 528 = lat. *Trebanius* (Garr. n. 161)[54]
lat. *Trebicius* u. s. w.

Im Anlaut findet sich auch *Tereb-, Traeb-, Trev-* und *Trib-* s. C. I. L. Ind.; I. R. N.; Wilm. Im Umbrischen erscheint *Trebo-* auch als Gottesname, mit dem Beinamen *Jovie-*, tab. Eug. I, a 8; VI, a 58, s. Bréal p. 109[55]. Die Wurzel des Vornamens, auch der Ortsnamen, scheint ital. *treb-* = *σκηνή* (Büch. Lex. Ital.); vgl. noch kymr. *treb* »Dorf« u. s. w.; lit. *trob-a* »Gebäude«; goth. *thaúrpa* »Dorf« u. s. w.; vielleicht lat. *trab-s*[56].

Der Zusatz *θanasa* im etruskischen Texte kann nun schwerlich anders aufgefasst werden, wie *larθial* in der

---

[53]) Die Endung *-alu* ist speciell nordetruskisch, s. Co. I, 942 ff., und findet sich auch in keltischen Namen wieder, wie *Gennalo, Tuathalo(n), Vindalu-co* u. s. w.; doch ist sie auch sonst etr., s. M. II², 446-47.

[54]) Dieser Gentilname könnte auch auf ein Ethnikon **Trebanus* zurückgehn, s. oben, p. 22 *Trebatius,* sowie *Trebianus, Trebias* (Gen. *-atis*), *Trebulanus* u. aa.

[55]) Nach Huschke u. Bücheler wb. *Treba Jovia,* s. Lex. Ital.

[56]) Von Fick freilich zu gr. *τράπηξ, τρόπις* gestellt 365².

vorigen Nummer, nämlich als Vorname des Vaters im Genitiv. Freilich ist ein ml. Vorname *θana* neben dem bekannten wb. *θan(i)a* von mir bisher für's Etruskische bezweifelt worden (Fo. III, 145 ff.), aber er steht wenigstens nach der oben unter n. III mitgetheilten Inschrift für's Oskische in der Form *tana-s* fest (F. 2879). Vielleicht ist demnach auch etr. *θana, tana* anzuerkennen, in:

θana heli ati ar clan F. 607

nur in lat. Umschrift erhalten, daher uncontrolirbar;

tana· urinatẹ· reusi: F. 534 bis 1

wo *reusi* vielleicht zu *reusi[al]* zu ergänzen ist [57]). Siehe auch *θn·* F. 1014 ter (Fo. III, 411 zu p. 285, n. 19).

Im lat. Texte haben wir statt dessen wieder einen Beinamen *histro,* wohl synonym mit *hister „ludius“* und *histrio,* wovon jenes bisweilen lat. als Beiname vorkommt [58]). Nach Livius VII, 2 scheint *hister* die echt etr. Form, *histrio* latinisirt; eine Mittelstellung nimmt *histro* ein = etr. **his-tru;* vgl. die etr. Gentilnamen *fast-n-tru (hast-n-tru); vera-tru,* lat.-etr. *veratro,* wb. etr. *veratrunia,* lat.-etr. *veratronia; apa-tru,* auch *apia-tru, apaia-tru; acna-tru* A. 800-801; *lemni-tru* M. II², 444; G. G. A. 1437; ferner lat. *bala-tro* »Possenreisser«, auch Beiname (oder = gr. *βάραθρος*?). Die Endung etr. *-tr-u(n),* lat. *-tr-ō(n)* ist aus *-ter* durch Anhängung von *-u(n), -ō(n)* gebildet, wie lat. *-tr-io(n)* durch Anhängung von *-io(n),* beides

[57]) F. 758 ist wohl *θana: veti ṿ[e]|tanasa* zu lesen (= F. 839 bis u; s. Schäfer in Pauli's Altit. Stud. I, p. 62). — In F. 607 wäre *heli ati* doppelter Familienname oder Familien- und Beiname; überliefert ist *atiar,* woraus man allerdings auch *atiaḷ* conjiciren könnte, s. Fo. III, 12, n. 16.

[58]) Doch kann *Hister* (Wilm. n. 507 *Histar*) auch »der Istrier« heissen, wie es beim Consul *Sex. Palpellius Hister* (43 p. Chr.) zweifellos scheint, s. Wilm. zu n. 1133.

sehr häufige griechisch-italische Suffixe, besonders bei Namen, die freilich an die Endung *-ter, -tor* sonst kaum noch antreten. Das *-ter* von *his-ter* habe ich bereits unter n. III, p. 29 dem osk. *-ter*, äquicolisch *-ter*, gr. *-τηρ* (*-τερ*), lat. *-tĕr* gleichgesetzt [59]). Die schon von Corssen (I, 261 u. sonst) erkannte Wurzel des Wortes *his-ter* ist indgrm. *has* »lachen, Possen machen, schauspielern«; vgl. wegen des *i* = *a* vor Doppelconsonanz lat. *canistrum* = gr. *κάνα-στρον; ravistellus* = *gravastellus* (Co. Ausspr. II², 281 ff.).

VI.

Bilingue Inschrift aus Perugia, leider verloren, nur überliefert von Vermiglioli Inscr. Perug. p. 32, n. 46; danach F. 1888 u. Con. M. IV, 491, n. 703 = MXXXI:

lat. *l· f· tetia· gnata*
mesia· arun
etr. *ar mesi*

vgl. noch Co. I, 58. Das lat. *e* ist durch zwei senkrechte Parallelstriche geschrieben. Sehr auffällig ist im lat. Text die Anordnung, so dass man versucht ist, das Ganze, wie schon Fabretti vorgeschlagen hat, umzukehren:

etr. *ar : mesi*
lat. *arun· mesia*
l· f· tetia· gnata

---

[59]) Anderen Ursprungs ist *-tre* in etr. *ma(c)s-tre* = lat. *magister(-us)*, eine doppelte Comparativbildung, wie *minister, sinister*, s. M. II², 466; G. G. A. 1442. — Ueber den etr. Vornamen *setre* = ital. *Sertor*, s. unten unter n. XXVII. — Unsicher ist der zu ergänzende syncopirte Vocal in *aχvistr (-iχr, aχuvitr), acaχr* (= *-str*), s. Fo. V, 5.

Jedenfalls ist der Sinn klar, und an der Identität der Person kein Zweifel.

Ueber den wb. Vornamen etr. *ar·* = *ar(u)nϑia* = lat. *arun·* = *Aruntia,* wie über den ml. *arnϑ* = *Arun(t)s* s. Fo. III, 35 ff., speciell 46 ff.; 51; 55; G. G. A. 1446 vgl. oben n. V. Die Abkürzung *arun·* steht vereinzelt.

Der Familienname *mesie* = lat. *Mesius* begegnet auch sonst, s. Gl. col. 1161 und F. 1687 *ar· mes'[i?]*; F. 1390 *mesial* (Gen. Fem.); eine Ableitung liegt vor in *mesina-l* F. 1056 bis c (Gen. Fem.). Wahrscheinlich ist lat. *Mesius* (von *Messius* zu trennen) identisch mit *Maesius* (Wilm. n. 1230 a, b, d); *Maisius* (Wilm. n. 2038; 2830).

Häufig ist der Gentilname der Mutter etr. *teta* und *tetie* (*tetiie*), auch lat.-etr. *teties* T. 264 bis (Gen. Masc.); lat. *Tet(t)ius;* abgeleitet: etr. *tetina* (*tetna, teϑna*) und **tetinie* (*tetnie, teϑnie*) s. Gl., Ind., M. II², 472; 469; 337; 420 u. s. w.; auch lat. etr. *tetina* P. 251 ter o; lat. *Tetinius;* ferner lat. *Tetteius; Tettienus; Tet(t)idius,* letzteres auf ein Deminutiv **Tetidus* zurückgehend, von dem vorauszusetzenden Bei- oder Vornamen **Tetus*[60]). — Genau entspricht dem lat. *tetia· gnatus* oder *gnata* das etr. *tetial,* wie es z. B. F. 416 vorkommt.

Das lat. *l· f·* wird eher *Lartis,* als *Lucii, filia* heissen, s. unter n. III, p. 28.

VII.

Es folgen einige bilingue Inschriften, bei denen in einem der beiden Texte der Familienname fehlt, die

[60]) Schwerlich ist **Tetus* Nebenform von *Titus,* obwohl *tetulus* u. Aehnliches vorkommt; vgl. eher *teta „palumbes, columba“,* Serv. zu Verg. Ecl. I, 58. — Zweifelhaft ist die Ableitung von *Tetafrenus* I. R. N. 1465 (Garr. n 1621 irrig *Tetarfenus*). Vgl. noch oben nt. 7 zu *tetumina-s'* A. 385.

Identität der Person aber durch den Vornamen und sonstige übereinstimmende Nebenbezeichnungen gesichert scheint.

Die erste dieser Inschriften steht auf einem Sargdeckel von Travertin, 1809 zu Chianciano gefunden, F. 980, t. XXXIV, nach eigener Copie und Papierabklatsch:

etr. *cuintẹ· s'ịnu· arntnal*
lat. *q· sentius· l· f· arria· natus*

vgl. Co. I, 113; St. IV, 82. Beim *ẹ* von *cuintẹ* ist der unterste Querstrich, beim *ị* von *s'ịnu* der obere Theil etwas zerstört, aber die Lesung zweifellos.

Der Vorname *cuinte* ist nicht echt etruskisch, sondern entlehnt aus lat. *Quintus*: deshalb ist er ausgeschrieben. Er kommt auch nur hier vor; häufiger jedoch ist der abgeleitete Familienname *cvintie* = lat. *Quin(c)tius;* vgl. Fo. III, 99-100; A. 244, und über den Wechsel von *u* und *v* M. II², 385; G. G. A. 1427 [61]).

Der dem lat. *Sentius* entsprechende etr. Familienname *sentie,* der gar nicht selten ist (s. Gl. u. Ind. u. n. XI), fehlt im etruskischen Texte, der dafür den Beinamen *s'inu* (*sinu*) enthält; vgl. M. II², 474 und über das wb. *s'inunia* (*sinunia*) ebdt 478, sowie Gl. u. Indices[62]). Von einem verwandten abgeleiteten Beinamen **s'inina* (*sinina*) kommt wb. *s'ininei* S. 125; *sininei* A. 778; vgl. noch die Insel *Sinonia* im tyrrhenischen Meer vor der Küste von Latium Plin. nat. hist. III, 6 (12), 81.

Da nun *s'inu* auch als Beiname der *seiantie* vorkommt (F. 908), so ist es wahrscheinlich, dass etr. *sentie* aus *seiantie* zusammengezogen ist, also auch lat. *Sentius*

[61]) vgl. lat. *Cuintus* Orelli 429; falisk. *-cue* = lat. *-que* Garr. n. 796; ähnlich, aber aspirirt etr. *χuarϑẹ* = lat. *Quartus* F. 466 bis t; viell. A. 905, s. G. G. A. 1448; Fo. III, 354; s. nt. 49.

[62]) A. 179 *sinunias* ist correcter als *-nia* T. 212; *s'inu* als Töpfermarke von Marzabotto P. 42 könnte = gr. *Σίνων* sein.



aus **Seiantius;* vgl. auf dem Ziegel F. 486 *velia se|nti,* auf der dazu gehörigen Urne F. 491 *velia : seianti;* ferner die Mittelstufe *seantie* u. s. w. M. II², 373-374, nt. 77. Zu Grunde liegt der einfachere Familienname etr. *seie* = lat. *Seius* (*Sehius,* s. Garr. n. 757), wovon der Beiname *Seianus,* dessen berüchtigter Träger unter Tiberius auch aus Etrurien stammte; s. noch *Seiulenus* Wilm. n. 2543; *Seiena* Garr. n. 1845 (wb.).

Das lat. *l· f·* wird hier eher *Lucii,* als *Lartis, filius* heissen; s. n. VI. u. III.

Endlich der Muttername etr. *arntna, -nie* würde eigentlich einem lat. **Arruntinius* entsprechen, das sich zu dem häufigen *Arruntius* verhält, wie *Tarquinius* (etr. *tarcna, tarχunie*) zu *Tarquius* (etr. *tarχie*), *Varinius* (etr. *varna, -nie*) zu *Varius* (etr. *vara, -rie*) u. s. w. Auch etr. *arntie* aber = lat. *Arruntius* findet sich bisweilen: vgl. hierzu M. I², 476; II², 435; Fo. III, 390-92; St. II, 4 ff.; G. G. A. 1450; St. IV, 82 ff.; Fo. V, 16 ff. Eine weitere Verkürzung endlich liegt im lat. *Arrius* vor, das auf eine Koseform **Arrus* zurückdeutet = ind. *arva-s,* bactr. *aurva-* (Fi. 21³) neben lat. *Ar(r)un(t)-s,* ind. *arvant-,* bactr. *aurvañt-* u. s. w.; ähnlich wie gr. *Δῖος* neben *Δίας*, Gen. *Δίαντος*, *Θεῖος* neben *Θείας*, *Εὔφορβος* neben *Φόρβας* vorkommt. Dieselbe Gleichstellung von etr. *arntna, -nie* und lat. *Arrius,* wie in unsrer Inschrift, wiederholt sich in zwei andern Bilinguen, n. XVII u. n. XVIII; vgl. noch *arria· natus* T. 96 u. 97, und über die Erweiterung durch *n* überhaupt Fo. V, 33 ff.

VIII.

Die zweite Inschrift ähnlicher Art ist die eines Freigelassenen, auf einer Travertinurne aus dem Grabe der

vlesie (= lat. *Velesius, Ulesius,* gewöhnlich *Volesius*) in Ponticello del Campo bei Perugia, entdeckt am 7. Nov. 1878: A. 719, t. VIII, nach Guardabassi's Relazione n. 3:

lat. *l· scarpus· scarpiae· l· tucipa*
etr. *larnϑ· scarpal· lautni*

Die Lesung des etr. Textes ist erst von mir sichergestellt G. G. A. 1444; vgl. St. IV, 6, n. 22; 78, n. 14.

Dass die hier erwähnte Familie der *scarpie* mit derjenigen der *vlesie* verschwägert war und daher dasselbe Grab benutzte, zeigen die Inschriften:

A. 720 lat. *tania· vlesia· scarpes*
» 718 (Guard. 5) *ϑa· vlesi· afle· s[c]arpes*

Das letzte Wort von 718 giebt Gamurrini als *sarcus,* aber mit der Bemerkung, es sei „*assai corroso*“ [63]). In *afle* möchte ich einen Beinamen der *vlesie* sehen, hier also wb. = *afle[i];* vgl. die *veti(e) aufle* F. 1422-34. Die Familie der *scarpie* findet sich auch sonst in Etrurien:

F. 1183 lat. *l· casius· l· f· scarpia· natus* [64a])
A. unter 719 lat. *l· scarpius· iustus· clusio*
aus Marini Fratr. Arv. p. 326.

Weiterbildungen mit *n* sind:

scarpini larϑi . . . | rutsnisla

F. 1977, s. P. p. 110 (überliefert *scarpmi,* woraus man weniger leicht **scarpuni* machen könnte; doch s. auch *peϑmi* unter n. XXX).

[63]) Allenfalls könnte man *scarpu-s* als Nebenform von *scarpie-s* ansetzen, s. unten *scarpunie;* oder gar *sarpus* mit Rücksicht auf *san(e)sna = scan(e)sna* u. s. w., s. G. G. A. 1433.

[64a]) Die M. II[2], 436 vermuthete Umstellung aus *casp(e)ria,* da die Inschrift dem Grabe der *casp(e)rie* angehört, nehme ich jetzt, da weitere Inschriften desselben Stammes zu Tage gekommen sind, zurück.

cupe scarpunies· mi
»(Die) Schale des Scarpunie (ist) dies«

P. 519 = A. 850 (wo irrig *carnunies* s. G. G. A. 1433); vgl. zur Bildung des Namens *tarχunies* F. 2166. Der etr. Genitiv *scarpal* geht auf einen Stamm *scarpa* = *scarpie* zurück; auffällig ist lat. *scarpus* statt *scarpius;* vgl. lat.-etr. *sartagus* neben *sartage* P. 251 ter u und s = etr. **sartacie;* auch die oben erwähnten lat. Gentilnamen auf *-nus* = etr. *-na, -nie.* Im etr. Text konnte der Familienname leicht wegbleiben, da er sich nicht nur aus dem lat. Text, sondern auch schon aus *scarpal* ergab.

Dass nun hier *scarpal· lautni* = *scarpiae· l(ibertus)* ist, daran ist wohl nicht zu zweifeln, und bleibe ich, trotz Pauli's Einspruch in Heft I u. IV der Studien, bei meiner Ansicht, dass, wenn auch die Wortbedeutung von *lautni(e)* „*domesticus*“ sein mag, es doch die Sachbedeutung von *libertus* angenommen hatte. Der Form nach ist *lautnie,* ursprünglich wohl **lautinie,* ein Adjectiv auf *-ie* = lat. *-ius;* vgl. den Gentilnamen *lautna, -nie* (*lavtn-, lutn-, latn-?*), vielleicht auch *lauϑinie,* = lat. *Lautinius* I. R. N. 4682 (s. B. III, 47; St. I, 73)[64b]. Im Genitiv *lautunis'* F. 348 bin ich jetzt geneigt, Einschub eines *u* anzunehmen; auf die Nominativform *lautn(i)e* geht der Genitiv *lautnes* F. 1887 bis b zurück (B. III, 45). Die Bedeutung „*domesticus, gentilicius, familiaris*“ liegt noch vor in F. 2335 (Co. I, t. XVII, 1) z. 1-2:

an | s'uϑi lautni :
„*hoc sepulcrum gentilicium*“.

Abgeleitet ist dies Adjectiv von einem Substantiv *lautn* = „*domus, gens, familia*“, das an mehreren Stellen erhalten ist:

[64b]) Im lat.-etruskischen *ludniae* P. 363 nehme ich Erweichung an.

F. 1914, z. 2 *lautn velϑinas'*
„familia Voltinii“
F. 2279 (Co. I, 581), z. 1 *lavtn : pumpus* |
„familia Pomponis“
F. 1915, z. 1 *lautn : precus' :*
„familia Preconis (oder *Praeconis?*)“

Ein anderes, von demselben Substantiv abgeleitetes Adjectiv, mit deminutiver Endung, steckt vielleicht in F. 1915, z. 1

etve : ϑaure : lautnes'cle :

vielleicht =

„toti genti domesticae“

Das *s'c* kann die beginnende Assibilation des *c* ausdrücken, s. M. II², 429-30; G. G. A. 1432-33, so dass jenes Adjectiv etwa einem lat. **laut(i)niculo-* entsprechen würde, vgl. Substantiva wie *amniculo-*, *corniculo-*, Adjectiva wie *acriculo-, dulciculo-* u. s. w. In Betreff der Verwandtschaft von *lautn* möchte ich auf Fabretti's alte Vermuthung (T. p. 34 ff.) zurückkommen, der es mit lat. *lautus* verbindet, dessen Grundbedeutung mir *„liberalis“* zu sein scheint, so dass es nur volksetymologisch mit *lautus* (*lotus*) »gewaschen« vermengt ist; man vergleiche Verbindungen wie *lautior liberalitas; lautiores liberti; homines lauti et urbani; lautius res domesticas tueri;* ferner *lautitia*, glossirt durch *magnificentia, elegantia, munditia, epularum sumptuositas* oder *liberalitas in victu et vestitu et habitatione;* ebenso *lautitas* = „πολυτέλεια“. Verwandt ist sicher auch *lautia* (Gen. *-orum*), seltner *lautiae* (Gen. *-arum*), glossirt durch *supellex, ἐνδομενία(ι), munditiae,* mit der Nebenform *dautia* = *„quae dantur legatis hospitii gratia“* P. Diac. Exc. Fe. p. 68 M.; man beachte noch die Verbindungen: *aedes liberae locus lautiae; locus lau-*

tiaque. Es geht hieraus hervor, dass ein das »freie Hauswesen« bezeichnender Stamm zu Grunde liegt.

Möglich bleibt dabei die im Liter. Centralblatt 1881, p. 1186 von mir hervorgehobene Verwandtschaft mit slavodeutsch *laudha, laudhi* »Leute« (Fo. V, 63, nt. 246) s. Fi. 538², wo noch, mit *n*, wie die etr. Wörter, preuss. *ludini* »Hausfrau«; altslav. *ljudinŭ* »Mensch« hinzugefügt sind. Das lat. *d* in *dautia* wäre dann secundär, wie in *adeps, cadamitas* u. s. w. (Co. Ausspr. I², 224)[65]. — Ueber das etr. Femininum *lautniϑa* s. unter n. XXIII.

Der im lat. Text unsrer Inschrift zugefügte Beiname *tucipa* ist offenbar der frühere Sclavenname des Freigelassenen, wegen der drei Tenues vieldeutig; vgl. die gallischen Namen mit *Doci-* und *Togi-* Fi. Ps. p. LXXIX u. LXXX; messap. *doki-hi* und die Endungen *-ba, -pa* Rh. Mus. N. F. XXXVII, 388 u. XXXVI, 588; aber auch lat. *Doccius* und *Tuccius* nebst dem Beinamen *Tucca*.

Was endlich den von der Herrin überkommenen Vornamen des Freigelassenen betrifft; so entspricht hier zweifellos lat. *l·* = *Lars* dem etr. *larnϑ*, das eben deswegen ausgeschrieben ist und dessen *n* ein kostbarer Rest der alten Form ist, s. unter n. III, p. 28.

IX.

Nur der Vorname stimmt in der bilinguen Inschrift einer Gemme von gestreiftem Agat, 1872 auf dem Montarozzi bei Corneto gefunden, von Gamurrini erworben und dem Florentiner Museum geschenkt. Die Inschrift

[65]) Die Verbindung von etr. *lautni* mit gr. ἐλεύϑερος (B. III, 52) ist demnach aufzugeben.

ist in Spiegelschrift, zum Siegeln, eingegraben und lautet nach A. 774, t. X:

lat. *vel· max*
etr. *vel· pepn*

Nicht ganz sicher ist *pepn* (Gamurrini liest *pem* oder *peni*, beides sehr unwahrscheinlich), doch wird es nicht nur durch die Abbildung bestätigt, sondern auch durch das häufigere Vorkommen des Familiennamens *pepna* in Südetrurien (s. Gl. u. Ind.), daneben *papnie* und *paipna*, letzteres auch in Corneto T. 372, lat.-etr. ebendort *papinius* (von mir selbst copirt); vgl. über die Epenthese und ihre Entwicklung G. G. A. 1422; über die weitere Verwandtschaft unter n. XVI; auch *papa* unter n. I, p. 12.

Ueber den Vornamen etr. *vel* = lat. *vel* s. M. I[2], 451 ff.; Fo. III, 107 ff.; G. G. A. 1446; speciell über die lat.-etr. Formen Fo. III, 121-122; über einige abgeleitete Familiennamen Fo. III, 390-92 und unter n. I, p. 5.

Das lat. *max* ist dann offenbar der Beiname *Max[imus]*, so dass die beiden Texte sich wieder ergänzen und der volle Name des Mannes lateinisch:

Vel· Papinius Maximus

lautete.

X.

Eine nur geringe Differenz endlich bietet in der Namengebung die vielumstrittene Bilinguis einer 1861 gefundenen chiusinischen Thonurne, einst bei Hrn. Pietro Nardi-Dei, jetzt leider verschwunden, so dass die bloss schwarz aufgemalte, nicht überall ganz sicher copirte Inschrift nicht mehr verglichen werden kann. Fabretti

giebt sie unter n. 794 bis nach einer Copie von Mazzetti (Bull. 1861, p. 209, n. 1) nebst einer Variante aus anderen Heften; mehr oder weniger abweichende Copien und Herstellungen finden sich bei Co. I, 118; B. III, 26, n. 1; Fo. III, 239, n. 16; Gamurrini im Bull. 1874, p. 16; St. I, 79, n. 124; IV, 4, n. 11. Ich lese jetzt, mit geringer Abweichung von Pauli's letzter Lesung:

etr. *leucle· qisis· lavtni*
lat. *l· phisius· l· leucl*[*e*]

indem ich annehme, dass in dem Schlussworte das *a* Fabretti's und *b* Gamurrini's aus einem *e* entstellt sind, was auch sonst nicht selten ist. Das *l* ist bis auf den Querstrich erhalten. Aus den schwachen Spuren des letzten Buchstabens hat Gamurrini willkürlich ein *o* gemacht und so seine Lesung *bucio* oder, mit Ignorirung des *i*, *buco* erhalten; mir scheint am einfachsten, mit Pauli IV auch hier ein [*e*] zu ergänzen.

Im etr. Text ist das *t* von *lavtni* durch Erlöschen des Querstriches etwas undeutlich gewesen, aber unzweifelhaft; auch Pauli hat seine frühere Lesung *lrvcni* (in I) zurückgenommen. Das Verhältniss der beiden Inschriften hat er klar erkannt:

etr. »Leucle, Freigelassener des Phisi(e)«
lat. »Lucius Phisius, der Freigelassene, (als Sclave) Leucle (genannt)«.

Nur nehme ich seine Deutung von *leucle* = gr. Λευκλῆς, im lat. Text *laucle* = Λαοκλῆς nicht an, denn, auch abgesehn von dem unerklärlichen Dialectwechsel, der durch meine Lesung allerdings weggeräumt würde, ist Λεωκλῆς schwerlich ein passender Sclavenname, und es liegt auch eine echt etruskisch-italische Deutung näher. Schon Corssen hat I, 245 vermuthet, dass *leu* auf einer etruskischen Gemme, die eine Löwin darstellt (F. 2538), »Löwe«

bedeute = lat. *leo*, und ich habe Fo. III, 231 ff. *leu* = *Leo* aus den Genitiven *leu-sa*, *leu-sla* und dem Familiennamen *leu-na* (*-nie*) auch als etr. Beinamen nachgewiesen (s. unter n. XVI). Als ein Deminutiv von *leu* nun fasse ich *leucle* = lat. *leunculus* (Not. Tiron. p. 174 u. sonst).

Wir erhalten so zugleich einen zweifellosen Fall für das männliche Deminutivsuffix *-cle* = lat. *c(u)lus*, neben wb. *-cla* in *θufl θi-cla*, = lat. *-c(u)la*; neutr. *-cle* in *muni-cle*, = lat. *-c(u)lum*, s. Fo. V, 4, nt. 12; 53, nt. 203, ob dasselbe »Bauwerk« oder »Geschenk« heisst; s. noch über *velθurus-cle-s*, *θir-cle-s* am Schlusse unter n. XVI.

Die früher von mir angenommene Verbindung von *leucle* mit *lurcie* = *Lucius* (Fo. III, 239) ist der Vocalschwierigkeit wegen aufzugeben.

Ueber *lavtni*, *lautni(e)* „*libertus*" s. unter n. VIII, p. 44 ff.; im lat. Texte fehlt, wie nicht selten, der Vorname des Herrn, da er in der Regel, wie zweifellos auch hier, mit dem Vornamen des Freigelassenen identisch war. An *l(art)*, *L(ars)* ist hier nicht zu denken.

Der Familienname etr. *φisie* = lat. *Phisius* begegnet lateinisch auch unaspirirt als *Pisius* C. I. L. V, 5829[66]); eine Weiterbildung ist wohl lat.-etr. *pisenti(us)* P. 251 ter p, q, r, t. VIII; auch sonst lat. *Pisentius* nebst *Pisentianus* u. s. w.; vgl. noch den etr. Beinamen *pisice* F. 1600; den lat. Beinamen *Piso(n)*; den etr.-lat. Städtenamen *Pisa* oder *Pisae*, das umbr.-lat. Ethnikon *Pisinates*, den Fluss *Pisaurus* nebst der Stadt *Pisaurum* u. s. w.[67]).

---

[66]) Zweifelhaft erscheint mir jetzt die Verwandtschaft mit etr. *φesu-s* F. 117-18, dem wieder *besu-al* F. 1880 u. *besei* F. 1608 (P. p. 105) nahe treten (M. II², 422), doch s. auch *bisu*, *bisu-nia* u. s. w. (M. II², 478) nebst dem räthselhaften *biseuc* A. 193, und oskisch *fisanis* T. 424 (Familienname).

[67]) Der Gentilname *Pisinnius* gehört wohl eher zu *pisinnus* = *pusillus* Gl. col. 1403; mehrdeutig ist *Pisid(ius)* Garr. n. 1273.

XI.

Der Vorname fehlt, wie gewöhnlich im Lateinischen, nicht selten auch im Etruskischen, in der bilinguen Grabschrift einer Frau auf einer Travertinlade von Chianciano, schon bei Lanzi II, 341 = 270, n. 2; nach neuer eigener Copie und Papierabklatsch bei F. 979, t. XXXIV:

etr. *senti· vilina* | *l·*
lat. *sentia· sex· f*

vgl. noch Co. I, 58, der bereits erkannt hatte, dass das *l·* am Schlusse von Z. 2 zu Z. 1 gehört; Fo. III, 212, n. 100; 324, n. 3; auch Garr. n. 1978.

Die beiden Texte ergänzen sich auch hier wieder, indem der etr. den Familiennamen der Mutter hinzufügt, der lat. den Vornamen des Vaters, so dass der vollständige Name lateinisch:

Sentia, Sex(ti) f(ilia), Viliniae (g)nata

lauten würde; vgl. z. B. P. 363 lat.-etr.:

c· grania· c· f· | *ludniae· gnata*

Die Grabschrift der Mutter, halb lateinisch, ist vielleicht erhalten in F. 978, wo ich herstelle:

vilinia· sentis

vgl. Lanzi II, 389 = 318, n. 182 und *senti* F. 975. Ich habe über den Familiennamen *sentie* und seine wahrscheinliche Entstehung aus *seiantie* unter n. VII, p. 41 ff. gehandelt. Eine Bestätigung bietet wieder unsere Inschrift, insofern sie die Verwandtschaft der *sentie* und *vilina* bezeugt, während andrerseits der mit *vilina* zunächst zu verbindende Beiname *vilia*, wb. *viliania*, bei den *seiantie* vorkommt, s.

F. 1011 bis d *ϑa : seianti : viliania : titial : sec :*
» g *ϑania : seianti : viliania : marcnal :*
A 122 *seianzi· viliania | tarχia· larcn|alisa*

wahrscheinlich:

F. 1011 bis h *ϑan· latini· vl· siaṭ· viḷiasa*

vgl. *siati* F. 2090; *seate* Gl. col. 1610, beide wohl = *seia(n)tie* M. II², 374, also *siaṭ·* = *s(e)ia (n)ṭ(ies)*, Genitiv.
Die Contraction in *senti* begegnet dann wieder in:

F. 1011 bis k *ϑana· senti· vl· remznal*

wo ich *vl·* für Abkürzung von *viliania* halte; vgl. die Grabschrift der Mutter:

F. 1011 bis f *ϑana : remznei : viliasa :*

Der Gen. Masc. *viliasa* begegnet noch P. 215; A. 280; F. 1011 bis a; *vilias'* F. 596; der Gen. Fem. *ṿilinal* F. 562 ter d; halb latinisirt *uillinal* F. 894 bis a. Derselbe Familienname ist auch oskisch erhalten in *vìlineis* F. 2817, t. LII. Lateinisch findet sich, vielleicht verwandt, *Vil(l)ius, Vil(l)onius.*

Wir gelangen jetzt zu denjenigen bilinguen Inschriften, in denen die Identität der Person zunächst durch die Verschiedenheit des Vornamens zweifelhaft erscheint. Da aber einerseits die Bestattung zweier Personen, besonders gleichen Geschlechts, in demselben Sarge doch sehr unwahrscheinlich ist — nur bei Ehegatten begegnet sie ausnahmsweise — andrerseits mehrfach ein ziemlich regelmässiger Ersatz etruskischer unlateinischer Vornamen durch bekannte lateinische vorliegt, so bleibt, nach Analogie der bisher betrachteten Inschriften, wenigstens in den meisten Fällen, die Identität der Person doch schliesslich wahrscheinlicher.

So ist ein etr. *vel*, dem kein lat. Name entspricht, sechsmal durch lat. *c·* = *Gaius* wiedergegeben, einmal durch *q·* = *Quintus;* so entspricht dem etr. *arnϑ*, dessen lat. Form *Aruns* veraltet und später unüblich ist, dreimal lat. *c·* = *Gaius*, einmal *m'* = *Manius*.

Im Einzelnen stellt sich die Sache so:

XII.

Bilingue gemalte Inschrift einer Urne, wahrscheinlich aus dem Grabe der *lecnie* in Siena, jetzt im Florentiner Museum (n. 219), zuerst veröffentlicht, und zwar am vollständigsten, von Lanzi II, 342 = 271, n. 5; t. III, n. 9; später, nachdem ein Theil der Buchstaben erloschen war, von Con. J. p. 215, n. 221, t. LXII, nach ihm von Fabretti Gl. col. 561; F. 253. Die jetzt erloschenen Buchstaben sind eingeklammert:

lat. [*c· li*]*cini c*[*·f· nigri*]
etr. *v· lecne· v·* | *hapirnal*

vgl. noch Co. I, 107.

Hier entspricht also zweimal, im Namen des Todten und in dem seines Vaters, lat. *c·* dem etr. *v·*. Würde man hier zwei Personen annehmen, so könnten es nicht einmal Vater und Sohn oder zwei Brüder, sondern höchstens Vettern oder Onkel und Neffe sein, was sehr unwahrscheinlich ist. Auch ergänzen sich die Inschriften wieder vortrefflich, indem die lateinische ausser dem Vor- auch den Beinamen des Vaters giebt, die etr. den Familiennamen der Mutter.

Der Familienname des Todten etr. *lecna, lecnie* = lat. *Licini*(*us*) ist allbekannt und findet sich in Etrurien besonders in *Siena*, s. Gl. u. Indices; M. II², 335,

wo auch eine lat. syncopirte Form *Licnia* (wb., Gl. col. 1059) angeführt ist. In lat. *Leicinius,* aus Nemi, Garr. n. 1477, drückt *ei* offenbar nicht den langen Diphthong, sondern den kurzen Mittellaut zwischen *e* und *i* aus, auf dem die verschiedene Schreibung im Etruskischen und Lateinischen beruht. Der Name ist offenbar abgeleitet von einem Beinamen etr. **lecne,* lat. *Licinus* Garr. n. 1850; Wilm. Ind., identisch mit dem Adj. *licinus* »aufwärts gebogen, gekrümmt«[68]).

Auffällig für's Lateinische ist die Anführung des Vaterbeinamens, Genit. *Nigri,* statt des Beinamens des Todten selbst; es ist dies aber echt etruskisch, vgl. meine Erörterungen über die Genitive auf *-sa* (*-s'a*) M. II², 487 ff. z. B.:

F. 604 *ar : hele : hatusa*
F. 777 bis a *ar : vipi : luscesa*

und mit Zufügung des Vatervornamens, wie hier:

F. 697 *vl : remzna : vl : sepiesa*

Der Familienname der Mutter *hapirna* findet sich wieder in der Form *haprna* F. 1604[69]), weiter gebildet aus *hapre,* ml. Beiname, F. 461. Danach beruht das *i* von *hapirna* auf Einschub, *haprna* aber ist syncopirt aus **haprena,* dessen Nebenform **haprenie* in den geschwächten Formen *havrenie, harenie* erhalten ist F. 2095 bis b; ter, a-b; Co. I, 103 ff.; t. X, 1-4; s. noch T. p. 231, t. XVII, 2-6; vgl. über die Erweichung des *p* zu *v* und den Ausfall des *v* M. II², 425[70]).

---

[68]) Die etr. Namen *lecu* F. 173 u. *lecs* F. 176 a u. b sind schwerlich verwandt, s. M. II², 415; über *lecusti* u. s. w. s. B. III, 31.

[69]) Unsicher ist die Ergänzung von *hap'*. . . F. 1704, vielleicht *hap*[*rnal*].

[70]) Fabretti's Lesung *haprenies* F. 2095 ter b (nach Bull. 1857, p. 34) wird von Corssen bestritten.

Eine andere Ableitung des Stammes *hap-* liegt vor in *hapłna(l)* F. 562 bis a. In den G. G. A. 1430 habe ich Entstehung des *h* aus *χ* durch Aspiration von *c* angenommen; vgl. zu etr. *hapre* das lat. *Caper*[71]; ferner den etr. Gentilnamen *capra-s'* (Gen. Masc. F. 1962) zu lat. *Caprius;* etr. *kaprnas* A. 782, t. IX; *caprinal* A. 267 (s. auch 268) neben lat. *caprinus* (s. die Beinamen *Porcina, Canina, Arvina* u. s. w.); etr. *hapl-na* neben lat. *Capriolus, -ola, Capella* (auch ml.) u. s. w.; vgl. noch lat. *Capronius, Caprasius* nebst der Insel *Caprasia* u. aa.

Combiniren wir wieder die beiden Texte, so erhalten wir den vollen lat. Namen:

C· Licinius C· f· Nigri Caprinae (g)natus

genau angelegt, wie z. B. etr. F. 697 bis c:

vl : remzna : aϑ : sepiesa : splaturias'

XIII.

Marmorlade von Arezzo, 1834 gefunden, mit eingeritzten grösseren lateinischen und kleineren etr. Buchstaben, zuerst publicirt von A. Fabronius (Bull. 1834, p. 149, mit Note von O. Kellermann), dann bei F. 460, t. XXIX, nach einer Zeichnung Gamurrini's und einem Papierabklatsch:

lat. *c· cassius c· f | saturninus*
etr. *v· cazi· c· clan*

vgl. Co. I, 152; Fo. III, 86, n. 44; I, 25, n. 28; M. II², 432; auch Garr. n. 2062. Da der linke Strich des *ạ* von *cạzi* etwas absteht und gekrümmt ist, worin ich jetzt

[71]) Die Grundform beider ist *caprŏ-* s. gr. κάπρο-ς.

nur Flüchtigkeit eines späten Schreibers sehe, so las ich früher *câszi*, was mir jetzt zu künstlich scheint; ist doch auch das *n* von *clan* flüchtig und defect geschrieben. Eine Flüchtigkeit endlich sehe ich auch in der Beibehaltung des *c·* für den Vornamen des Vaters aus dem lat. *c·*, während im Vornamen des Todten selbst dafür *v·* steht, wie in beiden Fällen in n. XII. Es entspricht so das:

lat. *c(aii) f(ilius)*

genau dem:

etr. *c(aies) clan*

Ueber das etr. Wort *clan* = lat. *filius* »Sohn« s. Kr. p. 17 ff.; M. I², 502. Die Kasus bieten die Form *clen-* mit noch nicht aufgeklärtem Vocalwechsel (M. II², 363), bei dunkler Etymologie. Wenn ich nun hier eine neue Vermuthung, freilich nur zaghaft, wagen darf, so ist es folgende: Auszugehn ist von einem Stamme **clani*, abgestumpft *clan*, vgl. die Endungen *-zi, -ϑi* u. s. w. neben *-z, -ϑ* u. s. w., eine Abstumpfung, die in weiter, theilweise zu weiter, Ausdehnung Pauli St. V, 46; 66; 80 ff. behandelt hat; vgl. M. II², 504; 506. Andrerseits entstand durch Epenthese **clain(i), *clein(i), clen-*; vgl. M. II², 364 ff.; G. G. A. 1422 ff., besonders die Stufenfolge:

lat.-etr. *cacina*, etr. *caicna*, lat. *caecina*, etr. *ceicna*, endlich *cecna* [72]);

s. auch etr. *pepna* = lat. *Papinius* unter n. IX, p. 47. Wir erhalten so eine Wurzel *clan*, die sich im übrigen Indogermanischen wiederfindet im lit.-slav. Verbum **clan-ja* »sich neigen« (Fi. 568³), altsl. *klonja-ti, kloni-ti*; dazu lit.

---

[72]) Letzteres F. 2095 ter c; A. 228; es könnte allerdings auch = *cencna* sein, s. M. II², 435.

pa-klana-s, altsl. *po-klonŭ,* m. »Verneigung, Verbeugung«; lit. *pa-klanu-s* »ehrerbietig«. So wäre etr. *clan(i)* »der sich Neigende, Ehrerbietige«, eine passende Benennung des »Kindes«. Dieselbe Wurzel finde ich mit grösserer Sicherheit im Namen des durch seine Seeen und seine frühere grossartige Versumpfung berüchtigten etruskischen Flusses *Clanis* wieder [73]); vgl. lit. *klana-s,* m. »Sumpf, Pfütze«, eig. »Niederung«; *klani-s,* m. »niedrige Stelle im Acker«. Derselbe Flussname begegnet ferner bei den campanischen Etruskern als Name des *Liris* (jetzt *Garigliano*) und eines kleineren Flusses, auch *Clanius* genannt (jetzt *l'Agno*), s. Gl. col. 857 ff.; M. I², 200 ff.; 170. Von dem Flussnamen stammen dann wahrscheinlich wieder die etr. Familiennamen:

clanie-s (Gen., camp.) P. 518 [74]); viell. *clani* T. 398 (ml. Beiname); lat.-etr. *Clanius* Gl. col. 857; Go. I, 414; Garr. n. 2058.

claniu, wb. *clanui* [75]), mit Epenthese *[c]launiu,* Gl. col. 858; A. 532-538, s. G. G. A. 1424 (irrig).

claniciani(e) F. 803, t. XXXII; vgl. den jetzigen Ort *Chianciano* = lat. **Clanicianum.*

Auf die gleiche Wurzel *clan* und zwar auf ein Part. **clan-tu-,* Nomin. *-tĕ* »gebeugt«, das als Beiname gebraucht ward, gehn wohl zurück die etr. Familien- und Familienbeinamen:

clantie, daneben *clatie* und vielleicht *ciantie,* s. Gl., Ind. u. M. II², 389 nebst nt. [76]).

---

[73]) jetzt Chiana; vgl. über die einstige Versumpfung der Chiana-Ebene und ihre Trockenlegung M. I², 200, nt. 30b; 204, nt. 44.

[74]) Pauli's Coniectur *num[i]clanies* in einem Wort statt des überlieferten *num· clanies* St. III, 12, n. 36 kann ich nicht beitreten, s. Fo. III, 131, n. 7.

[75]) Entweder für **claniu-i* oder von einem Nebenstamm **clanu,* s. *larϑui* neben *larϑu* u. *lartiu* u. s. w. M. II², 473 ff.

[76]) *klanϑ* A. 544 beruht auf falscher Abtheilung, s. G. G. A. 1450.

clantina, daneben *ciantina,* s. P. 198 u. A. 259 (G. G. A. 1428); *ciaϑna* F. 2560.

clantu-nia (wb.) F. 501, wonach F. 497 *clantu* (ml.) für *claniu* herzustellen ist.

Die Erweichung des *l* zu *i*, die sich im ital. *Chiana, Chianciano* wiederfindet, ist demnach sehr alt [77]). Eine andre Erweichung zeigen die Nebenformen der oben erwähnten Flussnamen: *Glanis* (*Γλάνις*), *Glanius,* wie lat. *gladius, gloria* u. s. w., s. Co. Musspr. I², 78. Dürfte man annehmen, dass schon im Indogermanischen oder wenigstens im europäischen Urzweige desselben neben der Wurzel *clan* eine erweichte Variante *glan* existirt hat, so würde ich etr. *clan(i), *clain(i)* »Sohn« gradezu mit dem german. **klaini* »klein«, durch Epenthese aus **klani* entstanden, gleichsetzen, dessen Grundbedeutung dann »sich neigend« wäre (nicht »rein«, wie man gewöhnlich annimmt s. Kluge Dtsch. Etym. Wrt. p. 167). Sagen wir doch auch »der Kleine« für »Knabe, Sohn«; »von klein an« = *a puero* u. s. w. [78]).

Der etr. Familienname *cazi(e)* steht in dieser Form isolirt, denn in der Inschrift 2617 bis bin ich mit Fabretti geneigt, Entstellung aus *ca[p]znal* anzunehmen. Das jenen wiedergebende *cassius* dagegen ist in lat.-etr. Inschriften nicht selten z. B. F. 460; Garr. n. 2034; 2041; wie denn auch Horaz (Sat. I, 10, 61) einen etr. Dichter *Cassius* nennt. Weitere Combinationen sind bedenklich, da einerseits das etr. *z* mehrdeutig ist (s. M. II², 431 ff.; G. G. A. 1433), andrerseits der Ursprung des *ss* in *Cassius,* auch wenn es von einem Beinamen **Cassus* =

[77]) Ueber *klanin[s'l]* F. 2608 bis bin ich, trotz Paulis' Erörterung in den Altit. St. I, 68, noch im Unklaren; s. Fo. III, 267, n. 9.

[78]) Trennt Curtius Gr. Etym. Wrt. 150⁴ *κλῖνω*, äol. *κλίννω* = **κλίνjω* mit Recht von ind. *çri,* so wäre auch *clin* eine Variante von *clan,* s. lat. *clīnāre;* goth. *hlains* »Hügel«, eig. »Abhang« = **hlan-jas*?

cassus »leer, hohl« kommen sollte, dunkel bleibt. Endlich sind die sich einander vertretenden etr. und lat. Namen der Bilinguen keineswegs immer etymologisch identisch, s. etr. *canzna* = lat. *caesius* (n. XIX); etr. *cupsna* = lat. *coelius* (n. XV) u. s. w. Am nächsten läge für die Verwandtschaft mit etr. *cazi(e)* das unter n. I mit seinen Ableitungen angeführte *casa-s* (Genit. T. 387, t. XI, nach Co. I, 219), wozu dann auch der nicht seltene Familienname *casnie* gehören würde (s. Gl., Ind. u. B. I, 101, n. VI), auch umbr.-etr. *casne* T. 67; lat.-etr. *casnio* P. 381. Doch können alle diese Formen ebenso gut auch zu dem sonst weit verzweigten italischen Namenstamme *cas-*, wohl verwandt mit lat. *casa* »Hütte« gehören; vgl. pränestinisch *casios* Garr. n. 625; lat. *Casinius, Casidius,* den neugefundenen Vornamen *Caso* A. 940 u. s. w. —

Es bleibt der Beiname *saturninus,* im lat. Text, zu betrachten, der auch sonst lateinisch vorkommt und von dem sogar wieder ein Gentilname *Saturninius* abgeleitet ist (Wilm. Ind.). Er findet sich aber auch lat.-etr. P. 368 und ist selbst entweder ein Ethnikon — vgl. die etr. Stadt *Saturnia* Gl. col. 1605; M. I², 205 ff.; Fo. IV, 65 — oder von dem Familiennamen **Saturnius* abgeleitet = etr. *saturinie* T. 316 (= A. 745), vielleicht mit Epenthese *sauturinie,* s. Gl., Ind. u. M. II², 452. Dieser aber wird wieder eher auf den Gott etr. *sat(u)rě* = lat. *Sa(e)turnus,* als auf den Beinamen *sature* F. 702 (= lat. *satur* oder gr. *Σάτυρος?*) zurückzuführen sein; vgl. darüber und über die weitere Verwandtschaft Fo. IV, 65-67.

Auffällig ist im etr. Texte das Fehlen des Familiennamens der Mutter.

XIV.

Kleine Todtenkiste von Travertin, F. 792, t. XXXII, nach einem Papierabklatsch, den O. Kellermann bei Paolozzi in Chiusi nahm, s. Bull. 1833, t. zu p. 60, n. 20; s. auch p. 50:

etr. *vl· alfni· nuvi* | *cainal*
lat. *c· alfius· a· f·* | *cainnia· natus*

Auch hier entspricht der etr. Vorname *v(e)l* dem lat. *c(aius)*; der Vorname des Vaters *a(ules)* fehlt im etruskischen Text.

Der etr. Familienname *alfni(e)*, auch *alfna*, ist nicht selten und würde eigentlich einem lat.-etr. **Alfinius* entsprechen, das provinziell-lat. vorkommt, echt lat. *Albinius*, während lat.-etr. und sonst provinz.-lat. *alfius*, echt lat. *Albius*, dem etr. *alfie* gegenübersteht (s. Gl. u. Ind.); aber die Einschiebung eines *n* ist willkürlich und findet sich auch sonst grade in Bilinguen, s. unter n. VII, p. 42; Fo. V, 33. Beide Familiennamen nun gehn zurück auf den Beinamen: etr. *alfa* = lat. *Alba* vom Stamme **alfu-*, auch umbr. *alfu-* = lat. *albus* »weiss«, auch als Beiname *Albus* (Ellendt de cogn. p. 10); s. unter n. I. Andere Ableitungen sind: etr. *alfina-s'* (Gen., S. 87); *alfiana-s'* (Gen., S. 86); provinz.-lat. *Alfinus; Alfenus* und *Alfenius; Alfidius;* lat. *Albinus* und *Albinius; Albucius;* während *Albanus*, wovon wieder *Albanius* kommt, wohl eher Ethnikon von *Alba* ist. Pelignisch findet sich, mit Vocaleinschub, *alafis* = *Alfius* A. 942; osk. auf Münzen (Enderis LVI, 7) *alafaternum*, Gen. Plur. des Ethnikons einer Stadt **Al(a)faterna* »Weissenburg«. Das gr. *ἀλφός* »weiss«, ahd. *elp-iz* »Schwan«

zeigen, dass das etr. und ital. *f* = *bh* älter ist, als das lat. *b*[79]).

Es folgt im etr. Text ein Beiname oder sogen. zweiter Familienname *nuvi(e)* = lat. *Novius*. Derselbe kommt auch sonst vor, mit verschiedenen Varianten, z. B. Gen. *nuve-s'* und *nui-s'*, s. Gl. u. Indices. Zum lat. *Novius* gehört der Beiname *Novianus* z. B. C.I.L. III, 1105. Es gab aber auch einen mit jenem Gentilnamen gleichlautenden italischen Vornamen pränest. *novios* Wilm. n. 2828 (ficoronische Cista); campan.-lat. *Novius* Liv. IX, 26; lucan.-lat. abgekürzt, im Genit., *nov·* I. R. N. 418; osk. Siglum *nv·* F. 2874; auch etr. *nv* F. 440 quater b (wb.); vielleicht sabell.-lat. *n·* P. 509[80]). Von diesem Vornamen direct leite ich pränest. *novieia* ab P. 486 b; von seinem Deminutiv **Noviolus* den lat. Familiennamen *Novioleius* Garr. n. 1913. Man könnte nun zunächst durch die vielen lateinisch als Vor- oder Beinamen vorkommenden Ordinalien verlockt werden, auch *Novius* von *novem* abzuleiten, und speciell für diese Form sich auf *Decius*, neben *Decimus*, von *decem* berufen, aber, wie ich schon in meinem ersten Aufsatz über die messapischen Inschriften (Rhein. Mus. N. F. XXXVI, p. 588) für *Decius* und *Decimus* einen andern Ursprung (von Wurzel *dĕc-* in *dec-et*, *dec-or* u. s. w.) wahrscheinlich gemacht habe, so möchte ich auch *Novius* lieber von *novus* »neu« ableiten. Dafür spricht einmal der oskische Vorname *nùvellu-m* (Acc., F. 2749, z. 7) = lat. **Novellum*, dann die grosse Reihe verwandter lateinischer Bei- und Gentilnamen, wie *Novus* selbst, ferner *Novellus* mit *Novellius*, *Novellianus*, *Novelledius*; *Novantius*, *Novatus*, *Novatillus*,

---

[79]) Unsicher ist *albisla* F. 1514 (s. P. p. 104) mit *b* = *f*; die Formen mit *alp-* halte ich fern.

[80]) Freilich könnte das *n·* auch = *numa*, *numerius* u. s. w. sein.

ja *Novatillianus;* dann *Novetius* und *Nove(n)sis; Novicius* u. s. w.[81]).

So trenne ich auch von lat. *nōnus* »der neunte« den vielmehr von *nuvie, Novius* abzuleitenden Familiennamen: etr. *nurnie, nunie* (s. Gl. u. Ind.)[82]) = pelign. *novnis* A. 942 = lat. *Nōnius* (auch Beiname C.I.L. III, 4725; 5191), wahrscheinlich auch umbr. *nonio-* (*noniar*, Gen. Fem. t. Eug. VI a 14, s. Bréal p. 40); vgl. noch provinz.-lat. *Nonnius* (wenn nicht zu *nonnus*), *Nun(n)ius* und *Nunidius* (Wilm. n. 1951)[83]).

Was nun das Verhältniss betrifft, in welchem der Familien- und der Vorname *Novius* zu einander stehn, so könnten beide direct von *novus* abgeleitet sein: vergleichen wir aber, dass auch *Appius, Caius, Cneius, Lucius, Manius, Numisius* (*Numerius*), *Publius, Servius, Spurius, Tiberius, Vibius* als Vor-, wie als Familiennamen gebraucht werden, wozu noch etr. *aelie* = lat. *Aelius, an(i)e* = lat. *Annius, trepi(e)* = lat. *Trebius, tarχi(e)* = lat. *Tarquius*, vielleicht *lauχusie, surie* u. aa. kommen, so wird es wahrscheinlicher, dass zwar der Vorname *Novius* direct von *novus* stammt, der Familienname *Novius* aber erst wieder vom Vornamen *Novius* abgeleitet ist. Schon Schneider »Beiträge zur Kenntniss der römischen Personennamen« Zürich 1874, p. 16-17, nt. 81 macht nun darauf aufmerksam, dass diese Ableitung überhaupt wohl so zu denken ist, dass jedesmal an den Vornamenstamm auf

[81]) *Novanus, Novanius, Novarius* u. s. w. gehn auf Fluss- und Ortsnamen zurück.

[82]) F. 140 ergänze ich *nuv[n]is'*, nicht *nuv[e]is'*, s. Gl. col. 1263. — Auf Irrthum beruht *nuvcinal* F. 571 (s. Gl. col. 1263); sehr unsicher sind *nuinei, nuisu, nuirni* A. 265 ff. —

[83]) Zu vergleichen sind die griechischen mit *νέϝος* »neu« zusammengesetzten Eigennamen und ihre Koseformen, wie *Νέα, Νεαῖος, Νέων, Νεωνᾶς* u. s. w. Fi. Gr. Pers. p. 60; auch celt.-lat. *Novius* (Fluss), *Novio-dunum, -magus, Novesium* (Städte) u. s. w., s. Zeuss Celt. Gr.², Ind.

-iŏ die gewöhnliche Endung der Gentilicia *-ius* trat, also nach gesetzmässigem Abfall des *ŏ* eigentlich das Doppelsuffix *-i-ius, -iius,* contrahirt *-īus* entstand. Es unterschieden sich demnach die Familiennamen auf *-ius* ursprünglich durch die Länge des *i* von den sonst gleichlautenden Vornamen. Seit aber das Gesetz »vocalis ante vocalem corripitur« durchdrang, fiel diese Unterscheidung weg. Im Etruskischen ist vielleicht eine Spur jener Länge des *i* in der sonst ungewöhnlichen Doppelschreibung erhalten, wie:

> *caiia* F. 1627 = 1405[84])
> *caiial* F. 1129 u. 1131
> *kariiesi* A. 771, t. IX (Fo. III, 88, n. 50)
> *luvciieṣ* F. 2287
> *vipiia* T. 350 (Co. I, 987)

vielleicht

> *aniies* F. 2302 (Abtheilung unsicher).

Doch findet sich dies *ii* allerdings auch sonst; vgl. M. II², 331; G. G. A. 1414[85]).

Der Familienname der Mutter *caina, cainie* ist im Etruskischen sehr häufig, s. Gl. u. Indices. Die unorganische Verdoppelung des *n* im lat. *cainnia* begegnet wieder in *cainnia iucunda* Garr. n. 1954 (falsche Angabe im Index; wohl lat.-etr.), ja auch im etr. F. 624 bis:

> *larϑi : cainnei : cainal*

Sonst findet sich lat.-etr. *caina-l* P. 159; *cainai* F. 2649; *caenei* Go. I, 174 (wb. = etr. *cainei*). Entstanden ist

---

[84]) F. 2180 ist statt *caiia* vielleicht *caṇa* zu lesen, s. St. III, 69, n. 220.

[85]) Zweifelhafter noch ist, ob auch das *ei* von *caieis', aneis', velχeis'* so zu erklären ist, dass es für langes *ī* steht, wie oft im Lateinischen; s. M. II², 374; G. G. A. 1425; dagegen Fo. V, 31, nt. 116 u. unter n. XV.

etr. *caina, -nie* aus *cavina, -inie;* vgl. *cavinei* oder *-nal* F. 471 = A. 92, t. IV; syncopirt *caunei* A. 181 (s. G. G. A. 1424), vielleicht *caun[a]l* F. 613 [86]). Varianten sind: *kainei* A. 91; *χain(i)e(s)* S. 49; *ceiña* F. 154; *ceineal* S. 95 (s. M. II², 368); vielleicht *cen(i)e* A. 229 (s. G. G. A. 1423). Ein lat.-etr. Beiname *cainus* Garr. n. 1960, wenn nicht = gr. *καινός*, scheint die Vermittlung zu bilden zu dem einfacheren Gentilnamen etr. *caviie* (s. oben *kaviie-si,* Dativ), *caiie* (s. gleichfalls oben), gewöhnlich *caie* (*cai, cae*), aspirirt *χaui-s* (Gen.) S. 94; *χaie* (*χae*) s. Gl., Ind., M. I², 449 ff.; G. G. A. 1429 u. 1446 u. s. w.; lat.-etr *cavius* Con. J. Mon. lat. t. II, 8; prov.-lat. *Cavius, Caius* (C.I.L.), daneben, auch in Etrurien, *Gavius; Gaius;* osk. *gaaviis* F. 2802 bis a; *gaviis* F. 2749, z. 6 u. s. w. Dieser Familienname ist wieder, in der oben geschilderten Weise, von dem gleichlautenden Vornamen abgeleitet: etr. **cavie, caie* (*cai, cae*) [87]), wb. *caia* (*cai*); lat. *Gaius, Gaia* (auch *Caius, Caia*) [88]); falisk. *cavio, cavi, caio,* wb. *cavia, cavi,* abgekürzt *ca·, c·* (s. Gl.; Garr. n. 795 ff.; Bull. 1881, t. zu p. 151 ff.), auch amiternisch-lat. *cavia* C.I.L. I, 1298; osk. *gaav ....* (Genit., F. 2843), sonst in Siglen *g·*, umbr. *ca·* F. 97; *c·* F. 81; volsk. *ca·* (Gen., F. 2736, z. 4); provinz.-lat. *C·* und *G·* u. s. w. Auch als Beinamen sind *Caius, Caia; Gaius, Gaia* nicht selten. Vgl. über diesen Vornamen und seine Ableitungen noch M. I², 449 ff.; Fo. III, 74 ff.; 390 ff. Ueber das Deminutiv *ca(v)ile* und seine Derivata s. unter n. XXIV; über *cavsna, cavsu* u. s. w. unter n. XVI; von einem lat. Deminutiv auf *-idus* stammt

[86]) *Gavinius* Gl. col. 271 ist doch wohl eher = *Gabinius.*

[87]) Ob das isolirte *kavi* A. 12 auf einem Schalenfragment von Adria Vorname ist, ist unsicher.

[88]) Priscian's *Caiius* p. 739 P. ist wohl ursprünglich die Schreibung des Familiennamens, s. *Gaiius* Mar. Victor. p. 2469. — Eine Erinnerung an die alte Form **Gavius* liegt wohl noch in der Ableitung von *gaudeo* (de prn. p. 218 Ha.) vor.

der Gentilname *Gavidius*, auch *Cavidius* (Gl. col. 271); räthselhaft ist *Gavivius, Cavivius* (ebdt). Eine eigenthümliche Weiterbildung zeigt der etr. Familienname *kaviat(i)e* T. 295; vgl. den lat. Beinamen *Caiantius* C.I.L. III, 4755.

Der Ablativ bei *(g)natus*, *(g)nata* ist in lat.-etr. Inschriften im Ganzen seltner, als der Genitiv, s. Fo. I, 44 ff., wo auch *cainai· natus* F. 2649 citirt ist.

Endlich mache ich darauf aufmerksam, dass wie in unsrer Inschrift *nuvi· cainal*, so F. 139-140 *cainei : nuv[n]is'* vorkommt, und wie dort *alfni· nuvi·*, so pelignisch A. 942 neben einander *t· novnis* und *l· alafis· c·*. Es wird dadurch die engere Verschwägerung und sonstige Beziehung der betreffenden drei Familien bewiesen.

XV.

Die folgende neue Bilinguis ist von Dr. Undset beim Canonicus Brogi in Chiusi von einer steinernen Aschenkiste copirt und Hrn. Prof. Soph. Bugge mitgetheilt worden, dessen Güte ich ihre Kenntniss verdanke:

lat. *c· annius· l· f· coelia· gnat*
etr. *vẹl· anne· cupsnal*

Die späte Zeit verräth sich in dem doppelten *n* des etr. Textes, wie in der rechtsläufigen Stellung des *ẹ*, ein Zeichen, dass dem Schreiber die etruskische Schrift nicht mehr geläufig war.

Auch hier entspricht wieder der Vorname lat. *c·* = *Gaius* dem etr. *vel*. Der Familienname lat. *annius* = etr. *ann(i)e* ist sehr häufig; das doppelte *n* zeigt auch die halblatinisirte etr. Inschrift T. 210:

lth· annie· herinalasa

wahrscheinlich identisch mit A. 162:

la· annie· herina ...

mit der Variante *hermanas* (vgl. A. 388 *sentias' hermanas'*).

Mir scheint Fabretti's Lesung correcter; doch deutet das *n* von Gamurrini's *hermanas* eher auf die gewöhnliche Form *herinalisa.* Auch das abgeleitete lat.-etr. *annae* F. 318 = *Annaeus* zeigt Doppelconsonanz, s. Fo. III, 29, n. 9[89]). Umgekehrt findet sich im Lateinischen bisweilen einfache Consonanz (s. Garr. Index), besonders auch in Etrurien z. B. *anie* T. 211; aber auch pelignisch-lat. *ania* A. 947; oft in Ableitungen. Die gewöhnliche etr. Form des einfachen Familiennamens ist *anie* (*ani, ane*) s. Gl., Ind., M. II², 470 ff.; daneben vielleicht *aniies* F. 2302 (Abtheilung unsicher), auf *ī* hindeutend, wie ich denn jetzt auch (gegen Fo. III, 25 ff.) einen Vornamen *an*(*i*)*e* annehme, von welchem der Familienname in der unter n. XIV, p. 62 geschilderten Weise abgeleitet ist; vgl. Nom. *ane*(*s'*), Gen. *anes'* F. 131; 985-87; P. 373; vielleicht Sigle *an·* F. 1710; P. 399, z. 1; s. Fo. V, 19, nt. 69; 54, n. 211[90]). Ableitungen sind ferner:

etr. *aneie* F. 1088; 2297; Genit. *aneis'* F. 1089; 1890; 1931 = etr.-lat. *annae* = pelign.-lat. *anaes* A. 945 = lat. *An*(*n*)*aius, Annaeus, Anneius, Anneus,* s. oben; dazu lat. *Anaiedius* Wilm. n. 21.

etr. *anunie,* mit Epenthese *anainie, aneinie* u. s. w.; daneben *aninie* = lat. *Aninius*, s. M. II², 369;

[89]) Wohl nur verschrieben ist *anni* F. 1097 für *anani* s. F. 1092—1102; vgl. M. II², 333, nt. 6.

[90]) Ein lat. Vorname *Anius,* den Garrucci n. 1866 u. 2302 annimmt, ist zweifelhaft; unwahrscheinlich ist, dass der etr. Vorname *anie* mit dem Namen des Gottes *ani* = lat. *Janis, Janus* (Fo. IV, 20 ff.) zusammenhängt. Man könnte eher an Wurzel *an* denken, wozu deutsch »Ahn, Enkel«, lat. *anus* u. s. w.; s. *papa,* osk. Vorname *pape,* unter n. I u. nt. 33.

G. G. A. 1422-23; auffällig lat.-etr. *aniainei* P. 251 ter a.

etr. *aniu-sa* Genit. T. 82; vielleicht *anues* T. 296[91]); s. *iu* neben *u* M. II², 473-75.

etr.-lat. *anici-sa* Genit. A. 471; lat. *Anicius*, wozu *Anicianus* u. s. w.

etr. *anis'al*, ml. Gen. A. 116, T. V; s. Fo. V, 19.

lat. *Annidius*, *Annidienus* u. s. w.

lat. *Anniolenus* Garr. n. 2302[92]).

Sehr auffällig ist nun aber die grosse Verschiedenheit des Mutternamens in den beiden Texten:

lat. *coelia· gnat[us]* = etr. *cupsnal*.

Wir finden freilich einige Analogieen:

in	n.	XIX	etr.	*canzna*	= lat.	*caesius*
»	»	XXI	»	*unata*	= »	*otacilius*
»	»	XXII	»	*zicu*	= »	*scribonius*
»	»	XXVI	»	*herina*	= »	*lab(e)ri(us)*.

Hiervon ist der letzte Fall jedoch unsicher, wie ich unten nachweisen werde; in *scribonius* = *zicu* liegt eine wirkliche Uebersetzung vor; in den drei andern Fällen stimmt der Anlaut in beiden Sprachen, denn etr. *u* entspricht auch dem lat. *o*. An eine etymologische Verwandtschaft oder Uebersetzung aber ist bei *unata* = *otacilius*, einerseits des ganz verschiedenen Klanges, andrerseits der vollkommnen Dunkelheit der Bedeutung von *otacilius* wegen, kaum zu denken. Eher könnte man bei *canzna* = *caesius* eine Uebersetzung oder gar eine ent-

---

[91]) Ich glaubte eher *anχes* zu lesen; S. 67 bessere ich *anes* aus *anvs*.

[92]) Die Abtheilung ist unsicher bei etr. *ananstis'* A. 703; die Herkunft dunkel bei lat. *anavis* Garr. n. 1165.

fernte etymologische Verwandtschaft (*canz-* = *caes-*)[93]) vermuthen, wenn nicht auch etr. *kaisie, caisie* u. s. w. wiederholt vorkämen, s. M. II², 368 und die Indices zu T. u. A. Ausserdem ist die Herleitung von lat. *Caesius* unsicher, da man an *caesius* »blauäugig«[94]), *caesus* (von *caedo*), den Vornamen *Kaeso* u. s. w. denken kann. Was endlich unsern Fall betrifft, so liesse sich auch hier eine Uebersetzung und etymologische Grundverwandtschaft annehmen. Das lat. *Coelius* (auch *Coilius* Garr. n. 111 u. 258) kann kaum einen andern durchempfundenen Sinn gehabt haben, als »himmlisch«, von *coelum*, altlat. auch *coilos*, »Himmel«, wie denn auch *Caelius* und *caelum* als Nebenformen vorkommen. An letztere schliessen sich wahrscheinlich an: etr. *cailinal* F. 317 (s. lat. *Kaili* C.I.L. I, 849); *ceilia* F. 1405 = 1627; *celie* und *cela* F. 637 bis g, wbl. *celia*, auch der Beiname *celus* Genit. Masc. F. 2027 bis; lat.-etr. *celia-s* Genit. Fem. P. 156, auch lat. *Celius* Grut. 1051, 1; s. Gl. u. Indices; M. II², 368, nt. 65; Fo. III, 92 ff.[95]). Als Wurzel von lat. *coelum* ist noch immer am wahrscheinlichsten *ku* »schwellen, sich wölben, hohl sein« anzusetzen; vgl. gr. *κοῖλος* (aus *κόϝιλος*), lat. *cava caeli, caeli fornices* u. s. w. Co. Ausspr. I², 370. Eine im Wesentlichen gleichbedeutende Erweiterung dieser Wurzel aber ist *kup* Fi. 536³; Co. Ausspr. I², 546, wozu *kūpă*, ml. und wb., *kaupa* ml. »Wölbung«, »Berg«, andrerseits »Höhlung«; vgl. etr. *cupe* = gr. *κύπη*, lat. *cūpa* »Schale«

---

[93]) Nimmt man Einschub des *n* im Etruskischen an, und im Lateinischen Epenthese (?), so erhält man *caχ* = *cas;* aber namentlich letztere Annahme ist sehr bedenklich.

[94]) Auch dessen Etymologie ist unklar.

[95]) Die Verbindung von *cailinal* mit *caile* nehme ich zurück; unsicher ist *çelus'a* F. 2055 = T. 327; fern zu halten ist *cela* »Grabzelle« = falisk. *cela* = lat. *cella,* nebst lat. *Cellius* Wilm. 1907. — Vgl. noch lat. *Caelennia* Marini Acta fr. Arv. p. 394; lat.-etr. *caeli* Genit. Masc. T. 266 (Fo. III, 91).

Co. I, 427 u. sonst; Fo. III, 101. Es könnte nun etruskisch von derselben Wurzel auch ein Wort für »Himmel« abgeleitet gewesen sein, und davon der Familienname *cupsna*, *cupsnie* (s. Gl. u. Ind.) herstammen, so dass er in der That eine Art Uebersetzung von *Coelius* wäre. Daneben findet sich, sogar im selben Grabe, *cupslna*, *-nie* Fo. V, 34; ohne *s* dagegen: *cupna*, mit Einschub *cupuna*, s. A. 447-48; G. G. A. 1435 u. 1433. Ob in *cuprna* S. 71 das *r* aus *s*, *z* entstanden ist oder einer andern Endung angehört, vielleicht gar dem *l* von *cup(s)lna* entspricht (s. unter n. XII *haplna* neben *haprna*), lasse ich dahingestellt; s. noch lat. *Cuprenius* Murat. 1665, 1; aber heranziehn zu dem vorausgesetzten etr. Worte *cup-* »Himmel« möchte ich das sabinische Wort *cup-encus* (Serv. z. Aeneide XII, 539) »Priester«, eig. »Himmelsdiener«, zusammengesetzt mit **ancus* »Diener«, vgl. den lat. Vornamen *Ancus;* ferner *anculare*, *ancilla*, die *Anculi* und *Anculae*, wie schon Co. Aussp. II², 430 gesehn hat; ferner das gleichfalls sabinische Adj. *cuprus* »gut«, eig. »himmlisch«, so dass die *dea Cupra* = *Juno* nicht bloss eine „*Bona*“ *dea* war, sondern auch eine *dea* „*Caelestis*“; s. Varro de l. L. V, 159; Co. in Kuhns Ztschr. X, 1, 21; XX, 83, der auch sabell. *kiperi* auf dem Stein von Crecchio heranzieht; M. II², 46, nt. 20 u. 21, auch I², 139, nt. 54; Fo. IV, 19, 50, 72 (*Juno Caelestis*). Auch zwei Städte Namens *Cupra* gab es in Picenum, s. Gl. col. 965 und die citirten Stellen von Müller's Etruskern [96]).

[96]) Die Zugehörigkeit der lat. Gentilnamen *Cupius*, *Cupiennius*, des Beinamen *Cupicus*, ist zweifelhaft; siehe noch *Cŭpāvo* Verg. Aeneid. X, 186. — Zum Stamme etr. *cail-*, *ceil-* (aus **cavil-*) könnte allenfalls auch der Göttername *cilens* gehören (mit *ī* = *ei*, *ai*), s. Fo. IV, 72.

XVI.

Die folgende Bilinguis zeigt neben der Verschiedenheit des Vornamens auch eine geringe Abweichung im Familiennamen. Sie befindet sich auf einer Todtenkiste von Travertin, 1827 zu Chiusi im Deposito dei Dei (s. Dennis II², 343) gefunden, mitgetheilt von O. Kellermann im Bull. 1833, p. 52, t. zu p. 60, n. 1; danach im C.I.L. I, 1368[97]) und bei Fabretti Gl. col. 73. Correcter ist sie wiedergegeben F. 793, nach Con. Spicil. prim. p. 5, n. 3 (Rev. archéol. N. S. IV, 434). Der lat. Text steht auf dem Deckel, der etr. auf der Lade:

lat. *c· vensius· c· f· caius*
etr. *vel : venzile : alfnalisle*

vgl. noch Co. I, 129; Fo. III, 134, n. 19; B. III, 27, n. 2; St. I, 36; Garr. n. 1994, dessen Angabe, die Inschrift befinde sich im Florentiner Museum, irrig scheint; sie wurde beim Schliessen des Deposito vielmehr in das städtische Museum von Chiusi gebracht, wo ihre Spur verloren gegangen ist.

Auch hier entspricht wieder der Vorname lat. *c·* dem etr. *vel*. Der etr. Familienname *venzil(i)e* scheint noch einmal vorzukommen in der Inschrift F. 771:

ϑa : vetia | venzile

wo letzteres Genitiv des Gatten zu sein scheint, also am Schlusse ein *-s* oder *-s'* verloren hat, s. unten p. 70, u. vgl. Fo. III, 133, n. 18; St. I, 36 u. G. G. A. 1434. Abgeleitet ist er von einem Vornamen *venzile*, der viel-

[97]) Hier sind aber irriger Weise 2 Inschriften vermengt; auch die Trennung *venzileal : fnalisle* ist falsch.

leicht erhalten ist als Name eines Freigelassenen in S. 37:

venzile : alfnis' : lautni

und in der Grabschrift von dessen Gattin, gleichfalls einer Freigelassenen, S. 38:

ramϑa : lautniϑa : venziles'

so dass *puia* zu ergänzen ist[98]), s. Fo. III, 133, n. 16-17; St. I, 35, n. 56. Dieser Vorname *venzile* nun ist ein Doppeldeminutiv, durch *-ile* = lat. *-ilus* abgeleitet von *venza*, das selbst wieder Deminutiv auf *-(i)za* von *ven-er, ven-el* zu sein scheint; vgl. *larzile* von *larza* aus *larϑiza* A. 257 von *larϑ*; **arnzile*, aus dem Gentilnamen *arnzl(i)e*, der dem *venzil(i)e* ganz parallel steht, zu erschliessen, von *arnza* aus **arnϑiza* von *arnϑ* u. s. w.; vgl. Fo. III, 377-78; G. G. A. 1435 (auch schon M. I², 448). Die Nebenform des einfachen Deminutivs *veinza* S. 69, nur durch Epenthese erklärbar, zeigt, dass auch *venza* aus **veniza* entstanden ist; s. Fo. III, 132 ff.; A. 545. Der Abfall oder Ausfall der Endung *-er* oder *-el* in *ven-(i)za* hat vielleicht seine Analogie in *ϑep-za* F. 314 A 10, wenn dies = **ϑepri-za* ist, s. Fo. III, 166, n. 6; vgl. auch den Ausfall des *ϑ* in *larza*, *arnza* und wb. *ramza*. Ueber den Vornamen *vener, venel*, Genit. *venerus, venelus* s. Fo. III, 130 ff.; G. G. A. 1446 (auch schon M. I², 455). Wesentlich identisch mit ihm scheint der lat. Göttername *Venus*, Genit. alt *Venerus*, etr.-lat. *veneres* A. 812, ursprünglich wohl dreigeschlechtig wie *vetus*, vgl. *vener-āri*, dann auf's Femininum beschränkt, wie im Etruskischen

[98]) Allerdings könnte *venziles'* für *-lies'* auch Genitiv des Gentilnamens des freilassenden Herrn sein; doch liesse dann S. 37 nur eine gezwungene Deutung zu. Eher könnte der Beiname *caius* auch für F. 793 (und dann auch für 771) auf einen Freigelassenen hindeuten.

auf's Masculinum. Die Grundbedeutung ist sicher »Wonne«, »Reiz«, adjectivisch »anmuthig«, »erfreuend«, s. die indgrm. Wurzel *van* »lieben, begehren, gewinnen« Fi. 209[3]. Eine Weiterbildung mit *l* ist ferner der lat. Name *Venulus,* wie ein Gesandter des Turnus bei Vergil (Aeneid. VIII, 9) heisst, in späteren Inschriften auch Beiname (I. R. N. 2383 d), wb. *Venula,* Gruter. 967, 9; davon weiter abgeleitet, in Gentilnamenform, *Venilia,* die mythische Gattin des Janus und Faunus und als solche der *Venus* nahe verwandt (Preller Röm. Myth. [1]163, 503, 581). Im Oskischen findet sich vom ml. Vornamen **venil* = etr. *venel* der Dativ *venilei* F. 2753; von der erweiterten Form **venilo-* = lat. *Venulus* der Genitiv *venileis* F. 2776; abgeleitet ist der Familienname *veneliis* F. 2753 (Nomin.) = pränest. und lat. *Venelius* (auch *Venellius, Veneilius*), s. Gl. col. 1925, daneben *Venerius* C.I.L. III, 3mal, auch Beiname, wenn dieses nicht direct aus dem Namen der Göttin abgeleitet ist; vgl. noch *Venelaeus* C.I.L. III, 715, und von *Venulus: Venuleius* nebst *Venuleianus* (*Vennuleianus*). Auf ein andres Deminutiv des ursprünglichen Stammes **Venidus* geht *Venidius* zurück C.I.L. III, 205. Verwandt ist ferner der etr. Familienname *veni(e)* A. 754 (s. unter n. XXVII), campan.-lat. auf Münzen von Pästum *vene* Garr. n. 66, p u. r, vielleicht lat. *Vennius;* sowie der etr. Beiname *venu,* wb. *venunia* M. I[2], 501 (Gl. col. 1930), T. 176; vgl. lat. *Vennonius*[99]).

Dem etr. *venzil(i)e* würde nun eigentlich ein lat. **Vensilius* entsprechen, das vielleicht im lat.-etr. *Vesilius* (bei Gori), lat. *Veselius* C.I.L. III, 3093 erhalten

[99]) Unsicher und von zweifelhafter Zugehörigkeit ist *venari* F. 2618 (s. F. 573 u. 576); vgl. die Insel *Venaria* Gl. col. 1925. — Fern zu halten sind die Familiennamen *venat(i)e* und *venet(i)e,* letzterer wohl von einem auf den Volksstamm der *Veneti* zurückgehenden Beinamen abgeleitet; *venϑical[u]s'* F. 2163 scheint mir = *Venetogallus.*

ist[100]). Dafür ist im lat. Texte das einfachere *vensius* eingetreten, das einem von *venza* abgeleiteten etr. Familiennamen **venzie* gleichsteht. Es findet sich noch in zwei andern etr.-lat. Inschriften:

> *c· vensius· c· f·* | *caesia· natus* C.I.L. I, 1368 bis
> *a· v͡ensi calli* ebdt 1367.

Für den Wechsel verkürzter und verlängerter Familien- und Beinamen, auch mit Deminutivendungen, innerhalb des Lateinischen selbst hat Pauli St. I, 36 interessante Beispiele beigebracht: so heisst ein- und derselbe Mann im C.I.L. IV (s. d. Index):

> *Q. Postius Proculus*
> *Q. Postumius Procus*
> *Q. Postumius Proculus*

vgl. auch Fo. V, 33.

Ueber den Wechsel des lat. *s* mit etr. *z* s. unter n. XIII, p. 58: etr. *cazi(e)* = lat. *cas(s)ius*.

Der lat. Beiname *caius* kommt auch sonst vor z. B. C.I.L. III, 1178; s. auch unter n. XIV, p. 63. Zu Mommsen's Vermuthung *caes[ia]* hat die irrige Combination mit 1368 bis Anlass gegeben; s. noch nt. 98.

Der Familienname der Mutter *alfni(e)* = lat. *Albinius* ist unter n. XIV, p. 59 besprochen worden; eine grosse Schwierigkeit aber bietet die Form auf *-alisle*. Man erwartet *alfnal*, wie *cupsnal, cainal, hapirnal* u. s. w., oder die vollere Form *alfnalisa*, wie *ciarϑialisa* in n. XX; vgl. über sie die Zusammenstellungen und Deutungen Fo. I, 71 ff., bes. 77 ff. (noch mannigfach irrig); Poggi Contribuz. p. 30-31 Note; dann M. II², 493 ff., vor Allem aber Fo. V, 8; 25 u. sonst.

---

100) Doch s. *Vesius* = etr. *vesie*, kaum aus **vensie*.

Nun giebt es aber von *-alisa* noch eine erweiterte Form *-alis(a)la*, die eigentlich nur als neuer Genitiv zu Genitiven tritt, also gewissermassen ein Genitiv des Genitivs ist, s. M. II[2], 495; St. II, 43.

Genauer denke ich mir die Sache so, dass der Genitiv auf *-alisa* als Nominativ eines appositionell hinzugefügten Adjectivs aufgefasst wurde und, bei Setzung des regierenden Namens in den Genitiv, selbst auch ein neues, genitivische Function ausübendes Suffix erhielt. Es entspricht dieser Vorgang demnach ungefähr dem allerdings durch die Verschiedenheit der Sprache erleichterten, wenn wir von

»Karl Pauli«
d. i. »Karl, Sohn des Paulus«

den Genitiv:

»Karl(s) Pauli's«

bilden. Als adjectivisches Attribut wird ferner im Deutschen der Genitiv Pluralis der substantivischen Ethnika gebraucht z. B.:

»Die Leipziger Messe«,

aber zu einer neuen Flexion sind wir hier nicht fortgeschritten. Unten werde ich andere merkwürdige Analogien beibringen.

Die einzelnen hierher gehörenden Fälle nun sind im Etruskischen folgende, und zwar zunächst bei den männlichen Vornamen *arnϑ, laris, larϑ:*

larisal : peilies : arnϑalis'ala
»(Urne) des Laris Peilie, des Arnthischen« d. h. »des Sohnes des Arnth«,

Co. I, 105, n. 8. Dazu würde der Nominativ lauten:

**laris : peilie : arnϑalisa*
»*Laris Peilie, (Sohn) des Arnth«,

übergegangen, der Auffassung nach, in:

»Laris Peilie, der Arnthische«.

Analog ist F. 1901:

aeles' cneves' larisalisla
»(Grabsäule) des Ael(i)e Cnev(i)e, des Larisischen« d. h. »des (Sohnes) des Laris«.

Ferner P. 427:

ravnθu | vel[χai] | velθurus'a | seχ | larθialis'la
»Ravnthu Velchai(a), Tochter des Velthur, des Larthischen« d. h. »des (Sohnes) des Larth«.

M. II², 496, mit z. Th. ergänzter Interpunction:

trepi : θanχvil : vipenas : arnθal : arnθialis'la : puia
»Tanaquil Trebi(a), Gattin des Arnth Vibenna, des Arnthischen«.

F. 2337-38; vgl. M. II², 496; Fo. III, 45, n. 39; St. V, 96, n. 55:

r[am]aθa· velus· vestrcnial· puia | larθal· arθa[lis'l]a· [s]valce· XIX
»Ramtha, (Tochter) des Vel (und) der Vestergenia, Gattin des Larth, des Arnthischen, lebte 19 (Jahre)«.

F. 2335 c; vgl. Fo. I, 16 ff., Inschrift eines Sargdeckels:

ramθa : apatrui : larθal : seχ : larθialc : aleθnal [: vel]tnas | arnθal : larθialis'la : puia· pepnas
»Ramtha Apatrui(a), Tochter des Larth und der Larthia Alethnai(a), Gattin des Arnth Velt(i)na, des Larthischen, Pepna«.

Die Ergänzung [*vel*]*tnas* ist ziemlich gesichert durch die Inschrift des zu dem Deckel gehörenden Sarges selbst F. 2335 d, die leider arg verstümmelt und verlesen ist,

aber *veltna* als Familiennamen des Todten zu enthalten scheint; vgl. noch *veltnas* A. 598; wb. *veltni* F. 1476; verstümmelt *veltn* . . . F. 361 bis neben campan.-etr. *veltinei* F. 2837; gewöhnlich aspirirt oder assibilirt *velϑ(i)na, -nie; velts(a)na, -nie* u. s. w., s. M. II², 416; 427; G. G. A. 1430 u. 1432. — In *pepna-s* sehe ich einen Beinamen zu *[vel]tna-s,* wofür freilich F. 2335 a *plecu-s* zu stehn scheint.

Unklar im Zusammenhang ist, wegen der sonstigen Verstümmlung der Inschrift, *larϑalis'la* S. 109 (s. Fo. III, 312, n. 24), doch scheint es zweifellos, wie in den bisher betrachteten Inschriften, Genitiv eines Genitivs.

Herzustellen ist eine entsprechende Form bei A. 803:

laarϑ : *velχas* | *velϑural* : *clan* | *larϑial[is']la*
»Larth Velcha, Sohn der Velthurai(a) (und) des Larthischen« d. h. »des (Sohnes) des Larth«.

Freilich nimmt Gamurrini an, dass *velϑural* unregelmässiger Weise für *velϑurus* stehe, nach Analogie von *arnϑal, larϑal, larisal,* wodurch der Bau der Inschrift sehr vereinfacht würde, aber, bei der sonstigen Genauigkeit der Inschriften des stattlichen Grabes der *velχa* und dem Fehlen jedes ähnlichen Falles, wage ich nicht, ihm beizustimmen. Der Vorname des Vaters fehlt auch in andern Inschriften z. B.:

aule acsis' cueϑnal cla[n] F. 1123
aule· patlnis'· rupenial· clan F. 1697
lχ· afles· ulϑial· clan F. 1221.

Der Vorname des Grossvaters von männlicher Seite aber findet sich, statt desjenigen des Vaters, im selben Grabe auch P. 423, wie ich unten nachweisen werde. Ist daher die Lesung *velϑural* richtig, so ziehe ich meine Deutung vor. Ueber den vom Vornamen *velϑur* abgeleiteten Familiennamen *velϑura, velϑurie,* neben *velϑurna,*

-nie vgl. Gl. u. Ind.; M. I², 454 ff.; Fo. III, 123, n. 6; auch lat.-etr. *velthuriae· gnatus* F. 1313.

Nun aber findet sich das fragliche *-la* nicht bloss an diese Genitive männlicher Vornamen auf *-alisa* angehängt [101]), sondern auch an andre männliche Vor- und Beinamen, im Genitiv auf *-s(a)*, *-s'(a)*, s. M. II², 445 ff., und zwar in folgenden Beispielen:

S. 104:

eca mutna arnϑal ϑveϑlies | velϑurus'la
»Dies (ist) der Sarg des Arnth Thvethlie, des Velthurischen« d. h. »des (Sohnes) des Velthur«,

vom Nominativ:

**arnϑ ϑveϑlie velϑurus'(a).*

P. 437, hergestellt von Pauli St. II, 17, s. G. G. A. 1446:

larϑi· einanei· s'eϑres· sec· ramϑas | ecnatial· puia· larϑl· cuclnies· velϑurus'la | avils· huϑs· celχls
»Larthi(a) Einanai(a), Tochter des Sethre (und) der Ramtha Egnatia, Gattin des Larth Cucl(i)nie, des Velthurischen (d. h. des Sohnes des Velthur), (starb) im 54sten Jahre«.

F. 533:

arnϑal : pulfnas' : nus'tesla
»(Sarg) des Arnth Pulf(e)na, des Nusteschen« d. h. »des (Sohnes) des Nuste«,

wo *nus'te* Beiname des Vaters ist; vgl. M. II², 488 u. unten.

---

[101]) *perisalisal* F. 520 ist unsichere Lesart und sicher nicht = **perisalisal[a]*, sondern wohl verlesen aus *perisalisa,* Genitiv des Beinamens *peris*, s. 525, *perisal* 524, *peris* 519, 521, 522 (ungenau Fo. V, 20).

F. 352 (Gl. col. 213), s. Fo. III, 59:

mi : ma : velus' | rutlnis' | avlesla
»Dies (ist) das Grabdenkmal (?) des Vel Rut(i)lni(e), des Auleschen« d. h. »des (Sohnes) des Aule«.

S. 107, s. Fo. III, 161, n. 21:

pumpui : larϑi : puia : larϑal : clevsinas : avles'la : seχ : sentinal : ϑanχvilus
»Larthi(a) Pumpui(a), Gattin des Larth Clevsina, des Auleschen, Tochter der Tanaquil Sentinai(a)«.

P. 430, s. Fo. III, 109, aus dem Grabe der *velχa:*

larϑi | velϑurus | seχ | velus'la
»Larthi(a), Tochter des Velthur, des Velischen« d. h. »des (Sohnes) des Vel«;

vgl. P. 428:

arnϑ : velχas : velus'a
»Arnth Velcha, (Sohn) des Vel« oder »der Velische«;

ähnlich P. 431; dann aber auch P. 423:

arnϑ: velχas | velus'la
»Arnth Velcha, der (Sohn) des Velischen« d. h. »der Enkel des Vel«,

also mit Ueberspringung der Stufe des Vaters.

F. 2130 (P. p. 113), s. Fo. III, 309, n. 9:

eca : mutna : arnϑal : vipinanas : s'eϑres'la
»Dies (ist) der Sarg des Arnth Vipinana, des Sethreschen« d. h. »des (Sohnes) des Sethre«;

vgl. oben S. 104 [102]).

---

[102]) Unsicher in der Ergänzung und unklar im Zusammenhange ist *seϑrus'[l]a* S. 109; wenn richtig, aber jedenfalls auch Genitiv des Genitivs. Dasselbe gilt von *sepiesla* S. 75, wenn die Conjectur richtig ist, s. M. II[2], 489.

A. 17, t. I:

velus' kaiknas' arnϑrusla
»(Grab) des Vel Caecina, des (Sohnes) des Arnthru«,

wo *arnϑru*, eine Weiterbildung von *arnϑ*, Bei- oder gar Vorname des Vaters ist.

F. 760:

veleϑnei : latinis' : pricesla
»Velethnai(a), (Gattin) des Latini(e), des Priceschen« d. h. »des (Sohnes) des Price«;

vgl. F. 644 bis, vielleicht die Grabschrift des Gatten:

laris : latini | *prcesa*
»Laris Latini(e), der Pr(i)cesche« oder »der (Sohn) des Pr(i)ce«,

wo *pr(i)ce* Beiname ist.

Aehnlich, mit Weglassung des Familiennamens, A. 436:

larϑi : murinei : faltusla
»Larthi(a) Murinai(a), (Gattin) des Faltuschen« d. h. »des (Sohnes) des Faltu«;

vgl. über den Beinamen *faltu* (*haltu*) = lat. *Falto* M. I², 501 [103]).

F. 628 ter, s. Fo. III, 231 ff.:

ḥastia· carnei· leusla
»Hastia Carnai(a), (Gattin) des Leu'schen« d. h. »des (Sohnes) des Leu«;

[103]) Auffällig ist die Aehnlichkeit mit F. 660 bis c: *larϑi : murinei : arntnis au*, zumal Fabretti die 5 letzten Buchstaben als unsicher bezeichnet. Der Beiname *faltu* findet sich bei verschiedenen Familien, den *purni(e)*, *tutna*, *nemsu* u. s. w., lat. *Falto* bei den *Valerii*.

vgl. F. 743 bis:

aϑ· tutna· a|ϑ· leusa
»Arnth Tutna, (Sohn) des Arnth Leu« oder »(Sohn) des Arnth, der Leu'sche«,

und F. 2573 bis:

vl : tuna : leusa | larcesa
»Vel Tu(t?)na [104]), der Leu'sche, (Sohn) des Larce« oder »(Sohn) des Larce Leu«,

wo *larce* Vorname, *leu* Beiname ist, offenbar = lat. *Leo* »der Löwe«; vgl. den Gentilnamen etr. *leuna, -nie* = lat. **Leonius*, u. *leucle* n. X. Die zuletzt citirte Inschrift zeigt durch die Voranstellung von *leusa* (vor *larcesa*) dessen Uebergang in nominativische Apposition. Nach den beiden andern Inschriften scheint auch F. 628 ter als Familienname des Gatten *tutna-s* ergänzt werden zu müssen.

Schwierigkeiten bietet, der unsichern Lesung wegen, die Inschrift F. 1977 (P. p. 110):

scarpni larϑi . . . | rutsnisla [105]),

s. unter n. VIII, p. 43.

---

[104]) Ob *tuna* für *tutna* Schreibfehler ist oder Assimilation stattgefunden hat, wage ich nicht zu entscheiden; s. noch F. 2321; Fo. III, 129, n. 3.

[105]) F. 1544 *aclasia alhisla* ist ganz unsicher (Con. M. IV, p. 255, n. 278), sonst erklärte es sich leicht als »Aclasia, Gattin des Alfischen« d. h. »des (Sohns) des Alfie«, wo *alhi(e)* = *alfie* Beiname wäre, wie sonst *alfa*, s. oben n. XIV, p. 59. — Die theilweise zerstörte und schlecht überlieferte Inschrift F. 276, t. XXIII ist etwa so herzustellen:

mi nana arnϑal praϑin[ies] laicisla

so dass letzteres Wort Genitiv von *laicisa* wäre, dies von *laicie* = dem lat. Beinamen *Laeca*, wovon auch *Laecanius; nana* = *nacnva*? s. Fo. V, 2, nt. 5.

Andrer Art sind noch:

F. 1662, s. Fo. III, 334, n. 8; B. III, 37, n. 44; St. I, 60, n. 94; correcter IV, 11, n. 71:

> *tlapu* : *lautni* : *capznas'* : | *tarχisla* :
> »Tlabo, Freigelassener des Capzna, des Tarchischen« oder »des (Sohnes) des Tarchi«.

A. 711, t. VIII, s. G. G. A. 1444:

> *etera* | *aupusla*
> »Pflegling (?) des (Sohnes) des Aupu«;

anders Pauli St. IV, 20, n. 107, der *la* abtrennt, was nach der Zeichnung unmöglich ist; vgl. noch *aupni-s'a* A. 900.

Eine besondere Betrachtung endlich verdienen die von dem Beinamen *papa* (s. oben unter n. I) abgeleiteten Formen. Der neben *papas* T. 184 und *papas'* F. 661 (vielleicht auch 2611) vorkommende Genitiv *papasa* (s. M. II², 486 u. 488) hat seine regelrechte Stellung und Bedeutung in F. 727:

> *aϑ* : *tlesna* : *vl* : | *papasa* : *seiantial* [106]).

Er geht in die nominativisch-appositionelle Bedeutung über, dem Vornamen des Vaters vorangestellt (wie *leusa* in F. 2573 bis) in P. 217:

> *aϑ* : *tlesna* : *papasa* : *lϑ* : *pulfnal* :

Er vertritt, mit Weglassung von *tlesna*, ganz die Stelle des Familiennamens in:

> F. 662 *vl* : *papasa* : *vl* : *seiantial*,

wohl ein Bruder von F. 727;

[106]) Die Familie der *tlesna* zerfällt in mehrere, durch besondere Beinamen bezeichnete Zweige: *tlesna*, *papa*, *clauce*, *camarine*, *cencu*, *clanti(e)* u. s. w., s. M. II², 486.

F. 669 *aϑ : papasa : aϑ : marcnal;*

dazu vielleicht der Deckel:

P. 213 *aϑ : papasa : aϑ : marcnal;*

und die Grabschrift eines Bruders:

P. 214 *vel : papasa : aϑ : marcnal :*

Nun wird von diesem *papasa* als Nominativ, nach der oben angegebenen Weise, wieder ein neuer Genitiv auf *-sla* gebildet:

F. 594:

ϑana : arntnei : tutnal : vl : papasla : puia
»Than(i)a Arntnai(a), (Tochter) der Tutnai(a), Gattin des Vel Papasa« oder »des Vel, des Papa'schen« oder »des Vel, des (Sohnes) des Papa«.

Vielleicht passt hier schon die letztere Uebersetzung nicht mehr ganz genau, und ist der allgemeinere Sinn unterzuschieben »des (Nachkommen) des Papa«.

Ebenso findet sich, mit Weglassung auch des Vornamens, F. 973 bis:

larϑi : pulfnei : perisnei : papasla
»Larthi(a) Pulfnai(a) Perisnai(a), (Gattin) des Papasa«,

vielleicht die Mutter von P. 217, wo der Familienname *tlesna* neben *papasa* erhalten ist; vgl. noch die Familie der *pulfna peris* F. 519-26.

Hierher gehört ferner, wenn die Lesung richtig ist, S. 20; vgl. Co. I, 976 (theilweise irrig gedeutet); von mir zuerst hergestellt B. III, 34, n. 22; s. noch Fo. III, 97, n. 8; St. I, 28, n. 39; IV, 4, n. 12:

[*n*]*aepvr· papasla· lautn*[*i*][107]
»Cneipor, Freigelassener des Papasa«;

vgl. im selben Grabe S. 21 lat.-etr.:

thanna naeipurs

und C.I.L. 1539 e *naepori* u. s. w.

Nun finden sich aber in demselben Grabe die lat.-etr. Inschriften:

S. 18 *c· papirius· l· f·* | *maxillo*[108]
S. 19 *l· papirius· cn· l·* | *pamphilus.*

Hiernach giebt *papirius* zweifellos das etr. *papasa* wieder, oder vielmehr genauer eine Nebenform **papasie*, s. über den Wechsel von *a* und *ie* unter n. I. Es verhält sich aber auch lat. *papirius*, alt *papisius* (Cicero ad Famil. IX, 21, 2), zu dem einfacheren *papius*, wie etr. *papasa* zu *papa*, und zwischen diesem lat. *papius* und etr. *papa*, Nebenform **papie*, herrscht wieder dasselbe Verhältniss, wie zwischen den abgeleiteten Formen. Auch etr. *papa* vertritt die Stelle eines Familiennamens z. B. in A. 539 *seϑre papa;* F. 661 *ϑan : larisal : papas'*, u. sonst. Wie lat. *papirius* zu etr. **papasie* verhält sich auch lat. *papinius* zu etr. **papanie*, wb. *papania*, Genit. *-as'* F. 902; 212, u. s. w.[109]. Die Wiedergabe von etr. *papasa* durch lat. *papirius* aber in dem Grabe S. 18-21 zeigt, dass *papasa* wirklich ganz in die Bedeutung eines Familiennamens übergegangen war.

---

[107]) Ich halte jetzt, mit Pauli, Corssens Lesung *papasla* für correcter, als Fabretti's *papas'a*, da Corssen überhaupt die Inschrift exacter und vollständiger giebt.

[108]) Fabretti hat, statt Corssens *c*, ein *l*. Ist *cn·* zu lesen?

[109]) F. 902 lautet *ϑana· tlesnei· papania· tetinasa* nach Lanzi's correcter Lesung: es ist *tlesnei papania* Femininum zu *tlesna papa*, s. über diese Bildung M. II², 477.

Nun wird aber bei dieser Wörterfamilie im Etruskischen noch ein Schritt weiter gethan, indem auch *papasla* wieder als nominativische Apposition gefasst und davon ein neuer Genitiv *papaslisa* gebildet wird, also ein Genitiv dritten Ranges; vgl.:

F. 721, t. XXXII:

larϑi : tetinei : pulfnal : s'ec : papaslis'a | *tlesnasa*
»Larthi(a) Tetinai(a), Tochter der Pulf(e)nai(a), (Gattin) des Papaslischen Tlesna« d. h. »des Tlesna, des (Sohnes) des Papasa« oder »des (Enkels) des Papa«.

Es ist also *papaslis'a tlesnasa* Genitiv von *tlesna papasla*, die sich zu einander verhalten, wie P. 423 *velχa(s) velus'la*, s. oben p. 77. Hatten wir nun P. 217 eine *pulfnei* als Gattin eines *tlesna papa;* F. 973 bis als Gattin eines (*tlesna*) *papasa*, so haben wir hier eine desgleichen als Gattin eines *tlesna papasla,* was die vielfache Verschwägerung der beiden Familien bezeugt [110]).

F. 193, t. XXII; s. Fo. I, 19, n. 11:

meinei· papaslisa· | *vl· titialc· sec·*
»Meinai(a), (Gattin) des Papasla (d. h. des Enkels des Papa), Tochter des Vel und der Titiai(a)«;

vgl. die Grabschrift eines Bruders F. 183:

meina· vl· titial

und vielleicht diejenige des Vaters F. 182:

vl· meina· ls· | *piutaal.*

---

[110]) In der parallelen Inschrift F. 720 *fasti· tetnei· ps· s'ec* | *cicusa* ist *ps·* nicht mit Fabretti in *ls·* zu ändern, sondern offenbar = *pulfnal(isa),* so dass wir die Grabschriften zweier Schwestern haben. Das *ps* ist nicht etwa = *papaslis'a,* schon der Stellung wegen.



A. 120 u. 121, aus dem Grabe der *velu*:

Cellawand: *larcnei· velual | papaslisa*
Ziegel: *larcnei | velual : papa,*

wo *papa* offenbar abgekürzte Schreibung ist, wie sie auf Ziegeln häufig vorkommt:

»Larcnai(a), Tochter der Velui(a), (Gattin) des Papasla«.

Die Grabschrift der Mutter findet sich unter A. 119.
- Eine einzige dem *papaslisa* analoge Form hat sich bisher gefunden in P. 201 (s. M. II², 488):

fastia : velsi : nus'teslisa
»Fa(u)stia Velsi(a), (Gattin) des Nustesla« oder »des (Sohnes) des Nustesa« oder »des (Enkels) des Nuste«;

vgl. oben F. 533 den Genitiv *pulfnas' : nus'tesla* vom Nominativ **pulfna nus'tesa,* und vgl. aus dem Grabe der *pulfna* F. 531:

lϑ : nustesa : remznal ;

ferner F. 694 bis b, t. XXXI:

ar : remzna : nus'e : zuχna

verlesen oder assimilirt aus *nus'[t]e zuχna[l]* (s. ebdt c *zuχnal*); wbl. F. 907 (s. M. II², 478):

ϑana : remznei : nustenia : titia[l],

so dass sich *nus'te* (*nuste*) als Beiname der *pulfna* und *remzna* ergiebt.

Ganz ähnlich, wie *papasa* und *nustesa,* treten als Familiennamen auf: *canϑusa* F. 887 bis, eig. Beiname der *pulfna* s. F. 684; *hanusa* F. 612 bis a u. b, eig. Beiname der *seiantie, sentie,* s. F. 857 bis e; 562 ter k;

sepiesa F. 709 bis b; 708, eig. Beiname der *remzna*, s. F. 696 ff.; P. 173 bis p u. sonst; so auch *cesusa* A. 231 bis; vgl. zu dem Ganzen M. II², 487-489 u. lat.-etr. F. 857 bis e:

c· sentius· c· f | grania· cnat | hannossa [111]).

Eine andere, höchst interessante Weiterbildung der Form auf *-sla* liegt ferner im Folgenden vor, vgl. M. II², 381 u. Index zu A.:

A. 692, im Grabe der *petui(e)*:

la· cuiesa· petui [112])
»Larth Petui(e), (Sohn) des Cuie«.

Hier ist *cuiesa*, Genitiv des Beinamens des Vaters, zwischen Vor- und Familiennamen gestellt, so dass es selbst eigentlich die Stelle des Familiennamens vertritt und der wahre Familienname *petui* als Apposition zugefügt ist, als sogen. zweiter Familienname.

Der Familienname fehlt F. 1652:

aule· cuies' [113]).

Nun findet sich aber, aus *cui(e)sa* weitergebildet:
F. 707, t. XXXII:

la : seiate : cuisla : marcna[l]
»Larth Seia(n)t(i)e, (Sohn) des Cui(e)sa« (oder »Enkel des Cuie«), (und) der Marc(i)nai(a)«.

---

[111]) Vgl. noch *peiϑesa*, isolirt auf Münzen, Fo. II, 51, n. 74 u. p. 148; M. I², 430.

[112]) Gamurrini's Conjectur *caiesa* ist irrig.

[113]) Verwandten Stammes ist vielleicht *cuin'ni* A. 673 (im Index *cuimni*) = **cuinia* (oder ist *cumni* zu lesen? s. G. G. A. 1426); *cuiun*... F. 1332 bis; s. *cuiunia* T. 232 (oder *curunia*? s. G. G. A. 1426); vgl. ferner zu *cui(e)sa* den umbrischen Vornamen *coisi(e)s* F. 86.

F. 701 bis, t. XXXI:

arnϑ : seatẹ : cuis'la : zilat
»Arnth Se(i)a(n)t(i)e, (Enkel) des Cuie, Triumvir (?)«.

F. 891 bis, stark verstümmelt:

. . . . . at . . . . . : cuis'la : aϑ.

Nun wird aber gar von *cuisla,* wie von andern Bei- oder Gentilnamen auf *-a*, ein Femininum *cuislania* gebildet, lautlich eigentlich zu einer erweiterten Form **cuislan(i)e* gehörig (M. II², 458 ff. u. 477 ff.):

A. 127:

ϑania : sentinati : cuizlania,

wo *sentinati(a) cuizlania* Femininum zu *se(ia)ntie cuisla* zu sein scheint, s. die 3 letztcitirten Inschriften, nt. 109, und über die Identität von *sentie* und *seiantie* unter n. VII, p. 41 u. n. XI, p. 50.

F. 708, t. XXXII:

vl· sepiesa· vl· cuislanias
»Vel (Remzna) Sepiesa, (Sohn) des Vel und der Cuislania« d. h. »der Tochter des Cuisla« oder »Enkelin des Cuisa« oder »Urenkelin des Cuie«.

Hier ist also in einem Worte die Abstammung im 5ten Grade bezeichnet. Ueber *sepie, sepiesa* als Beiwort der *remzna* s. oben p. 85.

Wir haben demnach sogen. mehrfache Genitive von folgenden männlichen Vor- und Beinamen gefunden:

Vornamen: *arnϑ, aule, vel, velϑur, larϑ, laris, s'eϑre, tarχi;*

Beinamen: *arnϑru, aupu, cuie, leu, nus'te, papa, price, sepie* (?), *faltu.*

Recht unsicher scheint mir *rutsni(e)*.

Die angeführten Namen enden theils auf Consonanten: *ϑ, s, l, r,* wovon *ϑ* und *s* sich bei der Genitivbildung durch *-ali* erweitern, *l* und *r* ein *-u* annehmen; theils auf Vocale: *a, e* (auch *ie*), *u,* vielleicht *i,* wenn *tarχi* nicht für **tarχie* steht; s. n. XXVIII. Die Bildungen selbst sind folgende:

1) auf *-sla*:
   arnϑ(i)-ali-s(a)la; larϑ(i)-ali-sla; laris-ali-sla;
   vel-u-sla; velϑur-u-sla;
   papa-sla;
   aule-sla; s'eϑre-sla; nus'te-sla; price-sla;
   cui(e)-sla; sepię-sla (?); *rutsni(e)-sla* (?);
   tarχi-sla;
   arnϑru-sla; aupu-sla; leu-sla; faltu-sla;

2) auf *-slisa*:
   papa-slisa;
   nus'te-slisa;

3) auf *-slania*:
   cui(e)-slania.

Die Varianten mit *s'* sind unberücksichtigt geblieben.

Suchen wir nun nach einer Aufhellung dieser Formen, so müssen wir von den einfacheren auf *-sa* (*-s'a*) ausgehn. Diese nun finden sich, mit Ausnahme der ursprünglich von Adjectiven generis communis auf *-ali* gebildeten Formen auf *-alisa* (s. Fo. V, 26 ff.), nur von männlichen Stämmen gebildet. Unter den M. II², 376 (s. auch 489) aufgeführten Formen auf *-iasa* habe ich *vilia-sa* schon früher als männlich anerkannt (M. II², 473; s. oben, n. XI, p. 51); dasselbe gilt von *apia-sa* (s. oben n. I unter *apa*); dann aber auch sicher von *matia-sa,* obwohl der ml. Nominativ **matia* nicht erhalten ist. So möchte ich denn auch die 3 isolirten Genitive

aχunia-sa, cumerunia-sa und *vetunia-sa* als Gattennamen, also als männlich, fassen, wofür die Art ihrer Verwendung spricht: vgl. z. B. mit P. 215 *θana : petrui : viliasa :*

F. 621 *larθi : cainei : aχuniasa :*
F. 783 *fastia : umranei : cumeruniasa*
A. 298 *th· scansna | vetuniasa,*

wo *scansna,* wenn richtig gelesen, wegen des vorhergehenden wb. *th·* = *θana,* latinisirt für *scansna[i]* stehn muss.

Diese ml. Bei- oder Familiennamen auf *-ia* nun verhalten sich zu denen auf *-iĕ,* wie die Bildungen auf *-a* zu solchen auf *-ĕ;* vor dem antretenden *a* fiel das *ĕ* ab (s. noch Fo. V, 30, nt. 113); zu vergleichen sind, wie oben ausgeführt ist, die griechischen Namen auf *-ία-ς,* auch der lat. *Vatia* (Ellendt p. 22), Beiname der Servilier, neben dem Adjectiv *vatius* »krummbeinig«, und der etr. Göttername *tinia* neben *tina* (s. Gl.).

Dass das isolirte *θanasa* A. 401 auf einen seltnen ml. Vornamen *θana* zurückgehn muss, habe ich bereits unter n. V, p. 38 entwickelt.

Als Genitive nun treten die Formen auf *-sa* sowohl zu männlichen, wie zu weiblichen Namen, bei beiden zur Bezeichnung des Vaters, bei letzteren vorwiegend zur Bezeichnung des Gatten. Als Bei- oder Familiennamen aber werden die Formen auf *-sa* nur männlich gebraucht, stehen parallel mit den nicht seltenen auf *-sie* und bilden ihr Femininum, wie diese, auf *-si(a)*; vgl. z. B.:

papa-sa = altlat. *papi-sio-,* mit etr. *numa-si(e)-s* (Genit.) A. 707, vom Vor- und Beinamen etr. *numa,* lat. *Numa,* Fo. III, 265 [114]); etr. *helva-si(e)*

---

[114]) Da sich auch syncopirt *numsi(e)* findet F. 901; A. 706; 707; so kann man auch *θan-si(e)* F. 778 u. sonst (B. III, 30, n. 9) gradezu

F. 127, zum lat. Beinamen *Helva* (Mohr p. 18); etr. wb. *velzina-s'ia* F. 1843, zu *velz(i)na*, s. M. II², 433; A. 59; *aleϑna-si(a)* F. 753, zu *aleϑna*.

vilia-sa mit wb. *crespea-s'ia* F. 158 (s. über *ea* = *ia* M. II², 377), zu *cresp(i)e*, wb. *crespia*, vom Beinamen *crespe* = lat. *Crispus*, s. M. I², 500.

nuste-sa mit *tarte-si(e)* F. 2184, neben *tart-ina-ia* F. 2333 ter (s. Fo. III, 251, n. 27); wb. *nave-si(a)* Gl. col. 1216, zu lat. *(g)navus*, dessen Gebrauch als Beinamen der Familienname *(g)Navius* zeigt; etr. *ale-si(a)* Gl. col. 70, zum altlat. Vornamen *Allus* (de praen. p. 210 Ha.), wovon auch der Gentilname *Allius* = etr. *al(i)e*.

sepie-sa mit *vipie-si(e)* F. 542, t. XXX, zu *vipie* = lat. *Vibius*, auch Vorname.

leu-sa mit *lauχu-sie-s* (Genit.) T. 303 (Vorname), zum Vornamen *la(u)χu* Fo. III, 226 ff.; *numu-sie-s'* (Genit.) F. 467 bis (Vorname), zu **numu* (?) von *numa;* wb. *faltu-s'ia*, Beiname, F. 1818 zu *faltu*, s. *faltu-sla* oben p. 78; *restu-s'ia[l]* F. 888.

Vgl. M. II², 462 ff. und die ital.-lat. Familiennamen auf *-asius*, *-easius*, *-esius*, *-isius*, *-usius* bei Jordan Krit. Beitr. p. 111 ff.

Hiernach modificire ich die bisher angenommene directe Gleichsetzung der etr. Genitivendung *-sa* mit idgrm. *-si̯a* — so noch Fo. V, 11, nt. 39 — dahin, dass ich *-sa* und *-si̯a* als zwei Parallelformen betrachte, die neben einander stehen, wie die oben betrachteten Wortbildungssuffixe *-a* und *-ie*, ursp. *-i̯a;* ja, wenn diese, im Grunde

---

zum Genit. *ϑana-sa* setzen, s. n. V, p. 38. Vielleicht gehört auch *vel-sie* für **vel-u-sie* zu *vel-u-sa;* vgl. lat. *Volusius*, dem allerdings ein Vorname *Volusus* zur Seite steht; ferner etr. *vel-u-sna;* lat.-etr. *vel-o-seini* F. 976 u. s. w. In *vel-e-sial* F. 1708 wäre dann das *e* Einschub oder Schwächung.

genommen, nichts Anderes sind, als die demonstrativ-relativen Pronominalstämme *a* und *i̯a* (woraus *ie* durch halbe Assimilation entstanden ist), so sind auch die Genitive auf *-sa* und *-si̯a* (etr. Suffix *-sie*) nichts Anderes, als vom Nominativ auf *-s* durch Anhängung der demonstrativ-relativen Pronomina *a* und *i̯a*, resp. *ie*, gebildete Adjectiva; vgl. z. B. ind. *manu-śja-* »zum Manu gehörig«, substantivirt »Mensch«, von *manu-s* »Manu«, ursprünglich wohl auch Genitiv, wie *açva-sja* von *açva-s* »Pferd«; gr. *ἀλλοῖος* zum homer. Genitiv *ἄλλοιο* von *ἄλλος* u. s. w.

Die Erörterungen unter n. I haben ferner gezeigt, dass die betreffenden pronominalen Suffixe *-a* und *-i̯a*, zur Bildung von Adjectiven, auch direct an den Stamm (ohne nominativisches *-s*) treten können. So konnten von einem vorauszusetzenden etr. **nume* gebildet werden:

einerseits: *num-a; *num-ie,* s. lat. *Num(m)ius;*
andrerseits: **nume-sa* (s. *nuste-sa, price-sa*); *nume-sie.*

Von *num-a* ist dann wieder *num-a-sie* abgeleitet; von **num-ie* etr.-camp. *num-i-sie* A. 934; von **num-u,* einem Augmentativ, = lat. **Numo(n),* etr. *num-u-sie* Fo. III, 268; A. 915 (wenn das *u* nicht durch Einfluss des *m* aus *i* verdumpft ist); vgl. lat. *Numonius* u. s. w.

Wir können aber jetzt noch einen Schritt weiter gehn: wie nämlich neben den Endungen *-a* und *-ie* sich in wesentlich gleicher Bedeutung *-na* und *-nie* zeigten, so finden sich auch neben *-sa* und *-sie* die gleichwerthigen Suffixe *-sna* und *-snie,* erweicht *-zna* und *-znie,* vielleicht *-rna* und *-rnie,* ja, mit Ausfall des *r* wieder bloss *-na* und *-nie* (G. G. A. 1433), andrerseits auch, mit eingeschobenem Vocal, *-sina, -sinie*[115]), *-zana* u. s. w., häufig

[115]) Doch ist das *i* keineswegs immer eingeschoben, sondern geht sogar wohl meist auf die Endung *-sie* zurück z. B. *numsina, -sinie* von *numsie; als'ina* von **alsie,* s. die Stadt *Alsium; hersina* von **hersie,* s. *hersu,* lat. *Hersius, Hersilius* B. I, 101, n. V.

mit Syncope vor dem *-s*. Beispiele (vgl. M. II², 464 ff.) sind:

velχa-sina-l (Gen. Fem.) F. 737 bis, von *velχa;* viell. syncop. *velc-zna, velχ-zna,* ja *vel-zna* (M. II², 433)[116]); *papa-zna* Gl. col. 2095, von *papa; rema-z(a)na* F. 511, sync. *rem-zna,* auch *rem-sna, rem-rna,* viell. *rem-na* (s. M. II², 466; G. G. A. 1433; B. I, 106 ff.), wahrscheinlich identisch mit *frem-zna, frem-rna, frem-na;* vgl. lat.-etr. *Remnia* Gori II, 455 (F. 367), auch den Namen der *Fren-tani* u. s. w.; *vela-s'na* F. 287, von **vela* = *velie.*

tria-sna T. 304, auch wohl F. 2030, von *trea-s'* (Gen. Masc.) F. 1851 = **tria-s'*; vgl. *tri-sna, tri(i)-lie* u. s. w.

lue-sna Gl. col. 1074 (M. II², 382), dessen *lue-* sich zu *luvisu* (F. 330-32) verhält, wie *cale* zu *calisu; nuf(u)r-zna* Gl. col. 1252 ff., lat.-etr. *noborsinius* (Garr. n. 2047 = F. 1242), vom Beinamen *nufre-s'* (Genit.) F. 429 bis a, also mit syncopirtem *e.*

cali-sna, -snie, sync. *kalsnie,* von *cal(i)e,* s. oben n. II; *capi-sna,* sync. *capsna, -nie, cap-zna*[117]), viell. *cap-na,* von **capie;* vgl. *capiu* P. 219; auch F. 796; umbr.-lat. *capidas* u. s. w.; *veli-sna* F. 2104, von *velie; umri-sni(e)* A. 51 zu *umrie* = *Umbrius,* s. n. XVII u. aa.

vescu-snie F. 909 bis, zu *vescu-sa* (Gen. Masc.) T. 240; *alχu-sna* P. 173 bis k, zu lat.-etr. *alχu* F. 975; *velu-sna* zu *velu* Gl. col. 1922; *helu-sna* F. 609 zu *helu* u. aa.[118]).

---

[116]) M. II², 427 leitete ich *velχasinal* weniger wahrscheinlich von *velχatina* ab; auch führte ich *cχ, χχ, χ* auf *c* allein zurück.

[117]) Ueber *cap-rna* s. unter n. XII, p. 54.

[118]) Hierher auch *upel-sna* F. 1882, neben *upel-sie* Gl. col. 2007, lat.-etr. *Obelsius,* zum osk. Vornamen *upil-s* F. 2762; lat.-etr. *ari-sna-i*

Ganz ähnlich den Bildungen auf *-sna, -snie* nun sind die oben betrachteten auf *-sla, -*slie* (erwiesen durch den Genitiv *-slisa*). Auch hier sind demnach einfachere Formen mit blossem *-l* zu erwarten; und in der That begegnet *-lie,* wb. *-lia,* recht häufig; vgl. z. B.:

> *papa-lie* F. 332, mit *papa-sla, -sli-sa* [119]);
> *tite-l(i)e* T. 415, syncop. wb. *tit-lia* F. 1394 bis, mit *nuste-sla, -slisa ;*
> *vip(i)-lie* Gl. col. 1970, lat. *Vibilius,* mit *tarχi-sla* oder *rutsni-sla, cui-sla.*

s. M. II², 445 ff.

Nimmt man nun noch hinzu die Femininbildung auf *-slania* in *cui-slania,* so ergiebt sich, dass das *-la* von *-sla,* trotz seiner genitivischen Function, von dem vorauszusetzenden, Nomina bildenden Deminutivsuffixe *-la* nicht wesentlich verschieden ist; vgl. noch lateinisch die männlichen deminutiven Beinamen: *Scaevola* neben *Scaeva; Saxula* neben *Saxa; Ravola* und *Ravilla; Ocella* u. s. w.

Die Bildung *cuislania* aber führt ferner zu einer andern Erklärung der etr. Familien- oder Beinamen *ucrislan(i)e* und *patislan(i)e.* Die Aehnlichkeit nämlich des ersteren mit dem Ethnikon *Ocriculanus* von der umbrischen Stadt *Ocriculum* (s. *ocriclo* A. 825) hat bisher dazu verleitet, beide etymologisch direct zu verbinden und Entstehung des *sl* aus *c(u)l* anzunehmen, obwohl eine Stadt **Paticulum* für *patislan(i)e* nicht nachzuweisen war, ein solcher Ortsname auch wenig wahrscheinlich klingt (M. II², 430). Jetzt nun wird eine rein etruskische Erklärung beider

---

F. 562 ter n, neben *ar(r)ius;* doch s. *arsinia* F. 1280; 2016 bis, zu *arχnie*?; vielleicht P. 257 *aule caial-χna* von einem wb. Genitiv *caial(i)-s(a)*?

119) vgl. noch etr. *uφa-lie* P. 251 bis f, i neben *uφie* ebdt 188, mit dem osk. Vornamen *upfal-s* P. 497; 500, neben dem Familiennamen *ufiis* F. 2762 u. s. w., s. nt. 118.

Wörter möglich, und das Bedenken, das eine Reihe einfacherer verwandter Wörter schon immer gegen die bisherige Ableitung erregte, ist erledigt; vgl. M. II², 346; 354; 349.

Ich führe also *ucrislan(i)e* zunächst auf einen Beinamen **ucrislane* zurück, diesen auf einen einfacheren **ucrisla,* eigentlich doppelter Genitiv; der einfache Genitiv dazu **ucrisa* ist erhalten in den Formen: *ucrsa* F. 606; *ucrs'* F. 602 = A. 183; *ucurs* (mit eingeschobenem *u*) F. 761; im Nominativ findet sich als Beiname *ucar* F. 895 bis = A. 361; eine andere Ableitung, mit *n* und eingeschobenem (ersten) *i*, ist *ucirinẹi* P. 222; dazu vielleicht *ucrina* S. 6; *ụcirṇi* F. 462, s. Fo. III, 141, n. 12. Der zu *ucr(i)-sa* vorauszusetzenden Nebenform **ucr(i)-sie* entspricht fast genau lat. *Ocresius,* wohl auch etr.-lat., da die Mutter des Etruskers *Servius Tullius-Ma(c)st(a)rna Ocresia* hiess (vgl. *Paperius* Wilm. n. 860 = *Papirius, -isius*).

Ebenso geht dann *pati-sla-n(ie)* auf ein dem *cui-sla* analoges **pati-sla* zurück, dies auf **pati-sa,* erhalten in *patis* F. 866, Genit. eines Beinamens. Verwandte des vorauszusetzenden *patie* sind *patu* Gl. col. 1336 u. 2095; S. 33; 65; *patna, pat(i)lna, -lnie* u. s. w.; s. Gl. u. Indices; vgl. n. XXX *Pansa.*

Eine andere ähnliche Ableitung endlich vermuthe ich in dem Familiennamen *caus'linie,* auch *causlinie* (Gl. u. Indic.), dessen Nebenform *cav-sl-inie* F. 928 auf einen Doppelgenitiv **cav-sla* hinweist, der auf einen einfachen **cav-sa* zurückgeht. Hierzu nun gehören: *cav-sna* F. 1639; *cav-su-sle* T. 272, wohl = **cav-su-slie,* Nebenform von **cav-su-sla,* gebildet wie *faltu-sla* [120]), nur dass in dem *-su*

---

[120]) Zu unsicher ist *causus* und *cav[sus]* T. 399 (s. Fo. III, 409 zu p. 119), obwohl sie jetzt an Wahrscheinlichkeit gewinnen; vgl. auch noch nordetr. *kavises* F. 50. — Vgl. noch zu *cav-s-na* etr. *cav-(i)-na, caina, cauna* u. s. w. unter n. XIV, p. 63.

noch ein Genitiv-*s* steckt. Die Bildung von **car-su* ferner ist dieselbe, wie die von *her-su, vel-su* (M. II[2], 463) neben **hersie* = lat. *Hersius, velsie,* und wir können es unbedenklich zu *cavie* (*caie, cae*) stellen (s. n. XIV, p. 63), wozu eine Nebenform **cava* durch den wb. Genitiv *cava-l* A. 300; 892 gesichert ist; vgl. noch *cavlie* u. s. w. unter n. XXIV. Aus dem Lateinischen gehört wahrscheinlich *Causinius* hierher, zunächst verwandt mit *cavsna;* vgl. *Cavilius* neben *Gavilius, Caenei* u. s. w.

Auf eine höchst merkwürdige Analogie nun zu den etruskischen Genitiven zweiten Grades auf *-sla* habe ich bereits in meinem ersten Aufsatze über die messapischen Inschriften im Rheinischen Museum N. F. XXXVI, p. 580 aufmerksam gemacht. Im Messapischen nämlich tritt, unter ganz gleichen Verhältnissen wie im Etruskischen, an die einfachen Genitive, sowohl auf *-s*, wie auf *-hi* (= idgm. *-si̯-a*), das Suffix *-no*, um einen neuen Genitiv zu bilden. So lautet der Genitiv von:

**θeotor artahias bennarrihi*
»Theotor Artahias, (Sohn) des Bennarres« (d. i. Bennaries):
F. 2952 *θeotoras artahiaihi bennarrihino*
»(Grab) des Th. Art., des (Sohnes) des Bennarres«.

Ebenso wird von:

**baozet stinkaletas biliovas*
»Baozet Stinkaletas, (Sohn) des Bilios« (eig. Biliovs)

der Genitiv gebildet F. 3001:

baoχtas stinkaletos (aus *tā-os*) *biliovasno*
»(Grab) des Baoz. Stink., des (Sohnes) des Bilios«.

Dies *-no* nun erinnert sofort an das gr. *-νο-*, lat. *-nŏ-*, etr. *-nĕ*, das den Suffixen *-na, -nie* zu Grunde liegt, so dass mess. *-sno* der Form nach dem etr. *-sna,* der

Bedeutung nach dem *-sla* sehr nahe steht. Aber auch die Bedeutung des etr. *-sna* kann, nach der oben durchgeführten Vergleichung, kaum von der des *-sla* ursprünglich verschieden gewesen sein, und z. B. **papa-sna, papa-zna* wird wie *papa-sla* ursprünglich einen »Enkel (oder Nachkommen) des *papa*« bezeichnet haben. Dass aber auch im Lateinischen das *-nŏ-* wesentlich dieselbe Bedeutung hatte, zeigen Ableitungen, wie *libert-ī-nŏ-* »der Sohn (oder Abkömmling) eines *libertus*«; *Long-ī-nŏ-* »der Sohn (oder Nachkomme) eines *Longus*«; *Aemili-ā-nŏ-* »ein Abkömmling der *gens Aemilia*«; ähnlich griechisch *Πυῤῥ-ῑ-νος*, *'Αῤῥι-ᾱ-νός* u. s. w. Andererseits tritt auch die adjectivische Bedeutung im Lateinischen klar hervor, und darin wechselt das Suffix *-nŏ-* mit *-li-*, das dem etr. *-la*, *-lie* nahe verwandt ist: vgl. *capr-ī-no-* mit *capr-ī-li-; tribu-no-* mit *tribū-li-*, und Verwendungen wie *herīlis filius* »des Herrn Sohn« u. s. w.[121]).

Ob das messapische *-no* in nominativischer Verwendung weiterer Fortbildung fähig war, wie das etr. *-la*, lässt sich noch nicht entscheiden. Im genitivischen Gebrauch zeigen sie sich beide indeclinabel, wie das indgm. *-i̯a* im Genitiv auf *-si̯a*. Der Bedeutung nach habe ich schon früher mehrfach das secundäre etr. Genitivsuffix *-la* als deminutiv bezeichnet (z. B. Fo. V, 9, nt. 32) und es daher mit dem bei den Vornamen vorkommenden Deminutivsuffix *-lĕ*, wb. *-la*, verbunden (Fo. III, 377; oben p. 70 u. sonst), zu dem es sich verhält, wie lat. ml. *-la* zu *-lus*, wb. *-la*; vgl. den ml. Beinamen *Ravola* mit dem deminutiven Adjective *-ravŭlus*, *-la* von *ravus*. Ebenso setzt *Scaevola* ein Adjectiv **scaevulus* (alt **scae-*

[121]) Bei der Häufigkeit des Suffixes *-īno-* könnte man gradezu an ursprüngliche Ableitung aus dem Genitiv auf *-ī* denken, also *equī-nus* von *equī;* dann auch *herī-lis* vom Genit. *herī* u. s. w.; aber dem stehn die griechischen Formen und andre Schwierigkeiten entgegen.

volus), *-la,* Deminutiv von *scaevus,* voraus. Dies etr. deminutive *-lĕ,* wb. *-la,* bildet ferner den zweiten Theil des Deminutivsuffixes *-clĕ,* wb. *-cla,* lat. *-c(ŭ)lus, -c(ŭ)la;* s. Fo. V, 4, nt. 12; 49; 53, nt. 203 u. sonst; oben n. X, p. 49. Dies Suffix *-clĕ* nun findet sich sicher in einem, vielleicht noch in einem zweiten Falle, genau synonym mit dem genitivischen *-la* gebraucht, nur flectirt. Jener erste Fall ist:

T. 306; vgl. B. I, 97, n. 13; Fo. III, 126, n. 18:

mi : larϑia : hulχenas : velϑuruscles
»Dies (ist das Grab) des Larth Hulchena, des (Sohnes) des Velthur«.

Hier ist *larϑia* abgestumpft aus *larϑial,* und der Nominativ des Namens des Todten würde lauten:

**larϑ : hulχena : velϑurus*

Es ist also, um den secundären Genitiv zu bilden, an den einfachen Genitiv *velϑurus* hier das Suffix *-cle* gehängt, wie in den oben für *velϑurusla* angeführten Fällen *-la;* nur ist hier noch ein, eigentlich pleonastisches, genitivisches (?) *-s* angetreten, oder, um von *velϑurus* einen neuen Genitiv auf *-s* zu bilden, ist das Deminutivsuffix *-cle* zwischengeschoben worden.

Der zweite ähnliche Fall ist vielleicht in der leider arg verstümmelten Inschrift A. 786, auf einem grossen Nenfroblock bei den Herrn Marzi in Corneto, zu finden:

. . . . . *ϑi : caes*
. . . . . *l : ϑivcle|s,*

etwa zu ergänzen:

[apur]ϑi : caes
[larϑa]l : ϑivcle|s
»Apurthi(a), (Gattin) des Larth Cae, (Sohnes) des Thiv«.

Hier könnte *ϑiv* mit dem von mir Fo. III, 352-353 nachgewiesenen Vornamen *tiu* identisch sein (s. G. G. A. 1448): dann wäre freilich das genitivische *-s* zwischen *v* und *c* ausgedrängt, denn dass der Genitiv neben *tiusa, tius* (F. 726 ter b-f) auch **ϑivs* gelautet haben kann, wird durch die Analogie von *tivs* »des Mondes« auf der Piacentiner Bronzeleber wahrscheinlich; s. Fo. IV, 7 ff.[122]).

Unklar ist leider noch, des Zusammenhangs wegen, die genaue Bedeutung von *lautnes'cle* F. 1915 (s. p. 45), während ich in dem in derselben Inschrift vorkommenden *larϑialis-vle* eine dem lat. *vel* entsprechende angehängte Conjunction sehn möchte; vgl. lat.-etr. *vle* für den Vornamen *vel* P. 251 ter aa (s. Fo. III, 121) und den Gentilnamen *vlesi(e)* A. 712-21 (auch lat.-etr.) neben dem gewöhnlichen *velsi(e)*.

Kehren wir nun zu unsrer Bilinguis zurück, so bildet das dort vorkommende *alfnalisle* in doppelter Hinsicht eine Ausnahme, erstens wegen der Ableitung von einem weiblichen Gentilnamen, zweitens wegen des schliessenden *-e* statt *-a*. Für das Erstere giebt es einen einzigen ähnlichen Fall, und zwar auch in einer Bilinguis, nämlich in n. XIX, p. 101:

F. 252 *varnalisla* = lat. *varia· nat.*

Da nun eine andere Bilinguis, n. XXI, p. 105:

F. 794 *varnal·* = lat. *varia· natus*

bietet, so bleibt kaum etwas Anderes übrig, als dass *varnalisla,* in später entarteter Zeit, welche die Formen nicht mehr scharf aus einander hielt, nach Analogie der

---

[122]) Ich war eine Zeitlang geneigt, mit Fabretti in dem angehängten *-cles* von *velϑuruscles* den Genitiv *clens „filii“* mit ausgedrängtem *n* zu sehn; aber der zweite Fall *ϑivcles* ohne *n*, der Mangel der Interpunction in beiden Fällen und die Analogie des *-la* haben mich von jener Erklärung zurückgebracht.

oben erwähnten männlichen Formen auf *-alisla* und in ähnlicher Bedeutung, aus **varnalisa*, der volleren Form von *varnal*, weitergebildet worden ist und demnach »Enkel der Var(n)ia« heisst, so dass im lat. Texte *nat*[*i*] zu ergänzen ist; vgl. in n. XII, p. 52 den Beinamen *nigri* zum Vornamen des Vaters und die dort citirten Stellen [123]). Aehnlich wird also auch in unsrer Inschrift *alfnalisle* »Enkel der Alfnai(a)« heissen; vgl. das häufige *alfnal* = »(Sohn) der Alfnai(a)«.

Das *-le* aber, wenn es nicht durch die Analogie von *venzile* irrig gesetzt ist, ist als *-l*(*i*)*e* = Variante von *-la* zu erklären; vgl. einerseits oben *cavsu-sl*(*i*)*e*, die Genitive auf *-slisa*, die Weiterbildung in *cau-slinie* u. s. w., andrerseits die Bildungen wie *papa-lie*, *tite-lie* u. s. w. Es wäre dann hier zufällig ein wichtiges Bindeglied in dieser ganzen Kette von Erscheinungen erhalten.

XVII und XVIII.

Zwei zusammen gefundene Inschriften, auf rohen Travertinurnen von Sarteano, jetzt im Florentiner Museum, lauten:

S. 81 lat. *c· arrius· c· f· | q*
etr. *aϑ· arntni· umranal*
S. 82 lat. *c· arri· arn· arria· nat*
etr. *arn· arntni· arri | arntnal*

vgl. Co. I, 82; Garr. n. 2001; Fo. III, 51, n. 64; St. I, 81; IV, 82.

---

[123]) Diese schon früher von mir aufgestellte Erklärung (Fo. I, 77, n. 201) habe ich M. II², 496 als zu künstlich zurückgenommen, kehre aber jetzt, nach erneuter Prüfung aller einschlägigen Momente, zu ihr zurück.

Hier ist der etr. Vorname *arnϑ*, in S. 81 durch das gewöhnliche Siglum *aϑ·*, in S. 82 durch das seltnere *arn·* (s. F. 1650 u. 998 bis c) ausgedrückt, im Lateinischen 2mal durch den geläufigeren Vornamen *c·* = *Gaius* wiedergegeben, wie in n. XIX; und auch in *c· f·* in S. 81, wenn wir die Grabschriften von Sohn und Vater vor uns haben, wird *c·* für *arnϑ(i)al* stehn. Daneben aber finden wir in S. 82 im lat. Text auch das Siglum *arn·* = *Aruntis,* dem im etr. Text *arri,* eine unerhörte Form, gegenübersteht. Verschmäht man die schon früher von mir und Pauli vorgeschlagene Aenderung in *arn·* = *arnϑ(i)al*, so müsste man entweder annehmen, es sei dem etr. Familiennamen *arntni* die entsprechende lat. Form *arri* noch einmal beigefügt, oder es sei, mit Abirrung ins Lateinische, ein neuer Vorname *arrius* = etr. *arnϑ* gebildet worden; vgl. vielleicht F. 2019 lat.-etr. *area* (oder *ariia*), wb. Vorname, = etr. *arnϑia.* Beides aber ist doch sehr unwahrscheinlich.

Ueber die Gleichsetzung von etr. *arntni(e)* mit lat. *arrius*, etr. Gen. Fem. *arntnal* mit lat. *arria· nat[us]* s. unter n. VII, p. 42. Der Fall, dass ein *arntni(e)* eine Mutter aus demselben Geschlecht hat, wiederholt sich A. 167:

vl : arntni : clanti : arntnal.

Vielleicht ist auch in der lat.-etr. Inschrift T. 112 *ϑ*, nicht *o*, zu lesen:

l· arri | arrunϑnis

vgl. P. 251 ter a, wo *ϑa·* = *ϑana* (nicht *oa*) zu lesen ist, und die gewöhnliche lat. Namensform *Arruntius,* dazu **Arruntinius* = lat.-etr. *arrunϑni(e)*, gewöhnlich etr. *arntnie.* Endlich liegt eine ähnliche Verbindung vor in F. 562 ter n, auch lat.-etr.:

arria· c· f· ari|snai tifl|niae nata.

Hier ist *arisnai* mit etr. Endung (s. *anainai, aninai* u. s. w. M. II², 369) = **arisnaia,* dem Femininum von **ari-sna,* dies aber ist von *arie* = lat. *Arrius* abgeleitet, wie *reli-sna* von *velie* (s. oben p. 91 nebst nt. 118). Zu *tiflnia* vgl. *tifilia, thiphliae* P. 251 ter g u. h; etr. *tifile, tiφile* A. 887; 319 = gr. *Δίφιλος?* s. G. G. A. 1431.

Ueber *umrana* s. M. II², 452, Gl. u. Indices; es geht zurück auf ein einfacheres **umra,* dessen Nebenform *umrie,* = lat. *Umbrius,* erhalten ist im Genit. *unris'* P. 355 (über *n* = *m* s. M. II², 434; G. G. A. 1433); wb. *umria* F. 789. Zweifelhaft bleibt es, ob *umpreş* (Genit.) A. 697 hierauf oder auf ein einfacheres **um(p)re* = dem Ethnikon *Umber,* lat. auch als Beiname vorkommend, zurückgeht (Gl. col. 1984 ff.). Weiterbildungen liegen noch vor in: etr. [*u*]*mrus'* F. 46 (Gl. col. 1989; [*u*]*nru*[*s'*] F. 49, wenn die Ergänzungen richtig sind; vgl. der Form wegen den Flussnamen *Umbro,* bei Vergil (Aen. VII, 752; X, 543) auch Name eines marsischen Priesters; etr. *umrisni*(*e*) A. 51, t. III, s. oben p. 91; lat. *Umbrenus* und *Umbricius,* letzteres auch Name von Etruskern, auf einer arretinischen Vase *Umbriscius* geschrieben (Gl. col. 1988).

Das *q·* am Schlusse des lat. Textes von S. 81 wird *q*(*uaestor*) bedeuten.

XIX.

Eine Todtenlade im Florentiner Museum (n. 218), wahrscheinlich chiusinischer Herkunft, bietet eine zuerst von Lanzi II, 342 = 271, n. 4; t. III, n. 11 publicirte bilingue Inschrift; genauer bei Con. J. p. 216, t. LXII, n. 222; nach ihm und nach eigener Copie bei F. 252, t. XXIII:

etr. *arϑ· canzna·* | *varnalisla*
lat. *c· caesius· c· f· varia·* | *nat*

vgl. Co. I, 125.

Auch hier entspricht, wie in n. XVII u. XVIII dem etr. *arϑ·* = *arnϑ* (s. Fo. III, 49) lat. *c·* = *Gaius.* Wenn wir in dem etr. Familiennamen *canzna* das *n* der Endung, wie wir durch viele analoge Fälle berechtigt sind, unberücksichtigt lassen und für *-a* die Variante *-ie* einsetzen, so stimmt das so erhaltene **canzie* immer doch noch wenig zu dem lat. *caesius,* das vielmehr lautlich dem etr. *kaisie, caisie, ceisie* u. s. w. (M. II², 368) gleichsteht; vgl. noch lat.-etr. *Caesen(n)ius* und *Caesinius* = etr. *ceisinie* u. s. w. (ebdt u. p. 67). Man könnte demnach an eine Uebersetzung denken: da indessen sowohl die Herkunft des lat. *Caesius* dunkel ist, wie die Bedeutung des etr. Stammes *canz-* oder *can-,* so lässt sich nichts Sicheres darüber ausmachen. Ueber *canzna,* das noch 5mal vorkommt, s. Gl. col. 757; verwandt könnte es sein mit *cazi(e)* in der Bilinguis n. XIII, s. p. 57, oder auch mit *kansina* F. 2184 (s. P. p. 111), *χansna* P. 179, vielleicht gar mit *scanesna, scansna* u. s. w., s. Ind. zu T. u. A. (G. G. A. 1433); doch s. andrerseits das dunkle *canzate* F. 2582 bis.

Ueber *varnalisla* = *varia· nat[i]* s. unter n. XVI, p. 98. Der Familienname *varna, -nie,* auch *uarni-s* (Genit.) F. 927, ist Variante von *vara, varie* = lat. *Varius* (s. Gl. u. Indices), abgeleitet vom Beinamen lat. *Varus; vgl.* noch *Varinus* nebst *Varinius; Varenus* nebst *Varenius; Varillus* u. s. w. Auch lat.-etr. begegnet wb. *varia,* ausser in unsrer Inschrift und n. XXI, noch T. 271; P. 251 ter x (aus Chiusi und Umgegend) [124]); *varna* (Nom. Fem.) F. 2007.

[124]) etr. *varuni* F. 1519 (s. P. 104); *vahrunis'* F. 1518 (?) gehören eher zu lat. *Var(r)o, Var(r)onius* u. s. w.

XX.

Eine, leider verlorene, Marmorlade aus Arezzo trug eine bilingue, 1465 von Angelo Acciaioli copirte und in einem Codex der Sammlung Strozzi, jetzt im Florentiner Museum, in doppelter Copie von seiner Hand (auf Vorder- und Rückseite von Folio 29) erhaltene Inschrift. Dieselbe ist zuerst publicirt worden von Bonarrota in Dempster's Etruria regalis t. LXXXIII, n. 6, danach von Fabretti unter n. 251; genauer, nach den wiedergefundenen ursprünglichen Copieen, S. p. 28, s. die Tafel. Danach ergiebt sich als wahrscheinlichste Lesung:

etr. *aelχe fulni aelχes* | *ciarthialisa*
lat. *q· folnius· a· f· pom* | *fuscus*

vgl. Co. I, 178; Fo. III, 4, n. 1.

Hier haben wir einen ähnlichen Fall, wie in n. XIII, nämlich, dass beim Vornamen des Vaters wenigstens der gleiche Anlaut herrscht, während beim Vornamen des Todten selbst eine absolute Verschiedenheit stattfindet. In n. VII war das lat. *q·* durch etr. *cuinte,* als offenbares Lehnwort, wiedergegeben; hier aber kann *aelχe,* ebensowenig wie *vl·* n. XXII, nicht einmal eine Uebersetzung von *Quintus* sein, da keins der sonst erhaltenen etr. Zahlwörter anklingt. Nun ist aber ein Vorname *aelχe* sonst etruskisch überhaupt nicht nachweisbar, und dem lat. *a·* = *Aulus* entspricht sonst etr. *aule* (s. n. I u. II), alt *avile,* und man würde versucht sein, auch hier *avile* und *aviles* einzusetzen, wenn nicht erstens die Aenderung zu stark wäre und zweitens die Wiedergabe des allbekannten *avile* durch *q(uintus)* sehr auffällig bliebe; aber auch die Anwendung der alterthümlichen Form *avile* in der späten Zeit der Bilinguen erregt Bedenken. Vielmehr ist mit

möglichst geringer Aenderung ein seltnerer Vorname herzustellen. Corssen hat *ṿelχe* und *ṿelχes* vermuthet, und dieser von ihm nur aus den abgeleiteten Familiennamen, wie *velχa, velχie, velχ(a)ra, velχ(a)nie, velχzna* u. s. w. (s. p. 14) erschlossene Vorname scheint seitdem in der That erwiesen durch A. 655 (s. G. G. A. 1446):

vχ· aprϑnas· vχ

vgl. auch F. 762 bis a, t. XXXII:

vl· velχe· velχes'· anainal

wo *veḷχes'* (das *ḷ* ist sicher und nur durch einen zufälligen zweiten Querstrich entstellt) schwerlich Wiederholung des Familiennamens im Genitiv ist.

Mir scheint aber doch eine andere, noch gelindere, Aenderung wahrscheinlicher, nämlich die des ohnehin nicht überall ganz deutlichen *χ* in *i*, wie schon Fabretti Gl. col. 26 vorgeschlagen hat, so dass wir *aeḷie* und *aeḷies* erhielten; vgl. den Vornamen *ael(i)es'* (Genit.) F. 1901, den ich jetzt, gegen Fo. III, 4-7, anzuerkennen geneigt bin, wie unsicher auch die übrigen Fälle seines Vorkommens sind; vgl. noch den lat. Gentilnamen *Aelius;* etr. weitergebildet *eileializa* (Gen. Fem.) F. 73 (= 72) von **eileie* = lat. **Aeleius* (?).

Ganz sicher freilich scheint mir auch Fabretti's Vermuthung nicht, da die Ueberlieferung doch an 3 Stellen ein deutliches *χ* und an der vierten wenigstens kein *i* giebt. Ein Vorname *aelχe,* älter **ailce,* aber könnte mit Epenthese auf **alice* zurückgehn, eine Weiterbildung von **ale;* vgl. *velχe* aus **velce* = **velice* von *vel,* und die Familiennamen auf *-ic(i)e* = lat. *-icius* von Beinamen auf *-ice* = lat. *-icus* M. II², 438; auch den wb. Götternamen *siϑn-ica* F. 2096 und die wb. Vornamen *vel-icu* F. 814 bis und *ϑan-icu* F. 721 bis c, u. aa. Dem so gewonnenen etr. Vornamen **ale* aber entspräche der altlat. *Allus*

(s. de praen. p. 210 Ha.), schon oben unter n. XVI erwähnt. Von ihm kommt der Gentilname etr. *al(i)e* = lat. *Al(l)ius*, auch etr.-lat. *Allius* A. 657; marruc. *alies* F. 2893; T. 439; weiterabgeleitet etr.-lat. *alina* = lat. *Al(l)inius* T. 378-80; etr. *alinani(e)* T. 121; ferner etr. *aleϑna* (auch *aleϑana, alesna*) s. Gl. u. Ind., nebst *aleϑnasi(a)* wb. F. 753; *alesi(a)* wb. Gl. col. 70; vielleicht *als'ina* (Gl. u. Ind.) u. s. w.; lat. *Al(l)eius; Al(l)ienus* und *Al(l)enius; Al(l)idius* und *Al(l)edius*, letzteres auch lat.-etr. bei Gori; *Al(l)ianus* u. s. w.

Ueber den etr. Familiennamen *fulnie*, auch *fulna*, = lat. *Folnius* s. Gl. u. Indices; die volterranischen Inschriften zeigen, dass er auch die vollere Form *fuluna* hatte, herzustellen F. 314 A 12-13, s. t. XXV (vgl. B 1 u. 3); daneben findet sich ohne *n*: *fuluial* (Gen. Fem.) F. 320 bis, vielleicht herzustellen F. 353-54 (s. Fo. III, 360-61, n. 28). Hergeleitet sind diese Gentilnamen von dem Beinamen etr. *fulu* = lat. *Fullo(n)*, woneben auch *Fullus*, s. Gl., Ind., T. 73; M. I², 501; vgl. noch umbr. *fulonie* P. 105 = lat. *Ful(l)onius*. Neben *fulu* aber begegnet auch *hulu* F. 230 (Gl. col. 610); A. 194, s. M. II², 422; lat.-etr. *hollonis* (Gen. Masc.) T. 115; *hollon[ia]* (wb. Nom.) A. 424 [125]).

Endlich der Muttername im Genitiv *ciarϑialisa* geht zurück auf einen ml. Familiennamen **ciarϑie*, erhalten im Genitiv *ciarϑisa* F. 466 und, mit Brechung des *i* zu *e*, in *cearϑis'* F. 1640 (s. M. II², 377); auch lat.-etr. begegnet *Ciartius* (Go. II, 316; Gl. col. 839), abgeleitet vom Beinamen *Ciartus*(?). Die Herkunft des Wortstammes ist dunkel [126]).

---

[125]) Die weiteren Combinationen B. I, 98 fallen weg, da in der tomba dell' Orco *hulχniesi* zu lesen ist (P. 398, s. Fo. V, 2); P. 231 *ϑuluni* sicher scheint; jedenfalls ist auch *fulçini* F. 1091 ganz fern zu halten.

[126]) Ist *ciarϑie* = lat. **Claritius* oder **Claridius*, von *Clarus*? vgl. über die Erweichung von *cl* zu *ci* M. II², 388; G. G. A. 1428.

Ueber den lat. Beinamen *Fuscus* und den Tribusnamen *Pom·* = *Pomptina* ist nichts zu bemerken.

XXI.

Peperinosarg in Chiusi, von Fabretti im Hause des Herrn Sanctis Betti copirt, F. 794 (s. Co. I, 140):

etr. *aϑ· unata· varnal·* *ar*
lat. *m'· otacilius· rufus· varia· natus*

Hier stimmt nur noch der Muttername etr. *varnal* = lat. *varia· natus,* s. unter n. XIX, p. 101. Der etr. Vorname *aϑ·* = *arnϑ* ist durch lat. *m'* = *Manius* ersetzt. Der Familienname stimmt, wie in n. XIX und wie der Muttername in n. XV, nur im Anlaut, wenn man erwägt, dass etr. *u* auch dem lat. *o* entspricht; vgl. noch im selben Grabe F. 1313-28 etr. *surna* und lat. *sulpicius* (Fo. III, 123, unter n. 6). Der lat. Beiname *rufus* ist etruskisch nicht ausgedrückt.

Ob nun *unata* eine Uebersetzung von *otacilius* sein kann, ist sehr zweifelhaft, da uns die Bedeutung von *otacilius* durchaus dunkel ist. Der letztere Familienname ist sonst lat. nicht selten (bei Wilm. 9mal), auch lat.-etr. (bei Gori 3mal); ja sogar ein *Otacilius Rufus* begegnet unter Hadrian (I.R.N. 222); dann wb. ein Beiname *Ot(t)acilla,* 3mal in Rusce (= alt *Rudiae*) T. p. 184-185 [127]).

---

[127]) Ich wage nicht, die Vermuthung in den Text aufzunehmen, dass *Otta-* aus **Oʌta-* entstanden und so = etr. *un(a)ta* sein könnte, so dass *-cilius, -cilla* Deminutivendungen wären; s. umgekehrt etr. *venzi-l(i)e* = lat. *Vensius* n. XVI. Oder ist *unata* = *Ottacilius* = »mit vereinigten Brauen?«.

Im Etruskischen findet sich *unata* noch im Genit. *unata-sa* F. 864; S. 124; daneben *unat-nal* (Gen. Fem.) F. 468; herzustellen F. 491 = 706 bis, wo bei Fabretti irrig *unats'* steht (nach Autopsie, s. auch Schäfer in Pauli's Altital. Stud. I, 61). Verwandt ist *uneitas'* F. 809 bis, t. XXXII (A. 41, t. II *unei·as'*); ferner *uni(a)*, wb. Beiname F. 2570 bis; Gen. *unial* A. 594; auch lat.-etr. *uni* A. 423 [128]).

Das im etr. Texte von li. nach re. geschriebene *ar* scheint der Anfang einer halbetruskischen Umschreibung zu sein, die mit *ar·* = *aruns*, statt *aϑ·*, begonnen war und dann durch die ganz etruskische, von re. nach li., ersetzt wurde.

XXII.

Travertinurne vom Gute Ricavo zwischen Chiusi und Cetona; bei Fabretti T. 101 nach einer Copie des Canonicus Brogi, von mir selbst copirt im Garten der Villa Terrosi bei Cetona, jetzt im Capitolinischen Museum (?):

lat. *q· scribonius· c· f·*
etr. *vl· zicu*

vgl. Co. I, 971. Von demselben Fundorte stammen:

T. 102 *a : scribon[ius]* | *c· f·*
» 99 *vl· zicu· vl· mutual*
» 100 *vl : zicu : vl : mut[ual]* [129])

[128]) Unsicher sind: *unates* A. 839 (ich las *utanes*); *uni* F. 440 quater b; *unii* P. 106 (vielleicht *mi*); *unaial* F. 846 (vielleicht *unata: l·*); *unei* F. 440 bis g (eher zu verbinden *larϑunei*); *unia[l]* F. 443, u. aa. — Ueber die Göttin *uni* = *Juno* s. Fo. IV, 33 ff.

[129]) Corssen's Lesung *χiχu* ist nach Fabretti irrig.

Hiervon gehören 99 u. 100 als Ziegel und Urne derselben Person an, vielleicht Sohn von 101, während 102 Bruder von 101 zu sein scheint.

Hier ist nun der Vorname lat. *q·* = *Quintus* durch etr. *vl·* = *vel* wiedergegeben, s. n. XX, p. 102, was rein willkürlich scheint.

Dagegen im Familiennamen *zicu* möchte ich gradezu eine Uebersetzung des lat. *Scribonius* sehn, oder vielmehr umgekehrt. Die Endung *-u*, in Ableitungen *-un-*, wechselnd mit *-unie*, verhält sich zu lat. *-ōnius* ebenso z. B. in *pumpu* = *Pompōnius; petru* = *Petrōnius; veratru* = *Veratrōnius* u. s. w., s. M. II², 478; Fo. V, 31 ff. Die Wurzel *zic* aber für **stic* habe ich schon im Liter. Centralblatt 1881, p. 1186 u. Fo. V, 63, nt. 246 = lat. *scrib-* erklärt und mit idgrm. *stig* »stechen, ritzen, schreiben« verbunden, wozu lat. *stinguo, in-stīgo, sti(g)mulus*, aber auch *stīlus* aus **stig-lus* »der Schreibgriffel«; umbr. *a(n)-stin(c)tu „distinguito"* (t. Eug. III, 18-20) u. s. w., s. Fi. 247³.

Für etr. *z* = *st* habe ich Fo. V, 5, nt. 18 b bereits angeführt: *acazr* = **a-castr; aχvizr* neben *aχvistr, aχuvitr*, und füge jetzt noch den Namen eines Freigelassenen *zepanu* (G. G. A. 1444) hinzu = griech. **Στεφάνων;* vgl. *Στέφανος, Στεφανίων* u. s. w., und aus Florenz Garr. n. 1989 *sex· titi | stephani* [130]). Umgekehrt ist *st* für *z* eingetreten in *uϑ(u)ste* neben *uϑuze* = *'Οδυσ(σ)εύς*, s. B. II, 170, n. 102.

Mit Aspiration (s. M. II², 415) findet sich *ziχu* als Beiname oder Amtstitel in der Inschrift F. 1983, t. XXXVIII (Con. M. IV, p. 335, n. 439 = 767), die ich folgendermassen ergänze:

---

[130]) Sollte auch der Göttinnenname *lipanu* (Co. I, 257) = **Στεφανώ* sein? s. *zipna* (Co. *sipna*) Gerh. Etr. Sp. t. 324 A; vielleicht auch t. 322 (statt *zirna*); endlich *liφanati* ebdt t. 116, s. M. II², 414; F. 2512 (unsicher).

larϑ· ve[te] | larϑ(al) vetes' ziχu
»Larth Vet(i)e, (Sohn) des Larth Vet(i)e, Schreiber«

vgl. wegen der Anlage z. B. F. 2071

larϑ : χurχles : arnϑal χurχles u. s. w.

In F. 1914, t. XXXVIII, B. 20-22, Schluss des grossen perusinischen Cippus:

. . . . ·iχ· ca | ceχa ziχu|χe

möchte ich das letzte Wort lieber nicht als „*scribaque*“ fassen (s. z. B. *pumplialχ* P. 388 = *Pompiliaeque*), sondern als Verbalform, 3 Sg. Prät., wie *lupuce, tur(u)ce, menaχe* u. aa., so dass jener Schluss etwa lauten würde:

„. . . *lapidem hunc sacrum (in)scripsit*“

s. über *iχ(u)* »Stein« St. III, 89 ff.; über *ceχa* Liter. Centr. 1881, p. 1185 (Fo. V, 51), wo ich es, als „*sacer*“, mit der idgrm. Wurzel *kak,* germ. *hag* »passen, geziemen, behagen« verbunden habe, die Fick im lat. *con-cin-nus* für **con-cec-nus* wiedergefunden hat, s. Fi. 28[2]; 717[2]; 55[3].

Eine Verbalform, und zwar ein Participium Perf. Pass., möchte ich ferner in der abgekürzten Form A. 799, z. 3 finden:

ancn· ziχ· neϑs'ras· acasce u. s. w.

etwa

„*hocine (in)scriptum mortui repositorium exstruxit* u. s. w.“

vgl. über *neϑ-s'ra-s* p. 33 nt. 51; über *acasce* Fo. V, 5.

Die oben vorausgesetzte, durch *n* erweiterte Form des Familiennamens ist in der Form *ziχna* (s. M. II[2], 336, nt. 11) erhalten in der Grabschrift einer Frau:

S. 8 (Ziegel) *ϑana | ziχnei | marc'nisa*
S. 9 (Urne) *ϑana : ziχnei : marcnisa,*

und in der Grabschrift ihres Sohnes:

S. 10 (Grabplatte) *arnt· marcni· ziχnal*
S. 12 (Urne) ebenso [131]).

Hiermit ist die Zahl der eigentlichen Bilinguen erschöpft: es folgen 3 Inschriften, bei denen der Unterschied nur in der Schrift beruht, so dass sie über das Verhältniss der Sprachen zu einander keinen Aufschluss geben.

XXIII.

Grabziegel unbekannter Herkunft im Florentiner Museum (n. 128), in nachlässiger Copie bei Lanzi II, 341 = 270, n. 3; t. III, n. 10; genauer bei Con. J. p. 219, t. LXIII, n. 224; auch bei F. 250, t. XXIII, nach eigener Copie:

etr. *larϑi· lautniϑa | pres'nts;*

halblat., auch von re. nach li., in offenbar unbehülflich nachahmender Umschreibung:

lar̂ϑi· lautnthia | p praesentes | ϑi

vgl. B. III, 41, n. 62; St. I, 35, n. 55; IV, 7, n. 34.

Im lat. Texte sind die *ϑ* und das *p* etruskisch, letzteres wohl ein verunglückter Schreibansatz für das folgende lat. *p*; das *ϑi* der letzten Zeile halte ich für eine nochmalige Nachahmung des *-ϑi* von *larϑi*. In *lautnthia*,

[131]) Ob F. 1056 bis c (s. auch b) u. 597 bis f *ziχu* und *ziχnei* statt *liχu* und *liχnei* zu lesen ist, lasse ich dahingestellt, s. M. II², 336, nt. 11.

wofür ich früher *lautnita* las, was allerdings einfacher wäre (s. auch Pauli), ist der Schluss arg misslungen: das *i*, durch dessen Umstellung das Fremdwort etwas latinisirt ist (s. z. B. *setria* = etr. *seϑra* Fo. III, 314), ist sehr lang gerathen, das *a* unvollständig; *u* und *h* sind in der Verschlingung der Buchstaben undeutlich geworden. Eine Latinisirung liegt auch im *ae* von *praesentes*, wie in der Aufhebung der Syncope, doch ist die etr. Genitivendung *-es* geblieben; die *e* sind mit || geschrieben, die *s* nach rechts gewandt.

Die Uebersetzung lautet:

»Larthi(a), Freigelassene des Pr(a)esent(i)e«.

Der Vorname *larϑi*, lat.-etr. ebenso geschrieben T. 233, dagegen *larthi* A. 409, 424, herzustellen 405, *larti* T. 264 bis, ist = lat. *La(u)rentia* (Fo. V, 8 ff.), Femininum zu *lar(n)ϑ* = lat. *Lauren(t)s, Lar(t)s*, s. Fo. III, 194 ff.; G. G. A. 1447, und unter n. III u. VIII, p. 28 u. p. 46.

Ebenso ist *lautniϑa* = lat. *liberta* das Femininum des unter n. VIII, p. 44 betrachteten etr. *lautni(e)* = *libertus*, eig. *domesticus*. Nebenformen sind: *lautnita* [132]), *lavtnita, lavϑn[ita]* F. 170, vielleicht *lautnata* (s. unter n. XXXII); vgl. B. III, p. 39 ff.; St. IV, p. 2 ff. u. sonst.

Ueber die Bildung des Femininums auf *-ta, -ϑa* s. M. II², 479 nebst nt. 270. Von den dort gegebenen Beispielen habe ich später *ramϑa* zurückgezogen, da ich es, wegen der Nebenform *ravnt-a* auf ein Part. Praes. **ravent-* »grauäugig« zurückführe (Fo. V, 11, nt. 37). Dagegen habe ich die Ableitung des Göttinnamens *ϑupl-ϑa, ϑuf(u)l-ϑa* von einem ml. **ϑuple* durch die Gleichsetzung

[132]) In F. 270, t. XXIII halte ich noch immer das angebliche schliessende *s* für einen zufälligen Ritz, wie Pauli noch St. IV, 7, n. 28 (anders St. V, 117).

mit lat. *duplus*, umbr. *tuplu-* »doppelt« neu gestützt (G. G. A. 1438; Fo. IV, 29 ff.), und auch *taliϑa* F. 2154 und *racuneta* F. 2500 sind zweifellos wb. Götternamen, höchst wahrscheinlich mit dem gleichen Suffix gebildet. Aber auch einige wb. Familiennamen zeigen dieselbe Endung:

F. 91 *tutnita : fasti* u. s. w. (s. Fo. III, 357, n. 11) zum ml. *tutna, tutnie* = lat. *Tutinius* [133]).

F. 1647 *hasti· cisuita· ale[ϑnas?]*, neben *ceisu* F. 439 bis, *cisie* F. 326 u. s. w.; vgl. noch *cisvite* T. 354; *cisvitesa* (Genit.) A. 776, lat. *Cisuitius* (z. B. 2mal bei Wilm.).

F. 751 *ϑana· tutnei· lusceneϑa lautial;* vgl. F. 741 *vl tutn͡a· vlus· luscesa*, woraus hervorgeht, dass *lusceneϑa* Femininum des Beinamens *lusce* ist = lat. *Luscus* (s. M. I², 500); vgl. die Gentilnamen **lusca*, erhalten im wb. *luscẹi* F. 1104; Genit. *lusceal* F. 1106, s. lat. *Luscius*, und *luscni(e)* F. 1678; wb. (vom ml. *luscna*) *lusχnei*, s. Giov. Pansa Una Etrusca epigrafe, Firenze 1883.

F. 440 quat. b, t. XXVIII: *ṇv· ụni· caneϑa· s'ene*, wo *ṇv·* = lat. **Novia* sein könnte, s. oskisch *n͡v·* F. 2874 = *Novius* u. s. w. unter n. XIV, p. 60, während *caneϑa* mit dem Gentilnamen *cana* A. 222 verwandt sein kann; vgl. noch *canineinia* F. 1633, wohl aus *cani(a) aneinia;* lat. *Canius, Caneius, Canuleius* u. s. w.

Als eigentliche Endung ergiebt sich demnach *-ta, -ϑa*, vor welcher *-a* (?) und *-ĕ* bleiben, soweit nicht letzteres syncopirt wird, von *-iĕ* regelmässig das *-ĕ* abfällt, also:

[133]) Das nordetr. *ϑ͡uϑniϑa* F. 59 ist in der Lesung des Anlauts und in der wb. Deutung unsicher, zumal es auf einem Helm steht; doch vgl. *ϑutunaṣ*, Schale von Bieda (nach Autopsie) M. II², 414.

ml. **lautna* (Nebenform von *lautnie*?), wb. *lautna-ta*
» **cane*, wb. *cane-ϑa*
» **ϑuple*, wb. *ϑupl(e)-ϑa*
» **luscene*, wb. *luscene-ϑa*
» **racune* (s. z. B. *secun(i)e* F. 209 von einem Beinamen **secune*), wb. *racune-ta*
» **cisuie* (s. Fo. V, 31, nt. 117), wb. *cisui-ta*
» *lautni(e)*, wb. *lautni-ta, -ϑa*
» **talie* (s. den sabin.-lat. u. rutul. Vornamen *Talus*, gr. *Τάλος*, Gl. col. 1750-51), wb. *tali-ϑa*
» *tutnie*, wb. *tutni-ta, ϑuϑni-ϑa* (?).

Als Analogon habe ich bereits bei B. III, 53 aus dem Lateinischen *Genita Mana* angeführt (Plin. 29, 4 (14), 58), als Femininum, dem Sinne nach von *Genius Manus*, lautlich von *Genitus Manus*. Danach wären die Feminina auf *-ta, -ϑa* eigentlich von männlichen Nebenformen auf etr. *-te, -ϑĕ;* lat. *-tus*, abgeleitet; s. noch etr. *cisvit(i)e* = lat. *Cisuitius*, die auf einen ml. Beinamen etr. **cisvite*, lat. **Cisuitus* zurückführen, und vgl. z. B. mit etr. **lautnite, -ita* Bildungen wie lat. *patrītus, -ta* von *patrius, avītus, -ta* von **avius* zu *avus*, s. *avia;* andrerseits zu etr. *ϑuplϑa* u. s. w. lat. *libertus, -ta* aus **liber(ŏ)-tus*. Eingewirkt hat diese Femininbildung dann wohl auf die Umgestaltung von:

gr. *Χρυσίς* zu etr. *crisiϑa*, pränestinisch *crisida, creisita*, s. B. II, 168, n. 66;
» *Κλυταιμνήστρα* zu etr. *clutumita* F. 2549 (ebdt n. 65)
» *Ἀταλάντη* zu pränest. *ateleta* F. 2726 ter d; s. auch etr. *atlnta* F. 2185 (ebdt 165, n. 38)
» *Ἀριάδνη* zu *areaϑa* F. 477 bis; *araϑa* P. 374 [134]).

---

[134]) Sind etr. Ursprungs die späteren lat. wb. Kosenamen auf *-it(t)a*? s. *Loucita* C.I.L. III, 5289 neben *Lucia; Pollit(t)a* u. aa. Fo. III, 379.

Uebrigens wurde von *lautni(e)* auch ein Femininum nach gewöhnlicher Art gebildet: *lautni(a), lauϑnia*, s. B. III, 46, n. 81 ff.; St. IV, 9, n. 51 ff.; A. 876; auch lat.-etr. *lautni* A. 422; grade wie von *tutnie* etr. gewöhnlich *tutni(a)* u. s. w.

Der Familienname *pres(e)ntie, pres'(e)ntie* = lat. *Praesentius* ist in Etrurien häufig, s. Gl. u. Indices, auch M. II², 341, G. G. A. 1416 u. sonst. Nebenformen scheinen: *presnϑe* (aspirirt, M. II², 419); *preϑnse* (mit Umstellung, ebdt 436); vielleicht *prestie-sa* Genit. (mit ausgestossenem *n*, F. 726 quater b, s. G. G. A. 1417), sogar *presitze* (mit eingeschobenem *i* und Assibilation, A. 956, s. ebdt); lat.-etr. wb. *praesenzia* P. 295 (gleichfalls assibilirt). Die etr. Genitivendung *-(i)es* ist lat.-etr. auch erhalten in *vibies* A. 422; *scarpes* A. 720 u. sonst.

XXIV.

Grabziegel von Montepulciano, aus dem Museum Bucelli ins Florentiner Museum übergeführt (n. 127), F. 935, t. XXXIII, auch Gl. col. 811, nach eigener Copie:

etr. *l : cae : caulias'*
lat. *lart caẹ caulias*

vgl. C.I.L. I, p. 255; Con. J. p. 217, n. 223; t. LXIII; Co. I, 217; Fo. III, 87, n. 48; Garr. n. 1961. Die etr. Formen sind einfach mit lat. Buchstaben wiedergegeben; dabei ist *l·* als *lart* (nicht latinisirt *Lars*) ausgeschrieben, um der Missdeutung eines blossen *l·* als *Lucius*, etr. *luvcie*, vorzubeugen. Ueber die sonstigen lat.-etr. Formen dieses Vornamens und seiner Ableitungen s. Fo. III, 213-14; G. G. A. 1447.

Ueber den etr. Familiennamen *cae* aus *kaviie* s. unter n. XIV, p. 63; im lat. Text ist der zweite Strich

des mit ‖ wiedergegebenen *e* etwas zerstört, aber deutlich genug sichtbar, so dass Corssens *cai* falsch ist.

Demselben Stamme gehört, wie bereits an der eben citirten Stelle erwähnt ist, der Familienname der Mutter *caul(i)e* an, s. F. 629 bis; T. 161; wb. Gen. (ausser an unsrer Stelle) *cavlias* A. 277; vielleicht von der Nebenform *cavla* F. 1384, auch *cavlal* F. 169, t. XXII (s. B. III, 47, n. 83; St. I, 72, 117); s. auch *caul*... (Gen. Fem.) F. 563 bis. In lat.-etr. Inschriften begegnet, neben *Gavil(l)ius, Cavil(l)ius*, auch *Gaulius* (Gori 2mal), ja sogar Go. III, 247 *Gaulae Feliculae*, zum etr. *cavla(l)* stimmend. Abgeleitet ist der Familienname *cav(i)la, cav(i)lie* zunächst von dem Vornamen **cavile*, Deminutiv von **cavie* (Fo. III, 377) = lat. *Ga(v)ius, Caius*, erhalten in der Form *caile* F. 2166; P. 376 (vgl. Co. I, 1005), latinisirt *Caeles* oder stärker: *Caelius*, gr. *Καίλιος* (offenbar nach dem Familiennamen gleichen Lautes, s. n. XV, p. 67); vgl. Fo. III, 89-91. — Ueber die Verwandtschaft mit *ca(r)ina* u. s. w. s. unter n. XIV, p. 63; über *cavsna, cavsusle, cavslinie* unter n. XVI, p. 93 ff.

Die weiblichen Genitive auf *-as, -as'* halte ich jetzt nicht mehr für entlehnt aus dem Italischen, sondern für echt etruskisch; vgl. über sie Fo. I, 44 ff.; 67 ff.; M. II[2], 491 ff.; G. G. A. 1439; Fo. V, 28, nt. 103. Sie entsprechen allerdings den altital.-lat. auf *-ās*, gr. *-ᾱς* (*ης*), auch vedisch *-ās*, goth. *-ōs* u. s. w. — Das weiche etr. *-s'* ist lat. durch *-s* wiedergegeben.

XXV.

Ziegel aus Pacciano in der Nähe von Chiusi, beim Canonicus Brogi in letzterer Stadt, publicirt von Gamurrini A. 402, t. VI:

etr. *l· prrni· l· f*
lat. *l· purni· l· f*

Hier liegt, trotz der Voranstellung des Etruskischen und der Abkürzung des Familiennamens, der lateinische Text zu Grunde und ist nur in etr. Buchstaben umschrieben, wie das ganz unetruskische *f·* = *f(ilius)* zeigt, statt etr. *c·* = *c(lan)*, s. n. XIII, p. 55 ff. Neben etr. Formen findet sich *f·* in lat.-etr. Inschriften bisweilen z. B. *larisal· f·* F. 2649; *ar· f·* (wb.) F. 958; s. Fo. I, 44 ff.; einmal sogar etr. *larϑ : fil* F. 791 ter b.

Demgemäss wird hier auch im etr. Texte *l·* nicht als *l(arϑ)* und *l(arϑal)*, sondern als *l(urcie)* und *l(urcies)* zu erklären sein, = lat. *l(ucius)* und *l(uci)*; vgl. lat.-etr. *luci· f·* P. 364, und überhaupt über den Vornamen Fo. III, 234 ff.; G. G. A. 1448. Im Gegensatz zu der an der ersteren Stelle geäusserten Ansicht möchte ich aber jetzt diesen Vornamen nicht für aus dem Italischen entlehnt, sondern für echt etruskisch halten. Es begegnen nämlich, ausser den Formen des Vornamens selbst *luci(e)* F. 643 bis b; A. 565; herzustellen T. 197 und auch wohl F. 961; Genit. campan.-etr. *luvcies* F. 2782 a, auch ein Siglum *lv·* A. 389, wie lat., osk., marruc. *l·*, und mehrere abgeleitete Familiennamen:

luvciies Gen. F. 2287 (s. unter n. XIV, p. 62); wb. *luvci(a)* F. 2068 = T. 324, t. IX; s. auch lat. *Lucius* als Gentilnamen (Schneider p. 16, nt. 81; Wilm. 4mal; C.I.L. III, 3mal u. s. w.).

luvcna-l Gen. Fem. T. 314; *lucini(a)* Nom. T. 313 a-c; S. 92, auch *lucuini* (wohl = *luucini*) P. 377; *lucni* P. 334; ferner *laucina* (*lavcina*), *-inie* Gl. u. Ind. zu P.; vgl. die lat. Beinamen *Lucinus*, *-ina*, Deminut. *Lucillus*, *-illa* u. s. w.; s. p. 15.

luvcti(e) u. wb. *luvcti(a)* A. 779-80, t. IX = S. 119-120 (mehrfach entstellt), vielleicht = lat. *Lucidius*

(Wilm. n. 705), wozu *Lucidianus* C.I.L. III, 3308, vom (deminutiven?) Beinamen *Lucidus* C.I.L. III, 6mal; doch s. auch *Lucetius*.

Zu etr. *luc-*, *lu-* aus *lov-*, *lou-*, ursp. *leu-* s. M. II², 387-88; Jahresber. 1879-80, III, p. 188; ferner lat. *Leuc-etius*, *-esius*, alte Beinamen des Mars und Jupiter im Salierliede und in Inschriften (Gl. col. 1049), später *Loucetios* (ebdt 1070), auch *Louc-ina*, *Louc-ita* u. s. w.; *Luuc-ius*, *-ia* C.I.L. II, 3434; I.R.N. 4304; *Luuc-eius* C.I.L. III, 713 u. s. w., daneben nicht selten *Lucc-* (mit *cc* = *rc*?); osk. Vorname *luvk-is*, mit Einschub *luvikis* F. 2749, z. 7 u. 5; Familienname *lùvk-is* F. 2800; *lùrk-i* F. 2852 a u. b (auf Münzen; nicht *-l*); s. *Luricius* Muratori 1704, 2.

Unter den übrigen lat. Ableitungen ist, der etruskischen Formung wegen, zu merken *Luclenus* C.I.L. II (vgl. z. B. etr. *musclena* F. 186 a, b), das wohl auf ein Deminutiv **Lucilus* zurückgeht, wovon auch *Lucilius* abzuleiten ist.

Der Gentilname *pvrni(e)*, auch *purnie*, *purna* = lat. *purni(us)* ist etr. geläufig, s. Gl. u. Ind.; das *v* für *u* (nach *p* nicht selten) findet sich auch in *pvrni-sa* (Genit.) F. 623 bis, s. darüber M. II², 384 ff.; G. G. 1427. Ein *u* ist eingeschoben in *puruni-sa* (Genit.) F. 534 quater g. Etruskische Bildung steckt auch in dem oberital. Familiennamen *Πουρέννιος* (Phleg. v. Trall. fr. n. 29, III) [135]); vgl. noch den etr. ml. Genit. *puruhena-s* T. 72. Ohne *n* findet sich osk. *purìs* F. 2792. Da die Quantität des *u* unbekannt ist, lässt sich nicht entscheiden, ob Verwandtschaft mit dem lat. Beinamen *Purus* vorliegt; man könnte auch an den Stamm *purc-* = lat. *Porc-* denken.

---

[135]) Sehr zweifelhaft ist die Abtrennung von *purenaie* F. 2404; s. Fo. III, 167; G. G. A. 1435, z. 1.

Sehr zweifelhaft ist die Identität der Person, also das Vorliegen einer wirklichen Bilinguis in:

XXVI,

grosse Amphora von Orvieto, 1874 gefunden, A. 638, t. VII. Zwischen den Henkeln steht auf der einen Seite:

etr. *ḥerina;*

auf der andern:

lat. *m labri*

Es können die Namen zweier auf einander folgender Besitzer, der eine aber auch Name des Töpfers sein.

Der etr. Familienname *herina, -inie* ist sehr häufig, s. Gl. u. Indices; Nebenformen sind *hereni(e)* F. 128; vielleicht *herne-sa* (Genit.) A. 175; 190; lat.-etr. *herin(n)a;* mit unorganischem *ae,* da das *e* kurz ist, *haerin(n)a;* auch *herenna* (Furl. lap. Pat. p. 445, n. 705) und *herennius,* wb. *hernnia* P. 251 ter b ff.; vgl. lat. *Herennius* (auch *Haer-, Er-, Err-;* gr. *'Ἐρε-*), einmal *Herannius* (Garr. graff. di Pomp. pl. XXVII, n. 65); marsisch-lat. *Herennieis* (Nom. Plur.); osk. *herenni(u),* mit Epenthese *heìrennis* (*heìrenem,* Accus.; *heirens*) u. s. w. — Auch als südital.-lat. Vorname begegnet *Herennius* (Liv., Florus); daneben etr. (Genit.) *herin-s* F. 2181, t. XLI (s. B. I, 110, n. 52), wohl von **herine;* vgl. den lat. Beinamen *Herinus* Grut. 894, 3. — Die einfachere Form, ohne *n,* begegnet gleichfalls als Vor-, wie als Familienname: samnit.-, campan.-, sabell.-lat. Vorname *Herius* (Liv.; Appian *Ἔριος*); tiburtin.-lat. *Her· f·* C.I.L. I, 62 (2m.); lat. Gentilname *Herius;* pränest. (Genit.) *Hri* P. 481 e; etr. **herie,* im Fem. *heria* S. 33; Gen. *herialisa* F. 608; *herial* F. 147; 670 bis a. — Ein Deminutiv des einfachen Vornamens ist lat. *Hĕrilus,* Name eines alten Königs von Präneste (Verg. Aen. VIII, 53); vgl. den Beinamen *Erilus*

(Torremuzza Insc. di Palerm. p. 46, n. 86); auf ein Deminutiv von *Herinus* geht der Gentilname *Herennuleius* zurück (Orelli 4253; Fabr. cp. V, n. 236, p. 387). Die Wurzel ist offenbar dieselbe wie in lat. *hèrus, hera;* im Götternamen *Herie Junonis* (Gell. XIII, 22), ital. *Herentat-* „Ἀφροδίτη", vielleicht lat. *Here Marea* u. s. w.; altital. *her-, heri-* „βούλεσθαι" s. Bücheler Lex. Ital., idgrm. *har* »nehmen, begehren«.

Wie aber diese Wurzel aus vollerem *bhar* geschwächt scheint, so findet sich etr. neben *herina* auch:

> *qerina-s'* Genit. F. 123, t. XXII; 248, t. XXIII; A. 38.
> *ferina* F. 876; Genit. *ferinisa* T. 172;

vgl. M. II², 422 u. 423; G. G. A. 1431. Die Formen *ϑerine, -ni, -nial* u. s. w. sind wohl nur verschrieben oder durch Erlöschen des inneren Striches entstanden.

Das lat. *labri* ist wohl = *Laberi(us)*. Der Name ist unetruskisch[136]), und schwerlich ist damit der nicht einmal sichere Ortsname *Labro* (Cic. ad Qu. fr. II, 6) verwandt (Gl. col. 986; s. Dennis II², 69, nt. 1). Wenn Gamurrini die lat. Buchstabenformen ins 6te bis 7te Jahrhundert setzt, so scheinen sie mir jünger.

Unklar ist das Verhältniss der beiden Texte in:

XXVII,

rechteckige Grabplatte von Sandstein, zwischen Sorano und dem Bolsener See gefunden, bei Pietro Busatti in Sorano, A. 754, t. VIII:

etr. *ϑa : veni : la*
lat. *setra*

[136]) Wenn es im Lateinischen die griechische Wurzel λαβ »fassen« gäbe, so würde man in *Laberius* eine Uebersetzung des etr. *herina* vermuthen und doch die Identität der Person annehmen können.

Das lat. *e* ist || geschrieben; das *t* endet unten dreizackig, so dass vielleicht *sethra* zu lesen ist; s. eine andere eigenthümliche Andeutung des *th* in F. 952; vgl. F. P. p. 233.

Die obige Inschrift nun erinnert sehr an diejenige eines Ziegels aus Chiusi T. 118 (nach Brogi):

θa : *vei|ni* : *la|rcial*

wo Corssen I, 968 allerdings (nach Nardi-Dei) den Vornamen *aθ·* hat, und diese Uebereinstimmung ist um so auffälliger, da ein Familienname *ve*(*i*)*na*, *ve*(*i*)*nie* sonst nicht vorkommt. Lägen daher die Fundorte nicht so weit auseinander, so würde man glauben, die Inschriften gehörten zusammen und das *la* in A. 754 sei nicht zu *la*(*rθal*) = »Tochter des Larth«, sondern auch zu *la*(*rcial*) = »Tochter der Larcia« zu ergänzen.

Dem Familiennamen *venie* (wenn *veinie* auf Epenthese beruht, s. *veilia*, *veinza* M. II², 364) verwandt ist vielleicht der auf Münzen von Pästum vorkommende osk.-lat. *vene* Garr. n. 66 p u. r; lat. *Vennius;* vgl. zu dem etr. Beinamen *venu*, wb. *venunia* (M. II², 501), den lat. Gentilnamen *Vennonius* [137]), und über den etr. Namenstamm *ven-* unter n. XVI, p. 71; doch s. lat. *Veinuleius* Garr. n. 1450.

Ueber den lateinisch geschriebenen wb. Vornamen *setra* oder *sethra*, Femininum zu etr. *setre*, *seθre*, lat.-etr. *sethre*, *sethre*, s. Fo. III, 306 ff., bes. 313 ff.; G. G. A. 1448; auch M. I², 469. Bezeichnet er etwa hier ein mit der Mutter begrabenes Kind von einem römischen Vater? Jedenfalls scheint er späterer Zusatz zu der ursprünglichen Grabschrift. In dem etr. Vornamen *setre* aber sehe ich jetzt eine Variante des ital. *sertor* (Fo. V, 62, nt. 244),

---

[137]) Fernzuhalten ist dann der etr. Namenstamm *vin-*, vgl. lat. *Vinius* u. s. w. — F. 71 *venes* ist vielleicht kein Name.

bezeugt als lat. und äquicolisch (de prn. 211 u. 215 Ha.), auch als Beiname (Wilm. n. 506), ferner umbr.-lat. abgekürzt *Sert· f·* C.I.L. I, 1097 u. 1412; osk. *sertur* Garr. graff. di Pomp. pl. XVI, n. 6. Etruskisch wurde aus *sertur* oder *serter* (s. oben unter n. III, p. 29) zunächst **sertr* (mit Syncope), dann **setr*, vgl. capenat.-lat. *setorio* statt *sertorio* A. 828; etr. *reϑurus'* statt *relϑurus'* A. 385; auch *venza*, *ϑepza* = **ven(e)rza* oder *ven(e)lza*, *ϑepr(i)za* G. G. A. 1435. Endlich ward aus **setr* mit zur Erleichterung der Aussprache angehängtem *e*: *setre*, aspirirt *seϑre*. Dass dies *-ĕ* nicht = *-iĕ* ist, zeigt das Femininum auf blosses *-a*: *setra*, *seϑra*, s. noch St. IV, 12, zu n. 76. Aehnlich ist ein *-ĕ* angehängt in lat.-etr. *-vlĕ* P. 251 ter aa für *vl* aus *vel*. Abgeleitete Gentilnamen sind:

setrie, *seϑrie*, auch *setra*, *seϑra*, neben dem volleren *serturie*, *s'erϑurie* F. 1771, auch *sertura*, s. Gl. u. Ind.; lat.-etr. *Setrius*, neben *Sertorius*, dialect. *Serturius*; auch capenat.-lat. *setorio* A. 828;

setrna, *-nie*, auch *seϑrna*, *-nie*, neben *serturna*, *-nie*, auch *s'erϑurne[i]* wb. F. 561 [138]);

serturu, Gen. *-urus*, auch in der scheinbaren Bilinguis n. XXXII [139]).

Wir kommen jetzt zu einigen Bronzefragmenten, die insofern Bilinguen sind, als die eine Seite Bruchstücke eines zusammenhängenden lateinischen Textes enthält, die andere Reste etruskischer Namenlisten:

---

[138]) *s'ertu* ... F. 1769 ist nach Con., s. P. p. 107, unvollständig; ebenso wohl F. 646; *sertur* ... F. 1552; die Ableitung ist unklar bei *s'erturelprucacni* F. 1770 (oder *prucacni*?).

[139]) Unklar ist *seϑrus'* .. *a* Genit. S. 109, viell. Vorname, s. *aulu* neben *aule* u. s. w. Fo. III, 377, § 6, 1; s. nt. 102.

eine Entsprechung findet also nicht statt, doch ergeben sich sonst einige nicht unwichtige Resultate.

Das grösste Stück ist:

XXVIII,

im vorigen Jahrhundert in Chiusi vorhanden, jetzt verloren. Der lateinische Text ist zuerst publicirt von Gori (II, n. 411), nach einer Mittheilung von Innocenz Nardi; nach ihm von Muratori p. 506, 3, und von Mommsen im C.I.L. I, p. 127, n. 209. Er enthält ein längeres Bruchstück einer *lex,* wahrscheinlich über eine *quaestio perpetua,* und in der uns erhaltenen Stelle wird hauptsächlich der dem Hauptankläger zu zahlende Preis bestimmt. Mit den Verbesserungen Gamurrini's (A. 400), nach dem Manuscript der Studii des Basetti (aus dem vorigen Jahrhundert) im Archiv der Florentiner Gallerieen, und mit den Ergänzungen Mommsens lautet der Text so:

1\. . . . . . *quei· stipulatum ejus* . . . .
2\. . . . . . *oque· utei· ea· fiant· primo* [*quoque die* . .
3\. . . . . *bo*]*neis· praedibusve· eius· ex* [*h· l· venditis*
4\. . . . . . *t. quodque· uxorei· matre*[*i* . . . .
5\. *quoius· o*]*pera· maxume· eum· reum* [*condemnatum· esse· constiterit*
6\. . . . . . *t· eique· eam· pequniam· p*[*ersolvito* . . .
7\. . . . . *q*]*uoius· h· l· quaestio· erit· co*[*ndemnato* . .
8\. . . *quoi*]*ve· ipse· parens· sit· quove* . . . .
9\. . . . . *p*]*equnia· quae· de· ea· re· ex· h·* [*l·* . . . . . .
10\. *i f d d*

Das Schlusszeichen von Z. 9 sieht mehr wie ein *n* aus. Wie viel im Anfang und am Schlusse der Zeilen

fehlt, lässt sich nicht feststellen. Zum Inhalt vgl. C.I.L. I, p. 71 ff. zur *lex repetundarum,* n. 198, z. 85.

Der etruskische Text der Rückseite ist erst von Gamurrini aus Basetti's Manuscript veröffentlicht worden, A. 400, t. VI. Er enthält zwei Columnen von Namen, leider beide sehr unvollständig, nämlich von der einen, am rechten Rande, 1-3 Schlussbuchstaben des Familiennamens mit nachgesetztem Vornamensiglum des Vaters; von der andern, am linken Rande die Vornamensigla, einmal mit dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens. Die erste Columne lautet:

1\. . . . . *θi̤ lθ*
2\. . . . . *si· lθ*
3\. . . . . *ni· lθ*
4\. . . . . *ạ· aθ*
5\. . . . . *na· tarχi*
6\. . . . . *na· tarχi*
7\. . . . . *na· lθ*
8\. . . . . *a̤χẹ au*

In Z. 1 u. 8 fehlt der Trennungspunct; unsicher ist nur das *ạ* in Z. 4; die nicht ganz erhaltenen Zeichen in Z. 1 u. 8 sind doch vollkommen sicher lesbar. Die Familiennamen enden theils auf *-a*, theils auf *-i(e)*, s. oben unter I, p. 10 ff.; eine Ausnahme bildet nur der Name auf *-aχe,* wohl eigentlich ein Ethnikon, entstanden aus *-acie.* Es giebt nämlich im Etruskischen zunächst eine Ethnika bildende Endung *-aχ*, s. M. I^2, 501; II^2, 437, erhalten in den Beinamen:

rumaχ F. 2166 = *Romanus,* eig. **Romac-s*
velznaχ F. 2163 = *Volsiniensis,* eig. **Volsinac-s*
cusiaχ F. 2398, viell. = *Cosanus,* eig. **Cusiac-s*
svẹḷimaχ F. 2163, unbekannter Herkunft.

Dieselbe Endung scheint in dem appellativen, einen Amtstitel bezeichnenden Worte **zilaχ* zu stecken, erhalten in den Ableitungen *zilaχnu* (*zilχnu*); *zilaχnuce* (*zilaχnce, zilχnce*, auch wohl *zilaχce, zilace; zince?*)[140]); *zilaχnϑas;* vielleicht in *zilχ, zilc;* daneben *zilat* (*zilaϑ*); unklar abgekürzt sind *zil·* und *z·*, s. M. II², 505 u. 507; A. 740; St. III, 108, auch 33.

Ein Femininum zu dieser Endung steckt vielleicht in dem lat.-etr. Namen *tolmaca* (Abl.) F. 857 bis c; vgl. die wb. Götternamen *sitmica, turmuca* W. II², 480, nt. 272.

Eine Weiterbildung jenes *-ac, -aχ* nun liegt vor in der Endung *-ac(i)e, -aχ(i)e,* in:

velcacias (Genit. Fem.) entstellt oder erweicht *velχa-[c]ias'* T. 222-223; lat.-etr. *Volcacius* (entstellt *Volcatius*), *Volchacius* C.I.L. I, 1369, auch *Vulcacius,* zum Städtenamen *Volci, Vulci* (auch *Volcium*).

veacial (Genit. Fem.) T. 282-83, abgestumpft *veacia* F. 1276 (s. P. p. 102), daneben *viacial* F. 655, zurückgehend auf **veiacie,* zum Städtenamen *Veii;* vgl. in gleicher Bedeutung *veanie, vianie,* auch *vieanie* zu falisk. u. lat. *Veianus, -nius* u. s. w.

tlenaçes (Gen. Masc.) F. 2599, daneben *tlenaχeis'* F. 1055, sicher Ethnikon wegen der Verbindung mit *tuϑines'* = „*civitatis*" (?).

Kaum dagegen ist ein Ethnikon:

herace F. 316; Gen. Fem. *heracial* F. 324, vielleicht herzustellen 322[140a]).

---

[140]) Oder ist *χince* = **χinc-ce* „*scripsit*"? s. p. 107 und *χinace* Jahresber. 1882, III, p. 380.

[140a]) In *menaχe* F. 1055 sehe ich, wie in *farϑnaχe* (s. Fo. I, 27), eine Verbalform; unsicher ist nordetr. *trinaχe* Co. I, 926 ff.; unklar *makrake* F. 88 (= A. 849). In *paχanac* A. 799, z. 5 neben *paχanati* ist das *c* wohl = »und«.

Eine andere Weiterbildung steckt vielleicht in:

vinacna F. 2305
fanakni(e) P. 277; Gen. Fem. *fanacnal* F. 1055;

doch scheinen dies keine Ethnika zu sein, und Bedenken erregt:

erkacenas A 572,

da *-cena, -cna,* auch *-c(e)nie,* wie in andern Ableitungen, einem lat. *-genius,* von Compositen mit *-genus,* entsprechen könnte; s. etr. *vestrcna* = lat. *Vestergen(n)ius* u. s. w.[141]).

Die Endung *-aχ*, eig. *-ac* zur Bildung von Ethnicis findet sich nun im Griechischen wieder als *-ᾱκ*, Nom. *-αξ*, z. B. in *Φαίαξ*; *Ῥόδαξ* = *Ῥόδιος*, auch in Eigennamen wie *Φαίναξ*, *Κύναξ*, *Λάβραξ*, sowie in Appellativen, wie *νέαξ*, *γαύραξ*. *πλούταξ* u. s. w.; daneben *-ακος* in *Ἵππακος*, *Πύῤῥακος* u. s. w. (Fi. Gr. Ps. p. XLII); vgl. auch zu der Endung etr. *-ăcie,* lat. *-ăcius*: gr. *Φαιάκιος*, wb. *-κία*. Im Lateinischen scheint sonst die Endung *-ăc* nur appellativisch vorzukommen, in zahlreichen Adjectiven und einigen Substantiven; dagegen findet sich *-ăcius,* ausser in *Volcacius,* noch in einer Reihe anderer Familiennamen, wie *Taracius* (etr.-lat.?), *Veracius*, *Pallacius*, *Scalacius*, *Scurracius* u. s. w. (Co.Ausspr. II², 195).

Zu den Weiterbildungen mit *n* sind noch zu vergleichen gr. *-άκων*, wb. *-άκαινα* aus *-*ἄκανjα* z. B. *Ἡράκων*, *-άκαινα*; *Φιλάκων*, *Δειράκων* u. s. w.; lat. *durăcinus* u. s. w.

Von den Vornamen haben wir *lϑ·* = *larϑal*, *aϑ·* = *arnϑal*, *au·* = *aules* schon gehabt; auffällig ist das zweimalige *tarχi* mit verlorenem genitivischen *s*, sonst

[141]) In *ratacs* A. 799, 1; *patacs* u. s. w. scheint das *a* für *r* zu stehn, s. G. G. A. 1418; unsicher ist *peχaclia* F. 1092 (etwa *petual clan*?); *heracleal* F. 91 gehört zu den Ableitungen von *heracle* = *Ἡρακλῆς*, s. B. II, 171, n. 122 (neben 167, n. 54); s. noch A. 732? Ganz dunkel ist *amevaχr* F. 1914 A 2, vielleicht zu zerlegen.

tarχis', *tarχisa*, s. über diesen Vornamen und seine Ableitungen M. I[2], 470; Fo. III, 333 ff.; G. G. A. 1448. Der Name wurde, bei seiner Seltenheit, kaum mit einem Siglum geschrieben: *tχ* F. 1904 ist nicht ganz sicher. Ein Femininum *tarχia* hat Gamurrini A. 122, doch ist vielleicht *tarχi[s]a* zu lesen. Abgeleitet von *tarχi(e?)*, eig. **tarci(e?)* oder **tarc(u)i(e?)*, *tarq(u)i(e?)* sind die Gentilnamen:

**tarχie* = lat. *Tarquius*.

tarcna, *-nie*, aspirirt *tarχna*, *-nie*, wahrscheinlich mit Elision *tarna*, *-nie* (G. G. A. 1435), mit erhaltenem Zwischenvocal *tarχunie-s* F. 2166; lat. *Tarquenna*, *Tarquinius* (gr. Ταρκύνιος); dazu auch der Name der Stadt: etr. im Locat. *tarχnalϑ(i)* T. 322 (= S. 98); A. 799, z. 3, s. Fo. V, 36-37; lat. *Tarquinii* u. s. w.

tarcste A. 47, wohl aus **tarc(u)itie*, s. über die Assibilation von *c* zu *cs* M. II[2], 429 [142]); lat.-etr. *tarquiti* F. 2390; lat. *Tarquitius* (gr. Ταρχέτιος).

tarχumenaia wb. F. 808; s. unter n. I, p. 5.

etr.-lat. Vorname *Tarc(h)o(n)*, Gen. *-ontis*, latinisirt *-ōnis*; davon der Gentilname etr. *tarcntie*, *tarχntie*; Gen. ml. *tarcntes* A. 52, t. III; wb. *tarχntias'* F. 470; lat.-etr. *Tarcontius*; daneben *Tarcōnius* C.I.L. III, 2360; vgl. als Stadtnamen gr. Ταρχώνιον.

Vgl. Gl. u. Indices, auch zu M. [143]). Verlockend ist die Fo. V, 38, nt. 138 von mir gemachte Zusammen-

[142]) Die Assibilation sowohl von Dentalen, wie Gutturalen findet besonders häufig vor einem *i* statt, das dann, ausfallend, selbst in *s* oder *z* übergegangen zu sein scheint, s., ausser obigem Fall z. B. *vetsna*, *petsna*, *rutsnie*, *statsnie*, *pacsnie*, *marcsna*, *arχnie*, *ulχna* u. s. w. = *-ina*, *-inie*; doch s. über *-sna*, *-snie* unter n. XVI, p. 90. Aehnlich ist es vor *u*.

[143]) Für *tarχnta* F. 1787 ziehe ich Vermiglioli's Lesung *tarχnia* vor; unsicher ist *tarχava* F. 1786, zumal man auch hier ein Femininum erwartet, s. Fo. III, 334.

stellung mit gr. Δράκων = Δρακοντογένης, dazu Δρακόντιος, Δράκιος, auch Δράκης (-ητος); vgl. *Tarcon* »den Drachen« als mythischen Helden und Stammvater.

Von der zweiten etruskischen Columne ist erhalten:

1. *au* . . . . .
1. *vl·* . . . . .
3. *au·* . . . . .
4. *sθ· t* . . . .
5. *vl·* . . . . .
6. *vl* . . . . .
7. *lθ* . . . . .

Die Vornamen: *au* = *aule; vl·, vl* = *vel; sθ·* = *seθre; lθ* (die Lesung ist sicher) = *larθ* sind alle schon besprochen. In Z. I und 6 fehlt die Interpunction, in Z. 7 kann der Punct mit weggebrochen sein.

XXIX.

Ein gleichartiges kleineres Fragment aus Chiusi, veröffentlicht von Garrucci Sylloge, p. 563, zu n. 2329, mit Abbildung; danach bei Gamurrini A. 954, doch mit einigen Abweichungen.

Der lat. Text ist leider durchaus unverständlich und liesse, wenn die Wiedergabe correct wäre, Bedenken entstehn, doch s. die folgende n.: er lautet:

1. . . . *oinae· b*
2. . . . *oiupic·*
3. . . *am· coifce*
4. *ereitoque· s*
5. . . . *ouame*

Vermuthungen, wie Z. 2 *iudic . . .;* Z. 3 *conce . . .;* Z. 4 . . . *ere itaque;* Z. 5 *quam e . .* liegen nahe.

Die etr. Seite enthält die Vornamensigla:

1. *lϑ* . . . .
2. *lϑ* . . . .
3. *aϑ* . . . .
4. *a* . . . .

Die Interpunction ist schon überall weggebrochen; *aϑ·* scheint sicher; das *a* ist zu *aϑ·* oder *au·* zu ergänzen.

XXX.

Ein drittes, noch kleineres Bruchstück gleicher Art, ebenfalls aus Chiusi, früher beim Canonicus Mazzetti, wurde von Gamurrini erworben und dem Chiusiner Museum geschenkt, wo es verloren gegangen ist (!). Fabretti giebt beide Texte nach eigener Copie und nach einem Staniolabdruck 801 bis, t. XXXII; vgl. Ritschl Prisc. Latin. monum. epigr. Berl. 1862, II G. u. Garr. Syll., p. 562, n. 2329 (gleichfalls mit Abbildung):

Fabretti's Texte lauten:

Copie:	Abdruck:
1. . *oi?* . . .	1. . *oinum*
2. · *quai· sen*	2. *quai· sen*
3. . *staa· sac*	3. . *pansa c*
4. . . . *iudi*	4. *iudi*
5. . . . . . *u*	5. . . . . . *u*

Garrucci's Text:

1. . ? ? *na*
2. *quai· sen*
3. . ? *ta· a· sacs*
4. . . . ? ? ? *iudi*
5. . . . . . ? *n*

Danach ist Z. 1 unsicher, doch s. *oinae* in XXIX, z 1; Z. 2 enthält das Relativ *quai* (Nom. Pl. Fem.) und den Anfang von *sen*[*tentiai*?]; Z. 3 ergänze ich zu [*c· vibiu*]*s pansa cs;* Z. 4 enthält den Rest von *iudi*[*ces*] oder einer ähnlichen Form, s. n. XXIX, z. 2; Z. 5 ist unsicher.

Durch die Herstellung des Consulnamens erhält die Inschrift einen erhöhten Werth, und zugleich eine feste Datirung, nämlich 711 d. St. = 43 v. Chr. G.

Der etr. Text lautet übereinstimmend:

1. . . . . . *ϑ peiϑ* . . . .
2. . . . . . *ϑ· cae· c* . . .
3. . . . . *ipi· v* . . .
4. . . . . *·c* . . .

Hier ist nur das *c* in Z. 4 unsicher; die übrigen verstümmelten Zeichen sind noch deutlich genug; in Z. 1 fehlt die Interpunction.

In Z. 2 ist der Familienname *cae* vollständig erhalten, s. über ihn und seine Entstehung aus *kaviie* unter n. XIV, p. 63.

In Z. 1 ist *peiϑ* zu *peiϑi*(*e*) oder *peiϑna* (*-nie*) zu ergänzen, s. wb. *peiϑi*(*a*) F. 675 bis a u. b; P. 140; ml. *peiϑna* F. 675 bis d; auch auf Münzen (Gen.?) *peiϑesa* Fo. II, 148; sonst Gl. u. Ind., sowie M. II², 428. Dass das *ei* hier aus *ai* entstanden ist (s. M. II², 368), wird durch das lat.-etr. *paethinia* A. 274 (Abl. Fem.) bewiesen. Dieser Familienname, mit etr. Aspiration (M. II², 416), geht zurück auf den Beinamen lat. *Paetinus,* wb. *Paetina,*

deminut. *Paetillus, -illa,* weitergebildet von *Paetus* „*oculos leviter distortos habens*“ (s. Ellendt de cogn. p. 17-18), wovon auch etr. *peiϑie* stammt, auf einen Bei- oder Vornamen **peiϑe, paite* zurückgehend. Das etr. *ei* ferner verdichtet sich zu *e*, wie das lat. *ae*: vgl. die etr. Formen mit *peϑ-, pet-,* vielleicht *petϑnai* F. 2568 bis a; auch, mit Einschub, *peϑunei* F. 904 = *peϑnei* F. 903 bis; lat. *Petina* Gl. col. 1376; vielleicht assibilirt etr. *pets-, pes-, pez-* s. M. II², 428 u. 433. Eine Weiterbildung mit *u* kann *peitu-i(a)* P. 173 bis q (wb.) sein[144]. Das bedenkliche *peϑmi(a)* F. 672 hat in *pesmial* T. 162 eine Stütze erhalten (s. *scarpmi* unter n. VIII, p. 43).

In Z. 3 ist der Familienname zweifellos zu [*v*]*ipi* zu ergänzen. Es ist dies ein in Italien und speciell auch in Etrurien sehr weit verbreiteter Namenstamm. Zu Grunde liegt ein Vorname: lat. *vibius* C.I.L. I, 1097 (in den Fasti Capitolini zur Zeit der Decemvirn); osk. *viìbis* F. 2843; *vibis* T. 420, abgekürzt *v·*; osk. (samnit.)-lat., sabellisch-lat., brutt.-lat. *vibius* (Liv.; gr. *'Ιούβιος* bei Zonaras), auch *Vibius Siculus* (Plut. Cic. 32, 1); pränestinisch *vibis* P. 478, sonst Siglum *v·*; marsisch als Siglum *vi·* und *v·*, auch marrucinisch, pelignisch, umbrisch *v·*, dialectisch-lat. *vib·, vi·, v·*[145], wb. pelign. *vib·* A. 947; falisk. *vipia* F. 2452; vielleicht auch etr. als Vorname ml. *vipie*, wb. *vipiu*, s. F. 930; 2180 u. sonst; vgl. Gl. u. Indices.

---

[144] Neben dem Stamme *pet-, peϑ-* ist ohne Zweifel ein davon verschiedener Stamm *pĕt-* anzusetzen; vgl. lat. *Pettius, Petil(l)ius, Pettonius, Peticius, Petuellius* (Wilm. n. 212), umbr.-lat. *Petis(s)ius* u. s. w.; etr. *petá, petie; petvie (petevie, petuvie,* umgestellt *pevtie* F. 1097, s. M. II², 436); *pet(e)cie; petinatie* u. s. w. Bei einer Reihe von Formen ist nun die Zugehörigkeit zweifelhaft, namentlich bei den oben zuletzt genannten; auch beim Vor- und Beinamen *pesna,* dem Gentilnamen *pesna, pezna,* s. Fo. III, 272; F. 677 u. 677 bis; 553.

[145] Da *v·*, etr. = *vel,* auch in andern italischen Dialecten einen diesem entsprechenden Vornamen vertreten könnte, ist seine Deutung als *vibius* nicht immer sicher.

Unter den Ableitungen sind zu merken die Gentilnamen:

etr. *vipie,* einmal wb. *vipiia* T. 350 (s. unter n. XIV, p. 62); lat.-etr. (Gen. Masc.) *vibies* A. 422; lat. *Vibius* (gr. *Οὐίβιος*); osk. (Gen. od. Dat. Fem.) *vibiiai* A. 930, 3 u. 10.

etr. *vipina, -nie,* auch *vipena* F. 2322; S. 121; lat.-etr. *viben(n)a, vibin(n)a, vibun(n)a;* lat. *Viben(n)ius, Vibinius;* auch lat.-etr. *viben(n)us;* andrerseits *vipinius* P. 251 ter bb u. s. w.

etr. *viplie* = lat. *Vibilius, Vibulius,* auf ein Deminutiv etr. **vip(i)le* = lat. *Vibilus, Vibulus* zurückgehend; hiervon wieder:

etr. *viplna* oder *-nie* F. 1876; vgl. lat. *Vibulenus.*

etr. *vipinana,* Weiterbildung von *vipina,* s. ähnliche Bildungen M. II², 460; G. G. A. 1438, z. 4, und vgl. lat. *Vibininus.*

lat. *Vibidius,* von einem Deminutiv **Vibidus.*

etr. wb. *vipiesi(a)* F. 542; s. unter n. XVI, p. 89 [146].

Die Länge des *i* im Stamme zeigen die Schreibungen: etr. *veipi* F. 1489 (s. Fo. III, 315, n. 37); gr. *Οὐείβιος* I. R. N. 2451; *Βείβιος* Osann p. 277; lat.-etr. *viibius* Vermigl. Mon. Perus. p. 487, n. 82; vgl. noch pränest. *Vebidi(us)* C.I.L. I, 156, wohl mit langem ¯; altlat. und dialectisch *Veibius* u. s. w. Daneben freilich findet sich im Inlaut, als Gegengewicht gegen die Länge des Vocals, dialect-lat. auch *Vibb-, Vipp-* mit Doppelconsanz. Auf verschiedenartiger Assimilation beruhn wohl einerseits etr. *vupena* F. 2592; *vupinei* F. 791 bis (wb.), andrerseits

[146]) Falsche Lesung ist *vipna* F. 1878 (s. P. p. 108 *vinia*); zweifelhaft ist eine Ableitung *vipu,* s. A. 866 *vipu ...;* F. 2120 *vipus* (eher *vipes*).

picenatisch-lat. *vifius* I. R. N. 6205; häufiger dial.-lat. *Vivius, Vivenius* u. s. w.[147]).

Auch der den *Vibii* eigene Beiname *Pansa* findet sich wieder in der lat.-etr., von Fabretti und Corssen verlesenen Inschrift eines Todtenkistendeckels von Ponticelli bei Perugia, F. 1887 bis c, t. XXXVII, nach Papierabklatsch:

vel· vibius ar pansa tro[148]).

Hier ist *tro* = *Tromentina,* welcher Tribus die *Vibii Pansae* angehörten. Bei andern etr. Familien zeigt das Beiwort die Form *panza*:

P. 173 bis e *arnϑ : tite : panza*
A. 58 *ar· vize· panza· ancarial.*

Ferner begegnet, alleinstehend, auf dem Abacus eines (verlorenen?) Peperinosäulencapitäls von Tarquinii, also wohl Familienname:

F. 2321 bis, t. XLII *panzai,*

wofür freilich Micali (Storia zu t. CXX, n. 1) *panzṇi* bietet; vgl. den Gen. *penzna-s* F. 2033 bis C (par. 4), c, der sich mit jenem durch eine Mittelform **panzina, -inie* vermitteln liesse; s. das oben über *papni, pepna* = lat. *Papinius*[149]) Gesagte.

Lateinisch erscheint *Pansa* oft als Beiname, in späterer Zeit, wie manche frühere Beinamen (Schneider p. 27), auch als Vorname, wie auf dem Ziegel mit *Pansae· Vibi* (Wilm. n. 2781 a) aus den später den Kaisern gehörigen

[147]) Fern zu halten sind die Ableitungen von der Stadt *Vibo;* auch *Vibullus, Vibulanus, Vibinum* u. s. w.

[148]) Man las früher *fatisatro;* s. B. III, 45, nt. 1.

[149]) A. 67, t. III lese ich *p(uln) ϑanses*, s. G. G. A. 1413. — Fernzuhalten ist *peχna* u. s. w., s. unter *peiϑ-, pet-* p. 129.

grossartigen *Fig(u)linae Pansianae* in Oberitalien. Ein Gentilname *Pansius* begegnet C. I. H. 21 u. 25.

Die Bedeutung von *pansa* ist »breitfüssig«, *„qui pedes planos habet“* z. B. Pl. Merc. III, 4, 55 (v. 640); s. Ellendt de cogn. p. 18 *Pansa „a pansis i. e. latis pedibus dictus“*, also vom Verbum *pandĕre,* das Thurneysen (Kuhn's Ztschr. XXVI, 301 ff.) geistvoll auf **pat-nĕre* zurückgeführt hat, zu *pat-ēre,* dessen Wurzel auch etruskisch zu sein scheint[150]).

Wenn nun im lat. Text unsres Bronzetafelfragments der Consul *C. Vibius Pansa* genannt ist, im etr. ein ... *vipi· v(elus),* so ist diese Uebereinstimmung des Familiennamens natürlich rein zufällig.

Die *ϑ* in Z. 1 u. 2 des etr. Textes können den Vornamen *arnϑ, larϑ* oder *seϑre* angehören; die *c* in Z. 3 u. 5 sind sicher zu *ca(vi)es* = *Gaii* zu ergänzen.

Wir besitzen nun, wie schon Fabretti unter n. 801 bis aufmerksam hat, noch über zwei andere ähnliche Fragmente Nachrichten:

1) Als Braun in der Sitzung des archäologischen Instituts vom 17. März 1843 (s. Bull. d. J. p. 75) über Frgm. n. XXX nach einem Papierabklatsch von Mazzetti berichtete, erklärte Clarke, ein ähnliches bilingues Bruchstück in Chiusi erworben zu haben;

2) in der Sitzung des Instituts vom 14. Januar 1853 (Bull. d. J. p. 35) zeigte Pietro Matranga ein ähnliches bilingues Fragment vor, mit wenig Zeichen, ohne Angabe des Ursprungs.

Höchst wahrscheinlich nun gehörten alle 5 Fragmente demselben Denkmal an, einer grossen Bronzetafel aus dem Consulat des Pansa (43 v. Chr.), die auf der

---

[150]) Vgl. den Namenstamm *pat-* oben unter n. XVI, p. 93; auch *patϑna* F. 803, t. XXXII, vielleicht = *patinam.*

einen Seite ein lateinisches gerichtliches Gesetz enthielt, auf der andern eine etruskische Namenliste, wahrscheinlich das *album iudicum*. Die erhaltenen 3 Stücke passen nicht unmittelbar zusammen: ihre Zusammengehörigkeit aber ergiebt sich nicht nur aus der gleichen Einrichtung, sondern auch aus der gleichen Form und Grösse der Buchstaben, sowie aus dem gleichen Abstand der Zeilen, indem immer 4 etr. Zeilen 5 lat. an Raum gleich sind.

Einen zweiten römischen Consul habe ich schon früher in einer andern etruskischen Inschrift nachzuweisen gesucht, indem ich F. 469:

cnei : urste

auf der Basis einer bis auf die Füsse verlorenen Thonstatuette von Arezzo auf:

Cn. Aufidius Orestes

bezogen habe, Consul 683 d. St. = 71 v. Chr. G.; s. Fo. III, 97, n. 6.

Dies sind die beiden einzigen bisher zeitlich genauer zu fixirenden etruskischen Inschriften.

Keine eigentliche Bilinguis ist ferner:

XXXI,

chiusinischer Ziegel bei Brogi, A. 219:

lθ : cale : mefanẹṭ|nal.

Darüber steht lat., aber auch von rechts nach links, tief eingeschnitten:

D M

= *dis manibus.*

Ueber den Vornamen *lϑ* = *larϑ* und den Familiennamen *cal(i)e* s. oben n. III u. II, p. 28 u. 26; über die Endung *-etna* des Mutternamens M. II², 443 z. B. *huz-etna, al-eϑna, s'urm-eϑna* u. s. w.; s. auch *es-etunias* (Gen. Fem.) T. 250 u. s. w.; daneben *-atna-, -itna* (A. 231 bis), *-utna* u. s. w.[151]). Der Stamm *mefan-* erinnert an den lat. Gentil-, ursp. Beinamen *Mefanas* (etr.-lat. Dat. *maefanati* Gori II, 408), wovon das Femininum *Mefanatia;* s. p. 22. Ohne *n* findet sich Gen. Fem. *mefal̂* F. 1060 bis b (nach Fabr. allerdings gefälscht, doch könnte das drunterstehende *e* = *etera* sein, s. *cacnal· e* F. 1555, St. IV, 19, n. 103). Eine Deminutivform steckt dann in dem Ortsnamen *Mefula* Dionys. Halicarn. I, 14; vgl. den *pagus Meflanus* bei Benevent (M. II², 558).

Gar keine Bilinguen sind die folgenden Inschriften:

XXXII,

Ziegel von Montepulciano, verloren, publicirt von Lanzi II, 343 = 272, n. 6, danach F. 934 (s. B. III, 49, n. 93):

lat. . . *spedii· tullio*
etr. *lautnata* | *serturus*

---

[151]) Den Namen *φurseϑna, -nie* P. 442; F. 2092 führe ich jetzt mit *prus'aϑn(i)e* F. 990, *purϑni(e), e-prϑn(i)e*, lat.-etr. *Porsenna (nn = dn, ϑn)*, verkürzt (?) *purts'-, purϑ·* u. s. w. zurück auf **pro-sed-na, -nie* »Vorsitzender« = lat. *prae-sīd-;* vgl. *prosidentibus* Fabr. Inscr. p. 367, n. 127; ferner etr. *pru-mft-s, prumts* = lat. *pro-nepo(t)-s;* vgl. noch wegen der Einschiebung des *a* in *prus'aϑne: prumaϑs'* u. s. w.; s. G. G. A. 1442; 1420. Zu lat. *nn* = *dn* vgl. *mercen-narius* von *mercēd-;* zur etr. Aspiration M. II², 414 ff.

Es hat nämlich Pauli St. I, 26, n. 37 u. IV, 3, n. 10 mit grossem Scharfsinn wahrscheinlich gemacht, dass dieser Ziegel zu der Aschenkiste F. 1773 = 711 gehört (s. B. III, 39, n. 52), gleichfalls nur in Copie vorhanden:

F. 1773 *φilutis : serturus : lautṃa*
F. 711 *φi : lotis : serturus : lartnata*

woraus sich als wahrscheinlich echter Text ergiebt:

φiilutis : serturus : lautnata

Liest man nun in F. 934 die erste Zeile als etr. (nicht lat.) von re. nach li., so erhält man:

φ̣iịlutiṣ . . . . .

Entscheidend ist die nach links gewendete Stellung des *l*. Danach ist die Deutung:

»*Φιλῶτις*, Freigelassene des Serturu«

sicher. Die Ergänzung des Restes der lat. Zeile zu *aϑnas*[*a*] oder *aϑen*[*iasa*] »des Atheners (Gattin)« durch Pauli ist sehr zweifelhaft.

Irregeleitet war Lanzi durch den mehrfach in lat.-etr. Inschriften vorkommenden Namen *Spedo* F. 956-57 (Garr. n. 1982-85), auch lat. *Spedius* (C.I.L.), während *tullio* an *Tullius* erinnerte.

XXXIII.

Als eine Bilinguis war ich früher geneigt F. 130 (Gl. col. 623) anzusehn (s. Fo. III, 145, n. 5):

ta· nia· ϑaṗia,

indem ich vermuthete, das erste Wort sei lateinisch, das zweite, *ϑaṇa* zu lesen, das etr. Aequivalent; s. über den Vornamen M. I[2], 475 ff.; Fo. III, 143 ff.; G. G. A. 1446. Nach Autopsie aber — der Aschentopf befindet sich im Florentiner Museum n. 336, s. noch Con. J. p. 108, t. XXXIII, n. 125 — ist nur die Lesung:

tania· ϑapia

möglich, und das erste Wort trägt kein characteristisches Merkmal lateinischer Schrift, während es allerdings im Anlaut latinisirt ist, s. Fo. III, 153 ff.

Der Familienname *ϑapie* erinnert an die etr.-lat., pränestinische und sonst italische Familie *Tampius, Tapius* z. B.:

Tapia Q. Vestori Garr. n. 769;

vgl. über den Ausfall des *m* z. B. etr. *laφe* neben *lamφe, lanφe* M. II[2], 434-435.

Hierher gehört, als Deminutiv, auch der Name des italischen Grammatikers *Tampilus*, durch Anklang ans Griechische entstellt in *Tamphilus*, Beiname der *Baebii*.

Die Wurzel *taφ-, ϑaf-* begegnet auch sonst im Etruskischen, s. Gl. u. Indices[152]).

Auf der Urne F. 726 quater c ist das Wort *cencunia* zwar von li. n. re. geschrieben, bustrophedon zur Inschrift des Urnendeckels:

fasti : tlesnei : latinial,

---

[152]) Ueber *ϑapna* F. 1050, t. XXXV s. Fo. III, 162, n. 1; ich wage die Vermuthung *ϑaṇia* nicht mehr festzuhalten, da die Platte zweifellos echt ist und zu sorgsam gearbeitet scheint, um ein Versehn annehmen zu können. — Vgl. noch *tap-sinà* F. 286, herzustellen F. 258; auch lat.-etr. *tamsini* Garr. n. 1930 (aus Cäre).

aber es trägt keine characteristisch lateinische Buchstaben- oder Wortform, sondern ist regelrechter Beiname zu *tlesnei;* vgl. etr.:

F. 705 bis a *ϑana : seianti : cencunia : cicusa,*

und wegen der Stellung z. B.:

F. 486 *velia : se|nti : aϑ : un|atnal : raϑum|snasa : cumeru|nia,*

wo noch Vornamensiglum des Vaters und Gattenname davor stehn.

Irrthümlich sind einige Bilinguen bei Garrucci durch Combination verschiedener Inschriften hergestellt worden:

Garr. n. 1962 aus P. 158 u. 159, zwei verschiedenen Urnen angehörig;
Garr. n. 2067 aus F. 312 u. 308;
» n. 2068 aus F. 311 u. 308.

Auch hier gehören die Inschriften verschiedenen Denkmälern an.

Fassen wir jetzt die für die sprachliche Gestaltung der etruskischen Eigennnamen, besonders der Kosenamen und ihrer Ableitungen, gewonnenen Resultate, unter Vergleichung mit der lateinischen, resp. italischen, und der griechischen Namengebung zusammen, so ergiebt sich eine so wesentliche Uebereinstimmung in den Grundlagen, dass an der wesentlichen Identität derselben in den drei Sprachen nicht gezweifelt werden kann. Näher aber ist das Etruskische, das schon lautlich durch die Bewahrung des *s* sich scharf vom Griechischen scheidet, mit dem Italisch-Lateinischen verwandt.

Alle drei Sprachen stimmen überein in folgenden Suffixen:

1) -ŏ, etr. im Nom. -ĕ, wie lat. und griech. im Vocativ; gr. -ος; lat. alt -ŏ(*s*), mit schwankendem -*s* [153]), später -ŭs. Das Suffix bildet, meist aus dem ersten, seltner aus dem zweiten Gliede der ursprünglichen zusammengesetzten Vollnamen einfache Koseformen, die griech. als Hauptnamen, lat. und etr. als Vor- und Beinamen dienen z. B. etr. Vorname *larcĕ* = lat. Beiname *Largus,* vgl. das altlat. Compositum *largificus;* gr. Σόφος, neben einerseits z. B. Σοφοκλῆς, andrerseits z. B. Χειρίσοφος.

2) -ā, s. p. 11 ff.; jonisch und theilweise attisch -η; lat. und wohl auch etr. im Nom. -ă, wie auch episch-griechisch in einzelnen Wörtern -ᾰ, eine Verkürzung, die sonst dem Vocativ angehört. Dies Suffix individualisirt, vielfach aus den Koseformen auf -ŏ (s. n. 1), und bildet griech. Hauptnamen, lat. und etr. Vor- und Beinamen; etr., wie auch faliskisch und sonst altitalisch, auch Familiennamen, vielleicht patronymisch, da -*a* scheinbar unterschiedslos mit -*iŏ*, etr. -*iĕ* (s. n. 6), wechselt. Beispiele sind: etr. (Beiname) *alfa* = lat. *Alba,* vom häufigeren *Albus,* vgl. die Composita *albicapillus* (altlat.), *albicolor* u. s. w.; etr. (Familienname) *casa-s* neben *cazie* = lat. *Cas(s)ius,* vgl. den Vornamen *Caso* (s. n. 3), beide herzuleiten von einem Vor- oder Beinamen **casĕ* = lat. **Casus;* gr. Πυῤῥᾶς von Πυῤῥος, vgl. den Vollnamen Πυῤῥανδρος.

3) -ō(*n*)*;* etr. im Nom. -*u*, Genit. -*us*; lat. -ō (später meist -ŏ), Genit. -ō*nis;* gr. -ων, Genit. -ωνος, vereinzelt -ονος. Das -*n*, -ν scheint demnach secundär, und die Grundform des Suffixes war vielleicht -ōv, s. Rhein. Mus.

[153]) Ueber das Vorkommen oder Fehlen des nominativischen -*s* im Etruskischen s. M. II², 481 ff.

N. F. XXXVI, p. 591 ff., wo messap. -ō(*v*)*s*, Genit. *-ovas* besprochen ist, vgl. griech. *Μίνως* neben *Μινώταυρος; πάτρως, ἥρως* u. s. w. Das Suffix -ō(*n*) bildet Augmentativa, meist von den Koseformen von n. 1, im Griechischen Hauptnamen, im Lat. und Etr. Vor- und Beinamen; im Etruskischen auch Familiennamen z. B. etr. (Beiname) **viscu* (neben *vescu*), zu erschliessen aus dem Femininum *viscunia*, abgeleitet von *viscĕ* = lat. *Viscus;* etr. (Familienname) *aχu*, weitergebildet *aχuna, aχunie* = etr.-lat. *Ac(h)onius*, von einem Kosenamen **aχe*, **ace* = lat. **Ac(c)us*, wozu wb. der etr. Beiname *aχa* (Bull. 82, p. 91 ff.), der lat. Vor- und Beiname *Ac(c)a*, die Familiennamen *Accius, Acceius, Acuvius* (s. n. 6) u. s. w.; gr. *Ἀκ(κ)ώ* neben *Ἀκάδημος*[154]); lat. *Catō(n)* von *Catus; Rufō(n)* von *Rufus; Macrō(n)* von *Macer;* gr. *Γλαύκων* von *Γλαῦκος*, s. *Γλαύκιππος; Μόνων* von *Μόνος*, s. *Μονόμαχος*.

4) *-lŏ;* etr. Nom. *-lĕ*, s. n. 1; deminuirend, oft aus den Koseformen von n. 1. Der vorhergehende Stammvocal oder eingeschobene Bindevocal erscheint etr. als -ĭ (auch -ĕ, oft syncopirt); lat. -ĭ (auch -ĕ), häufiger -ŭ (alt -ŏ); gr. -ĭ und -ῠ, das, als ursprünglich dorisch, wohl eigentlich den Werth von -ŭ hat. Beispiele: etr. *avilĕ* (*avle, aule* = etr.-lat. und lat. *Aulus*), wohl zu lat. *avus; titlĕ*, neben dem abgeleiteten Familiennamen *titĕlie*, von *titĕ*, vgl. lat. *Titilius* zu *Titus* durch eine Mittelform **Titilus;* lat. *Rutilus* von **Rutus*, Gentilname *Rutilius*, neben dem Volksnamen *Rutulus*, s. etr. *rutlnie;* pränestin. Königsname *Herilus* von *herus;* sonst lat. *Catulus* von *Catus; Lentulus* von *Lentus;* gr. *Χοιρίλος* von *Χοῖρος*, s. *Χοιρο-*

---

[154]) Vielleicht ist etr. *caspu*, etr.-lat. *caspo* (Beiname), aus **crspu*, **crispu* entstanden, s. *crispe* (Beiname) = lat. *Crispus*. — Der etr. Familienname *ʒicu*, aus **stigo*, ist dem Sinne nach = lat. *Scribonius* von **Scribo(n)*, s. p. 107.

βόσκος; Δαμύλος von *Δᾶμος* (*Δῆμος*), s. *Δημοσθένης* und *'Αρχίδαμος*[155]).

5) **-cŏ**, etr. Nom. **-cĕ* (s. n. 1), deminuirend, oft aus den Koseformen von n. 1. Der vorhergehende Stammvocal oder Bindevocal erscheint etr. wie in n. 4, als -ĭ (auch ĕ, bisweilen syncopirt); lat. als -ĭ (umbr. auch -ĕ); gr. als -ĭ. Während aber in den griechischen Adjectiven und Ethnicis das -κ unversehrt bleibt, ist es in den Eigennamen zu -χ aspirirt. Beispiele sind: etr. **anicĕ*, Deminutiv des Vornamens *anĕ*; davon der Familienname *anicie* = lat. *Anicius; *apicĕ*, Deminutiv des Beinamens **apĕ*, von dem (mit dem Suffix n. 2) auch *apa* gebildet ist, s. p. 14; davon der Gentilname *apicie* = lat. *Apicius; *cultecĕ*, Deminutiv von **cultĕ* (= lat. *cultus*?); davon der Familienname *cultĕcie;* lat. **Crassicus*, Deminutiv von *Crassus*, vgl. *Crassipes, crassivenius;* davon der Gentilname *Crassicius;* ebenso **Peticus* von **Pĕtus*, davon *Pĕtĭcius* = etr. *petĕcie, petcie;* gr. *Πύῤῥιχος* von *Πύῤῥος*, s. n. 2; *Οἴνιχος* von *Οἶνος*, vgl. *Οἰνόφιλος*. Auch die patronymische Ableitung auf *-ίχιος* begegnet im Griechischen z. B. *'Ολυμπίχιος*[156]).

6) **-iŏ;** etr. Nom. *-iĕ* (s. n. 1), auch italisch und altlat. *-iĕ(s)*, assimilirt *-ii(s)*, *-ı(s)*, neben *-io(s)*, später *-iŭs;* gr. *-ις* (in die ι-Declination übergegangen) neben *-ιος*. Das Suffix ist adjectivisch-patronymisch und bildet lat. und etr. die Hauptmasse der Familiennamen, s. Rhein. Mus. N. F. XXXVI, p. 579. Beispiele: etr. *hustie* = lat. *Hostius* vom Vornamen **huste* = lat. *Hostus,*

---

[155]) Die gr. Formen auf *-ιλλος*, *-υλλος*, lat. *-illus*, *-ullus* gehen meist wohl eher auf *-ῖνος*, *-ων*, lat. *-īnus*, *-ō(n)* zurück; vgl. *"Αρχιλλος* mit *'Αρχῖνος*; *'Αγάθυλλος* mit *'Αγάθων*; *Rufillus* mit *Rufīnus; Catullus* mit *Catō(n)*. Bisweilen scheint das *λλ*, *ll* aber auch unorganisch, s. n. 24.

[156]) Zu vergleichen sind noch die etr. Feminina auf *-ĭcu*, wie *velicu, θanicu*, neben gr. *-ικώ* in *Καλλικώ*, s. p. 103.

vgl. altlat. *hosticapa(s)*, s. Fo. V, 32; *metie* zum sabin.-lat. Vornamen *Mettus; plautie (plutie)* zum lat. Beinamen *Plautus* (vielleicht auch Vorname, s. *pl.* C.I.L. I, 191); lat. *Flavius* von *Flavus*, s. *flavicomus; Marcius* von *Marcus; Tullius* von *Tullus;* gr. *Φαίνιος* von *Φαῖνος*, s. *Φαινοκλῆς; Λύκις* von *Λύκος*, s. *Λυκόφρων;* vgl. homerisch *Τελαμώνιος Αἴας, Νηλήϊος υἱός.*

7) **-siŏ**, etr. Nom. *-siĕ*, s. über die Herleitung p. 90; griechisch durch die Verwandlung des *-s* in *-h* und dessen Ausfall in der Schrift, später auch in der Aussprache, vielfach undeutlich geworden; lat. später in *-riŏ* übergegangen, während sich oskisch das *-s* erhielt. Auch diese Endung ist adjectivisch-patronymisch, und unterscheidet sich von n. 6 nur durch die Bewahrung des nominativischen *-s*, weshalb ich sie nicht unter die weiter unten aufgeführten zusammengesetzten Suffixe gerechnet habe, obwohl sie ja unläugbar aus zwei Pronominalelementen besteht. Beispiele: etr. *alesiĕ*, Familienname, vom Vornamen **alĕ* = lat. *Allus*, s. p. 104; *lauχusiĕ*, Vorname, neben **lauχe*, wovon auch *la(u)χu;* vgl. noch *la(u)χumĕ* u. s. w. unter n. 17; ital. Vor- und Familienname *Numĭsius (Numĕsius)*, lat. *Numĕrius*, von einem Vornamen **Numus*, woher auch *Numa*, vgl. gr. *Νόμος* neben *Νομοκράτης;* lat. *Ocresius* zum etr. Beinamen *ucre; Titusius* (auch *Titusidius*) zu *Titus;* gr. der Flussname *Ἀλφειός* wohl aus **Ἀλφέσιος* zu *ἀλφός*, vgl. ital. *Albĕsius, Albula* zu *albus, Albus.*

8) **-nŏ;** etr. Nom. **-nĕ*[157]). Auch dies Suffix ist oft adjectivisch-patronymisch, s. das messapische *-no* (Rh. Mus., N. F. XXXVI, p. 580), vgl. p. 94. Bei-

[157]) Mit nominativischem *-s* und Syncope ist *-n(e)s* vielleicht erhalten in den Götternamen: *selvans, seϑlans, culsans, isminϑians, cilens* (wbl.?), *fufluns*, auch *velχans* (?) s. Fo. V, 23 ff., wo dann das *-s* erstarrt ist.

spiele: etr. in zahlreichen abgeleiteten Familiennamen auf *-nie, -na*: *ceisinie* von einem Beinamen **ceisinĕ*, wie lat. *Caesinius* von **Caesinus;* vgl. *Caesenius* von *Caesenus,* alle wahrscheinlich zu **caesus* »blauäugig«, woher *caesius,* ferner der wbl. Vorname *Caesula* (umbr.-lat. *cesula*), nebst *Caesulenus,* vielleicht auch *Caesar* u. s. w.; etr. *curspena* von **curspenĕ* = einem lat. **Crispenus* von *Crispus* = etr. *crespe;* vgl. *cresp(i)nie* = *Crispinius* von *Crispinus;* lat. die patronymischen Beinamen, wie *Longīnus* von *Longus; Rufīnus* von *Rufus; Paulīnus* von *Paullus; Sextīnus* = etr. **sescatnĕ,* woher *sescatna, sesuctuna* u. s. w., von *Sextus;* ferner *Alfēnus* (provinz.) von **Alfus* = lat. *Albus; Umbrenus* von *Umber; Rufrenus* (provinz.) von *ruber,* vgl. *Rubellius.* Auch die Namen auf *-idiēnus* von solchen auf *-idius* gehören hierher, wie *Annidienus, Salvidienus* von *Annidius, Salvidius;* endlich die bei Adoption üblichen Patronymica auf *iānus* vom Namen der Gens auf *-ia;* gr. Namen auf *-ῖνος,* dialect. *-ιννος,* und auf *-ωνος* z. B. *Φιλῖνος,* dial. wbl. *Φίλιννα,* von *Φίλος; Πυῤῥῖνος* von *Πύῤῥος,* s. n. 2; *Ἀγαθῖνος* von *Ἄγαθος,* auch Ethnicon; *Τίθωνος*; wbl. *Διφώνη, Σιμώνη*; auch *Κλεωνός,* wb. *Κλεώνη*; verkürzt *Γοργόνη;* zum Theil Weiterbildungen von n. 3. Auch die Ableitungen auf *-νιος* finden sich, wie in *Ἀγαθώνιος, Μουσώνιος* (?).

Hierzu kommen noch eine Reihe andrer Suffixe, welche Vor- und Beinamen bilden, die zwar nicht so bestimmt als Augmentativa oder Deminutiva oder Patronymica bezeichnet werden können, aber doch meist entweder selbst als Kosenamen oder als Ableitungen von Kosenamen anzusehn sind:

9) Participialbildungen auf **-nt** z. B. die etr. Vornamen *arŭnt- (arnθ-); laurĕnt- (larθ-)* = lat.-etr. *Ar(r)unt-, Laurent-;* etr. *tesinθ-* = messap. *dazent-,* illyr. *dasant-, dasent-* = lat. Beiname *Decent-;* etr. *plsnθ-* = mess. *plazent-,* illyr. *plesont-,* lat.-illyr. *placont-* = lat.

Beinamen *Placent-*; etr. **ravent-* im Femininum *ravnϑ-u, ramϑ-a*, vgl. lat. *Ravilla*, s. Rh. Mus., N. F. XXXVI, 586 ff.; lat. **Carant-* in *Carantius; Calvent-, Crescent-, Augent-; Aurunt-*; auch abgeleitete Gentilnamen *Pisentius* = etr. *pisentie; Praesentius* = etr. *presntie*; gr. *Βίαντ-, Δάμαντ-, Ἱπποθοῶντ-* = *-θοάοντ-; Παίζοντ-, Βρέμοντ, Φαίθοντ-.*

10) Desgl. auf **-mĕnŏ**, s. p. 9 ff.; etr. nur in abgeleiteten Familiennamen auf *-m(e)nie, -m(e)na* u. s w. erhalten, wie *ursminie, velimna* = lat.-etr. *Orsminnius, Volumnius*; etr.-lat. *Veltymnus, Vertumnus*, wbl. *Voltumna*; lat. *Volumnus*, wbl. *Volumna* u. s. w.; gr. *Ἄσμενος, Φαινόμενος, Σωζόμενος; Φιλουμένη.*

11) Desgl. auf **-tŏ**: etr. wieder mit Sicherheit nur in Ableitungen auf *-tie, -ta* nachweisbar, wie in den Familiennamen: *cafatie* (s. p. 23), *unata; curϑutie, meluta*; doch auch lat.-etr. *tarquiti* (= etr. *tarcstie*?) = *Tarquitius* von *Tarquĭtus*, wie lat. *Dentātius, Vegĕtius, Domĭtius, Statūtius* von dem Beinamen *Dentatus, Vegetus, Domitus, Statutus*; gr. *Θρέπτος, Ἵμερτος, Θαύμαστος; Κόμητος*, dor. *Κόμᾱτος* nebst *Κομᾱ́τας; Φίλητος*; ferner *Ἄλκετος* nebst *Ἀλκέτης* (dor. *-τας*); *Εὔρυτος* nebst *Εὐρύτιος*; aber auch *Ἀρχύτας*, auf **Ἄρχῡτος* zurückgehend[158]); sonst s. n. 13.

12) Ethnica auf **-ac**; etr. *-aχ*, davon Familiennamen auf *-ācie, -āχie*, s. p. 122 ff. z. B. *rumaχ* = *Romanus*, eig. **Romāx; velcacie* (*velχacie*) = lat.-etr. *Volcacius* (*Volchacius*), von **velcaχ* = **Volcāx*, s. noch *velznaχ*; lat. Gentilname wie *Pat(u)lacius* von **Pat(u)lāx* von einem Orte **Patulum; Herbacius* neben dem etr.-lat. Stadtnamen *Herbanum*; gr. *Ῥόδᾱξ* von *Ῥόδος; Φαίᾱξ*, dazu *Φαιάκιος.*

---

[158]) Die Aspiration in *Γόργυθος* u. s. w. erinnert ans etr. *-θiē*. Das gr. *-υ*, lat. *-ū*, etr. *-u* geht mitunter wohl auf *-ω, -ō* zurück, s. lat. *Cossūtius* neben *Cossō(n)*; etr. *maχutiu* neben *masu* = lat. *Masō(n)*; gr. dial. *-οίτας* neben *-ύτας*, s. noch nt. 155.

Das Suffix erscheint auch sonst, wie in gr. πλούταξ, lat. *audāx* u. s. w.

13) Desgl. auf **-ātiŏ**, s. p. 21 u. n. 11; etr. *senātie* von *Sena; manϑvatie* von *Mantua; capenatie* von *Capena;* lat. *Horatius*, alt *Foratius*, von *Forum; Trebatius*, von *Treba*, vgl. noch *Trebula; Helvinatius;* daneben meist abgestumpft -*āt*(*i*), mit Uebergang theils in die *i*-Declination, theils in die consonantische Declination, z. B. *Sentināt*(*i*)- von *Sentinum*, = etr. *sentinatie; Arpināt*(*i*)- von *Arpinum;* gr. -ᾱ́της (-ᾱ́τας) statt *-ᾱ́τιος, jonisch -ήτης, daneben auch -ώτης z. B. Τεγεάτης, Σπαρτιάτας, Αἰγινήτης, Ἠπειρώτης, Σικελιώτης.

14) Desgl. auf **-ānŏ**, s. p. 15 ff. und n. 8; etr. in abgeleiteten Familiennamen auf -*ānie*, -*āna* z. B. *laucanie, laucana* zu lat. *L*(*o*)*ucanius* von *L*(*o*)*ucanus;* lat.-etr. *campanie* = lat. *Campanius* von *Campanus*, daneben echt etr. *hamqna* aus **campana* (G. G. A. 80, 1430); *umrana* zu lat. *Umber*, s. etr. *um*(*p*)*rie, unrie*, s. p. 100; lat. *Romānus* von *Roma; Volsanus* von *Volsinii;* gr. Τυῤῥηνός, dor. Τυῤῥᾱνός, nebst Τυῤῥήνιος; Ἀβυδηνός, Κυζικηνός u. s. w.

15) **-ar**, s. Rh. Mus., N. F. XXXVII, 393 ff.; etr. Vorname *ancar* von **ance* = lat. *Ancus*, davon der Familienname *ancarie, anχarie* = lat. *Anc*(*h*)*arius; marχar* von *marce* = lat. *Marcus;* lat. *Caesar* zu **caesus*, s. n. 8; **Calpar*, erhalten in *Calpurnius*, von *Calpus*, s. noch *Calpius* und *Calpenus;* gr. Μάκαρ nebst Μακάριος; *Νέαρ, zu erschliessen aus Νέαιρα; *Κλέαρ, erhalten in Κλεάριος; vgl. noch messap. **aimar* neben lat. *Aemus; *kazar* neben lat. *Caso*, s. n. 2.

16) **-tor**, sonst nomina agentis bildend; etr. Vorname *veltur* (*velϑur*) = lat. *Voltur*(?); *splatur* = messap. *plator*, epirot. Πλάτωρ, vgl. den abgeleiteten Familiennamen *splaturie* = lat. *Pla*(*e*)*torius*, mess. *platorres* (= *-ries*), s. Rh. Mus., N. F. XXXVI, 582 ff.; etr. **tautur*, erhalten

in *tauturie*, = mess. *taotor* (*θeotor*) nebst *taotorres* (= *-ries*), lat. *Tutor*, nebst *Tutorius*, ebdt XXXVII, 393 ff.; lat. *Stator* (Beiname); *Numĭtor* (Vorname) neben *Numa*, nebst *Numitorius*; gr. *Ἄκτωρ*, *Κράντωρ*; daneben *Σώτηρ* [159]).

17) **-mŏ**, auch sonst adjectivische Nomina bildend; etr. (Vorname) *lauχumĕ*, davon augmentativ (s. n. 3) **lauχumu*, latinisirt *lucumu*, etr.-lat. *Lucumō(n)*, herkommend von **lauχe*, **lauce*, s. n. 7; lat. *Decimus*, *Decumus*, davon augmentativ *Decomō(n)*, Gentilname *Decimius*, = messap. *dazimas*, *dazimies* u. s. w. von einem einfacheren *dazas* = lat. **Decus*, s. *Decula* (Rh. Mus., N. F. XXXVI, 587 ff.); lat. *Postumus*, dazu *Postumius* neben *Postius*, s. p. 72; gr. *Φαίδιμος*, *Τρόφιμος*, *Στάσιμος*, auch *Αἴγίμιος*.

Hierzu kommen ferner zahlreiche Verbindungen der genannten 17 Suffixe unter einander, von denen z. B. folgende, meist schon oben erwähnt, allen drei Sprachen gemeinsam sind:

18) **-ia**, aus *-iŏ* + ā z. B. etr. *apia*, lat. *Vatia*, gr. *Ἀρχίας*.

19) **-iō(n)**, aus *-iŏ* (oder *-ĭ*) + ō(*n*) z. B. etr. *heliu*; lat. *Rufio*; gr. *Στρατίων*.

20) **-aiŏ**, aus -ā + *iŏ* z. B. etr. *anaiĕ* = lat. *Anaios* (*Annaeus*, *Anneius*, *Anneus*); gr. *Καλαῖος*.

21) **-oiŏ** und **-ōniŏ**, aus -ō(*n*) + *iŏ* z. B. etr. *tituiĕ* und *petrunie*; lat. *Acuvius* und *Varronius*; gr. *Μιτώϊος* (*Μιτρῷος*) und *Ἀγαθώνιος*.

22) **-īna**, aus *-īnŏ* + ā z. B. etr. *herina*; lat. *Scaevina*; gr. *Καλλίνας* (*-ίνης*).

23) **-āniŏ**, aus *ānŏ* + *iŏ*, s. n. 14.

24) **-illiŏ**, aus *-ilŏ* + *iŏ*, s. n. 4 und böot.-gr. *Πτωΐλλιος*, wohl von **Πτωΐλος* (s. nt. 155).

25) **-iciŏ**, aus *-ĭcŏ* + *iŏ*, s. n. 5.

26) **-āciŏ**, aus *-āc* + *iŏ*, s. n. 12.

[159]) Ueber etr. *setre* = lat. *Sertor* und seine Ableitungen s. p. 119.

27) **-ntiŏ**, aus *-nt* + *iŏ*, s. n. 9 und z. B. etr. *ar(u)ntiĕ*, gr. *Βυζάντιος*.

28) **-mo(n)**, aus *-mŏ* + *ŏ(n)*, s. n. 17, und gr. z. B. *Ἴδμων*, *Φιλήμων*.

u. s. w.

Noch viel mehr combinirte Endungen sind dem Etruskischen nur mit dem Lateinischen, resp. Italischen gemeinsam z. B. *-iāniŏ*; *-ēniŏ*; *-iēniŏ*; *-īniŏ*; *-ēliŏ*; *-ātīniŏ*; *-iātiŏ*; *-ētiŏ*; *-ĭtiŏ*; *-ūtiŏ*; *-ustiŏ*; *-siniŏ*; *-sŏ(n)*; *-ntīniŏ*; *-riŏ*; *-āriŏ*; *-ēriŏ*; *-ūriŏ*; *-tōriŏ* u. s. w.; s. M. II², 437 ff.; G. G. A. 1436 ff. Im Etruskischen findet sich neben den Formen auf *-iĕ* meistens *-ā*, das auch im Griechischen häufig an Stelle von *-ιο* tritt, s. z. B. n. 22.

Eine besondere Uebereinstimmung zeigen ferner das Etruskische und Lateinische im Fehlen der den Griechen so geläufigen Endung *-ευς*, sowie in den Compositen mit etr. *-cĕna* (*-cna*), lat. *-gĕna*; vgl. etr. *atacena* neben lat. *Atta*; *vinucena* neben *vinu*, *venu*; *vestrcna*, lat.-etr. *Vestergennius*; *lemrecna* u. s. w.; lat. *Graiugĕna*, neben *indigena* u. s. w., während griech. *-γένης* auf *τὸ γένος* zurückgeht und *-γόνος*, wozu später *-γόνιος*, abgelauteten Vocal zeigt.

Zu fehlen scheint dem Etruskischen, im Gegensatz zum Griechischen und Italischen, nur das deminutive *-d*: vgl. lat. *-ĭdus*, davon *-ĭdius*, nebst *-iēdius* (aus *-ia* + *idius*?) und *-idiēnus*; gr. *-ίδης*, dor. *-ίδāς*, äolisch auch *-ίδιος*; ferner *-άδης* und *-ιάδης* neben äolisch *-άδιος* u. s. w. Doch ist auch diese Verschiedenheit nicht einmal sicher, da in etr. Familiennamen wie *uneita* (von **una*, neben *unie*), *velϑritie* (von *velϑur*), *latiϑie* (von *lart*?), *cusiϑie* u. s. w. das *-t*, resp. *-ϑ*, aus *-d* entstanden sein kann und Vermengung mit den Formen auf urspr. *-tiĕ* (*-ϑiĕ*) eintreten musste, s. n. 11; vgl. noch lat. *Lartidius* neben *Lartius*, vielleicht **Cusidius* neben *Cusius* u. s. w.

Endlich stimmt auch die Femininbildung der etruskischen Namen wesentlich zur griechischen und lateinischen. Die ml. Stämme auf -ŏ, etr. -ĕ, nämlich verwandeln dies im Femininum in *-a*, das ursprünglich sicher überall lang war. Die ml. Stämme auf *-iŏ*, etr. *-iĕ*, haben *-ia*, ursp. *-iā*, etr. meist zu *-i* abgestumpft; auch im Griechischen tritt diese Abstumpfung bei wb. Namen oft ein, doch wird dann meist noch ein *-δ* zugefügt, so dass Uebergang in die consonantische Declination stattfindet z. B. *Ἀγαθί(δ)ς* neben **Ἀγαθία*, Femininum zum ml. **Ἄγαθις*, **Ἀγάθιος*, zu erschliessen aus *Ἀγαθίας*, s. n. 6 u. 18; ml. u. wb. *Κάλλις*, *Καλλίς* neben *Καλλίας*. Die etr. Stämme auf Consonanten, sowie diejenigen auf *-a* und *-u* (= -ō) bilden ihre Feminina von erweiterten Stämmen auf *-iĕ* oder *-niĕ*, s. M. II², 475 ff.; vgl. auch gr. neben *Σώζοντ-* wb. *Σώζουσα*, aus **Σώζοντ-ιᾰ*; lat. *La(u)rentia* neben *Laurens* und *Laurentius* u. s. w. Den etr. vollen Femininen auf *-uia* entsprechen so die lateinischen auf *-uvia* z. B. *Acuvia* von *Acuvius* neben etr. *aχu*, wb. **aχuia*, wie *apvcuia* von *apucu(s)*; vgl. noch lat. *Vitruvia* von *Vitruvius* mit etr. *apatruia* von *apatru*, *apatruie*. Andrerseits stimmt die verkürzte etr. Form auf *-ui* zu den gr. Femininen auf *-ώϊ* (*-ῴ*, *-ώ*), wie *Ἀκκώ*: so würde dem etr. wb. *petrui* ein gr. **Πετρώ(ϊ)* gegenüberstehn, vgl. ml. *petru* = *Πετρών*. Ja, auch im Etruskischen liegt vielleicht die weitere Abstumpfung der Feminina durch Verlust des *-i* vor in dem wb. Vornamen *ravnϑu*, den Götternamen *culs'u*, *vecu* (s. lat.-etr. *Vego-n-e*), *tarsu* (s. gr. *Θαρσώ*) u. s. w. und den abgeleiteten Vornamen auf *-ĭcu*, wie *velicu* von *velia*, *ϑanicu* von *ϑania*, vgl. gr. *Καλλῖκώ*, s. n. 5.

Geht man das in diesen kurz zusammengefassten Resultaten enthaltene Material unbefangen durch, so wird man, glaube ich, an einer Entlehnung der gesammten etruskischen Namengebung aus einer andern italischen

Sprache nicht mehr festhalten können. Dazu finden sich, neben ausserordentlicher Uebereinstimmung in den Grundlagen und dem Stoffe, doch zugleich zu viel scharf trennende Eigenthümlichkeiten der Formung: so die Nominative auf -ĕ mit dem Genitiv -ĕs, die weit umfangreichere Verwendung des individualisirenden -ā und des augmentativen -ō(*n*), besonders zu Familiennamen, die Ethnica auf -āc, die, wenn überhaupt vorhandene, jedenfalls nur spärliche Verwendung des deminutiven *-d*, die starke Einschränkung der Beinamen aa. So tritt die etruskische Sprache als ein durchaus selbständiger Dialect neben das Umbrische, Lateinische, Sabellische, Oskische, ohne doch aus dem engeren Kreise der italischen Sprachen losgetrennt werden zu können. Nähert es sich in einzelnen Puncten dem Messapisch-Epirotisch-Illyrisch-Griechischen, so entspricht auch das den geographischen Wohnsitzen, den überlieferten Sagen und den vorauszusetzenden Wanderungen der Etrusker. Ich betone dabei wieder, dass ich die Beimischung eines starken fremdartigen Elements durchaus anerkenne, aber ich halte, trotz der theilweise wundersamen Umgestaltung des vorgefundenen geformten Sprachmaterials und der unläugbaren argen Zersetzung des sprachlichen Organismus, dennoch das indogermanisch-italische Element im Etruskischen für überwiegend und für die eigentliche Grundlage des Ganzen. Dafür lieferte die Namengebung eine entscheidende Beweisführung.

Indices.

A. Inhaltsverzeichniss.

B. Alphabetischer etruskischer Index.

Nst. = Namenstamm; Sf. = Suffix.

C. Speciell Lateinisches aus den Bilinguen.

D. Angeführte und besprochene Inschriften.

Die Bilinguen sind mit einem Stern bezeichnet.

Druckfehler:

p. 25, Z. 6 v. u. lies *hannossa*, s. p. 85, Z. 5
p. 34, letzte Z. lies *nartherater-em*
p. 75, Z. 14 lies *larϑ* (statt *laarϑ*)
p. 107, Z. 17 lies *stϒlus*
p. 139, Z. 3 v. u. lies *crespe*.

Etruskische

Forschungen und Studien.

Herausgegeben

von

Dr. W. Deecke,
Direktor des Lyceums in Strassburg im Elsass.

Sechstes Heft.

(Der etruskischen Forschungen siebentes Heft.)

Die etruskischen Beamten- und Priester-Titel.

Von

W. Deecke.

Stuttgart.

Verlag von Albert Heitz.

1884.

Etruskische

Forschungen und Studien.

VI. Heft.

Etruskische

Forschungen und Studien.

Herausgegeben

von

Dr. W. Deecke,
Direktor des Lyceums in Strassburg im Elsass.

Sechstes Heft.

(Der etruskischen Forschungen siebentes Heft.)

Die etruskischen Beamten- und Priester-Titel.

Von

W. Deecke.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1884.

Druck von C. Liebich in Stuttgart.

Vorwort.

Zwischen dem sechsten und siebenten Hefte meiner Etruskischen Forschungen liegt die Entzifferung der Bleiplatte von Magliano (im Rh. Mus. XXXIX, p. 141 ff.), die ich für den bedeutendsten bisher auf diesem Gebiete von mir errungenen Erfolg halte. Dieselbe ist mir nicht etwa durch einen Einfall oder Zufall geglückt, sondern das Resultat einer längeren systematischen Arbeit. Ich trug nämlich im Sommer 1883 alle etruskischen Inschriften, die nicht blosse Namen und bekannte Verwandtschaftsbezeichnungen zu enthalten schienen, in Durchzeichnungen und Nachbildungen der besten überlieferten Texte in ein eigenes Buch ein, fügte die Umschreibung in lateinischen Lettern bei und verfertigte dann zwei Indices, einen über die Wurzeln oder Stämme mit allen ihren Ableitungen, einen zweiten über die Suffixe und Endungen aller Art. Als sich mir hieraus der indogermanisch-italische Character der Sprache mit hoher Wahrscheinlichkeit bestätigte, prüfte ich nun die so gewonnenen Resultate an

derjenigen Inschrift, welche unter allen die seltsamste und für meine Hypothese bedenklichste schien, eben diejenige der Bleiplatte von Magliano. Und die Entzifferung gelang! Nicht nur dass sich im Ganzen ein annehmbarer Sinn ergab, er gliederte sich auch entsprechend nach den durch die Interpunction, die Anaphora und die Conjunctionen angedeuteten Theilen; die wiederholt vorkommenden oder aus andern Inschriften bekannten Wörter und Flexionsendungen passten jedesmal durchaus an die betreffende Stelle; aus den auf den ersten Blick fremdartigsten Bildungen traten überraschend echt indogermanisch-italische Formen zu Tage, sobald nur erst die durch Syncope, Elision, Aspiration, Metathesis hervorgebrachte entstellende Lauthülle abgestreift ward. Damit nun aber auch die Leser der Etruskischen Forschungen von der aus Rücksicht auf Schnelligkeit an anderm Orte erfolgten Publication eine Vorstellung bekommen, will ich hier den etruskischen Text der Bleiplatte mit meiner in einigen Kleinigkeiten verbesserten Uebersetzung folgen lassen, indem ich freilich für die Begründung der Letzteren auf das Rheinische Museum verweisen muss. Ich füge noch hinzu, dass an eine Fälschung absolut nicht zu denken ist.

Die Bleitafel von Magliano

(s. p. 18; n. 35).

Vorderseite:

cauϑas· tuϑiu· avils· LXXX· ez· χimϑm·
casϑialϑ· lacϑ· hevn· avil· nenl· man·
murinas'ie· fal taϑi ⁝ aiseras· in· ecs· mene·

mlaϑcemarni· tuϑi· tiu· χimϑm· caϑialϑi·
aϑ ⁝ maris'l menitla· afrs· ci· alaϑ· χimϑm·
avilsχ· eca· cepen· tuϑiu· ϑuχ· iχutevr· hes'ni·
mulveni· eϑ· tuci· am· ars

Rückseite:

mlaχϑan· calusc· ecnia· avil· mimenicac·
marcalurcac· eϑtuϑiunesl· man· rivaχ·
les'cem· tnucasi· s'urises· teis· evitiuras· mulsle·
mlaχ· laχe· tins· lursϑ· tev
auviϑun
lursϑsal
efrs· nac

Uebersetzung.

»Dem Cautha (Sonnengotte, eig. »Schauer«) im ganzen Jahr 80 und 100 Reinigungsopfer mit Milch, (unfruchtbarem) Schaf; um Neujahr Tropfgüsse von Myrrhentrank in diesem Hochbau ⁝ der Aisera (Mondgöttin) in jedem Monat Kuchen-Blumen-Frucht-Opfer (?); beim ganzen Monde 100 Reinigungsopfer mit Spelt (?) ⁝ dem Maris (Mars?) am Monatsende (?) Eber 5, Geflügel 100; und im Jahre einmal sollen der Vorsteher der Gemeinde und 2 Priester im Tempel darbringen dies: Dörrfleisch, Krüge, Früchte (?), Kuchen; und dem Calu (Orcus) jedes Jahr sowohl halbmonatliche als Randsühnopfer; dies Gemeindegrab sollen sie mit Tropfguss und mit Sprengguss das Todtenlager begaben; dem Surisie (?) ein Paar Lämmer,

Honigtrank, Kuchen, Schüssel; dem Tina (Jupiter) ein Sühnopfer; den Göttern Schafe 2, Sühnopfer 3 den Todten (?) in der Gruft«.

Dass die Entzifferung nur im Wesentlichen richtig ist und noch gar manche Verbesserung wird erleiden müssen, ist selbstverständlich. Entscheidend aber für die Richtigkeit meiner jetzigen Auffassung des Etruskischen ist, dass ich auf ihr habe sofort weiter bauen können, wie das vorliegende Heft der Forschungen zeigt. Ueberhaupt ist bisher jeder Fortschritt nur in dieser Richtung gewonnen worden.

Auch Pauli ist jetzt zum indogermanischen Ursprunge des Etruskischen bekehrt (s. Altitalische Studien II, 142, Hannover 1883) und überhebt uns damit der Mühe, die von ihm im fünften Hefte seiner Studien entwickelten lautlichen Bedenken, die angebliche Motions- und Flexionslosigkeit des Etruskischen, die Locativtheorie, endlich die fremdartige Zahlwörterconstruction zu widerlegen. Wenn er aber grade diejenige Inschrift (A. 912 bis) seiner neuen Theorie zu Grunde gelegt hat, deren gleichartige Benutzung durch Bugge er wegen ihrer Interpunctionslosigkeit kurz vorher selbst ernstlich getadelt hatte (Altit. Studien I, V, Hann. 1883), so ist dieser Griff jedenfalls ein unglücklicher gewesen. Die ganz unhaltbare Anlehnung des Etruskischen ans »Baltische« wird er übrigens wohl selbst schon wieder aufgegeben haben *).

Im Index III und IV habe ich eine Reihe Declinations- und einige Conjugationsformen aufgeführt, die ich aus

---

*) Im Archiv für lat. Lexicographie I, 297 erklärt er jetzt das Ganze für einen Scherz (!).

der Bleiplatte und andern Inschriften nicht unbeträchtlich erweitern könnte und die sich vielfach eng ans Italische, resp. Lateinische anschliessen; für die Wortbildungssuffixe (Ind. V) enthielt bereits das sechste Heft meiner Forschungen einen grösseren Reichthum; beträchtlich ist auch der Vocabelschatz gewachsen (Ind. VI). Die Zahlwörter, die so viele Schwierigkeiten gemacht haben, erklären sich jetzt folgendermassen:

1. *maχ* aus **sm̱-c-*; vgl. lat. *sing-ulus* aus **sm̱-c-ulus*
2. *θu* aus *du*; vgl. lat. *du-plus,* umbr. *tu-pl-* = etr. *θu-pl-*
3. *zal* aus **stṛ*, **stĕr* (s. p. 29); vgl. lat. *str-it-avus*
4. *hut* (*huθ*) aus **krĕtr*; vgl. lat. *quatu-or*; *qua*(*t*)*-r-tus*
5. *ci* aus **cinc*; vgl. lat. *quinque*; *quī-ni*
6. *s'a* aus **s'ahs, *sehs* (*ĕ* ist vor der Gutturalspirans in *ă* übergegangen, s. *maχ*); vgl. lat. *sex*; *sē-ni*
7. *semφ* aus **seφ*(*t*)*m* (s. Bugge 168 ff.); vgl. lat. *septem*
8. *cezp* aus **cepz, *cep-*(*i*)*st-*; vgl. gr. κύβος aus *κϝεβος, also »Würfelzahl«, wie ind. *as'ṭá-* aus *aks'a-tá*; s. noch κυβίζω »in den Cubus erheben«, dazu κυβιστός; auch κυβοστός »kubisch«
9. *mĕ*(*v*)*-, mŭv-* aus **nv-, *mv-* (s. Bugge 174 ff.); vgl. lat. *nŏv-em*; gr. ἐννέϝ-α
10. *tesn* aus **deḳm*; vgl. lat. *decem,* umbr. *des'en*

—zig: *-l*(*i*)*χa* aus **dika* (s. p. 39); vgl. lat. *-*(*di*)*g-int-a* z. B. *semφa-lχa* = lat. *septua-ginta,* eig. = **septima-ginta*; vgl. gr. ἑβδομή-κοντα

100. *χimθm* (*χimθ*) aus **kmtŏm*; vgl. lat. *centum.*

Bei meiner jetzigen Ansicht fällt denn auch die unerklärliche Anomalie weg, dass der g a n z e etruskische Namenschatz nicht nur dem M a t e r i a l nach aus dem

Italischen entlehnt sein sollte, sondern auch in S u f f i x e n und F l e x i o n. Die Etrusker reihen sich linguistisch ebenso wie geographisch und historisch auf's trefflichste in ihre ethnologische Umgebung ein. Die fremdartige Lautform erklärt sich wohl am besten aus längerem Gebirgsaufenthalt des Volkes in Alpen und Apennin.

W. Deecke.

Abkürzungen

der citirten Büchertitel.

F. = Ariod. Fabretti *Corpus Inscriptionum Italicarum*, Turin 1867, mit Tafeln.

Gl. = Das dazu gehörige *Glossarium Italicum.*

P. S. T. = Desselben Werkes *Primo, Secondo, Terzo Supplemento* (1872; 1874; 1878).

A. = A. Fr. Gamurrini *Appendice* zu demselben Werk, Florenz 1880.

C., Co. = Wilh. Corssen Die Sprache der Etrusker, 2 Bde, mit Tafeln, Leipzig 1874-75.

M.² = K. Otfr. Müller Die Etrusker, Ausgabe von W. Deecke, Stuttgart (Alb. Heitz) 1877.

Fo. = W. Deecke Etruskische Forschungen, Heft I-VI, ebdt 1875-83.

B. = Desselben Aufsätze in Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen, Göttingen 1877 ff.

G. G. A. = Desselben »Neuere Etruskologische Publicationen« in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, 1880, p. 1409 ff.

Rh. M. oder M. = Desselben Aufsatz über die Bleiplatte von Magliano im Rheinischen Museum für Philologie, Neue Folge, Bd. XXXIX, p. 141 ff.

St. = C. Pauli Etruskische Studien, Heft I-III, Göttingen 1879-80; IV-V, Stuttgart (Alb. Heitz) 1881-82.

Bg. = Sophus Bugge Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache. Erste Sammlung. Heft IV der Etr. Forsch. u. Studien, Stuttgart (Alb. Heitz), 1883.

Ann. Bull. Mon. d. J. = *Annali*, *Bulletini* und *Monumenti inediti dell' Istituto di Correspondenza archeologica* in Rom.

Lanzi = Luigi Lanzi *Saggio di lingua Etrusca e di altre antiche d'Italia*, Rom 1789; 2te Ausg. Florenz 1824-25, mit Tafeln.

Dennis[2] = George Dennis *The cities and cemeteries of Etruria*, 2 Bde, London 1878.

C. I. L. = *Corpus Inscriptionum Latinarum.*

I. R. N. = *Inscriptiones Regni Neapolitani,* von Th. Mommsen, Leipzig 1852.

Wilm. = Gust. Wilmanns *Exempla Inscriptionum Latinarum,* 2 Bde, Berlin 1873.

U. = Fr. Bücheler *Umbrica,* Bonn, 1883.

L. I. = Desselben *Lexicon Italicum,* ebdt, 1881.

L. M.[1] = Leo Meyer Vergleichende Grammatik der griech. u. lat. Sprache, 2 Bde, Erste Auflage, Berlin, 1861-65.

Fi.[2], Fi.[3] = A. Fick Indogermanisches Wörterbuch, Göttingen, 2te Aufl. 1871; 3te Aufl. I. Bd. 1874.

Nachdem einmal durch das fünfte und sechste Heft meiner Etruskischen Forschungen »über die Stammerweiterung auf *-ali*« und »über die Etruskischen Bilinguen«, mit eingehender Betrachtung der bei der Namenbildung verwendeten Endungen (Stuttgart, Alb. Heitz, 1882-83, 8), sowie durch meine Entzifferung der Bleiplatte von Magliano (Vetulonia), der zweitgrössten und dem Inhalte nach wichtigsten etruskischen Inschrift (Rhein. Mus. N. F. XXXIX, 141-150) das Etruskische als eine indogermanisch-italische Sprache nachgewiesen worden ist, so dass man für die etymologische Vergleichung eine sichere Grundlage gewonnen hat, kann man auch an die übrigen Aufgaben gehn, welche jenes, offenbar durch langen Gebirgsaufenthalt des Volkes lautlich stark entstellte und in der Stammbildung eigenthümlich entwickelte Idiom darbietet. Und zwar drängt sich zunächst der Versuch auf, die in den Inschriften vorkommenden bürgerlichen und religiösen Amts- und Ehrenbezeichnungen zu deuten, was mir, wie ich glaube, im Wesentlichen geglückt ist. Ich sende eine kritische Recension der Inschriften, welche derartige Titel zu enthalten scheinen, local geordnet, voran. Dieselben gehören durchweg den grössten Gräbern, den reichsten, mächtigsten, verbreitetsten Familien an, die mehrfach auch unter der römischen Herrschaft eine ehrenvolle Stellung zu behaupten

wussten; wie jene Inschriften denn auch in der Nähe Roms, wo überhaupt die Cultur am höchsten stand, am häufigsten vorkommen und mit der weiteren Entfernung immer seltner werden.

Süd-Etrurien.

Tarquinii und Umgegend
(Corneto; Poggio del Castelluccio; Norchia).

Gräber der *velχa*
(Tomba dell' Orco und T. degli Scudi).

Diese grossen Gräber mit Wandgemälden besten Stils und vielen Inschriften wurden 1868 und 1870 unweit von einander bei den »primi archi« auf dem Montarozzi bei Corneto, der Nekropole des alten Tarquinii, entdeckt; vgl. P. 398-432; A. 802-3; ferner Ann. 70, 1 ff. (Helbig); M. d. J. IX, t. XIV-XV (T. d. Orco); Lattes in den Atti d. R. Ist. Lombardo 72, 261 ff. (desgl.); Dennis [2]I, 336 ff.; C. I, t. XVI u. XVIII; Fo. V, 1 ff. Die Familie *velχa* (*velca, velχie, velcie*) = lat. *Volscius*(?) kommt auch sonst mehrfach in Etrurien vor.

1) [1] *ṣuṛinaṣ* : *an* : *zilaϑ* : *amce* : *meχl* : *rasnal* [2] | . . . . . .
. . . *s'* : *purϑ* : *ziḷace* : *ucntum* : *hece*

Wandinschrift der T. d. Orco über einem reichgeschmückten, mit seiner Frau zum Mahle gelagerten Manne: P. 399; M. d. J. t. XIV, 2; C. I, t. XVIII, 3; p. 697 ff.; Fo. V, 44. — Z. 1 *ṣuṛinaṣ* hat auch Corssen vermuthet; die Lücke ist unausfüllbar; dem *ḷ* fehlt der Querstrich; statt des eingeritzten Textes hat die schwarze Uebermalung *uctnm* : *hec* . *e* . Es folgen noch die Enden von drei weiteren Zeilen, die aber nicht unmittelbar zu obiger Inschrift zu gehören scheinen.

2) [1] .... *us* :
cla[n :] .... *cai* | [2] .... *i* ....
.... *nualuϑ* : *fes* .... *ula* | [3] .. *ice χ a*
.. *a* . *vac* .. *arϑc* . *elisra* .... *ai* : *c* .....
rϑe ... *lisa* : *a* .... *ϑafi* | [4] ... *ce χ asie* : *ϑur* : *ercefas'* .
ciant : *caniraχaϑcesnielϑa* : *s* . *u* . *eiϑeai* . *χ* . *ic* . *i* | [5]
. . *n* : *ceχaneri* : *tenϑ[as :]* . . *riaχsaϑ* . *rusias* .
cari . *ce* . ||. *ϑel* . *arasapa* | [6] *alatie* : *erce* : *fis'e* : *actasna*
||| *ram* . *qete* : *clesnes* : *ϑurs* : *u* .. *ϑuce* . *s* . | [7]
filce : *i* .... *usi* : *h* .. *χ* ... *ϑe* . *i* .

Wandinschrift der T. d. Scudi, wie die vorige: A. 802 = P. 418; Bg. Index 249 (nach Undset). Die Ergänzungen sind sicher, die Lesung vielfach zweifelhaft. Weniger wahrscheinliche Varianten sind: Z. 2 *luc* : *es* (Gamurrini-Brizio); Z. 4 *ceχasilϑur* (Undset); *mant* für *ciant*; Z. 5 *tanϑ* und *arnasapa*; Z. 6 *fis* .. (Fabretti); *ace* . *sna* (Gam.-Briz.); Z. 7 *filci* (Fabretti); ||*e* . *i* . statt *ϑe* . *i* . Ob im Anfang von Z. 7 etwas fehlt, ist unklar. Am Schlusse vermuthe ich *ϑ[un]χ[ul]ϑem*, s. n. 4, Z. 7.

3) [1] *velϑur* | [2] *velχas* | [3] *velus'a* | [4] *aninaic*
zilaχnϑas

Wandinschrift desselben Grabes: P. 431; vgl. C. I, 680. Der Titel steht neben der zweiten Zeile, am Schlusse etwas defect.

Grab der *pumpu*

(Grotta del Tifone).

Grosse Grabgrotte der *pumpu* = lat. *Pomponius*, 1832 auf dem Montarozzi entdeckt, mit Wandgemälden, Nenfrosarkophagen und Inschriften. Die *pumpu* sind eine der verbreitetsten etruskischen Familien, s. Gl. u. Indices,

auch Fo. VI, 17. Ueber die Grotte vgl. F. 2279-85, t. XLII; Bull. 33, 55 ff. (Kellermann) nebst t. zu p. 60; Ann. 34, 153-81 (Orioli) nebst M. d. J. II, t. II-V; C. I, 581 ff.; Dennis [2]I, 327 ff.; auch ich habe die Grotte besucht.

4) [1] *eiϑ : fanu : s'aϑec : lavtn : pumpus* | [2] *scunus : s'uϑiti : in : flenzna* | [3] *teisnica : cal : ipa : ma . ani : tineri* | [4] *nutisus' . . . namutne : ipa : tr . . . · niclte* | [5] *flenzneves . . a : c . c . . . . . . tan . . . . erce : aϑis* | [6] *ϑnam · flenznate . . . . ata . : enac · eli : s* | [7] *ceςasin : ϑunχu[lϑe]m : enac · χm . . . . rer : cal .* | [8] *[a]rnϑal : la[rϑa]lis'la : χ . . . . alr[amϑ]as : c[l]ens* | [9] *scuna*

Wandinschrift zwischen Linien, umrahmt, eingeritzt und schwarz gemalt, vorn am Hauptpfeiler der Grotte, davor Reste eines Altars: F. 2279, t. XLII; vgl. M. d. J. t. III; C. I, 581; Bull. t. n. 4. Die Zeilen nehmen von 7 cm Höhe oben bis auf 3 cm unten ab; *ϑnam* Z. 6 ist nur gemalt. Die Ergänzungen sind sicher; die Lesung mehrfach zweifelhaft: Z. 1 liest Corssen *eϑ*, doch s. *eit* F. 256, t. XXIII; in Z. 3 bleibt unklar, ob zwischen *ma* und *ani* ein Buchstabe fehlt oder ein Trennungspunct steht; Z. 5 ist *fleṣ'zneves* überliefert, das allenfalls richtig sein könnte, wenn es für **fle(n)s'zneves* steht, mit elidirtem *n* und *s'z* für *z*; die darauf folgenden vereinzelten Buchstaben sind ganz unsicher; Z. 7 hat die Variante *ceṣasin*; Z. 8 ist ein weiblicher Familienname wie *χ[urn]ạl* oder dgl. zu ergänzen.

5) [1] *laris : pumpus* | [2] *arnϑal : clan* | [3] *ceχase*

Wandinschrift neben dem von Charon gepackten, in einer Prozession einherschreitenden Todten; ein Hornbläser geht voran, einer der Begleiter trägt einen lituus (Augurstab), andere umwundene Zweige: F. 2280, t. XLII; vgl. Dennis [2]I, 333; Bull. t. n. 5; St. III, 108, n. 306.

6) [1] *laris : pumpu[s]* | [2] *cek : ue....*

Desgl., oberflächlich eingeritzt, vor dem Profil desselben Mannes: F. 2281, t. XLII; Bull. t. n. 6. Die Ergänzung ist nach n. 5 sicher.

7) [1] *lar ....*
[2] *clan ....*
[3] *zilaϑ ......*

Desgl., neben der zweiten Hauptfigur des Zuges, nur die Zeilenanfänge erhalten. F. 2282, t. XLII; Bull. t., n. 7.

In demselben Grabe fand sich, ein wenig vor dem Anfange des Hauptgemäldes der Prozession, folgende lateinische Inschrift:

8) [1] *l[· p]ercenna· p· f· ...* | [2] *flamen· anos III· [iu]re-p[e]ritus*

F. 2285 a; Bull. t. n. 10; s. über die Wiedergabe etr. Familiennamen durch nur im Anlaut stimmende lateinische Fo. VI, 66 u. 105.

Grab der *pulena* (*pulie*).

Grosses Grab bei den »secondi archi« auf dem Montarozzi, 1870 entdeckt, mit 21 Steinsarkophagen, davon 3 mit Inschriften; vgl. A. 799-801, t. IX; Bull. 79, 78 ff. (Helbig).

9) [1] *laris· pulenas· larces· clan· larϑal· ratacs·* | [2] *vel-ϑurus· nefts· prumts· pules· larisal· creices* | [3] *ancn· ziχ· neϑs'ras· acasce creals· tarχnalϑ· spu* | [4] *reni· lucairce· ipa· ruϑcva· caϑas· hermeri· slicales* | [5] *a-prinϑvale· luϑcva· caϑas· paχanac· alumnaϑe· hermu* [6] | *melecraticces· puts· χim· culsu· cvernal· ps'l· varχti·*

cerine· pul· [7] | *alumnaϑ· pul· hermu· huzrnatre·*
ps'l· ten . . . . . . ai . . . a· meϑlumi· pul· [8] | *hermu·*
ϑutuiϑi· mlusna· ranvis· mlamaϑ . . . . mna-
ϑuras· par [9] | *niχ· amce· les'e· armrier*

Inschrift, eingehauen in eine entfaltete Rolle in den Händen eines auf einem Nenfrosargdeckel ruhenden Mannes vornehmer Art, mit Kranz und grossem Siegelring: A. 799, t. IX; Bull. 79, 78 (Helbig); ich selbst besitze einen Papierabdruck von Frangioni. Zweifelhaft bleiben nur Z. 6 *cvernal* neben *evernal*; Z. 7 das isolirte *ai* und *a*; die übrigen Lesungen scheinen mir sicher, doch hat Gamurrini Z. 6 *melecravicces*; Z. 8 *ϑutuiϑa* (nach der Abbildung) und *ranťvis*. Vor dem *niχ* von Z. 9 könnte noch ein Buchstabe gestanden haben. Die beiden letzten Wörter sind auf meinem Papierabdruck undeutlich.

Grab der *partunu.*

Grosses Grab, rechts von der Strasse auf dem Montarozzi, 1876 entdeckt, mit 16 Steinsarkophagen, darunter 5 mit Inschriften; vgl. T. 367-371; Bull. 76, 70 ff. (Dasti). Zum Familiennamen *part(i)unu* s. G. G. A. 1426.

10) [1] *velϑur : partunus : larisalis'a : clan : ramϑas : cuclnial : zilχ : ceχaneri : tenϑas : avil* [2] | *svalϑas : LXXXII*

Roth ausgemalte Inschrift eines mit Reliefs geschmückten grossen Sarkophags, auf dem Deckel der Todte, liegend, mit Kranz und Opferschale: T. 367, t. IX; Fo. III, 218, n. 14 (nach Autopsie); St. III, 107, n. 303.

Grab der *cuclnie.*

Aus diesem Grabe stammen zwei grosse Sarkophage auf der Villa des Herrn Gaëtano Averardi bei Corneto:

P. 437-38; C. I, 660 ff. Die Familie war mit den *partunu* verschwägert, s. n. 10 u. T. 370.

11) *lartiu cuclnies· larϑal· clan* [1] | *larϑialc einanal* [2] | *camϑi eterau* [3]

Sarkophagdeckelinschrift: P. 438; vgl. Fo. I, 14, n. 6; III, 213, n. 103; St. IV, 20, n. 112. Nach Fabretti *cucinies* und *larϑial ceinanal*; doch s. P. 437.

Grab der *ap(a)iatru.*

Grosses Grab, 1869 vom Advoc. Bruschi auf dem Montarozzi entdeckt; vgl. P. 436; Bull. 69, 193 ff.; 258 (Helbig); C. I, 540 ff. Derselbe Familienname begegnet in den Formen *apatru*, *apatrui(e)* auf den grossen cornetanischen Sargdeckeln F. 2335 a u. c; verschwägert waren mit dieser Familie die *pepna* (n. 17) und die *aleϑna* von Surrina (n. 25-30); s. über den Namenstamm Fo. VI, Index 150.

12) a) *ramϑa huzcnai ϑui ati : nacnva : larϑial* [1] | *apaiatrus zil eteraias* [2]

b) *ramϑa : huzcnai : ϑui : cesu : ati : nacna : larϑial : apiatrus· zil eterais*

a) Deckelinschrift eines grossen Marmorsarkophags, mit Amazonenkampfgemälden besten Stils an den Langseiten, jetzt im Florentiner Museum; b) ist in roher Weise am obern Rand des Sarkophags in das Gemälde selbst eingehauen: P. 436 a u. b; M. d. J. VIII, t. XL, 2; C. I, 540 ff.; t. XVI, 4; vgl. Fo. III, 19, n. 33 (nach Autopsie); St. III, 123, n. 345; IV, 21, n. 114 a u. b. Die Inschrift b ist vollständiger durch das Wort *cesu* und durch regelmässige Interpungirung; nachlässiger in der Lautbehandlung, in *nacn(v)a*; *ap(a)iatrus*; *eterai(a)s*.

Grab der *scurna*.

13) *scurnas· m· a· maru· m· t· z· p· t· ril· XXXXV*

Alabastersarg aus Corneto, bei den Brüdern Marzi, später bei der Gräfin Bruschi; die Inschrift roth gemalt: P. 434; Bull. 70, 59 (Helbig); Fo. III, 287, n. 26; C. I, 236 ff.; St. III, 110, n. 309.

Grab der *ceisie* (*ceisinie*).

Grosses Grab der tarquinischen Nekropole, 1735 entdeckt, mit Wandgemälden, Särgen und Inschriften; vgl. Maffei Oss. lett. V, 310; Gori Mus. Etr. III, 88-91; F. 2339-40. Die Familie *ceisie, ceisinie* kommt auch sonst häufiger vor, s. Gl., Indices u. Fo. VI, Index 151. Die ursprüngliche Form ist *caisie* = lat. *Caesius*; über die Erweiterung durch *n* s. oben *pulena* neben *pulie,* und Fo. VI, 13 ff.; auch V, 33 ff.

14) [1] *larϑ· ceisinis· velus· clan· cizi· zilaχnce* | [2] *meϑlum· nurϑzi· canϑce· calus . . . lupu* | [3] *meiani· municleϑ*

Schwarz aufgemalte Wandinschrift: F. 2339, in der obigen dreizeiligen Anordnung nach Forlivesi bei Sec. Campanari Giorn. Arc. CXIX, 324, nt. 1; zweizeilig nach Maffei t. III (*meiani· municleϑ* vor *meϑlum*). Die Anordnung scheint aber auch so noch incorrect, da T. 330 (n. 30) u. 332 *lupuce* vor *municleϑ· calu* steht. Mit Fabretti verwerfe ich, nach dem cod. Maruc. A CXCVIII, die Varianten *meϑlm* und *mvmϑlum,* sowie *meani.*

Unbekannte Familien.

15) [1] *s . . . . : arnϑ· velus : clan* | [2] *. . . . nal ϑanχvilus· ma . . .* | [3] *[z]ịlaϑ : lupuce· s'ụrnu . . . . .*

Inschrift eines grossen Sarkophags im städtischen Museum zu Corneto, roth aufgemalt, von mir copirt: Fo. III, 162, n. 27. Die Ergänzung scheint sicher; auch *ma* ist wohl zu *ma*[*ru*] oder *ma*[*rnu*] zu vervollständigen. Vom Familiennamen ist nur das anlautende *s* erhalten.

16) *tevaraϑ* *tevaraϑ*

Wandinschriften aus der Tomba degli Auguri, 1878 bei Corneto entdeckt, mit Wandgemälden und Inschriften, aber keinerlei Grabschriften: A. 792-98; vgl. Dasti Notiz. d. Scavi 78, 129-132; Notiz. di Tarquinia e Corneto 344-51; Bull. 78, 184 (Helbig). Obige Inschrift A. 795 steht zweimal neben Priestern, einem rothgekleideten und einem weissgekleideten mit schwarzem Mantel.

Grab der *pepna*.

Die Familie *pepna, paipna, papnie* = lat. *Papinius* kommt in Südetrurien häufiger vor, und speciell grade auch in Corneto; s. z. B. die bilingue Gemme eines Siegelrings A. 774, t. X; Fo. VI, 47.

17) [1] *larϑ· arnϑal· plecus : clan : ramϑasc : apatrual : eslz·*
[2] | *z i l a χ n ϑ a s : avils : ϑunṣ·s'i : muvalχls : lupu*

Inschrift eines schwarzgrauen Peperinosarkophags von Poggio del Castelluccio bei Corneto, aufgestellt in dem der Gräfin Bruschi gehörigen Garten Falgari; auf dem Deckel die liegende Figur des Todten; auf der Vorderseite der Lade derselbe im Relief auf einer Biga, von acht Männern vorn, von zweien hinten begleitet; neben ihm der geflügelte Todesdämon: F. 2335 a; vgl. Bull. 60, 148, n. 1 (Hübner); C. I, 552 ff. — Hübner's *ϑunes'i* ist nach Corssen falsch; s. noch Fo. V, 35, nt. 123 und dagegen St. V, 86. Der Familienname fehlt; *plecus* ist Beiname des Vaters im Genitiv; s. Fo. I, 16-17, n. 8-9.

Grab der *camp(a)na.*

Auch diese Familie, lat. *Campanius*, muss zu den angeseheneren Südetruriens gehört haben; s. Gl. und Indices, auch Fo. VI, 15. Nebenform, mit echt etruskischer Aspiration, ist *hamφna*, s. Fo. VI, 144; G. G. A. 1430; Bg. 158 ff., der auch die capuanische Münzaufschrift *hampano* anführt. Die Inschrift F. 2335; C. I, 557 ff.; t. XVII, 1 weist auf ein grosses Grab (*s'uθi lavtni* = *sedes domestica*) hin.

18) [1] ..... [*l*]*arisal· crespe θanχvilus· pumpnal· clan zilaθ* ..... *rasnas· marunuχ* [2] | .... *n· zilc· θufi· tenθas· marunuχ· paχanate· ril* [*L*]*XIII*

Eingehauene Inschrift eines grossen Sarkophags mit alterthümlich flachen Reliefs, gleichfalls aus Poggio del Castelluccio, aufgestellt im Garten Falgari der Gräfin Bruschi: F. 2335 b; vgl. Bull. 60, 148, n. 2 b; C. I, 562 ff. Der Deckel trägt die Inschrift F. 2335. In der ersten Lücke habe ich [*meχl*] ergänzt Fo. V, 45; in der zweiten Corssen [*cepe*]*n·*, doch s. p. 26. Letzterer hat auch das bisher überlieferte *paχanati* nach Autopsie verbessert. Im Anfang fehlt wohl nur der Vorname; der Familienname, der schon auf dem Deckel stand, ist ausgelassen, wie in n. 17; *crespe* = lat. *Crispus* ist Beiname; s. Fo. VI, 15 u. 142, auch 139, nt. 154. Die Familie war verschwägert mit den *at(i)na* in Tuscania (n. 23) und den *pumpu* (n. 4-7).

Grab der *χurcle (χurχle).*

Grosses Familiengrab in Norchia, östlich von Corneto, mit Tuffsteinsarkophagen, theils beschrieben, theils unbeschrieben, mehrere davon eine Zeitlang bei Herrn Mar. Lattanzi in Vetralla; vgl. F. 2070-71; auch 2092;

Bull. 53, 183 ff. (Henzen nach Forchhammer); C. I, 656 u. 703.

19) [1] *arnϑ : χurcles : larϑal : clan : ramϑas : nevtnial : zilc : parχis : amce* [2] | *marunuχ : spurana· cepen : tenu : avils : maχs : semφalχls· lupu*

Eingehauene Sarkophaginschrift, jetzt im Berliner Museum; vorn ein Tritonenrelief; auf dem Deckel der Todte mit Kranz und Becher: F. 2070; C. I, 703 ff.; Fo. I, 11, n. 2; V, 42 (nach Autopsie). Die Lesung Fabretti's *pevtnial* ist falsch.

Vulci und Tuscania

(Ponte della Badia; Castel Musignano; Toscanella).

Grab der *tutie.*

Grosses Familiengrab mit Nenfrosarkophagen, den *tutie* = lat. *Tutius* angehörig, 1869 vom Fürsten Torlonia bei Vulci entdeckt, der die Särge nach Castel Musignano bringen liess; vgl. P. 387-89; Bull. 69, 173 ff. (Helbig); C. I, 663-678 ff. Die Familie war verschwägert mit den *pumplie* = lat. *Pompilius* und den *haϑlie* = lat. *Hatilius.*

20) [1] *tutes· s'eϑre· larϑal· clan pumplialχ· velas· zilaχnuce* [2] | *zilc XI· purts'vavc XI lupu· avils· maχs zaϑrums*

Inschrift auf dem Deckelkissen eines Colossalsargs von roher Arbeit, auf dem das Bild des Todten liegt: P. 388; C. I, 663 ff.; t. XIX, 1; Fo. III, 116, n. 39. Die Zahl *XI* ist bisher stets als *ṭi* verlesen, obwohl das deutliche *t* in *tuṭes* eine andre Form zeigt; s. über die Schwierigkeit des *ṭi* zuletzt Bg. 242.

21) *tute* : *larϑ* : *anc* : *farϑnaχe* : *tute* : *arnϑals* : *lupu* : *avils esals* : *cezpalχals* | *hatϑlials* : *ravnϑu* : *zilχnu* : *cezpz purts'vana* : *ϑunz*

Inschrift, eingehauen am oberen Rande eines ähnlichen Sarkophags, von besserer Arbeit. Das Relief der Vorderseite stellt den Todten als Staatsbeamten dar, in der Toga, auf einer Biga stehend, vor dem Wagen 2 Lictoren in der Toga, zu den Seiten 2 Hornbläser, hinter dem Wagen 2 Amtsdiener, davon einer mit einer Gesetzestafel: P. 387; C. I, 746 ff., auch 554 u. 678 ff.; t. XIX, 2; Fo. III mehrfach, s. Index; St. III, 32, n. 104. Die von mir G. G. A. 1443 versuchte gewaltsame Umstellung ist hinfällig geworden, seit ich *lupu* als appositionelles Participip zu *tute* : *arnϑals* erkannt habe, mit abgefallenem genitivischen *s*, wie in *tute* selbst, in *ravnϑu* u. sonst; s. Fo. V, 53, nt. 202.

Grab der *vipinana*.

Grosses Familiengrab, 1839 bei il Calcarello in der Nähe von Toscanella entdeckt, mit 27 Steinsarkophagen von Nenfro, die in 2 concentrischen Kreisen standen, diejenigen der Frauen im Innern; manche waren von feiner Arbeit und trugen Inschriften. Sie befanden sich eine Zeitlang im Garten der Brüder Campanari in Toscanella; vgl. F. 2017-2131 bis; Bull. 39, 23 ff. (O. Jahn); Sec. Campanari Tuscania II, t. I ff.; Dennis [2]I, 478 ff. — Der Familienname *vipinana* ist eine Weiterbildung von *vipina* = lat. *Vibenna*, wie dies selbst wieder von *vipie* = lat. *Vibius*; s. Fo. VI, 129-131 u. Index.

22) *larϑ· vipinanas· velϑur· velϑurus[la·] XI zilaχce*

Sarkophaginschrift: F. 2116, nach Sec. Campanari Tusc. II, 6; t. I, n. 11, auch Giorn. Arcad. CXIX, 323. Da

velθur aus *velθurus* abgekürzt ist, halte ich die Ergänzung des [*la·*] für sicher; s. Fo. VI, 73 ff., besonders 76, und die Grabschrift F. 2117, auch 2115.

Grab der *at(i)na.*

Die Familie *at(i)na*, *at(i)nie* = lat. *Atinius* war in Etrurien weit verzweigt, s. Gl. und Indices; sie war verschwägert mit den *camp(a)na* in Tarquinii (n. 18) und den *aul(i)nie* in Clusium (n. 40).

23) *atnas : vel· larθal· svan· svalce· avil· LXIII· zi[l]aθ maruχva· tarils· ceptn· φelucu*

Travertinsarkophag aus Toscanella im Brit. Museum, auf dem Deckel das Bild des Todten: F. 2101, t. XXXIX; vgl. Sec. Campanari Tusc. II, 9; t. I, n. 29 und Giorn. Arcad. CXIX, 334; Conest. spic. sec. p. 14; C. I, 741 ff. Durch Autopsie habe ich mich von obiger Lesung überzeugt: der Steinhauer war offenbar der Sprache unkundig, und wie er *svan*, durch das folgende *svalce* verlockt, für *clan* einhieb, so hat er *lucu*, mit entstelltem *c*, aus *lupu* gemacht; wahrscheinlich *tarils*, mit entstelltem *t* und *r*, aus *parχis*; s. n. 19 u. n. 28; entstellt sind auch *p* und *n* von *ceptn*; vielleicht das räthselhafte *φe*. Die Ergänzung *zi[l]aθ* ist sicher.

Unbekannte Familie.

24) [1] *arnθ· larisal· cl[an· θan]χvil[u]sc· pes'l . . sχ . . m . . . . . . ura . . ulr . . θasa* [2] | *eisnerc· eprθnevc· tmacstrevc· tm . . . eznχvalc· tamera· zelarvena . . uzivasavils XXXVI· lupu*

Grosser Steinsarg aus Toscanella im Vatican (Peperinotuff), die Inschrift arg verstümmelt und nicht überall herstellbar: F. 2100, t. XXXIX, und zwar a) nach Bull.

33, 63; t. spl. n. 51 (Kellermann); b) nach Vinc. Campanari dell' urna di Aronte; c) im Text, in 3 Zeilen, nach Sec. Campanari Tusc. II, 10; t. I, n. 40 und Giorn. Arcad. CXIX, 339; vgl. noch Mus. Etr. Vat. I, t. XCVII, n. 8; Fo. I, 20, n. 13; G. G. A. 1442. — Der Familienname fehlt; die Ergänzungen in Z. 1 sind sicher; dann könnte man *peṣ'ṇ[i]ạḷ· ṃ[arces· ϑ]ura* vermuthen (s. n. 32 u. 34); der Rest ist dunkel. In Z. 2 fehlt in c) das *ṭ* vor *macstrevc*; das Folgende ist unklar; weiterhin liegt nahe, *zelarveṇạ[s· p]ụḷ* zu vermuthen; s. Bg. Index 246.

Surrina

(Cività bei Viterbo).

Gräber der *aleϑna*.

Bei Cività wurden 1850 zwei sehr grosse mit gegen 100 Steinsärgen angefüllte Gräber neben einander entdeckt, beide der Familie *aleϑna* (*aletna*, *alesna*) = lat. *Aletius* (eig. **Aletinius*) angehörig, die zu den bedeutendsten in Südetrurien gehört haben muss; vgl. Fo. VI, 103 ff.; 141. Die Sarkophage trugen vielfach Deckelfiguren, Reliefs und Inschriften, letztere jetzt meist im Rathhaus von Viterbo, wo ich selbst 16 derselben sah; vgl. F. 2055-69; 2074; P. p. 111 ff.; n. 378-80; t. X B; S. 96-98; T. p. 119 ff.; n. 318-341; t. VI-X; A. 740-41; Bull. 50, 37 ff.; 92 ff. (Orioli und Bazzichelli); Dennis [2]I, 153; C. Index.

25) [1] *ạṿ[le· ale]ϑṇaṣ [·a]rnϑal· cḷạ[n·] ϑ̣anχvilusc· rurfial· zilaχ . .* [2] | *spureϑi· apasi· svalas· marunuχva:* [3] *ç̣epen· tenu· eprϑnevc· eslz te . .* | *eprϑieva eslz*

Grosser Sarkophag mit Processionsrelief auf der Vorderseite, worin der Todte auf einer Biga steht; auch liegt

das Bild des Todten mit Kranz und Patera auf dem Deckel: T. 329, t. VIII, 2 u. t. X; vgl. F. 2057; P. p. 111; t. XB; C. I, 665 ff.; Fo. I, 12, n. 3; III, 157, n. 6. Die Ueberlieferung *marunuχvac· epen* ist evident falsch; die Ergänzungen sind sicher; fehlt am Schlusse der beiden ersten Zeilen etwas, so ist am einfachsten *zilaχ*[*nu*] und *te*[*nu*] zu ergänzen.

26) [1] *arnϑ· aleϑn*|*as· ar· clan· ril* [3] | *XXXVIII· eitva·* [4] *ta*|*mera· s'arvenas* [5] | *clenar· zal· arce·* [6] | *acnanasa· zilc· mar* [7] | *unuχva· tenϑas· eϑl* [8] | *matu· manimeri*

Inschrift auf Brust und Leib eines auf einem Sarkophagdeckel ruhenden Mannes: T. 318, t. IX; vgl. F. 2056; C. I, 481 ff.; 682 ff.; St. III, 97, n. 278; 109, n. 308. Die Lesung ist durch die älteren Ueberlieferungen gesichert.

27) [1] [*a*]*leϑnas· a· v· zilχ· marunuχva· za . . .*
[2] *. rϑz· zince . . . .*
[3] *c . . . .*

Drei Inschriftfragmente eines ähnlichen Sarges: A. 740.

28) [1] *aleϑnas· v· v· ϑelu· zilaϑ· parχis* [2] | *zilaϑ· eterav· clenar· ci· acnanasa* [3] | *elss'i· zilaχnu· ϑelus'a· ril· XXVIIII* [4] | *papalser· acnanasa· VI· manim· arce· ·ril· LXVII*

Inschrift eines Sargdeckels mit Mannesfigur: T. 327, t. IX; vgl. Fo. 2055; P. p. 111. Auch hier ergiebt sich die Sicherheit der Lesung aus den verschiedenen Ueberlieferungen: unsicher ist nur *ϑelus'a* (neben *c* oder *v*).

29) [*ale*]*ϑnas : arnϑ : larisal : zilaϑ : tarχnalϑi : ance*

Inschrift eines Sarges mit Reliefs (Medusenhaupt zwischen

Seepferden): T. 322, t. VIII, 1 u. t. IX; vgl. S. 98; Fo. V, 36. Die Ergänzung ist sicher. Das *ṇ* von *aṇce* ist verzogen und nach rechts gewendet, so dass vielleicht das gewöhnliche *amce* herzustellen ist.

30) [1] *θ*[*efri* :] *ạleθn*[*as* :] *s'eθres'a* : *nes's'* *sacn*[*i*]*s'*[*a*] [2] | *clen*[*s'*]*i'* *muleθ* *svalasi'* *zilaχnuce'* *lupuce'* *munisuṛeθ* *calu*

Desgl., auf dem Deckel die ruhende Figur des Todten: T. 330, t. X; vgl. F. 2059; P. p. 111; C. I, 611 ff.; St. III, 22, n. 80; Bg. Index 246, bes. 235 ff. (nach Undset). Die Ergänzungen sind sicher, nur ist vielleicht *clen*[*s*]*i* anzusetzen, da die Lücke verschieden gross angegeben wird. Bei eigener Besichtigung glaubte ich *munisuḷeθ* zu lesen.

Polimartium

(Bomarzo).

31) ....*zilχnce avil' sị*.......

Inschriftfragment eines grossen Sarges für 2 Personen (arca bisomos), einst bei Herrn Basseggio in Rom: F. 2432, nach Sec. Campanari Giorn. Arcad. CXIX, 325. Das *sị* ist wohl Anfang von *sṿalce* = *rixit*; s. *avil svalθas* n. 10.

Volsinium vetus

(Orvieto).

Grab der *leinie*

(Tomba Golini I).

Grosses, mit kunstvollen Wandgemälden und vielen Inschriften geschmücktes Grab der Nekropole des alten Volsinium, auf einem Höhenzuge Orvieto gegenüber, 1863

von Domenico Golini entdeckt, von mir selbst besucht; vgl. F. 2033 bis (25 Inschriften); Bull. 63, 43-49; Conest. Pitture murali in una necropoli presso Orvieto p. 44-119; Dennis [2]II, 52-60; C. Index II, 713-14. Die Familie *leinie* ist = lat. *Laenius.*

32) [1] *velleinies : arnϑial· ϑura· larϑialisʼa : clan : velusum* [2] | *nefts' : marnu spurana· eprϑne tenve· meχlum·* *rasneas* [3] | *clevsinslϑzilaχnce· pulum· runitrineϑi·* *malce· clel· lur*

Wandinschrift über einer Gastmahlscene, neben dem einen von zwei gelagerten bärtigen, mit Lorbeer bekränzten Männern in weissem Mantel: F. 2033 bis E (par. 7) a; vgl. P. p. 110; C. I, 437 ff.; 670 ff.; M. [2]II, 503; St. II, 37, n. 40; Fo. V, 45; Bg. Index 246. In Z. 1 ziehe ich noch immer *leinies* dem überlieferten *lecates* vor; in Z. 3 ist nach Bugge das *ϑ* hinter *clevsinsl* zu tilgen; Fabretti hat dann *ru* . |||*ris'* . *ϑi.* Die übrigen Besserungen halte ich für sicher.

33) [1] *arnϑ· leinies· larϑial· clan· velusum* [2] | *nefts'· ailf* *marnuχ tef : esari· ru* . . . [3] | *l* . . . . *amce*

Wandinschrift neben dem andern Manne derselben Scene: F. ebdt b; C. I, 709 ff.; M. [2]II, 503; Bg. 95; 117. Die Lücke ist nicht zu ergänzen.

34) [1] . . . . *l ϑura larisal ϑass* . . . . [2] | . . . . *clan velusum* . . . . [3] | . . . . *ϑarχi-* *metia* . . . . . *liam* [4] | . . . . *cm* . . . *ez* . . . *ice· meϑ-* *lum* [5] | . . . . *prumfte* . . *i* . . *vacl· larϑ* : *cusi* [6] | . . . . *asilmtul· l· suplu* [7] | . . . . *ens te* . *a* . *tim· canϑe* [8] | . . . . *arsvie*

Desgleichen neben einer andern Gastmahlscene mit 3 Speiselagern, sehr defect: F. ebdt F (par. 8) a. Die Lesung ist vielfach unsicher und an einzelnen Stellen evident falsch; vgl. noch Bg. Index 246. Sollte Z. 4 *z[ila]χce* zu ergänzen sein? s. n. 22.

Vetulonia

(Magliano).

Die Lage der alten Stadt Vetulonia ist 1844 von Dennis unweit Magliano zwischen der Osa und Albegna nach der See zu entdeckt worden; vgl. Dennis [2]II, 263 ff. Es sind seitdem auch Theile der Nekropolis mit gemalten Gräbern aufgefunden worden, und im vorigen Jahre (1882) die merkwürdige Bleiplatte von Pian di S. Maria, die Prof. Teza in der Rivista di Filol. X, 530-35 publicirt hat; vgl. Academy 82, 209; Jahresber. f. d. ital. Sprachen 82, 379; Rh. Mus. N. F. XXXIX, 141-150.

Hierher gehört folgende Stelle aus der Vorderseite der Platte:

35) ......*avilsχ· eca· cepen· tuϑiu· ϑuχ· iχutevr· hes'ni· mulveni· eϑ·* ....

Mittel-Etrurien.

Clusium und Umgegend

(Chiusi; Sarteano; Pienza).

Grab der *velu.*

Grosses Grab, 1877 bei la Martinella unweit Chiusi entdeckt, mit beschriebenen Steinurnen (Marmor, Travertin), Terracottasärgen und Ziegeln, der Familie *velu*

= lat. *Volonius* gehörig: A. 118-134, t. V; vgl. Bull. 77, 197 ff. (Helbig); Notiz. d. scavi 77, 94 ff. (Fiorelli).

36) *lϑ : velu : lϑ : tlesnal : cicunias'* | *clan : purϑne :*

Travertinurne, Z. 1 auf dem Deckel, Z. 2 auf der Urne: A. 132; t. V.

Grab der *titina*.

Grab, 1877 auf dem Gebiete des Hrn Dr. Pietro Casuccini entdeckt, mit 2 Alabasterurnen: A. 135-136 (nach Körte). Die Familie *tit(i)na, tit(i)nie* = lat. *Titinius* ist weit verzweigt; s. Gl. u. Ind.; auch F. VI, 24 ff.

37) *larϑ : titina : arnϑalisa : eprϑni*

Alabasterurne, auf dem Deckel ein liegender Mann: A. 136. Gamurrini hat in seinem Heft *larϑi*, was richtig sein kann; s. St. IV, 72 ff.; Fo. V, 11. Das *n* war vom Steinhauer vergessen, wie sich denn auch sonst *arϑ-* findet (Fo. III, 49 ff.), und ist nachträglich drüber eingehauen.

Grab der *seiantie*.

Die Familie *seiantie* = lat. **Seiantius*, contrahirt *sentie* = lat. *Sentius*, gehörte zu den verbreitetsten und angesehensten in ganz Etrurien; s. Gl. u. Indices; Fo. VI, 41 ff.; 50 ff.; sie war in Chiusi auch mit den *velu* verschwägert, s. A. 118 u. 122. Der Name ist abgeleitet vom einfacheren *seie* = lat. *Seius*, woher auch der Beiname *Seianus*.

38) *arnϑ : seate : cuis'la : zilat*

Deckel eines Marmorsarges, mit liegender Figur des Todten, einst beim Canonicus Ragnini, dann im Hause der Societas Columbaria: F. 701 bis, t. XXXI; vgl. Conest. Arch. stor. ital. nv. sr. XIII, 31. Am *e* fehlt der unterste

Querstrich. Ueber den Ausfall des *i* und *n* in *se(i)a(n)t(i)e* s. M. [2]II, 374 u. 435; über *cuis'la* Fo. VI, 85 ff.

Grab der *vilia.*

Die *vilia* bildeten eigentlich nur einen Zweig der *seiantie, sentie,* doch tritt der Beiname nicht selten an die Stelle des Familiennamens; s. Fo. VI, 50 ff.

39) *vl· vilia· vl· mar· purt·*

Urnendeckel von Sarteano, 1875 durch von Duhn für mich copirt.

Grab der *aulnie.*

Dies Grab, 1779 bei Pienza entdeckt, hat mehrere Kalkurnen geliefert, von denen zwei mit Inschriften ins Leydener Museum gekommen sind; vgl. Bull. 40, 100 ff. Der Familienname *aul(i)nie* = lat. *Aulinius* findet sich auch sonst; s. Fo. VI, 15.

40) [1] *aules'* | *aulnis'* *arnϑi[a]lisa·*
[2] *atinal* | *prus'aϑn* | *e*

Urnendeckel, im Leydner Museum; F. 990, t. XXXIV, nach Janssen Mus. Lugd. Bat. 18; t. III, n. 25 b; auch schon bei Lanzi II, 374 = 303, n. 127; vgl. F. 1001. — Die seltene Erhaltung des nominativischen *s* in *aules'* (s. M. [2]II, 482) findet sich ebenso in *anes'* F. 986.

Nord-Etrurien.

Volaterrae

(Volterra, etr. *velaϑri*).

Grab der *ceicna.*

Eins der ältesten bekannten etruskischen Familiengräber ist das der *ceicna* = lat. *Caecina* bei Volterra,

auf den Besitzungen der Herrn Franceschini, mit zahlreichen Alabasterurnen, mit etruskischen, wie lateinischen Inschriften; vgl. F. 308-360, t. V (mit andern Inschriften gemengt); auch im cod. Marucell. A CXCVIII; bei Maffei Oss. lett. VI, 132 ff.; Lanzi II, 355 = 284, § 3 a, n. 46-51. Ueber die Familie s. M.[2] I, 486 ff.

41) ...... *zilat· lupu* ......

Inschriftfragment, eingehauen und roth ausgemalt, unter dem Bilde des Todten: F. 360, aus dem cod. Maruc.

Unbekannter Herkunft.

42) [1] ...... *urunas· velϑur[us]* | [2] *[ϑ]anχ[vilu]s : petrunials· spural· marvas·* .....

Verstümmelte Inschrift eines grossen Steinsarkophags in den Souterrains des Britischen Museums, von mir 1878 copirt: Fo. III, 410 (zu 124, n. 10), ergänzt durch Bugge p. 79 (nach meinen Notizen ist *ϑanχvilus* wahrscheinlicher, als *ϑanuχvilus*). Es fehlt in Z. 1 der Vorname und der Anlaut des Familiennamens, wahrscheinlich *p* oder *c*. Der Schrift und Arbeit nach stammt der Sarg wahrscheinlich aus Süd-Etrurien.

I.

maru.

Ueber diesen etr. Amtstitel und seine Ableitungen s. bereits C. I, 236-37; 334-37; St. 109 ff. Ich werde nun hier den Versuch machen, Formen und Bedeutung genauer zu bestimmen. Ein umbr.-lat. Amtstitel *maro* begegnet im Nom. Pl. *marones* in einer Inschrift von Assisi C.I.L. I, 1412, die curatores eines grösseren Baues bezeichnend. Dasselbe Wort erscheint gallisch-lat. im Beinamen des Mantuaners Vergil *Maro*, auf altetruskischem Boden. Auch sonst aber findet sich dieser Beiname, ohne dass die Herkunft des Besitzers immer zu constatiren ist, z. B. *T. Varronius Maro* in einer Inschrift von Salona ebdt III, 2063. Ferner ist nicht selten das Deminutiv *Marullus* (s. Fo. VI, 140, nt. 155), wb. *Marulla*, nebst dem abgeleiteten Familiennamen *Marullius* und dem Patronymicum *Marullinus, Marullina* u. s. w. Noch in einer spätlateinischen Inschrift heissen in den Alpen *marones* so viel wie *„viarum praemonstratores“* (U. 172). Im Etruskischen ist der Nom. Sg. *maru* erhalten in n. 13; abgekürzt zu *mar·* in n. 39; vielleicht herzustellen *ma*[*ru*] in n. 15. Aus dem Zusammenhang gerissen ist *maru* in den cornetanischen Inschriftenfragmenten Piranesi's bei F. 2344; s. auch ..*aru* F. 2343. Mit der copulativen Partikel -*χva* = lat. -*quam* (Rh. M. 146) verbunden, begegnet *maru-χva* in n. 23. Die Wurzel von *maro* hat man im indogerm. *smar* »gedenken, sorgen« gesucht, das vielfach das anlautende *s* verliert z. B. bactr. *mar*; gr. in *μάρ-τυρ*, reduplicirt in *μερμαίρω* = -*μάρ-jω*; lat. *memor* u. s. w. s. Fick [3]I, 254. Ueber das bekannte, männliche Nomina agentis bildende, oft aber auch augmentative Kraft zeigende Suffix etr. -*u*(*n*), lat. -*ō*(*n*), gr. -*ων*, s L. M. [1]II, 138 ff.; Fo. VI, 18 u. 138.

Eine Weiterbildung, durch Antritt des Suffixes *-ŏ*, enthält der gallisch-lat. Beiname des Mercur *Marunus* (U. 172); vgl. z. B. den umbr. Dat. Sg. Masc. *Puemune* (U. 216), lat. wb. *Pomōna,* wie *Orbona, Bellona*; etr. umbr. volsk. sabell. *vesuna*; gr. *Τιθωνός* u. s. w. Fo. VI, 16 ff.

Ein mit *-ā* abgeleiteter Verbalstamm, der lat. im Infinitiv **marōnāri* lauten würde, wie z. B. *caupōnāri* von *caupō(n)* vorkommt, mit der Bedeutung »Curator sein«, »die Geschäfte eines Curators besorgen«, liegt zu Grunde in dem umbrischen, das Amt des *maro* bezeichnenden Abstractum der *u*-Declination **maronatus,* wovon der Abl. Sg. einmal heteroklitisch *maronato,* einmal metaplastisch (nach der *i*-Declination) *maronatei* lautet (U. 172 ff.; 211); vgl. lat. *principatus* neben *principari; iudicatus, magistratus* u. s. w.

Von demselben Verbalstamme **marunā-* oder einem kürzeren **marun-* leite ich die etr. Nebenform von *maru*: *marunu* ab, entstanden aus **marunvĕ* = lat. **marōnuus,* wie *tenu* aus *tenvĕ*; s. Rh. M. 146, III, 5. Die Endung etr. *-vĕ* (*-u*), lat. *-vus, -uus,* bildet Participia Perf. Passivi und Medii, so dass dem *marunu* ein lat. **maronatus* dem Sinne nach entsprechen würde, aber in der variirten Bedeutung »mit dem Amte eines *maro* bekleidet«, ähnlich wie *palliatus* »mit einem *pallium* bekleidet«, *trabeatus* u. s. w. Zum Ausfall des *-ā* oder der Bildung von einem kürzeren Stamme sind zu vergleichen lat. *vacuus, riguus* neben *vacāre, rigāre*; auch etr. Abl. Sg. Fem. *riva* = *rigua* Rh. M. 148, V. Mit der copulativen Partikel *-χ* = lat. *-que* verbunden, findet sich *marunu-χ* in n. 19 und zweimal in n. 18; mit dem synonymen *-χva* = lat. *-quam*: *marunu-χva* in n. 25; 26; 27; syncopirt *marnu* n. 32 und *marnu-χ* n. 33; vgl. über die Syncope auch eines ursprünglich langen *u* Fo. VI, 17.

Eine isolirte Stammerweiterung ist Nom. Sg. Masc. *marv-a-s* in n. 42 (wenn die Form richtig ist), worin

das so häufig stammerweiternde Suffix *-a* (s. Fo. VI, 9 ff.; 138), ohne Vermittlung eines *n*, an *maru* angetreten ist; vgl. die etr. Genitive auf *-us* = lat. *-ōnis*, gr. *-ωνος*; die abgeleiteten Gentilnamen auf *-uiĕ*, wie *titu-ie*, neben *-uniĕ* = lat. *-ōnius*; wb. *-uia* neben *-unia* = lat. *-ōnia* M. ²II, 475; 477 ff.; 484 ff.; vielleicht auch, mit Verdumpfung, lat. *-uvius* neben *-onius*, wie in *Acuvius* neben *Aconius*; *Vitruvius* neben etr. *-tru*; s. Fo. VI, 139 u. 38. Das Suffix *-a* bringt keine Veränderung des Sinnes hervor: s. Fo. VI, 16 ff., u. vgl. z. B. auch lat. *indigena* neben *caeligenus*, den Beinamen *Alba* neben *Albus*. Das nominativische *s* ist erhalten, wie im Familiennamen . . *χrunas* in derselben Inschrift; in gr. *-ᾱς* (*-ης*) neben homer. *-ᾰ*; in lat. alt *hosticapas* (P. Diac. Exc. Fe. 102 M.) neben *scriba, collega,* beides Amtstitel wie *marva(s)*.

Von den betrachteten Formen findet sich demnach:

maru in Süd- und Mittel-Etrurien;

marunu im Grabe der *aleϑna* in Surrina (ausschliesslich; 3mal), der *campana* in Poggio del Castelluccio (2mal) und der *χurcle* in Norchia, also in einem engen Bezirk Süd-Etruriens;

marnu nur im Grabe der *leinie* in Volsinium (2mal);

marva-s aus einem unbekannten Grabe, wahrscheinlich auch Süd-Etruriens.

An attributiven Zusätzen begegnen:

marunu-χ : *spurana* in n. 19; *marnu spurana* in n. 32;

marvas mit vorgesetztem *spural* in n. 42.

Beide Adjectiva sind synonym und bedeuten „*publicus*"; s. Fo. V, 40 ff.; sie sind abgeleitet von dem etr. **spure* „*urbs, res publica*", Locativ vielleicht *spureni* in n. 9, Z. 4-5 (vgl. wegen des *n* ind. *varini, tāluni*) und *spureϑi* n. 25; davon auch der Vorname *spurie* = lat. *Spurius*, dem Sinne nach = *Publius*, Koseform für *Publicola*, während das Adjectiv *spurius* „πορνογενής" auf die

publicata pudicitia der Mutter sich bezieht. Ueber die zahlreichen Ableitungen des Vornamens *spurie* s. M. [2]I, 469 ff.; auch osk. *spurnels* (Gen. Masc., Zwet. n. 82). Das Adjectiv *spurana* ist eine durch das stammerweiternde *-a* gebildete Nebenform von **spur-ānĕ* = lat. **spur-ānus*, abgeleitet wie *urb-ānus, pag-anus*, und vielleicht noch F. 446 herzustellen (s. Fo. VI, 41); *spural* = lat. **spur-ālis*, gebildet wie *mur-alis, arv-alis*, kommt noch 3mal mit dem Neutrum *tular „bustum“* vor (ebdt 40), ausserdem in *mi spural „hoc publicum“ (sc. bonum est)* P. 106, auf einem Helm. Zur Wurzel ist wahrscheinlich zu vergleichen ind. *pur, pura, purĭ* »Burg, Stadt« [1]).

Dem Sinne nach entspricht dem *maru(nu) spurana* oder *marvas spural* der in der römischen Kaiserzeit in den Provinzialstädten häufige Titel *curator reipublicae* oder *civitatis*, der auch in Etrurien gefunden wird, z. B. bei Wilm. 1213 *Q. Petronius Melior curator reipublicae Tarquiniensium et Graviscanorum*, auch *curator Pyrgensium et Ceretanorum;* ebdt 2091 ein *curator in Italia Volsiniensium patriae suae* u. s. w., also grade in denselben Städten, in denen jene etr. Ausdrücke vorkommen. Der Name *Petronius* in der ersten Inschrift ist gleichfalls echt etruskisch = *petrunie*, s. n. 42; Fo. V, 32; in der zweiten Inschrift fehlt der Name.

Ein anderes Attribut findet sich in *marunu-χ paχanate* in n. 18, im Grabe der *camp(a)na* zu Poggio del Castelluccio, letzteres Wort weitergebildet aus **paχanĕ* = lat. *paganus*, vielleicht auch erhalten in *paχana-c* in n. 9, Z. 5; vgl. über die Bildungen auf *-atiĕ* = lat. *-ās*, Genit. *-ātis* Fo. VI, 21 ff. Wir haben hier demnach eine ähnliche Häufung der Suffixe, wie in etr. *kaviatie, heizumnatie, ankariatie* M.[2] II, 441; lat. *paganicus* und *paganalis*. Dem *marunu spurana* steht der *marunu paχanat(i)e* gegenüber,

[1]) Sollte auch umbr. *pure-to* t. Ig. VI a 20 *„ex urbe“* heissen?

wie dem *curator reipublicae* oder *civitatis* der *curator pagi;* s. z. B. bei Wilm. 1870 einen *curator pagi Veiani* in Benevent; so schon C. I, 336. Demnach ist freilich in n. 18 Corssen's Ergänzung [*cepe*]*n* schwerlich richtig; man erwartet vielmehr auch hier *marunu-χ* [*spuran*]*a* oder einen ähnlichen das städtische Amt bezeichnenden Ausdruck.

Ein drittes Attribut liegt vor in *marunu-χva· tenϑas* in n. 26, im Grabe der *aleϑna* von Surrina. Dies *tenϑas* begegnet auch neben *zilc* in n. 18, und 2mal neben *ceχaneri,* in n. 10 u. n. 2, Z. 5. Es ist synonym mit *tenvĕ, tenu* (Rh. M. 146), und wohl durch das stammerweiternde *-a* abgeleitet aus einem Part. Perf. Pass. **tenϑĕ* = lat. *tentus,* wie *tenvĕ* = **tenuus* in *con-tĭnuus* ist. Die Bedeutung scheint »gewählt«, eig. »dargereicht, präsentirt« zu sein; vgl. lat. *tendĕre* neben *tenēre* mit dem gleichen Part. *tentus.* Die Endung *-ϑas* begegnet wieder in den medialen Part. Perf. *sval-ϑas* „*in vita moratus*“ und *zilaχn-ϑas* „*iudicatu functus*“; s. schon M.[2] II, 507. Als Sigle findet sich *tn·* für *tenu* in n. 23; *t·* für *tenϑas* oder *tenu* in n. 24 (2mal) u. n. 13 (2mal?). In Gegensatz zu dem *marunu tenϑas* = *curator electus* scheint der spätere in lat. Inschriften wiederholt vorkommende Titel *curator datus* zu stehn (Index zum C.I.L. IX); vgl. noch bei Gori aus Etrurien selbst die Stelle *quin· curatorum navium marinar· gratis adlect.*

Von anderen Titeln finden sich mit *maru* und seinen Ableitungen verbunden:

**pruset* u. s. w. in n. 25; 32; 39;
zilat u. s. w. in n. 18 (2mal); 19; 23; 25; 26; 27; 32;
meϑl u. s. w. in n. 32; s. auch n. 18;
cepen in n. 19; 23; 25; kaum in n. 18;
ailf in n. 33;

vgl. auch die Siglen in n. 13.

Räthselhaft ist *marutl* auf einer Schale von Vulci F. 2221, t. XLI; nicht herzustellen wage ich *marnu* F. 2185, t. XLI (man könnte ebenso gut *zilaχnu* bessern).

II.

*pruset.

Ueber die Herstellung dieser Grundform und über ihre Ableitungen s. bereits Fo. VI, 134, nt. 151, und vgl. G. G. A. 1442; Fo. V Index.

Das vorausgesetzte **pruset* oder, mit zwischen den Vocalen erweichtem *s*, **prus'et,* entspricht, mit regelrecht nach schliessendem Dental abgeworfenem nominativischen *s* (s. *zilat, arnt, lart* u. s. w. Rh. M. XXXVI, 590, M.[2] II, 482-83) einem lat. **prosĕ(d)-s,* Gen. *prosĭd-is,* in der Bedeutung von *praesĕ(d)-s*; vgl. zur Form die Wörter *prosĕd-a, prosed-ēre,* und zum Sinne *prosidentibus* = *praesidentibus* bei Raf. Fabretti Inscr. p. 367, n. 127; gr. *προ-ἰδ-;* auch umbr. Abl. Sg. *pruzud-e* (*z* = etr. *s'*), nach Bücheler (U. 168) *„quasi praeside"*. Die Präposition *pru* findet sich auch im etr. *prumfts* (*prumts, prumaϑs'*) aus **pru-nĕfts* = lat. *pro-nĕpō(t)s* »Urenkel« (G. G. A. 1442); s. n. 34, Z. 5; n. 9, Z. 2 und F. 2033 bis D (par. 6) c[2]); vgl. noch umbr. *pru* als Postposition (U. 216), oskisch *pru* als Präposition (Zwet. 131), in beiden Sprachen auch in Zusammensetzungen.

Durch Syncope des *e* entstand nun *prust, prus't,* durch Metathesis des *r*: *purs't,* endlich durch Metathesis des *s'*: *purts'*. Die erstere Metathesis begegnet ebenso im umbrischen *pur-ditom* = lat. *pro-ditum* (U. 216); im lat. *por-rigo; porricio* = *projicio* u. s. w.; die letztere findet sich wieder im häufigen Uebergang eines anlauten-

---

[2]) Für entlehnt halte ich noch etr. *pruχum* = *πρόχουν* F. 2754 a (Co. I, 443); vielleicht *prueunctura* A. 912 bis = **προευνήτορα* »Schlaftrunk« (Acc. Sg.); s. bei Galen *εὐνάστειρα πρόποσις*.

den *st* in etr. *z* d. i. *ts, ts'*; s. *zilat* p. 31 und vgl. auch *ez* neben *es't* = lat. *et* (Rh. M. 144); *sc* = *cs* (ebdt 148): *rsϑ* = *sϑr* (ebdt 149); auch M.[2] II, 436. An etr. *purts'* ferner trat die oben p. 23 erwähnte Endung *-vĕ* (*-u*) = lat. *-vus* (*-uus*), so dass ein gleichbedeutendes Nomen **purts'vĕ* entstand, gebildet wie lat. *residuus* neben *resĕ(d)s*. Daraus wurde dann durch Antritt des stammerweiternden, individualisirenden und substantivirenden *-a*: *purts'va*, mit der copulativen Partikel *-ce* als *purts'va-ce* erhalten in n. 20; vgl. die lat. Beinamen *Calva, Curva, Helva* neben den Adj. *cal-vus, cur-vus, hel-vus*. Mit der gleichen Endung wie *spur-ana* entstand dagegen die Nebenform *purts'vana* in n. 21; vgl. zur Suffixhäufung lat. Bildungen wie *occidualis* neben *occiduus*.

Statt der Metathesis fand Elision des *s'* statt in *purt* in n. 39; aspirirt, vielleicht durch Nachwirkung des geschwundenen *s'*, *purϑ* in n. 1.

Erweitert wurde dies *purϑ* wieder durch Anhängung des Suffixes *-niĕ* = lat. *-nius*, das etr. vielfach zur blossen Stammvariirung dient, ohne Bedeutungsänderung; s. Fo. VI, 9 ff. So entstand *purϑn(i)e* in n. 36; vgl. die geringe Bedeutungsmodification in lat. *infernus, externus, extraneus* neben *inferus, exterus* u. s. w.

Auch ohne Metathesis des *r* schwand das *s'* in gleicher Weise in dem syncopirten **prus't*, und es entstand dann, wieder mit Aspiration des *t*, die Form **pruϑ*; vgl. auf der Bleiplatte von Magliano *caϑialϑi* neben *casϑialϑ* = lat. **castialitia* und den im Rh. M. 145, II 5 citirten Fall von *cueϑna, cveϑna* = *cvesϑna* aus **cvestna* M.[2] II, 420. An dieses *pruϑ* trat ebenfalls wieder das oben erwähnte Suffix *-niĕ* = lat. *-nius*. Dann wurde aus einer in ihrem Grunde noch dunklen, aber auch sonst constatirten Lautneigung das *u* der ersten Silbe syncopirt und zur Erleichterung der Aussprache ein *e* vorgeschlagen. So entstand die Form *e-pr(u)ϑ-niĕ*, erhalten in *eprϑni* n. 37;

eprϑne n. 32 (s. über *-i* und *-e* = *-ie* M.[2] II, 470 ff.), mit copulativem *-vc*: *eprϑne-vc* n. 24 u. 25; daneben in n. 25 *eprϑieva* (wenn richtig überliefert), von noch unklarer Ableitung[3]). Ueber den Vorschlag dieses *e* vgl. G. G. A. 1436 und den schon dort angeführten analogen Fall vor *tru-* aus *tur-* im etr.-lat. *Etruria*, *Etruscus*, neben umbr. *Turscu-*, *Tuscu-*, lat. *Tuscus*, *Tuscania*, gr. *Τυρσ-ηνός*, *Τυῤῥ-ηνός*. Eine andre Erleichterung der Aussprache liegt wohl vor in *tlusc-v*, *tlusc-* auf der Placentiner Bronzeleber (Fo. IV, 59 ff.), einem abgekürzt geschriebenen, im Genitiv zu denkenden Götternamen, den ich jetzt doch mit dem Namen des Volkes combiniren möchte; vgl. etr. *-tla* = lat. *tra-ns*, umbr. *traf*, *tra* Rh. M. 146, III, 2. So erledigt sich auch die im Rh. M. 150, VIII, 2 noch nicht ganz überwundene Schwierigkeit in Betreff der verschiedenen Formen des etr. Zahlwortes für 3. Ich setze nämlich jetzt als indogerm. wurzelhafte Grundform *stĕr-an*; daraus ward etr. **stĕl-*, wie der Vorname *vener-* zu *venel-* ward, mit Metathesis *zĕl-* (d. i. *tsĕl-*), in *zelarvenas*, *zelurvs* (abgekürzt geschrieben), auch von Pauli St. V, 17 und Bugge 125 ff. als Grundform anerkannt. Durch Syncope entstand dann *zl*, vielleicht F. 1914 A 15 erhalten; daraus mit Einschub *zal*; vgl. die Umgestaltung von **prunĕfts* durch *prumfts*, **prumϑs'* zu *prumăϑs'*. Andrerseits ward der Genitiv **stel-s*, syncopirt **stl-s*, durch Vorschlag eines *e* zu **estl-s*, mit Elision des *t*: **esl-s*, mit Einschub eines *a*, wie in *zal*, *esal-s*; vgl. das Adverb *esl-z* »dreimal« und *esleṇ* A. 658, mit noch unklarer Endung. Das vorgeschlagene *e* fehlt im Accusativ Masc. *sal*, mit abgestossener Endung, wie das unmittelbar vorhergehende *ϑun* = 2, *avil* u. s. w., auf der Bleiplatte von Magliano VIII, 2, wohl durch Contamination mit dem Nominativ *zal*. Die vorausgesetzte Grundform *stĕr-* nun liegt lat.

[3]) Ich vermuthe darin eine Verbalform, etwa **praesidiebat*.

vor im Adverb *ter* (zunächst für *ster-s*), und im Ordinale *ter-tius*; vgl. äol. *τέρ-τος* neben dem gemeingr. *τρί-τος*, dessen Gegenbild lat. in *trit-avus* »Urahn«, alt *stritavus* (Fe. Frg. 314 A 24 u. P. Diac. Exc. Fe. 315 M) begegnet. Die Spuren des anlautenden *s* sind nur im Etruskischen und Lateinischen erhalten.

Die eben erwähnte euphonische Einschiebung eines *a* zeigt sich auch in dem zur Betrachtung vorliegenden Amtstitel in der Form *prus'aϑn(i)e* in n. 40, wo in Folge dessen das *s'* erhalten ist.

Endlich ist der Wurzelvocal *ĕ* unversehrt geblieben in dem hierhergehörigen südetrurischen Familiennamen *φurseϑna*, im Femininum *φurseϑnei* P. 442 (Nenfrosarkophag in Civitavecchia), herzustellen F. 2092, s. P. p. 113 (in Viterbo). Der Verwandtschaft nach gehört die Familie nach Tarquinii und Norchia. Zur Aspiration des Anlauts vgl. M.[2] II, 413 ff.; B. II, 183 ff. Diesem Familiennamen zunächst steht das etr.-lat. *Porsenna* (mit *nn* = *dn*, wie in *mercen-narius*; osk.-lat. *Percennius* aus *-ced-nius*, s. Gl. 1356 ff.), mag es nun gleichfalls Name oder Titel sein.

Von den betrachteten Formen finden sich demnach:

purts'-va, -vana nur im Grabe der *tutie* in Vulci;

purt in Sarteano; *purϑne* in Chiusi; daneben *purϑ* in Corneto;

eprϑni(e) in Toscanella, in Surrina (im Grabe der *aleϑna*) und in Chiusi;

prus'aϑne in Pienza.

Als Attribut findet sich bei *eprϑne* in n. 32 das p. 26 besprochene *tenvĕ*, wahrscheinlich »gewählt« bedeutend; dafür ist vielleicht *te[nu]* herzustellen in n. 25; als Sigle steht *t·* in n. 24. Die wiederholte Bekleidung des Amtes ist in n. 20 bei *purts'va* durch die Ziffer *XI* bezeichnet, in n. 21 bei *purts'vana* durch das Zahladverb *ϑunz* »2mal«, in n. 25 bei *eprϑne* und *eprϑieva* durch *eslz* »3mal«. Die Endung der beiden letzteren Zahladverbien *-z*,

ursprünglich *-zi*, s. *cizi* »5mal« in n. 14, M.[2] II, 504, vergleiche ich mit gr. *-στί* in *νεω-στί*.

Verbunden erscheinen *pruset* und seine Ableitungen mit:

maru u. s. w. in n. 25; 32; 39;
zilat u. s. w. in n. 1; 20 u. 21; 25; 32;
meϑl u. s. w. in n. 1 u. 32;
cepen in n. 25;
macstre u. *eisne* in n. 24.

Schwerlich gehört *purtisura* A. 912 bis hierher (Bg. 131); auch in n. 27 ist nicht [*pu*]*rϑz* zu ergänzen, und das *p·* in n. 13 ist eher = *parχis*.

Was nun endlich die specielle Bedeutung von *pruset* betrifft, so wird das gr. *πρόεδρος* im Besondern von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes gebraucht (*ἐν δίκῃ*), und auch lat. findet sich bei Cicero *iudicio praesidere*. Da ferner in Etrurien, z. B. in Pisae, ausdrücklich *praesides iuri dicundo* erwähnt werden (Inschrift bei Gori), sonst *praefecti iuri dicundo* genannt, so wird *pruset* in der Regel den Vorsitzer eines Gerichtshofes bezeichnen, wozu die Wählbarkeit und die wiederholte Bekleidung des Amtes stimmen. Eine Bestätigung wird der folgende Artikel bringen. — In n. 24 dagegen ist allerdings vielleicht eher an den Vorsitzenden eines Priestercollegs zu denken.

III.

zilat.

Dies Wort mit seinen Ableitungen ist zuerst M.[2] II, 505 von mir als Amtstitel erkannt worden; vgl. St. III, 33; 108 ff.; Fo. V, 36, nt. 130; p. 42 ff., nt. 153; VI, 86; 123; doch war die dortige Verbindung mit *zal* und die Vermuthung, es bedeute „*triumvir*", irrig.

Ich gehe jetzt vielmehr von dem altlat. Worte *stlis*,

Stamm *stlī-t(i)* aus, später *līs*, Gen. *lītis*[1]), das ich aus **stil-t(i)* entstanden glaube; vgl. *mīti-*, vielleicht aus **mlīti-* für **mil-ti*, deutsch »milde«, und ähnlich *crī-, trī-* neben *cĕr-, tĕr-*; auch *stlātus*, später *lātus*, für **stăl-tus; stlŏcus*, später *lŏcus*, für **stŏl-cus* u. s. w. Wenn nun auch später *līs* die »streitige Sache« und ihren »abgeschätzten Werth« bezeichnet, so muss es, seiner Bildung nach, doch ursprünglich eine Thätigkeit bezeichnet haben, und zwar glaube ich nicht, dass es mit dem deutschen »Streit« verwandt ist und eigentlich die Thätigkeit der Parteien bedeutete; ich halte vielmehr die Thätigkeit des Richters für die Grundbedeutung, also »Sühnung, Schlichtung, Befriedung«, eine Thätigkeit, die meist eben in der Abschätzung des streitigen Objects oder der zugefügten Schädigung bestand; vgl. Redensarten, wie *in litem ire; litem iudici committere; sub iudice lis est* u. s. w. Die so erschlossene Wurzel *stil-* findet sich dann wieder im german. Adjectiv *stilli* »still, ruhig« aus **stil-n-iă*, das auf ein Part. Perf. Pass. **stil-nă* »befriedet« zurückgeht; sprechen wir doch auch noch vom »Stillen des Haders«. Etruskisch musste die Wurzel *stil-* zu *zil-* werden (Fo. VI, 107 u. oben p. 28), und ein von einem Verbalstamme *zil-a-* »sühnen, befrieden« abgeleitetes, substantivirtes Part. Praes. Act. ist **zilant*, mit Verlust des *n*: *zilat* »der Sühnende, Befriedende d. h. der Richter«; s. über die Auffassung des Wortes als Particip schon Rh. M. XXXVI, 590; über die Elision des *n* M.[2] II, 434; G. G. A. 1433; auch *larϑ* neben *larnϑ* aus **laurent-; arϑ, araϑ-* neben *arnϑ, arunϑ* u. s. w. Erhalten ist *zilat* in n. 38 und 41; aspirirt, wie die eben citirten Vornamen, als *zilaϑ* in n. 1; 7; 15; 18; 23; 28 (2mal); 29; abgekürzt *zil·* in n. 12 a u. b (Genitiv); vielleicht *z·* in n. 13. Durch Vertauschung der Aspiraten

[1]) Das *ei* in *leis, leitis, leitibus* ist nur Schreibung für *ī* Gl. 1042.

entstand ferner aus *zilaϑ*: *zilaχ*, vielleicht in n. 25 erhalten, wenn nicht *zilaχ[nu]* zu ergänzen ist; daraus syncopirt *zilχ* in n. 10 u. 27; mit Psilosis *zilc* in n. 18; 19; 20; 26. Dass hier nicht verschiedene Formen vorliegen, zeigt der Parallelismus der Inschriften und die volle Synonymik des Gebrauchs. Ueber den Wechsel der Aspiraten und Spiranten *χ*, *ϑ*, *φ*, *f*, *h* unter einander s. M.[2] II, 422 ff.; G. G. A. 1431 ff. u. unten. Ich gehe auch darin jetzt weiter, als früher, wie ich denn den Uebergang von *zilaϑ* in *zilaχ* schon Fo. V, 42, nt. 153 vermuthet habe und im Rh. M. 145, II 3 den Namen der Göttin *mlacuχ* aus **mlacu(n)ϑ-* = **placont-* gedeutet habe [5]). Ebenso ist der Name der verwandten Göttin *munϑuχ*, *munϑχ* aus **munϑu(n)ϑ* entstanden d. i. *mundont-* »die Schmückende«, zu lat. *mundus*, *mundāre* (Co. I, 244; 338 ff.). Ferner deute ich jetzt den Schluss der Inschrift des *arringatore* F. 1922, t. XXXVIII *tuϑines'· χisvlics'* als *municipii *Faesulici* d. i. *Faesulani*; vgl. auf den Münzen der Stadt *ϑezle*, *ϑesl(e)* = *Faesulae* Fo. II, 101 ff.; 9, n. 6c; 10, n. 11, und wegen des Vocals der ersten Silbe M.[2] II, 367 z. B. den Namenstamm *cais-*, *caes-*, *ceis-*, *cēs-*, *cis-*. Endlich werde ich unten die Identität von *meϑl* und *meχl*, *ailf* und *eϑl* nachweisen. Aus dem Griechischen erwähne ich dial. *ὄρνῑχ-* neben *ὄρνῑϑ-* und z. B. die Wurzel *ϑερ-* »warm sein« neben indogerm. *g'ar*; s. Curt. Gr. Et.[4] 485. — Die in *zilc* erscheinende Psilosis endlich habe ich zuerst in griechischen Lehnwörtern nachgewiesen B. II, 185; G. G. A. 1430; sie ist aber auch echt etruskisch, wie z. B. in der localen Postposition *-ti* neben *-ϑi* (*-ϑ*) = ind. *-d'i*, gr. *-ϑι*, lat. *-bi*, umbr. *-fe*, osk. *-f*. Ja, wie *zilc* erst aus *zilχ* entstanden ist, möchte ich auch an-

[5]) Der Sclavenname *plsnϑ* F. 2163 (s. Rh. M. XXXVI, 590) ist illyrisch und nur etruskisirt; vgl. illyr. lat. Dat. Masc. *Plesontei* C.I.L. III, 3042.

nehmen, dass die copulative Partikel *-c* = lat. *-que* erst wieder aus *-χ* rückgebildet ist, das aus *-cr(e)* durch aspirirenden Einfluss des *v* entstand (s. Rh. Mus. 143, Z. 1) und sich unter gewissen Umständen erhielt. Aus *zilaχ* nun wurde weiter durch ein mit *n* beginnendes Suffix, wahrscheinlich *-nŭ* (aus *-nŏ*), ein Verbalstamm abgeleitet; vgl. die griech. Verba auf *-νω*, lat. *-no* [6]). Von diesem Verbalstamm **zilaχ-n(ŭ)* wurden dann die beiden oben erwähnten Part. Perf., und zwar mit medialer Bedeutung, gebildet = *„iudicatu functus"*: einerseits *zilaχnu* (aus *-n-vĕ*) in n. 28, vielleicht herzustellen in n. 25; syncopirt *zilχnu* in n. 21; andrerseits *zilaχnϑas* (stammerweitert aus *-n-tĕ*) in n. 3 u. n. 17.

Endlich findet sich noch eine, vielleicht aus dem ersteren dieser Participien, durch Anhängung von *-ce* gebildete 3 P. Sg. Perf. Act. in der Bedeutung *„iudicatu functus est"*, synonym mit dem dreimaligen *zilaϑ* (*zilc*) *amce* oder *ance* in n. 1; 19; 29 = *„iudex fuit"*; vgl. *lupuce „mortuus est"* neben *lupu „mortuus"* M.[2] II, 504 ff. Die volle Form *zilaχnuce* begegnet in n. 20 u. 30; syncopirt *zilaχnce* in n. 14 u. 32; doppelt syncopirt *zilχnce* in n. 31; andrerseits mit Elision des *n*: *zilaχce* in n. 22, vielleicht herzustellen in n. 34, und mit Verlust des *χ*: *zilace* (zunächst wohl für **zilacce*) in n. 1 [7]).

Was die geographische Verbreitung der betrachteten Formen betrifft, so begegnet:

zilat nur in Mittel- und Nord-Etrurien; dafür in Süd-Etrurien *zilaϑ*;

---

[6]) Da *χilaχ* auf ein Part. Präs. *χilant* zurückgeht, erinnere ich noch an Thurneysen's Erklärung der lat. Verbalia auf *-ndŏ-* aus dem Part. Präs. auf *-nt* + *nŏ-*.

[7]) Direct vom Stamme *χila-* möchte ich *χilace*, der Bedeutung wegen, nicht ableiten; doch s. *farϑna-χe „parenta-vit"*, vom Stamme *farϑna-*.

zilaχ und seine Ableitungen nur in Süd-Etrurien; speciell *zilaχnϑas* nur in Tarquinii und Umgegend.

Als appositionelles Attribut steht zunächst wieder *tenϑas* »gewählt« bei *zilc* in n. 18, mit dem Zusatz *ϑufi*, worin ich eine Nebenform von *ϑunz(i)* »zweimal« sehen möchte, mit dem bekannten, im Umbrischen regelmässigen Uebergang des *ns*, *nz* in *f* (U. 184), der vereinzelt auch oskisch und pälignisch vorkommt. Substantivische Attribute dagegen sind *parχis* und *eterav* in n. 28, neben *zilaϑ*; ersteres auch in n. 19 bei *zilc*, vielleicht herzustellen hinter *zilaϑ maruχva* in n. 23 (aus *taṛils*). Ja auch in n. 13 wird *z· p· t·* als *zilaϑ* (oder *zilc*) *parχis tenϑas* (oder *tenve*, *tenu*) zu deuten sein. *Eterav* dagegen erscheint in der variirten Form *eterau* abhängig von *camϑi* in n. 11. Wenn nun *parχis* Gen. Sg. eines Stammes *parχ(i)*, *parc(i)* ist, wie *s'eχis* (*s'eχis'*) *„filiae“* Genitiv von *s'eχ(i)*, *sec(i)* *„filia“* M.[2] II, 492, so ist *eterav*, *eterau* Gen. Plur. von *etera*, verkürzt aus **eteraum*, vielleicht mit Einschub eines euphonischen *v* **eteravum*, wie auf der Bleiplatte von Magliano *ter* aus **tevum* = *div(or)um* verkürzt ist; s. Rh. M. 150, VIII, 1. Statt dieses Genitivs Pluralis nun begegnet der Genitiv Sg. eines gleichbedeutenden Collectivums neben dem abgekürzt geschriebenen Genitiv von *zilaϑ* (also wohl für **zilaϑis*) in *zil eteraias* n. 12 a, theilweise contrahirt *zil eterais* ebdt b; vgl. zur Bildung *nacnvaia-si* Dat. Sg. *„sepulcreto“* neben *nacnva* *„sepulcrum“* Fo. V, 2, nt. 5. Demnach muss *etera*, collectiv *eteraia*, einen Stand bezeichnen, der eigene Richter hatte, und es passt dafür keine der bisher angenommenen Deutungen, weder *„filius minor“* (Corssen), noch *„servus“* (M.[2] II, 511, später von mir aufgegeben), noch *„heres“* (Pauli), noch *„alumnus“* (Alibrandi). Die Verbindung aber des abgeleiteten Adjectivs *eteri(e)* mit *lautni(e)* *„libertus“* zu *lautn· eteri* (s. die letzte Zusammenstellung in Pauli's St. IV, 18-24) zeigt, dass die *liberti* in den Stand der

etera übertreten konnten, so dass diese, wie auch ihre Namengebung bestätigt, eine Art Mittelstellung zwischen den Freigelassenen und den Vollbürgern eingenommen haben müssen. Dazu stimmt denn auch die muthmassliche etymologische Bedeutung des Wortes *etera,* das schon Corssen I, 146 ff. gewiss richtig mit dem umbrischen *etrŭ-, etrŏ-* „*alter*" combinirt hat; vgl. U. 207 u. L. I. *itra,* wo Bücheler auch den lat. Stamm *iterŏ* heranzieht. Diese »Anderen« nämlich können so nur benannt sein im Gegensatz zu einer herrschenden Classe, der städtischen Aristokratie: es sind wohl zweifellos die von den alten Schriftstellern mehrfach erwähnten etruskischen *πενέσται,* wofür gleichfalls das Collectivum *πενεστεία* gebraucht wird (M.[2] I, 352 ff.), welche die Masse der unterthänigen Landbevölkerung bildeten, ähnlich wie im griechischen Thessalien. Diese *etera* aber hatten, wie aus Obigem hervorgeht, ihre eigenen Richter und werden wohl deshalb nicht mit den römischen *clientes* verglichen, denen der *patronus* Recht sprach. Im Gegensatz nun zum *zilaϑ eterav* oder *eteraias* wird der *zilaϑ* (oder *zilc*) *parχis* ein „*iudex civitatis* oder *urbanus*" sein, und in der That scheint etr. *parc-* etymologisch zunächst verwandt mit umbr. *prac-,* nach Bücheler U. 48 „*propugnaculum*", *prac-atŏ-* „*munitus*", schon von ihm mit dem romanischen *parc-* »umzäunter Ort« verglichen, das der lat. Volkssprache angehört haben muss und dessen Wurzel wahrscheinlich im lat. *com-pesco* und *dis-pesco* steckt, geschwächt aus *-perc-sco,* Simplex **parc-sco*; vgl. P. Diac. Exc. Fe. 60 M. „*comperce*" *pro* „*compesce*" *dixerunt antiqui;* „*comparsit*" *Terentius pro* „*compescuit*" *posuit.* Dann aber ziehe ich auch osk. *parakineis* [*ta*]*ngin*(*ud*) F. 2792 hierher, das ich „*civitatis* oder *urbis sententia*" deute[8]). Das eine *a* dieses Wortes ist epen-

[8]) Corssens Ergänzung [*ku*]*mparakineis* und seine Deutung „*convocatae contionis*" (Eph. epigr. II, 168 n. 22) halte ich nicht für richtig; das *m* ist wohl abzutrennen.

thetisch; die Endung ist dieselbe wie im oben citirten etr. *tuϑines' „municipii“*. Mit andrer Wendung ausgedrückt ferner erscheint dieselbe Würde in n. 25 in *zilaχ* (oder *zilaχ[nu]) spureϑi* = *„iudex* oder *iudicatu functus in urbe“*, s. oben p. 24. Endlich ist, da das Grab sich' an einem andern Orte (in Surrina) befand, die Stadt, in welcher der Todte das Amt bekleidet hatte, selbst genannt im Grabe der *aleϑna* n. 29 *zilaϑ : tarχnalϑi : ançe* = *„iudex Tarquiniis fuit“;* vgl. das unten näher zu besprechende *creals· tarχnalϑ· spureni* n. 9, Z. 3-4 = *„Cerealis Tarquiniis in urbe“*. Dass *tarχna-* die Stadt Tarquinii bezeichnete, ist zweifellos — heisst die Stätte doch noch jetzt *Tarchina, Turchina* —; über das *-l* s. Fo. V, 36 ff. (anders Bg. 90 ff.) [9]). — Unsicher ist Lesung und Deutung von *ϑelus'a* oder *çelus'a* neben *zilaχnu* in n. 28; der Zusatz *ril· XXVII II* = »alt 29 (Jahre)« scheint anzudeuten, dass das Amt von dem Verstorbenen ungewöhnlich früh bekleidet ward.

Zahlenangaben über die Häufigkeit der Bekleidung des Amtes finden sich, ausser dem oben erwähnten *zilc· ϑufi· tenϑas* in n. 18 = *„iudex bis electus* oder *creatus“*, noch in *eslz* »dreimal« bei *zilaχnϑas* in n. 17; *cizi* »fünfmal« bei *zilaχnce* in n. 14; *cezpz* »achtmal« bei *zilχnu* in n. 21; endlich mit Ziffern *XI* bei *zilc* in n. 20; bei *zilaχce* in n. 22.

Verbunden erscheinen *zilaϑ* und seine Variationen mit:
maru u. s. w. in n. 18; 19; 23; 25; 26; 27; 32;
pruset u. s. w. in n. 1; 20; 21; 25; 32;
meϑl u. s. w. in n. 1; 14; 32; vielleicht 34;
cepen in n. 19; 23; 25;
ceχa- in n. 10.

---

[9]) Die Formen *casϑialϑ, caϑialϑi* auf der Bleiplatte von Magliano = **castialitia* Rh. M. 144 lassen allerdings auch an ein Adjectiv **Tarquin(i)alitius* denken.

Durch die gewonnenen Deutungen von *zilaϑ* und *pruset* hebt sich nun auch die Schwierigkeit, welche bisher n. 20 in der Wiederholung des ersteren Stammes darbot. Es heisst nämlich dort *zilaχnuce* | *zilc XI· purts'vavc XI* soviel als „*iudicatu functus est, iudex undecies praesesque (iudicii) undecies*“ d. h. 11mal als (gemeiner) Richter und 11mal als Vorsitzender (des Gerichtshofs). Im Ganzen übrigens scheint die Stellung der Richter eine hohe und angesehene gewesen zu sein. Ueber die Fragmente eines etr. *album iudicum* von Chiusi, aus dem Jahre 44 v. Chr., s. Fo. VI, 121 ff.

IV.

meϑl.

Den Fo. V, 44, nt. 164 u. p. 93 vermutheten Zusammenhang dieses etr. Amtstitels mit dem bekannten italischen *meddix* glaube ich jetzt näher entwickeln zu können. Die Grundform scheint, wie das abgekürzte osk. *metd·* zeigt, **met-dic-s* gewesen zu sein, so dass der erste Theil, wie Bücheler L. I. XVII meint, den Stamm des lat. *mĕt-īri, mĕt-are, men(t)-sus* enthält, während der zweite Theil offenbar dasselbe Element ist, wie lat. *-dex*, Gen. *-dĭcis* in *index, vindex, iudex.* Die Bedeutung wäre also »Massweiser, Regent«. P. Diac. Exc. Fe. 123 M. sagt: *meddix apud Oscos nomen magistratus est* und citirt aus Ennius den Hexameter:

summus ibi capitur meddix, occiditur alter,

wonach zwei *meddices,* wie in Rom zwei *consules,* an der Spitze des Gemeinwesens gestanden zu haben scheinen. Aehnlich sagt Livius XXIII, 35: *medix tuticus* (von *tuta* = *respublica,* eig. = lat. *tota,* s. Rh. M. 146, III, 5) *summus magistratus erat Campanis;* vgl. dazu noch *medix aticus* Inschr. von Pratola (Bull. 77, 182). An einheimischen Formen sind erhalten:

osk., ausser dem oben citirten *metd·*, mit doppelter Assimilation *meddíss,* mit vereinfachter Schreibung *meddis, medís,* abgekürzt *med·;* Genit. *medíkeís;* Dat. *medíkeí;* Nom. Pl. in griech. Schrift *μεδδειξ* [10]), in lat. *meddíss;*

pälignisch u. volsk. Nom. Pl. *medix;*

marsisch Nom. Sg. *medis.*

Abgeleitet sind folgende oskische Formen:

medicim = **meddicium,* Acc. Sg. Ntr., etwa = *„magisterium";*

meddixud = **meddictio,* Abl. Sg. Ntr. eines Abstractums auf *-tium;* vgl. lat. *famulitium, servitium;* etwa *„potestate meddicis";*

medicatud, Abl. Sg. Masc. eines Abstractums auf *-ātus* oder eines Neutrums auf *-ātum,* etwa *„magistratu"* oder *„decreto meddicis";*

medicatinom, Acc. Sg. Fem. eines Abstractums auf *-tio,* Genit. *-tĭnis,* etwa *„iudicationem";*

vgl. Zwetaj. p. 122 ff.; L. I. XVII (wo auch gallisch *meddic-* erwähnt ist) u. p. VII *dik-*.

Etruskisch ist in der ersten Silbe, mit Aspiration, **meϑ-* zu erwarten; das anlautende *d* der zweiten Silbe aber ist nicht in *t*, *ϑ*, sondern, durch Dissimilation, in *l* übergegangen, wie das anlautende *d* des Zahlwortes für »zehn« in den mit *-lχ-* gebildeten etruskischen Zehnern Fo. V, 34 ff., deren *-lχ-*, aus *-lic-* für *-dĭc-* (geschwächt, in der Composition, aus *dĕc-*), einerseits dem goth. *-tig-* entspricht, andrerseits dem durch gleichen Lautübergang entstandenen lit. *-lĭk-* (in den Zahlen von 11-19). Etruskisch **meϑlics* ward dann durch Syncope zu **meϑlcs,* durch Elision zu **meϑls,* mit regelmässigem Verlust des nominativischen *s* zu *meϑl* [11]). Diese Form ist mit der

---

[10]) Das *ει* ist wohl nur Mittellaut zwischen *ĕ* und *ĭ* = osk. *í*.

[11]) Ich bin hier der Analogie von *ratacs*, *patacs* G. G. A. 1418

copulativen Partikel *-m, -um, -umi*, deren Ursprung noch dunkel ist (s. M.[2] 500; G. G. A. 1440; St. V, 82), erhalten in *meθl-um* n. 14 u. 34, Z. 4; *meθl-umi* n. 9, Z. 7. Durch den oben p. 33 betrachteten Wechsel der Aspiraten ging dann ferner *meθl* in *meχl* über, in n. 1, s. auch n. 18; und mit der gleichen Partikel, wie oben, entstand endlich *meχl-um* n. 32.

Der betreffende Amtstitel findet sich demnach nur in Tarquinii und Volsinium, aber die Formen *meθl* und *meχl* werden ohne Unterschied gebraucht, sogar im selben Grabe (der *leinie*).

Einen adjectivischen Zusatz enthält *meχl* : *rasnal* in n. 1; dafür vielleicht in n. 18 [*meχl·*] *rasnas*, wie neben *spural* das ähnlich gebildete synonyme *spurana*(*s*) vorkam (s. p. 24). Und wie sich neben *etera* das collective *eteraia* fand (s. p. 35), so findet sich von dem analogen **rasnaia* der Genitiv als substantivisches Attribut in *meχl-um rasneas* n. 32; vgl. über *ea* aus *eia* = *aia* M.[2] II, 378. Ueber den Wortstock *rasn-* und seine Ableitungen habe ich schon Fo. V, 44 ff., nt. 167 gehandelt, führe aber hier das dort Angedeutete weiter aus. Es giebt ein gothisches Substantiv *razn* „οἶκος", aus **rasn* erweicht, an. assimilirt *rann*, Neutrum eines von der Wurzel *ras* »ruhen, rasten« (s. Fi.[2] 843) gebildeten Part. Perf. *rasnŏ-*. Davon abgeleitet ist goth. *ga-razna*(*n*), wb. *ga-razno*(*n*) „*vicinus, -ina*". Denselben Wortstamm *rasnŏ-* nun gab es auch im Etruskischen, wenn gleich das Genus vielleicht ein andres war. Ebenso hatte sich die Bedeutung, wie die Ableitungen zeigen, in leichtem Begriffsübergang zu derjenigen von „*gens*", »hausansässiges (adliges) Geschlecht« entwickelt; vgl. den analogen Gebrauch des deutschen »Haus«. So findet sich neben dem p. 25

gefolgt, während *rumaχ*, *velχnaχ* u. s. w. (Fo. VI, 122 u. 143) auf die Reihenfolge *meθliχs*, *meθliχ*, *meθlχ*, *meθl* hinführen würden.

erwähnten *tular spural* = *„bustum publicum“*, auf einer Stele von Cortona F. 1044, t. XXXV zweimal *tular ras'nal* = *„bustum gentile“* und, vielleicht noch engeren Begriffs, auf zwei perusinischen Stelen *tular larn(a)s* und *tular larna(s)* oder *larna(l)* P. 254 a u. b = *„bustum domesticum“*. Demnach ist auch *meχl rasnal* oder *rasnas* = *„meddix gentilis“* (s. oben *medix aticus,* verwandt mit dem germ. *at-ala-* »Adel«?); und synonym *meχl rasneas* = *„meddix gentilitatis, rector nobilium“*. Ein drittes, durch die Endung *-iĕ* = lat. *-ius* vom ursprünglichen *rasnŏ-* abgeleitetes Wort ist das Adjectiv *rasniĕ*, das substantivirt, wie lat. *gentilis,* »den Geschlechtsgenossen« bezeichnet. Dies findet sich dreimal auf dem grossen perusinischen Cippus F. 1914; t. XXXVIII, der von *lautn velϑinas' es't la[utn] afunas'* d. h. von den Familien des Velthinius und Afonius errichtet ist (s. Rh. M. 144) und wie Corssen I, 882 ff., trotz vieler Irrthümer im Einzelnen, doch im Ganzen richtig erkannt hatte, eine Aufzählung der von Gruppen oder einzelnen Mitgliedern der beiden Familien zur Ausstattung des gemeinsamen Grabes gemachten Geschenke enthält. So sind A 4-5 als Geber genannt:

tesns' teis' ras'nes'
„decem duo gentiles“
»zwölf Geschlechtsgenossen«;

A. 21-22:

tesne ras'ne cei tesns' teis' ras'nes'
»zehn Geschlechtsgenossinnen und zwölf Geschlechtsgenossen«.

Die Zahlwörter sind, wie gewöhnlich, flectirt. Dem Stamme *tesn-* = lat. *decem* aus **dekm* steht zunächst das umbrische *des'en-* U. 191; daneben ist das oben betrachtete *-l(i)χ-* in den Zehnern, nicht auffälliger, als lit. *-lik-* neben *dészim-tis* »zehn«; s. auch umbr. *tek-, deq-* neben *des'-*

U. 204. Ueber die Assibilation der Gutturalen s. M.[2] II, 429 ff.; G. G. A. 1432 ff.; über das schliessende *n* = *m* Fo. IV, 38 *leϑn* neben *leϑam*; G. G. A. 1416; Rh. M. 147. Geirrt habe ich in letzterem Aufsatz 149, VI, 2, wenn ich an obiger Stelle *teis'*, wie *teis* auf der Bleiplatte von Magliano, als Accusativ erklären wollte: es ist dort Nominativ = ind. *dvajās,* zunächst für **teies', *tveies',* wie *ras'n(i)es*; vgl. altlat. Nom. Pl. Masc. *Attilies, Vituries* und *Veituris* Büch. Decl.[2] 37. Die wb. Endung *ras'ne* erinnert zunächst an das oben erwähnte etr. *ϑezle* = *Faesulae,* so dass *-e* für *-ae, -ai* stehn wird, wie auch vulgärlateinisch z. B. *muste* = gr. *μύσται* Büch. Decl.[2] 36; vgl. Bg. 135 ff. Auch bei *tesne* — vgl. noch *tesne· eca·* auf demselben Cippus A 20 — wird dann Uebergang in die *ā*-Declination anzunehmen sein, während das ml. *tesn-s'* für **tesn-ĕs'* der consonantischen Declination zuzurechnen ist; vgl. oben osk. *meddís, μεδδειξ,* volsk. u. pälign. *medix* für *meddic-(ĕ)s*; gr. *-ες*, auch altlat. *-ĕs* Büch. Decl.[2] 34. In *cei* endlich sehe ich eine dem lat. *ceu* verwandte copulative Partikel, eigentlich »so (wie)«; vgl. das angehängte *-χva, -cva* = lat. *-quam.*

Nun erklärt sich auch der von Dionysius aus Halikarnass I, 30 überlieferte Name *'Ρασέναι,* mit dem die Etrusker sich selbst bezeichnet haben sollen, nämlich nicht von einem Eponymen *'Ρασένας,* noch mit dem Namen der Räter (*Raeti*) verwandt, sondern als *„gentiles",* d. i. »(adlige) Geschlechtsgenossen«, im Gegensatz zu den *etera,* der unterthänigen Menge. Ja *'Ρασένας* entspricht vielleicht lautlich genau dem *ras(e)nas* in n. 14; vgl. *hulχna* neben *hulχena; cutna* neben falisk. *Cotena; vipna* neben *vipena,* lat. *Viben(n)a* u. s. w. M.[2] II, 334 ff. Demnach kam Corssen (I, 276 u. sonst) der Wahrheit sehr nahe. Auch Bg. 52 sieht in *rasneas* eine Abtheilung des Volks. Wenn er dagegen in n. 32 das auf dieses Wort folgende *clevsinsl* lostrennt und als *„Clusini"* dazu bezieht, so liegt

Chiusi doch von Orvieto wohl zu weit entfernt, als dass ein *leinie* von Volsinium *rector nobilitatis Clusinae* hätte sein können. Eine örtliche Bezeichnung aber scheint allerdings darin enthalten, wie denn auch in n. 1 hinter *rasnal* ein Ethnikon fehlen kann. In n. 34 ist leider hinter *meϑl-um* eine Lücke, während in n. 9, Z. 7 der Text vor *meϑl-umi* unheilbar verstümmelt ist. Es folgen dort Opferangaben, wie sie auch Z. 4-6 füllen; vgl. die Bleiplatte von Magliano. Dunkel ist der in n. 14 auf *meϑl-um* folgende Zusatz *nurϑzi· canϑce·*, zu dessen Aufhellung Pauli St. V, 71 u. 145 nichts beiträgt, da seine Deutung von *nurϑzi* als »zehnmal« sicher irrig ist.

Von andern Titeln kommen mit *meϑl* (*meχl*) verbunden vor:

maru u. s. w. in n. 32; vielleicht in n. 18;
pruset u. s. w. in n. 1 u. 32;
zilat u. s. w. in n. 1; 14; 32; vielleicht in n. 18;
creals in n. 9.

Da die betreffenden Zusätze fehlen, scheint das Amt des *meϑl* nicht durch Wahl besetzt und nicht wiederholt, sondern lebenslänglich bekleidet zu sein, wozu die vorausgesetzte Bedeutung stimmt.

V.

cepen.

Diesen Amtstitel habe ich bereits kurz im Rh. M. 146, III, 5 behandelt. Er erscheint nämlich auf der Bleiplatte von Magliano n. 35, mit dem Zusatze *tuϑiu*(*s*) = lat. *totius* »des Gemeinwesens«, wahrscheinlich von einem Neutrum **tuϑum* = lat. *totum* »das Ganze«. Derselbe Genitiv begegnet ebendort in *eϑ tuϑiu*(*s*) *nesl*(*um*) = *„hoc totius (i. e. reipublicae* oder *civitatis) sepulcrum"*, und adjectivisch in *tuϑiu*(*s*)· *avils* = *„totius anni"*, »im Laufe des ganzen Jahres«, Genitiv der Zeit, wie im Griechischen.

Sonst dient im Italischen allgemein das Femininum *touta* als Bezeichnung des Gemeinwesens, auch lateinisch im Namen des *lar Tutanus* u. s. w. erhalten; s. L. I. XXVIII; ferner Rh. M. XXXVII, 378; Fi.[3] I, 602 europ. *tautā* »Volk, Land«. Der Genitiv *tutas* F. 1928, t. XXXVIII auf zwei ehernen Beinschienen von Perugia kann ebensogut umbrisch, wie etruskisch sein (Co. I, 220 ff.). Sonst findet sich *cepen* immer mit dem Zusatze *tenu* »gewählt« in n. 19 u. 25; abgekürzt geschrieben *cep tn* in n. 23, wie ebenso der verwandte oder identische marsisch-lateinische Amtstitel *ceip·* auf der Fuciner Bronze A. 940 abgekürzt geschrieben ist. Verwandt ist ferner ohne Zweifel der Name jenes sagenhaften Römers *Cīpus*, dem bei der siegreichen Rückkehr vom Kampfe als *praetor* plötzlich Hörner wuchsen und der deshalb vom etruskischen Haruspex als „*rex*“ begrüsst wurde; s. Ovid Met. XV, 564 ff.; Val. Max. V, 6, 3; auch Plin. n. h. XI, 37 (45), 123. Zu diesem, *praetor* oder *rex* bedeutenden, Beinamen gehört dann auch der lat. Familienname *Cīpius*, osk. *Kiipiis*. Die etr. Endung *-en*, wahrscheinlich mit langem *ē*, erinnert an gr. *-ην*, Gen. *-ην-ος* in *βαλ-ήν* »König«; *ἐσσ-ήν* »Artemispriester in Ephesus«; *πευθ-ήν* »Forscher«; auch *Ἕλλην* u. s. w.; vgl. lat., mit Erweiterung, das Suffix *-ēn-ŏ* in *ali-ēn-us*, *terr-ēn-us* u. s. w. Als Wurzel bietet sich indogerm. *skip* dar, wozu lat. *scīpio*, gr. *σκίπων*, wahrscheinlich auch lat. *cippus* gehört; vgl. noch bei Hesych *κίμπτω* = *σκίμπτω*. Es wären also *Cīpus*, *ceip·*, *cēpēn* etwa Koseformen für *(*s*)*c*(*e*)*ipifer* oder *-ger* »Scepterträger«; s. gr. *σκηπτροφόρος*, *σκηπτοῦχος*. Dazu stimmt die Sage vom römischen „*rex*“ *Cīpus*, wie die Stellung des *ceip·*, der an der Spitze der marsischen Legionen die Kriegsbeute weiht, endlich auch der etr. *cepen· tuϑiu*(*s*) der Bleitafel von Vetulonia, der als Oberhaupt des Staates mit zwei Priestern (*ϑu-χ iχutevr*) die Hauptopfer im Templum (*hes'ni*) des Gemeindegrabes (*tuϑiu nesl*) darbringt.

Auch widerspricht dem nicht, dass der etr. *cepen* an andern Orten als »gewählt« bezeichnet wird; doch ist in den bisher bekannt gewordenen Inschriften keine wiederholte Wahl erwähnt. Nach Analogie der Benennung der obersten Beamten in einigen latinischen und südetruskischen Provinzialstädten, wie einerseits Aricia und Lanuvium, andrerseits Caere und Sutrium, habe ich im Rh. Museum 142 den *cepen tuϑiu(s)* von Vetulonia durch *dictator* übersetzt.

Nachgewiesen ist der Titel bisher nur in einem beschränkten Gebiete Südetruriens: in Norchia, Tuscania, Surrina, Vetulonia; verbunden erscheint er mit:

maru u. s. w. in n. 19; 23; 25;
pruset u. s. w. in n. 25;
zilat u. s. w. in n. 19; 23; 25.

VI.

macstre.

Dieser Titel ist schon G. G. A. 1442 von mir in n. 34 nachgewiesen worden, wo Z. 2 mit *eisnevc· eprϑnevc· ṭ macstrevc· ṭṃ*... beginnt. Sind hier die beiden *ṭ* richtig, so nehme ich an, dass sie Siglen für *tenve* (*tenu*) oder *tenϑas* sind, und übersetze: *„divinusque praesesque electus magisterque electus“;* mit *ṃ* würde dann ein neues Wort beginnen Wegen des *eisne „divinus, sacerdos pontifex“* (s. unten) ist hier vielleicht, obwohl nicht nothwendig, auch bei *praeses* und *magister* an den Vorsitzer und Leiter eines Priestercollegiums zu denken, s. oben p. 31. Der Form nach entspricht etr. *macstrĕ* für **macstrŭ(s)* mit doppelter Syncope dem auch dem lat. *magister* zu Grunde liegenden **magistĕrus*; s. Fo. VI, 39, nt. 59.

Eine Weiterbildung von *macstre,* durch das häufige, die Bedeutung kaum oder gar nicht ändernde Suffix *-na,* mit Syncope des Stammvocals, ist *macstrna* F. 2163;

etr.-lat., mit Elision des *c* und epenthetischen *a*, *Mastarna*, Beiname oder Amtstitel des Servius Tullius; s. Jahresber. f. d. ital. Spr. 1882, 381 ff. (über Gardthausen's Mastarna). Hier ist eher an eine dem römischen *magister populi* oder *equitum* verwandte militärische oder politische Würde zu denken.

Wieder auf ein andres Gebiet weist der Titel eines Clusiners, wahrscheinlich eines Freigelassenen F. 658, t. XXX 1 (s. Fo. III, 242, n. 5) *mastr* | *s'uplu* = „*magister (collegii) subulonum*". Auch hier haben wir Elision des *c*; ausserdem aber Apokope des *ĕ*, wie des *-us* im lat. *magist(e)r*. Der Gen. Pl. *s'uplu* für **s'uplu-um* ist ohne *n* gebildet; vgl. oben p. 24, und zur Apokope *tev(um)*, *eterav(um)* p. 35. Der Nom. Sg. desselben Wortes findet sich in der volterranischen Inschrift F. 351, t. XXVI *mi ma* | *laris* | *s'uplu* = „*hoc dat* (oder *dedit*) *Laris subulo*", wo *ma* etwa = *mal(a)ve* F. 314 A 11 oder *malce* n. 32 ist. Aehnlich steht in n. 34 Z. 6 *l· suplu* = „*Lars subulo*". Schon Corssen I, 237 hat auf Fe. fr. 309, 2 (P. Diac. Exc. Fe. 308, 1) M. hingewiesen: *subulo Tusce tibicen dicitur,* und an lat. *sibilus,* alt *sifilus,* erinnert.

Auf die Form *macstre* geht endlich wahrscheinlich, mit Verlust des *c* wie in *Mastarna* und *mastr* F. 658, der dial.-lat. Familienname *Mastrius* zurück, während etr. *mestrie* (F. 1688) = dial.-lat. *Maestrius, Mestrius* (I. R. N. 2988 u. sonst) eher auf Erweichung und Schwund des Gutturals zwischen den beiden Vocalen hinweist; vgl. umbr. *mestru* (wb.) = „*maior*" (U. 212; L. I. XVI); osk. *mais* = „*magis*"; *maimas* (Gen.) = „*maximae*"; lat. *maior, maiestas* u. s. w. Zu Grunde liegt eine idg. Wurzel *mag'* (Fick[3] I, 168), deren *g'* einerseits in *g* überging, etr. durch *c* ausgedrückt, andrerseits in *h*, das zwischen den Vocalen verhallte; vgl. noch den osk. Namen *Mahiis, Mais, Maís* = osk.-lat. *Magius*. Ueber etr. *ē* = *ae, ai* s. M.[2] II, 367 ff.; G. G. A. 1423.

VII.

creals.

In n. 9, Z. 3 findet sich als Titel des *laris pulenas* aus Tarquinii der Ausdruck: *creals· tarχnalϑ· spureni* d. i. „*Cerealis Tarquiniis in urbe*". Das nominativische *-s* in dem Lehnworte (?) *creals* ist erhalten, wie in *truials* = **Troialis* F. 2162 u. 2166 (3mal); zur Syncope des kurzen Vocals der ersten Silbe vgl. *tnucasi* = **dănūcassint* auf der Bleiplatte von Magliano, Rh. Mus. 148, V, sowie das dort citirte *tnuϑura* A. 353 neben *tinϑura-* A. 936; sonst G. G. A. 1417 ff. — *Aediles Cereales* (auch *Ceriales* geschrieben) setzte Cäsar zur Aufsicht über den römischen Getreidemarkt ein (8mal in Inschr. bei Wilm.); in Benevent wird ein *praetor Cerialis iure dicundo* und ein *honor Cerealitatis* erwähnt (Wilm. 1858-60). Die Locative sind bereits oben besprochen, p. 24.

VIII.

tevaraϑ und iχutev(ĕ).

In n. 16 steht zweimal beim Bilde eines Priesters *tevaraϑ*, das demnach kein Eigenname sein kann, sondern den »P r i e s t e r« als solchen bezeichnen muss, wie im selben Grabe, auch zweimal, A. 792 u. 798 [12]), neben einem maskirten Mimen *φersu* = lat. *perso(na)* steht. Dem entspricht auch die bereits im Rh. Mus. 147 gegebene, durchsichtige Etymologie »die Götter anflehend«. Es besteht nämlich *tev-araϑ* aus dem Substant. *tevĕ* »Gott« = lat. *deivus, dīvus* [13]), dessen Gen. Pl. *tev* für **tevum*

[12]) Nach brieflicher Mittheilung des leider so jung verstorbenen Dr. Keck ist auch an der zweiten Stelle *φersu*, nicht *ϑersu*, zu lesen.

[13]) Auch lat. *dĕus* ist aus **dĕ(v)us* entstanden, wie gr. *ϑεός* aus **ϑε(ιϜ)ός* = **δειϜός*. Ueber etr. *ē* = *ei* s. M.² II, 367 u. 372.

= lat. *dirum* (neben *dirorum*) auf der Bleiplatte von Magliano VIII erhalten ist, und dem Part. Präs. *araϑ* = **arant-*, wie *zilaϑ* = **zilant-*, mit regelmässigem Abfall des nominativischen *s*, s. oben p. 32 und wegen des Ausfalls des *n* und der Aspiration M.² II, 434 u. 412 ff: G. G. A. 1433 u. 1429. Der Verbalstamm etr. *arā* = »*precari*, anbeten, anflehen« ist identisch mit gr. ἀρά-, im Homer noch activ (Od. χ 322), später medial; dazu das Subst. ἡ ἀρά »Gebet, Wunsch, Fluch«, wahrscheinlich auch, eine Weiterbildung des dem etr. *ara(n)ϑ* entsprechenden Participiums ἀρᾶντ- für ἀραοντ- (vgl. -δαμαντ- von δαμάω u. s. w., für späteres -ωντ-) enthaltend, die macedonische Glosse Ἀράντισιν· Ἐριννύσιν (bei Hesych), womit wieder das osk. *arentikai* (Dat. Fem.) = „*ultrici*", Beiname der *keri* A. 930, eigentlich wohl „*deprecanti*", in Beziehung gesetzt worden ist. Zur Composition von *ter-araϑ* vgl. einerseits θεοσεβής, θεουδής, andrerseits Λαοδάμας, Ἱπποδάμας, auch Λαομέδων u. s. w.

Als zweites Glied eines Compositums nun findet sich *teré* wieder in *ϑu-χ iχuter-r* d. i. „*duoque sacerdotes*" auf der Bleiplatte von Magliano III, 5 (n. 35), s. Rh. Mus. 146. Dort habe ich auch bereits den ersten Theil *iχu-* für **iuχu-* mit dem gr. εὐχο- gleichgesetzt; vgl. etr. *rīlae* für **rivlae* = gr. ϝιόλαος, auch dor. Ἴλας: im Griechischen ἰθύς = εὐθύς, vielleicht durch Vermittlung von **ἰνθύς*, **ἰϝθύς*: vgl. dial. θιϝός, Κλίϝων, τιϝο- u. s. w. = θεϝός u. s. w.; auch φῖτυ- wohl für **φιντυ-*, **φεντυ-* zu φύω. Zu dem *u* von *ĭχu-* vgl. man griechische Bildungen, wie Ἀμυνό-μαχος, Φειδό-στρατος, Φαινο-κλῆς, auch Τιμό-θεος, mit *o* statt des üblicheren *ε*; ähnlich lat. *merobiba*, *aëno-barbus*, *primogenitus*, alt *Graiŭgena*, während sonst *i* eintritt. Der Bedeutung nach entspricht dem etr. *iχu-ter(e)* der gr. Eigenname Εὔξί-θεος, woneben auch ein **Εὐχί-θεος*, **Εὐχό-θεος* sehr wohl denkbar wäre. Eine Abkürzung von *iχuter(e)* vermuthe ich im Schlusse der Inschrift

des grossen perusinischen Cippus F. 1914, t. XXXVIII, B 20-22:

iχ ca | ceχa ziχuχ·e

d. i. etwa

„sacerdos haec sacra (sc. dona) scripsit“;

s. über den Inhalt der Inschrift oben p. 41, über *ceχa* unter n. IX, über *ziχuχe* unter n. XIX. Die Endung *-a* des Nom. Acc. Pl. der Neutra auf *-ŏ* steht fest durch *mimenica-c marcalurca-c* auf der Bleiplatte von Magliano IV, 3; s. Rh. Mus. 148. Das Pronomen *ca* erscheint auch als Nom. Sg. Fem. in *ca : suϑi* d. i. *„haec sedes“* F. 1933 neben dem gewöhnlichen *eca : suϑi*, zweimal auch *ta : suϑi* u. *suti*; vgl. ind. *ē-ka*, gr. *κεῖνος* und *ἐκεῖνος* u. s. w.

Dieselbe Abkürzung könnte auch im Schlusse einer Wandinschrift von Corneto F. 2301, t. XLII (Co. I, t. XVI, 1) enthalten sein, die neben einer Anbetungs- und Opferscene steht:

·fesϑiχvaχa

etwa

= *fes(na)ϑ iχ vaχa*
d. i. *„in templo sacerdos adorat“*.

Für den mit Postposition gebildeten Locativ *fes(na)-ϑ(i)* vom etr. und italischen *fesna „templum“* (s. L. I. IX) bietet die Bleitafel von Magliano den flexivischen Locativ *hes'ni* III, 5, mit *h* = *f*; s. Rh. Mus. 147; M.[2] II, 422. In *vaχa(t)* ist das *t* abgefallen, wie in *s'ta, i-truta*, falisk. *cupa* u. s. w.; s. Rh. Mus. 147; Fo. VI, 31, nt. 47. Der Verbalstamm findet sich, unaspirirt, wieder im umbr. *anter vakaze*, später *ander vacose* geschrieben, das ich nicht als *inter vacationem* deute (U. 220), sondern, was dem Zusammenhange allein entspricht, als *inter vocationem* »wäh-

rend der Anrufung«. Die Wurzel ist idg. *vak, vāḳ* »rufen« Fick[3] I, 204[14]).

Die vorausgesetzte vollere Wurzelform *iuχ-* ist erhalten in der Weihinschrift einer capuanischen Schale F. 2754 b; t. XLVIII:

icar θes iuχ n͡ip
d. i. „*Icarus dat votum pateram*",

s. über die Deutung Ann. 81, 165. Das Schlusswort *nip* steht zunächst, wie in T. 410, für *nipe* oder *nipi*, dies für *nipem* oder *nipim*; vgl. den Nom. *nipe* F. 2775; den Acc. *nipi* S. 83, und ähnlich Nom. *kape* und *capi*, Acc. *-cape* und *kapi*; ferner die Acc. *letem, les'cem* und daneben *s'uθi(m)* F. 2335, *sacni(m)* P. 402, so dass im Etruskischen bei den Femininen auf *-e(s)*, *-i(s)* im Accusativ Sg. derselbe Wechsel zwischen *-em* und *-im* oder, mit Verlust des *m*, *-e* und *-i* stattfand, wie im Lateinischen. In *iuχ* bin ich jetzt geneigt, einen Acc. Neutr. zu sehn, so dass es für *iuχ(um)* steht; vgl. gr. *εὐχήν, εὐχωλήν* in Weihinschriften. Dagegen findet sich der gleichfalls übliche Dativ *εὐχῇ, εὐχωλῇ*, auch kypr. *εὐχωλα(ι)*, wieder in dem unaspirirten etr. *iucie* F. 2400 d; t. XLIII, auf einem caeretanischen Weihgefäss (Fo. III, 170, n. 2; V, 57), von einem Femininum **iucia*, das einem gr., in Compositen möglichen *-ευχία* entsprechen würde; vgl. den etr. Dativ *-vecie* = gr. *οἰκίᾳ* Fo. V, 54; und wegen des Casus *ceχe* unter n. IX.

Eine adjectivische Ableitung desselben Stammes ist endlich vielleicht erhalten in der Inschrift eines grossen Sandsteins von Montalcino F. 1009; t. XXXIV, dessen erste Zeile

---

[14]) Man könnte auch umbr. *vuku-*, später *vocu-*, U. 221 „*templum, aedes*", als »Ort der Anrufung« deuten; vgl. osk. *pestlom* von *pers-* L. I. XXI. Gehört hierher etr. *ucntum* in n. 1?

mi kihaχ· iχunia ....
„*hoc sacrarium votivum*“ ....

zu bedeuten scheint [15]). Ich sehe in *kihaχ* (s. unter n. IX) einen Acc. Sg. Fem. mit verlorener Endung *-em*, wie *avil* M. IV, 2; *acil* F. 1487; vgl. auch *laχe* M. VI, 2 = lat. *lancem;* in *iχunia* ist das *m* geschwunden, wie gewöhnlich; vgl. *ecnia* M. IV, 2; *malstria* F. 2582 u. s. w., oder ist *-a[m]* zu ergänzen? Zur Endung vgl. gr. *ἀγώνιος*.

Die Wurzel *iuχ-, iuc-* ist aber auch umbrisch erhalten in einem dem vorausgesetzten etr. *iuχ(um)* entsprechenden Neutrum, dessen Acc. Pl. *iuka*, verdumpft *iuku*, „*vota, preces*“ bedeutet U. 210 u. 148 [16]). Ja auf dieselbe Wurzel geht vielleicht der Name der Stadt *Iguvium* (mit ī im Anlaut, nach Sil. It. VIII, 458), umbr. Ethnikon *Ikuvins* = *Iguvinus* zurück, zumal später die Nebenform *Euguvium* vorkommt. Das *g* würde auf ursprüngliches *ǵ* = gr.-etr. *χ* hinweisen.

Das schliessende *r* von *iχutev-r* gehört zu den schwer zu erklärenden Bildungen, wie Gen. *tiv-r-s*, Dat. *clen-ara-s'i*, Acc. *clen-ar*, die Bugge p. 68 ff., gegen Pauli St. III, 129 ff., als Plurale vertheidigt, und dem Sinne nach sind sie es gewiss, wie die dabei vorkommenden Zahlwörter zeigen, aber unzweifelhaft ist es andrerseits, dass die an das *r* tretenden Endungen diejenigen der Singularcasus sind. Es kann also nur eine den eigentlichen Plural vertretende Bildung vorliegen, eine Art Collectivum. Vielleicht liegt eine ähnliche Bildung den noch räthselhaften deutschen Pluralen auf *-ir* (*-er*) zu Grunde, die allerdings die Casusendungen des Plurals annehmen, vereinzelt aber auch wieder als Singulare vorkommen, wie »die Trümmer« von »das Trumm«.

---

[15]) Die zweite Zeile *avle kanini s'eχ..* möchte ich „*A. Caninius posuit*“ deuten, indem ich *s'eχ[e]* ergänze; vgl. *sece, seχ* Fo. V, 46 u. das oben citirte *ziχuχe*.

[16]) Bücheler vergleicht lat. *iŏcus, ioca*.

IX.

*ceχe.

Im Grabe der *pumpu* = *Percenna* von Tarquinii finden sich in n. 8 die lat. Titel *flamen* und *iure peritus.* Wenn nun letzterer ungefähr dem in n. 7 vorkommenden etr. *zilaϑ* = „*iudex*" entspricht, so steht dem *flamen* in n. 5 *ceχase* d. i. *ceχasiĕ* gegenüber; abgekürzt und unaspirirt in n. 6 *cek*:; wahrscheinlich Accus. Sg. in n. 4, Z. 7 *ceçasin*; vgl. die umbr., osk., altlat. Accusative auf *-im* von Stämmen auf *-iŏ* und die etr. Acc. auf *-an* = *-am*, sowie das Pronomen *min.* Dasselbe Wort begegnet in der vollen Form *ceχasie* im Grabe der *velχa* n. 2, Z. 4. Es ist durch die Endung *-asiĕ* (*-as'iĕ*) = umbr. *-asiŭ-*, *-asiŏ-*, osk. *-asiú-*, lat. *-āsius,* später *-ārius,* abgeleitet von einem Adjectiv **ceχĕ* (*ceke, cece*) = „*sacer*"; s. Fo. VI, 88 ff. und *murinas'ie* Rh. M. 144; ferner Lit. C. 81, 1185; und vgl. umbr. *plenasiŭ-* mit lat. *plenus*; lat. *primarius* zu *primus, sextarius* zu *sextus* u. s. w. Von jenem **ceχe* nun findet sich der Acc. Sg. Fem. im Schlusse von Z. 2 A. 804, t. IX:

> . . . . . *netnaχ ceχam arce*
> „ . . . . . . ? . . . *sacram fecit*";

vgl. über *arce* Ann. 81, 166 ff. Mit Verlust des schliessenden *m* begegnet wahrscheinlich dieselbe Form zweimal in *clen* : *ceχa,* auf bronzenen Weihgeschenken, einmal auf einer der Artemis geweihten Apollostatuette unbekannter Herkunft in Paris neben *t(u)rce* „*dedit*" F. 2613, t. XLIV; das andre Mal auf einem der Mondgöttin *ϑuf(u)lϑa* (s. Rh. M. 145, II, 1) geweihten Bronzeknaben von Cortona neben *menaχe,* wohl = „*dedicavit*" F. 1055, t. XXXV. In *clen* sehe ich ein Substantiv Acc. Fem., vielleicht mit der

Bedeutung *„donationem"* [17]) in concretem Sinne. Als Acc. Pl. Neutr. dagegen, und zwar substantivirt, fanden wir *ceχa* auf dem perus. Cippus F. 1914 B 21; s. oben p. 49. Unklar ist, der Verstümmlung wegen, der Zusammenhang in n. 2, Z. 3:

. . . iceχa . . a . . vac . . . .

Eine andere Form desselben substantivirten Adjectivs, wahrscheinlich der Dat. Sg. Fem. findet sich in der Inschrift einer orvietanischen Schale, die Giovanni Pansa mir zugesandt hat:

s'ta tχ nu herma tins ceχe
d. i. *„ponit* (eig. *stat*) *Tarχis Numae (filius) Hermius Iovis sacro (sc. dono)".*

Es sind hier alle Elemente bekannt; die Stellung des Vatervornamens vor dem Gentilnamen, wie im Umbrischen, ist auch etruskisch nicht selten; *tins* ist Genitiv des Beschenkten für *tinas,* wie M. VII, 1; *tins'* A. 88; zum Dat. *ceχe* von *ceχa,* mit *e* = lat. *ae,* vgl. *etve θaure* F. 1915 von *etva θaura*; vielleicht *mutne* F. 2279, Z. 4 zu *mutna* u. s. w.

Von *ceχĕ* abgeleitet ist ferner, mit einem *-an* enthaltenden Suffix, ein, dem Stamme nach noch nicht genau zu bestimmendes, Abstractum der Bedeutung »Priesterthum«, von dem ein Casus auf *-ri* zweimal, in n. 2, Z. 5 und in n. 10, in der Verbindung

ceχaneri : tenθas

vorkommt d. i. etwa *„ad sacerdotium electus"*; s. über *tenθas* oben p. 26. Zur Endung vgl. *hermeri, manimeri,*

[17]) Mit *clan „filius"*, Gen. *clens,* Dativ *clens'i* u. s. w. hat dieses *clen* nichts zu thun; dagegen könnte es mit *cluθi „donat"* verwandt sein; s. St. III, 113 ff. — Im perus. Cippus F. 1914 A 12 ergänze ich *clen[s'i]*, wozu *feli-c* = *filioque,* im Sinne von *infantique,* gehört; vgl. umbr. *feliu-, filiu- „lactens"* u. s. Bücheler Rh. Mus. XXXIX, 410 ff.

tineri, heczri u. s. w. M.[2] II, 507-8. Dies *ceχaneri* begegnet, wie *ceχasie,* nur in Tarquinii.

Demselben Stamme endlich gehört vielleicht das oben p. 51 vermuthete Femininum *kihaχ* an, dort Acc. für **kihaχ(em)* = „*aedem*", eig. „*sacellum, sacrarium*". Zur Endung *-aχ* aus *-ac* vgl. lat. *līm-āc-, forn-āc-, must-āc-* u. s. w.; auch gr. *-αx* s. L. M.[1] II, 512; ausserdem Fo. VI, 122; 143 ff.; zur Verflüchtigung des *χ* zu *h*, hier durch die Dissimilation wegen des folgenden *χ* erleichtert, s. M.[2] II, 421 ff.; G. G. A. 1430; endlich wegen des *ī* = *ē* = *ei* s. oben p. 33. Die Wurzel von *cek, ceχ, kih* wird demnach dieselbe sein wie diejenige des bekannten, besonders volterranischen, aber z. B. auch bolognesischen Familiennamens *ceic-na, cecna,* entstanden aus *kaikna, caicna* = lat. *Caecina, Cecina,* auch, mehr latinisirt, *Caecinius* u. s. w. M.[2] I, 486 ff.; s. etr. auch *hekina* A. 48. Hierher gehört dann auch der Fluss *Caecina,* noch jetzt *Cecine* M.[2] I, 208; sowie höchst wahrscheinlich der lat. Familienname *Caecilius,* der von einem deminutiven Beinamen *Caeculus* stammt, erhalten als Name des Gründers von Praeneste, von dem sich in der That die römischen *Caecilii* ableiteten P. Diac. Exc. Fe. 44 M. Es wird demnach ein italisch-altlat. Adjectiv **caicus* »heilig« anzusetzen sein, von dem, als Beinamen, *Caeculus* das Deminutiv war, und die Grundbedeutung tritt vielleicht wieder zu Tage, wenn die wahrsagende und ihrer *probitas* (= *sanctitas*) wegen berühmte Gemahlin des Tarquinius Priscus *Tanaquil* auf Lateinisch *Gaia* „*Caecilia*" genannt wurde, ebdt 95 M. Da sich demnach eine Wurzel *kik* (gunirt *kaik*) ergiebt, so ist sowohl Fo. VI, 55 zu bessern, als auch die Combination L. C. 81, 1186 aufzugeben. Eher ist verwandt der gr. Name *Kĭκων*, wie ein Sohn des »Sehers« Apollo, Stammvater der thrakischen *Kίκονες*, hiess, und ein Sohn des »Sehers« Amythaon, nach Hesych *οὐδὲν αἴσιον προθεσπίζων*.

X.

eisne.

Dieser Name für einen Priester, eigentlich *„divinus“*, findet sich mit der copulativen Partikel *-vc* verbunden in n. 24 *eisne-vc*; s. oben unter *macstre* p. 45. Er ist zunächst contrahirt aus **eisunĕ* für **eisone*, wie das identische umbr. Adj. *esūnŭ-, ēsōnŏ-* = *„divinus“* zeigt, auch als Neutrum substantivirt *„res divina, sacrificium“* U. 206-7; die Länge des *ē* ist t. VI a 18 durch *ee* bezeichnet. Die Wurzel *eis-*, aus *ais-*, ist allgemein italisch L. I. IV. So ist zunächst ein Stamm *ais-ŏ-* *„deus“* für's Etruskische bezeugt durch Hesych's *Αἰσοί· θεοὶ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν*. Hierher gehört dann aber auch der marsische Dat. Pl. *aisos pacris* *„dis pacificandis“* F. 2741, Z. 1; t. XLVII; daneben *esos novesede* *„dis Novensilibus“* F. 2742 bis ebdt, wie altlat. *deiv' novesede* C. I. L. I, 178. — Mit der im Rh. M. XXXVII, 393 u. Fo. VI, 144 betrachteten individualisirenden Endung *-ar* ist dann abgeleitet etr. *αἴσαρ* *„deus“* (Dionys. Halik. LVI, 29), latinisirt *aesar* (Suet. Aug. 97). Davon ist ein Casus, vielleicht der Gen. Pl., erhalten in *aisaru* (für *aisarum*) F. 2345 in Piranesi's cornetanischen Inschriftfragmenten, hinter *nvϑunt*, worin sicher der etr. Name des Neptunus: *neϑuns* steckt. Das Femininum **aisera „dea“*, mit Schwächung des *a* der Endung zu *e*, ist im Genitiv *aiseras*, als Bezeichnung der Mondgöttin, erhalten auf der Bleiplatte von Magliano (Rh. M. 145) und F. 2603 bis (C. I, t. XVIII, 1) s. Fo. V, 52 ff.; als *eiṣeras* F. 274, t. XXIII; s. Fo. V, 53, nt. 203. — Dieselbe Schwächung des Suffixes zeigt der osk.-lat. Städtename *Aeser-nia*; dazu der Gen. Pl. des Ethnikons, auf Münzen, osk. *aisernim* F. 2864 (Gl. 29); lat. *Aisernino, Aeservino, Aisernnio, Aisernio;* s. auch sonst *Aeservini* I. R. N. 5252 — dagegen ist das *a* erhalten in der etr.

Ableitung *esari(e)* = *eis(u)ne* »*divinus*, Priester« in n. 33. In dem vorhergehenden *tef·* möchte ich den Genitiv des Gottes sehn, dessen Priester der Todte war, vielleicht verwandt mit umbr. *Tefrŏ-* U. 219. Es gehört ferner hierher der Fluss *Aesar* (*Aesarus*, *Αἴσαρος*) in Bruttium, sowie das volsk. *esaristrom* = „*rem divinam, sacrum*", Acc. Ntr., gebildet wie lat. *capistrum*. — Ein gleichbedeutendes von der ursprünglichen Wurzel abgeleitetes Neutr. im Acc. ist osk. *αισ(ος)* „*sacrum*" Zwet. 144; Abl. Pl. *aisusis* Zwet. 50, Z. 7 „*sacrificiis*". — Dieselbe Wurzel endlich steckt in einer Reihe etr. Eigennamen, wie *aisiu* A. 61 (wenn dies wirklich Eigenname ist); *aisinal* F. 2283; *aesialissa* (lat. Schrift) F. 452 u. s. w.; vgl. C. I, 634; 709 u. sonst. Ich erinnere noch an die latinische Stadt *Aesula* und Fluss und Stadt *Aesis* in Picenum[18]). Nahe verwandt ist auch gr. *ἱερός*, dialect. *ἱαρός*, im Homer auch mit *ῐ*, so dass als Grundform **ἰσαρ-ός* anzusetzen scheint; die Schwächung des *α* zu *ε* entspricht derjenigen in *aisera*, *Aesernia*. Ob die zu Grunde liegende Wurzel idgrm. *is* »wünschen, fordern, gebieten« ist, lasse ich dahingestellt.

Ueber die drei Titel des *haruspex Lars Cafatius* = etr. *larϑ· cafates* in der Bilinguis F. 69, t. VII habe ich Fo. VI, 27-34 erschöpfend gehandelt, so dass ich hier nur darauf verweise. Es sind:

XI. **nets'vis** = *netsvis'* F. 560 ter h; t. XXX »Todtenbeschwörer«, aus **netĕ* für **nehte*, **nec-te* »todt«; vgl. lat. *e-nec-tus*, und *-svie-s* für *-*su-ie-s*, von der idgrm.

[18]) Unklar ist etr. *aiseçetati* F. 315; t. XXV; zweifelhaft die Abtrennung von *es·* P. 443; ganz dunkel *esuinuṇe* A. 804, t. IX, trotz Bg. 139 ff.

Wurzel *su* »scheuchen, erregen«; vgl. gr. *νεκυ(ο)σσόϝος*, aus denselben Wurzeln gebildet.

XII. **trutnvt** *„haruspex“*, aus *trut-nĕ*, Weiterbildung des Part. Pf. Pass. *tru-tĕ* *„sanctus“* von *tru* *„sancire“*, und *-v(i)t* *„videns“* = ind. *-vid-*, also *„sacra inspiciens“*.

XIII. **fronta** *„fulguriator“*, mit nordetr. *o* für *u*, synonym mit osk. *frunter*, eigentlich »der Donnerer«, von Wurzel *b'ram*, lat. *frĕm-ĕre*, gr. *βρέμ-ειν*, *βρον-τή*; s. zum Suffix jetzt *cau-ϑa* »der Schauer« auf der Bleiplatte von Magliano I, Rh. M. 143, Name des Apollo [19]).

Bei Besprechung von *nets'vis* Fo. VI, 34 habe ich auch erwähnt das aus einer Placidischen Glosse bekannt gewordene Synonym:

XIV. **nartherater-em**, lat.-etr., Acc. Sg.; vgl. gr. *νερτερόμαντις*: umbr. *nertrŭ-* *„sinister“*, eig. *„inferior“*.

Unsichere oder nicht sicher deutbare Titel sind ferner:

XV. **ailf** in n. 33 vor *marnuχ* = **maronuusque*; vielleicht durch Metathesis aus **aifl* entstanden = **aifilis* = lat. *aedilis*, alt *aidilis*; osk. *aídil* F. 2819 a; t. LII; s. wegen des Abfalles von *-is* oben *rasnal*, *spural* u. s. w.; wegen der Metathesis Rh. Mus. 149. Die etr.-lat. Inschriften verbinden mehrfach den Titel *aedilis* mit andern (s. Gori Index). Gehört hierher auch *eϑl* in n. 26?

XVI. **apastanasar** neben einem Priester(?), rechts von einer gemalten Thür A. 794, in demselben Grabe wie *tevaraϑ* n. 16. Die erste Hälfte erinnert an *apasi* in n. 25 Z. 2; *apas'* am Schlusse der Inschrift der Torre

[19]) Vgl. *frontesia* = *ostenta* (Placidus) bei Bücheler »Altes Latein« Rh. Mus. XXXIX, 408 ff.

di S. Manno bei Perugia F. 1915 (s. 1917); *apa*, isolirt in grossen Zügen eingegraben auf einem Cippus der T. del Triclinio, von mir selbst copirt. Ja auch an andern Stellen ist *apa, apas* vielleicht nicht Beiname; s. Fo. VI, 14 u. 140 z. B. B. I, 109, n. XIX. Zu vergleichen ist das osk. *aapas* F. 2846; t. LIII, doch sind Flexionswerth und Bedeutung noch dunkel. Lautlich zunächst steht lat. **ap-ĕre* mit dem Part. *ap-tus*; ind. *āpas* (Ntr.) »religiöses Werk, Opfer«, auch *ápas*. — Der zweite Theil *-tanasar* erinnert an *tanna* in Z. 1 des grossen Perusinischen Cippus und *tatanuș'* am Schlusse der Inschrift der Bronzetaube von Volterra F. 347, t. XXV, alle drei vielleicht zu *tan-* = lat. *dan-* »geben«, s. erweitert *t(a)-n-uca-si* M. V; Rh. Mus. 148. Dann stände *-tanasar* etwa für *-*tansr* = lat. **danitor*, mit *s* = *t*, durch Einfluss des später syncopirten *i*, und doppeltem epenthetischem *a*, so dass *apas-tanasar* dem Sinne nach = lat. *sacer-dos* wäre.

XVII. **ativu,** die Lesung leider nicht ganz sicher, in der Inschrift F. 2169:

> [1] [2]
> *[r]avnϑu seitiϑi* | *aṭiṿu sacnis'a· atūrs'*
> *„Rav(e)nto Seitidia, sacerdos* (oder *antistita*) *sacelli domus* (oder *familiae*)“;

vgl. Fo. V, 7, nt. 24. Nebenform scheint *atiu* F. 1013; vielleicht aus *aitu* herzustellen F. 1228; s. auch *atiu-ce* F. 800. Das Wort könnte für **at-tiv-u* stehn und das Wort *tĕvĕ „deus“* enthalten; s. ob. p. 47; *a(t)* wäre dann die lat. Präposition *ad*, die ich schon in *acasce* »erbaute« für **ac-cas-ce* u. s. w. nachzuweisen versucht habe; s. Fo. V, 5-6. Das Wort *sac-ni* und seine Verwandten habe ich ebendort p. 7 ff. behandelt und auf die italische Wurzel *sak* zurückgeführt; s. L. I. p. XXIV. Neu hinzu kommt der Locativ *sacniϑi*; s. unten unter *hatrencu*.

Ebenso ist echt italisch das etr. *atr-*, vielleicht *atri* oder *atriĕ* (Ntr.) „*domus, familia*“ = lat. *atrium*; s. Lit. C. 81, 1186. Neben *atūrs'* (mit epenthetischem *u*) begegnet als Genitiv *atrs'* F. 2167 u. B. I, 109, n. XIX; eine Ableitung oder Composition steckt in *atrs'rc* F. 2335; auch *huzrn-atre* n. 9, Z. 7 scheint damit zusammengesetzt; s. unten *husiur*; unklar ist *. eatr . a* F. 1916, t. XXXVIII. Die Grundbedeutung ist »Feuerstätte«; vgl. arisch *ăt'ar* »Feuer« Fi.[3] I, 267; Kuhns Ztschr. XXVII, 334. Verwandt ist auch lat. *āter*, Stamm *ātr-ŏ*, umbr. *atrŭ-*, *adrŏ-* »schwarz«, eig. »verbrannt«, daher besonders vom Tode gebraucht; s. L. I. p. V. Der davon abgeleitete Familienname *Atranius* stimmt zu etr. *atran(i)e*[20]), Gen. *-anes'*, Dat. *-anes'i*, wbl. *-ania*, auch osk. (erweicht) *aadirans*; daneben etr. *atrunias'* Gen. Fem.; osk. *aadiriis* u. s. w. Auch der Name der Stadt *Atella*, osk. *aderl-* gehört wohl hierher; dann aber auch der mehrfach vorkommende Stadtname *Adria*, mit unorganischem *h*: *Hadria*, nebst dem κόλπος Ἀδρίας (auch Ἀτρίας) u. s. w.; s. noch unten *hatrencu*.

XVIII. **camθi** *eterau* in n. 11, wo letzteres, abgestumpft aus **etera-um*, Gen. Pl. von *etera* „πενέστης“ ist, s. p. 35 unter *zilaθ* u. vgl. die umbr. u. altlat. Genit. Pl. auf *-u* statt *-um*. Der Stamm des noch dunklen *camθ-i* erinnert an den Namen des *marce· camit-lnas* auf einer der Nebenscenen zum grossen Mastarnabilde von Vulci F. 2166, sowie an das lat. *camillus* »junger Priester«, auch als Beiname: *Camillus*.

XIX. **ziχu** = lat. *scriba*, eigentlich **scribo(n)*, wie denn auch auf einer Bilinguis und sonst im selben Grabe *zicu*, *ziχu* als Familienname neben lat. *Scribonius* vor-

[20]) Ich stimme in Ansetzung dieses Namens jetzt Corssen u. Pauli zu und gebe die appellativische Bedeutung von *atranes'i* = „*rei domesticae*“ L. C. l. l. auf.

kommt T. 99-102, ist in der doppelten Grabschrift des *larϑ· vete* aus Perusia F. 1983, t. XXXVIII, entweder Amtstitel oder, wie auch lat. *Scriba*, Beiname, wohl aus dem Titel hervorgegangen. Ueber die etr. Wurzel **zic-**, **ziχ-** »schreiben« und ihre Ableitungen, = umbr. *stic-*, lat. *sti(n)g-*, gr. *στιγ-*, germ. *stik-* u. s. w. s. L. C. 81, 1186; Fo. V, 63, nt. 246; besonders VI, 107 ff.; auch oben p. 49 *ziχuχe* = *„scripsit"*.

XX. **hatrencu** in einer von Helbig Bull. 80, 149 veröffentlichten Platteninschrift von Cavalupo (Vulci), also aus derselben Gegend wie F. 2169 und auch in Anlage und Sinn ähnlich:

> [*ra*]*mϑa* : *papni* : *al* . *nes* : *ap* . | . . *a* : *hatrencu* : *sacniϑi*

d. i. mit den nöthigen, freilich unsichern Ergänzungen:

> *„Ramta Papinia, (uxor) Al*[*eti*]*nii*(?), *(filia) Ap*[*oni*]*ae*(?), *domūs sacerdos in sacello"*.

In *hatrencu*, mit derselben weiblichen Endung, wie oben *ativ-u* und der Vorname *ravnϑ-u* neben *ramϑa* (s. Fo. VI, 147 u. M.[2] II, 480), sehe ich ein Compositum aus (*h*)*atr-* mit unorganischem *h* wie *Hadria*, etr. *hamφiar* M.[2] II, 424, lat. *humerus* u. s. w., und *ancŏ-* »Diener«, besonders »Gottesdiener, Priester«, erhalten im lat. Vornamen *Ancus*, jedenfalls einer Koseform für ein »Gottesdiener« bedeutendes Compositum, und, mit der gleichen Schwächung wie im Etruskischen, im sabinischen *cup-encus* »Priester, z. B. des Hercules«, eig. »Himmelsdiener«; s. Fo. VI, 68 und vgl. noch sabell. *anceta „sacerdos"*, eig. *„famulata"*, Jahr. f. d. ital. Spr. 82, 375; lat. *anculare*, *ancilla*, die *dii Anculi* und *deae Anculae*, vielleicht auch umbr. *angla „avis oscen"* als *„famula divina"* U. 43. Eine Weiterbildung von *ancŏ-* ist ferner der etr. Vorname *ancar*, von

dem wieder eine Reihe Familiennamen kommen: *ancarie* (*anχarie*), auch lat. *Anc(h)arius; ancarna* und *-arnie; ancaru* u. s. w.; s. noch Fo. VI, 144.

In Vulci also pflegten, wie es scheint, die vornehmen Familien eine eigene Grabcapelle (*sac-ni, sacni atrs'*; vgl. noch gr. σηκ-ός) zu besitzen, deren Priesterin (*ativu, hatrencu*) eine Matrone der Familie war; s. noch F. 2182, t. XLI *s'uϑi* .... *sacniu* »ein mit Capelle versehenes Grab« F. V, 8. Auch die T. dell' Orco und die T. degli Scudi, die Gräber der *relχa,* in Corneto, besassen solche *sacella,* wie aus den Inschriften P. 398 u. 419-20 hervorgeht; s. ebdt 4-7.

XXI. **husiur** scheint in der Inschrift F. 1487, t. XXXVI ein Titel zu sein: es ist dies nämlich die am rechten Thürpfosten des Hauptgemaches angebrachte Weihinschrift des grossen Grabes der *velimna* = *Volumnii* bei Perugia:

[1] *arnϑ larϑ velimnas'* | [2] *arzneal husiur* | [3] *suϑi acil hece*

d. i. wahrscheinlich:

„*Aruns Volumnius, Lartis (et) Aruntiniae (filius)* .....
sedem (sc. sepulcralem) propriam posuit".

Die Stellung des Vatervornamens ist die umbrische; s. unter *ceχe* p. 53. Das Femininum *suϑi, s'uϑi* (s. Rh. M. 146; III, 4; die Quantität des *u* ist unsicher) entspricht eigentlich einem lat. **sodes*; vgl. wegen des Ablauts lat. *sōl-ium,* wenn dies wirklich aus **sŏd-ium* entstanden sein sollte, was mir allerdings nicht sicher scheint. Die genauere Bestimmung ist mitunter durch den Zusatz *nes'l, nesl* = „*mortualis*" ausgedrückt; s. Rh. M. 148, V. — Das Adj. *ac-il* „*proprius*", auch substantivirt „*proprium, proprietas*", hier Acc. Sg. Fem. für **acil(em)*, wie oben *kihaχ(em)*, M. IV, 2 *avil(em)*, ist schon von Pauli St. III,

31 ff. erkannt worden; vgl. jetzt Bg. 81 ff. und über die Endung *-il* Rh. M. 144, 2. Endlich *hece*, auch in n. 1, steht für **θece*, nächstverwandt mit gr. *ἔ-θηκε* *„posuit"*; vgl. ohne Aspiration *tece* F. 1922 u. 2596; s. Fo. V, 44-46; Ann. 81, 164 ff. und über *h* = *θ* G. G. A. 1431 ff.

Dass das *iu* in *husiur* nur aus *u* diphthongirt ist, wie in *part(i)unus, t(i)ucuntine, evi-t(i)ura* (s. G. G. A. 1426; Rh. M. 149, VI, 2), wird durch das Inschriftfragment von Bolsena (Volsinium novum) F. 2095 c; t. XXXIX:

. ịtanices : h u s' u ṛ

bewiesen, wo offenbar dasselbe Wort vorliegt. Da nun diese ganze Fragmentengruppe aus thönernen Antefixen eines Tempels besteht und Götternamen und Weihungen enthält (s. Fo. IV, 50), so wird auch in *. ịtanices* ein Göttername stecken — vgl. z. B. zur Endung *calanice* = *Καλλίνικος* als Name des Herakles auf einem volcentischen Spiegel F. 2145; auch F. 2505; B. II, 167, n. 59 — und *hus'ur, husiur* wird ein Priestertitel sein. Abgeleitet davon, mit Syncope des *u*, ist ferner das erste Glied von *h u z r n - a t r e* n. 9, Z. 7, das demnach »Priester des Hauses« bezeichnen wird; vgl. oben wbl. *(h)atr-encu* und *ativu at(u)rs'*. Eine weitere Ableitung steckt dann sicherlich in dem Beinamen eines *maris'* (Götterknaben) F. 480 *h u s r - n - -a n a*; s. Fo. IV, 34 ff. und zur Endung oben *spur-ana, purts'v-ana*. Der Sinn wäre demnach etwa *puer divinus „sacerdotalis"*, etwa dem lat. *camillus* entsprechend. Da nun das *z* in *huzr-n-atre* wahrscheinlich ursprünglicher ist, als das *s* in den andern Formen, so erhalten wir eine Wurzel *huz* aus **hust* (s. oben *zilat, zicu* u. s. w.) = lat. *host* in *host-īre, red-hosti-re* »sühnen«, *host-ia* »Sühnopfer«. Aus dem Nom. Agentis etr. **hust-tur* »der Sühner« ward gesetzmässig *hustur, hustr, huzr* (vgl. *aχvizr* neben *aχristr*);

andrerseits, mit Assimilation des *st* zu *ss*, das dann einfach geschrieben ward, *hus'ur* (*husiur, husr-*); vgl. *fasi, reusi, mus'e* = *fasti, reusti, muste* u. s. w. G. G. A. 1432; Fo. VI, 84; jetzt auch Ital. St. II, 135.

Ist Obiges richtig, so ist in n. 9, Z. 7 das *ten* . . . sicher zu *ten*[*θas*] »gewählt« zu ergänzen, und es erklärt sich das -(*u*)*mi* = -*que* in *meθl-umi*. Das dort hinter *huzrnatre* stehende *ps'l* aber, das auch Z. 6 vorkommt, möchte ich für die Abkürzung eines dem osk. *pestlúm* „*templum, aedes*", eig. »Betstätte« entsprechenden Wortes halten, das hier im Genitiv zu denken wäre; vgl. auch osk. assimilirt und abgekürzt (?) *peessl*(*úm*) Zwet. 12; s. L. I. XXI *pers*- ἱκετεύειν.

Indices.

I. Inschriften.

II. Lautlehre.

III. Declination.

Pl. Acc. ohne Endung p. 29 (*sal*; *avil*); ntr. *-a* p. 49 (*ca ceχa* u. s. w.).
Formen mit *r* (collectiv?):
Nom. *-r* p. 51 (*iχutev-r*).
Gen. *-rs* p. 51 (*tiv-rs*).
Dat. *-aras'i* p. 51 (*clenaras'i*).
Acc. *-ar* p. 51 (*clen-ar*).
Unbekannter Casus auf *-eri* (*-ri*) p. 53 ff.

IV. Conjugation.

3 Sg. Präs. *-a* (aus *-at*) p. 49 (*vaχa* u. s. w.); 53 (*s'ta*); *-e* (aus *et*?) p. 46 (*malave*); *-i* (aus *it*?) p. 53, nt. 17 (*cluϑi*); *-s* (aus *si*?) p. 50 (*ϑes*); *-ζ* (aus *si*?) p. 51, nt. 15 (*seζ*).
3 Sg. Prät. *-ce* (*-χe*) p. 34 (*ζilaχnuce*); 34, nt. 7 (*farϑnaχe*); 49 (*ζiχuχe*, s. auch 60); 51, nt. 15 (*sece, s'eχe*); 52 (*arce*; *turce*; *menaχe*); 46 (*malce*); 62 (*hece, ϑece, tece*).
3 Pl. Conj. Prät. *-si*(*nt*) p. 47 (*tnucasi*) s. *mulveni* M. III, 5.
Part. Präs. *-nt*, s. Suff. *-ant, -unt*.
Part. Prät. *-vĕ* (*-u*), s. Suff.; *-tĕ* (*-ϑĕ*), s. Suff.

V. Suffixe.

-a (ursp. *-ā*) ml. p. 23 ff. (*marv-a*); 28 (*purts'v-a*); s. *-na* (*-ana, -ena, -ina, -una, -nana* u. s. w.); *-ϑa*.
-a (ursp. *-ā*) wb. oft; s. *-era* p. 55.
-ā Verbalsuffix p. 23 (*marunā-*?; *rivā-*?); 32 (*ζilā-*); 48 (*arā-*); 49 (*vaχā-*; *i-trutā-*); 52 (*menā-*); 57 (*narthera-*); s. *-ānt*.
-āc (*-āχ*) ml. p. 39-40, nt. 11.
-āc (*-āχ*) wb. p. 54 (*kih-aχ*).
-aia (*-ea*) collectiv (ml. od. wb.?) p. 35 (*eteraia*); 40 (*rasnea*).
-āli oft z. B. p. 25; 37; 40; 56 u. s. w.
-ān- p. 53 (*ceχan-eri*).
-āna p. 25 (*spurana, paχana*?); 28 (*purts'vana*); s. *-nāna*.
-ānĕ (?) p. 25; 28.
-ānĭĕ p. 59 (*atranīĕ*).
-ānt (*-at, -aϑ*) participial p. 32 (*ζilat, -laϑ*); 48 (*-araϑ*).
-ar ml. p. 55 (*aisar*); 60 (*ancar*); wb. *-era*, s. dort.
-arĭĕ p. 56 (*esarie*); 61 (*ancarie*).
-āsiĕ p. 52 (*ceχasie, murinas'ie*).
-ātiĕ p. 25 (*paχanatie* u. s. w.).
-ĕ (aus *-ŭ, -ŏ*) ml. p. 10 (*crespĕ*); 47 (*tevĕ*); 52 (*cekĕ*?); 55 (*aisĕ*?); 59 (*marcĕ*) u. s. w.
-e wb., s. *-i*.
-ēn ml. p. 44 (*cepen*).
-ĕna ml. p. 42 (*ras*[*e*]*na* u. s. w.)
-ĕra wb. von *-ar* p. 55 (*aisera*).
-vĕ (*-u*) participial p. 12 (*lupu*); 23 (*marunu*; wb. Abl. Sg. *riva*); 26 (*tenve, tenu*); 28 (*purts've*?); 34 (*ζilaχnu*).
-ζi (*-ζ*) Zahladv. »-mal« p. 30 ff.

-ϑa(s) Part. p. 26 (*tenϑas, svalϑas*); 34 (*ζilaχnϑas*); Nom. Ag. p. 57 (*cauϑa*) s. *-ta*.
-ϑě s. *-tě*
-ϑer s. *-ther*.
-i (*-e*) wb. p. 24 (*spure*); 50 (*nipi, nipe* u. s. w.).
-ia wb. p. 50 (*iucia, -vecia*); in Namen oft.
-icě Adj. ml. p. 33.
-il p. 61 (*ac-il, av-il*).
-iě ml. Adj. Gentilnamen oft; Nom. Ag. p. 56 (*net-sviě-s*); 59 (*camϑi?*).
-(i)li p. 57 (*ailf*).
-ina ml., oft mit syncopirtem *i*, p. 8; 30; 40; 45 u. s. w.
-ině p. 33 (*tuϑine*).
-iu ml. p. 56 (*aisiu*).
-iu wb. Adj. p. 61 (*sacniu*).
-na ml. oft, s. *-ana, -ena, -ina*.
-nana ml. p. 12 (*vipinana*); 62 (*husrnana*).
-ně? p. 57 (*trutně?*).
-niě ml. oft, s. *-na*.
ni wb. p. 58 (*sacni*).
-n(ŭ)? Verbalstamm bildend p. 34. (*ζilaχnŭ?*).
-sar s. *-tur*.
-ta (*-ϑa*) ml. Nom. Ag. p. 57 (*fronta, cauϑa*).
-tě (*-ϑě*) Part. p. 26; 34 (*tenϑě* u. s. w.); 56 (*netě*); 57 (*trutě*).
-ter ml. p. 57 (*nartherater-* etr.-lat.), s. *-tar, -tur*.
-ther- (*-ϑer-*) Comparativsuffix p. 57 (*nar-ther-*).
-tru p. 24.
-tur (*-tiur, -ter, -tr, -sar*) p. 58 (*apas-tanasar*) p. 62 (*husiur*).
-u wb. p. 58 (*ativu, ravnϑu*); 60 (*hatrencu*).
-uiě, wb. *-uia* p. 24.
-(u)la p. 33 (*ϑeζ-le* Pl.).
-u(n), wb, *-u(n)ia* p. 22; 24; 59 u. s. w.
-una s. *-uniě*.
-uně ml. p. 55 (*eisne; neϑuns*).
-uniě wb. *-ūnia* p. 59 (*atrunia*).
-unt (*-unϑ, -uϑ, -uχ*) p. 32 (*arunϑ*); 33 (*mlacuχ, munϑuχ*).

VI. Vocabeln.

acil „*proprius, proprietas*" p. 61.
avil wb. „*annus*" p. 43, s. 29; 61.
ailf „*aedilis*" p. 57; s. *eϑl*.
ais-, eis-, es- „*div-*" p. 55 ff.
amce (*ance?*) „*fuit*" p. 37.
anc- (*-enc-*) „*famul-*" p. 60.
apa- „*opus*" p. 57 ff.; *apas-tanasar* „*sacerdos*" p. 58.
ara- „*ἀρα-*" p. 48.
arce „*fecit*" p. 52.
at- (*a-*) „*ad-*" p. 58.
ativu, atiu wb. „*sacerdos*" p. 58 ff.
atr- (*hatr-*) „*atrium*" p. 58 ff.; 60 ff.; 62.
-c (*-χ*) „*que*" p. 23; 25; 34; 48; 53, nt. 17.
ca „*haec*" Sg. Nom. Fem.; Acc. Pl. Ntr. p. 49.
caϑialϑi (*casϑialϑ*) „**castialitia*" p. 28; s. 37, nt. 9.
calanice „*Καλλίνικος*" p. 62.
camϑi? p. 59.
kapi, -cape „*capis*" p. 50.
cas- „*aedificare*" p. 58 (*acasce*).

VII. Gesammtindex.

	M.	Pf.
Lampredi, G. M., saggio sopra la filosofia degli antichi Etruschi. 4. Firenze 1756	2	—
Lanzi, L., dissertaz. sopra una urnetta Toscanica; e difesa del saggio di lingua etrusca. Con 1 tav. Udine 1799 . . .	2	—
— — de' vasi antichi dipinti, volgarmente chiamati etruschi dissertazioni tre. Con 3 tav. Firenze 1806	6	—
Lattes, E., osservazioni paleografiche e grammaticali intorno alle iscrizioni della tomba etrusca detta dell'orco ed init. all' epigrafe de gran Cippo di Perugia. Con tav. Milano 1872	6	—
— — osservazioni sopra alcune iscrizioni etrusche. 4. Milano 1860	2	—
Lorini, A., osservazioni sopra un etrusco lampadario di bronzo, rinvenuto in Cortona. Con tav. Montepulciano 1844 . .	2	50
Maack, P. H. K., Von der Entzifferung des Etruskischen und deren Bedeutung für nordische Archaeologie und für die Urgeschichte Europas. Hamburg 1873	2	—
Maggi, D., saggio dei monumenti etruschi e romani trovati a Chianciano. Polig. Fiesol. 1829. Con tav.	2	—
Passerius, J. B., picturae Etruscorum in vasculis nunc primum in unum collectae, explicationibus et dissertat. illustr. 3 voll. Folio. Romae 1767	50	—
— — de pueri Etrusci aheneo sumulacro a Clemente XIV. P. O. M. in Mus. Vatican. inlato dissert. Cum tab. 4°. Romae 1771	5	—
— — In Thomae Dempsteri libros de Etruria regali paralipomena, quibus tabulae eidem operi addita illustrantur. Acced. dissertationes de re nummaria Etruscorum, de nominibus Etruscor. et notae in tabulas Eugubinas. Fol. Lucae 1767	10	—
Riccobaldi del Bava, G. M., dissertazione istorico-etrusca sopra l'origine, antico stato, lingua e caratteri della etrusca nazione e sopra l'origine e premio e posteriore stato della città di Volterra etc. Con un appendice al fine sopra i sepolcreti etc. 4. Firenze 1758	4	—
del Rosso, Gius., singolare scoperta di un monumento etrusco nella città di Fiesole. Roma 1819. Con tav.	2	—
Secchi, G. P., descrizione d'alquanti etruschi arredi in oro posseduti dal S. Cav. Giampietro Campana, e interpretazione d'una epigrafe etrusca sopra una fibula con l'alfabeto etrusco della tazzetta Borghesiana, scoperto nell'anno 1845. Roma 1846	2	50
Steub, L., Ueber die Urbewohner Rätiens und ihren Zusamenhang mit den Etruskern. München 1843	2	—
Tonini, L., di alquanti oggetti Umbrici o Etruschi nella maggior parte in bronzo, trovati di recente in una villa del Riminese relazione. Con fig. 1867	2	50
Vermiglioli, G. B., saggio di congetture sulla grande iscrizione etrusca scoperta nell'anno . . . . . e risposta nel gabinetto de monumenti antichi della università di Perugia. 1824 .	2	50
— — antichi iscrizioni Perugine raccolte, dichiarate e publicate. 2 tomi con tav. Perugia 1833	6	—
— — de'monumenti di Perugia Etrusca e Romana della letteratura e bibliografia Perugina. 3 tomi. 4. Peruvia 1855 .	10	—
Zanetti, Gir., nuova trasfigurazione delle lettere etrusche. Con fig. 1751	3	—
Zannoni, G. B., illustrazione di due urne etrusche e di alcuni vasi Hamiltoniani. Con tav. Firenze 1812	2	50

Im Verlage von **Albert Heitz in Stuttgart** erschien:

Etruskische Forschungen.

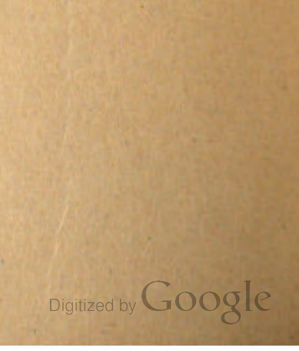
I. Reihe.

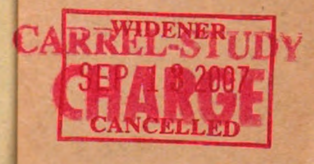
Heft		Titel	M	Pf.
Heft	I.	Die Conjunction —c Die Genitive auf —al. Von **Dr. W. Deecke** .	2	70
„	II.	Das Etruskische Münzwesen. Mit Abbildung. Von **Dr. W. Deecke**	7	—
„	III.	Die Etruskischen Vornamen. Von **Dr. W. Deecke**	16	—
„	IV.	Das Templum von Piacenza. Mit 5 Tafeln. Von **Dr. W. Deecke**	5	—

II. Reihe.

Heft		Titel	M	Pf.
„	I.	Noch einmal die *lautni-* und *etera*-Frage. Nachträge und Neues in Bezug auf *arnϑial* und *larϑial* und ihre Verwandten. Von **Dr. Carl Pauli**	5	—
„	II.	Der Dativ *larϑiale* und die Stammerweiterung auf—*ali* (Die etruskische Sprache indogermanisch-italisch). Nachtrag zum *templum* von Piacenza (die Leber ein *templum*). Von **Dr. W. Deecke.** Mit 6 Tafeln	6	—
„	III.	Die etruskischen Zahlwörter. Von **Dr. C. Pauli**	7	—
„	IV.	Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache. Von **Dr. S. Bugge.** I. Sammlung .	12	—
„	V.	Die etruskischen Bilinguen. Von **Dr. W. Deecke**	6	—

Druck von Carl Liebich in Stuttgart.


Digitized by Google


WIDENER
CARREL-STUDY
SEP 13 2007
CHARGE
CANCELLED


Digitized by Google


Etruskische Forschungen und Studien
Widener Library 002915428
3 2044 086 584 281